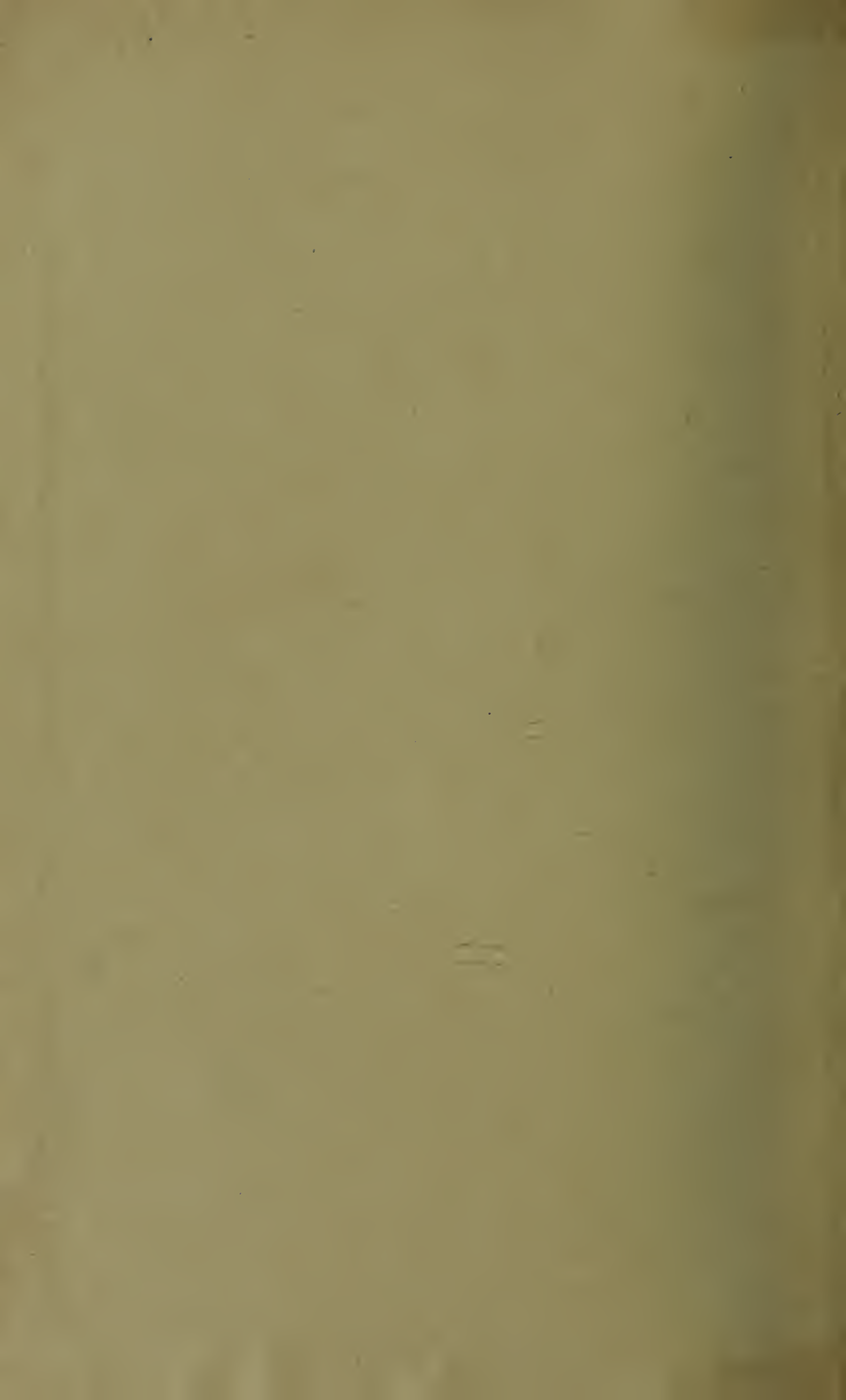
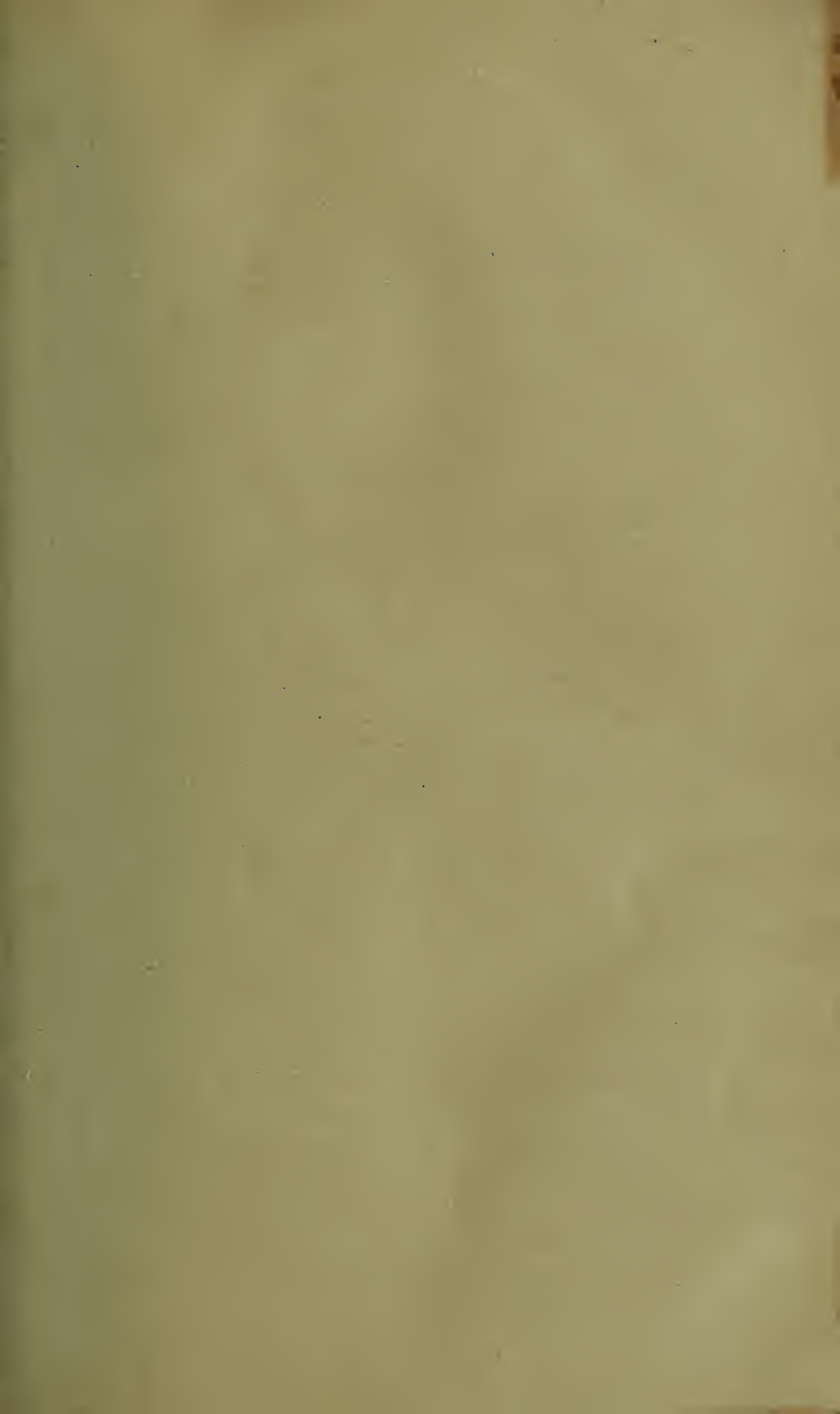
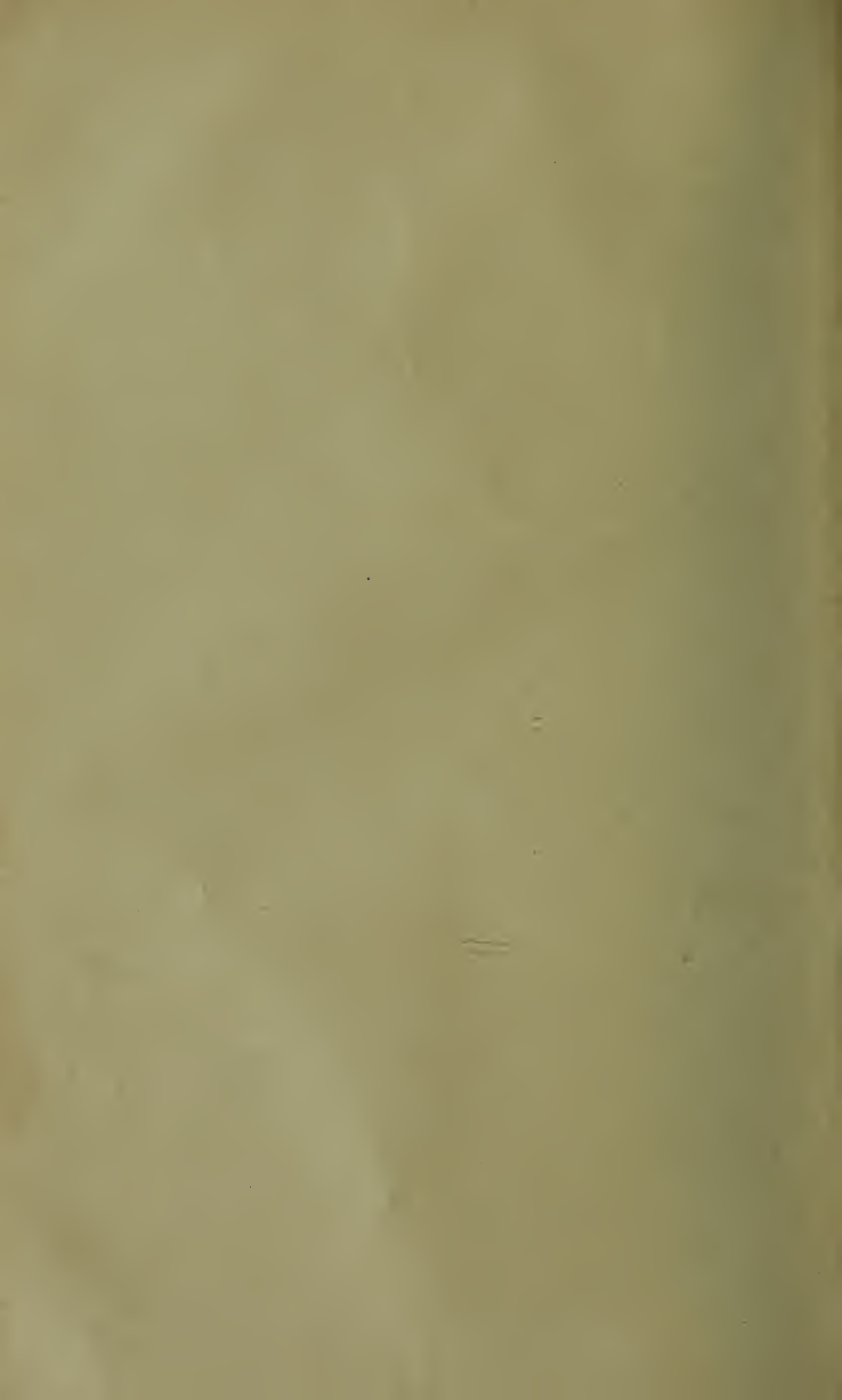


3 1761 08824737 4
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

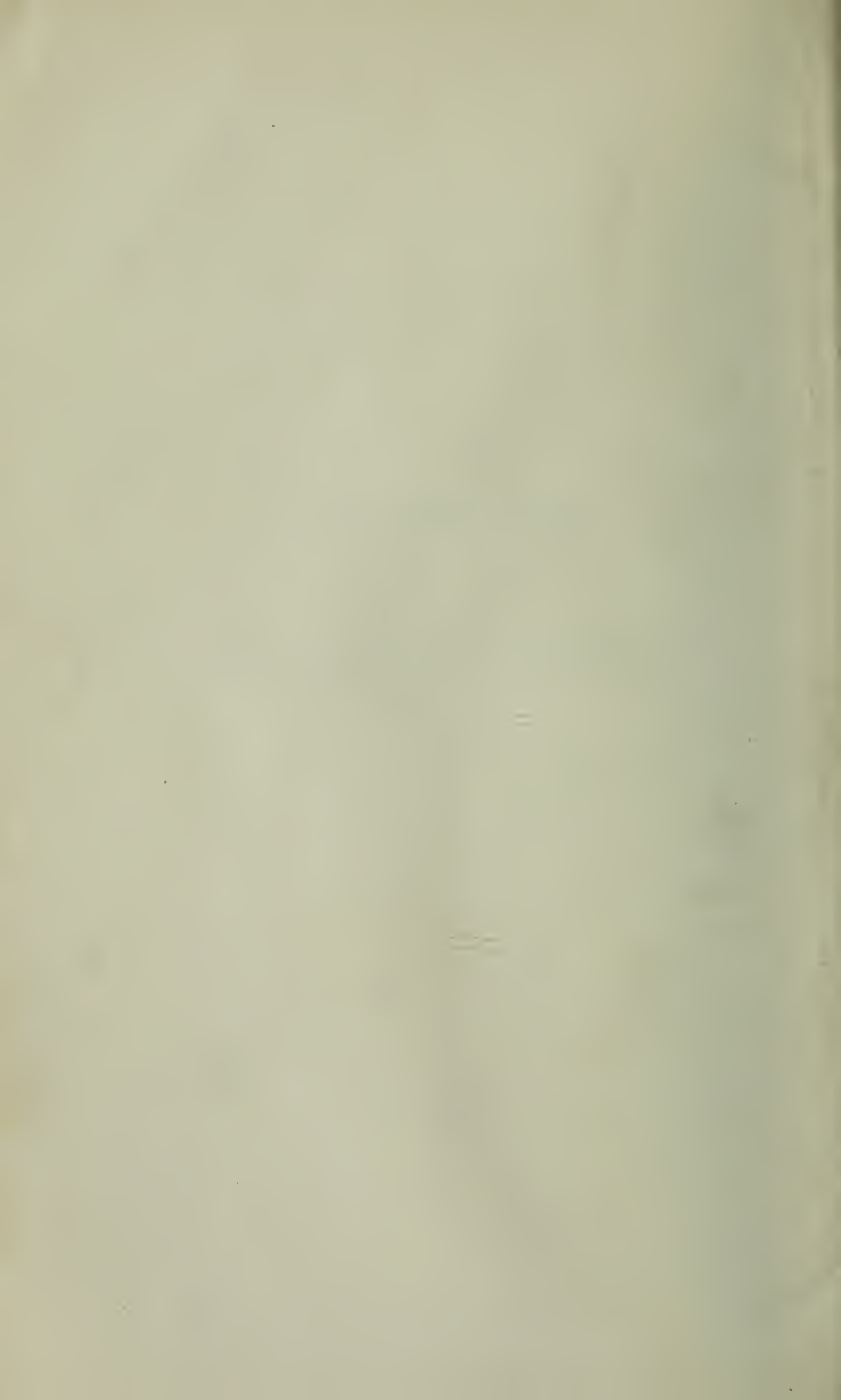






THUKYDIDEISCHE

FORSCHUNGEN.



THUKYDIDEISCHE

FORSCHUNGEN

VON

HERMANN MÜLLER-STRÜBING.

WIEN, 1881.

VERLAG VON CARL KONEGEN.

Statt eine Vorrede zu schreiben, in der ich dem Leser doch nichts zu sagen wüsste, was er nicht aus dieser Schrift selbst erfahren kann, wenn er will, ziehe ich es vor, blos in der Kürze anzugeben, was dieselbe enthält:

Zuerst eine Reihe von, ursprünglich für die „Zeitschrift für die österr. Gymnasien" als Fortsetzung meiner „Polemischen Beiträge zur Kritik des Thukydidestextes" bestimmten, Besprechungen einzelner Stellen des Thukydides, und zwar hauptsächlich solcher, die für das historische Verständniss seiner Zeit oder für die schwebenden Controversen über sein Werk von Wichtigkeit sind — S. 1—99.

Der Rest behandelt hauptsächlich den im Buch III erzählten Abfall der Insel Lesbos, erst (S. 99—136) die Expedition des Alkidas, dann folgt (S. 137—149) die Besprechung verschiedener Interpolationen, die die Tendenz verfolgen, das athenische Volk in üblen Leumund zu bringen, als Einleitung zu dem Versuch, eine Interpolation und Textfälschung in dem Bericht über die Tödtung der nach Athen gebrachten mytilenäischen Gefangenen (III, 50) nachzuweisen (S. 150 bis 242), wobei auch das Schicksal der in Thyrea gefangenen Aigineten (IV, 57) episodisch besprochen wird (S. 205 bis 218). — Der Anhang enthält Excurse zur Abwehr und zum Angriff.

Ich gebe jetzt ein Verzeichniss der kritisch oder exegetisch besprochenen Stellen.

London, im December 1880.
13 Percystreet, W.

H. Müller-Strübing.



Unter den vielen durch Schreib- oder Lesefehler verdorbenen Stellen bei Thukydides, die sich in allen unsern Handschriften finden, und die die Abstammung derselben von einem, und zwar einem arg corrumpirten Urtypus so deutlich beweisen, gibt es mehrere, die schon ihre Correctur gefunden haben, auf die noch einmal zurückzukommen also überflüssig sein würde und billig sein sollte, wenn nicht diese Besserungen Widerspruch und Vertheidigung des überlieferten Unsinns hervorgerufen hätten, und noch dazu zum Theil von hochangesehener Seite.

Eine solche Stelle ist in dem Briefe des Nikias an das athenische Volk, VII, 13, wo die Handschriften geben: οἱ δὲ θεράποντες, ἐπειδὴ ἐς ἀντίπαλα καθεστήκαμεν, αὐτομολοῦσι, καὶ οἱ ξένοι οἱ μὲν ἀναγκαστοὶ ἐσβάντες εὐθὺς κατὰ τὰς πόλεις ἀποχωροῦσιν, οἱ δὲ ὑπὸ μεγάλου μισθοῦ τὸ πρῶτον ἐπαρθέντες καὶ οἰόμενοι χρηματιεῖσθαι μᾶλλον ἢ μαχεῖσθαι, ἐπειδὴ παρὰ γνώμην ναυτικόν τε δὴ καὶ τἆλλα ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνθεστῶτα ὁρῶσιν, οἱ μὲν ἐπ' αὐτομολίας προφάσει ἀπέρχονται, οἱ δὲ ὡς ἕκαστοι δύνανται. πολλὴ δὲ ἡ Σικελία. Bekanntlich hat man an diesem ἐπ' αὐτομολίας προφάσει, von dem Krüger sagt, das könne man nach Belieben erklären, nämlich gar nicht, von jeher grossen Anstoss genommen, und hat die verschiedensten und zum Theil wunderlichsten Besserungsversuche gemacht: λιθολογίας vel ὑλοκοπίας, Reiske — αὐτομαχίας oder αὐτοτολμίας, Krüger — σιτολογίας, Pluygers — ἀσχολίας, Meineke — ἀργυρολογίας, Herwerden — αἰχμαλωτίας, Madvig (was er glücklicher Weise erklärt: transfugiebant ad hostes specie captivorum, captos se fingentes!) und vielleicht noch andere mir unbekannte — endlich, wenn auch der Zeit nach nicht zuletzt, ἐπ' αὐτονομίας προφάσει, Arnold Passow (in den Thesen zu seiner Berliner Dissertation de comparationibus Homericis, 1852).

Unabhängig von Passow hat dann Theodor Forsmann Archangelopolites (in den Acta Societatis philologae Lipsiensis vol. I, p. 399 ff. im Jahre 1871) nachdem er die verschiedenen Versuche, das Ueberlieferte zu erklären, mit treffenden Gründen widerlegt hat, ebenfalls vorgeschlagen, αὐτονομίας zu schreiben. Ritschl, der Herausgeber der Acta, der die Emendation billigt, bemerkt dazu in der Anmerkung, dass ausser A. Passow auch C. Badham in Sidney, vir et graece doctissimus et iudicio imprimis valens, in seiner Adhortatio ad iuventutem academicam Sydneiensem denselben Vorschlag gemacht habe. „Singulari igitur casu Thucydidi bis contigit recenti memoria, ut in idem emendandi consilium terna ingenia concurrerent: id quod etiam t. VIII, cap. 46 a semet, Stahlio, Madvigio factum nuper demum Classenus narrabat Musei Rhenani t. XXV, p. 446.“

Ich will mir erlauben, hinzuzusetzen: diesmal sind es sogar ihrer vier, denn ich kann versichern, dass ich dies αὐτονομίας an den Rand meines Handexemplars geschrieben hatte, lange bevor ich — ich gestehe, nicht ohne einen leisen Anflug von Verdruss über den Verlust der Priorität — Passows Emendation in Stahls Ausgabe (1874 bei Tauchritz) aufgenommen fand. Dieser Umstand ist es denn auch, der mich veranlasst, die Emendation gegen Classens Einwürfe zu vertheidigen.

Dieser behält nämlich das überlieferte αὐτομολίας bei und sagt in der Anmerkung unter dem Text: „ἐπ' αὐτομολίας προφάσει, bei einem Anlass, um zu den Feinden zu entkommen, wo sich nur ein solcher darbot (die so lange blieben, als ihnen gefällig war, drückt Boeckh Staatsh. I, 365 das Verhältniss aus). πρόφασις nicht von dem vorgeblichen, sondern dem wirklich vorhandenen Anlass, wie I, 23, 6. 141, 1“ — und in den kritischen Bemerkungen, auf die er verweist, setzt er hinzu: „da man ἐπὶ προφάσει meistens verstand unter dem Vorwande, so hat man für dies Wort die verschiedensten Aenderungsvorschläge gemacht — — Passow und Andere αὐτονομίας, was Stahl in den Text genommen hat, wogegen mir der Gebrauch dieses Worts bei Thukydides immer von politischen Gemeinden, nicht von Individuen, zu sprechen scheint — — Grote vertritt ebenfalls die überlieferte Lesart, doch erklärt er πρόφασις nicht als Anlass, sondern als offene Erklärung. Ich halte zwar die Bedeutung des Wortes nicht für

nachweisbar. und auch die Verbindung ἐπὶ προφάσει mit seiner Erklärung nicht für verträglich; doch lasse ich seine Worte folgen, um keinen Zweifel über seine Meinung zu lassen: The literal sense of the words is here both defensible and instructive: Some of them depart under pretence or profession of being deserters to the ennemy" — doch ich will lieber Grotes Erläuterung abgekürzt auf deutsch geben: Einige gingen davon mit der Erklärung, sie desertirten zum Feinde. Natürlich gaben sie diese Erklärung nicht ab, bevor sie das athenische Lager verliessen. was sie im Gegentheil stillschweigend thaten. vielmehr erst, wenn sie innerhalb der syrakusischen Linien angekommen waren. Solch ein Mann wird sich dann für einen Ueberläufer, der mit den Syrakusern gemeinschaftliche Sache machen wollte, ausgegeben, er wird behauptet haben. der drückenden Herrschaft der Athener müde zu sein — denn man muss sich erinnern, dass die meisten dieser Deserteure zu den Unterthanen Athens gehörten. Solche Stimmung wird er vorgeschützt haben. auch wenn er sie gar nicht fühlte [bei Classen steht fear — es muss feel heissen], denn der wahre Grund war, dass der Dienst unter den Athenern jetzt lästig. uneinträglich und gefährlich geworden war, und die leichteste Weise, sich dem zu entziehen, war, als ein Deserteur zu den Syrakusern überzugehen."

Ich meine nun, dass diese beiden Auffassungen, Grotes wie Classens, an demselben Grundfehler leiden, an der unrichtigen Erklärung des Wortes αὐτομολία. Denn woher soll dem Wort αὐτομολεῖν der Sinn kommen: zu den Feinden übergehen, to desert to the ennemy? Etymologisch heisst es doch nichts weiter, als auf seine eigene Hand, aus eigenem Antriebe davon gehen, wie denn der Scholiast zu den Worten unserer Stelle οἱ θεράποντες αὐτομολοῦσι die ganz richtige Erklärung gibt: ἑκουσίως ἀποφεύγουσι. Es heisst also einfach ausreissen, desertiren, wohin, das ist für den Begriff zunächst gleichgiltig. Nun lag es allerdings in den politischen Verhältnissen Griechenlands, dass ein Ausreisser, ein flüchtiger Sklave z. B., gewöhnlich zu den Feinden des Landes, aus dem er weglief, gegangen sein wird, da sich ja die befreundeten Grenznachbarn in ruhigen Zeiten die flüchtigen Sklaven ausgeliefert zu haben scheinen (Thuk. I, 139, 2), aber wesentlich ist das dem Begriff αὐτομολεῖν

durchaus nicht, und wenn ein athenischer Bürger etwa, um sich seinen militärischen oder anderen Verpflichtungen zu entziehen, davonlief, so war er ebenfalls ein αὐτόμολος, wenn er auch nicht gerade zu den Feinden übergegangen war. Das lehrt auch der Sprachgebrauch. Wenn z. B. Machon bei Athen. 579 eine seiner drolligen Geschichten so beginnt:

> εἶναι δοκῶν αὐτόμολος ἄνθρωπος ξένος
> καὶ παρεπιδημήσας Ἀθήνησίν ποτε
> τὴν Μανίαν μετεπέμψατ᾽, ὅσον ᾔτησε δούς,

so zeigt schon dieser Anfang und dann weiter die mehr oder weniger witzigen Neckereien der Hetäre Mania, dass dieser ungenannte Fremde in dem Ruf stand, aus seinem Vaterlande ausgerissen zu sein (wahrscheinlich mit vielem Gelde); aber der Gedanke, dass er zu den Athenern gekommen sei, als zu den Feinden seines Landes, als ein Ueberläufer also, klingt durchaus nicht an. Ebenso bei Aristophanes. In den Rittern V. 21 ff. tragen sich die beiden Sklaven des Demos mit dem Gedanken, ihrem Herrn davonzulaufen, αὐτομολῶμεν, sagen sie; dabei ist aber nicht angedeutet, dass sie zu den Feinden übergehen wollen: sie haben nichts anderes im Sinn, als sich der harten Behandlung des strengen Hausverwalters zu entziehen. Noch deutlicher tritt dieser Sinn in einer Stelle des Plutos hervor, V. 1146 ff. Die Situation ist diese: den Göttern geht es schlecht, da die Menschen, seit sie reich geworden sind, sich nicht mehr um sie kümmern, ihnen keine Opfer und dergleichen mehr bringen. Hermes, der das Wohlleben liebt, steigt daher zur Erde herunter und bittet Karion, den Haushofmeister des reich gewordenen Chremylos, ihn aufzunehmen. Dieser erwidert: ἔπειτ᾽ ἀπολιπὼν τοὺς θεοὺς ἐνθάδε μενεῖς; Hermes: τὰ γὰρ παρ᾽ ὑμῖν ἐστι βελτίω πολύ. Karion: τί δέ; αὐτομολεῖν ἀστεῖον εἶναί σοι δοκεῖ; Hermes: πατρὶς γάρ ἐστι πᾶσ᾽ ἵν᾽ ἂν πράττῃ τις εὖ. Auch hier erklärt der Scholiast ganz richtig αὐτομολεῖν· αὐτόμολός ἐστιν ὁ οἰκείᾳ θελήσει λιπὼν ἐκείνους μεθ᾽ ὧν ἦν καὶ πρὸς ἄλλους ἐλθών. Das ist es! Der αὐτόμολος, der Ausreisser, geht dahin, wo er in Sicherheit ist, und wo er hofft, dass es ihm besser gehen wird als da, wo er bisher war. Daher glaube ich auch gar nicht, dass die θεράποντες, die, wie Nikias sagt, ausreissen, grosse Lust hatten, gerade nach Syrakus zu gehen, in die belagerte Stadt, deren endliches Schicksal

damals doch sehr ungewiss war, und wo das ganze Leben sicherlich nicht minder lästig, uneinträglich und gefahrvoll war wie im athenischen Lager. Warum auch gerade dahin? πολλὴ δὲ ἡ Σικελία, sagt Nikias. — Ist diese von mir entwickelte Bedeutung der Wörter αὐτομολεῖν und αὐτομολία nun die richtige, so würde die fragliche Stelle also nach Classens Erklärung von πρόφασις folgenden Sinn haben: sie gehen davon, die einen, wenn sich ihnen ein Anlass zum Ausreissen bietet, die andern, so wie jeder kann — das heisst doch auch wohl, wenn sich ihm ein Anlass oder die Möglichkeit zum Ausreissen bietet. Dass das kein vernünftiger Sinn ist, das scheint mir klar; geändert also muss die Stelle werden. Gegen αὐτονομία wendet nun Classen ein, dass dies Wort bei Thukydides immer von politischen Gemeinden, nicht von Individuen gebraucht werde. Das ist gewiss richtig, aber wie sollte es auch anders sein? Thukydides hat es überall nur mit politischen Verhältnissen zu thun, mit Individuen nur in ihren Beziehungen zum Staat, und ich wüsste in seinem ganzen Werke kaum eine Stelle, wo er den Anlass oder die πρόφασις hätte, von autonomen Individuen, das heisst von solchen, die frei über sich verfügen können, zu reden, es müsste denn etwa in der Leichenrede des Perikles sein. Sonst wird αὐτόνομος freilich wohl von Individuen gebraucht, z. B. Soph. Antig. 821, wo der Chor von Antigone sagt, sie werde αὐτόνομος, aus freier Selbstbestimmung in den Hades hinabgehen, oder Xen. de rep. Lac. 3, 1: ὅταν γε μὴν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι, τηνικαῦτα — ἄρχουσιν οὐδένες ἔτι αὐτῶν, ἀλλ' αὐτονόμους ἀφιᾶσι. Möglich wäre es also wohl, das Wort auch hier so zu verstehen, aber das würde die Meinung des Nikias schwerlich ausdrücken. Das Wort ist auch hier politisch zu verstehen: unter den Fremden sind manche, die davon gehen mit der Erklärung oder, wenn man will, unter dem Vorwande, sie gehörten einem autonomen, von Athen unabhängigen Staate an und wären daher nicht, wie die ὑπήκοοι der Athener, zum Bleiben verpflichtet. Gemeint sind ohne Zweifel hauptsächlich die Argeier (cf. VI, 29, 3. 61, 4), von denen Viele davongegangen sein werden, weil sie der Sache müde waren, wenn auch nicht Alle, da sie VII, 57, 8 noch als im Heere der Athener dienend erwähnt werden, mit dem Zusatz οὐ τῆς ξυμμαχίας ἕνεκα μᾶλλον' ἢ τῆς Λακεδαιμονίων τε ἔχθρας καὶ τῆς

παραυτίκα ἕκαστοι ἰδίας ὠφελίας. Bei Vielen von ihnen wird dies Motiv schwerlich stark genug gewesen sein, sie zurückzuhalten, zumal da sie in dieser Zeit ihren Hass gegen die Lakedämonier und ihre Beutelust auch daheim gar wohl befriedigen konnten (s. VI, 95).*)

Soviel zur Vertheidigung der Emendation ἐπ' αὐτονομίας προφάσει. Nun noch ein Wort gegen Badham (Mnemos. nova ser. 1876, vol. IV, p. 139), der an πολλὴ δ' ἡ Σικελία Anstoss nimmt. Er fragt, ob das etwa heissen solle: μεγάλη δ' ἡ Σικελία καὶ πολλὰς τὰς καταφυγὰς τοῖς αὐτομολήσασι παρέχουσα? Sed Niciae res eius modi erant, ut de fugitivis vel in vicinia conquirendis cogitare non potuerit. Wahrscheinlich habe Thukydides geschrieben: πολλοὶ δέ εἰσιν, οἳ καὶ αὐτοὶ ἐμπορευόμενοι κτέ. — Das ist ein wunderlicher Einfall! Gewiss hat Badham jene Worte richtig erklärt, aber was hat das mit der Verfolgung der Ausreisser zu thun? Nikias sagt, einige gehen davon, unter dem Vorwande, oder meinetwegen mit der Erklärung (der vorsichtige Nikias hat es wohl selbst nicht präjudiciren wollen, ob sie dazu berechtigt waren oder nicht), sie seien unabhängig und nicht zum Dienst unter den Athenern verpflichtet, Andere, so gut wie Jeder kann; und Sicilien ist gross! das heisst, wenn sie auch nicht Lust haben, zu den belagerten Syrakusern überzugehen (was in der That wenig Verlockendes gehabt haben wird), so finden sie auf der Insel viele Orte, wo sie Aufnahme und Zuflucht finden, und wir können daher dem Ausreissen nicht steuern. Ist das nicht ein sehr angemessener Sinn?

Nun ein anderes Beispiel eines Wortverderbnisses, das, als ich dies zuerst schrieb, von einigen Gelehrten als solches wohl schon erkannt, aber meiner Meinung nach nicht richtig geheilt war, das übrigens, wie ich seitdem gesehen habe, von Classen abermals nicht für ein Verderbniss gehalten, sondern als die richtige Lesart vertheidigt wird. Es findet sich in der Rede des Alkibiades in Sparta, VI, 91, 7. Der Redner spricht von all den

*) Die Argeier scheinen es überhaupt mit ihren bundesgenössischen Verpflichtungen nicht sehr genau genommen zu haben; man erinnere sich nur, wie sie im Jahre 412 nach der Schlacht bei Milet Knall und Fall davongingen, Thuk. VIII, 25. Aehnlich wie die Argeier werden es denn auch die Mantineier, die Kreter etc. gemacht haben.

Nachtheilen, die den Athenern durch die Besetzung von Dekeleia erwachsen müssten, sie würden die Einkünfte aus den laurischen Bergwerken verlieren, καὶ ὅσα ἀπὸ γῆς καὶ δικαστηρίων νῦν ὠφελοῦνται εὐθὺς ἀποστερήσονται, μάλιστα δὲ τῆς ἀπὸ τῶν ξυμμάχων προσόδου ἧσσον διαφορουμένης. Dies ἀπὸ δικαστηρίων hat nun schon der Scholiast erklärt: πολεμίων αὐτοῖς ἱδρυμένων ἐν τῇ χώρᾳ καὶ σχολὴν οὐ παρεχόντων δικάζεσθαι, und ähnlich Boeckh (Staatsh. I, 461 ff.) „von den Gerichtshöfen, indem bei einem einheimischen Kriege ein Gerichtsstillstand eintritt“, was Grote noch weiter ausführt: „Die Besetzung von Dekeleia machte es für die Mehrzahl der Athener zur Nothwendigkeit, fast beständig unter den Waffen zu sein. Athen war aus einer Stadt zu einem Wachtposten geworden, sagt Thukydides, VII, 28. Man hatte daher selten Musse für die Einberufung jener zahlreichen Körperschaft von Bürgern, die ein Dikasterium bildeten.“ Ich halte dies für unrichtig! Denn ganz abgesehen davon, dass Alkibiades ein solches erst durch eine Kette von Reflexionen verständliches Argument in einer Versammlung von Lakedämoniern nicht wohl hätte brauchen, gewiss nicht in die Aufzählung so unmittelbar einleuchtender Nachtheile: καὶ τὰς τοῦ Λαυρείου τῶν ἀργυρείων μετάλλων προσόδους καὶ ὅσα ἀπὸ γῆς νῦν ὠφελοῦνται εὐθὺς ἀποστερήσονται, als vollkommen gleichartig, noch dazu ohne Wiederholung der Präposition ἀπό, hätte hineinschieben können (auch das εὐθύς steht dieser Erklärung im Wege), so wäre sicher der durch den angeblichen Gerichtsstillstand allenfalls verursachte Ausfall in den Einkünften des Staates durch die dann auch sistirte Zahlung des Richtersoldes mehr als gedeckt worden. Ausserdem wäre Alkibiades dann auch ein falscher Prophet gewesen, oder vielmehr, Thukydides hätte ihm, was sonst nicht seine Art ist, eine falsche Prophezeiung in den Mund gelegt, denn wir wissen ganz genau, dass auch in den schlimmsten Zeiten des dekeleischen Krieges ein solcher Gerichtsstillstand in Athen nicht eingetreten ist. In den im Jahre 410 (nicht im Jahre 411, wie unbegreiflicher Weise noch jetzt gewöhnlich angenommen wird) aufgeführten Thesmophoriazusen des Aristophanes fragt der Schwäher des Euripides auf dessen Klage, heute werde über sein Leben oder über seinen Tod entschieden, wie das möglich sei, heute seien ja wegen des Thesmophorienfestes keine Gerichtssitzungen: ἐπεὶ νῦν οὔτε τὰ δικαστήρια μέλλει δικάζειν . . .

ἐπεὶ τρίτη 'στι Θεσμοφορίων ἡ μέση (V. 78); und in den im Jahre 405 aufgeführten Fröschen (V. 1466) erklärt Dionysos die Armuth des Staatssäckels daher, dass der Richtersold die Staatseinkünfte verschlinge (εὖ, πλήν γ' ὁ δικαστὴς αὐτὰ καταπίνει μόνος). Auch die während des dekeleischen Krieges, auf jeden Fall zwischen 410 und 405 (s. Blass, Attische Ber. S. 278) in einer Volksversammlung gehaltene Rede des Andokides über seine Rückkehr ist voll von Klagen über die gerade damals blühende Thätigkeit der Sykophanten. Also müssen auch damals Gerichtssitzungen gehalten worden sein, denn für diese denuncirten und arbeiteten die Sykophanten. — Dies scheint mir klar und unwiderleglich. Dennoch hat erst Meineke das Anstössige des Wortes δικαστηρίων gefühlt. Er sagt im Hermes (Bd. III, S. 359, 1868), man sehe nicht ein, wie bei einem Kriege die Einkünfte aus den Gerichten verloren gehen könnten, dagegen sei es befremdlich, dass der Einbusse von Einkünften aus den Zöllen durch den Krieg nicht gedacht werde, und schlägt daher vor zu schreiben δεκατευτηρίων oder δεκαστηρίων (s. Hesych. δεκάζειν statt δεκατεύειν). Unabhängig von Meineke hat denn auch Madvig (Advers. I, p. 328, 1871) sich gegen das δικαστηρίων erklärt: in urbe iudicia omnia maiora fiebant, nec ea obsidione fore ut statim intermitterentur, Alcibiades dicere potuisse videtur. In mentem venit, Thucydidem fortasse δεκατευτηρίων scripsisse etc.

Gegen Meineke habe ich nun einzuwenden, dass von dem Verlust an Einkünften im K r i e g e überhaupt Alkibiades gar nicht spricht; er führt den Lakedämoniern nur zu Gemüth, wie stark die Athener gerade durch die Befestigung von Dekeleia, durch die Festsetzung des Feindes in ihrem eigenen Lande benachtheiligt werden würden. Wie konnte aber diese Festsetzung die δεκατεύτηρια irgend anfechten? Schon Pollux führt IX, 28 die δεκατευτήρια unter den μέρη τῶν πόλεων ἐκ θαλάττης an, und Boeckh sagt (Staatsh. I, S. 443), wo von Zehnthäusern oder δεκατευτήρια, δεκατηλόγια, die Rede sei, seien immer Seezölle zu verstehen. zu deren Behufe diese eigenen Anlagen erforderlich gewesen. Wurde also den Athenern von Dekeleia aus ihr Land wieder verheert, so waren sie nur um so mehr auf überseeische Zufuhr angewiesen, und der Ertrag der δεκατευτήρια musste also sich steigern. Aber gesetzt auch, es wäre ein blosser Zufall, dass wir, und schon Pollux, von

den δεκατευτήρια nur als von Seezollstätten gehört hätten, und es hätte auch solche Zehnthäuser auf dem Lande gegeben, wo, an welcher Grenze ihres Landes sollen denn die Athener solche Zollstationen, deren Ertrag durch die Besetzung von Dekeleia geschmälert werden konnte, gehabt haben? An der Grenze von Megara, dem armen, während des archidamischen Krieges jährlich verwüsteten Lande, etwa um Zoll von dem eingeführten Knoblauch zu erheben? Oder an der böotischen Grenze zur Besteuerung der Aale aus dem Kopäersee, der Enten und Haselhühner? — vorausgesetzt nämlich, dass sie damals mit diesen Grenznachbarn in friedlichem Handelsverkehr standen, was sehr zu bezweifeln ist! Dann mussten sie auch ein ganzes Heer von Douaniers unterhalten, um den sonst unvermeidlichen Schmuggel zu verhindern, wenn sie nämlich so thöricht waren, den Preis der Lebensmittel und sonstigen unmittelbaren Bedürfnisse durch Erhebung eines Eingangszolles auf ihrem eigenen Markte zu vertheuern (was freilich leider auch heute noch vorkommt!).

Da nun also der Ertrag der Seezollstätten, wenn solche damals existirten, durch die Besetzung von Dekeleia schlechterdings nicht beeinträchtigt werden konnte, und da die Existenz von Landzollstätten an der böotischen oder megarischen Grenze doch jedenfalls höchst unwahrscheinlich, ja beinahe undenkbar ist, so wird Meinekes und Madvigs Conjectur δεκατευτηρίων, die von Stahl vorschnell in den Text aufgenommen ist, sich schwerlich behaupten können. Darin bin ich mit Classen einig, der sie mit ähnlichen Gründen bekämpft wie ich, freilich zu Gunsten des δικαστηρίων, das er beibehalten will und das er im kritischen Anhang so vertheidigt: „Was nun Meinekes erstes Bedenken betrifft, in dem er mit Madvig zusammentrifft, dass im Kriege die Einkünfte von den Gerichten (quae in urbe fiebant) nicht gleich verloren gegangen seien, so ist es doch bei der Zusammensetzung der athenischen Gerichte aus Bürgern klar, dass dieselben bei einem Zustande in der Stadt, wie er unter anderem VII, 28, 2 geschildert wird (πρὸς τῇ ἐπάλξει — ἐταλαιπωροῦντο, eine Stelle, die ich weiter unten besprechen werde), wenn nicht völlige Stockung so doch die grössten Störungen erleiden mussten, woraus sich die Folge für die Staatseinkünfte leicht ergibt.“ — Das glaube ich schon oben widerlegt zu haben, will aber noch einmal darauf

aufmerksam machen, wie unpassend eine solche Angabe, die so vieler Verklausulirungen bedarf, im Munde des Alkibiades einer Versammlung von Lakedämoniern gegenüber gewesen wäre.

Was ist denn nun statt δικαστηρίων zu schreiben? Ich dächte: καὶ ὅσα ἀπὸ γῆς καὶ ἐργαστηρίων νῦν ὠφελοῦνται εὐθὺς ἀποστερήσονται. Dann passt Alles sehr wohl, auch das εὐθύς, dann erklärt sich auch die Nichtwiederholung der Präposition ἀπό. Denn gerade zur Verarbeitung der Rohproducte des Landes gab es, wegen der grösseren Wohlfeilheit des Grund und Bodens und der Lebensmittel, gewiss viele auf dem platten Lande, Weinkeltern, Oelpressen, Steinmetzwerkstätten zur vorläufigen Herrichtung der Marmorblöcke für den weiteren Transport, Theerschwehlereien, Darren zum Rösten der Gerste (VI, 22, 2), Mehl- und Graupenmühlen und dergleichen (die Mühlen, aus denen die σιτοποιοί für den sicilischen Zug gepresst wurden, lagen doch wahrscheinlich auf dem Lande). Aber auch die ἐργαστήρια in der Stadt selbst und in deren Nähe mussten sogleich durch die Besetzung von Dekeleia leiden, da ja in Folge derselben mehr als 20.000 Sklaven entlaufen sein sollen, grösstentheils Fabriksarbeiter, χειροτέχναι. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Desertion wird den Spartiaten nach den Erfahrungen, die sie selbst an den Heloten gemacht haben mussten, sofort einleuchtend gewesen sein, und gerade das musste Alkibiades in seiner Rede vor Allem im Auge haben.

So hatte ich schon vor Jahren geschrieben; später sah ich dann, auch diesmal halb mit Genugthuung, halb mit leisem Verdruss, dass auch Badham im Jahre 1875 denselben Vorschlag, ἐργαστηρίων zu schreiben, gemacht hat (Mnemos. nova ser. vol. III, p. 243), ohne ihn indess zu motiviren, was ich denn hier statt seiner habe thun wollen.

Noch ein Wortverderbniss, das ebenfalls schon früher bemerkt, von den neuesten Herausgebern aber nicht als solches anerkannt, vielmehr vertheidigt wird — V, 72.

Unmittelbar vor dem Beginn der Schlacht bei Mantineia gibt der lakedämonische Heerführer König Agis den Befehl an zwei Lochenführer, ihren bisherigen Standort zu verlassen und eine andere Aufstellung in der Schlachtlinie zu nehmen. Sie gehorchen nicht, was denn natürlich störend auf die gesammte taktische Anordnung

des Königs einwirkt. Ich übergehe hier die sonstigen Schwierigkeiten dieser confusen und viel besprochenen Stelle, und wende mich sofort zu dem Punkt, auf den es mir hier ankommt. Nachdem Thukydides diese Durchkreuzung der Anordnungen des Agis erzählt hat, sagt er: ἀλλὰ μάλιστα δὴ κατὰ πάντα τῇ ἐμπειρίᾳ Λακεδαιμόνιοι ἐλασσωθέντες τότε τῇ ἀνδρίᾳ ἔδειξαν οὐχ ἧσσον περιγενόμενοι. Der Scholiast hat zu der Stelle nichts als: τῇ ἐμπειρίᾳ, τῇ στρατηγικῇ, scheint also eben so gelesen zu haben, wie der Urtypus unserer Handschriften. Man kann bei Poppo nachsehen, wie sich die älteren Ausleger an der Erklärung dieser Stelle abgeplagt haben. Krüger führt zuerst Haaks Erklärung an: „ἐμπειρίᾳ, an Erfahrung, weil sie πανδημεί zugleich mit den Heloten ausgezogen waren — — während die Feinde erlesene Truppen besassen" und verwirft sie (mit Recht) als unzureichend, er selbst vermuthet ἀπορίᾳ. Aber das verstehe ich nicht — ἐλασσωθέντες ἀπορίᾳ, in Nachtheil gebracht oder zu kurz gekommen in ihrer oder an ihrer oder durch ihre Verlegenheit oder Schwierigkeit — was soll das heissen? Das, worin die Lakedämonier diesmal zu kurz gekommen sind, muss doch wohl etwas militärisch Tadelnswerthes gewesen sein, durch dessen Gegentheil sie sich sonst auszeichneten! Dies ἀπορίᾳ ist also gewiss nichts werth. Sehen wir nun Classen an; er erklärt die Stelle: „Bei dieser Gelegenheit haben sie fürwahr unter allen (Gelegenheiten: κατὰ πάντα noch nachdrücklicher als πάντων) den stärksten Beweis geliefert, dass sie, obschon durch Ungeschick in Nachtheil gerathen (ἐλασσωθέντες Aor. mit bestimmter Beziehung auf den misslungenen Versuch, die Aufstellung zu verstärken), durch ihre Tapferkeit dennoch (οὐχ ἧσσον, nicht minder als wenn sie jenen Unfall nicht erlitten hätten) den Sieg davon trugen." Nach den (von mir) unterstrichnen Worten sollte man vermuthen, Classen habe Krügers ἀπορίᾳ oder etwas Aehnliches in den Text aufgenommen, denn ἐμπειρίᾳ ἐλασσωθέντες kann doch nimmermehr heissen: durch Ungeschick in Nachtheil gebracht! Und doch liest er ἐμπειρίᾳ und gibt davon folgende Erklärung: „ἐμπειρία ist nicht blos der Complex der wiederholten Erfahrungen, sondern auch die dadurch gewonnene Gewandtheit und Geschicklichkeit (I, 121, 2. II, 85, 2), die auch bei allgemeiner Tüchtigkeit im Einzelnen versagen kann." — Was soll das nun? Wird seine Uebersetzung von ἐμπειρίᾳ ἐλασσω-

ήνθτες durch Ungeschick in Nachtheil gerathen, dadurch etwa gerechtfertigt? ἐμπειρία heisst überall Erfahrung und sonst nichts, auch an den beiden, von Classen höchst überflüssiger Weise citirten Stellen. Denn I, 121 sagen die Korinther: wir, das heisst die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, sind den Athenern (im Landkriege) an Zahl wie an kriegerischer Erfahrung überlegen: κατὰ πολλὰ δὲ ἡμᾶς εἰκὸς ἐπικρατῆσαι, πρῶτον μὲν πλήθει προύχοντας καὶ ἐμπειρίᾳ πολεμικῇ, und in der zweiten Stelle schreibt der Geschichtschreiber selbst den Athenern im Seewesen eine den Lakedämoniern überlegene ἐμπειρία, das heisst Erfahrung zu. Gewiss mit Recht! War es daher der Mühe werth, diese Stellen zu citiren? — Sollen wir nun wirklich die Stelle übersetzen, wie Portus und nach ihm Haase in der Pariser Ausgabe: Lacedaemonii, quamvis peritia tunc omnibus rebus inferiores fuissent? Das ist ja Unsinn!

Uebrigens, um das gleich hier zu bemerken, was die Korinther in jener Stelle über die überlegene ἐμπειρία πολεμική der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen sagen, das gehört zu den leeren Grosssprechereien, die Thukydides ihnen in dieser Rede auch sonst in den Mund legt. Denn kriegerische Erfahrung oder gar den „Complex der wiederholten Erfahrungen“ besassen die Lakedämonier damals nicht, wenigstens nicht in Bezug auf offene Feldschlachten, wie die bevorstehende Schlacht von Mantineia eine war, überhaupt nicht für das, was man den grossen Krieg nennt. Sie hatten seit der Schlacht von Tanagra im Jahre 458 keine offene Feldschlacht mehr geschlagen, und auch bei dieser waren nur 1500 lakedämonische Hopliten zugegen gewesen (Thuk. I, 107). Daher sagt auch der König Archidamos, den Thukydides nie ein unbesonnenes renommistisches Wort sagen lässt, noch vor dem Ausbruch des grossen Krieges (I, 80) ausdrücklich, er selbst habe wohl Kriegserfahrung, und auch die, die mit ihm in gleichem Alter seien, οἱ πολλοί aber, die grosse Masse der Lakedämonier, durchaus nicht. (Καὶ αὐτὸς πολλῶν ἤδη πολέμων ἔμπειρός εἰμι, ὦ Λακεδαιμόνιοι, καὶ ὑμῶν τοὺς ἐν τῇ αὐτῇ ἡλικίᾳ ὁρῶ, ὥστε μήτε ἀπειρίᾳ ἐπιθυμῆσαί τινα τοῦ ἔργου, ὅπερ ἂν οἱ πολλοὶ πάθοιεν κτέ.) Auch II, 11, beim ersten Einfall in Attika wiederholt er dies: ἄνδρες Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι, καὶ οἱ πατέρες ἡμῶν πολλὰς στρατείας καὶ ἐν αὐτῇ Πελοποννήσῳ καὶ ἔξω ἐποιήσαντο, καὶ αὐτῶν ἡμῶν

οἱ πρεσβύτεροι οὐκ ἄπειροι πολέμων εἰσίν. Diese seine Altersgenossen waren im Jahre 418 wohl meistens gestorben oder wenigstens dienstunfähig geworden, und die jüngere Generation hatte seit jener Rede des Königs in dem zehnjährigen Kriege wohl die Verheerungszüge ins attische Gebiet mitgemacht, sie hatten Plataia ummauert, einen Sturmangriff auf Pylos gemacht, bei dem übrigens die Flotte die Hauptrolle spielte, aber darüber, wie es bei einer offenen Feldschlacht hergeht, darüber hatten sie keine Erfahrung, geschweige denn einen Complex wiederholter Erfahrungen sammeln können, auch nicht bei dem Zuge des Knemos nach Akarnanien, im Jahre 429, auf dem sich seine Peloponnesier (es waren keine Lakedämonier) an der Schlacht gar nicht betheiligt hatten (II, 81, 5), noch bei dem zweiten, so unrühmlich endenden Zuge in jene Gegenden unter Eurylochos im Jahre 426, an dem ausser den drei Führern ebenfalls gar keine Lakedämonier theilnahmen, sondern nur Bundesgenossen. So stand es damals mit der ἐμπειρία der Lakedämonier für den grossen Krieg. Es war dies ihre erste regelrechte Schlacht seit Tanagra. — Wer hätte wohl bei uns in der ersten Hälfte der sechziger Jahre von dem preussischen Heere sagen können, es sei ein kriegserfahrenes? Worauf wir aber damals unsere Hoffnungen gründeten, das war, dass man von ihm mit vollem Rechte sagen konnte, es sei ein gutgeschultes, wohl disciplinirtes Heer, und dies, die straffe Mannszucht und Disciplin, die auch im Frieden erworben werden kann, die war es gerade, die neben der Tapferkeit bei den Lakedämoniern immer gerühmt und bewundert ward, z. B. Platon Alkib. I, 132 (εὐταξίαν καὶ ἀνδρείαν . . . Λακεδαιμονίων). In dieser ihrer gewohnten Disciplin waren die Lakedämonier diesmal zu kurz gekommen; die beiden Officiere waren nicht τὸ παραγγελλόμενον εὐτάκτως ποιοῦντες gewesen (Xen. Anab. VI, 6, 35), die Lakedämonier waren also ἄτακτοι geworden, denn, wie es im Lex. Rhet. Bekkers, p. 216 heisst, ἄτακτοι οἱ ἐν πολέμῳ ξυμβολῆς γενομένης πρὸς τοὺς ἐχθροὺς τάξιν παρὰ τῶν στρατηγῶν μὴ λαβόντες. Man möchte fast vermuthen, der Grammatiker, der dies schrieb, habe die vorliegende Stelle vor Augen gehabt in folgender Gestalt: ἀλλὰ μάλιστα δὴ κατὰ πάντα τῇ ἀταξίᾳ Λακεδαιμόνιοι ἐλασσωθέντες τότε τῇ ἀνδρίᾳ ἔδειξαν οὐχ ἧσσον περιγενόμενοι. „Die Lakedämonier, die durch den Mangel an Disciplin der beiden Officiere in ihrer Gesammtheit, auf der ganzen

Schlachtlinie, in Nachtheil gebracht waren (da die durch den Abzug der Skiriten entstandene Lücke nicht wieder ausgefüllt ward), zeigten doch, dass sie durch Tapferkeit zu siegen wussten." Das gibt meiner Meinung nach einen der Sachlage durchaus angemessenen Sinn; es fragt sich nur, wie die Corruption entstanden sein soll? Ein Lese- oder Schreibfehler ist nicht wohl denkbar! Ich glaube vielmehr, ein geistloser Grammatiker hat das ἀταξίᾳ durch ἀπειρίᾳ erklären wollen, und daraus ist dann durch Lesefehler ἐμπειρίᾳ entstanden, und als vermeintliche Emendation mit Verdrängung des Richtigen in den Text gekommen.

Hier ist nun allenfalls der Ort, einmal zu fragen, wie es komme, dass Classen, der doch sehr häufig, mitunter ohne wirklich zwingende Nothwendigkeit, sich der übereinstimmenden Autorität der Handschriften zu entziehen weiss, an solchen, wie mir scheint, handgreiflichen Schreibfehlern, wie dies ἐμπειρίᾳ und oben das αὐτομολίας, so hartnäckig festhält. Hängt dies vielleicht mit seiner ausgesprochenen Vorliebe für den Vaticanus zusammen? Denn allerdings, je mehr sich die Stellen häufen, in denen auch Classen anerkennen muss, dass der Vaticanus ein unleugbares Wortverderbniss mit den übrigen Handschriften theilt, desto schwerer muss es ihm werden, die Fiction festzuhalten, als habe dem Schreiber des Vaticanus neben dem Urtypus aller unserer Handschriften noch eine besondere Textüberlieferung zu Gebote gestanden, mit anderen Worten, als haben die Abweichungen des Vaticanus eine höhere handschriftliche Autorität als die der übrigen Codices. Ich sage: die Fiction, denn nach meiner Ansicht ist der Text, wie er im Vaticanus vorliegt, nichts anderes als das Resultat der durchgreifenden Recension eines gelehrten, den Abschreibern der übrigen Handschriften an Kenntniss und Scharfsinn allerdings weit überlegenen Grammatikers, der in der That viele handgreifliche Corruptelen in dem Urtypus erkannt, manche mit richtigem Takt wirklich geheilt hat, andere aber auch nur scheinbar, indem er ein, so wie es im Text stand, entschieden unpassendes Wort durch ein auch falsches aber plausibler klingendes ersetzt hat, z. B. VI, 95 Ἀθηναίων durch Θηβαίων (vgl. meine Polemischen Beiträge zur Kritik des Thuk. S. 6).

Bei der Wichtigkeit der Frage über die Autorität des Vaticanus für die Feststellung des Textes, will ich hier eine Stelle

behandeln, die, wie neuerdings behauptet ist, „für die unanfechtbare Stellung des Vaticanus, wie ihn Bekker geschätzt hat, Zeugniss ablegt“ und ausserdem auch einen „Beleg für das Unheil liefert, welches Eigennamen nicht nur erlitten, sondern auch angestiftet haben“. Das letztere wird wohl richtig sein, das erstere nicht, vielmehr glaube ich zeigen zu können, dass sie gerade das Gegentheil thut.

Die Stelle ist VIII, 67, sie betrifft „die verhängnissvolle Volksversammlung auf dem Kolonos Hippios“ und der, der sie behandelt ist U. von Wilamowitz-Möllendorf, in seinem Aufsatz die Thukydideslegende, im Hermes XII, (1877,) S. 336, Anm. Sie lautet in der Mehrzahl der Handschriften — ich muss die Stelle aber ausführlicher ausschreiben: Ἐν τούτῳ οὖν τῷ καιρῷ οἱ περὶ τὸν Πείσανδρον ἐλθόντες εὐθὺς τῶν λοιπῶν εἴχοντο · καὶ πρῶτον μὲν τὸν δῆμον ξυλλέξαντες εἶπον γνώμην δέκα ἄνδρας ἑλέσθαι ξυγγραφέας αὐτοκράτορας, τούτους δὲ ξυγγράψαντας γνώμην ἐσενεγκεῖν ἐς τὸν δῆμον ἐς ἡμέραν ῥητὴν καθ' ὅ τι ἄριστα ἡ πόλις οἰκήσεται · ἔπειτα, ἐπειδὴ ἡ ἡμέρα ἐφῆκεν, ξυνέκλῃσαν τὴν ἐκκλησίαν ἐς τὸν Κολωνὸν . . . καὶ ἐσήνεγκαν οἱ ξυγγραφῆς ἄλλο μὲν οὐδέν, αὐτὸ δὲ τοῦτο, ἐξεῖναι μὲν Ἀθηναίων ἀ ν α τ ρ έ π ε ι ν γνώμην ἣν ἄν τις βούληται · ἢν δέ τις τὸν εἰπόντα ἢ γράψηται παρανόμων ἢ ἄλλῳ τῳ τρόπῳ βλάψῃ, μεγάλας ζημίας ἐπέθεσαν. Statt des unterstrichnen ἀνατρέπειν hat nun der Vaticanus und der Londinensis ἀνειπεῖν, und das war auch die Lesart der älteren Ausgaben, auch Krügers (der freilich hinzusetzt, es scheine ihm ebenso falsch wie ἀνατρέπειν). Der oben erwähnte Gelehrte sagt nun dazu: „Auf der Hand liegt, dass zwar ἀνειπεῖν unerträglich und vielmehr εἰπεῖν erforderlich ist [was übrigens schon Cobet geschrieben hat], dass aber ἀνατρέπειν eine freche Aenderung von ἀνειπεῖν ist.“ — Frech, das mag sein, aber wenn es eine beabsichtigte Aenderung war, kein blosser Schreibfehler, dann noch viel dummer als frech! Das ist aber nicht anzunehmen. Denn jeder Librarius, auch der dummste, musste — wenn er überhaupt Griechisch verstand, und wenn er es nicht verstand, so konnte er nicht auf den Einfall kommen, eine Aenderung vorzunehmen — also, jeder Librarius musste wissen, dass ἀνειπεῖν doch wenigstens den hier unumgänglich nothwendigen Begriff des R e d e n s, des S p r e c h e n s enthält, wenn auch mit einer Modification, die hier nicht passend ist, da es sonst nur von öffentlichen Ankündigungen, etwa durch den Herold gebraucht

wird. Dies würde nun den Abschreibern gewiss eben so wenig anstössig gewesen sein, wie unseren älteren Herausgebern, und es ist ganz unmöglich, dass sie darauf verfallen wären, das seinem allgemeinen Sinne nach ihnen verständliche ἀνειπεῖν durch das ganz sinnlose ἀνατρέπειν zu ersetzen. Das letzte Wort, das nur durch einen Lese- oder Schreibfehler entstanden sein kann, muss also im Text des Urtypus gestanden haben, und daneben am Rande als Variante ἀνειπεῖν als Correctur eines Grammatikers. Dieser Corrector kann aber nicht der Diorthot des Vaticanus gewesen sein, da sich das ἀνειπεῖν auch im Text des vom Vaticanus ganz unabhängigen Londinensis findet, jener hat es also vom Rande her aufgenommen, und zwar, wie mich dünkt, ohne kritischen Sinn, denn sonst hätte er, eben so wie ich, einsehen müssen, dass auch dies ἀνειπεῖν nur ein Schreibfehler sei statt ἀντειπεῖν, was der Corrector wahrscheinlich geschrieben hat oder hat schreiben wollen. Noch unkritischer wäre er aber gewesen, wenn er in seiner von Classen vermutheten subsidiären Ueberlieferung (s. seine Einleitung z. achten Buch, S. XIX) das von Cobet vorgeschlagene und von den neueren Herausgebern aufgenommene εἰπεῖν gefunden und dann ἀνειπεῖν daraus gemacht hätte! Man sieht also, bis hierher legt diese Stelle noch kein sonderliches Zeugniss ab für die unanfechtbare Stellung des Vaticanus! Ich meinestheils würde nun unbedingt schreiben ἀντειπεῖν, wenn nicht das ursprünglich überlieferte ἀνατρέπειν, das doch wohl nicht gut durch einen Lesefehler aus ἀντειπεῖν entstanden sein kann, im Wege stünde. Woraus ist es aber sonst entstanden? Da kann man freilich viel herumrathen, ohne zu etwas Sicherem zu kommen; am liebsten wäre mir ἀντεσφέρειν (vergleiche das vorhergehende γνώμην ἐσενεγκεῖν). Ich würde dann prima facie annehmen, dass die Stelle in der Vorlage des Urtypus unleserlich, vielleicht verwischt war, und dass die ganze Geschichte ἀθηναίων ἀνατρέπειν aus diesem ἀντεσφέρειν entstanden ist. Man erinnere sich, dass der Schreiber des Urtypus wahrscheinlich daran gewöhnt war, in seiner Vorlage das Wort ἀθηναίων mit einem Compendium geschrieben zu finden und es selbst so zu schreiben (vgl. Cobet, Var. lect. p. 146. Nov. lect. p. 700), denn dass auch das Ἀθηναίων hier nichts taugt, darin hat v. Wilamowitz-Möllendorf ganz Recht. „Ἀθηναίων," sagt er, „von dem folgenden τὶς abhängig zu machen, ist (besser wäre wohl zu sagen: ergibt) eine der haarsträubenden

Verbindungen, die wohl in den Thukydides-Commentaren aber nicht im Thukydides existiren, zugleich zeigt das τὶς, dass ein an und für sich möglicher Begriff wie Ἀθηναίων τῷ βουλομένῳ nicht dastand.“ Dies ist ganz richtig und daher hätte Stahl bei seiner Emendation Ἀθηναίῳ ἀνδρὶ εἰπεῖν doch wenigstens dies τὶς streichen sollen. Aber was sollen denn überhaupt hier die Athener oder gar der athenische Mann! Als ob ein anderer als ein Athener in einer athenischen Volksversammlung hätte Anträge stellen können!

Der Verfasser der Thukydideslegende, den es übrigens weiter nicht anficht, dass auch dies Ἀθηναίων kein sonderliches Zeugniss für die unanfechtbare Stellung des Vaticanus abgibt, fährt dann fort: „All dies ist wohl bemerkt worden, aber nicht, dass der Gegensatz der letzten Worte (μεγάλας ζημίας ἐπέθεσαν) eine schlagende Verbesserung an die Hand gibt: ἐξεῖναι μὲν ἀζήμιον εἰπεῖν γνώμην ἣν ἄν τις βούληται.“ Diese Verbesserung findet Classen so unzweifelhaft, dass er sie gleich in den Text aufgenommen hat. Ich muss gestehen, ich hätte mich denn doch zweimal besonnen. Denn ist es denkbar, dass die ξυγγραφῆς etwa erklärt hätten: es soll bei Strafe erlaubt sein, einen Gegenantrag einzubringen (oder seine Meinung vorzubringen), wie Einer will? Ich dächte: nein, und wenn dem so ist, dann ist auch dies ἀζήμιον so überflüssig wie möglich. Der Gegensatz zu dem ζημίας ἐπέθεσαν ist ja in dem blossen ἐξεῖναι μὲν genügend vorhanden. Aber nicht blos überflüssig ist dies ἀζήμιον, es ist auch störend für den Sinn, es ist zu plump für die Sachlage. Denn die Verschworenen beobachteten in ihrem öffentlichen Auftreten (die Ermordungen waren ja Privatsachen) damals noch strenge die verfassungsmässigen Formen, und so werden denn die ξυγγραφῆς in dieser letzten entscheidenden Versammlung nicht von Anfang an gleichsam mit geballter Faust erklärt haben: wir erlauben Euch, ohne dass Ihr gestraft werdet, Gegenvorschläge zu machen, das heisst das zu thun, was ja damals noch unzweifelhaft das Recht jedes athenischen Bürgers war; eine solche Grobheit wäre höchst thöricht gewesen! vielmehr werden sie gesagt haben: hier sind unsere Anträge, debattirt nun darüber in herkömmlicher Weise, macht Gegenvorschläge u. s. w.; nur mit der γραφὴ παρανόμων oder ähnlichen Chikanen dürft Ihr nicht kommen, darauf setzen wir hohe Strafen (natürlich Ordnungs-

strafen, in Geld). Danach wäre denn vielleicht das ganz alberne Ἀθηναίων einfach zu streichen? — Es wäre ja sehr möglich, dass ein Grammatiker den gewohnten Dativ bei ἐξεῖναι vermisste und daher Ἀθηναίοις, wie Suidas s. v. συγγραφεῖς gibt, einschob, woraus dann leicht Ἀθηναίων werden konnte. Aber ist es nicht auch denkbar, dass die ξυγγραφῆς noch eine für den damaligen Moment sehr charakteristische Bestimmung hinzugefügt haben, nämlich: Ihr könnt jetzt debattiren und Gegenanträge machen, aber auf dem Fleck, denn in dieser Versammlung muss die ganze Geschichte erledigt werden? — dass also das Ἀθηναίων nichts anderes wäre als eine Corruption des Wortes, das dies ausdrückt? — Demnach möchte ich vorschlagen, die Stelle zu schreiben: καὶ ἐσήνεγκαν οἱ ξυγγραφῆς ἄλλο μὲν οὐδέν, αὐτὸ δὲ τοῦτο, ἐξεῖναι μὲν αὐτόθεν ἀντεσφέρειν (oder vielleicht doch ἀντειπεῖν) γνώμην, ἣν ἄν τις βούληται· ἢν δέ τις τὸν εἰπόντα ἢ γράψηται παρανόμων ἢ ἄλλῳ τῳ τρόπῳ βλάψῃ, μεγάλας ζημίας ἐπέθεσαν (zu αὐτόθεν vgl. Thuk. I. 141). Durch diese Schreibart enthält dann die Stelle unwillkürlich etwas Humoristisches, einen feinen Zusammenhang mit dem Anfang von cap. 69, wie ihn v. Wilamowitz-Möllendorf glücklich emendirt hat: ἐπειδὴ ἡ ἐκκλησία οὐδένος ἀντειπόντος ἅμα (so statt ἄλλα) κυρώσασα ταῦτα διελύθη κτέ. Dies ἅμα und jenes αὐτόθεν stehen dann in Beziehung zu einander — die Annahme des Antrags ist wirklich auf dem Fleck erfolgt, ohne dass Jemand von dem Recht, oder der Erlaubniss, einen Gegenantrag zu stellen, Gebrauch gemacht hätte.

Gleich darauf, zu Anfang von cap. 68, folgt dann eine viel behandelte Stelle, deren Besprechung ich mich nicht entziehen will. — Nachdem am Schluss von cap. 67 die Art und Weise der Constituirung des neuen Rathes der Vierhundert erzählt ist, heisst es nun: ἦν δὲ ὁ μὲν τὴν γνώμην ταύτην εἰπὼν Πείσανδρος, καὶ τἆλλα ἐκ τοῦ προφανοῦς προθυμότατα ξυγκαταλύσας τὸν δῆμον· ὁ μέντοι πᾶν τὸ πρᾶγμα ξυνθεὶς ὅτῳ τρόπῳ κατέστη, Ἀντιφῶν ἦν, ἀνὴρ Ἀθηναίων τῶν καθ᾽ ἑαυτὸν ἀρετῇ τε οὐδενὸς ὕστερος (δεύτερος der Diorthot des Vaticanus und natürlich auch Classen), καὶ κράτιστος ἐνθυμηθῆναι καὶ ἃ γνοίη εἰπεῖν, καὶ ἐς μὲν δῆμον οὐ παριὼν οὐδ᾽ ἐς ἄλλον ἀγῶνα ἑκούσιος οὐδένα, ἀλλ᾽ ὑπόπτως τῷ πλήθει διὰ δόξαν δεινότητος διακείμενος, τοὺς μέντοι ἀγωνιζομένους καὶ ἐν δικαστηρίῳ καὶ ἐν δήμῳ πλεῖστα εἷς ἀνήρ, ὅστις ξυμβουλεύσαιτό τι, δυνάμενος ὠφελεῖν. καὶ αὐτὸς δὲ (andre αὐτός τε) ἐπειδὴ μετέστη ἡ δημοκρατία καὶ ἐς ἀγῶνας κατέστη μετὰ τῶν

τριακοσίων ἐν ὑστέρῳ μεταπεσόντα ὑπὸ τοῦ δήμου ἐκακοῦτο, (so der Italus, Vatic., Palat., August., Cassel.; dagegen καὶ αὐτός τε, ἐπειδὴ τὰ τῶν τετρακοσίων ἐν ὑστέρῳ μεταπεσόντα ὑπὸ τοῦ δήμου ἐκακοῦτο der Laurent., der Chier Codex in München am Rande und der Londinensis, nur dass dieser hat ἐπειδὴ μετὰ τῶν τριακοσίων), ἄριστα φαίνεται τῶν μέχρι ἐμοῦ, ὑπὲρ αὐτῶν τούτων αἰτιαθεὶς, ὡς ξυγκατέστησε θανάτου δίκην ἀπολογησάμενος. — Wie ist nun diese Verschiedenheit der Ueberlieferung zu erklären? Ich denke, die im Laurentian. und Londinensis fehlenden Worte haben im Urtypus am Rande gestanden, und sind von den Schreibern dieser beiden Handschriften blos übersehen, was mich bei dem Librarius des Londinensis nicht wundert, denn das bin ich bei ihm schon gewohnt (s. u. A. Polem. Beitr. S. 38).

Es fragt sich nun aber, warum und als was der Schreiber des Urtypus die Worte an den Rand gesetzt hat? Hat er sie beim Abschreiben einfach übersehen, und sie nachher, als er seinen Irrthum bemerkte, am Rande nachgetragen? Oder hat er sie schon in seiner Vorlage am Rande gefunden, und sie an diesem Platz belassen, weil er, und vielleicht schon der Schreiber der Vorlage, sie für unecht, für eine glossirende Erweiterung des Textes hielt? Ich möchte das letztere annehmen, da auch der Scholiast, dem der Urtypus sonst fremd ist (s. a. a. O. S. 31) sie in seinem Exemplar am Rande gefunden haben wird. Denn bei ihm heisst es: ἐπειδὴ τὰ τῶν υ· κείμενον (das heisst, es liegt auch vor, s. Classen zu dieser Stelle) ἐπειδὴ μετέστη ἡ δημοκρατία καὶ ἐς ἀγῶνας μετέστη (offenbar Schreibfehler für κατέστη) μετὰ τῶν υ. — Was ist nun das Richtige? Sind die fraglichen Worte auszuwerfen, oder sind sie zu conserviren, wenn auch mit leichten Nachbesserungen? Der erstern Ansicht ist v. Wilamowitz-Möllendorf, der die im Laurentian. enthaltenen Worte einfach streicht, dabei aber meint, dies Satzungethüm sei doch nur eine erste Skizze und habe erst zu menschlicher Rede gemacht werden sollen. Krüger lässt die Worte weg, meint indess, καὶ ἐς ἀγῶνας κατέστη dürfte wohl von Thukydides herrühren, müsse aber nach ἐκακοῦτο gesetzt werden. Eine solche Contamination dessen, was im Urtypus am Rande stand, mit dem im Text Ueberlieferten scheint mir aber nicht zulässig, und schon deshalb muss ich mich gegen Stahl erklären, der so schreibt: καὶ αὐτὸς δὲ, ἐπειδὴ καὶ ἐς ἀγῶνας κατέστη μετὰ τὰ τῶν

τριακοσίων ἐν ὑστέρῳ μεταπεσόντα ὑπὸ τοῦ δήμου, ἄριστα φαίνεται κτέ. „da er sogar angeklagt wurde [was soll das sogar?] nach der Herrschaft der Vierhundert, als sie später durch das Volk gestürzt worden war“. Ist das nicht sehr schwerfällig? Und wozu schon hier erwähnen, dass Antiphon angeklagt ward? Das kommt ja gleich darauf: ὑπὲρ αὐτῶν τούτων αἰτιαθεὶς ὡς ξυγκατέστησε.

Es bleibt mir nun noch übrig, die schon im Jahre 1854 von dem verstorbenen J. Brandes (Rhein. Mus. IX, S. 637) vorgeschlagene und von Classen meiner Meinung nach mit Recht angenommene Emendation der Stelle zu besprechen, die lautet: καὶ αὐτός τε, ἐπειδὴ μετέστη ἡ δημοκρατία, καὶ ἐς ἀγῶνας κατέστη τὰ τῶν τριακοσίων ἐν ὑστέρῳ μεταπεσόντα τε ὑπὸ τοῦ δήμου ἐκακοῦτο, ἄριστα φαίνεται κτέ. Classen sagt zur Rechtfertigung seiner Aufnahme dieser Emendation, er könne nicht zugeben, dass das μετέστη ἡ δημοκρατία mit dem Zusammenhang unverträglich sei, und dass hier nur von der Wiedereinführung der Demokratie die Rede sein könne. Es sei sehr zu beachten, dass die Erzählung von dem Umsturz der Demokratie und der Einführung der oligarchischen Verfassung durch cap. 68 nur unterbrochen sei. Das Capitel bilde nur eine durch die nochmalige Nennung des Antragstellers Peisandros veranlasste Episode, die Erzählung selbst schreite cap. 69 so ungestört fort, dass sich der Anfang von cap. 69 direct an cap. 67 anschliessen könne, ohne dass wir für den Zusammenhang etwas vermissen würden. Classen will nun „gewiss keinen Zweifel dagegen erheben, dass das besonders lehrreiche und bedeutungsvolle cap. 68 von Thukydides geschrieben ist. Aber es verstösst doch sicher nicht gegen den Zusammenhang, sondern entspricht dem episodischen Charakter der ganzen Stelle, wenn zur richtigen Beurtheilung von Antiphons glänzendem Auftreten in seiner Selbstvertheidigung die sämmtlichen noch nicht erzählten politischen Vorgänge, sowohl der Umsturz der Demokratie wie der nachfolgende Sieg derselben kurz erwähnt werden“. So Classen. Ich würde nun statt der unterstrichenen Schlussworte geschrieben haben: sowohl der Umsturz der Demokratie wie der nachfolgende Sieg derselben kurz recapitulirt werden. Denn ich stimme Classens Ausführung ganz bei, aber nur unter der Voraussetzung, dass diese ganze Episode ursprünglich nicht in einem Athem mit dem unmittelbar Vorhergehenden und darauf

Folgenden erzählt, nicht in einem Zuge mit cap. 67 und 69 geschrieben, sondern später, viel später zwischen sie eingeschoben ist, und zwar allerdings von Thukydides selbst, wiewohl freilich im weiteren Verlauf des Capitels eine Stelle vorkommt, die ich als nicht von Thukydides herrührend betrachte, was ich hier in diesem Zusammenhang aber noch nicht begründen kann. Unter dieser Voraussetzung kann ich mir die kurze Recapitulation der früheren Ereignisse in dieser Episode gar wohl erklären, während mir unter der Voraussetzung des gleichzeitigen Ursprungs derselben mit cap. 67 die Anticipirung „der sämmtlichen noch nicht erzählten politischen Vorgänge“ völlig unverständlich bleiben würde. Thukydides hat sicher auch den Staatsstreich und den Sturz der Vierhundert, sowie sein ganzes Werk auf frischer That geschrieben (s. die weitere Ausführung dieser Behauptung weiter unten), sobald er das dazu nöthige Material gesammelt, was ihm gerade für diese Begebenheiten nicht schwer gewesen sein kann. Denn gerade nach dem Sturz der Vierhundert wurden viele bedeutende und vornehme Männer verbannt, oder flüchteten freiwillig, wenigstens für eine Zeitlang, da die von Theramenes nach der Wiederherstellung der Demokratie zurecht gequacksalberte Harmonie unter den Bürgern (s. meinen Aufsatz Protagorea in N. Jahrb. 1880, S. 91 Anm.), wie wir wissen, nicht lange vorgehalten hat. Unter diesen φυγάδες waren sicherlich manche alte Freunde und Bekannte des Geschichtschreibers, mit denen sich in Verbindung zu setzen und von denen Nachrichten zu erhalten dem ebenfalls verbannten, reichen und vornehmen Manne leicht gewesen sein muss. Ich setze also die Abfassung des Berichts über die Einsetzung und den Sturz der Vierhundert nicht allzulange nach dem Ereigniss, aber nicht die dieser Episode, auch deshalb nicht, weil Thukydides damals über den noch lebenden und nicht, wie Peisandros, aus Athen geflüchteten Theramenes nicht so gesprochen haben würde, wie er es darin thut.

Wann und wodurch veranlasst soll denn Thukydides diese Episode abgefasst haben? — Ich könnte ganz allgemein darauf antworten: bei der letzten redactionellen Ueberarbeitung seines Werkes, — aber ich glaube diesmal doch einen genaueren Zeitpunkt angeben zu können: bald nach dem Tode des Theramenes.

Diese Vermuthung gründet sich auf das, was Thukydides in dieser Episode weiter von Antiphon sagt: ἄριστα φαίνεται τῶν μέχρι ἐμοῦ ὑπὲρ αὐτῶν τούτων αἰτιαθεὶς ὡς ξυγκατέστησε, θανάτου δίκην ἀπολογησάμενος, eine Stelle, die schon W. Ullrich zur Feststellung der Zeit, in der Thukydides diesen Theil seines Werkes geschrieben habe, zu verwerthen versucht hat. Er sagt in den Beiträgen zur Erklärung des Thukydides, Hamburg 1846, S. 137, Anm. 160, vom zweiten Theil des Thukydideischen Werks (V, 25 bis zum Ende) sei nur so viel ausgemacht, dass er nach dem Jahre 403 geschrieben sein müsse; nähere Anzeichen über die Abfassungszeit der einzelnen Theile darin zu entdecken, habe bis jetzt nicht gelingen wollen, ausser etwa diesem einzigen: „Thukydides schreibt über Antiphon VIII, 68 ἄριστα — ἀπολογησάμενος. Sollte dies nicht in Beziehung auf des Sokrates gewiss in vielen Kreisen auf das lebhafteste bewunderte Vertheidigung geschrieben sein? Es wird höchst wahrscheinlich, wenn man erwägt, dass Thukydides einen ungewöhnlichen Mann und Redner wie Antiphon, den er kurz vorher so nachdrucksvoll gerühmt hat, nur mit einem so ungewöhnlichen und von sehr vielen, nach seinem Tode zumal, so hoch bewunderten Manne wie Sokrates passend in Vergleichung stellen konnte. Oder wüssten wir ausserdem noch andere zu bezeichnen, die wie Sokrates und Antiphon nach einem bedeutenden Leben und ehrenwerthen Wandel bei der Gewissheit des Todes in bewunderungswürdiger Beredtsamkeit so unerschütterten Todesmuth bewährt hätten? So also enthielte das Werk fast an seinem Ende in diesem Vergleiche den Beweis (?), dass, als Sokrates zu lehren, bald darauf auch Thukydides zu schreiben aufhörte. Sokrates starb im Frühling 399, Olympiade 95, 1, und Thukydides dürfte mit dem Ende der 95. Olympiade zu schreiben aufgehört haben. Ohne eine bestimmte Beziehung wäre der vergleichende Ausdruck des Thukydides über Antiphons Selbstvertheidigung kaum recht begreiflich, diese Beziehung aber in noch späterer Zeit nach des Sokrates Tode weniger natürlich." So Ullrich. Dazu sagt nun v. Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. S. 360, Anm. 47, jeder terminus ante quem, den man bei Thukydides auffinde, gelte zwar immer nur der Schicht, welcher die betreffende Stelle seines Werkes angehöre, aber auch solcher termini gebe es hier verwendbare kaum; „die kindliche Vorstellung, dass er nach Sokrates

Process nicht mehr des Antiphon Rede περὶ τῆς μεταστάσεως, so wie es an dem Anm. 17 ausgeschriebenen Orte (das ist diese Stelle, um die es sich hier handelt) geschehen ist, hätte loben können, verdient blos deshalb ausdrückliche Ablehnung, weil sie einem so urtheilsvollen Manne wie Ullrich entfallen ist.“ — Aber wie ist mir denn? Habe ich denn wirklich verlernt, deutsch zu verstehen? Wo sagt denn Ullrich, Thukydides habe nach Sokrates Process die Rede Antiphons nicht mehr in dieser Weise loben können? Hier, in der eben von mir ausgeschriebenen Stelle, wenn ich wirklich noch deutsch verstehe, doch gewiss nicht! Und an einer andern Stelle, in der der urtheilsvolle Mann nach 22 Jahren auf diese kindliche Vorstellung wieder zurückkommt, in den „hellenischen Kriegen“ (Hamb. 1868, S. 14 Anm.) ebenfalls nicht, denn da heisst es: „Dass der im Winter 403/2 nach Athen zurückgekehrte Thukydides das achte Buch seines Werks erst nach dem Tode des Sokrates werde geschrieben haben, muss für gewiss gelten. Vgl. Beiträge S. 136. Wenn er nun über Antiphon selbst die höchste Anerkennung ausspricht, insbesondere aber, unverkennbar in vergleichendem Hinblick auf einen Andren, ein ausschliessliches Lob über die Selbstvertheidigung vor Gericht, im Angesicht des Todes, an wen konnte er sonst gedacht haben, als an den vor ganz kurzer Zeit hingerichteten Sokrates und an die seiner Meinung nach übertriebene Bewunderung dieses allerdings ganz ungewöhnlichen Mannes und der allgemein bekannten Selbstvertheidigung desselben? Thukydides stellt Antiphon so hoch wie nur wenige, etwa wie den Perikles oder den Hermokrates; aber diese konnten hier nicht in Vergleich kommen; und Theramenes war zu gering dafür.“ — Auch hier steht doch wohl nichts davon, dass Thukydides die Rede des Antiphon nicht so wie er gethan hat, hätte loben können, wenn er den Process des Sokrates gekannt hätte! So viel zur Charakterisirung der unglaublichen Leichtfertigkeit, mit der der Verfasser der Thukydideslegende sein historisches Material behandelt, von der ich übrigens weiter unten noch wahrhaft ergötzliche Proben anführen werde. In Bezug auf Ullrichs „kindliche Vorstellung“ muss ich dann sagen, dass ich allerdings mit derselben nicht einverstanden bin, dass er aber meiner Meinung nach unbedingt Recht hat, wenn er sagt, dass das ausschliessliche Lob der Selbstvertheidigung Antiphons unver-

kennbar in vergleichendem Hinblick auf einen Andern geschrieben ist. Wer kann dieser Andre nun sein? — Classen, der übrigens die Vermuthung Ullrichs in Bezug auf Sokrates eine sehr ansprechende nennt, und nur den Schluss, den Ullrich für die Zeitbestimmung daraus ziehen will, zurückweist, sagt zu μέχρι ἐμοῦ, dieser Zusatz sei zwar streng genommen überflüssig, er solle aber doch ein Zeugniss dafür geben, dass der Schriftsteller, soweit es ihm möglich gewesen, alle bisherigen ähnlichen Fälle geprüft habe. Aber kennt Classen irgend einen bisherigen ähnlichen Fall? ich meine einen Fall, dass ein athenischer Bürger wegen eines politischen Verbrechens in einem Staatsprocess (denn die etwa wegen Mordes, Diebstahls, Strassenraubes u. s. w. vor Gericht gestellten und nachher executirten gemeinen Verbrecher müssen doch wohl hier aus dem Spiel bleiben) auf Tod und Leben angeklagt und dann hingerichtet ist? — Ich weiss von keinem (denn Paches hat sich selbst justificirt) — man müsste denn etwa die neun Hellenotamien, die nach Antiphon (de caede Her. §. 67) auf den Verdacht der Veruntreuung hin zum Tode verurtheilt und hingerichtet sein sollen, hier herziehen, was doch schwerlich geht. Ja, und sollten denn solche Sammlungen von dying speeches, wie sie in England bis in dies Jahrhundert hinein eine Lieblingslectüre des Volks bildeten, in Athen existirt haben, aus denen der Schriftsteller die bisherigen ähnlichen Fälle hätte studiren können? Aber ist es Classen denn gar nicht aufgefallen, und offenbar auch sonst Niemanden, dass der Satz: Antiphon hat, auf Tod und Leben angeklagt, bis auf meine Zeit, bis jetzt, die beste Vertheidigungsrede gehalten, doch eigentlich etwas hoch Komisches enthält? Wenn z. B. Jemand sagte (etwa Herr Gelzer, der Verfasser der „glänzenden Recension“ meines Buches über Aristophanes in Bursians Jahresbericht): die griechische Geschichte von Ernst Curtius ist die beste, die bis jetzt geschrieben — würde da nicht Jedermann den Hintergedanken zwischen den Zeilen lesen: Aber meinem Ideal einer griechischen Geschichte entspricht sie doch noch nicht, ich hoffe, es wird Jemand kommen, der es noch besser macht? Mich dünkt, das wäre der unausbleibliche Eindruck dieser Worte. Soll nun Thukydides auch gemeint haben, Antiphon habe unter den angegebenen Umständen bis jetzt allerdings die beste Vertheidigungsrede gehalten, es werde aber hoffentlich noch

einmal ein Andrer auf Tod und Leben angeklagt vor Gericht stehen und dann eine noch bessere halten? — Ist das nicht abgeschmackt? Gewiss! Und da dem so ist, so lässt sich das μέχρι ἐμοῦ nicht vertheidigen und es muss, denke ich, geschrieben werden μέχρι ἑαυτοῦ.

Ist dem nun wirklich so, und ich glaube nicht, dass man diese Emendation wird zurückweisen können, dann liegt in diesem ἄριστα φαίνεται τῶν μέχρι ἑαυτοῦ . . . θανάτου δίκην ἀπολογησάμενος noch viel entschiedener der Hinblick auf einen Andern. Aber allerdings gewiss nicht auf Sokrates! Es liegt wohl etwas Wahres darin, dass diese Vorstellung Ullrichs, der Geschichtschreiber könne nur Sokrates im Sinne gehabt haben, denn Theramenes sei zu gering dafür, etwas Kindliches hat, sie entspricht ganz einer gewissen naiv idealistischen Auffassung des Alterthums und besonders der griechischen Welt, die der älteren Philologie in Deutschland eigenthümlich war, und die auch jetzt wohl seltener geworden, aber noch immer nicht ganz ausgestorben ist. Aus dieser Anschauung geht denn auch die Bewunderung des „unerschütterten Todesmuths“ des Antiphon nach einem „bedeutenden Leben und ehrenwerthen Wandel“ hervor, und ebenso die Geringschätzung des Theramenes im Vergleich mit einem Sokrates. Bei dem deutschen Gelehrten — ich möchte fast sagen alten Stils — ist diese Geringschätzung sehr begreiflich: der Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges hat sie gewiss nicht getheilt! Ihm war der praktische Staatsmann, der Stratege Theramenes sicherlich eine weit bedeutendere Persönlichkeit als der speculative Idealist und Träumer, mit dessen noch so geistreicher und glänzender Dialektik man politisch keinen Hund vom Ofen locken konnte! — So denke ich denn, es wird die letzte Rede des Theramenes sein, die der Geschichtschreiber im Auge hatte, als er schrieb, Antiphon habe μέχρι ἑαυτοῦ, bis zu seiner Zeit die beste Todesrede gehalten. Und damals, also im Jahre 404, als er die Nachricht von der Hinrichtung des Theramenes mit allen Einzelnheiten, als er eine Abschrift seiner letzten Rede erhalten hatte, damals, denke ich, hat er noch unter dem ersten Eindruck, den sie auf ihn gemacht hatte, jene den Gang der Erzählung störend unterbrechende Episode, cap. 68, geschrieben, die dann möglicher Weise gar nicht für den Platz, an dem sie sich in

unsern Handschriften findet, bestimmt war; wenigstens liesse sich wohl eine Stelle nachweisen, wo der kurz resumirende Bericht über das Aufkommen und den Sturz der Vierhundert besser unterzubringen wäre. Doch die weitere Erörterung darüber würde mich zwingen, auf die Eigenthümlichkeiten des Stils und der Composition des ganzen achten Buches einzugehen, was ich hier noch vermeiden will, um so mehr, da ich hier den Einwurf, ob denn der verbannte Thukydides die letzte Rede des Theramenes bald nachher, noch vor seiner Rückkehr nach Athen schon kennen konnte, gleich beantworten will. Ich sehe nicht ein, weshalb nicht! Theramenes war das Haupt einer Fraction unter den Dreissig, er hatte, wie wir aus Xenophon wissen, zahlreiche Anhänger im Rath (Xen. Hell. II, 3, 50), gewiss auch warme Bewunderer und persönliche Freunde. Ist es nun zu gewagt anzunehmen, dass ein solcher, sogar mehr als einer, jeder für sich, gleich in der ersten Empörung über die freche Gewaltthat des Kritias die letzte Rede seines gemordeten Führers und Freundes aus frischester Erinnerung niederschrieb? dass solche Niederschriften in der Fraction verbreitet, miteinander verglichen und zu einer wirklich treuen Wiedergabe des Gesprochenen verarbeitet wurden? Mir scheint das durchaus nicht unwahrscheinlich, ja es würde mich wundern, wenn es nicht geschehen wäre. Und wenn es geschehen ist, dann hat Thukydides, dessen Verkehr mit der Hauptstadt ich mir als einen sehr lebhaften denke (worüber weiter unten mehr), auch sicherlich sehr bald eine Abschrift davon erhalten und bei deren Lesung jene frühere Zeit, in der Theramenes eine so bedeutende Rolle gespielt, sich lebhaft vergegenwärtigt. Daraus ist dann die Episode in cap. 68 hervorgegangen.

Beiläufig will ich hier noch eine Bemerkung anfügen, da sie zugleich den Antiphon und den Verfasser der Thukydideslegende betrifft.

In den oben citirten Stellen bei Ullrich muss dem heutigen Leser die Naivität auffallen, mit der er die Anfangs von ihm nur als wahrscheinlich bezeichnete Hypothese, Thukydides habe bei der Stelle über Antiphons Rede die gewiss lebhaft bewunderte Vertheidigung des Sokrates im Sinne gehabt, ein paar Zeilen darauf als einen Beweis dafür anführt, „dass, als Sokrates

zu lehren, bald darauf Thukydides zu schreiben aufhörte", wie er denn auch in der zweiten Schrift aus dem Jahre 1865 mit Hinweisung auf die Stelle in der ersten erklärt, es müsse für gewiss gelten, dass Thukydides das achte Buch erst nach dem Tode des Sokrates geschrieben habe. Was nun in der Thukydideslegende darüber gesagt wird, das will ich hier als irrelevant übergehen, vielleicht bis auf weiteres; hier will ich nur bemerken, dass die „kindliche Vorstellung", so etwas einen Beweis zu nennen, doch nicht zugleich mit der naiv idealistischen Auffassung des griechischen Lebens im Aussterben begriffen zu sein scheint, denn wir begegnen ihr noch ganz wohlgemuth in der Thukydideslegende. Auf S. 335 nämlich sagt deren Verfasser von der Vermuthung des Cäcilius, dass Thukydides Antiphons Schüler gewesen sei: „Diese Hypothese ist nun erweislich falsch" — und nun folgt der Beweis: „Denn Antiphons Thätigkeit lässt sich mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit nicht über Thukydides Verbannung hinaus verfolgen." Also die Wahrscheinlichkeit bildet hier den Beweis. Zum Glück können wir nun mit einiger Wahrscheinlichkeit erweisen, woher dieser Wahrscheinlichkeitsbeweis entnommen ist, nämlich aus der Geschichte der attischen Beredtsamkeit von F. Blass, der auf S. 80 sagt, die erste Rede Antiphons, die wir besitzen, sei um 420 oder etwas früher geschrieben, und weiter S. 84: „Wir können Antiphons Thätigkeit nicht weit über 420 hinaus verfolgen," das heisst also, da die φυγή des Thukydides im Jahre 422 begann, nicht weit über Thukydides Verbannung hinaus. Hier weist die Uebereinstimmung des Ausdrucks doch wohl mit höchster Wahrscheinlichkeit auf diese Stelle bei Blass als auf die Quelle jenes Beweises hin. Wenn dann aber Blass ein paar Zeilen weiter schreibt: „Wir finden ihn (Antiphon) in der bezeichneten Zeit in Athen als berühmten Redner und Sachwalter," so setzt er damit doch wohl voraus, dass Antiphon dieser seiner Thätigkeit schon seit geraumer Zeit (vor dem Jahre 422) in Athen obgelegen hatte, was auch unzweifelhaft richtig ist, wenn wir sie auch nicht weiter verfolgen können, und der Mann, der etwa zehn bis zwölf Jahre darauf als der Nestor der Partei bezeichnet wird, kann auch damals kein junger Mann mehr gewesen sein. So löst sich denn, denke ich, die angekündigte erweisliche Widerlegung der Hypothese des

Cäcilius, Thukydides sei Antiphons Schüler gewesen, was man so nennt in Wohlgefallen auf — ein Schicksal, das wohl den meisten angeblichen Beweisen in der Thukydideslegende begegnen wird, wenn man ihnen nur ernstlich zu Leibe geht. Hier will ich das nicht unternehmen, vielleicht ein andres Mal, für jetzt will ich noch einmal auf die Redactionsthätigkeit des Grammaticus des Vaticanus zurückkommen und eine für dieselbe recht charakteristische Stelle besprechen, VII, 28.*)

Es ist dort von den für die Athener so lästigen Wirkungen der Befestigung von Dekeleia die Rede, Athen sei aus einer Stadt zum Wachtposten geworden: πρὸς γὰρ τῇ ἐπάλξει τὴν μὲν ἡμέραν κατὰ διαδοχὴν οἱ Ἀθηναῖοι φυλάσσοντες, τὴν δέ νύκτα καὶ ξύμπαντες πλὴν τῶν ἱππέων οἱ μὲν ἐφ' ὅπλοις ποιούμενοι οἱ δ' ἐπὶ τοῦ τείχους, καὶ θέρους καὶ χειμῶνος ἐταλαιπωροῦντο. Das ist die handschriftliche Ueberlieferung, bei der sich die älteren Herausgeber beruhigt haben, indem sie zu ποιούμενοι entweder φυλακήν aus φυλάσσοντες ergänzten, oder τὴν νύκτα als Objecte heranzogen, die Nacht hinbringend. Hier hat nun der Schreiber des Vaticanus wohl erkannt, dass das unmöglich ist, dass kein verständiger Mensch so schreiben kann, aber es ist ihm nicht gegeben, dass ihm die Lage der Dinge lebendig vor die Seele tritt und ihm selbst das rechte Wort in die Feder gibt, sein kritischer Genius schwingt sich nicht höher auf als zu der Emendation οἱ μὲν ἐφ' ὅπλοις που, οἱ δ' ἐπὶ τοῦ τείχους. Und dies jämmerliche, schwindsüchtige που haben die neuesten Herausgeber Stahl, Classen und Böhme aufgenommen! Sie wachten irgendwo an den Waffenplätzen oder den Wachtlocalen! Dagegen sagt Rauchenstein (Philol. 1877, S. 55, Heft 4) nicht irgendwo, sondern an bestimmten, ihnen angewiesenen Orten thaten sie ihren Wachtdienst, und schlägt vor, statt ποιούμενοι zu schreiben πολούμενοι: „Dort hielten sie sich auf oder gingen vor den Waffen hin und her.“ — Sie werden sich wohl gehütet haben, denn sie hatten des Tags über ihre Geschäfte zu besorgen und waren müde, und der wachthabende Offizier hat ihnen, wenn er ein vernünftiger Mann war, sicherlich gesagt: Legt Euch nieder, Leute, und ruht Euch aus, damit Ihr frisch und munter seid, wenn die Schildwachen etwa alarmiren sollten. — Und das werden sie selbst-

*) Weiteres über die Thukydideslegende siehe im Anhang.

verständlich gethan haben, wahrscheinlich auf Stroh, wie Dikaiopolis, als er den Wachtdienst an den Mauerzinnen hatte: παρὰ τὴν ἔπαλξιν ἐν φορυτῷ κατακείμενος (Achar. 72). Was der Sinn also hier erfordert, das ist klar, und es wäre möglich, auch hier zu schreiben κατακείμενοι; aber das richtige Wort, aus dem durch einen Lesefehler des Urtypusschreibers das alberne ποιούμενοι so leicht entstehen konnte, liefert uns, denke ich, der φύλαξ auf dem Dache des Königspalastes in Argos, der (etwas unvorsichtig, da er allein war und sich vor allem in Acht nehmen musste, dass ihm die Augen nicht zufielen) seinen Wachtdienst auch ruhend, liegend verrichtete, κοιμώμενος. Und so schlage ich vor, auch an unserer Stelle zu schreiben: οἱ μὲν ἐφ' ὅπλοις κοιμώμενοι οἱ δ' ἐπὶ τοῦ τείχους κτέ. Für den Gebrauch des Wortes κοιμᾶσθαι in der attischen Prosa verweise ich auf Platon, Phaedr. 252 A, Symp. 303 D, Ep. VII, 326 B und sonst. So viel über die kritische Begabung dieses höchlich überschätzten Grammatikers des Vaticanus.

Uebrigens will ich es nur gleich sagen, dass es mir für diese meine Emendation ziemlich gleichgiltig wäre, wenn sich dieser Gebrauch von κοιμᾶσθαι auch sonst in der guten attischen Prosa nicht nachweisen liesse, da ich diese Stelle mit der ganzen Umgebung, in der sie steht, für interpolirt halte. Denn ich gehe viel weiter als Cwiklinski (Ueber die Entstehungsweise des II. Th. des Thuk. Hermes XII, S. 67 ff.), der blos an §. 3 und dem Anfang von §. 4, von den Worten μάλιστα δ' αὐτοὺς ἐπίεζεν an bis ἐγένοντο τοῖς χρήμασι Anstoss nimmt, und noch zweifelhaft ist, ob diese Worte ein späterer redactioneller Zusatz des Schriftstellers selbst seien oder die reine Interpolation eines Grammatikers. Er entscheidet sich sogar für die erstere Annahme, theils wegen des eigenthümlichen Satzbaues von §. 3, theils wegen der Unwahrscheinlichkeit einer Interpolation an einer Stelle, die dazu keinen Anlass gibt. Der erste Grund will wenig sagen! Hat doch auch der alte Interpolator von III, 84, der als solcher allgemein anerkannt ist, und der von III, 17, den J. Steub entlarvt hat, dies Grammatiker-Kunststück leidlich gut verstanden. Und was den zweiten Punkt anbelangt, so will ich hier auf die beiden freilich weit kürzeren Interpolationen in IV, 8, 2 und in III, 77 extr. verweisen, die ich (Polemische Beiträge zur Kritik des Thukydides-

textes S. 34 ff.) nachgewiesen zu haben glaube. Ein anderer Anlass als die Wichtigmacherei und Grossthuerei des Schulmeisters vor seinen Zuhörern war da auch nicht vorhanden. Und was war denn für den Geschichtsschreiber selbst für ein Anlass da, diese beiden Paragraphen, die uns absolut nichts Neues sagen, hier nachträglich einzuschieben?

Ich meinestheils hege nun an der gänzlichen Unechtheit der von Cwiklinski beanstandeten Stelle nicht den mindesten Zweifel, aber ich gehe mit meinem Verdacht noch viel höher hinauf und lasse mir auf der anderen Seite durch die allerdings sehr entschieden und energisch auftretende Εἰκοστή nicht mehr imponiren, wie ich das früher wohl gethan hatte, ehe ich noch mit der unerhörten Unverschämtheit der interpolirenden Grammatiker recht vertraut geworden war. Jetzt liefert mir vielmehr diese Angabe über die Εἰκοστή den schlagenden Beweis, dass ein solcher hier thätig gewesen ist. — Da ist es nun merkwürdig, dass schon Grote, der Finanzmann und praktische Politiker, davon Witterung gehabt hat, denn er sagt (vol. V, p. 312 der Ausgabe in acht Bänden vom Jahre 1862), Athen sei damals, zur Zeit des dekeleiischen Krieges, in finanzieller Bedrängniss gewesen. „In der Absicht, ihre Einkünfte zu erhöhen, veränderten die Athener das Princip, nach welchem die ihnen unterthänigen Verbündeten bis dahin besteuert worden waren. Statt einer festgesetzten jährlichen Tributsumme verlangten sie jetzt die Zahlung einer Auflage von fünf Procent von allem, was zur See ein- oder ausgeführt ward. Wie dies neue Besteuerungsprincip gewirkt hat, darüber haben wir leider keine Kenntniss. Um diese Steuer zu erheben und ihre Umgehung zu verhindern, muss ein athenischer Zollbeamter in jeder Bundesstadt erforderlich gewesen sein (mit, füge ich hinzu, Mitteln, seiner Autorität Geltung zu schaffen, mit Schiffen zur Aufbringung der Schmuggler u. dgl.). Indess ist es schwer zu begreifen, wie die Athener ein zugleich so neues, umfassendes, vexatorisches und für die Steuerzahler gegen das frühere weit drückenderes System zwangsweise haben einführen können, da wir sogleich sehen werden, wie sehr ihre Macht über diese Steuerzahler zugleich mit ihrer Seemacht noch im Laufe dieses Jahres geschwächt wurde.“ So sagt Grote im Text, und in einer Anmerkung fügt er nach einer Polemik gegen Mitford, die mich hier nichts angeht, noch hinzu:

„In Erwägung, wie bald Athen von den schrecklichsten Unfällen betroffen wurde. kann ich nicht umhin. es für höchst unsicher zu halten. ob die neue Besteuerung jemals für das ganze athenische Reich in Wirksamkeit getreten ist, und der Umstand, dass Thukydides sie nicht als eine neue Ursache zur Aufsässigkeit der Bündner anführt. ist auch ein Grund für diesen Zweifel.“ Man sieht also. Grote sagt so deutlich. wie ihn sein Respect vor Thukydides das erlaubt, dass er von der ganzen εἰκοστή-Geschichte kein Wort glaubt.

Zwar seinen letzten Nebengrund wollen wir nun lieber auf sich beruhen lassen, der zieht nicht bei Thukydides. Hat Grote es doch auch gewagt, im Vertrauen auf die realistische Vollständigkeit der Thukydideischen Geschichtschreibung gegen die „angebliche, nur von Andokides und Aischines bezeugte“ Erhöhung des Tributes der Bündner, die Boeckh schon damals vermuthungsweise in das Jahr 424 gesetzt hatte, Protest einzulegen, aus dem einzigen Grunde, weil Thukydides nicht davon spricht. „Denn,“ sagt er, „nach diesem Ansatz würde diese Erhöhung gerade in die Zeit vor dem Zuge des Brasidas nach Thrakien und vor seinen erfolgreichen Versuch, die dortigen Unterthanen der Athener zum Abfall zu bringen. gefallen sein. Hätte nun Athen gerade vor diesem Zuge den Tribut verdoppelt, so könnte Thukydides es gar nicht unterlassen haben. dies zu erwähnen, da es ja für Brasidas die Aussicht auf Erfolg hätte erhöhen und auf den von den Akanthiern und Anderen keineswegs einstimmig. keineswegs ohne Zaudern gefassten Entschluss zur Revolte bestimmend hätte einwirken müssen.“

So Grote. — Nun wissen wir heute, dass eine wenigstens theilweise Erhöhung des Tributes wirklich unter dem Archon Stratokles beschlossen ward und bald darauf wirklich eintrat, wir wissen ferner. dass der Tribut, zwar nicht der von Grote genannten Akanthier. wohl aber der der Toronäer, die Brasidas ja auch zum Abfall brachte, erhöht, ja verdoppelt ward (von 6 auf 12 Talente. s. U. Köhler, Delisch. Bund und C. I. A.), ohne dass Thukydides dessen Erwähnung thut. Wie sollte er auch! Brasidas hält den Toronäern ungefähr dieselbe Rede, die er schon den Akanthiern gehalten hat (IV, 114, 3). — wie schlecht würden sich da neben dem hochtrabenden Gerede von Freiheit und Autonomie die prosai-

schen, von Drachmen und Obolen hergenommenen Argumente ausnehmen! Dergleichen gehört nicht in den Mund des ritterlichen Helden einer Epopöe! — Also — dies aus dem Schweigen des Thukydides über die Wirkung, die die Auflage der εἰκοστή hätte haben müssen, hergenommene Argument wollen wir bei Seite lassen. Aber auch abgesehen von demselben erkennt man, wie gesagt, deutlich, dass Grote aus inneren, sachlichen Gründen an die Einführung der εἰκοστή nicht glaubt, so wenig glaubt, dass er ein sehr wichtiges Argument gegen die Einführung der εἰκοστή, das ihm Xenophon in seiner Griechischen Geschichte (I, 3, 9) liefert, an dieser Stelle gar nicht geltend macht. Das ist folgendes: Die Stadt Kalchedon war von den Athenern abgefallen — wir wissen nicht genau wann, wahrscheinlich im Jahre 411, nicht lange nach dem Abfall von Byzanz. Zwei Jahre darauf (nach Sievers und Boeckh im Jahre 409, aber wohl richtiger mit E. Müller im Jahre 408, im Anfange von Olympiade 93, 1) ward die Stadt zur Capitulation gezwungen und erhielt durch Vermittlung des Pharnabazes ziemlich günstige Bedingungen: καὶ ὅρκους ἔδοσαν καὶ ἔλαβον παρὰ Φαρναβάζου ὑποτελεῖν τὸν φόρον Καλχηδονίους Ἀθηναίοις ὅσονπερ εἰώθεσαν καὶ τὰ ὀφειλόμενα χρήματα ἀποδοῦναι. Hierüber sagt Grote a. a. O. S. 467 in einer Anmerkung, diese Stelle bestärke ihn in seinem schon früher ausgesprochenen Zweifel, ob die Athener jemals ihren Vorsatz, statt des festen Tributes einen Zoll ad valorem von fünf Procent auf ein- und ausgeführte Waaren zu legen, ausgeführt hätten oder hätten ausführen können. Aus diesem Abkommen mit den Chalkedoniern scheine hervorzugehen, dass die Zahlung des festen Tributes zur Zeit des Abfalles von Chalkedon noch Bestand gehabt habe. — Gewiss geht das daraus hervor, wie auch Boeckh anerkennt, der (Staatsh. Bd. II, S. 588) sagt, ganz allgemein könne der Zwanzigstel nicht lange erhoben worden sein, da die Chalkedonier schon damals an Athen Geld schuldeten, „natürlich für den gewöhnlichen Tribut. Von Zoll ist nicht entfernt die Rede". Daraus geht meiner Meinung nach ganz deutlich hervor, dass die Chalkedonier nicht blos von dem Zeitpunkt ihrer Wiederunterwerfung an den gewohnten Tribut wieder zu zahlen hatten, sondern auch, dass sie bis dahin zu dieser Zahlung verpflichtet gewesen waren, und dass dieselbe nur durch den Abfall unterbrochen war; jetzt verpflichteten sie sich,

den restirenden φόρος nachzuzahlen. Dass aber die Chalkedonier nicht etwa ausnahmsweise diesen Tribut fortwährend gezahlt hatten oder zu zahlen verpflichtet waren, das ergibt sich auch aus einer anderen, erst vor vier Jahren gefundenen Steinschrift, einem Volksbeschluss zu Gunsten der Neapoliten: Νεαπολιτῶν τῶν παρὰ Θάσον, die wegen ihrer Anhänglichkeit an das athenische Volk belobt und belohnt werden, s. C. I. A. vol. IV. fasc. 1, n. 51; darin heisst es: [περὶ] δὲ τῆς ἀπαρχῆς τῇ Παρθένῳ [ἥπερ καὶ] τέως ἐγίγνετο τῇ θεῷ, ἐν τῷ δήμῳ . . . αὐτούς. Was es nun mit dieser ἀπαρχή auf sich hat, darüber sagt Kirchhoff a. a. O.: wie der sechzigste Theil des Tributes der Bündner an die Athene Polias abgeführt sei, so sei anzunehmen, ad harum primitiarum similitudinem etiam alteras illas conformatas fuisse, quae Virgini Neapolitarum indidem pendebantur. Suspicor igitur pacto convento quum aliquando Neapolitis aliqua tributi pendendi pars remissa esset ab Atheniensibus ea lege, ut eam pecuniam in Virginis aerarium primitiarum nomine redigere liceret, eo tempore, quo haec gesta sunt, Neapolitas legatis missis petiisse ab Atheniensibus, ut primitiarum illa summa augeretur, i. e. tributum magis etiam imminueretur. — Ich bekenne, nicht recht zu verstehen, wie Kirchhoff sich die Sache vorstellt, wie mir denn diese an verschiedenen, weit entlegenen Orten, in Leros, in Patmos, auf dem taurischen Chersones, in Halikarnassos (s. C. T. Newton, On a Greek Inscr. at Halicar. p. 9) in den Inschriften auftauchende, von Pallas Athene offenbar verschiedene Parthenos (s. R. Schöne, Basrel. Grecs d'Athènes n. 48, p. 23) etwas durchaus Räthselhaftes hat; aber auf jeden Fall handelt es sich hier wohl um eine ähnliche, den Neapoliten bewilligte Gunst, wie sie früher (nach Kirchhoff Olympiade 89, 1) den Methonäern erwiesen war, dass sie nämlich den Tribut selbst nicht zahlten, sondern nur τελεῖν ὅσον τῇ θεῷ ἀπὸ τοῦ φόρου ἐγίγνετο (vgl. C. I. A. n. 40, 11), das heisst eine ἀπαρχή, die den sechzigsten Theil des ihnen auferlegten Tributes betrug. Es ist überflüssig, hier auf diese Frage noch weiter einzugehen, da ja auch Kirchhoff annimmt, die Neapoliten hätten bis dahin fortwährend (τέως) den φόρος zu zahlen gehabt, oder, was für unsere Frage ganz auf dasselbe hinausläuft, die ἀπαρχή statt des φόρος. Also auch nach dieser Urkunde ist im Jahre 410/9 der Tribut gezahlt, wie das τέως beweist, auch schon einige Zeit vorher. Es lässt sich aber

aus einer anderen, aus inneren Gründen mit völliger Sicherheit in das Jahr 411, und zwar in die Zeit der Herrschaft der Vierhundert zu setzenden Inschrift, einer Rechnungsurkunde der Schatzmeister der Göttin, mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, dass die Bundesgenossen, nicht diese und jene, sondern alle, damals Tribut zahlten (s. Boeckh, Staatsh. II, S. 67). Darin kommt folgender Passus vor: ἀπὸ πρυ[τανείας τῆς . . .] ἐκ τοῦ Παρθενῶνος ἀρ[γυρίου . . . χρυ]σίου οὗ οἱ ξύμμαχο[ι ἐσενηνόχασι . . . TXXXX. Diese Ergänzung rührt von Osann her und ist von Boeckh und dem neuesten Herausgeber, Rev. Hicks (Ancient Greek Inscr. of the Brit. Mus.), aufgenommen, und ich halte sie für so gut wie sicher, trotzdem dass Kirchhoff (C. I. A. n. 184) es nicht der Mühe werth gehalten hat, sie auch nur zu erwähnen. Boeckh sagt selbst, gegen seine Ergänzung ἐκ τῶν εἰς τὰς τριή]ρεις (die auch Kirchhoff aufgenommen hat) und gegen seine Datirung aus dem Jahre 411 (die übrigens, wie gesagt, auch aus anderen Gründen feststeht, wie das auch Kirchhoff anerkennt) könne eingewandt werden, in diesem Jahre hätten die Tribute nicht mehr bestanden, da doch Z. 14 Gold erwähnt werde, welches von den Bundesgenossen eingegangen sei; aber dieses Gold könne ja, wie anderes aus dieser Inschrift (?), noch aus früherer Zeit übrig oder nachgezahlt oder aus dem Ertrage des Zwanzigstels sein, welcher die Stelle der Tribute vertrat. — Dies letztere nun gewiss nicht, wenigstens wenn die Ergänzung Osanns ἐσενηνόχασι, die doch Boeckh selbst aufgenommen hat, richtig ist; und die (freiwillige?) Nachzahlung ist bei der damaligen Lage der Dinge, nach der Zerstörung der athenischen Flotte in Sicilien eben so unwahrscheinlich, ja unmöglich, wie das Nochvorhandensein von Resten der vor 413, vor der Nachsendung des Demosthenes nach Sicilien gezahlten Tribute der Bündner im Schatz. — Man sieht, wie Boeckh sich abquält, ich möchte sagen gegen sein Gefühl, gegen seinen richtigen historischen Takt, das Unwahrscheinlichste plausibel zu machen — und das soll ihm nicht zum Vorwurf gereichen, denn damals, als er schrieb, lag es so zu sagen in der Luft, den noch ganz ungebrochenen Glauben an die absolute Unfehlbarkeit des Thukydides unbewusst und unwillkürlich auch auf seine Handschriften zu übertragen. So konnte ihm denn ein Zweifel an der Echtheit der Ueberlieferung gar nicht aufsteigen. Freilich musste

er dann so schnell wie möglich über die Sache weggehen und seine Augen schliessen gegen die Erwägung, dass die Athener geradezu unsinnig gehandelt hätten, wenn sie damals, nach dem Wiederausbruche des Krieges mit Sparta, als sie im Begriff waren, den letzten Rest ihrer Flotte nach Sicilien zu schicken oder ihn schon geschickt hatten, auf die sicheren, berechenbaren Staatseinkünfte verzichtet und ein neues Finanzsystem eingeführt hätten, dessen Ergebniss sich gar nicht voraussehen liess, zu dessen Durchführung sie aber nothwendiger Weise, für Lesbos, Samos, Naxos u. s. w., von den kleineren Inseln gar nicht zu reden, eine Flottille von Zollkuttern in Activität hätte halten müssen, während sie den so wichtigen continentalen Städten, Halikarnassos, Ephesos, Milet, Byzanz, Kyzikos, Kalchedon u. s. w. ohne eine Armee von Douaniers den Landverkehr mit dem reichen Hinterlande gar nicht hätten abschneiden können, und auch mit einer solchen nur in beschränktem Maass. Oder sollen die Athener das alles wirklich versucht und dann, etwa nach einem Jahr, als sie inne wurden, welch' eine politische und ökonomische Thorheit sie begangen hatten, den alten Stand der Dinge wieder hergestellt haben? Hätte aber Thukydides, wenn er die Einführung der εἰκοστή einmal erwähnte, dann nicht gleich hier sagen müssen, dass dieselbe gleich wieder abgeschafft worden sei? — Was soll ich weiter sagen! Mir scheint es so sicher wie irgend etwas, dass auch der Schluss von cap. 28 καὶ τὴν εἰκοστὴν . . . ἀπώλλυντο das Machwerk eines mit seiner Gelehrsamkeit prahlenden Grammatikers ist.

Aber auch schon in cap. 27 finden sich Behauptungen, die unmöglich von Thukydides herrühren können, z. B. Zeile 4: πρότερον μέν γὰρ βραχεῖαι γιγνόμεναι αἱ ἐσβολαὶ τὸν ἄλλον χρόνον τῆς γῆς ἀπολαύειν οὐκ ἐκώλυον. Das ist unsinnig! Wenn die Weinberge ausgerodet, die Oel- und Fruchtbäume umgehauen waren, die Bestellung des Kornlandes unmöglich gemacht war, so konnten sie keinen Genuss und Ertrag aus ihrem Lande haben. Ich erinnere an die Bebauung des Pelasgikon (II, 17), an den jammervollen Zustand des in der Stadt eingepferchten Landvolkes während der Pest, in deren zweitem Jahr nicht einmal eine ἐσβολή stattfand. Ich verweise übrigens auf das, was ich in meinen Untersuchungen über die Schrift vom Staate der Athener S. 53 ff. darüber gesagt

habe. — Meine sonstigen Zweifel an der Unechtheit auch von cap. 27 werde ich anderswo begründen. Jetzt kehre ich noch einmal zum mantineischen Kriege zurück.

In der oben S. 10 ff. besprochenen Stelle V. 72 spricht Thukydides in den Worten τῇ ἀνδρίᾳ ἔδειξαν οὐχ ἧσσον περιγενόμενοι gewiss in eigener Person ein unzweideutiges Lob der Tapferkeit der Lakedämonier aus, während das sonst immer nur in den Reden geschieht, und man in der Praxis wahrlich nicht viel von derselben gewahr wird, namentlich im ersten zehnjährigen Kriege. Anders sehen die Kritiker die Sache an, die namentlich an einer jetzt zu besprechenden Stelle, von der Voraussetzung einer allgemein anerkannten übernatürlichen Tapferkeit der Lakedämonier ausgehend, die abenteuerlichsten Heilungsversuche eines angeblichen Wortverderbnisses gemacht haben, in V, 66.

Thukydides hat vorher erzählt, dass die Argeier und ihre Bundesgenossen eine schwer angreifbare Stellung auf einer Anhöhe eingenommen hatten, von der Agis sie herablocken will. Zu dem Ende zieht er aus ihrer Nähe ab und führt ein militärisches Manöver aus, auf das ich hier nicht eingehen will (Alles, Alles ist hier dunkel und sachlich schwer zu verstehen!), das denn in der That den von ihm beabsichtigten Erfolg hat. Die Argeier und ihre Bundesgenossen steigen wirklich in die Ebene hinunter und am folgenden Tage stellen sie sich in Schlachtordnung auf, wie sie kämpfen wollten, wenn der Zusammenstoss erfolgte (ξυνετάξαντο ὡς ἔμελλον μαχεῖσθαι ἢν περιτύχωσιν). Die Lakedämonier, die davon nichts wissen, wollen nun ihrerseits in die früher von ihnen eingenommene Stellung bei einem Tempel des Herakles wieder zurückkehren: da, auf dem Marsch, sehen sie plötzlich das von der Höhe herabgestiegene feindliche Heer in geringer Entfernung in Schlachtordnung vor sich und nun heisst es: μάλιστα δὴ Λακεδαιμόνιοι ἐς ὃ ἐμέμνηντο ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐξεπλάγησαν. διὰ βραχείας γὰρ μελλήσεως ἡ παρασκευὴ αὐτοῖς ἐγίγνετο· καὶ εὐθὺς ὑπὸ σπουδῆς καθίσταντο ἐς κόσμον τὸν ἑαυτῶν, Ἄγιδος τοῦ βασιλέως ἕκαστα ἐξηγουμένου κατὰ τὸν νόμον. Hier ist nun das γάρ allerdings sehr anstössig und um dieses γάρ willen hat man denn an dem, wie ich glaube, ganz unschuldigen ἐξεπλάγησαν jene seltsamen Heilungsversuche gemacht. Campe schlägt vor ἐξεφάνησαν zu schreiben, was Meineke

billigt. Das soll heissen (ich hätte es nie verstanden!): Die Lakedämonier zeigten sich bei dieser Gelegenheit mehr denn jemals als Lakedämonier! Das heisst doch wohl als ganz besonders tapfer, oder meinetwegen kriegstüchtig. Stahl zweifelt, ob der Gebrauch von ἐκφαίνεσθαι in diesem Sinne griechisch sei. Aber dass ein solcher Gedanke, so ausgedrückt im Munde des Thukydides, in einer schlichten, höchst schmucklosen Erzählung im höchsten Grade abgeschmackt wäre, das bezweifle ich nicht, das weiss ich vielmehr. Doch es kommt noch besser! Madvig will schreiben: μάλιστα δὴ Λακεδαιμονίους ἐς ὃ ἐμέμνηντο ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐξεπλάγησαν! Nam etiam ἐμέμνηντο longe aptius ad caeteros qui admirabantur quam ad ipsos Lacedaemonios refertur. — Aus dieser Erläuterung erfahre ich denn auch glücklicher Weise, was das heissen soll, nämlich: am meisten wurden die Lakedämonier bei dieser Gelegenheit, so weit sich (ihre Feinde) erinnerten, von diesen angestaunt. Classen sagt im Anhang, in den kritischen Bemerkungen, es würde bei dieser Schreibart schwer sein, für ἐξεπλάγησαν ein Subject zu finden, meint aber auch, dass das ἐμέμνηντο wenig zu οἱ Λακεδαιμόνιοι passe. Dann sagt er weiter, Stahl nehme nach ἐξεπλάγησαν eine Lücke an, die er ergänzen möchte: ὅμως δὲ διὰ τάχους ὡς ἐς μάχην ἀντικατέστησαν. Aber er (Classen) müsste wieder fragen: woher diese nie dagewesene Bestürzung der Lakedämonier, da die Argiver gethan hätten, was sie selbst durch List herbeizuführen gewünscht? Liege der Fehler nicht anderswo (μάλιστα δή enthalte jedenfalls nicht die richtige Anknüpfung), so möchte er entweder ἐξεπλάγησαν in der schwerlich sonst vorkommenden, gleichsam potentiirt passiven (!) Bedeutung: es wurde über sie gestaunt, sie erregten Erstaunen, verstehen (dem Sinne nach also wie Madvig) oder dafür ἐξηλλάγησαν lesen, in der Bedeutung: sie wichen von allen andern ab, und daher: sie zeichneten sich vor allen andern aus. Er könne zwar ἐξαλλάττεσθαι = διαφέρειν nicht nachweisen, doch habe Euripides Iph. Aul. 565 τάν τ' ἐξαλλάσσουσαν χάριν in der Bedeutung: hervorragend u. s. w. — Das ἐς ὃ ἐμέμνηντο scheint er also zu fassen, wie der Scholiast, der erklärt μετὰ τὴν τῶν ἀνθρώπων μνήμην. — Aber Classens Frage: woher diese nie dagewesene Bestürzung der Lakedämonier? beweist, dass er die Lage der Dinge durchaus verkehrt auffasst. Er stellt sie in der Anmerkung so dar: „Auf

der einen Seite stellten sich die Argiver zur Schlacht auf; auf der andern erblicken die Lakedämonier, indem sie ihre frühere Stellung wieder einnehmen, die Feinde schon in Schlachtordnung aufgestellt und von den Höhen heruntergezogen (die Participien in umgekehrter Ordnung, wie der factische Hergang). Da die Lakedämonier somit ihre cap. 65, 4 ausgesprochene Absicht, die Feinde in die Ebene herabzuziehen, erreicht hatten, so kann von einem Erstaunen oder einer Bestürzung ihrerseits über diesen Anblick unmöglich die Rede sein.“ Aber das ist ja ganz falsch! — Die Sache liegt höchst einfach so: Die Lakedämonier hatten ihre Absicht, die Argeier in die Ebene herabzulocken, allerdings erreicht, aber die Argeier waren früher hinabgestiegen, als die Lakedämonier erwartet hatten, und als die Lakedämonier ihrer ansichtig wurden — nicht, wie Classen sagt, *indem sie* (die Lakedämonier) *ihre frühere Stellung wieder einnahmen*, vielmehr als sie auf dem Marsch waren, um in ihre frühere Stellung beim Tempel des Herakles zurückzukehren — da *stellten sich die Argeier nicht zur Schlacht auf*, wie Classen sagt, sondern sie waren schon aufgestellt. Thukydides sagt das ja ganz deutlich: οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι ἀπὸ τοῦ ὕδατος πρὸς τὸ Ἡράκλειον πάλιν ἐς τὸ αὐτὸ στρατόπεδον ἰόντες, ὁρῶσι δι' ὀλίγου τοὺς ἐναντίους ἐν τάξει τε ἤδη καὶ ἀπὸ τοῦ λόφου προεληλυθότας. Das ἤδη bezieht sich offenbar auch auf das zweite, in umgekehrter Ordnung als der factische Hergang gestellte Particip — die Feinde waren also schon vorher (ehe die Lakedämonier es erwartet hatten) herabgestiegen und standen schon in Schlachtordnung, dicht vor ihnen (δι' ὀλίγου). Da stutzten sie, da erschraken sie (zu verwundern ist das nicht), und zwar in höherem Grade, als sie sich erinnerten, das heisst, nicht, als die einzelnen Soldaten aus eigenen Erfahrungen sich erinnerten, denn diese konnten, wie schon gesagt, einen Schatz von Erinnerungen an ähnliche Situationen gar nicht gesammelt haben — vielmehr in höherem Grade, als die Tradition von den Kriegsthaten der Lakedämonier, wie sie bei den Syssitien und gewiss auch im Lager am Wachtfeuer in Liedern und Erzählungen vorgetragen wurde, zu berichten wusste. Denn in der That war es wohl noch niemals vorgekommen, dass ein lakedämonisches Heer in dieser Art plötzlich und unerwartet auf dem Marsche, wahrscheinlich bei einer Biegung des Weges in dem bergigen Arkadien, oder beim

Heraustreten aus einer Waldschlucht, sich einem feindlichen, schon in Schlachtordnung aufgestellten Heere in nächster Nähe gegenüber sah. Sie fassten sich aber schnell (was ihnen alle Ehre macht) und stellten sich in ihrer gewohnten Schlachtordnung auf (wozu ihnen der feindliche Heerführer zu ihrem Glücke die nöthige Zeit liess). Gewiss berichtet Thukydides, wie Classen richtig sagt, dies als ein besonders ausgezeichnetes Beispiel ihrer trefflichen militärischen Organisation, „und das muss in dem Satze μάλιστα δὴ κτέ. schon ausgesprochen sein, da der Fortschritt διὰ βραχείας γάρ sich als Ausführung davon ankündigt. Offenbar ergibt sich aber dieser nothwendige Zusammenhang nicht genügend aus dem überlieferten Texte“. — Ich glaube doch! Man braucht nicht mit Herwerden zu schreiben διὰ βραχείας δέ statt γάρ, wogegen Stahl nicht mit Unrecht sagt: criticae rationi repugnat, γάρ particulae δέ substituere (denn so wenig ich bei der Beschaffenheit unsres Thukydides-Textes auch sonst auf die sogenannte critica ratio gebe, so ist es doch richtig, dass die Siglen für diese beiden Partikeln sehr selten verwechselt werden), denn die Stelle lässt sich meiner Meinung nach ohne alle Aenderung durch blosse Umstellung heilen: μάλιστα δὴ Λακεδαιμόνιοι ἐς ὃ ἐμέμνηντο ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐξεπλάγησαν. καὶ εὐθὺς ὑπὸ σπουδῆς — διὰ βραχείας γὰρ μελλήσεως ἡ παρασκευὴ αὐτοῖς ἐγίγνετο — καθίσταντο ἐς κόσμον τῶν ἑαυτῶν, Ἄγιδος τοῦ βασιλέως ἕκαστα ἐξηγουμένου κατὰ τὸν νόμον. So, dünkt mich, lässt die Stelle nichts zu wünschen übrig — und ich muss gestehen, ich finde das καὶ εὐθὺς ὑπὸ σπουδῆς (nicht εὐθὺς δέ) ganz besonders passend, da es, nebst der eingeschobenen Parenthese, die Schnelligkeit, die Präcision des ganzen Hergangs nach meinem Gefühl auch sprachlich sehr schön veranschaulicht.

Warum übrigens Classen und Madvig Bedenken tragen, das ἐς ὃ ἐμέμνηντο auf die Lakedämonier zu beziehen, kann ich durchaus nicht herausfinden. Thukydides, der höchst wahrscheinlich, wie auch Andre, z. B. Bischof Thirlwall, schon vermuthet haben, sich im Sommer des Jahrs 418 in Peloponnes aufhielt und über diese Begebenheiten als Augenzeuge berichtet, wird diese Worte in der Erinnerung an die von ihm gehörten Aesserungen der Spartaner geschrieben haben, von denen sich auch sonst in seiner Darstellung dieser Zeit Nachklänge herausfühlen lassen, z. B. cap. 60 in der Schilderung des Heers der Lakedämonier und ihrer

Bundesgenossen bei der Rückkehr von dem resultatlosen ersten Feldzug gegen die Argeier: στρατόπεδον γὰρ δὴ τοῦτο κάλλιστον Ἑλληνικὸν τῶν μέχρι τοῦδε ξυνῆλθεν · ὤφθη δὲ μάλιστα ἕως ἔτι ἦν ἀθρόον ἐν Νεμέᾳ κτέ. Wahrscheinlich war es von ihm selbst gesehen und hatte ihm höchlich imponirt, so dass er den von ihm gehörten Ausdruck der Lakedämonier, dies sei das schönste Heer, das sich je versammelt, nicht eben scharf kritisirte. Denn sonst hätte er wohl fragen können, wie Krüger: „auch schöner als das bei Plataia?“ — und, setze ich hinzu, auch schöner als das Heer unter Archidamos bei dem ersten Einfall in Attika, das aus denselben Contingenten bestand wie das hier versammelte, und dessen Stärke auf 60.000 Hopliten angegeben wird?*) Dies hat Thukydides wohl nach einem subjectiven Eindruck geschrieben, denn dies Heer bei Nemea hat er gesehen, jenes nicht. Und das gar nicht lakedämonisch klingende Epitheton Ἑλληνικόν, das doch für ein fast nur aus peloponnesischen Doriern bestehendes Heer, in dem das eigentliche Hellas nur durch die Böotier und das ionische Element gar nicht vertreten war, nicht recht passend scheint, hat er wohl aus eignen Mitteln hinzugefügt, ich denke, in der Erinnerung an das Heer des Sitalkes, das er, wie ich vermuthe, auch selbst gesehen hatte (s. Arist. u. d. histor. Kritik S. 728 ff.), und das an Zahl wenigstens gewiss diesem peloponnesischen Heer überlegen war. — Aehnlich, von einem subjectiven Eindruck aus sagt er cap. 64 über den Aufbruch der Spartaner zum Entsatz von Tegea: ἐνθαῦτα δὴ βοήθεια τῶν Λακεδαιμονίων γίγνεται αὐτῶν τε καὶ τῶν Εἱλωτῶν πανδημεὶ ὀξεῖα καὶ οἵα οὔπω πρότερον, wozu Grote mit Recht bemerkt, der Auszug der Spartaner kurz vor der Schlacht bei Plataia scheine nach Herodot IX, 10 [und Plut. Arist. 10] eben so rasch und plötzlich gewesen zu sein. Wenn Thukydides hier nicht, was ich allerdings für sehr möglich halte, eine versteckte Polemik gegen Herodots Bericht über jenen nächtlichen Aufbruch beabsichtigt (der übrigens auch von Thirlwall II, 366 für unglaubwürdig gehalten wird), so spricht er meiner Meinung nach auch hier unter dem Eindruck dessen, was er selbst als Augenzeuge mit erlebt und was ihm militärisch imponirt hat.

---

*) S. Anhang II.

Dies bringt mich noch auf eine andre, die Schlacht von Mantineia behandelnde Stelle, in der man neuerdings die überlieferte Lesart nach meiner Meinung mit Unrecht geändert hat. In cap. 67 hat Thukydides die Aufstellung der beiden Heere genau angegeben und fährt fort, cap. 68: Τάξις μὲν ἥδε καὶ παρασκευὴ ἀμφοτέρων ἦν, τὸ δὲ στρατόπεδον τῶν Λακεδαιμονίων μεῖζον ἐφάνη (auch hier spricht der Augenzeuge, wie Thirlwall meint, Bd. III, S. 338, was auch Grote wahrscheinlich findet, Bd. V, S. 70, Ausgabe vom Jahre 1862), ἀριθμὸν δὲ γράψαι, ἢ καθ' ἑκάστους ἑκατέρων ἢ ξυμπάντων οὐκ ἂν ἐδυνάμην ἀκριβῶς· τὸ μὲν γὰρ Λακεδαιμονίων πλῆθος διὰ τῆς πολιτείας τὸ κρυπτὸν ἠγνοεῖτο, τῶν δ' αὖ διὰ τὸ ἀνθρώπειον κομπῶδες ἐς τὰ οἰκεῖα τὰ πλήθη ἠπιστεῖτο. — Zu dem überlieferten οὐκ ἂν ἐδυνάμην ergänzen nun Poppo und Böhme: εἰ ἐβουλόμην, Krüger: εἰ ἐπεχείρουν, der hinzusetzt: „Auch ohne ἄν hätte er ἐδυνάμην, nicht δύναμαι gesagt.“ Dagegen sagt Stahl: „ἂν ἐδυνάμην, licet εἰ ἐβουλόμην subaudiatur, falsum est, cum contrarii affirmationem non contineat“, und schreibt im Text οὐκ ἂν δυναίμην. Das hält denn auch Classen für nothwendig — „denn wie kann εἰ ἐπεχείρουν oder εἰ ἐβουλόμην ergänzt werden, da ein Grund es nicht zu wollen oder zu versuchen, nicht gedacht werden kann? Eher könnte οὐκ ἐδυνάμην ohne ἄν geschrieben sein, worin ein Hinweis auf Nachfragen des Schriftstellers an Ort und Stelle liege“. — Auch Badham sagt (Mnemos. 1874, p. 292): „οὐκ ἂν ἐδυνάμην est non potuissem. Ergo potest. Sed quoniam plane contrarium scribere voluit reddamus illi suum, οὐκ ἂν δυναίμην“. — Ich halte das für falsch, und mir scheint diese Emendation eine feine Nüance des Gedankens in recht plumper Weise zu verwischen. Ein Grund, die genaue Angabe der Stärke des lakedämonischen Heeres zu unterlassen, soll nicht gedacht werden können? Ich dächte doch! — Die Zahl der Lakedämonier (denn um die handelt es sich hier zuerst) genau anzugeben, könnte ich wohl nicht, auch wenn ich wollte; ich will aber nicht, denn ich will von den vertraulichen Mittheilungen meines lakedämonischen Gastfreundes keinen indiscreten Gebrauch machen. Denn nach ihrer bekannten Geheimthuerei in politischen Dingen wünschen es die Lakedämonier nicht, dass die Zahl ihrer Krieger genau bekannt werde. Was ich aber, ohne indiscret zu sein, thun kann, um dem Leser eine ungefähre (wohl ziemlich genaue) Schätzung dieser Zahl möglich zu machen,

das ist. dass ich ihm angebe. was Jeder. der dort war. also auch ich. mit eignen Augen sehen konnte: es waren sieben Lochen in der Schlacht gegenwärtig. ohne die Skiriten u. s. w., und nun gibt er so genaue Angaben. dass Grote mit seiner Berechnung der Hopliten auf 4184 wohl das Richtige getroffen hat. wenn er selbst auch die Zahl für zu gering hält. Ich zwar nicht. aber darauf will ich hier nicht eingehen. da ich mit meiner nächsten Aufgabe. meine Auffassung der Stelle zu vertheidigen. noch nicht fertig bin. Denn man könnte mir vielleicht einwenden. als Thukydides dies schrieb, sei doch schon so lange Zeit verflossen gewesen. dass von einer Indiscretion nicht mehr habe die Rede sein können. Wer sagt denn das — ich meine. dass schon so viele Zeit verflossen war? O ich weiss es wohl, Classen sagt es und Stahl. und in der That die meisten Thukydidesforscher. Es ist ja die herrschende Ansicht. Thukydides habe erst nach dem Fall von Athen. nach Beendigung des 27jährigen Krieges sich hingesetzt und angefangen. sein Werk. zu dem er allerdings eine Fülle von Materialien gesammelt und reichliche Vorarbeiten gemacht. in einem Zuge niederzuschreiben. sei aber an der Vollendung seines Werkes durch den Tod verhindert worden. Wahrhaftig. man möchte fast sagen, das geschah ihm ganz Recht! Wer hiess ihn denn. das Niederschreiben des Werks. mit dessen Abfassung er sich sein ganzes Mannesalter durch herumgetragen hatte. so lange hinauszuschieben? — Er hat es aber nicht gethan! — Die Frage über die Entstehung des Thukydideischen Werks ist für das Verständniss desselben und daher auch für das Verständniss der Zeit, für die es ja unsre Hauptquelle ist. so wichtig, dass ich mich nicht enthalten kann, auch meinerseits einen kleinen Beitrag zu ihrer Lösung zu liefern.

Bekanntlich hat zuerst W. Ullrich im Jahre 1846 die Behauptung aufgestellt. dass das Werk des Thukydides nicht, wie früher allgemein angenommen wurde. nach der Beendigung des ganzen 27jährigen Krieges aus seinen bis dahin aufgestapelten Materialien in einem Zuge ausgearbeitet. dass es vielmehr zu verschiedenen Zeiten. dem Gang der Ereignisse sich anschliessend, entstanden sei. Diese Behauptung hat denn auch vielfache Zustimmung gefunden: so z. B. spricht Droysen (Hermes IX. 1. S. 21) davon, dass Thukydides in den ä l t e r e n A b s c h n i t t e n

seines Werks den Krieg vom Thargelion an rechne (also doch wohl anders, als in den jüngeren, was übrigens schon Ullrich erwiesen hat), und Bursian (N. Jahrb. Bd. 95, S. 29) sagt gar dazu, bekanntlich bedeute ὅδε ὁ πόλεμος bei Thukydides in den ersten Büchern nicht den ganzen peloponnesischen Krieg, sondern nur den ersten Act dieses grossen Dramas, bis zum Frieden des Nikias. Freilich hat Classen in der Einleitung seiner Ausgabe Ullrichs Beweisführung Punkt für Punkt zu widerlegen versucht, aber „sein mühsamer, wenn auch vergeblicher Kampf gegen Ullrichs Ansichten wird wenigstens hoffentlich zur Folge haben, dass man sie zu bekämpfen aufhören wird“, wie A. Ludwig in der Recension von Classens Ausgabe sagt (Zeitschr. f. d. österr. Gymn., 1864, S. 808). Das ist nun freilich nicht eingetroffen (man sehe die Literatur über diese Frage in A. Schönes Bericht über Thukydides in Bursians Jahresberichten, 1875, S. 823) — um so dringender ist es daher nöthig, den Kampf immer wieder aufzunehmen und wo möglich neue Argumente beizubringen. — „Wer wird es für wahrscheinlich halten, sagt Ludwig a. a. O. weiter, dass Thukydides während des siebenjährigen Friedens ruhig gesessen und nur fortwährend Notizen gesammelt, an eine Ausarbeitung des Gesammelten aber nicht gedacht haben soll! Wusste er denn, ob der Krieg bei seinen Lebzeiten wieder beginnen werde? — — und dass er das Ende des Krieges, das ja so plötzlich und unerwartet kam, überleben, dass ihm auch hinlänglich Zeit übrig bleiben werde, die colossale Arbeit zu vollenden?“ — Für wahrscheinlich halten? vielmehr unmöglich wird das Jeder finden, der in Thukydides einen geistvollen, bedeutenden Menschen verehrt, der ihn nicht für einen unlebendigen Pedanten hält. Zwar dass der Gegensatz zwischen Sparta und Athen beim Abschluss des Nikias-Friedens noch nicht ausgeglichen, dass die Entscheidung noch nicht getroffen, dass der Wiederausbruch des Krieges zu erwarten war, das konnte wohl keinem politisch urtheilsfähigen Menschen damals verborgen sein, also auch dem Thukydides nicht! aber gerade, wenn er historischen Sinn und Blick hatte, so musste er wissen, dass der Zeitpunkt des Wiederausbruchs sich jeder Voraussicht, jeder Berechnung entzog! — er müsste denn selbst an jene Prophezeiungen, der Krieg werde dreimal neun Jahre dauern, geglaubt, und müsste ausserdem mit gläubigem Vertrauen noch

eine Privatprophezeiung in petto gehabt haben, nach welcher er selbst die nach dem Frieden des Nikias noch restirenden siebzehn Kriegsjahre plus die zur Abfassung seines grossen Werkes erforderliche Zeit in gesunder Rüstigkeit hinleben werde! Eine Prophezeiung, die übrigens nach der allgemein verbreiteten Ansicht den zur Zeit des Nikias-Friedens (nach Classen) etwa 50jährigen Thukydides betrogen haben würde — denn er soll ja über der Vollendung seines Werkes weggestorben sein, so dass die offenbar im Vertrauen auf eine solche Prophezeiung gethane, „im Geiste die Vollendung des unternommenen Werkes anticipirende“ Ankündigung: γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ἑξῆς ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο κατὰ θέρη καὶ χειμῶνας, μέχρι οὗ τήν τε ἀρχὴν κατέπαυσαν τῶν Ἀθηναίων Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι, καὶ τὰ μακρὰ τείχη καὶ τὸν Πειραιᾶ κατέλαβον (s. Classen zu V. 25) zur Lüge geworden! — Ist so etwas denkbar? — Ich behaupte, nein! — Und weiter: was waren denn das für Materialien für die Darstellung des ersten zehnjährigen Krieges, die er, natürlich schon während des Krieges selbst und nachher noch immer fort, gesammelt haben soll? Zuerst, was sie nicht waren. Keine diplomatische Correspondenz, keine Actenstücke, die über geheim gehaltene Verhandlungen Auskunft geben, keine solche archivalischen Schätze, wie sie der heutige Geschichtschreiber benutzt, und die dem Zeitgenossen kaum je, gewöhnlich erst der nächsten Generation zugänglich werden. Zunächst, ich spreche hier natürlich von der Geschichte des zehnjährigen Krieges selbst, nicht von der archäologischen Einleitung, nicht von der Pentakontaetie — zunächst also waren es die Psephismen des athenischen Volks, die sich Jedermann, wenn er auch von Athen abwesend war, überall leicht verschaffen konnte; dann für die kriegerischen Ereignisse, für die Schlachten, die Belagerungen, die Ueberfälle u. s. w. die Mittheilungen der Augenzeugen, wo möglich mündliche — und da heisst es recht: frische Fische, gute Fische! — je frischer und unmittelbarer aus der noch ganz lebendigen Erinnerung er sie erhielt und je frischer er sie dann niederschrieb, desto besser für ihn und den Leser! Und eben so die schriftlichen, zu denen er, denke ich, selten seine Zuflucht zu nehmen gezwungen war, denn er wird, wenn ihn auch private und öffentliche Geschäfte häufig in Thrakien festhielten, doch immer von Zeit zu Zeit, gewiss alljährlich nach Athen

gekommen sein. Wenn es aber nöthig war, so konnte ein reicher und vornehmer Mann sich auch die schriftlichen Schilderungen der Augenzeugen, und zwar von verschiedenen Seiten, ohne Zweifel leicht verschaffen. Und wenn er dann das — ich will sagen zur Schilderung eines einzelnen Feldzugs oder einer Episode, z. B. des so recht mit epischer Breite geschilderten Durchbruchs der Platäer, oder jenes prächtigen Nachtstücks, das mich immer an die Doloneia erinnert, des nächtlichen Ueberfalls von Megara (IV, 66 ff.) — wenn er, sage ich, das dazu nöthige Material beisammen hatte, dann soll er es zu späterer Redaction einstweilen ad acta gelegt haben? Nicht doch! Das musste frisch und warm verarbeitet werden! Und wenn ich dann bedenke, dass fast in jedem Jahre die kriegerischen Ereignisse, auf deren Darstellung Thukydides sich ja fast ausschliesslich beschränkt, durch einen mehrmonatlichen Stillstand während des Winters unterbrochen wurden, so meine ich, konnte es ihm nicht schwer werden, in seiner Darstellung mit den Ereignissen so ziemlich gleichen Schritt zu halten. Bis auf die Reden freilich! Bei deren Abfassung ist ohne Zweifel viel Zeit vergangen und eine beträchtliche Quantität von Lampenöl verbraucht worden — das riecht man ihnen ja an! — aber einer so unvernünftig langsamen Ausarbeitung, wie Ullrich annimmt, werden sie doch wohl nicht bedurft haben. Dieser sagt nämlich (S. 67), dass „Thukydides — — nach Abschluss des Friedens des Nikias die Darstellung des auch schon für sich allein betrachtet höchst merkwürdigen [zehnjährigen] Krieges unternommen habe“, dass er, „mit dem Proömion des ersten Buches beginnend, dieses, die beiden folgenden und noch die erste Hälfte des vierten als Verbannter im Auslande geschrieben habe, ehe er den späteren Krieg kennen konnte“, dass er dann, „etwa in der Mitte des vierten Buchs (IV, 58, 5) von dem Gang der Ereignisse überholt, als der Kampf zwischen Sparta und Athen schon vor Syrakus wieder anhob — — mit seiner Darstellung innegehalten“, dass er, nachdem er abermals auch für den sicilischen und dekeleischen Krieg die Materialien gesammelt, „nach einer Unterbrechung von 10 bis 11 Jahren (vom Beginn des dekeleischen Krieges bis zu seiner Rückkehr nach Athen) den Faden seiner Arbeit wieder aufgenommen habe“. Rechnen wir nun ein wenig nach!

Die ersten drei Bücher bis zum 58. Capitel des vierten Buchs füllen in Stahls Textausgabe 212 Seiten; zu deren Abfassung hätte Thukydides demzufolge 8—9 Jahre gebraucht. Die Darstellung dann der Ereignisse vom Frieden des Nikias bis dahin, wo im Spätherbst 411 das Werk abbricht, füllen ebenda 257 Seiten: von da bis zur Einnahme von Athen durch Lysandros fehlen nun noch fast sieben inhaltsschwere, ereignissreiche Jahre! Thukydides müsste also nach der Erfahrung, die er über die Schwerfälligkeit seines Producirens gemacht hatte, beim Niederschreiben jener „die Vollendung des ganzen Werks im Geiste anticipirenden Worte“ γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης . . . μέχρι οὗ τὴν ἀρχὴν κατέπαυσαν τῶν Ἀθηναίων Λακεδαιμόνιοι κτέ. zugleich für sich selbst eine Lebensdauer von mindestens 20 Jahren anticipirt haben! — Solche Dinge sind undenkbar, unmöglich!

Ich will nun für meine Behauptung, dass Thukydides in seiner Darstellung mit den Ereignissen ziemlich gleichen Schritt gehalten, dass er wenigstens mit derselben nicht bis zum Nikias-Frieden gewartet hat, eine Stelle anführen, die sie mir, wenn nicht zu beweisen, so doch wahrscheinlich zu machen scheint, und die, so viel ich weiss, bei der Untersuchung über die Entstehung des Thukydideswerkes noch nicht in Betracht gezogen ist.

Thukydides berichtet III, 104 über die Reinigung der Insel Delos während dieses Krieges im Winter 426/5: Die Särge, die auf der Insel waren, wurden nach der Insel Rheneia hinübergebracht, und es ward verordnet, dass in Zukunft Niemand auf der Insel weder sterben noch gebären sollte, dass vielmehr die dem Tode oder der Entbindung nahen Personen nach Rheneia gebracht werden sollten; und nun setzt er hinzu, die Insel Rheneia liege ganz nahe bei Delos, so nahe, dass Polykrates, der Tyrann der Samier, nach der Eroberung von Delos auch diese Insel dem delischen Apollo geweiht, indem er sie mittelst einer Kette an Delos angebunden habe. Dies ist offenbar nur gesagt, um die geringe Entfernung der beiden Inseln von einander in recht greifbarer Weise anschaulich zu machen. Nun hatte aber Nikias nach Plutarch (Nic. cap. 3) etwas veranstaltet, was die Geringfügigkeit der Entfernung in weit schlagenderer Anschaulichkeit beweist: er war als Führer einer Theorie mit dem Chor, den Opfern u. s. w. in Rheneia gelandet und liess dann in einer Nacht die beiden

Inseln durch eine aus Athen fertig mitgebrachte Brücke verbinden. Die Möglichkeit einer solchen Verbindung durch eine in einer einzigen Nacht geschlagene Brücke beweist in der That die geringe Entfernung, auf die es Thukydides allein ankommt, doch weit besser als die Ziehung der Kette.

Wenn also Thukydides dies Factum hier nicht anführt, trotz der grösseren „Umständlichkeit der Digression“ und „des eingehenden Interesses, das er diesem Vorgang der Reinigung widmet“ (Classen*), so glaube ich daraus schliessen zu dürfen, dass Thukydides, als er diese im sechsten Kriegsjahre vorgenommene Reinigung von Delos berichtete, diese Theorie des Nikias mit den sie begleitenden Umständen noch gar nicht kannte; mit andern Worten, dass der Schluss des dritten Buchs vor dem Sommer 421, Olympiade 89, 3, so wie er uns vorliegt, niedergeschrieben ist. Denn in dieses Jahr setze ich diese Theorie des Nikias. Boeckh freilich ist andrer Meinung; nach ihm fällt sie in Olympiade 90, 3 (417), aber der Grund, den er dafür beibringt, ist nach meiner Meinung nicht stichhaltig. „Denn,“ sagt er (Staatsh. Bd. II, S. 96), „die Theorie war nach Plutarch schon mehrere Male geführt, ehe Nikias Archetheoros war, also war er es nicht Olympiade 86, 3 oder 89, 3; nach Olympiade 90, 3 aber war Nikias Feldherr in Sicilien und fand bald seinen Tod: an das kleine einjährige Fest ist aber schwerlich zu denken.“ Das letztere gebe ich zu! Aber Plutarch sagt kein Wort davon, dass das von den Athenern Olympiade 89, 3 eingeführte grosse Fest

*) Classen meint, dies eingehende Interesse sei ausser in der historischen Bedeutung wahrscheinlich auch in dem Wunsche begründet, irrthümliche Ansichten seiner Zeitgenossen über das Verhältniss der früheren und späteren Delien zu berichtigen. Daraus rechtfertige sich hier wie VI, 54 ff. die grössere Umständlichkeit der Digression. — Der erste Reiniger der Insel war, wie Thukydides hier erzählt, Peisistratos gewesen, und so wird die grössere Umständlichkeit der Digression hier wie VI, 54 wohl in dem Interesse begründet sein, das der Geschichtschreiber begreiflicher Weise für diesen seinen (n'en déplaise à Mr. de Wilamowitz-Möllendorf) Verwandten und für seine und seines Hauses Thaten und Schicksale empfand. Die Kenntniss der Einzelnheiten dieser Reinigung, die den meisten Zeitgenossen wahrscheinlich unbekannt waren (gerade wie die näheren Umstände περὶ τῶν σφετέρων τυράννων VI, 54), verdankt er dann sicher auch hier zuverlässiger mündlicher Ueberlieferung (gerade wie dort, cap 55 εἰδὼς καὶ ἀκοῇ ἀκριβέστερον ἄλλων).

schon mehrere Male gefeiert war. als Nikias die Theorie führte. Er gibt als Grund für das Landen in Rheneia und das Schlagen der Brücke an, dass früher die Chöre, welche die Städte schickten. um den Gott zu besingen. gleich von der zu den Schiffen herandrängenden Menge zum Singen aufgefordert wurden. und dass sie dann in unziemlicher Eile. ohne alle Ordnung. während sie die Feierkleider und Kränze anlegten, vom Schiffe stiegen: τῶν γὰρ χορῶν, οὓς αἱ πόλεις ἔπεμπον ᾀσομένους τῷ θεῷ, προσπλεόντων μὲν ὡς ἔτυχον, εὐθὺς δ' ὄχλου πρὸς τὴν ναῦν ἀπαντῶντος ᾄδειν κελευομένων κατ' οὐδένα κόσμον, ἀλλ' ὑπὸ σπουδῆς ἀσυντάκτως ἀποβαινόντων ἅμα καὶ στεφανουμένων καὶ μεταμφιεννυμένων, ἐκεῖνος ὅτε τὴν θεωρίαν ἦγεν αὐτὸς μὲν εἰς Ῥήνειαν ἀπέβη τὸν χορὸν ἔχων καὶ τὰ ἱερεῖα καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν, ζεῦγμα δὲ πεποιημένον Ἀθήνησι πρὸς τὰ μέτρα καὶ κεκοσμημένον ἐκπρεπῶς χρυσώσεσι καὶ βαφαῖς καὶ στεφάνοις καὶ αὐλαίαις κομίζων διὰ νυκτὸς ἐγεφύρωσε τὸν μεταξὺ Ῥηνείας καὶ Δήλου πόρον οὐκ ὄντα μέγαν. εἶθ' ἅμα ἡμέρᾳ τήν τε πομπὴν τῷ θεῷ καὶ τὸν χορὸν ἄγων κεκοσμημένον πολυτελῶς καὶ ᾄδοντα διὰ τῆς γεφύρας ἀπεβίβαζε. μετὰ δὲ τὴν θυσίαν καὶ τὸν ἀγῶνα καὶ τὰς ἑστιάσεις τόν τε φοίνικα τὸν χαλκοῦν ἔστησεν ἀνάθημα τῷ θεῷ καὶ χωρίον μυρίων δραχμῶν πριάμενος καθιέρωσεν, οὗ τὰς προσόδους ἔδει Δηλίους καταθύοντας ἑστιᾶσθαι, πολλὰ καὶ ἀγαθὰ Νικίᾳ παρὰ τῶν θεῶν αἰτουμένους. καὶ γὰρ τοῦτο τῇ στήλῃ ἐνέγραψεν, ἣν ὥσπερ φύλακα τῆς δωρεᾶς ἐν Δήλῳ κατέλιπεν.

Jener Uebelstand nun, das unziemliche Gedränge beim Landen des Chors, die ordnungslose Weise, in der der Chor, während er sich noch kleidete und schmückte, schon zu singen anfing — das Alles musste sich schon seit lange fühlbar gemacht haben, selbst bei den jährlichen kleinen Festen, schon vor der Einrichtung der grossen vierjährigen Festfeier, und was Plutarch darüber sagt, das würde uns nicht hindern, die Theorie des Nikias in die erste Feier des vierjährigen Festes zu setzen, in den Thargelion von Olympiade 88, 3, in den Frühsommer 425, wie E. Curtius, Griech. Gesch. III[4], S. 458 wirklich thut. Aber das passt nicht wohl zu der damaligen Lage der Dinge! Die Lakedämonier hatten damals im Frühling eben Attika geräumt, da die Nachricht der Besetzung von Pylos durch Demosthenes eingetroffen war, man war in Athen natürlich in gespannter Erwartung auf den Ausgang des kühnen Unternehmens, und schwerlich war Nikias damals in besonders gehobener religiöser Stimmung, noch hatte er die Musse, sich viel

um die Theorie nach Delos zu bekümmern; ja bei den verschiedenen Eventualitäten, militärischen wie diplomatischen, auf die man gefasst sein musste, konnte er, der einflussreichste Stratege, der zugleich pro tempore die Stellung sozusagen des Kriegsministers oder Generalintendanten einnahm, sich schwerlich gerade damals auf längere Zeit von Athen entfernen (im Jahre 399, als Sokrates den Schierlingsbecher trank, war ja die Theorie nach Delos 30 Tage abwesend!). — Ganz anders im Jahre 421! — Die Insel war inzwischen zum zweiten Mal, diesmal mit gänzlicher Austreibung der Einwohner, gereinigt worden. Dies war vom Gott in Delphi gemissbilligt, die Delier waren auf seinen Befehl zurückgeführt worden, gerade im Frühsommer 421, nicht lange nach dem Abschluss des Friedens und des demselben bald folgenden Bündnisses mit Sparta — Nikias stand auf der Höhe des Ruhms und der Macht. Lag es da dem religiös gestimmten Mann nicht sehr nahe, seiner Freude und Dankbarkeit in feierlicher Weise Ausdruck zu geben und zugleich den durch jene Austreibung beleidigten Gott durch eine besonders glänzende Feierlichkeit zu versöhnen und gnädig zu stimmen? Mich dünkt, in keinen Moment seines Lebens passt diese dem Gott dargebrachte Huldigung besser als in das Jahr 421. Denn schon im nächsten Jahr, 420, war die Sachlage eine ganz andre geworden. Alkibiades war als politischer Nebenbuhler dem Nikias entgegengetreten und hatte durch den Abschluss des Bündnisses mit Argos für den Augenblick den Sieg über ihn davongetragen, hatte denn auch sofort durch seine Theorie und sein Auftreten in Olympia die Theorie des Nikias in Delos zu überbieten und zu verdunkeln gesucht. Als dann im Jahr 417 wieder die grosse Feier der Delia eintrat, hatte Nikias allerdings nicht lange vorher seinen Gegner bei der Strategenwahl besiegt, aber, wie er selbst fühlen musste, auch diesmal nur für den Augenblick, auch damals konnte seine Stimmung keine gehobene, freudige, dankerfüllte sein, und ausserdem war er damals mit den Vorbereitungen zu seinem Zuge nach Thrakien beschäftigt (Thuk. V, 83, cf. Kirchhoff, C. I. A. n. 180), die dem vorsichtigen Manne auch jetzt wieder zu einer solchen Theorie nach Delos weder Musse noch Neigung liessen (noch selbst Geld! denn sicherlich gehörte Nikias zu den Strategen, die sich ihre Amtsführung im Felde viel Geld kosten liessen, cf. Xen. Memor. III, 4, 5).

Ist nun dieser Ansatz der von Plutarch geschilderten Theorie des Nikias in das Jahr 421 richtig, so glaube ich, wie gesagt, daraus schliessen zu dürfen, dass Thukydides, als er cap. 104 des dritten Buchs schrieb, diese Theorie noch nicht gekannt hat. Denn ich kann mir nicht denken, warum er zur Veranschaulichung der geringen Entfernung der beiden Inseln von einander statt, oder allenfalls neben der Kette des Polykrates nicht sollte hinzugefügt haben: „auch hat Nikias bei der zweiten Feier der jetzt von den Athenern gestifteten Penteteris die beiden Inseln durch eine in einer Nacht geschlagene Brücke mit einander verbunden". Denn, wie gesagt, seinen Zweck, die Nähe sinnfällig zu veranschaulichen, hätte er dadurch noch besser erreicht. — Dass dies Argument nun für sich allein keine beweisende Kraft hat, das braucht man mir nicht erst zu sagen, das weiss ich sehr wohl, aber eine Erwägung scheint es mir doch zu verdienen.

Nun schliesse ich aber aus allem oben Gesagten weiter: Hat Thukydides die einzelnen Abschnitte seines Werkes, sobald ihm die für die einzelnen Ereignisse nöthigen Materialien, das heisst die Berichte über die Märsche und Schlachten und die Notizen über die von ihm nicht selbst gehörten Reden, von Augen- und Ohrenzeugen zugekommen waren, sofort verarbeitet, so kann ihm beim Abschluss des Nikias-Friedens nicht mehr viel zu thun übrig geblieben sein, als eine letzte Ueberarbeitung — kurz, nur noch eine redactionelle Thätigkeit, die so gar viel Zeit nicht in Anspruch genommen haben kann.

Und dann? — Hier tritt nun für mein Gefühl abermals die psychologische Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit ein, dass er sein Werk nicht sofort veröffentlicht haben soll. Man denke doch! Würde ein heutiger Kriegshistoriker die Veröffentlichung seiner Geschichte des letzten deutsch-französischen Krieges auf unbestimmte Zeit hinausschieben, weil er voraussieht, als ein unterrichteter, politisch weitsehender Mann, es werde dies doch nicht der allerletzte Krieg sein? Sollten die Drohungen mit dem Rachekrieg, die wir ja nun seit zehn Jahren oft genug gehört haben, ihn bestimmen, sein Werk immer noch im Pult zu behalten? Welch ein Unrecht gegen die Zeitgenossen, ihnen ein Werk, von dem auch der heutige Verfasser doch gewiss eine hohe Meinung haben würde, und das ihnen ja nicht blos über die

Vergangenheit Belehrung gewähren, sondern auch für die Zukunft eine Richtschnur des Handelns liefern sollte,*) auf unbestimmte, gar nicht abzusehende Zeit vorzuenthalten!

Und für Thukydides kam nun noch ein besonderer Umstand hinzu. Hier lag sein Werk, die Geschichte des zehnjährigen Krieges, vor ihm, ein so schön in sich selbst abgerundetes Ganzes, wie der Künstler (und jeder Grieche, wenigstens jeder Athener war damals seinem innersten Wesen nach Künstler) es sich nur wünschen konnte. Der Krieg war beendet, die beiden Männer, die bei Thukydides als die Hauptgegner des Friedens auftreten, der eine, Brasidas, den er zum Achilleus (oder besser zum Odysseus, denn für die Achilleus-Rolle lügt Brasidas denn doch zu viel), der andre, Kleon, den er zum Thersites seines Epos gestaltet hat, waren gefallen, an demselben Tage, in derselben Schlacht — und nun ward der Friede geschlossen. Kein Misston bleibt zurück — der Epiker konnte in der That einen schöneren Abschluss seines Werkes gar nicht selbst erfinden! Und das soll er zurückgelegt haben, auf unbestimmte, unberechenbar lange Zeit? Unmöglich, psychologisch undenkbar, sage ich auch hier.

Dass Thukydides aber schon während des Krieges an der Abfassung seines Werkes gearbeitet hat, also zur Zeit des Nikias-Friedens mit derselben nahezu fertig sein konnte, das sagt er uns ja selbst, gleich in den ersten Worten seines Werkes: Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους, ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου. Diese ausdrückliche Erklärung: Thukydides hat den Krieg der Lakedämonier und Athener geschrieben, gleich beim Beginne anfangend, wird nun der vorgefassten Meinung zu Liebe so gedeutet, „unter diesem Anfang des ξυγγράφειν, welches selbst die ganze Arbeit des Historikers umfasst, ist mehr an vorbereitende Aufzeichnung und Sammlung zu denken, als an schriftstellerische Ausführung" (Classen, nach Krüger). Aber was berechtigt denn diese zwei superklugen Interpreten, ihrem Schriftsteller, der sagt: ‚ich habe diesen Krieg beschrieben und habe sogleich damit

*) ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφὲς σκοπεῖν καὶ τῶν μελλόντων ποτὲ αὖθις κατὰ τὸ ἀνθρώπειον τοιούτων καὶ παραπλησίων ἔσεσθαι, ὠφέλιμα κρίνειν αὐτὰ ἀρκούντως ἕξει. κτῆμά τε εἰς ἀεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν ξυγκεῖται, Thuk. I, 22 extr.

angefangen“, sogleich vorlaut in den Mund zu fallen: nein! das hast du nicht gethan, du drückst dich falsch aus! du hast blos vorbereitet und gesammelt! Und was konnte denn den Lesern mit der Erklärung, er habe gleich zu Anfang angefangen, Material zu sammeln, gross gedient sein? Anders, wenn er ihnen sagt, er habe dies Werk gleich beim Beginne des Krieges angefangen zu schreiben, unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse, und so habe er auch beim Schreiben die Begebenheiten unmittelbar begleitet. Denn das liegt nach meiner Meinung in den Worten ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους, von denen Stephanus sagte, sie könnten als ein Pleonasmus, als eine περισσολογία erscheinen. Und freilich, überflüssig, mehr als überflüssig sind sie in der That, wenn wir uns bei Classens Erklärung beruhigen müssen: „τὸν πόλεμον, das allgemeine Object, wird nach einem bei der Ankündigung natürlichen Streben zur Vollständigkeit durch den Zusatz näher bestimmt: ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους“. Ist das aber nicht die leerste Wortmacherei? beides, das, was Classen sagt, und das, was er Thukydides sagen lässt! Ich verstehe die Stelle so: Thukydides hat den Krieg der Peloponnesier und Athener geschrieben, nicht auf einmal, sondern w i e s i e i h n f ü h r t e n, Schritt haltend mit den Ereignissen, gleich beim Beginne desselben anfangend. Es ist dasselbe, was er V, 26 so ausdrückt: γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης Ἀθηναῖος, ἑξῆς ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο (so mit Classen, statt des überlieferten ἐγένετο), auch hier: nicht auf einmal, am Schluss des Krieges, sondern nach einander, wie sich die einzelnen Begebenheiten zutrugen — und weiter unten ἐς τὴν οὖν μετὰ τὰ δέκα ἔτη διαφοράν τε καὶ ξύγχυσιν τῶν σπονδῶν καὶ τὰ ἔπειτα ὡς ἐπολεμήθη ἐξηγήσομαι: und das Weitere werde ich ebenso berichten in der Weise, wie der Krieg geführt ward, das heisst Schritt für Schritt. Mich dünkt, nur durch diese Auffassung bekommen an den drei Stellen die sonst absolut überflüssigen Worte einen angemessenen, dann aber auch bedeutungsvollen Sinn.

Dann finde ich aber auch in dem Werke des Thukydides selbst an einer Stelle wenigstens eine ziemlich sichere Bestätigung meiner Vermuthung, dass er die Geschichte des ersten zehnjährigen Krieges nicht blos beendigt, sondern auch selbstständig herausgegeben hat. Die Stelle ist V, 20: σκοπείτω δέ τις κατὰ τοὺς χρόνους καὶ μὴ τῶν ἑκασταχοῦ ἢ ἀρχόντων ἢ ἀπὸ τιμῆς τινος ἐς τὰ προγεγενημένα

σημαινόντων τὴν ἀπαρίθμησιν τῶν ὀνομάτων πιστεύσας μᾶλλον. οὐ γὰρ ἀκριβές ἐστιν οἷς καὶ ἀρχομένοις καὶ μεσοῦσι καὶ ὅπως ἔτυχέ τῳ ἐπεγένετό τι. κατὰ θέρη δὲ καὶ χειμῶνας ἀριθμῶν, ὥσπερ γέγραπται κτέ. Denn da muss ich fragen: wie soll Thukydides dazu gekommen sein, in der Einleitung zum zweiten Theil seines Werks das von ihm schon im ersten Theil desselben beobachtete chronologische Verfahren zu rechtfertigen? Ich kann mir keinen andern Grund denken, als den, dass er den Tadel, den Dionys von Halikarnass (de Thuc. iud. p. 79 Kr.) über dasselbe ausspricht, nach der Veröffentlichung des ersten Theils schon von seinen Zeitgenossen erfahren hat, und zwar nicht etwa von Freunden, denen er sein Werk ja privatim mitgetheilt haben könnte — denn gegen freundschaftliche Einwürfe pflegt man sich nicht öffentlich zu vertheidigen — sondern als ein öffentliches, allgemein bekanntes Urtheil.

Ebenso, wenigstens ganz ähnlich, wird es sich auch mit dem doppelten Bericht über die Peisistratiden verhalten. Das, was er in der Einleitung zum ersten Kriege über dieselben gesagt hatte, wird nach der Veröffentlichung seines Buches Widerspruch gefunden haben, und das hat ihn dann begreiflicher Weise veranlasst, die Sache noch einmal vorzunehmen und, wie er denn in der That durch mündliche Ueberlieferung im Besitz von aussergewöhnlich guten Quellen war, sie etwas ausführlicher zu behandeln, als, objectiv gesprochen, gerade nöthig. Den Anlass, die Episode VI, 54—60 einzufügen, musste er freilich auf die gewaltsamste Weise, geradezu bei den Haaren herbeiziehen, und so ist ihm denn auch die Verschmelzung derselben mit den dort erzählten Begebenheiten nicht sonderlich gelungen, wie das bei solchen Einschiebungen so häufig zu geschehen pflegt.*)

---

*) So ist es nach meiner Meinung dem Geschichtschreiber auch gleich im Anfang seines Werkes an der schon besprochenen Stelle I, 1 ergangen, denn da heisst es nach den Worten ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου dann weiter: καὶ ἐλπίσας μέγαν τε ἔσεσθαι καὶ ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων κτέ. Was soll dies καί hier? Krüger sagt: „καί würde man nicht erwarten, denn ἐλπίσας gibt den Grund an; doch lässt es sich erklären: und nachdem er dabei [bei dem Sammeln der Materialien? denn darum handelt es sich ja nach Krüger einzig und allein bei dem ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου] die Erwartung gefasst hatte u. s. w.“ — Classen natürlich viel subtiler, viel theologischer: „ἀρξάμενος καὶ ἐλπίσας, die Sache selbst und ihre Begründung coordinirt, nach der Neigung des griechischen Ausdrucks, das in die Augen fallende Resultat seiner

Man erwäge doch nur: Thukydides hat VI, 27 schon gesagt, das Volk habe hinter den Mysterienfreveln u. s. w. eine Verschwörung zum Sturz der Demokratie gewittert. Nun cap. 54 nimmt er den Faden wieder auf und sagt: Da das Volk vom Hörensagen wusste, dass die Herrschaft der Peisistratiden zuletzt drückend geworden und nicht von ihm selbst oder Harmodios, sondern von den Lakedämoniern gestürzt worden war, so schwebte es in Furcht und wurde argwöhnisch. Darauf sagt er, er wolle dies ausführlicher erzählen, da die Athener von diesen Dingen nichts Rechtes wüssten. Aber die Hauptsache, dass die Lakedämonier und nicht sie selbst aus eigner Kraft die Tyrannen gestürzt hatten, das wussten sie ja! und alles Andre ist unwesentliches Detail. Und so sagt er denn auch wieder am Schluss der Episode: Da nun das Volk sich diese Dinge zu Gemüthe zog und sich an das erinnerte, was es vom Hörensagen wusste, so wurde es strenge und argwöhnisch. Die ganze Belehrung bezieht sich also auf Nebensachen. Die Betonung, dass das Volk wusste, die Lakedämonier hätten die Tyrannen gestürzt, ist dabei fast albern! Als ob das Volk sonst gegen die Errichtung einer Tyrannei gleichgiltiger gewesen wäre durch die Aussicht, die Lakedämonier könnten sie ja zum zweiten Male von ihr befreien! Auch ist es schwerlich wahr, dass die Athener im Allgemeinen das gewusst haben! Sie werden wohl geglaubt haben, was sie täglich sangen und hörten: φίλταθ' Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτον κτέ. und was auch

---

minder hervortretenden Ursache vorangehen zu lassen". Für diese „Neigung des griechischen Ausdrucks" gibt er dann zwei Belegstellen, von denen die eine (cap. 67 extr.) kaum, die andre (cap. 109 init.) gar nicht passt. Freilich, auf diese Weise kann man Alles — wenn nicht erklären, so doch vertuschen! Nach meinem Gefühl ist hier eine Schiefheit des Gedankens und des Ausdrucks unleugbar vorhanden, die ich mir so erkläre: Thukydides hat die Eingangsworte bis καθισταμένου ursprünglich blos als Eingang seiner Geschichte des ersten Krieges geschrieben, denn zu dieser passen die darauffolgenden Worte καὶ ἐλπίσας schlechterdings nicht. Diese sind erst hinzugekommen, als er nach Einfügung des fünften Buchs die gesonderten drei Theile, den „zehnjährigen" (V, 25, 26), oder, wie er ihn auch nennt, den „ersten" (V, 24) oder den „früheren" Krieg (VII, 18), dann den sicilischen und endlich den dekeleischen zu einem Ganzen verbunden und dann auch natürlich vielfach überarbeitet hat. Doch das ist in einer Anmerkung nicht abzuthun und muss weiterer Ausführung vorbehalten bleiben.

Platon (Symp. 182. 6) und Aristoteles (Rhet. II. 24; Polit. V. 8) noch geglaubt haben. Doch genug davon, wenigstens für jetzt!

Das einzige Argument, das man gegen meine Ansicht, Thukydides habe bei der Abfassung seines Werkes mit den Ereignissen möglichst Schritt zu halten gesucht und sei daher im Stande gewesen, den den zehnjährigen Krieg behandelnden Theil desselben bald nach dem Nikias-Frieden abzuschliessen, mit Grund etwa einwenden könnte, ist das von der Schwierigkeit der Beschaffung des nöthigen Quellenmaterials hergenommene. So sagt A. Schöne (in Bursians Jahresb. Bd. III, 1875) gegen meine in meinem Buche Aristoph. und die hist. Kritik mehrfach aufgestellte Behauptung, Thukydides habe gewisse Abschnitte absichtlich lückenhaft dargestellt und die Schilderung wichtiger Begebenheiten bewusst unterdrückt, S. 859 auch Folgendes: „Dazu kommt noch Eines. Wir sollen uns der Schwierigkeiten besser bewusst werden, mit denen der Historiker Thukydides zu kämpfen hatte. Man möge doch versuchen, sich eine Vorstellung von den Mitteln und Wegen zu machen, auf denen sich Thukydides, der aus der Heimat, dem geistigen und politischen Mittelpunkt von Hellas Verbannte, genaue und sichere Kunde von den Begebenheiten verschafft haben mag. Es will etwas sagen, Geschichte zu schreiben, und zwar mit der vollen Erkenntniss von der Unzuverlässigkeit einseitiger Tradition, wenn weitaus der grösste Theil des Stoffs auf mündlichen Mittheilungen beruht, und wenn die Beschaffung des urkundlichen Materials zum Theil geradezu unmöglich, anderntheils wenigstens mit Schwierigkeiten verbunden war, die wir Modernen uns schwerlich auch nur annähernd vergegenwärtigen können. Ist es da undenkbar, dass dem Historiker manches Ereigniss unbekannt blieb, oder dass sein Urtheil über das Wesentliche und Unwesentliche zuweilen anders ausgefallen ist, als wir es erwarten, dass er, der mitten in den Begebenheiten Stehende, welcher nicht naiv erzählen, sondern kritische Geschichte schreiben will, oft und öfter, als wir erkennen können, Irriges berichtet, Hochwichtiges übersehen und vor Allem den inneren Zusammenhang der Begebenheiten, die innersten Motive der leitenden Persönlichkeiten nur ungenügend erkannt und dargestellt hat? Wenn es gilt, Thukydides als Historiker zu würdigen und seinem Werke die rechte Stelle unter den Quellenschriften anzuweisen, ist man verpflichtet, weit mehr, als

bisher geschehen, auch mit der Kategorie der unverschuldeten Fehler bei ihm zu rechnen."

Gewiss! Diese unverschuldeten Fehler sind eben die unvermeidlichen, übrigens durch mancherlei Vorzüge weit aufgewogenen Nachtheile jeder zeitgenössischen Geschichtschreibung — und von denen will ich hier nicht reden. Es handelt sich ja für meine Behauptung zunächst nur um die Schwierigkeit für den Geschichtschreiber, sich für den ersten zehnjährigen Krieg das nöthige Material, „das übrigens, wie Schöne a. a. O. 844 selbst sagt, für den archidamischen Krieg so gar umfangreich nicht war", zu beschaffen, und die kann ich nicht eben hoch anschlagen. Erinnern wir uns doch, dass das Unglück des Verlustes von Amphipolis den Geschichtschreiber erst am Schluss des achten Kriegsjahres traf! Während dieser ersten Zeit konnte er bei seinen gewiss häufigen Anwesenheiten in Athen sich die mündlichen Mittheilungen sicherlich leicht und authentisch verschaffen, konnte auch von dem „urkundlichen Material" (doch wohl den auf der Burg, vor dem Buleuterion und anderswo aufgestellten Inschriften), so weit er davon Gebrauch machen wollte (was übrig herzlich wenig ist), sich hinlängliche Kunde verschaffen, auch Abschriften davon erhalten, wenn er nicht in Athen war, wie ich das schon früher in meinen „Polemischen Beiträgen zur Kritik des Thukydidestextes" S. 13) behauptet habe. Nach dem Verlust von Amphipolis kamen kriegerische Ereignisse nur noch in Thrakien vor, und die für deren Darstellung nöthigen mündlichen Mittheilungen konnte er sich sicherlich theils in Athen, von wo er erst im Anfang des Jahres 422 nach seiner Verurtheilung ins Exil ging, wie ich schon früher behauptet habe (s. Aristoph. und die hist. Kritik S. 708) und bald noch weiter begründen werde, theils in Thrakien mit Leichtigkeit verschaffen. So stehe ich denn nicht an, Schönes Frage: „ist es da undenkbar, dass dem Historiker manches Ereigniss unbekannt blieb?" wenigstens für den archidamischen Krieg entschieden mit Ja! das ist mir undenkbar! zu beantworten. *)

Von dieser Ueberzeugung, dass dem Geschichtschreiber jedes wichtige, sich auf den Krieg beziehende Ereigniss bekannt sein

*) S. Anhang III.

musste, bin ich so fest durchdrungen, dass ich von ihr ausgehend schon vor längerer Zeit den Versuch gemacht habe, eine anerkannt verdorbene Stelle zu heilen, IV, 54, 3. Es ist der Schluss der Erzählung von der Eroberung der Insel Kythera. — Nikias war auf der Insel gelandet, hatte eine Schlacht gewonnen und die Einwohner gezwungen, sich in die obere Stadt zurückzuziehen, wo es denn bald zur Capitulation kam: καὶ ὕστερον ξυνέβησαν πρὸς Νικίαν καὶ τοὺς ξυνάρχοντας, Ἀθηναίοις ἐπιτρέψαι περὶ σφῶν αὐτῶν πλὴν θανάτου. Also die Volksversammlung in Athen (denn Ἀθηναίοις heisst hier wie Classen richtig sagt, τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων) sollte über ihr Schicksal entscheiden und nur das Leben war ihnen gesichert. Dann: ἦσαν δέ τινες καὶ γενόμενοι τῷ Νικίᾳ λόγοι πρός τινας τῶν Κυθηρίων, διὸ καὶ θᾶσσον καὶ ἐπιτηδειότερον τό τε παραυτίκα καὶ τὸ ἔπειτα [τὰ] τῆς ὁμολογίας ἐπράχθη αὐτοῖς. Also: Nikias hatte schon vorher mit einigen Kytheriern in Verhandlungen gestanden, daher denn auch sowohl der jetzige wie der spätere Vergleich um so eher zu Stande kam und glimpflicher für die Kytherier ausfiel. So weit ist Alles klar; nun heisst es aber nach der Lesart aller Handschriften weiter: „denn die Athener vertrieben die Kytherier aus der Insel, da sie Lakedämonier waren, und da die Insel so nahe an der lakedämonischen Küste lag“: ἀνέστησαν γὰρ οἱ Ἀθηναῖοι Κυθηρίους, Λακεδαιμονίους τε ὄντας καὶ ἐπὶ τῇ Λακωνικῇ τῆς νήσου οὕτως ἐπικειμένης. Dieser Grund der Austreibung nun würde sich an und für sich schon hören lassen, wenn das Factum nur nicht sowohl mit dem eben gesagten ἐπιτηδειότερον, wie auch noch mehr mit dem bald darauf in cap. 57, 4 Erzählten im Widerspruch stünde, denn da heisst es, Nikias, oder eigentlich die Athener, hier natürlich das athenische Heer, hätte einige wenige Männer von Kythera mitgenommen, die sie der Sicherheit wegen von der Insel wegschaffen zu müssen glaubten. „Und die Athener (hier wieder der Demos in Athen) beschlossen, diese wenigen Männer auf die Inseln unter athenischer Herrschaft zu bringen, die übrigen Kytherier aber auf ihrer Insel zu belassen gegen Zahlung eines Tributes von jährlich 4 Talenten“: ἦγον (οἱ Ἀθηναῖοι) δέ τινας καὶ ἐκ τῶν Κυθήρων ἄνδρας ὀλίγους, οὓς ἐδόκει ἀσφαλείας ἕνεκα μεταστῆσαι. καὶ τούτους μὲν οἱ Ἀθηναῖοι ἐβουλεύσαντο καταθέσθαι ἐς τὰς νήσους, καὶ τοὺς ἄλλους Κυθηρίους οἰκοῦντας τὴν ἑαυτῶν φόρον τέσσαρα τάλαντα φέρειν. Hier ist also ein ganz handgreiflicher Widerspruch mit dem oben cap. 54

gesagten ἀνέστησαν γὰρ οἱ Ἀθηναῖοι Κυθηρίους, der nicht von Thukydides herrühren kann. Wir haben also eine, wie sich zeigen wird, wahrscheinlich sehr früh verdorbene Stelle vor uns. Allerdings hat Heilmann diesen Widerspruch zu beseitigen versucht, indem er die ganze Stelle, wie sie überliefert ist, so übersetzt: „Nikias war schon früher mit einigen Kytheriern in einer Art von Verhandlung begriffen gewesen, daher sie sowohl jetzt als nachher mit ihrem Vergleich desto eher zu Stande kamen, solcher auch desto glimpflicher ausfiel. Denn sonst würden die Athener gewiss die Kytherier, angesehen sie selbst Lakedämonier waren und ihre Insel so nahe am Lakonischen lag, dieselbe haben völlig räumen heissen.“ Dem Sinne nach ist diese Auffassung der Stelle von fast allen neueren Herausgebern gebilligt worden, nur sagen sie mit Recht, so wie die Worte überliefert seien, könnten sie diesen Sinn unmöglich geben, dazu sei ein ἄν erforderlich, und so schreiben sie denn sämmtlich die Stelle so: ἀνέστησαν γὰρ ἂν οἱ Ἀθηναῖοι Κυθηρίους κτέ. Dass nun so die Worte den von Heilmann hineingelegten und von allen Herausgebern gebilligten Sinn geben, das ist gewiss, aber ich behaupte, dieser Sinn kann nicht der richtige sein; denn mit den Worten: „denn sonst würden die Athener die Kytherier wohl vertrieben haben“ spräche Thukydides etwa Folgendes aus: Die Athener haben die Kytherier nicht aus der Insel vertrieben, obgleich sie Lakedämonier waren und die Insel so nahe an der lakonischen Küste lag. Dies ist mir berichtet und das scheint mir auffallend, und daher vermuthe ich, schliesse ich, bilde ich mir die Hypothese, wie man heute sagen würde, dass schon früher, vor der Expedition, zwischen Nikias und einigen Kytheriern Verhandlungen gepflogen sein müssen. — Das ist doch klar! In dem hier besprochenen Falle aber, so behaupte ich, konnte Thukydides nicht auf eine blosse Vermuthung angewiesen, er konnte und musste genau unterrichtet sein. Denn als in der Volksversammlung nach dem Schluss der Expedition über das Schicksal der Kytherier verhandelt wurde, da muss Nikias für seinen Antrag, die Kytherier, trotzdem dass sie Lakedämonier waren und ihre Insel so nahe bei dem lakonischen Festlande lag, in ihrem alten Wohnsitz zu belassen, die allertriftigsten Gründe angegeben, oder wenn Jemand anders auf seine Veranlassung diesen Antrag gestellt hat, so muss Nikias

wenigstens sein Zeugniss und sein Gutachten abgegeben haben. Von diesen Gründen konnte dann Jedermann aus dem Protokoll der Volksversammlung Kenntniss nehmen, ja auf der öffentlich aufgestellten στήλῃ λιθίνῃ, auf der das die Kytherier betreffende Psephisma sicherlich aufgezeichnet wurde, wird auch eine kurze Angabe des Grundes dieser schonenden Behandlung gestanden haben. Und dann soll Thukydides auf Vermuthung beschränkt gewesen sein, sollte sich nicht genaue Kunde über diese Gründe haben verschaffen können? — Das glaube, wer mag! So denke ich denn, um die richtige Lesart herzustellen, haben wir vor Allem die von den Herausgebern in den Text gesetzte Partikel ἄν zu entfernen (wozu man sich schwer entschliessen wird, das weiss ich wohl, denn solche allgemein recipirten und seit Generationen von Ausgabe zu Ausgabe übernommenen Emendationen erhalten durch Verjährung eine Art von handschriftlicher Autorität), und dann, was schon Portus vorgeschlagen hat (puto aliquid supplendum esse, sc. particulam negantem aut aliud simile) zu schreiben: οὐκ ἀνέστησαν γὰρ Ἀθηναῖοι, oder, was ich vorziehen würde: διὸ καὶ θᾶσσον καὶ ἐπιτηδειότερον τό τε παραυτίκα καὶ τὸ ἔπειτα [τὰ] τῆς ὁμολογίας ἐπράχθη αὐτοῖς, καὶ οὐκ ἀνέστησαν οἱ Ἀθηναῖοι Κυθηρίους, Λακεδαιμονίους τε ὄντας κτέ. Durch das Einsetzen der Negation wird also ganz derselbe Sinn hergestellt wie durch das Einschieben von ἄν, nur dass der Grund des Nichtaustreibens nicht mehr als eine blosse Vermuthung des Schriftstellers erscheint, sondern als eine Thatsache berichtet wird. Und das ist gewiss ein Gewinn, denn Thukydides liebt es nicht gerade, hypothetisch im Ton unsicherer Vermuthung zu reden, vielmehr pflegt er die Gründe und die inneren Motive des Handelns der Personen, die er uns vorführt, sehr selten hypothetisch anzugeben (wie das Motiv des Handelns des Agis V, 65, 2 oder des Tissaphernes VIII, 87), gewöhnlich gibt er sie in sehr apodictischem Ton, wenn er auch, z. B. bei den Beweggründen, nach denen Kleon handelte, sowohl in der berühmten Volksversammlung IV, 27 ff., wie bei den Vorbereitungen zur Schlacht von Amphipolis V, 7 f., in der That wohl nichts andres als Vermuthungen über sie haben konnte. — Uebrigens will ich in Bezug auf die eben behandelte Stelle noch hinzufügen, dass die Corruption, der Ausfall der Negation, wahrscheinlich schon sehr früh eingetreten ist; denn wenn der Rhetor

Aristeides (Panath. p. 259 Dindorf) sagt, er müsse noch viele Grossthaten der Athener übergehen, unter anderen τὰ κατ᾽ αὐτὴν δὴ τὴν Πύλον, ναυμαχίας τε ἀπὸ γῆς καὶ μάχης πεζᾶς ὕστερον ἐν τῇ νήσῳ γενομένης, καὶ πρὶν ταῦτ᾽ ἐξήκειν, ἑτέρους Λακεδαιμονίους ἐκ Κυθήρων ἀγομένους, καὶ τροπαῖα Κορινθίων κτέ., so scheint er mir bei diesen Worten doch eher die Stelle in cap. 54, und zwar in der Fassung, in der unsere Handschriften sie geben: ἀνέστησαν γὰρ οἱ Ἀθηναίους Κυθηρίους Λακεδαιμονίους τε ὄντας κτέ. im Auge gehabt zu haben, als die Stelle in cap. 57: ἦγον δέ τινας ἐκ τῶν Κυθήρων ἄνδρας ὀλίγους, denn von diesen wenigen Männern so grosssprecherisch zu reden, war doch wohl kaum der Mühe werth.

Diese Stelle bringt mir nun eine ganze Reihe von schadhaften Stellen in die Erinnerung, die meiner Meinung nach nur durch die Einfügung von ausgefallenen kurzen Worten, besonders von Negationen und andern Partikeln, Zahlzeichen u. a. zu heilen sind. Aber ehe ich mich zu diesen wende, finde ich mich gedrungen, die Besprechung von dem οὐκ ἂν ἐδυνάμην in V, 68 (s. oben S. 41 ff.), von dem ja diese ganze Digression über die Entstehung des Thukydideischen Werkes ausgegangen ist, noch einmal aufzunehmen und abzuschliessen. So meine ich denn, dass Thukydides auch das, was er im fünften Buch über die kriegerischen Ereignisse des Jahres 418 von cap. 57 bis cap. 80 berichtet, ebenfalls auf frischer That und als Augenzeuge niedergeschrieben hat. Aber wenn er auch, was allerdings wahrscheinlich ist, das fünfte Buch von cap. 20 an erst nach dem Schlusse des ganzen 27jährigen Krieges redigirt und überarbeitet hat, so war er auch damals immer noch zur Discretion gegen seinen lakedämonischen Gastfreund verpflichtet — zumal wenn dieser noch lebte. Und warum soll er nicht noch gelebt haben? Lebte doch der König Agis noch (er starb erst n a c h dem Kriege mit Elis, wahrscheinlich im Jahre 398) — und ich will es nur gestehen, dass ich gerade Agis für den lakedämonischen Gastfreund des Geschichtschreibers halte. Das ist nun freilich eine Hypothese, aber durchaus keine unwahrscheinliche. Wenn Thukydides, wie auch Classen annimmt (Bd. I, S. XXII), „die Zeit seiner Verbannung benutzt hat, um sich auf dem Schauplatz der Begebenheiten umzusehen, und vorzugsweise (οὐχ ἧσσον) die ihm sonst verschlossenen pelopon-

nesischen Territorien" besucht hat, dann wird er auch wohl nach Sparta gekommen sein, wie denn für seinen Aufenthalt dort gerade im Jahre 418 so viel spricht (s. oben S. 39). Soll er nun dort im Wirthshause, etwa wie Herakles im Hades bei einer πανδοκεύτρια gewohnt haben? Ich glaube, dass das im Hades eher möglich war, als in dem im Allgemeinen so ungastlichen Sparta! Und hätte es dann etwas Befremdliches, wenn, wie der König Archidamos der Gastfreund des Perikles gewesen war, so sein Sohn Agis zu dem vornehmen, jetzt verbannten Athener Thukydides, dem Nachkommen thrakischer Könige, dem Verwandten Kimons, des Staatsgastfreundes der Lakedämonier, in demselben Verhältnisse stand? Dazu kommt noch, dass Thukydides den König Agis überall mit unverkennbarem Interesse, ja mit entschiedener Vorliebe behandelt. Classen freilich ist andrer Meinung! er spricht (Einleitung zu V, S. 16) von der „offenbaren Absicht des Geschichtschreibers, die Leichtgläubigkeit und Rathlosigkeit des [wie er weiter unten sagt, „schwachen und kurzsichtigen"] Königs im ungünstigsten Licht erscheinen zu lassen". Aber Alles, was Classen zum Beleg dieses Urtheils sagt, zeugt nach meiner Meinung von gänzlicher Unfähigkeit, sich die Lage der Dinge im Sommer 418 (denn von dem ist die Rede) in anschaulicher Lebendigkeit zu vergegenwärtigen, und ebenso von totalem Missverständniss der Intentionen des Schriftstellers. Uebrigens würde auch jene „offenbare, die Leichtgläubigkeit und Rathlosigkeit des Königs betreffende Absicht" dem historischen Urtheil des Geschichtschreibers durchaus keine Ehre machen, wie ich aus dem, was wir anderweitig über ihn wissen, ein andres Mal nachzuweisen gedenke; und wenn Classen S. 17 sagt, sein Benehmen gäbe uns allerdings keinen hohen Begriff von seinem Scharfblick, „von dem wir auch sonst nicht glänzende Proben kennen", so hat er bei diesen letzten Worten vermuthlich auch VIII, 71 im Sinne, eine Stelle, die ich kürzlich anderswo (Ueber die Schrift vom Staat der Athener, S. 84 Anm.) als verdorben nachgewiesen und, wie ich hoffe, gerade durch Einschiebung der Negations-Partikel so geheilt habe, dass sie in ihrer jetzigen, hoffentlich richtigen Gestalt den Beweis dafür liefert, dass Agis den gewiss nicht einfältigen Führern der athenischen Oligarchen an politischem Scharfblick ebenbürtig, wenn nicht überlegen war. — Uebrigens spreche

ich diese Vermuthung. Agis habe in sehr intimen Beziehungen zu dem Geschichtschreiber Thukydides gestanden und habe also sehr wohl sein Gastfreund sein können, nicht ins Blaue hinein aus und werde sie an einem andern Ort später näher begründen. Hier, in dieser Schrift, würde mich das zu weit führen.

Und doch kann ich mich von dem mantineischen Kriege und dem, was sich unmittelbar daran schliesst, noch nicht trennen; so will ich denn versuchen, noch eine verdorbene Stelle, V, 82, zu heilen, muss aber etwas weiter ausholen, denn ich werde wohl einige Betrachtungen daran zu knüpfen haben.

Thukydides erzählt in diesem Capitel den Sturz der mit Hilfe der Lakedämonier eingesetzten oligarchischen Regierung in Argos durch einen Aufstand des Demos und dessen nächste Folgen. Zunächst ward ein Congress der Abgeordneten der lakedämonischen Symmachie gehalten, und trotz der Einreden der ebenfalls erschienenen Gesandten der wiedereingesetzten demokratischen Regierung in Argos ward Execution gegen diese letztere beschlossen. „Es trat aber Aufschub und Zögerung ein“ (διατριβαὶ δὲ καὶ μελλήσεις ἐγίγνοντο) — wodurch veranlasst, das hält der Geschichtschreiber nicht für nöthig, seinen Lesern mitzutheilen. Der Demos in Argos versuchte dann, seine frühere Verbindung mit Athen wieder herzustellen (τὴν τῶν Ἀθηναίων ξυμμαχίαν πάλιν προσαγόμενος), und unternahm den bekannten, auch von Diodor und Plutarch berichteten Bau der parallelen langen Mauern von ihrer Stadt bis zur See (die Entfernung beträgt ungefähr eine deutsche Meile). Und dann heisst es: „Es wussten auch einige Städte im Peloponnes um diesen Mauerbau, und die Argeier arbeiteten daran, mit allem Volk, sie selbst und die Weiber und die Knechte, und auch aus Athen kamen ihnen Werkleute und Steinmetzen. Und der Sommer endete.“ Ξυνήδεσαν δὲ τὸν τειχισμὸν καὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ τινὲς πόλεων. καὶ οἱ μὲν Ἀργεῖοι πανδημεί, καὶ αὐτοὶ καὶ γυναῖκες καὶ οἰκέται, ἐτείχιζον· καὶ ἐκ τῶν Ἀθηνῶν αὐτοῖς ἦλθον τέκτονες καὶ λιθουργοί. καὶ τὸ θέρος ἐτελεύτα. Dies ξυνήδεσαν ist nun den Auslegern anstössig. Frustra Bauer ξυνήεσαν coniicit, sagt Haak. Res occulte a Argivis perficienda erat, ne Lacedaemonii sentientes impedirent (das ist richtig, nur verstehe ich nicht, wie das mir freilich unverständliche ξυνήεσαν durch diese Bemerkung getroffen wird). — Si qua mutatione opus esset, setzt

Poppo hinzu, ξυνήνεσαν coniiceremus, und das hat Krüger gebilligt. Classen sagt dagegen mit Recht, wenn das ξυνήδεσαν richtig geschrieben wäre, so müsste in dem Darumwissen eine Hinneigung zu der attischen Politik ausgedrückt sein, — — mit ξυνήνεσαν würde nur dasselbe gesagt. Er behält also ξυνήδεσαν bei. Dann kommt Meineke und sagt, mit dem blossen Darumwissen und Billigen würde den Argeiern wenig gedient gewesen sein, und schlägt vor ξυνήνυσαν, mit Umstellung der Worte ξυνήνυσαν — πόλεων hinter ἐτείχιζον. Dagegen wieder Classen, das sei schon darum nicht statthaft, weil der Bau nicht vollendet wurde, sondern die Lakedämonier τὸ οἰκοδομούμενα τείχη εἷλον. Gewiss zutreffend! Aber Meineke war doch auf der richtigen Fährte mit seiner Bemerkung, dass die Städte im Peloponnes etwas gethan haben werden, womit den Argeiern gedient war. Und was kann das gewesen sein? — Ich denke, mit Geld war ihnen am meisten gedient! Denn Geld war zum Bau der beiden langen Mauern gewiss vor Allem erforderlich, und daran hatten die Argeier nach den Kriegen und Revolutionen der letzten Jahre gewiss keinen Ueberfluss, zumal da sie von Athen aus ja nur privatim unterstützt wurden, nicht öffentlich. Demnach glaube ich, dass Thukydides geschrieben hat: ξυνετέλεσαν δ' ἐς τὸν τειχισμὸν καὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ τινὲς πόλεων, sie steuerten Geld bei, z. B. die Korinther, die ja bald darauf den Executionszug zur Zerstörung dieser Mauern nicht mitmachten (cap. 83 init.) und also, wie es scheint, mit den Lakedämoniern schmollten — oder auch die Patrer (V, 52), wer kann es wissen? Denn den Wunsch seiner Leser, solche Dinge zu erfahren, hält der Geschichtschreiber offenbar für naseweise Neugierde. — Uebrigens will ich noch bemerken, dass diplomatisch diese Aenderung des Ueberlieferten gar nicht so gewaltsam ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Waren in dem Uncialcodex, von dem unser Urtypus direct oder indirect herstammt, die Buchstaben nach dem ξυν unleserlich, und wurde, was ja so leicht geschehen konnte und so oft geschehen ist, das Λ in ξυνετέλεσαν für ein Δ gehalten und also δεσαν geschrieben, so war die Herstellung des Unleserlichen in ξυνΗΙΔΕCAN fast unvermeidlich, und dann wurde natürlich das nun sinnlos gewordene ἐς ausgeworfen. So denke ich mir die Entstehung der Corruption. — Dass aber συντελεῖν nicht blos heisst, die vom Staate oder von Corporationen

aufgelegten Abgaben bezahlen, sondern dass es ganz denselben allgemeinen Sinn haben kann, wie unser „beisteuern zu etwas“, dafür vgl. Xen. Hell. VII, 4, 12; Cyr. VI, 1, 50; Lucian bis accus cap. 1 und andre Stellen, die der Thesaurus bietet.

Wenn dies richtig ist, so wäre damit der einzige Stein des Anstosses, über den die Ausleger in dieser Erzählung von dem Mauerbau der Argeier gestolpert sind, glücklich beseitigt; aber mir ist es allerdings schwer begreiflich, dass es der einzige ist. Denn nach den Worten καὶ τὸ θέρος ἐτελεύτα heisst es nun bei Thukydides weiter, cap. 83: Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος Λακεδαιμόνιοι ὡς ᾔσθοντο τειχιζόντων, ἐστράτευσαν ἐς τὸ Ἄργος αὐτοί τε καὶ οἱ ξύμμαχοι πλὴν Κορινθίων· ὑπῆρχε δέ τι αὐτοῖς καὶ [ἐκ τοῦ Ἄργους] αὐτόθεν πρασσόμενον. ἦγε δὲ τὴν στρατιὰν Ἆγις ὁ Ἀρχιδάμου, Λακεδαιμονίων βασιλεύς. καὶ τὰ μὲν ἐκ τῆς πόλεως δοκοῦντα προϋπάρχειν οὐ προυχώρησεν ἔτι· τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τείχη ἑλόντες καὶ καταβαλόντες . . . ἀνεχώρησαν καὶ διελύθησαν κατὰ πόλεις. — Ueber diese Fortsetzung der Erzählung von dem Mauerbau gehen die Ausleger ohne Bemerkung vorbei, während ich in derselben eine schlagende Bestätigung der früher von mir ausgesprochenen Behauptung finde, Thukydides habe in der Schilderung der Kriegsbegebenheiten der Jahre 418 und 417 mehr noch als sonst irgendwo nicht nur durch Unterdrückung von Umständen, deren Kenntniss zum Verständniss der erzählten Ereignisse unumgänglich nöthig war, seine Leser absichtlich im Dunkeln gelassen und irregeführt, sondern er habe auch die durch eine solche suppressio veri entstandene Lücke zuweilen durch eine positiv unwahre Angabe vertuscht und ausgefüllt (Aristoph. und die hist. Kritik S. 468). Eine solche Ketzerei hat natürlich den höchsten Unwillen der Thukydides-Theologen erregt, dem Classen in den Vorbemerkungen zu seiner Ausgabe des fünften Buchs, S. 9 ff., Worte geliehen hat, aber zugleich macht er doch meiner Auffassung ein Zugeständniss, das ich wahrlich nicht erwartet hatte. Denn S. 11 erklärt er, noch jetzt dem von mir, wie er behauptet, mit mitleidiger Geringschätzung behandelten Grundsatz zu huldigen, „dass wir ohne den Anspruch, mehr wissen zu wollen, als uns überliefert ist [notabene von Thukydides selbst überliefert ist], an die Darstellung des Thukydides uns zu halten haben“. Er fährt dann fort: „Indem ich aber darauf verzichte, die innersten Geheimnisse der

uns durch die Länge der Zeit und die Beschaffenheit unsrer Quellen verhüllten politischen Vorgänge zu durchdringen, werde ich es versuchen, einige Stellen des fünften Buchs, deren vermeintliches Dunkel Herrn M. zu den kühnsten Hypothesen angeregt hat, durch die einfacheren Mittel einer grammatisch-kritischen Erklärung aufzuhellen." — Ob ihm diese Aufhellung gelungen ist, das lasse ich hier dahingestellt (beiläufig gesagt, ich glaube es nicht!), hier habe ich es nur mit den unterstrichenen Worten zu thun. Denn liegt in ihnen nicht eine grosse Concession? Es ist also die Beschaffenheit unsrer Quellen (und die Hauptquelle für die Geschichte des peloponnesischen Krieges ist doch das Werk des Thukydides, ja für Classen die einzige), uns die innersten Geheimnisse der politischen Vorgänge nicht zu enthüllen, was man sonst für die Aufgabe der Geschichtschreibung zu halten pflegt, sondern vielmehr zu verhüllen. Die Länge der Zeit kommt dabei gar nicht in Betracht, oder wenigstens nur insofern, als unsre Quelle selbst und ihre verhüllende Beschaffenheit durch dieselbe etwa geschädigt wäre; dies ist allerdings vielfach geschehen, wie ich ja selbst damit beschäftigt bin, solche Schäden blosszulegen und wo möglich zu heilen. Sonst aber gar nicht, denn wären uns die innersten Geheimnisse durch die Beschaffenheit unsrer Quelle enthüllt, so besässen wir ja das Verständniss der politischen Vorgänge in ihrem Zusammenhang als ein κτῆμα ἐς ἀεί, dem die Zeit nichts anhaben könnte.

So wäre ich also in Bezug auf unsre Quelle mit Classen einverstanden, wovon ich hier Act nehmen wollte, und bin nun der Meinung, dass sie ihre die Geheimnisse der politischen Vorgänge verhüllende, und, setze ich hinzu, den Leser irreleitende Beschaffenheit kaum an einer andern Stelle so deutlich verräth, als in den eben citirten Anfangsworten von cap. 83. Den Beweis dafür liefert mir einer der verdienstvollsten und scharfsinnigsten Ausleger des Thukydides, W. Ullrich.

Dieser spricht in der schon vorhin angeführten Schrift über die hellenischen Kriege S. 47 von der wunderbaren Energie der Griechen dieses Zeitalters, und führt als erstes Beispiel für dieselbe die in sechs Tagen vollendete Befestigung von Pylos an. Dann fährt er fort: „Und ist es nicht eben so staunenswerth, dass die Volkspartei in Argos unternahm, lange Mauern von ihrer

Stadt aus bis zum Meer zu bauen. in der Voraussetzung. dieselben vollenden zu können, bevor eine Kunde darüber nach dem verhältnissmässig ganz nahen Sparta gelangen werde? Auch dort [wie in Pylos] arbeitete die gesammte Bevölkerung in grösster Eile. unterstützt von Zimmerleuten und Steinmetzen aus Athen. welche Alkibiades geschickt hatte. der den Bau eifrigst betrieb. Dass auch in diesem Falle Alles auf Verheimlichung und Beschleunigung ankam. erhellt aus ξυνῄδεσαν δὲ τὸν τειχισμὸν κ. τ. ἐ. Π. τ. πόλεων. Als aber die Lakedämonier später davon Nachricht erhielten. zogen sie sofort nach Argos mit ihren Verbündeten und zerstörten die im Bau begriffenen Mauern“ [deren Länge er auf 26 Stadien schätzt. zu niedrig!]. „Bedenken wir. dass die Argeier auf Geheimhaltung des Baues ihrer langen Mauern vor den nur etwa 300 Stadien von ihnen entfernt wohnenden Lakedämoniern glaubten hoffen zu können. so werden wir geneigt sein. anzunehmen. sie hätten sich die Dauer desselben eher nach Tagen oder Wochen berechnet als nach Monaten.“ Er meint dann. es werde als wahrscheinlich erscheinen. dass die Vollendung der beiden Mauerschenkel doch kaum vor einer Zeit von drei. mindestens zwei Monaten zu erwarten war.

Hier muss ich nun mit Ullrichs eigenen Worten fragen: ist es nicht staunenswerth, dass ein Mann von seinem Scharfsinn eine so — ich wage es zu sagen. eine so handgreifliche Lüge, wie sie in den Worten Λακεδαιμόνιοι ὡς ᾔσθοντο τειχιζόντων ἐστράτευσαν liegt. sich aufbinden lässt? Hat er denn die Worte: ὑπῆρχε δέ τι αὐτοῖς καὶ αὐτόθεν πρασσόμενον nicht in seinem Thukydides gefunden? Doch vielleicht! denn auch Thirlwall sagt ganz treuherzig: „Es verging einige Zeit. bevor die Spartaner von dem Bau hörten, obgleich er in einigen von den peloponnesischen Städten bekannt war. Aber sobald sie davon unterrichtet waren. zog Agis mit einem Heer gegen Argos. wo noch ein Rest der geschlagenen Partei existirte. mit der er in Verbindung stand“ — with which he was in correspondence. Thirlwall hat die Worte also gelesen. und dennoch! — In einem einzigen Tage. ja in einer mondhellen Augustnacht konnte ein Bote. ein rüstiger Fussgänger, von Argos aus die nur 200 Stadien entfernte. den Lakedämoniern treu ergebene Stadt Tegea. wo diese ohne Zweifel eine Garnison hatten. ganz gut erreichen. und dann sollen die. mit denen Agis

in Correspondenz war, den Boten nicht abgeschickt haben? — Aber vielleicht fand strenge Aufsicht statt in Argos, die Thore wurden gesperrt u. dgl.! — Gut! Aber nach Athen ist die Nachricht doch gekommen, da ja athenische Steinmetzen u. s. w. nach Argos gingen! Dort konnte also die Sache kein Geheimniss gewesen sein. Diese Steinmetzen u. s. w. haben sich aber im Peiraieus eingeschifft, denn durch das feindliche Megara konnten sie nicht reisen; so muss die Sache dort im Hafen bekannt geworden sein, und jeder Capitän, ja jeder Matrose jedes Handelsschiffes, das von Peiraieus auslief, muss die Geschichte nach dem Bestimmungsort seines Schiffes mitgebracht und dort erzählt haben, und in acht bis zehn Tagen muss die doch höchst wichtige Nachricht, dass die Argeier ihre frühere Verbindung mit den Athenern wieder erneuert hatten und dass diese ihnen bei dem Bau von langen Mauern (auch kein alltägliches Ereigniss!) halfen, in ganz Hellas der Gegenstand des Gespräches und der politischen Speculation gewesen sein. Nur die armen Lakedämonier, die nächsten Nachbarn von Argos, die die Sache doch am meisten anging, wussten nichts davon! — Und auch in den peloponnesischen Städten, wo man darum wusste, fand sich kein einziger lakonisch gesinnter Mann, der eifrig genug war, die Sache nach Sparta zu melden! Zwar dass die Lakonen überall, in allen ihren Bundesstädten individuell gründlich verhasst waren, davon bin ich überzeugt, aber auch davon, dass sie überall, in jeder Stadt politische Anhänger hatten, bei denen das wohlverstandene gemeinsame Interesse der oligarchischen Partei in ganz Griechenland die private Abneigung überwog (vgl. V, 31, wie die Stelle von mir in den Polem. Beitr. zur Kritik des Thuk. S. 27 emendirt ist), und diese würden nicht verfehlt haben, die Behörden in Sparta von dem, was im Werk war, in Kenntniss zu setzen. In Correspondenz müssen sie ja doch wohl gewesen sein, denn sonst wäre es doch zu seltsam, dass die Lakedämonier, als sie von dem Mauerbau erfuhren, nun recht à propos ihr ganzes Bundesheer, ausser den Korinthern, schon zur Hand hatten. — Was soll ich weiter sagen! Es sind keine 24 Stunden, nachdem der Beschluss die Mauern zu bauen gefasst war, vergangen, da war auch schon ein Bote der Oligarchen in Argos auf dem Wege nach Tegea, und ehe noch der erste Spatenstich in Argos gethan ward, waren die Behörden in Sparta von der Sache unterrichtet.

Dieser Ansicht scheint denn auch Grote zu sein, denn er sagt: „Dieser Mauerbau erforderte eine lange Zeit; überdies drang die wohl besiegte, aber nicht vernichtete oligarchische Partei in der Stadt Argos sowohl, wie die Verbannten draussen aufs lebhafteste in die Lakedämonier, diesem Bau ein Ende zu machen, und versprach selbst eine contre-revolutionäre Bewegung in der Stadt. Zu Anfang des Winters führte daher Agis ein lakedämonisches Heer gegen Argos und zerstörte die Mauern, so weit sie fertig geworden waren." Er meint also, dass die Oligarchen in Argos die Lakedämonier drängten, während der Bau im Gang war, und dass diese viel später ausgerückt sind, als zu der Zeit, da sie davon erfuhren. Seine politische Einsicht, sein common sense war zu stark, als dass ihn die Angabe des Geschichtschreibers so hätte irreführen können, wie Ullrich, aber er macht keine weitere Bemerkung darüber, er scheint also die Sache nicht für wichtig gehalten zu haben; denn wir erfahren ja das Wesentliche, nämlich dass die Lakedämonier durch ihr Einrücken den Mauerbau inhibirt haben; ob dies ein bischen früher oder später geschehen ist, darauf kommt es dann weiter nicht an. Und gerade so hat auch Thukydides die Sache angesehen! Er hat in den Worten, die Lakedämonier seien in dem folgenden Winter (es wird nicht einmal εὐθύς gesagt) ausgerückt, als sie von dem Mauerbau erfuhren, allerdings nach unserer heutigen Auffassung der Geschichtschreibung eine Lüge gesagt, aber es ist, was die Engländer nennen, eine weisse Lüge, wenigstens in seinem Sinn! er will den Leser nicht gerade irreleiten, er will ihn nicht absichtlich auf eine falsche Fährte führen, er will nur so schnell und so leicht wie möglich über die Sache wegkommen. Denn hätte er erzählt, die Lakedämonier hätten die Argeier erst gewiss wochen-, wenn nicht monatelang an dem für sie so wichtigen demonstrativen Mauerbau arbeiten lassen, ehe sie einschritten, so wäre er gezwungen gewesen, auch die Gründe dieses Zögerns anzugeben, er hätte sich dann nicht enthalten können, auch auf die Darstellung der innern politischen Zustände in Athen einzugehen und uns das Geheimniss wenigstens zu enthüllen, wie es doch zuging, dass die Athener sich zwar privatim lebhaft an diesem Bau betheiligten, von Staatswegen aber keine Notiz davon nahmen? Man bedenke doch die ungemeine Wichtigkeit, die für die Athener dieser Bau, der die

mächtige Stadt Argos gleichsam zu einer künstlichen Insel machen und sie aufs innigste mit ihrer eigenen Stadt verbinden sollte. für den Fall des Wiederausbruchs des Krieges haben musste. Darauf, wie sich die verschiedenen Parteien in Athen zu dieser Frage stellten, darauf hätte Thukydides eingehen müssen, wenn er bei der Sache überhaupt länger verweilte, und da wäre denn die Politik des Alkibiades, den er nicht liebt (ich auch nicht!), wahrscheinlich in sehr günstigem, die des Nikias dagegen, den er so viel wie möglich schonen will, in höchst ungünstigem Lichte erschienen. Möglich, dass das mit einwirkte — und kein Zeitgenosse würde ihm das verdacht haben! denn die blosse Wirklichkeit als solche hatte auch dem in Prosa schreibenden ξυγγραφεύς (denn Geschichtschreiber dürfen wir nicht sagen, das ist ein Begriff, der damals noch nicht existirte!) gegenüber kein absolutes, kein massgebendes Recht! — also möglich, dass das mit einwirkte; aber der Hauptpunkt wäre damit nicht getroffen. Eine solche Darstellung der politischen Parteikämpfe, ein solches ausführliches Ausmalen des zuständlichen Hintergrundes der Actionen, die er einzig und allein schildern will, würde die Einheit des Kunstwerks stören, würde nicht mit dem Charakter der martialisch-didaktischen ἐποποιΐα, die er schreiben wollte und die zu schreiben er auf der damaligen Entwicklungsstufe des griechischen Volkes einzig und allein beabsichtigen konnte, in Einklang sein.

Ich will hier etwas vorwegnehmen, was ich freilich erst in einem grösseren Werke, an dem ich arbeite und zu dem das, was ich hier gebe, eigentlich nur aphoristische Vorstudien sind, weiter begründen kann.

Mit der Schlacht von Mantineia, die, die Vorbereitungen mit inbegriffen, Thukydides ausführlicher geschildert hat als irgend eine andre (den sicilischen Krieg natürlich ausgenommen! in dem verliert sich ja der politische Hintergrund ganz! der bildet ein grosses militärisches Epos für sich, einen Schlachtencomplex etwa wie in der Ilias die Partie vom elften bis zum siebzehnten Gesange, ein Epos, in dem die Lust und die bewusste Kunst des Schlachtenmalers schon einen virtuosenhaften Charakter annimmt) — also mit der Schlacht von Mantineia hört für ihn das Interesse an den kriegerischen Ereignissen während der Jahre des faulen Friedens völlig auf. Was sollte er auch weiter erzählen? Dass die beiden

feindlichen Heere nach der Schlacht und nach der Ankunft des Demosthenes als athenischen Strategen*) sich noch eine Zeit lang feindlich gegenüber standen und sich beobachteten, ohne einander anzugreifen (dass dem wirklich so war, werde ich anderswo zu zeigen versuchen), das hat für den Epiker kein Interesse; die dann unternommene Befestigung des Heraion bei Epidauros — was soll er davon erzählen? Wie es bei solchen Fortifications-arbeiten herzugehen pflegte, das hat er uns ja mit epischer Umständlichkeit bei der ersten Ummauerung, der von Plataia, mit allerlei seltsamen Einzelnheiten erzählt, — wie denn überhaupt in allen Episoden, die von Plataia handeln, der epische Charakter des Werks aufs schlagendste hervortritt: gleich in dem ersten, mit wundervoller Lebendigkeit geschilderten nächtlichen Ueberfall durch die Thebaier; dann vor der Belagerung, die Verhandlungen zwischen den Plataiern und König Archidamos, so schön, wie nur etwas sein kann, ganz homerisch; nun folgen die Anstrengungen der Peloponnesier, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, die Feuersbrunst, die Ummauerung (bei der übrigens, echt episch, die Chronologie sehr ins Gedränge kommt), die Gegenmassregeln der Eingeschlossenen, dann der Durchbruch der Belagerten. Nun hat aber diese ganze Belagerung für die Geschichte des Krieges eigentlich gar keine eingreifende Bedeutung! Das Einzige, was bei derselben charakteristisch, ja räthselhaft für uns ist, die gänzliche Unthätigkeit und Theilnahmlosigkeit der Athener gegen ihre alten treuen Bundesgenossen, die Mitstreiter von Marathon, die wird uns von Thukydides nicht erklärt — natürlich nicht, denn dazu hätte er wieder auf die politischen Parteien in Athen eingehen müssen. Denn man wird doch wohl nicht annehmen, dass kein einziger Athener beim Volk beantragt habe, den Plataiern zu Hilfe zu kommen und damit das ihnen vom athenischen Volk gegebene Versprechen (II, 73) einzulösen? — Wie diese Unthätigkeit, dieser Wortbruch vielleicht zu erklären, das will ich hier nicht erörtern — hier kommt es mir nur darauf an, zu zeigen, dass bei der Darstellung der Schicksale von Plataia nicht der Geschichtschreiber spricht, sondern der Epiker — dieser aber auch

---

*) S. meinen Aufsatz „Die Strategie des Demosthenes im Jahre 418 v. Chr.“ im Rhein. Mus. 1878, I. Heft.

mit rechtem Behagen. In der That, nichts kann lebendiger, spannender, menschlich anziehender sein als die Episode, in der Thukydides uns den Durchbruch der belagerten Plataier durch die Befestigung der Peloponnesier schildert, ich möchte sie um keinen Preis entbehren; aber das können wir uns doch nicht verhehlen, dass das glückliche Entkommen dieser Männer für die Geschichte des peloponnesischen Krieges, mögen wir den Begriff Kriegsgeschichte auch noch so strict fassen, von gar keiner Bedeutung ist. Man muss sich doch wirklich absichtlich blind machen, um in dieser breiten Anschaulichkeit, in diesem liebevollen Eingehen auch auf das Kleinste (das Zählen der Ziegel, der unbeschuhte rechte Fuss!) nicht den echten Charakter des Epos zu erkennen. Dies ist ja kein Tadel des Thukydides! Ich weiss es ja recht gut und will es immer wieder betonen, dass auf der Stufe der Entwicklung, auf der das griechische Volk damals stand, auf der die Phantasie, über die Verstandesthätigkeit hinausgreifend, mit dem gegebenen Stoff noch ganz frei und selbstständig verfuhr und ihn nach rein künstlerischen Gesetzen, ja auch wohl nach rein subjectivem Belieben, aus didaktischem Interesse, selbst aus Parteirücksichten umschuf, umdichtete, eine Geschichtschreibung in modernem Sinne noch gar nicht entstehen konnte. Der Epiker verfährt mit seinem Stoff, mag dieser nun der Vergangenheit oder seiner Gegenwart angehören, ganz so frei wie der tragische Dichter mit dem seinigen, der dem Griechen ja ebenfalls etwas Geschehenes, etwas Wirkliches war, wenn wir ihn heute auch Sage oder Mythos nennen. Nun kann das Epos, das einen zeitgenössischen Stoff behandelt, natürlich nicht so in die reine Poesie aufgehen wie die Tragödie mit ihren meist aus einer entlegenen Vergangenheit entlehnten Stoffen, mit ihrer schon durch den Duft der Ferne ideal verklärten Realität — und übrigens hat ja auch die Tragödie in ihrer poetischen Gestaltung dessen, was den Dichtern wie den Hörern die älteste geschichtliche Ueberlieferung war, sich nie so weit von der lebendigen Gegenwart getrennt, dass wir nicht noch heute sehr häufig deren einwirkenden Einfluss erkennen könnten. z. B. bei Aischylos in den Hiketiden, den Eumeniden und bei Sophokles! man denke an die letzte Scene des Aias mit ihren Ausfällen gegen die spartanische Politik und Lebensauffassung — und gar bei Euripides, bei dem die Politik des Tages, der

Parteigegensatz, so oft die poetische Form durchbricht, ja zerstört; wie viel mehr musste dann der die Gegenwart künstlerisch gestaltende Erzähler, der Epiker, solchen nicht rein künstlerischen Einflüssen ausgesetzt sein, wie oft musste er von ganz subjectiven Motiven, von Hass und Liebe, ja von rein persönlichen Rücksichten bestimmt werden. Zuweilen ist er dann, um den pragmatischen Zusammenhang der einzelnen Thaten und Lebensbilder, die er schildern will, herzustellen, auch genöthigt, auf Dinge einzugehen, die ihm nicht zusagen, die sich in ihrer Sprödigkeit der künstlerischen Idealisirung entziehen. Er sucht sich dann so bald wie möglich von ihnen loszumachen, selbst auf Kosten der sachlichen Correctheit, wie in dem Falle mit dem argeiischen Mauerbau, um so schnell wie möglich wieder auf einem Gebiete anzulangen, auf dem, wie er glaubt, nichts innerhalb der gegebenen Wirklichkeit der von ihm angestrebten idealen Reproduction derselben sich entzieht, auf dem also Wahrheit und Dichtung sich decken. Dass er dann solche Gebiete, deren Betreten ihm aus rein persönlichen Gründen widerwärtig ist, so viel wie möglich vermeidet, liegt in der menschlichen Natur, und dass er sich dann durch die Nichterwähnung von Ereignissen, deren Erwähnung zum Verständniss der Wirklichkeit unentbehrlich ist, einer suppressio veri schuldig macht, dieser Meinung bin ich, trotz mancher Einwendungen, die man mir gemacht hat, noch heute, wie schon vor Jahren (s. Aristoph. u. s. w. S. 426 ff.), und ich sage auch heute noch, dass Thukydides das selbst wohl empfindet. Denn aus seiner steten Berührung mit der harten spröden Wirklichkeit erwächst ihm doch schon ein Gefühl für die Berechtigung der blossen Thatsache als solcher, und damit das dunkle Bewusstsein, dass er durch sein Schweigen gegen diese Berechtigung verstösst, mit andern Worten, das historische Gewissen fängt an sich in ihm zu regen, aber es dringt noch nicht durch; er beschwichtigt es, indem er dem Leser über diese Dinge (ich meine namentlich τὰ ἐπὶ Θράκης) einzelne abgerissene Notizen hinwirft, mit denen sich dieser behelfen mag, so gut er kann. Dass ihm aber im Lauf seiner Darstellung durch die Gewalt der Ereignisse eine wahrhaftige und grossartige historische Anschauung mehr und mehr aufgegangen ist, das zeigt sich im ersten Buch in der Einleitung zu seiner Geschichte des 27jährigen Krieges (wohl zu unterscheiden von der Vorrede zum zehnjährigen Kriege),

die natürlich erst geschrieben ward und auch gar nicht eher geschrieben werden konnte, als nach der Vollendung des ganzen Werks.

Denn dass er sein Werk vollendet hat, darüber kann doch eigentlich kein Zweifel sein! Er sagt es ja selbst, und er musste es doch am besten wissen, sollte man denken; er sagt es ganz unzweideutiger Weise in der ebenfalls nach Vollendung des ganzen Werks geschriebenen Vorrede zur Fortsetzung des weit früher vollendeten zehnjährigen Krieges, V, 26, wiewohl auch hier wieder die Ausleger es zu Stande gebracht haben, ihm die Worte im Munde zu verdrehen, in einer Weise, über die ein Nichttheologe nicht anders als erstaunen kann.

Vorher, am Schluss der Erzählung des ersten Krieges, heisst es cap. 24 extr.: ταῦτα δὲ τὰ δέκα ἔτη ὁ πρῶτος πόλεμος ξυνεχῶς γενόμενος γέγραπται. Das erklärt Classen in der Anmerkung: „So ist die Darstellung des diese zehn Jahre ununterbrochen geführten Krieges beendet, Perfectum.“ — Darauf gibt dann Thukydides in cap. 25 ganz kurz an, dass gleich nach dem Friedensschluss Zerwürfnisse zwischen den früheren Gegnern entstanden, und dann: καὶ ἐπὶ ἓξ ἔτη μὲν καὶ δέκα μῆνας (über diese Zahlenangabe siehe weiter unten) ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι, ἔξωθεν δὲ μετ᾽ ἀνοκωχῆς οὐ βεβαίου ἔβλαπτον ἀλλήλους τὰ μάλιστα· ἔπειτα μέντοι καὶ ἀναγκασθέντες λῦσαι τὰς μετὰ τὰ δέκα ἔτη σπονδὰς αὖθις ἐς πόλεμον φανερὸν κατέστησαν· γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ἑξῆς ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο κατὰ θέρη καὶ χειμῶνας μέχρι οὗ τήν τε ἀρχὴν κατέπαυσαν τῶν Ἀθηναίων Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι, καὶ τὰ μακρὰ τείχη καὶ τὸν Πειραιᾶ κατέλαβον. Nun sollte man meinen, Classen könne consequenter Weise die Worte γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα gar nicht anders wiedergeben als: „So hat die Darstellung auch dieser Ereignisse, bis die Lakedämonier die Herrschaft der Athener stürzten und die langen Mauern einnahmen, derselbe Thukydides beendet, Perfectum.“ — Aber nein! Hier sagt er: „γέγραφε καὶ ταῦτα mit Beziehung auf die Eingangsworte des ganzen Werks, I, 1 [da steht: Θουκυδίδης Ἀθ. ξυνέγραψε τὸν πόλεμον]. Das Perfectum constatirt nur die Identität des Verfassers [wie bequem sich das Perfectum den theologischen Bedürfnissen accommodirt!], ohne nähere Umstände anzugeben, wie dort und I, 92, 2 durch die Aoriste geschieht, und ist wie das γέγραπται der

schriftstellerische Sprachgebrauch, der im Geiste die Vollendung des unternommenen Werks anticipirt.“ — Also jenes γέγραπται, das eben erklärt worden ist, „die Darstellung ist beendet“, soll auch anticipiren? — Ist das eine Confusion! — Und dies Anticipiren im Geiste der Vollendung eines grossen weitschichtigen Werks, zu dessen Abfassung sich der Schriftsteller eben hinsetzt, soll der schriftstellerische Sprachgebrauch sein? bei wem denn? bei den Griechen? oder bei irgend einem andern Volk? kann Classen ein Beispiel dafür angeben? Ich bin sicher, er kann es nicht! Denn ein solcher Anticipator müsste ein Narr sein, und als solchen, wenigstens als einen falschen Propheten, würde sich dann in Classens Augen Thukydides auch in der That bewährt haben, da ja die im Geiste anticipirte Vollendung, nach Classens Meinung wenigstens, nie eingetreten ist! — Das ist nun der Respect der Thukydides-Theologen (denn so wie Classen, so erklären sie ja alle diese Stelle!) vor ihrem Idol! Und was berechtigt sie nun, wenn es geschrieben steht: Ich habe dies geschrieben, ihrer Gemeinde die Erläuterung zu geben: er meint, ich will es schreiben? Einzig und allein der Umstand, dass das Werk des Thukydides schon im Alterthum, schon seinem jüngeren Zeitgenossen Xenophon nur in der Gestalt und sicherlich nur in dem Umfange bekannt war, wie wir es jetzt besitzen! Und so fragt man denn: wo ist der Rest des Werks denn geblieben, wenn es vollendet war? wie soll es denn möglich sein, dass der ganze Schluss des Werks, vielleicht die grössere Hälfte des zweiten Theils, schon im Alterthum spurlos verschwunden ist? — Ich antworte darauf: Es ist verschwunden, weil es absichtlich vernichtet ist! Man hat es dem Schriftsteller geraubt, ja sie haben ihn ermordet, um es ihm rauben zu können. Das ist freilich nur eine Hypothese, noch dazu eine solche, die auf äussere Evidenz keinen Anspruch machen kann, die nur anknüpft an die im Alterthum ziemlich allgemein verbreitete Nachricht, Thukydides sei ermordet worden — aber es ist die einzige Hypothese, durch die ich mir die von Thukydides selbst berichtete Thatsache der Vollendung und die leider nur zu sichere Thatsache des Verschwindens des Werks schon im Alterthum in Uebereinstimmung bringen und begreiflich machen kann. Die Frage, wer denn den Raub und den Mord begangen haben soll, wird kaum Jemand aufwerfen, der sich die staatlichen und gesell-

schaftlichen Zustände von Athen gleich nach dem Sturze der Dreissig klar vergegenwärtigen kann; der wird sofort begreifen, dass die stark compromittirten, zum Theil in Athen unter vielfachen Anfechtungen (trotz der Amnestie) lebenden, theils geflüchteten Helfershelfer der Dreissig und deren nächste Angehörige ein starkes Interesse daran hatten, oder wenigstens glauben konnten, es zu haben, die Veröffentlichung einer geschichtlichen Darstellung der letzten Jahre des Krieges, des Arginusenfrevels, der Vorgänge bei der Schlacht von Aigospotamos, bei der Belagerung, beim Niederreissen der Mauern u. s. w. wo möglich zu verhindern; und dass sie dann, wenn sie ein solches Interesse hatten, vor keinem Mittel, auch vor Raub und Meuchelmord nicht, zurückschreckten, das wird man den Schülern und Parteigenossen eines Antiphon, Peisandros, Phrynichos, Theramenes, Kritias wohl ohneweiters zutrauen. Diese haben denn natürlich das ganze Werk vernichtet, so weit es nicht schon veröffentlicht war — aber ein glücklicher Zufall hat gewollt, dass von einem grossen Theil der letzten Partie des Werks eine Abschrift vorhanden war (das ist doch wohl bei einer solchen Arbeit nicht zu verwundern), irgendwo, wer kann es wissen! vielleicht in Skapte Hyle zurückgeblieben, bei der Tochter des Schriftstellers, als dieser selbst, ich nehme an, zum zweiten Mal nach Athen zurückkehrte, um das umgearbeitete, endlich vollendete Werk zu veröffentlichen. Denn die Lage der Dinge war damals in den ersten Jahren nach der Anarchie eine solche, dass der doch nicht mehr junge, dem praktisch politischen Leben durch die lange Verbannung entfremdete Mann, der sich in Athen damals wie in einer fremden Welt vorkommen musste, es wohl vorziehen konnte, nach Skapte Hyle zurückzukehren, nachdem er in Athen bei seinem ersten dortigen Besuch nach der Aufhebung seiner Verbannung die zur Vollendung seines grossen Werks nöthigen Materialien über die Ereignisse der letzten Jahre gesammelt und vervollständigt hatte. Diese irgendwo zurückgelassenen Notizen, Aufzeichnungen u. s. w. könnte dann, um auch diesen Punkt in der Tradition zu berühren, Xenophon im Auftrage der Tochter des Ermordeten füglich benutzt haben bei der Ausarbeitung der beiden ersten Bücher seiner Hellenika, die doch sicherlich als Fortsetzung, oder eigentlich wohl als Ersatz für den vernichteten Theil des Werks gemeint

sind.*) Freilich welch' ein Ersatz! — Aber um Xenophon nicht Unrecht zu thun: da war kein Ersatz möglich! Denn durch die Vernichtung der Schlusspartie des Thukydideischen Werks hat uns nach meinem Gefühl der schmerzlichste literarische Verlust betroffen, den wir überhaupt zu beklagen haben. Besässen wir die grosse dreigliedrige Epopöe vollständig, bis dahin, „wo die Lakedämonier der Herrschaft von Athen ein Ende machten und die langen Mauern und den Peiraieus einnahmen" — der Eindruck müsste ein überwältigender sein — dem Stoffe nach tiefer, ergreifender als der der grössten tragischen Trilogie, die doch immer nur die Katastrophe eines Mannes oder eines Hauses schildert. — Hier hätten wir den Kampf und den Untergang eines mit mancher Schuld befleckten, aber dennoch edlen und heldenhaften Staates vor uns. Und das hat Thukydides selbst tief empfunden, als er die Leichenrede des Perikles schrieb — das ist nicht die Grabrede für eine Handvoll Leute, die im ersten Kriegsjahr in den Scharmützeln vor der Stadt oder in den Gefechten im Peloponnes gefallen waren, es ist die Todtenklage um den athenischen Staat, wenigstens der Abschnitt von cap. 37 bis zum Anfang von cap. 42. Der tiefe innere Gegensatz zwischen der innersten Natur des athenischen und des lakedämonischen Gemeinwesens, des politischen wie des socialen, konnte ihm schwerlich schon zu Anfang und in den ersten Zeiten des Krieges so klar und scharf vor der Seele stehen, wie er ihn hier seinen Lesern vorführt. Diese Partie der Rede gehört sicherlich der letzten Ueberarbeitung an, während der Rest in die Kategorie jenes rhetorischen Schnickschnacks (claptrap nennen es die Engländer) fällt, der leider fast in keiner Rede ganz fehlt, und wohl aus der ersten Bearbeitung stehen geblieben sein wird.

Doch ich breche ab — dies Alles muss anderswo weiter ausgeführt und tiefer begründet werden. Hier will ich lieber noch eine oft behandelte, chronologisch wichtige Stelle aus dem eben angeführten 26. Capitel besprechen: καὶ ἅμα καὶ τοῖς Ἀθηναίοις οἱ Λακεδαιμόνιοι προϊόντος τοῦ χρόνου ὕποπτοι ἐγένοντο, ἔστιν ἐν οἷς οὐ ποιοῦντες ἐκ τῶν ξυγκειμένων ἃ εἴρητο. καὶ ἐπὶ ἓξ ἔτη μὲν καὶ δέκα μῆνας ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι, ἔξωθεν δὲ μετ'

*) S. Anhang IV.

ἀνοκωχῆς οὐ βεβαίου ἔβλαπτον ἀλλήλους τὰ μάλιστα· ἔπειτα μέντοι καὶ ἀναγκασθέντες λῦσαι τὰς μετὰ τὰ δέκα ἔτη σπονδὰς αὖθις ἐς πόλεμον φανερὸν κατέστησαν.

Diese Stelle enthält, wie L. Cwiklinski (Hermes XII, 43) ganz richtig sagt, die folgende positive Angabe: „nach dem Zeitraume von sechs Jahren und zehn Monaten haben die gegenseitigen Einfälle begonnen, oder richtiger: hat ein Einfall der einen Partei in das Gebiet der andern stattgefunden“. — Ich enthalte mich, alle die verschiedenen Erklärungs- und Heilungsversuche, die man an dieser Stelle vorgenommen hat, anzuführen, da meiner Meinung nach Cwiklinski a. a. O. S. 47 ff. namentlich gegen Ullrich unwiderleglich nachgewiesen hat, dass als Ende dieses Zeitraums nur der von den Athenern unter Pythodoros und seinen Collegen im Sommer des Jahres 414 ausgeführte Einfall in Lakonien, auf dessen Wichtigkeit ich schon mehrfach (u. A. Arist. u. d. hist. Kritik S. 631, Anm. und neuerdings in meinen Untersuchungen über die Schrift vom Staat der Athener S. 86) aufmerksam gemacht habe, angesehen werden kann. Es sei daher, meint er, nicht mit Ullrich ἐπὶ ἓξ ἔτη μὲν καὶ τέσσαρας (δ′) μῆνας zu schreiben, sondern mit Krüger ἐπὶ ἕπτα ἔτη καὶ τέσσαρας μῆνας. Damit setzt er also den Anfang des von Thukydides angegebenen Zeitraums schon in den Anfang des Sommers 421.

Dem kann ich nicht zustimmen! Denn wenn Thukydides sagt: trotzdem, dass die Lakedämonier den Athenern verdächtig geworden, hätten sie sich doch eines Einfalls enthalten, so heisst das doch offenbar, sie hätten sich enthalten, obgleich sie einen Einfall hätten machen können, nicht physisch, denn das konnten sie freilich immer, sondern rechtlich hätten machen können, nach dem griechischen Völkerrecht hätten machen dürfen. Das passt aber nicht auf die Zeit gleich nach dem Abschluss der σπονδαί und der bald darauf folgenden ξυμμαχία, denn blosser Verdacht berechtigt noch nicht zu einem Einfall in das Land des Gegners. Auch auf die Zänkereien zu Anfang des Sommers 420 wegen der Schleifung von Panakton passt es nicht;*) denn wenn es auch

---

*) Ich will beiläufig bemerken, dass am Schluss dieses Capitels der Londinensis schreibt τοῦ χειμῶνος τελευτῶντος ἤδη· καὶ πρὸς ἔαρ τὸ Πάνακτον εὐθὺς καθῃρεῖτο, was ich für richtig halte. So übersetzt auch Valla.

gewiss Leute in Athen gegeben hat, die schon das Bündniss, das die Lakedämonier, εἰδότες ὅτι ἀδικήσουσιν Ἀθηναίους (V, 39), mit den Böotiern geschlossen hatten, für einen Vertragsbruch, der sie berechtigte, in Lakonien einzufallen, halten mochten, so war dies doch nicht die allgemeine, nicht die officielle Auffassung, wie dies die (natürlich gegenseitige) Erneuerung der Eidschwüre beweist, die Nikias bald darauf als Gesandter in Sparta durchsetzte (cap. 46, 4). Aber auch die Symmachie, die die Athener mit Argos abschlossen, wurde noch nicht als das zwischen ihnen und den Lakedämoniern bestehende Verhältniss aufhebend angesehen, wie ja Thukydides ausdrücklich sagt, cap. 48: Αἱ μὲν σπονδαὶ καὶ αἱ ξυμμαχίαι οὕτως ἐγένοντο· καὶ αἱ τῶν Λακεδαιμονίων καὶ Ἀθηναίων οὐκ ἀπείρηντο τούτου ἕνεκα οὐδ' ὑφ' ἑτέρων, wo zu αἱ τῶν Λακεδαιμονίων καὶ Ἀθηναίων übrigens offenbar blos σπονδαί zu ergänzen ist, denn die Symmachie zwischen den Lakedämoniern und Athenern hörte durch dies Bündniss der letzteren mit den Argeiern und den aus der lakedämonischen Symmachie ausgeschiedenen Mantineern und Eleern doch wohl factisch von selbst auf, wenn sie auch nicht ausdrücklich aufgekündigt ward.*) Keine der beiden Parteien hatte also bis dahin das Recht, das Gebiet des Gegners feindlich zu betreten. Als aber im Winter 419/8 die Lakedämonier zur See Truppen nach Epidauros schafften, als sie dadurch, wenigstens nach der Auffassung der Argeier, athenisches Gebiet verletzten, und als dann auf den Antrag des Alkibiades die Athener auf die lakonische Stele einmeisseln liessen, die Lakedämonier hätten die Eidschwüre, das heisst den Vertrag gebrochen (c. 56 Ἀθηναῖοι δὲ Ἀλκιβιάδου πείσαντος τῇ μὲν Λακωνικῇ στήλῃ ὑπέγραψαν, ὅτι οὐκ ἐνέμειναν οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῖς ὅρκοις), da hätten aller-

*) Ich glaube übrigens, dass zwischen Ἀθηναίων und οὐκ ἀπείρηντο ursprünglich σπονδαί gestanden hat, und dass es nur durch ein Versehen im Urtypus ausgefallen ist. — Zu Anfang des Capitels sehe ich gar keinen Grund, statt des überlieferten αἱ ξυμμαχίαι mit Stahl und Classen den Singular zu setzen, weil cap. 46 extr. der Singular steht. Muss denn alles über einen Kamm geschoren werden? Konnte dem Schriftsteller nicht hier, nachdem er eben die Stelle des Vertrags, wonach derselbe jährlich an den drei Orten, in Argos, in Elis und in Mantineia, erneuert werde, geschrieben hatte, sehr leicht der Plural in die Feder kommen? Anders ist es cap. 27 init.; da würde auch ich schreiben καὶ ὕστερον ἡ ξυμμαχία. Nur nicht die Gleichmacherei nach der Schablone! Jede Stelle muss individuell behandelt werden.

dings die Athener sich nicht mehr zu enthalten gebraucht, einen Einfall in das Gebiet zu machen, da hatten sie nach ihrer Auffassung das Recht dazu, aber sie enthielten sich doch — τὰ δὲ ἄλλα ἡσύχαζον, sagt Thukydides. Hierher also, in den Winter 419/8 setze ich den Anfang des Zeitraums, von dem Thukydides sagt, sie enthielten sich einander ins Land zu fallen — mit andern Worten: seit die Athener jene Erklärung auf die Friedenssäule hatten schreiben lassen, da hätten sie sowohl wie die Lakedämonier, denen die Erklärung selbstverständlich officiell mitgetheilt wurde, das Recht gehabt, sich als im Kriegszustande befindlich zu betrachten und demgemäss zu handeln, aber dessen enthielten sie sich, sie handelten vielmehr, als ob die σπονδαί noch beständen, und noch im October 416 heisst es ausdrücklich (cap. 115), die Lakedämonier hätten trotz der räuberischen Einfälle von Pylos aus die Sponden nicht als aufgehoben betrachtet (vgl. meinen Aufsatz Protagorea in den N. Jahrb. 1880, S. 93).

Demgemäss schlage ich vor, die Stelle zu schreiben καὶ ἐπὶ τέσσαρα ἔτη καὶ ἓξ μῆνας ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι. Die Zahl der Jahre ist genau zu bestimmen, die der Monate natürlich nicht, für diese halte ich mich daher an die von den Handschriften überlieferten Zahlen. Denn ich vermuthe, in dem alten Uncialcodex hat gestanden ἐπὶ Δ′ ἔτη καὶ ς′ μῆνας. Der Schreiber des Urtypus, oder wahrscheinlich schon der seiner Vorlage, hat nun dies Δ irrthümlich für das Zeichen von δέκα gehalten, ist dabei aber stutzig geworden, denn zehn Jahre vom Nikias-Frieden an gerechnet würden ja den Endpunkt des Sichenthaltens auf das Jahr 411 hinunterbringen, also bis nach dem Einfall der Lakedämonier zur Befestigung von Dekeleia. In seiner Verlegenheit hat er sich nun durch Umstellung der Zahlzeichen geholfen, ἐπὶ ς′ ἔτη καὶ δ′ μῆνας, oder nach seiner irrthümlichen Auffassung des Zeichens δ′ in Worten ἐπὶ ἓξ ἔτη καὶ δέκα μῆνας, wie ja alle Handschriften geben. — Ich habe nun gute Gründe anzunehmen, dass die Sendung das lakedämonischen Hilfscorps nach Epidauros in die Mitte des Winters zu setzen ist (ich will dabei ausdrücklich bemerken, dass der Ausdruck τοῦ ἐπιγιγνομένου χειμῶνος oder θέρους durchaus nicht bedeutet zu Anfang des Winters oder Sommers, wie er irrthümlich zuweilen verstanden wird, u. A. von Droysen, der im Hermes IX, S. 16 das τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους

übersetzt mit dem Frühling, sondern nichts weiter als während des folgenden Winters oder Sommers), und dass dann der durch die Beschwerde der argeiischen Gesandten veranlasste Volksbeschluss, jene Erklärung auf die Säule zu schreiben, in der grossen Landesgemeinde zur Zeit der Lenäen gefasst sein wird, das heisst, da Olympiade 90, 2 am 24. Juni anfing, aber ein Schaltjahr war, gegen das Ende des Januars 418. Danach wäre dann der Einfall der Athener unter Pythodoros u. s. w. in das lakonische Gebiet in das Ende des Juli 414 zu stellen, was mit Thuk. VI, 105 sehr gut stimmt.

Nun zu dem Versuch, verdorbene Stellen durch Einschiebung kleiner Redetheile zu heilen, zuerst eine solche, deren Verderbniss allgemein anerkannt ist, und zu deren Heilung vielerlei Vorschläge gemacht sind, III, 111. — Die Sachlage ist folgende: Der athenische Stratege Demosthenes hatte als Anführer eines Heeres der Akarnanen ein Heer der Amprakioten, denen 3000 Hopliten der Bundesgenossen der Lakedämonier zu Hilfe gekommen waren, bei der Stadt Olpai gänzlich besiegt. Die geschlagenen Truppen hatten sich in wilder Verwirrung in die Stadt Olpai hineingerettet, und nur die zu den lakedämonischen Bundesgenossen gehörigen Mantineer hatten bei dem Rückzuge die Ordnung gewahrt (c. 108). Der Lakedämonier Menedaïos, der anstatt der beiden in der Schlacht gefallenen Anführer Eurylochos und Makarios den Befehl über die lakedämonische Hilfsmacht führte, war nun am folgenden Tage in Verlegenheit, ob er sich in der Stadt Olpai, wo er von der Land- und Seeseite gänzlich eingeschlossen war, belagern lassen, oder ob er versuchen sollte, sich durch Abzug zu retten. Er unterhandelte daher mit Demosthenes und den Führern der Akarnanen zunächst über die Herausgabe der Leichen und zugleich über einen Stillstand und freien Abzug; aber diese wollten ihm den Abzug nicht offen für das ganze Heer gestatten, vielmehr trafen sie heimlich mit den Mantineern und Menedaïos und den übrigen Anführern der Lakedämonier das Abkommen (σπένδονται Μαντινεῦσι καὶ Μενεδαΐῳ καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρχουσι τῶν Πελοποννησίων), sie sollten in Eile und in der Stille davongehen; Demosthenes beabsichtigte dadurch, die Amprakioten zu schwächen, mehr aber noch die Lakedämonier als verrätherische Genossen, die nur ihr eignes

Interesse im Auge hätten, bei den dortigen Griechen verhasst zu machen. Die Leichen wurden also begraben, und die, denen es gestattet war, trafen dann heimlich die Anstalten zu ihrem Abzug. Im folgenden Capitel (110) berichtet Thukydides dann, was Demosthenes that, um sich zum Kampf mit der Hauptmacht der Amprakioten, die, wie er erfahren hatte, der bedrängten Stadt Olpai zu Hilfe kommen wollten, vorzubereiten; er fährt dann fort cap. 111 (nach Heilmann): „Inzwischen gingen die Mantineer und die sonst noch in dem Vergleich begriffen waren, in kleinen Haufen aus, unter dem Vorwande, Gemüse, Holz u. dgl. zu sammeln, bei welcher Beschäftigung sie sich denn allmälig immer weiter entfernten, bis sie schon eine ziemliche Strecke von Olpai entfernt waren. Die Amprakioten und die übrigen, welche so nahe bei einander waren [wie viel gerade in Haufen beisammen waren, Bredow], hatten nicht so bald ihren Abzug bemerkt, als sie sich ebenfalls auf die Füsse machten und in vollem Lauf jene zu erreichen suchten“: προκεχωρηκότες δὲ ἤδη ἄποθεν τῆς Ὄλπης θᾶσσον ἀπεχώρουν. οἱ δὲ Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι ὅσοι μὲν ἐτύγχανον οὕτως ἀθρόοι ξυνελθόντες ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας, ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ ἔθεον δρόμῳ ἐπικαταλαβεῖν βουλόμενοι. Es ist gar nicht zu sagen, was die unterstrichenen, jetzt von allen neueren Auslegern als corrupt anerkannten Worte diesen für Mühe gemacht haben! Die älteren haben freilich keinen Anstoss daran genommen! So übersetzt Valla frischweg (nach der Ausgabe von H. Stephanus, Francof. 1594, in der die erklärenden Zusätze von Portus aufgenommen sind): Cum autem ab Olpa jam longe progressi essent, tunc se ocius proripiebant. Ambraciotae vero et alii qui sic [ad olera et cremia legenda pactorum ignari] frequentes convenerant, cum [suos] abire animadvertissent, ipsi quoque magna contentione — — currere coeperunt, quod [eos] assequi vellent. (So auch Haase in der Pariser Ausgabe.) Dazu nun sagt Poppo mit vollem Recht: At ea interpretatione ὅσοι ἐτύγχανον ἐξελθόντες perinde reddita sunt ac si οἳ ξυνῆλθον Thukydides scripsisset; — er übersetzt es: qui oder quotquot forte frequentes convenerant. Ich gebe das hier, weil Poppos Tadel auch auf die neuesten Erläuterungen Anwendung findet — auf seine eignen und die übrigen älteren Heilungsversuche will ich nicht eingehen, da sie, soweit sie Beachtung verdienen, von dem neuesten Herausgeber Classen

geprüft und mit Recht verworfen sind. Dieser selbst gibt nun im Text die besprochenen Worte so: οἱ δ' Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι ὅσοι μεν . . . ἐτύγχανον οὕτως, ἀθρόοι ξυνελθόντες, ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας, ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ κτέ. In dem kritischen Anhang sucht er dann aus dem Sprachgebrauch des Thukydides mit Anführung von vielen Stellen zu erweisen, dass das Imperfectum ἐτύγχανον nicht mit dem Particip des Aorist verbunden werden könne, und nachdem er dann „die Worte ἀθρόοι ξυνελθόντες aus ihrer ungehörigen Verbindung mit ἐτύγχανον gelöst hat", erscheinen sie ihm „als die natürliche Einleitung zu dem nachfolgenden Vorgange, wie unsre Erklärung [in den Anmerkungen unter dem Text] sie aufgefasst hat: nachdem sie insgesammt (zu gemeinsamer Berathung und Entschliessung, vgl. IV, 46, 2; 68, 6; 69, 4; VI, 91, 2) zusammengetreten waren". Um diesen Sinn zu gewinnen, müsse aber eine Aenderung des Ueberlieferten vorgenommen werden, und da ein einfaches Verbum statt des anstössigen ἐτύγχανον ohne gewaltsame Veränderung (etwa κατελείφθησαν, ἐμεμόνωντο) nicht zu erlangen sei, so bleibe nur übrig, ein entsprechendes Participium zu suchen; der Ueberrest eines solchen stecke wahrscheinlich in dem unmotivirten μεν, und es möge daher μεμονωμένοι, oder, da der Vorgang noch nicht abgeschlossen sei, das ungewöhnlichere und darum von Abschreibern leichter zu verkennende μονούμενοι, für das er Belegstellen aus Thukydides beibringt, aufzunehmen sein. „Jeder Anstoss, meine ich, würde gehoben sein, wenn der Satz in dieser Form gelesen würde: οἱ δ' Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι, ὅσοι μονούμενοι ἐτύγχανον οὕτως ἀθρόοι ξυνελθόντες, ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας, ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ ἔθεον δρόμῳ ἐπικαταλαβεῖν βουλόμενοι. „„Die Ambrakioten aber und alle die andern, welche auf diese Weise in dem Falle waren, im Stiche gelassen zu werden, traten insgesammt zusammen, und als sie sicher erfahren hatten, dass jene auf dem Abzug waren, machten auch sie sich auf und beeilten sich möglichst, um sie noch einzuholen.""

Hiergegen habe ich zuerst sprachlich einzuwenden, dass ὅσοι ἐτύγχανον μονούμενοι οὕτως nicht heisst: welche auf diese Weise in dem Falle waren, zurückgelassen zu werden, sondern: welche zufällig zurückgelassen wurden, oder, wie Classen gleich die erste, wegen des Gebrauchs von ἐτύγχανον gegen Poppo von ihm citirte Stelle I, 55: ἐτύγχανον δὲ καὶ δυνάμει αὐτῶν οἱ πλείους πρῶτοι ὄντες

τῆς πόλεως, es traf sich auch wirklich, dass die meisten zu den Angesehensten gehörten, übersetzt, so auch hier: welche auf diese Weise, wie es sich traf, zurückgelassen wurden. Wenn dieser dem ἐτύγχανον mit dem Particip inhärirende Begriff des Zufälligen hier verwischt wird, dann bedeutet es gar nichts, und auf Classens ebenso nichtssagende Uebersetzung: welche in dem Falle waren, lässt sich Poppos oben angeführte Bemerkung anwenden: At ea interpretatione ὅσοι μονούμενοι ἐτύγχανον οὕτως perinde reddita sunt ac si ὅσοι ἐμονοῦντο οὕτως Thukydides scripsisset. So viel sprachlich. Nun aber das Sachliche! Es ist unerhört, was dabei herauskommt! Die Mantineer und die übrigen Peloponnesier gehen also aus Olpe weg, und zwar κατ' ὀλίγους, in kleinen Abtheilungen, angeblich um Vorräthe zu sammeln, und als sie bei dieser Beschäftigung eine gute Strecke entfernt und also schon in die Nähe der feindlichen Vorposten und Linien gekommen waren, da zogen sie schnell ab — θᾶσσον ἀπεχώρουν, wozu Classen bemerkt: „Imperfect, während dessen das Folgende vorgeht.“ Gut, es sei! Also während diese Mantineer eiligen Schritts auf die feindlichen Linien zugehen (ocius se proripiebant, übersetzt Valla, und in der That, sie werden lange Beine gemacht haben!), traten die Amprakioten, die ja noch in der Stadt waren, insgesammt zusammen — wussten sie schon etwas von diesem Ausreissen ihrer Gefährten? Es scheint nicht! Dann ist es freilich sonderbar, dass Thukydides sie schon hier bezeichnet als solche, die im Falle waren, auf diese Weise im Stiche gelassen zu werden!

Aber warum traten sie dann insgesammt zusammen? „Zu gemeinsamer Berathung in ihrer kritischen Lage,“ sagt Classen, glücklicher Weise, denn aus Thukydides erfahren wir es nicht. Auf jeden Fall aber wird ihnen während dieser Berathung die Nachricht von dem Davonlaufen der Mantineer gebracht. Der Bote muss also, als er diese den feindlichen Linien zulaufen sah, sich schnell auf die Beine gemacht haben nach Olpe zurück, das, wie wir wissen, ziemlich entfernt war, und als die ἀθρόοι ξυνελθόντες dann das Davonlaufen sicher erfahren, da brechen sie ihre Berathung ab und laufen den Ausreissern nach, in der Absicht, sie einzuholen. Das war freilich sehr thöricht, denn jene Ausreisser mussten ja längst innerhalb der feindlichen Linien angekommen sein, mussten vollkommen Zeit gehabt haben, sich mit

den Akarnanen zu verständigen, deren Führer ja auch um den ganzen Anschlag wussten. Das war aber nicht der Fall! Denn nach jenen Worten ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ ἔθεον δρόμῳ, ἐπικαταλαβεῖν βουλόμενοι versetzt uns Thukydides sogleich in das feindliche Lager und erzählt: „Die Akarnanen aber glaubten Anfangs, sie gingen Alle ohne Uebereinkommen davon, und setzten also auch den Peloponnesiern nach, und es ward sogar auf ihre eigenen Strategen, die dies hindern und sie bedeuten wollten, mit diesen letzteren sei ein Uebereinkommen getroffen, geschossen, in der Meinung, es sei Verrath im Spiel; endlich liessen sie aber doch die Mantineer und die Peloponnesier abziehen, wogegen sie den Amprakioten zu Leibe gingen. Und es war viel Streit und Unsicherheit, ob einer ein Amprakiot sei oder ein Peloponnesier, und sie tödteten an die zweihundert von ihnen, die übrigen retteten sich in die Agraïs u. s. w.“ —: οἱ δὲ Ἀκαρνᾶνες τὸ μὲν πρῶτον καὶ πάντας ἐνόμισαν ἀπιέναι ἀσπόνδους ὁμοίως („nicht blos die Amprakioten“, sagt Classen — gewiss, auch die Peloponnesier) καὶ τοὺς Πελοποννησίους ἐπεδίωκον, καί τινας αὐτῶν τῶν στρατηγῶν κωλύοντας καὶ φάσκοντας ἐσπεῖσθαι αὐτοῖς ἠκόντισέ τις νομίσας καταπροδίδοσθαι σφᾶς· ἔπειτα μέντοι τοὺς μὲν Μαντινέας καὶ τοὺς Πελοποννησίους ἀφίεσαν, τοὺς δ' Ἀμπρακιώτας ἔκτεινον. καὶ ἦν πολλὴ ἔρις καὶ ἄγνοια εἴτε Ἀμπρακιώτης τίς ἐστιν εἴτε Πελοποννήσιος. καὶ ἐς διακοσίους μέν τινας αὐτῶν ἀπέκτειναν· οἱ δ' ἄλλοι διέφυγον ἐς τὴν Ἀγραΐδα ὅμορον οὖσαν κτέ. Hieraus geht nun doch sonnenklar hervor, dass die Peloponnesier und die Amprakioten nicht zu verschiedenen Zeiten, erst die einen in kleinen Trupps (κατ' ὀλίγους) und dann nach einer Weile die andern, und nun gar ἀθρόοι, als ein geschlossener Haufe, ankamen, sondern Alle gleichzeitig, πάντες ὁμοίως, miteinander und durcheinander. Denn sonst ist ja der Irrthum der Akarnanen völlig unbegreiflich! Der Hauptfehler der Stelle steckt also in ἀθρόοι, und darum taugt auch Stahls Emendation nicht, der die Stelle etwa wie Classen auffasst und sie so schreibt: οἱ δ' Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι ὅσοι μένοντες ἐτύγχανον οὕτως, ἀθρόοι ξυνελθόντες ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας, ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ κτέ. — was er so übersetzt: „Alle übrigen, bei denen auf diese Weise der Fall eintrat, dass sie (in Olpe) zurückblieben“, oder „welche so zurückgelassen waren“. Auch hier derselbe Fehler! Richtig übersetzt würde dies heissen: Die Amprakioten und die andern, so viel ihrer zufällig auf diese Weise (in Olpe) zurückblieben,

gingen nun in geschlossenen Haufen aus der Stadt heraus, und als sie erkannten, dass die andern weggingen, da eilten sie in vollem Lauf vorwärts, in der Absicht, sie einzuholen. Uebrigens passt auch sonst sein μένοντες wie die Faust aufs Auge. Denn μένειν heisst doch nicht im Stich gelassen werden, sondern bleiben, aus eigenem Antriebe bleiben. Das Alles ist Unsinn!

Etwas näher dem Richtigen kommt Herwerdens Emendation: ὅσοι μὲν ἐτύγχανον τούτοις (i. e. Mantineensibus et sociis) ἀθρόοι ξυν(εξ)ελθόντες ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας (Mantineenses) ὥρμησαν καὶ αὐτοί. Aber abgesehen davon, dass das stark betonte, immer einen Gegensatz hervorhebende τούτοις hier ganz unmotivirt und gar nicht am Platz ist (hätte Herwerden die Stelle so überliefert gefunden, so hätte er dies τούτοις wahrscheinlich als ein puerile additamentum gestrichen, da es ja wegen des ξυνεξελθόντες überflüssig ist), so muss ich ihn fragen, wie denn die Amprakioten und die andern dazu gekommen sind, die κατ' ὀλίγους angeblich zum Gemüse- und Holzsammeln ausgehenden Peloponnesier in geschlossenem Haufen, massenweise zu begleiten, und zwar ziemlich weit von Olpe weg? Hatten sie Misstrauen gegen sie? o nein! es traf sich ja nur, dass sie mit ihnen gingen, ἐτύγχανον ἐξελθόντες — aber wozu denn sonst? — Das hat ja keinen verständlichen Sinn! — Wohl aber ist die ganze Sachlage sehr einfach so zu verstehen: Die Peloponnesier, die durchbrennen wollten, gehen aus Olpe weg, κατ' ὀλίγους, in kleinen Trupps, um keinen Verdacht zu erregen, unter dem sehr plausibeln Vorwande, für die in Aussicht stehende Belagerung von Olpe Lebensbedürfnisse zu sammeln. Das leuchtet den Amprakioten ein und einige von ihnen (ὅσοι μέν) machen sich nun auch auf, dasselbe zu thun, natürlich nicht in geschlossenen Haufen, sondern gerade wie jene auch, οὐκ ἀθρόοι! So trifft es sich, dass sie mit jenen zusammen draussen sind, und als sie nun in ziemlicher Entfernung von Olpe gewahr werden, dass jene das Holzsammeln u. s. w. aufgeben und davongehen, das heisst wahrscheinlich die schon gesammelten Vorräthe wegwerfen und sich in Trab setzen, da machen sie das auch mit — ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ ἔθεον δρόμῳ ἐπικαταλαβεῖν βουλόμενοι. So kommen sie denn gleichzeitig im vollen Lauf bunt durcheinander bei den erstaunten Akarnanen an, die von nichts wussten, „da Demosthenes“, wie Classen ganz richtig sagt, „nur ihre Führer ins Geheimniss

gezogen hatte“ — und nun spielt sich begreiflicher Weise die Scene ab, wie sie Thukydides mit den Worten οἱ δὲ Ἀκαρνᾶνες τὸ μὲν πρῶτον καὶ πάντας ἐνόμισαν ἀπιέναι ἀσπόνδους ὁμοίως κτἑ. schildert. Wenn ich nun also die viel besprochenen Worte so schreibe: οἱ δ' Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι, ὅσοι μὲν ἐτύγχανον οὐκ ἀθρόοι ξυνεξελθόντες, ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας, ὥρμησαν καὶ αὐτοὶ καὶ ἔθεον δρόμῳ ἐπικαταλαβεῖν βουλόμενοι, so glaube ich den Sinn der Stelle richtig hergestellt zu haben.*) Aber auch nur den Sinn, nicht die Worte, die Thukydides geschrieben. Zwar an dem „durch keinen Gegensatz motivirten μέν“ nehme ich keinen Anstoss, denn der Gegensatz ergänzt sich ja sehr leicht, wie ich denn die Stelle etwa übersetzen möchte: „Die Amprakioten, und zwar so viele von ihnen zufällig mit hinausgegangen waren, liefen nun auch“ — wozu es sich ja dann von selbst ergänzt, dass die andern Amprakioten, das heisst die grosse Mehrheit, in Olpe zurückgeblieben waren. Das μέν ohne nachfolgendes δέ scheint mir hier also ganz unanstössig und Krügers Vorschlag, οἵπερ zu schreiben, unnöthig. Aber offen gestanden, das οὐκ ἀθρόοι scheint mir keinen Thukydideischen Klang zu haben; es ist dies Gefühlssache, aber die Negation stört mich hier. Und dann: wie ist dies οὕτως in den Text gekommen? Zu erklären ist es meiner Meinung nach nicht. Krüger sagt, es sei schwer zu erklären, aber sein Erklärungsversuch: „die so, wie es eben der Fall war, gesammelt, das heisst zu einer Heeresmasse zusammengekommen waren“, beweist erst recht die Unerklärlichkeit. Man könnte nun freilich allenfalls αὐτοῖς schreiben statt οὕτως, aber, wie gesagt, es ist überflüssig

*) Classen hat im Anhang zu der Stelle eine Menge von Beispielen gesammelt, um nachzuweisen, dass Thukydides „das imperf. ἐτύγχανον . . . nie mit dem part. aor., sondern nur mit einem part. praes. oder perf. in Verbindung bringt“. Das könnte nun vielleicht Zufall sein, denn ein innerer logischer Grund dafür will mir nicht einleuchten. Aber sei es! — Wie Classen zu I, 26, 3 sagt, das part. praes. ἥκων sei „seiner Bedeutung nach ein part. perf.“, oder zu I, 70, 2 der inf. praes. στέρεσθαι habe „immer Perfectbedeutung“, so sage ich hier, das part. aor. ἐλθόντες hat, wenn nicht immer, so doch hier Praesensbedeutung, mit ihnen draussen seiend, wie ja der aor. ἦλθον so oft: ἦλθες, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος; bist du da? (II, 23, auch 461). Auch beruhigt es mich, dass weder Krüger, noch Ullrich, noch Herwerden an der Verbindung ἐτύγχανον ξυνεξελθόντες Anstoss genommen haben, obgleich schon Poppo dasselbe Bedenken ausgesprochen hatte wie Classen.

wegen des ξυνεξελθόντες. So will ich denn sagen, wie Thukydides meiner Meinung nach geschrieben hat, so: οἱ δ' Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ ἄλλοι, ὅσοι μὲν ἐτύγχανον ὡς ἕκαστοι ξυνεξελθόντες, ὡς ἔγνωσαν ἀπιόντας κτέ. Ein Glossator nun hat über das ὡς ἕκαστοι zur Erklärung darübergeschrieben οὐκ ἀθρόοι, und durch einen Lesefehler des Schreibers unsres Urtypus ist das οὐκ mit dem darunter stehenden ὡς zu οὕτως geworden, da dann statt des nun unsinnig gewordenen ἕκαστοι das ἀθρόοι als vermeintliche Correctur in den Text kommen musste. — So erklärt sich meiner Meinung nach die Corruption sehr leicht — und damit hätten wir diese Stelle den von mir in den Polemischen Beiträgen zur Kritik des Thukydidestextes S. 15 ff. behandelten Stellen, in denen das in den Text gedrungene Glossem das zu erläuternde Wort verdrängt hat, anzureihen.

Und damit reisse ich mich von dieser Stelle los, die mich vielleicht zu lange beschäftigt hat — jedoch nicht ohne eine nachträgliche Bemerkung. Ich habe ξυνεξελθόντες in den Text aufgenommen, wie schon W. Ullrich und dann Herwerden. Wie ich aus Stahls Ausgabe sehe, bietet der Laurentianus diese Lesart; desto besser! ich hätte es aber auch ohne handschriftliche Autorität gethan, da ich bemerkt zu haben glaube, dass in den mit ξυνεξ-componirten Verben das ἐξ an mehr als einer Stelle ausgefallen ist. Eine solche Stelle will ich jetzt behandeln, zumal da ich glaube, dass sich in ihr noch andre Verderbnisse finden.

Im zweiten Buch cap. 29 sagt Thukydides, die Athener hätten den Abderiten Nymphodoros, dessen Schwester der thrakische König Sitalkes zur Frau hatte, und der grossen Einfluss bei diesem besass, zu ihrem Proxenos gemacht, nachdem sie ihn früher für ihren Feind angesehen hatten (πρότερον πολέμιον νομίζοντες πρόξενον ἐποιήσαντο) und hätten ihn nach Athen kommen lassen, da sie den König Sitalkes zum Bundesgenossen zu haben wünschten. Er spricht dann von der Familie dieses Königs und seinem Vater Teres, was mich hier nicht angeht, und fährt dann fort: Τήρης δὲ . . . βασιλεὺς πρῶτος ἐν κράτει Ὀδρυσῶν ἐγένετο. οὗ δὴ ὄντα τὸν Σιτάλκην οἱ Ἀθηναῖοι ξύμμαχον ἐποιήσαντο, βουλόμενοι σφίσι τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία καὶ Περδίκκαν ξυνελεῖν αὐτόν. ἐλθών τε ἐς τὰς Ἀθήνας ὁ Νυμφόδωρος τήν τε τοῦ Σιτάλκου ξυμμαχίαν ἐποίησε καὶ Σάδοκον τὸν

υἱὸν αὐτοῦ Ἀθηναῖον, τόν τε ἐπὶ Θρᾴκης πόλεμον ὑπεδέχετο καταλύσειν. — Hier muss ich nun gestehen, ich kann nicht glauben, dass Thukydides selbst geschrieben hat, Nymphodoros, der Abderit, den die Athener zum Proxenos gemacht hatten, habe nun seinerseits den Sadokos, den Sohn des Sitalkes, zum Athener gemacht! Ein Komiker, Aristophanes, Eupolis, hätte das sagen können, ähnlich wie man wohl vom ersten Napoleon sagen konnte (und gesagt hat), er habe seinen Onkel Fesch, oder von seinem Epigonen, er habe seinen Neffen Bonaparte zum Cardinal gemacht, mit leichtem Spott über die Stellung Beider zum Papstthum; aber Jedermann wird doch empfinden, dass eine solche spöttische Farbe, die der Ausdruck auch hier haben würde, bei Thukydides gerade an dieser Stelle nicht anzunehmen ist. Ich glaube daher, die dort, wo sie stehen, anstössigen Worte sind von dem Schreiber der Vorlage unsres Urtypus aus Versehen ausgelassen, am Rande nachgetragen und dann an falscher Stelle in den Text gekommen, und schreibe die Stelle so: οὗ δὴ ὄντα τὸν Σιτάλκην οἱ Ἀθηναῖοι ξύμμαχον ἐποιήσαντο καὶ Σάδοκον τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ἀθηναῖον, *) βουλόμενοι — nun, was wollen sie? σφίσι τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία καὶ Περδίκκαν ξυνελεῖν αὐτόν, das heisst, er solle die Landschaften in Thrakien und den Perdikkas im Verein mit ihnen gefangen nehmen! Das heisst es und nichts Andres. Classen sagt dazu, „ξυνελεῖν mit σφίσι zu verbinden, so dass ξυν- nur in der adverbialen Bedeutung mit ihnen vereint steht". Das ist richtig, nicht so, was er hinzusetzt: „ἑλεῖν ist zeugmatisch zu τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία und zu Περδίκκαν, mit näherer Beziehung auf das erste, doch auch zu dem letzteren nicht unpassend: in ihre Gewalt zu bringen". Es ist gleich unpassend für beides, denn niemals sagt Thukydides, und auch sonst Niemand, αἱρεῖν von etwas Anderem als von bestimmten einzelnen Objecten, von Städten, Mauern, Festungswerken, Thürmen, auch Schiffen, niemals

---

*) Allerdings lösen sich dann die letzten Worte καὶ Σάδοκον τὸν υἱὸν, αὐτοῦ Ἀθηναῖον von dem pron. rel. ganz ab und gerade deshalb könnte ein Grammatiker die Umstellung absichtlich vorgenommen haben. Aber der Mann hätte bedenken sollen, dass dergleichen bei Thukydides sehr häufig vorkommt, z. B. II, 4, 5: ἐσπίπτουσι ἐς οἴκημα μέγα, ὃ ἦν τοῦ τείχους καὶ αἱ πλησίον θύρας ἀνεῳγμέναι ἔτυχον αὐτοῦ — oder II, 99, 5: ἀνέστησαν δὲ καὶ . . . Ἐορδούς, ὧν οἱ μὲν πολλοὶ ἐφθάρησαν, βραχὺ δέ τι αὐτῶν περὶ Φύσκαν κατῴκηται. Vgl. I, 68, 3; 106, 1 u. A.

von Ländern, in der Bedeutung von besetzen, unterwerfen, in die Gewalt bekommen; und nur einmal braucht es Thukydides von einer Person, I, 110: Αἴγυπτος δὲ πάλιν ὑπὸ βασιλέα ἐγένετο πλὴν Ἀμυρταίου τοῦ ἐν τοῖς ἕλεσι βασιλέως· τοῦτον δὲ διὰ τὸ μέγεθος τοῦ ἕλους οὐκ ἐδύναντο ἑλεῖν, das heisst, sie konnten ihn nicht fangen, fassen, ihm nicht beikommen. Das passt aber sicher nicht auf Perdikkas — Sitalkes solle mit ihnen vereint den Perdikkas gefangen nehmen! — Das Unpassende dieses ξυνελεῖν hat man wohl gefühlt und der Schreiber der Chier Handschrift in München (G) hat deshalb geschrieben ξυνεξελεῖν, wozu Classen sagt, diese Lesart sei nicht wohl zu erklären, da ἐξαιρεῖν für die χωρία ungewöhnlich, für Περδίκκαν unerhört wäre. Das letztere ist richtig, das erste nicht, denn von Ländern braucht Thukydides das Wort auch sonst: III, 113, 5 Ἀμπρακίαν ἐξελεῖν, also ein Land, oder V, 43, 3 ἵνα Ἀργείους ἐξέλωσι, ein Volk sich unterwerfen. Das passt also für die χωρία ganz gut, nicht auf Perdikkas, und ebenso wenig passt das von Badham statt ξυνεξελεῖν vorgeschlagene ξυντελεῖν, dessen Sinn ich hier nicht verstehe. Aber was wollten denn die Athener gegen Perdikkas ausrichten? Ohne Zweifel dasselbe, was sie schon vormals gewollt hatten, als sie früher mit seinem Bruder Philippos und Derdas ein Bündniss geschlossen und Perdikkas bekriegt hatten, um ihn zu entthronen und aus dem Lande zu jagen. Das, glaube ich, hat Thukydides auch hier gesagt, mit einem Worte, das der Schreiber unsres Urtypus oder vielleicht schon ein früherer für Dittographie gehalten und daher weggelassen hat, und danach schreibe ich die ganze Stelle so: οὗ δὴ ὄντα τὸν Σιτάλκην οἱ Ἀθηναῖοι ξύμμαχον ἐποιήσαντο, καὶ Σάδοκον τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ἀθηναῖον, βουλόμενοι σφίσι τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία ξ υ ν ε ξ ε λ ε ῖ ν καὶ Περδίκκαν ξ υ ν ε ξ ε λ ά σ α ι αὐτόν. ἐλθών τε ἐς τὰς Ἀθήνας ὁ Νυμφόδωρος τήν τε τοῦ Σιτάλκου ξυμμαχίαν ἐποίησε καὶ τὸν ἐπὶ Θρᾴκης πόλεμον ὑπεδέχετο καταλύσειν. Die doppelte Angabe, die einen scheinbaren Widerspruch enthält, dass es zuerst heisst Σιτάλκην οἱ Ἀθηναῖοι ξύμμαχον ἐποιήσαντο, und dass gleich darauf von Nymphodoros gesagt wird: τὴν τοῦ Σιτάλκου ξυμμαχίαν ἐποίησε, erkläre ich mir so, dass die Athener schon früher im Allgemeinen einen Freundschaftsvertrag mit Sitalkes geschlossen hatten, und dass nun die Athener den Nymphodoros kommen liessen, um ihm begreiflich zu machen, durch die Intriguen des Perdikkas mit den aufständischen Thrakiern sei ein casus

foederis eingetreten, und durch ihn also den Sitalkes zu directer Mitwirkung bei der Unterdrückung des Aufstandes und der Verjagung des Perdikkas zu veranlassen.

Ich will hier noch eine Stelle anführen, die die Herausgeber für ganz gesund halten, die aber meiner Meinung nach einen schlimmen Schaden enthält, den ich durch eine leichte Einschaltung zu heilen suchen will. Sie findet sich IV, 68, bei der Beschreibung des nächtlichen Ueberfalls der Stadt Megara durch die Athener unter Hippokrates und Demosthenes. Die Häupter der Demokraten in Megara (οἱ τοῦ δήμου προστάται) standen mit diesen athenischen Feldherren in geheimer Verhandlung; sie hatten versprochen, den Athenern in einer bestimmten Nacht ein Thor in den langen Mauern, die die Stadt Megara mit dem befestigten Hafen Nisaia verbanden, zu öffnen; die Athener, die in dieser Nacht theils zu Schiff, theils zu Lande einzutreffen hatten, sollten dann durch das Thor in den Zwischenraum zwischen den Mauern eindringen und zunächst die in Nisaia liegende lakedämonische Garnison in Schach halten; die Verschwornen wollten ihnen dann auch das Thor der Stadt, das in diesen Zwischenraum führte, öffnen. Die erste Bedingung für das Gelingen des Anschlags war natürlich die sorgfältigste Bewahrung des Geheimnisses, und so sagt denn auch Thukydides ausdrücklich cap. 67: καὶ ᾔσθετο οὐδεὶς εἰ μὴ οἱ ἄνδρες οἷς ἐπιμελὲς ἦν εἰδέναι τὴν νύκτα ταύτην. — Der Anschlag gelang Anfangs nach Wunsch, die Athener drangen wirklich ein in den Raum zwischen den Mauerschenkeln und sperrten die lakedämonische Besatzung in Nisaia ab. Darüber brach der Morgen an; in der Stadt Megara war natürlich Alles in Bewegung und Aufregung, und nun riefen die, die mit den Athenern im Einverständniss waren und andre mit ihnen, die grosse Masse, die darum wusste, man solle das Thor öffnen und zum Kampf gegen die Athener ausrücken: ἅμα δὲ ἕῳ, ἑαλωκότων ἤδη τῶν τειχῶν καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει Μεγαρέων θορυβουμένων, οἱ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους πράξαντες καὶ ἄλλοι μετ' αὐτῶν, πλῆθος ὃ ξυνῄδει, ἔφασαν χρῆναι ἀνοίγειν τὰς πύλας καὶ ἐπεξιέναι ἐς μάχην. Was ist das nun! οἱ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους πράξαντες sind doch offenbar die οἷς ἐπιμελὲς ἦν εἰδέναι τὴν νύκτα ταύτην, und nun weiss auch das πλῆθος darum? Das ist auch den neueren Herausgebern bedenklich vorgekommen, und

Krüger, Stahl, Classen setzen statt des überlieferten ἄλλοι seit Abresch ἄλλο μετ᾽ αὐτῶν πλῆθος, ὃ ξυνῄδει. Was sie damit erreicht zu haben meinen, weiss ich nicht! Das πλῆθος ὃ ξυνῄδει bleibt ja nach wie vor! — Aber ich will die Erzählung erst weiter führen: Diese, also die πράξαντες und das πλῆθος, hatten sich aber mit Oel bestrichen, verabredetermassen, damit sie von den eindringenden Athenern nicht beschädigt würden. „Und als diese Gesalbten schon ganz nahe am Thore waren, da denunzirte einer von den Mitwissern den Anschlag den Andern: καὶ ὄντων ἤδη περὶ τὰς πύλας καταγορεύει τις ξυνειδὼς τοῖς ἑτέροις τὸ ἐπιβούλευμα.“ Wer sind diese ἕτεροι? Die Gegner, sagt Krüger, die Gegenpartei, Classen, und das ist ganz richtig. Diese, also die zur oligarchischen Partei gehörigen, diese schaarten sich nun zusammen und riefen, man solle nicht zum Kampf gegen die Athener herausziehen, sie hätten das auch bei den frühern Anfällen der Athener nicht zu thun gewagt, und sie brächten sich dadurch in die grösste Gefahr, und sie würden sich mit Gewalt dem Ausmarsch widersetzen. — Ja, aber wenn die Masse, das πλῆθος, um die Verabredung mit den Athenern wusste, dann wusste sie ja auch, dass ein Kampf mit den Athenern gar nicht beabsichtigt war. — Und weiter: sie, die Gegner, liessen es sich aber nicht merken, dass sie um das Uebereinkommen mit den Athenern wussten, sie bestanden vielmehr fest darauf, dass sie nur für das Gemeinwohl sprächen. — Warum das? Wenn die Masse um diese Verhandlungen wusste, dann sagten sie ihm ja nichts Neues! — Das Alles ist unverständlich, absurd! Es wird aber Alles sofort klar, wenn wir schreiben: οἱ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους πράξαντες καὶ ἄλλοι μετ᾽ αὐτῶν, πλῆθος ὃ οὐ ξυνῄδει, ἔφασαν χρῆναι ἀνοίγειν τὰς πύλας καὶ ἐπιξιέναι ἐς μάχην, was wir der ganzen Sachlage nach thun müssen, denn der Hergang ist folgender: Als die Hauptverschwornen, οἱ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους πράξαντες, rufen, noch auf dem Markt: Wir wollen die Thore öffnen und zum Kampf ausmarschiren, da schreit der Janhagel natürlich Hurrah! und folgt seinen Führern, die ja, wie wir wissen, οἱ τοῦ δήμου προστάται waren, also angesehene und populäre Männer. Nun verräth einer der Eingeweihten den Gegnern, τοῖς ἑτέροις, den Anschlag, natürlich auch den Umstand, dass ein stärkeres athenisches Heer von Eleusis her im Anmarsch war und schon in der Nähe sein musste. Diese ziehen nun in Haufen den andern nach,

die schon auf dem Wege nach dem Thore und schon nahe sind (ξυστραφέντες ἀθρόοι ἦλθον), und erklären, sie würden sich dem Oeffnen der Thore mit Gewalt widersetzen, sie hüten sich aber wohl, etwas davon verlauten zu lassen, dass die προστάται τοῦ δήμου im Einverständniss mit den Athenern sind und dass sie darum wissen; denn sie riskirten, dass der Janhagel, das πλῆθος ὃ οὐ ξυνῄδει, auch dann noch zu seinen Führern hielt, wenn sich diese offen dazu bekannten, und erst recht rief: Hurrah, sie haben ganz recht! nieder mit den Oligarchen, die Athener sind die Freunde des Demos! u. s. w. Und auch die Eingeweihten hielten reinen Mund, denn bei den parteizerrissenen politischen Zuständen der Stadt konnten sie ebenso wenig wissen, wie das unberechenbare πλῆθος, das von nichts wusste, die Sache aufnehmen würde. So, durch die Einschiebung der Negation, wird die Sachlage ganz klar und verständlich — bis auf das Einschmieren mit Oel! was das bedeuten soll und wie sie das gemacht haben sollen, davon habe ich keine Vorstellung, und will mich daher dabei nicht aufhalten.

Uebrigens stecken noch viel Corruptelen in dieser, gewiss in den Schulen viel gelesenen Episode des Ueberfalls von Megara, auf die ich hier nicht eingehen will, weil ich sie noch nicht zu heilen weiss. Nur auf eine will ich noch aufmerksam machen, da sich, wie mich dünkt, der Schaden leicht bessern lässt. Es heisst nämlich cap. 73 (gleich nach der heillosen crux interpretum, der ἀκονιτί-Stelle): εἰ μὲν γὰρ μὴ ὤφθησαν ἐλθόντες (Brasidas und seine Leute), οὐκ ἂν ἐν τύχῃ γίγνεσθαι σφίσιν (den Megarern), ἀλλὰ σαφῶς ἂν ὥσπερ ἡσσηθέντων στερηθῆναι εὐθὺς τῆς πόλεως. Also wenn sie nicht g e s e h e n worden wären, so würde es gar nicht mehr in der Entscheidung des Geschickes stehen u. s. w., oder wie die Stelle sonst zu übersetzen sein mag. Dies ὤφθησαν halte ich für einen Schreibfehler, aus dem einfachen Grunde, weil Brasidas und seine 300 ausgewählten Leute von den Megarern gar nicht gesehen waren. Denn es heisst cap. 70: als Brasidas in der Gegend von Sikyon u. s. w. gewesen, habe er geglaubt, Nisaia sei noch nicht von den Athenern genommen; als er aber in Tripodiskos, w o e r b e i N a c h t a n k a m, das Gegentheil erfuhr, sei er, ehe seine Ankunft ruchbar werden möchte, mit 300 ausgesuchten Leuten nach der Stadt Megara gezogen, ohne von den Athenern, die an der See standen, bemerkt zu werden. Am Thore verlangte er Einlass, ward aber abschlägig

beschieden. Nun ist Tripodiskos von Megara nach Kieperts Karte etwa eine deutsche Meile entfernt, und Brasidas musste den Marsch dahin bei Nacht machen, um von den weit zahlreicheren Athenern nicht bemerkt zu werden. So haben denn auch die Verhandlungen am Stadtthor ohne Zweifel noch bei Nacht stattgefunden, und höchst wahrscheinlich in einer mondlosen, das heisst im südlichen Europa einer sehr dunkeln Nacht. Denn die Athener werden wohl, so gut wie die Thebaier für ihren nächtlichen Ueberfall von Plataia, sich auch für den Ueberfall von Megara eine mondlose Nacht ausgesucht haben. Statt ὤφθησαν wird also wohl zu schreiben sein ἔφθασαν. Die Verwechslung ist häufig, z. B. V, 10, wo der Londinensis und der Casselanus allein das richtige haben: φθήσεσθαι, alle übrigen ὀφθήσεσθαι (umgekehrt gibt III, 27 extr. der Londinensis fälschlich ἔφθασαν statt ἔφασαν *).

Bei dem πλῆθος ὃ οὐ ξυνῄδει kommt mir eine andre corrupte, vielfach tentirte Stelle in den Sinn, VII, 75, 4, die vielleicht auch durch Einsetzung der Negation zu heilen ist. In der sehr leben-

*) Hier möchte ich eine Bemerkung anknüpfen. — Mich dünkt, jedesmal, wenn wir bei einem alten Schriftsteller eine Stelle finden, die etwas Dummes, sachlich Falsches aussagt, die aber durch eine leichte Aenderung zur Vernunft gebracht werden kann, so hat man nicht blos das Recht, vielmehr die Pflicht gegen den Alten, der sich nicht mehr verantworten kann, den Heilungsversuch anzustellen. Hier ein Beispiel. Diodor bespricht XII, 72 die ἐνιαυσίας σπονδὰς zwischen den Athenern und den Lakedämoniern ganz sachgemäss, im Einklang mit Thukydides. Dann heisst es: τῶν δὲ σπονδῶν τὸν εἰρημένον τρόπον συντελεσθεισῶν, περὶ μὲν τῶν ἄλλων αὐτοῖς ὁμολογούμενα πάντα ὑπῆρξε, περὶ δὲ τῆς Σκιώνης ἠμφισβήτουν ἀμφότεροι. γενομένης δὲ μεγάλης φιλοτιμίας, τὰς σπονδὰς κατελύσαντο, περὶ δὲ τῆς Σκιώνης διεπολέμουν πρὸς ἀλλήλους. So geben alle mir bekannten Ausgaben, die von Wesseling, von Carl Müller (Paris 1842) und von Dindorf (Leipzig 1867). Dass diese Angabe falsch ist, dass die Sponden vielmehr trotz der Händel wegen Skione nicht als gelöst angesehen wurden, das wissen wir aus Thukydides, und es ist gewiss vorauszusetzen, dass auch Ephoros die Sache erzählt haben wird, wie dieser. Sprachlich auffallend ist es nun, dass Diodor hier nach den Worten τὰς σπονδὰς κατελύσαντο mit dem adversativen δέ fortfährt, während man erwarten würde καὶ περὶ τῆς Σκιώνης διεπολέμουν. Ich vermuthe daher, dass er geschrieben hat τὰς σπόνδας οὐ κατελύσαντο, oder selbst τὰς μὲν σπονδὰς οὐ κατελύσαντο, περὶ δὲ τῆς Σκιώνης διεπολέμουν. Dann ist der Widerspruch mit Thukydides gehoben und das δέ hat seine Berechtigung gewonnen. War die Negation durch Nachlässigkeit ausgefallen, was unzählige Male geschehen ist, dann wurde das nun ungeschickte μέν mit Absicht ebenfalls ausgelassen.

digen Schilderung des Abzugs des athenischen Heeres aus dem Lager vor Syrakus heisst es von den Kranken und Verwundeten, sie hätten versucht sich mitzuschleppen, hätten aber, weil ihnen die Kräfte versagten οὐκ ἄνευ ὀλίγων ἐπιθειασμῶν καὶ οἰμωγῆς liegen bleiben müssen. Diese Worte haben nun bei allen Herausgebern Anstoss erregt — statt ὀλίγων sagt Heilmann λυγρῶν, Poppo συχνῶν, Herwerden οἰκτρῶν, und, um der Abgeschmacktheit die Krone aufzusetzen, Madvig ἀλόγων vorgeschlagen. Nur Classen will es vertheidigen — er versteht es „von der schwachen, kaum hörbaren Stimme der Sterbenden bei den letzten Anrufen der Götter und Klagen. Er verweist auf Homer ξ 492 φθεγξάμενος ὀλίγῃ ὀπί, auch auf Thuk. VII, 44, 4, wo κραυγῇ οὐκ ὀλίγῃ χρώμενοι offenbar nicht von vielem, sondern von lautem Geschrei zu verstehen sei. Das mag dort wohl richtig sein — übrigens pflegt das Schlachtgeschrei, mit dem die Kämpfenden sich bei Nacht Befehle und Ermunterungen zurufen, immer laut zu sein. Hier an unsrer Stelle passt es nach meinem Gefühl entschieden nicht, und wenn das ὀλίγων nicht besser zu erklären oder zu ersetzen ist, so würde ich vorziehen, es mit Krüger und Stahl (dieser als ex glossem. ὀλολυγῶν ortum) ganz zu streichen. Aber ehe ich mich zu diesem Gewaltmittel entschliesse, möchte ich doch versuchen, ob das arme Wort sich nicht vielleicht retten lässt, und zwar, gerade mit Hinblick auf die eben citirte Stelle VII, 44, 4, wieder durch Einsetzung der Negation: οὐκ ἄνευ οὐκ ὀλίγων ἐπιθειασμῶν. Es wäre das eine Art von doppelter Litotes. Schön ist das nicht, das weiss ich wohl! Aber ich will es nur gerade heraussagen: wenn ich diese Schlacht- und Jammerbilder des siebenten Buches vergleiche mit den schlichten und doch so ergreifenden Schilderungen ähnlicher Scenen in der Geschichte des archidamischen Krieges, so machen sie mir den Eindruck eines selbstbewussten Virtuosenthums, ich empfinde ein etwas aufdringliches Streben nach Sensation, ein Haschen nach Effect, eine gewisse coquette Farbengebung, eine Manierirtheit des Ausdrucks, die gerade in solchen Schilderungen den früheren Büchern ganz fremd ist. So scheint mir denn diese doppelte Litotes dem ganzen Styl dieser Schilderung nicht unangemessen. — Uebrigens begreife ich sehr wohl, dass Macauley, einer der manierirtesten Stilisten, die es gibt, gerade an dem siebenten Buch ein besonderes Wohlgefallen

gehabt hat (s. seine Worte, die Classen dem siebenten Buch vorgesetzt hat*).

So ist auch eine andre Stelle desselben Buchs, VII, 61, bei der die Herausgeber wieder lustig drauf los streichen, meiner Meinung nach durch eine gelindere Cur zu heilen, gewiss sehr zum Vortheil des Textes. Es ist der Anfang der Rede des Nikias vor der letzten entscheidenden Schlacht, die so überliefert ist: Ἄνδρες στρατιῶται Ἀθηναίων τε καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων, ὁ μὲν ἀγὼν ὁ μέλλων ὁμοίως κοινὸς ἅπασιν ἔσται περί τε σωτηρίας καὶ πατρίδος, ἑκάστοις οὐχ ἧσσων ἢ τοῖς πολεμίοις· ἢν γὰρ κρατήσωμεν νῦν ταῖς ναυσίν, ἔστι τῳ τὴν ὑπάρχουσάν που οἰκείαν πόλιν ἐπιδεῖν. Die unterstrichenen Worte ἑκάστοις — πολεμίοις nun sind von Stahl und Classen getilgt. Letzterer sagt: „Die Unstatthaftigkeit, dass in der Rede an das athenische Heer auf die gleiche Gefahr mit den Feinden hingewiesen werde, habe er im Frankfurter Programm 1859 dargelegt [mir nicht zugänglich] und deshalb πολιτικοῖς für πολεμίοις mit Berufung auf VIII, 93, 3 vermuthet. Doch bemerke Stahl (symb. Philol. Bonn., p. 392) mit Recht [ja gewiss!], dass der Plural τὰ πολιτικά für πόλεις sich nicht finde, und erkläre, wie auch er, Classen, jetzt annähme, die Worte ἑκάστοις – πολεμίοις für ein ungeschicktes Glossem zu ὁμοίως ἅπασι, nach dessen Tilgung der begründende Satz ἢν γὰρ κράτωσιν — ἐπιδεῖν sich um so wirksamer anschliesse.“ Ja, ungeschickt wäre dies Glossem gewiss, denn das, was da steht, ist unerträglich! aber wie in aller Welt sollte ein Grammatiker dazu gekommen sein, das harmlose ἅπασι zu glossiren! eher könnte er die Absicht gehabt haben, eine Interpolation zu machen, in der Erinnerung daran, wie sehr Thukydides es liebt, die Bestandtheile, die ein allgemeiner Ausdruck, wie das ἅπασι hier, umfasst, auseinander zu legen und antithetisch einander gegenüber zu stellen, zumal in einer Rede. Hatte der Mann aber ein so feines Gefühl für diese Eigenthümlichkeit des Thukydideischen Styls, dann konnte seine beabsichtigte Interpolation nicht so plump ausfallen. Ich glaube nun in der That, dass Thukydides seiner Liebhaberei für antithetische Spielereien auch hier nachgegeben hat, und dass er die in Frage stehenden Worte wirklich geschrieben hat, dass aber ein Wort einzuschieben

---

*) S. Anhang V.

ist, dessen Ausfall sich sehr leicht erklärt. Ich schlage nämlich vor, die Stelle so zu schreiben: Ἄνδρες στρατιῶται Ἀθηναίων τε καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων, ὁ μὲν ἀγὼν ὁ μέλλων ὁμοίως κοινὸς ἅπασιν ἔσται περί τε σωτηρίας καὶ πατρίδος, ἑκάστοις ἡμῶν οὐχ ἧσσον ἢ τοῖς πολεμίοις, oder, wodurch sich der Ausfall des ἡμῶν allerdings noch besser erklären würde, ἑκάστοις οὐχ ἧσσον ἡμῶν, doch würde ich dann bei dem stärkeren Gewicht, das der Genitiv dadurch bekäme, eher erwarten ἑκάστοις οὐχ ἧσσον ἡμῶν ἢ τῶν πολεμίων. Durch diese Einschiebung von ἡμῶν ergibt sich dann der durchaus unanstössige Sinn, den schon Grote so wiedergegeben hat: Recollect that you too, not less than the Syracusans are now fighting for your own safety and for your country, for it is only by victory in the coming struggle that any of you can ever hope to see his country again. Ist dem Sinne nach hieran etwas auszusetzen? So geschrieben enthält die Stelle einen kurzen Rückblick auf den Verlauf des Krieges: früher war es anders, da kämpften nur die Syrakuser um ihr Vaterland, wir um Eroberung, um Erweiterung unserer Macht, jetzt sind auch wir so weit gebracht, dass wir nur noch um unser Vaterland kämpfen wie jene. Der Vergleich hat freilich immer etwas Gezwungenes, der Begriff πατρίς ist in verschiedenem Sinne zu nehmen, wenigstens verschieden nuancirt, aber dergleichen liebt ja Thukydides ganz besonders, z. B. in der Rede des Teutiaplos III, 30, wo das Adjectiv ἀνέλπιστος im ersten Satzgliede in activem Sinne gebraucht ist, und dann im zweiten Satzgliede in passivem Sinne ergänzt werden muss, wenigstens nach L. Herbsts, jetzt auch von Classen angenommener Auslegung, die mir freilich unerträglich scheint. Früher hatte Classen, umgekehrt wie ich hier (und darum kam mir die Stelle in den Sinn), in den Worten καὶ ἡμῶν ἡ ἀλκὴ τυγχάνει μάλιστα οὖσα nach ἡμῶν noch ἧσσων einschieben wollen. Besser wäre das wohl, doch will ich nicht darauf eingehen, denn die ganze Stelle, der durch keine Emendation und keine Auslegung (auch durch Stahls nicht) ein historisch vernünftiger Sinn beigebracht werden kann, interessirt mich nicht im mindesten. Hat dieser Teutiaplos wirklich geglaubt, die 40 in diesem Winter erst gebauten und also mit schlecht eingeübten, noch nicht durch Disciplin und längere Uebung zusammengehämmerten Mannschaften (ἀξυγκροτήτοις πληρώμασι, VIII, 95) besetzten Schiffe unter Alkidas seien, in welcher Lage immer, den

40 und mehr athenischen Schiffen unter Paches gewachsen gewesen, so war er ein Thor — und so hat denn auch nach meinem Gefühl die kurze Rede, die Thukydides ihn halten lässt, so etwas wie einen leichten Sonnenstich.*)

Da kommt mir noch eine andre Stelle in den Sinn, die ebenfalls, denke ich, erst durch eine kleine Einschiebung recht verständlich gemacht und dann auch geheilt werden kann, I, 35,

*) Einen noch stärkeren Sonnenstich bis zur Tollheit müssten übrigens die ionischen Flüchtlinge an Bord der Schiffe des Alkidas gehabt haben, wenn sie das wirklich gesagt hätten, was die neueren Ausleger sie III, 31 sagen lassen. Sie rathen nämlich dem Alkidas, τῶν ἐν Ἰωνίᾳ πόλεων καταλαβεῖν τινα ἢ Κύμην τὴν Αἰολίδα, ὅπως ἐκ πόλεως ὁρμώμενοι, τὴν Ἰωνίαν ἀποστήσωσιν (ἐλπίδα δ' εἶναι· οὐδενὶ γὰρ ἀκουσίως ἀφῖχθαι) καὶ τὴν πρόσοδον ταύτην μεγίστην οὖσαν Ἀθηναίων ἣν ἀφέλωσι, καὶ ἅμα, ἢν ἐφορμῶσιν, δαπάνη σφίσι γίγνηται. Classen streicht das ἥν vor ἀφέλωσι aus grammatischen Gründen, erklärt aber in Uebereinstimmung mit Stahl die Stelle so: die Folge des Abfalls von Jonien werde sein: „dass die Athener die Quelle ihrer besten Einkünfte verlieren, und die Peloponnesier die Mittel zur Blokade von Mytilene gewinnen“ würden. Dagegen sagt L. Herbst (Philol. Anzeiger 1873, S. 40): „Der Vorschlag, der dem Alkidas so gemacht werde, durch Blokade die Athener zur Uebergabe Mytilenes zu zwingen, wäre für die damaligen Verhältnisse etwas geradezu Ungeheuerliches. Nur bei einer Ueberrumpelung hatte Teutiaplos an einen Erfolg gedacht;“ — übrigens heisse δαπάνη nicht Mittel zum Aufwand, sondern Aufwand von Mitteln. Er erklärt die Stelle: damit sie Jonien zum Abfall brächten, und wenn sie den Athenern die grössten Einkünfte nähmen, ihnen auch zugleich durch die Blokade Joniens Unkosten entstünden. — Dagegen protestirt Classen im Anhange seiner dritten Ausgabe: δαπάνη könne wohl heissen Mittel zum Aufwande, wie Stahl aus I, 83, 2 und 99, 3 bewiesen. Das mag immerhin sein — aber die Ungeheuerlichkeit jenes Vorschlags will ihm nicht einleuchten, „nachdem die Peloponnesier in Besitz der Einkünfte von Jonien gelangt seien“. Man möchte fast sagen, er habe das achte Buch des Thukydides nie gelesen, denn sonst müsste er wissen, was das sagen wollte, Jonien zum Abfall zu bringen, selbst nachdem die athenische Flotte in Sicilien vernichtet war. Der Gedanke, dass die Lakedämonier damals, im Jahre 428, mit ihren 40 Schiffen die Athener in Mytilene blokiren und zur Uebergabe zwingen sollten, hat wirklich etwas grotesk Komisches! — Aber wenn Classen sagt, es scheine ihm unmöglich, in einem von emigrirten Joniern gehaltenen Vertrage das αὐτοῖς nach ἐφορμῶσιν auf die Jonier und σφίσιν auf die Athener zu beziehen, so muss ich ihm beistimmen, obgleich er selbst es früher in der ersten Ausgabe für möglich gehalten hatte. Dieser Anstoss wird aber gehoben, wenn ich den Schluss der Stelle mit dem Londinensis so schreibe: καὶ ἅμα, ἢν ἐφορμῶσι σφίσιν, αὐτοῖς δαπάνη γίγνηται.

in der Rede der Kerkyräer. Diese verlangen die Aufnahme in den athenischen Bund und begründen ihr Gesuch durch die Versicherung, die Athener würden dadurch selbst viele Vortheile erhalten, die Hauptsache aber sei ὅτι οἵ τε αὐτοὶ πολέμιοι ἡμῖν ἦσαν (ὅπερ σαφεστάτη πίστις) καὶ οὗτοι (die Korinther) οὐκ ἀσθενεῖς, ἀλλ' ἱκανοὶ τοὺς μεταστάντας βλάψαι. Hier erklärt nun Classen das ἡμῖν „aus *beiden*, wie cap. 33, 4 ἡμέτερον“. Das passt aber nicht ganz, denn dort heisst es: ἡμέτερον δ' αὖ ἔργον προτερῆσαι, τῶν μὲν (das heisst ἡμῶν μὲν) διδόντων, ὑμῶν δὲ δεξαμένων τὴν ξυμμαχίαν. Dort also wird das ἡμέτερον gleich in seine Bestandtheile auseinander gelegt, was hier nicht der Fall ist, wenngleich durch das οἱ αὐτοί eine Zweiheit auch hier wohl angedeutet ist. Aber wie viel kräftiger tritt das hervor, wenn ich schreibe ὅτι οἵ τε αὐτοὶ πολέμιοι ὑμῖν καὶ ἡμῖν ἦσαν — und dass diese Einschiebung richtig ist, das wird sich auch aus näherer Betrachtung des darauf Folgenden ergeben. Denn was soll das μεταστάντας heissen? Poppo sagt, so viel wie ἀποστάντας, mit Verweisung auf I, 107, 7, wo es von thessalischen Reitern gebraucht wird, die in der Schlacht zum Feinde übergehen, was also sehr schlecht auf die Kerkyräer passt. Auch sagt Krüger mit Recht dagegen, „der Ausdruck gäbe so erklärt keinen Grund zur Aufnahme der Kerkyräer in den attischen Bund, und wäre hier ziemlich müssig. [Gewiss!] Eher möchte man erwarten τοὺς μεταστήσαντας: Euch, wenn Ihr uns abgewiesen, wofür auch ἀλλοτρίωσις zu sprechen scheint“. Nun, diesen Vorschlag Krügers darf ich wohl auf sich beruhen lassen. — Classen sagt zu μεταστάντας: „nämlich sie selbst, wenn sie sich völlig von ihrer Metropole lossagen. In dem natürlichen Wunsche, sich gegen diese zu gemeinsamen Kampfe zu verbinden, liegt eine grosse Gewähr (πίστις), dass sie den neuen Verbündeten treu bleiben werden“. — O wie gezwungen! und wie müssig, gerade wie Poppos Erklärung. Uebrigens könnte Classen das gar nicht geschrieben haben, wenn er nicht vergessen hätte, dass in dem eben vorhergehenden ἡμῖν auch die Athener stecken sollen, die denn auch hier wohl berücksichtigt werden müssen, was beiläufig beweist, wie nöthig meine Einschiebung ist. Sintenis hat sie berücksichtigt, denn er erklärt μεταστάντας *wenn wir nicht zusammenhalten*, was aber, wie Krüger richtig sagt, „doch so wohl nicht ausgedrückt werden könnte“ — und auch Herwerdens τοὺς

μὴ ξυστάντας ist dem Sinne nach richtig. Aber lässt sich dieser hier durchaus nothwendige Sinn nicht wohlfeiler, durch eine viel leichtere Aenderung herstellen? Ich schreibe die Stelle so: καὶ μέγιστον, ὅτι οἵ τε αὐτοὶ πολέμιοι ὑμῖν καὶ ἡμῖν ἦσαν (ὅπερ σαφεστάτη πίστις) καὶ οὗτοι οὐκ ἀσθενεῖς, ἀλλ' ἱκανοὶ τοὺς διαστάντας βλάψαι, nämlich ὑμᾶς καὶ ἡμᾶς.

Ehe ich nun an die Episode des lesbischen Aufstandes gehe, der mich von da ab hauptsächlich beschäftigen wird, will ich hier erst noch eine Stelle aus dem mantineischen Kriege behandeln, die, wie ich glaube, auch durch Einsetzung mehrerer ausgefallenen Worte zu heilen ist, V, 58. — Thukydides hat im vorigen Capitel erzählt, in der Mitte des folgenden Sommers (418) seien die Lakedämonier aus Besorgniss über die wachsende Missstimmung im Peloponnes mit vollem Aufgebot, auch der Heloten, gegen Argos ins Feld gerückt, mit ihnen zogen die Tegeaten und die Bündner aus Arkadien; die übrigen Bundesgenossen aus dem Peloponnes und die von auswärts (die Megarer und Böotier) sammelten sich in Phlius. Dann heisst es cap. 58 in den Handschriften: Ἀργεῖοι δὲ προαισθόμενοι τότε πρῶτον τὴν παρασκευὴν τῶν Λακεδαιμονίων, καὶ ἐπειδὴ ἐς τὸν Φλιοῦντα βουλόμενοι τοῖς ἄλλοις προσμίξαι ἐχώρουν, τότε δὴ ἐξεστράτευσαν καὶ αὐτοί· ἐβοήθησαν δ' αὐτοῖς καὶ Μαντινῆς ἔχοντες τοὺς σφετέρους ξυμμάχους καὶ Ἠλείων τρισχίλιοι ὁπλῖται. Hieran hat nun Heilmann Anstoss genommen und statt des τότε πρῶτον zu Anfang geschrieben τό τε πρῶτον. Er übersetzt: die Argeier, welche die Zurüstungen der Lakedämonier theils anfänglich schon gemerkt hatten, theils jetzt, da sie sich, um zu den übrigen zu stossen, nach Phlius zogen, von Neuem gewahr wurden, rückten nunmehr ins Feld, nachdem die Mantineer u. s. w. zu ihnen gestossen waren“. — Diese Emendation Heilmanns und also auch seine Interpretation haben die späteren Interpreten angenommen, bis auf Classen. Dieser sagt mit vollem Recht, hier aus προαισθόμενοι zu dem καὶ ἐπειδὴ ἐχώρουν ein τοῦτ' αἰσθόμενοι zu ergänzen, das gehe nicht an, was man leicht erkennen könne, sobald man versuche, das angeblich zu Ergänzende wirklich in den Text zu setzen; denn dann würde das folgende τότε δή nicht mehr haltbar sein. Es müsse also durch Streichung des störenden καί der Vordersatz ἐπειδὴ — ἐχώρουν wieder in seine selbstständige Geltung

eintreten, und zwar so, dass er dem vorausgehenden αἰσθόμενοι τότε πρῶτον das entscheidende Moment hinzufüge: ἐπειδὴ ἐς τὸν Φλιοῦντα ἐχώρουν. Er schreibt also: Ἀργεῖοι δὲ προαισθόμενοι τότε πρῶτον τὴν παρασκευὴν τῶν Λακεδαιμονίων, ἐπειδὴ ἐς τὸν Φλιοῦντα . . . ἐχώρουν, τότε δὴ ἐξεστράτευσαν καὶ αὐτοί, und übersetzt: „Nachdem die Argeier zwar gleich von Anfang an von den kriegerischen Anstalten der Lakedämonier Kunde erhalten hatten, zogen sie doch erst aus, als jene den Marsch nach Phlius antraten.“ — Aber woher nimmt denn Classen dies zwar und doch erst? Davon steht ja nichts im Text, es steht nicht da: Ἀργεῖοι δὲ προαισθόμενοι μὲν τότε πρῶτον τὴν παρασκευὴν τῶν Λακεδαιμονίων, ἐπειδὴ δὲ ἐς τὸν Φλιοῦντα . . . ἐχώρουν. Und doch ist es dies zwar und doch erst, das dem ganzen Satz seine Farbe und Bedeutung gibt. Das heisst wieder den Stil des Thukydides als den eines stammelnden Cretins behandeln. Aber gerade die Stelle, die Classen für seine Uebersetzung anführt, I, 49, 7, gerade die beweist, dass Thukydides die einzelnen Glieder seiner Perioden nicht so plump neben einander stellt, sondern sie wohl zu nuanciren und einander unterzuordnen weiss, denn da heisst es: οἱ δ' Ἀθηναῖοι ὁρῶντες τοὺς Κερκυραίους πιεζομένους, μᾶλλον ἤδη ἀπροφασίστως ἐπεκούρουν, τὸ μὲν πρῶτον ἀπεχόμενοι, ὥστε μὴ ἐμβάλλειν τινί · ἐπεὶ δὲ ἡ τροπὴ ἐγίγνετο λαμπρῶς καὶ ἐνέκειντο οἱ Κορίνθιοι, τότε δὴ ἔργου πᾶς εἴχετο ἤδη κτέ. — sehr schön und klar, hier ist kein verhaltenes zwar und doch erst! — So viel über das Sprachliche. Zur Sache will ich noch bemerken, dass nach Classens Auffassung die Stelle offenbar einen Tadel gegen die Argeier enthält: sie wussten zwar von Anfang an um die kriegerischen Anstalten ihrer Feinde, trotzdem rückten sie erst aus, als diese nach Phlius marschirten. Sollten sie das denn früher thun? Etwa um den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen, den Tegenten und den Arkadiern, den Weg nach Phlius zu verlegen, sie, noch allein, ohne Bundesgenossen? — Nachher, als sie dann doch ausrücken, sind freilich Bundesgenossen da, die Mantineer und Eleer, aber wir erfahren nicht, auf welchen Anlass die gekommen sind — etwa auf das Gerücht hin, die Lakedämonier seien ausgerückt? — Und was haben die Argeier in der Zwischenzeit, seit sie von den kriegerischen Anstalten der Lakedämonier hörten, bis zu ihrem Ausmarsch gethan? — Classen sagt, um das καί vor ἐπειδή zu halten, müsse man ein ἡσύχαζον, ἐπέμενον einschieben, so sei z. B.

die ganz ähnliche Satzbildung in I, 131. Diese Stelle lautet: οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αἰσθόμενοι τό τε πρῶτον δι' αὐτὰ ταῦτα ἀνεκάλεσαν αὐτὸν (Pausanias), καὶ ἐπειδὴ . . . τοιαῦτα ἐφαίνετο ποιῶν . . . οὕτω δὴ οὐκέτι ἐπέσχον κτέ. Gewiss ist diese Stelle der unsern ganz ähnlich, und ich denke, nach dieser Analogie und nach dem, was der historische Stil und der Sinn verlangt, ist es ganz nothwendig, auch hier etwas einzuschieben, freilich nicht so nichtssagende Worte, wie Classen suppeditirt, durch die das historische Verständniss nicht im geringsten gefördert würde, sondern ein Wort oder Worte, die das angeben, was die Argeier vernünftiger Weise gethan haben müssen, und was der Geschichtschreiber zu berichten nicht übergehen konnte, nämlich den Umstand, dass die Argeier ihre Bundesgenossen von den ihnen bekannt gewordenen kriegerischen Rüstungen der Lakedämonier unterrichtet und ihre Hilfe in Anspruch genommen haben — also etwa: Ἀργεῖοι δὲ προαισθόμενοι τό τε πρῶτον τὴν παρασκευὴν τῶν Λακεδαιμονίων, παρεκάλεσαν τοὺς ξυμμάχους καὶ ἐπειδὴ ἐς τὸν Φλιοῦντα — ἐχώρουν, τότε δὴ ἐξεστράτευσαν καὶ αὐτοί· ἐβοήθησαν δ' αὐτοῖς καὶ Μαντινῆς κτέ. Natürlich will ich hier nur den Sinn des Ausgefallenen angeben und mich nicht auf die Worte verbeissen es könnte z. B. auch heissen ἐπήγγειλαν ἐς τοὺς ξυμμάχους (cf. cap. 47, 3, VII, 17). Aber dass so etwas hier gestanden haben muss, das beweisen auch die Worte im folgenden cap. 59, 3: ἵπποι δὲ αὐτοῖς (den Argeiern) οὐ παρῆσαν· οὐ γάρ πω οἱ Ἀθηναῖοι μόνοι τῶν ξυμμάχων ἧκον, und ebenso die Versicherung der Athener cap. 61, sie seien zu gehöriger Zeit gekommen, ἐν καιρῷ γὰρ παρεῖναι σφεῖς, die erst durch diese Einschiebung lebendig und verständlich werden.

Ich wende mich jetzt zu einer grösseren Episode des Thukydideischen Werks, die ich im Zusammenhange besprechen will, zum Abfall von Lesbos, III, 2—19 und 25—50.

Die ganze Erzählung dieses Abfalles ist meiner Meinung nach voll von Fehlern aller Art, namentlich von Wortverderbnissen, Auslassungen und Interpolationen, was, denke ich, daher rührt, dass gerade dieser Theil des Thukydideischen Werks vielfach als ein Ganzes in den Schulen der Grammatiker gelesen und erklärt ist. Eine ähnliche Beobachtung habe ich auch an andern Partien des Werks, die sich leicht herauslösen und im

Zusammenhange lesen liessen, gemacht, z. B. an der Episode von Pylos und Sphakteria, vom nächtlichen Ueberfall von Megara u. a., und ich glaube in der That, der Urtypus aller unsrer Handschriften war die Abschrift eines von einem Grammatiker für seinen Schulunterricht präparirten Handexemplars; ich sage die Abschrift, denn den Schreiber des Urtypus halte ich für viel zu dumm und unwissend, als dass ich ihn selbst mir als einen lehrenden Grammatiker, einen Professor vorstellen könnte. Der Schreiber des Urtypus hat dann vielfach die Randnoten u. dgl. in den Text gesetzt, bald neben die erläuterten Worte, bald mit Verdrängung der letztern, hat aber auch vielfach die in seiner Vorlage durch verschiedene Zeichen als verdächtig oder unverständlich oder sonst anstössig bezeichneten Worte oder Sätze einfach weggelassen. Eine solche Auslassung kann ich nicht umhin, gleich zu Anfang in cap. 3, 3 anzunehmen, wie ich jetzt nachweisen werde.

Thukydides sagt, gleich nach dem Einfall der Lakedämonier, der zur Zeit der Getreideblüthe stattfand (wie lange er dauerte, erfahren wir freilich nicht), seien die Lesbier abgefallen; sie hätten dies schon vor dem Kriege thun wollen, seien aber von den Lakedämoniern zurückgewiesen worden. Jetzt nun hätten sie den Abfall früher unternehmen müssen, als sie beabsichtigten, denn sie hätten eigentlich warten wollen, bis sie mit ihren Vorbereitungen, Verdämmung der Häfen, Bau von Mauern und Schiffen fertig geworden, bis auch die aus dem Pontus erwartete Beihilfe von Bogenschützen und Getreide, und was sie sonst brauchten, angelangt wäre.*) Nun hätten aber die Tenedier, die Methymnäer

*) Dies alles muss übrigens noch rechtzeitig vor der Blokade eingetroffen sein, denn ohne Getreide und gemiethete ἐπίκουροι (cap. 18, 1 und 2) hätten sie sich nicht so lange vertheidigen können. Auch müssen diese ἐπίκουροι zahlreich gewesen sein, so dass die ὀλίγοι durch sie eine Art von Schreckensherrschaft ausüben konnten, denn sonst könnte Kleon cap. 39, 6 nicht sagen, das Volk in Mytilene habe die Gefahr, die ihm von Seiten der ὀλίγοι drohte, wenn es sich dem Abfall wiedersetzte, für grösser gehalten, als die ihnen von Seite der Athener drohende: τὸν μετὰ τῶν ὀλίγων κίνδυνον ἡγησάμενοι βεβαιότερον. Freilich war das Volk unbewaffnet (cap. 27, 2), aber mit den ὀλίγοι, das heisst den Adelsfamilien und etwa deren Sklaven wäre das Volk doch wohl fertig geworden, wenn jene nicht zahlreiche gemiethete Söldner zur Verfügung gehabt hätten.

und selbst einige Mytilenäer bei den Athenern die Anzeige gemacht, die Mytilenäer beabsichtigten, die Insel Lesbos zu einem politischen Gemeinwesen unter der Herrschaft von Mytilene mit Gewalt umzugestalten und seien dazu mit den Lakedämoniern und Böotiern in Einverständniss getreten. — Was thun nun die Athener? Sie schliessen absichtlich die Ohren, schicken blos Gesandte nach Lesbos, und erst als diese zurückkommen mit der Meldung, die Mytilenäer wollten sich nicht überreden lassen, die Vorbereitungen zum Abfall einzustellen, da fürchten sie sich und wollen ihnen zuvorkommen (δείσαντες καταλαβεῖν βουλόμενοι). Sie schicken also sofort eine Flotte von 40 Schiffen unter Kleïppides, die gerade segelfertig lag; denn, sagt Thukydides, es war ihnen angesagt, dass die Mytilenäer dem Apollo Maloeis draussen vor der Stadt ein Fest feiern würden, alle mit einander, und es sei Hoffnung, wenn sie sich eilten, sie unvermuthet zu überfallen, und wenn der Versuch gelinge [so sei alles gut], wenn aber nicht u. s. w.: καὶ ἐλπίδα εἶναι ἐπειχθέντας ἐπιπεσεῖν ἄφνω, καὶ ἢν μὲν ξυμβῇ ἡ πεῖρα, εἰ δὲ μή, Μυτιληναίοις εἰπεῖν ναῦς τε παραδοῦναι καὶ τείχη καθελεῖν, μὴ πειθομένων δὲ πολεμεῖν. Wie soll ich mir diesen seltsamen Satz καὶ ἢν μὴν ξυμβῇ ἡ πεῖρα erklären? Der Scholiast sagt: τὸ σχῆμα καλεῖται ἀνανταπόδοτον· Ὅμηρος (A 135), „ἀλλ' εἰ μὲν δώσουσι γέρας μεγάθυμοι Ἀχαιοὶ ἄρσαντες,“ — und diese Homerstelle bringen dann natürlich die Ausleger vor, wenn sie erklären, dies sei gesagt „mit der Ellipse eines leicht verständlichen Nachsatzes, wie εὖ ἔχειν, ταῦτα ἄριστα εἶναι,“ wie Classen, der auf Thuk. IV, 13 verweist; die Besprechung dieser Stelle kann ich mir wohl ersparen, da Classen später in der Anmerkung zu derselben die Annahme einer Ellipse selbst für nicht statthaft erklärt hat. Krüger verweist auf seine Sprachlehre §. 54, 12, Anm. 12, wo er denn just zwei Beispiele anzuführen weiss, eines aus Platons Symp. 185 D — aber wie kann man die graziöse Nachahmung des familiären Gesprächstons als Beleg für eine sprachliche Wendung in Thukydides Geschichtserzählung anführen! Auch die andre Stelle Xen. An. 7, 7, 15 ist aus einer Rede, in der ja die Betonung, eine Handbewegung, einer solchen Ellipse alle Härte benimmt. Indess, so wenig Thukydideisch mir eine solche Saloperie der Sprache auch erscheint, ich würde mir nichts daraus machen, wüsste ich nur, was das denn für eine πεῖρα (Krüger findet das Wort

anstössig) war, die gelingen sollte! Der Scholiast erklärt es von der Gefangennehmung der Einwohner (so scheint es wenigstens: εἰ μὲν . . . τῇ πείρᾳ αὐτῇ καταλάβωσιν αὐτοὺς ἔξω) — Grote meint: so that the town, while thus deserted, might easily surprised and seized by the fleet, und so versteht es auch Thirlwall. Ich kann mir keinen Vers daraus machen! Aus dem Ausdruck bei Thukydides, das Fest sei gefeiert ἔξω τῆς πόλεως, müssen wir doch annehmen, es sei in der Nähe der Stadt geschehen, und Arnold (in der Anmerkung zu cap. 4, 5) meint daher, es sei wahrscheinlicher bei der Malea πρὸς βορέαν τῆς πόλεως geschehen, als auf dem Cap Maloeis, weil dies zu weit von der Stadt entfernt sei. Nach Kieperts Karte beträgt die Entfernung des letztern etwas über eine deutsche Meile. Nun dünkt mich aber, von dem Augenblick an, da die feindliche Flotte in Sicht kam, hätten die Einwohner von Mytilene bis zur Landung der Soldaten oder bis zum Erscheinen der Flotte vor dem Hafen sehr gut Zeit gehabt, in die Stadt zurückzukehren, die Thore zu schliessen und die Sperrketten vor die Häfen zu ziehen. Die πεῖρα, die Einwohner oder die Stadt auf diese Weise zu überraschen, hätte unter allen Umständen fehlschlagen müssen, auch ohne den Mann, der die Nachricht von dem Plan der Athener nach Mytilene brachte; und so vermuthe ich, dass der Geschichtschreiber nach den Worten καὶ ἢν μὲν ξυμβῇ ἡ πεῖρα zuerst den Satz mit καὶ ἢν fortgeführt und den Leser nicht allein unterrichtet hat, was die Athener durch ihre πεῖρα erreichen wollten, sondern auch, was sie im Falle des Gelingens zunächst weiter thun wollten (denn das εὖ ἔχειν oder ταῦτα ἄριστα εἶναι, was hier ergänzt werden soll, ist denn doch zu matt), und dass er dann erst die Alternative εἰ δὲ μή angefügt hat. — Dass die Stelle nicht gesund ist und dass eine Lücke anzunehmen ist, das hat auch der scharfsinnige Badham wohl gefühlt und schlägt daher vor, die Lücke so zu ergänzen: καὶ ἐλπίδα εἶναι ἐπειχθέντας ⟨ἐπιπεσεῖσθαι ἀπροσδοκήτοις τοῖς Μυτιληναίοις καὶ αἱρήσειν τὴν πόλιν. προσετάχθη οὖν αὐτοῖς ἐπειχθέντας⟩ ἐπιπεσεῖν ἄφνω κτέ. Dies und so weiter wundert mich, denn meiner Meinung nach kommt nun erst die Hauptschwierigkeit! Indess, da ich auch keine Lösung weiss, so will ich auch sagen u. s. w. und in der Erzählung fortfahren.

Der Versuch misslang nun, da den Mytilenäern der Anschlag der Athener durch einen Mann, der von Athen nach Euboia

ging und sich in Geraistos auf einem Lastschiffe, das er zufällig traf, einschiffte, verrathen ward. Die Mytilenäer hielten daher die Festfeier nicht ab, verwandten ihre Zeit vielmehr zweckmässiger zu Vertheidigungsanstalten, bis οὐ πολὺ ὕστερον die 40 athenischen Schiffe unter Kleïppides ankamen. Da nun die Mytilenäer der Aufforderung dieses letztern, ihre Schiffe herauszugeben und die Mauern niederzureissen, nicht nachkamen, so begannen die Feinseligkeiten sofort, wurden aber durch nochmalige, freilich resultatlose Unterhandlungen für kurze Zeit unterbrochen. Ich will mich aber dabei nicht aufhalten, denn was nützt es uns zu wissen, dass die Mytilenäer unter Genehmigung des athenischen Feldherrn Gesandte nach Athen schickten, und dass diese zurückkamen, ohne etwas ausgerichtet zu haben (cap. 5 οἱ δὲ ἐκ τῶν Ἀθηνῶν πρεσβεῖς ὡς οὐδὲν ἦλθον πράξαντες, was so viel heissen soll wie οἱ δὲ πρεσβεῖς ὡς ἐκ τῶν Ἀθηνῶν ἦλθον οὐδὲν πράξαντες), wenn wir nicht erfahren, was sie denn hätten ausrichten sollen! Sie müssen doch wohl beauftragt gewesen sein, Vorschläge, Anerbietungen, Zugeständnisse zu machen, und wenn wir nicht erfahren, worin diese bestanden, so ist die ganze Notiz über das Hin- und Herreisen der Gesandten völlig werthlos, selbst für die Zeitbestimmung, da wir ja nicht erfahren, wie lange die Gesandten in Athen blieben. Das bringt mir eine in dieser Hinsicht besonders charakteristische Stelle in die Erinnerung, IV, 41, wo es heisst, die Lakedämonier hätten, obgleich sie es sich nicht merken lassen wollten, dass ihnen die Besetzung von Pylos unbequem und lästig war, doch immer wieder Gesandte nach Athen geschickt und versucht, Pylos und die Gefangenen wieder zu erhalten. Die Athener verlangten aber Grösseres, und so oft jene auch zu ihnen kamen, schickten sie sie unverrichteter Sache heim: οἱ δὲ μειζόνων τε ὠρέγοντο καὶ πολλάκις φοιτώντων αὐτοὺς ἀπράκτους ἀπέπεμψαν. Also die Athener verlangten Grösseres! was war denn das Geringere, was die Lakedämonier ihnen angeboten hatten? so lange wir das nicht wissen, können wir uns gar keine Vorstellung über die Sachlage bilden und namentlich nicht beurtheilen, ob die Forderungen der Athener gerechtfertigt waren oder ob sie die Grenzen der Billigkeit überschritten, und wenn der Geschichtschreiber uns darüber im Dunkeln lässt, dann haben solche Notizen gar keinen Werth für uns. Man wird vielleicht einwenden, Thuky-

dides habe es selbst nicht gewusst, und aus solchen Stellen einen Beleg für die angebliche Schwierigkeit, sich das nöthige Material zu verschaffen, hernehmen wollen. Mit Unrecht! Denn wenn Thukydides wusste, dass die Athener mehr verlangten, dann musste er auch wissen, was die Lakedämonier ihnen anboten und was jene mehr verlangten. Geheim können übrigens diese Anerbietungen und Forderungen nicht geblieben sein, denn mag immer das athenische Volk solche diplomatische Verhandlungen durch Commissarien geführt haben, so hat es doch sicherlich immer die Controle über dieselben ausgeübt und in letzter Instanz selbst entschieden. Und dann konnte und musste jeder Athener, auch Thukydides, von derselben Kenntniss haben. Aber freilich — in einer martialisch-didaktischen Epopöe sind solche diplomatische Verhandlungen überflüssig, ja würden eher störend sein. Man verzeihe mir solche gelegentliche Abschweifungen, ich kann sie nicht unterdrücken. Denn wes das Herz voll ist, dess geht auch die Feder über, und in der That sollen sie Vieles, was ich später noch über Thukydides zu sagen habe, schon jetzt vorbereiten.

Zurück denn zu den Lesbiern und ihren Kriegsthaten. Denn nun, nach der Rückkehr der Gesandten, fingen sie den Krieg ernsthaft an — ἐς πόλεμον καθίσταντο οἱ Μυτιληναῖοι καὶ ἡ ἄλλη Λέσβος πλὴν Μηθύμνης. Zugleich schickten sie aber auch Gesandte nach Lakedämonien, die den athenischen Wachtschiffen entgingen und nach stürmischer Fahrt glücklich dort ankamen. Sie erhielten von den Lakedämoniern die Weisung, nach Olympia zu gehen zu der in dies Jahr fallenden Festfeier, ὅπως καὶ οἱ ἄλλοι ξύμμαχοι ἀκούσαντες βουλεύσωνται (cap. 8). Hier halten sie nun ihre Rede und dann heisst es cap. 15: τοιαῦτα μὲν οἱ Μυτιληναῖοι εἶπον. οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι, ἐπειδὴ ἤκουσαν, προσδεξάμενοι τοὺς λόγους ξυμμάχους τε τοὺς Λεσβίους ἐποιήσαντο καὶ τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν τοῖς τε ξυμμάχοις παροῦσι κατὰ τάχος ἔφραζον ἰέναι ἐς τὸν Ἰσθμὸν τοῖς δύο μέρεσιν ὡς ποιησόμενοι κτέ. Ist es nun nicht unbegreiflich, dass Herwerden in cap. 15 das καὶ οἱ ξύμμαχον nach οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι streichen will? Warum hatten denn die Lakedämonier die Gesandten nach Olympia mitgenommen, wenn nicht aus dem Grunde, dass die Bundesgenossen bei der Aufnahme eines neuen Gliedes in den Bund ihre Zustimmung geben sollten, wozu sie wahrscheinlich nach den Grundsätzen und dem Herkommen der

lakedämonischen Symmachie formell berechtigt waren. Sonst hätten sie ja die Gesandten ihre schöne Rede in Sparta halten lassen können, worauf sie dann wahrscheinlich dasselbe geantwortet haben würden, was sie einmal bei einer andern Gelegenheit den Samiern sagten: Eure Rede haben wir nicht recht verstanden, denn als Ihr beim Schluss angekommen wart, hatten wir den Anfang vergessen; übrigens ist es uns höchst gleichgiltig, mit welchen Gründen Ihr Euren Abfall von den Athenern, die Euch, wenn wir Euch recht verstanden, bisher keinen Grund zu Beschwerden gegeben haben, vor Euch und vor Andern beschönigen wollt; das mögt Ihr den Bundesgenossen vorreden, bei uns könnt Ihr Euch das sparen, denn offen gesagt, wir sind immer der Meinung gewesen, dass es eine Albernheit ist, sich um Recht oder Unrecht oder beschworene Eide zu kümmern, wenn man einen politischen Vortheil erlangen kann.*) Was nun Euren Vorschlag betrifft, in diesem Jahre einen zweiten Einfall in Attika und zugleich einen Angriff von der See aus zu machen, so wollen wir uns das überlegen. Denn es wäre allerdings sehr vortheilhaft für uns, wenn Ihr Recht hättet, dass wir die Athener dadurch zwingen könnten, die Schiffe, die sie fortwährend in Naupaktos halten, um unsre Schiffe im korinthischen Meerbusen zu blokiren, und die uns auch sonst gelegentlich Schaden thun (wir haben Phormion nicht vergessen, dessen Sohn jetzt dort commandirt!) zur Abwehr gegen uns zurückzurufen. Wie gesagt, das wollen wir uns überlegen und Euch in Olympia Antwort geben. — So etwa könnten die Lakedämonier geantwortet haben; denn die Lesbier werden ihnen sicherlich gleich

---

*) Als im Jahre 371, nicht lange vor der Schlacht von Leuktra, bei der Berathung in der Ekklesia in Sparta über die dem abwesenden König Kleombrotos zu gebenden Instructionen ein Spartiate Protheos beantragte, man solle den eben beschworenen Eiden gemäss das Heer auseinandergehen lassen, κατὰ τοὺς ὅρκους . . . οὕτω γὰρ ἂν ἔφη οἴεσθαι τοὺς θεοὺς εὐμενεστάτους εἶναι, da ward er von der Versammlung als ein Narr behandelt: ἡ δ' ἐκκλησία ἀκούσασα ταῦτα ἐκεῖνον φλυαρεῖν ἥγησατο, Xen. Hell. V, 4, 2, 3. Das war zu allen Zeiten der leitende Grundzug der lakedämonischen Politik (vgl. L. Herbst „Ein Wort über Spartas Hegemonie und Politik“ in Fleckeisens Jahrb. 1858, Bd. 77, S. 704 ff.), und so lässt auch Thukydides V, 105 die athenischen Gesandten in Melos ihr Urtheil über die Politik der Lakedämonier dahin zusammenfassen: ὅτι ἐπιφανέστατα ὧν ἴσμεν τὰ μὲν ἡδέα καλὰ νομίζουσι, τὰ δὲ ξυμφέροντα δίκαια.

in Sparta eine Probe ihrer Beredsamkeit gegeben haben. Nachdem dann die Lesbier auch in Olympia ihre Rede gehalten haben und von den Lakedämoniern und den Bundesgenossen in die Symmachie aufgenommen sind, da treten die ersteren als die in allen militärischen Operationen absoluten Kriegsherren auf und befehlen den anwesenden Bundesgliedern, sich wie sonst mit zwei Dritteln ihrer Kriegsmacht auf dem Isthmos einzufinden. Sie selbst gehen mit gutem Beispiel voran, sie erscheinen zuerst auf dem Isthmos, und um den beabsichtigten Seeangriff auf Attika auszuführen, richten sie — Walzen zu, auf denen ihre Schiffe, der Rest der im vorigen Herbst von Phormion mit seinen 20 Schiffen so gründlich geschlagenen Flotte, aus dem korinthischen Meerbusen über den Isthmos gerollt werden sollten (ὁλκοὺς παρεσκεύαζον τῶν νεῶν). Hier wirkt der trockene Ton, in dem Thukydides dies erzählt, in der That höchst drollig, und wenn je, so muss der Löwe gewiss hier in den Bart gelacht haben, als er die Worte niederschrieb: καὶ οἱ μὲν προθύμως ταῦτα ἔπρασσον, besonders, wenn er nun ruhig fortfährt: Als die Athener erfuhren, dass sie diese Zurüstungen machten (αὐτοὺς παρασκευαζομένους, die Walzen), weil man sie für gänzlich heruntergekommen hielt, da wollten sie ihnen zeigen, dass ihre Ansicht nicht richtig sei und dass sie sehr wohl im Stande seien, ohne ihre Seemacht von Lesbos abzuberufen, selbst die vom Peloponnes her gegen sie anziehende Seemacht leicht abzuwehren — ὅτι . . . οἷοί τέ εἰσι μὴ κινοῦντες τὸ ἐπὶ Λέσβῳ ναυτικὸν καὶ τὸ ἀπὸ Πελοποννήσου ἐπιὸν (sc. ναυτικόν, das heisst die Walzen) ῥᾳδίως ἀμύνεσθαι*) — und bemannten 100 Schiffe, indem sie selbst an Bord gingen (das heisst die ganze Bürgerschaft), ausser den Pentekosiomedimnen und den Rittern, und auch die Metöken (es war dies gleichsam ein Auszug πανδημεί zur See):

*) Ich will es nur gestehen, ich habe den starken Verdacht, dass Thukydides III, 16 geschrieben hat: μὴ κινοῦντες τὸ ἐπὶ Λέσβῳ ναυτικὸν καὶ τὸ περὶ Πελοπόννησον τὸ ἀπὸ Πελοποννήσου ἐπιὸν ῥᾳδίως ἀμύνεσθαι. Es wundert mich, dass Thukydides hier nicht auf die in Naupaktos stationirten Schiffe, deren er die lesbischen Gesandten in ihrer Rede im Olympia cap. 13, 3 gedenken lässt, wieder zurückgekommen sein sollte, während er doch sonst fast nie versäumt, auf die in den Reden gegebenen Andeutungen im Lauf der Erzählung zurückzuweisen. Wie leicht die von mir vermutheten Worte von dem Schreiber des Urtypus übersehen werden konnten, liegt auf der Hand. Ich weiss auch nicht, was das καί (selbst) vor τὸ ἀπὸ Πελοποννήσου hier heissen soll.

sie stellten sich mit dieser Flotte längs des Isthmos auf, in der Absicht, eine Demonstration zu machen und allenfalls auch im Peloponnes ans Land zu gehen, wo es ihnen belieben sollte: καὶ παρὰ τὸν ἰσθμὸν ἀναγαγόντες ἐπίδειξίν τε ἐποιοῦντο καὶ ἀποβάσεις τῆς Πελοποννήσου ᾗ δοκοῖ αὐτοῖς. Die Lakedämonier nun, die einsahen, dass sie sich gewaltig verrechnet hatten, wurden inne, dass ihnen die Lesbier etwas vorgefabelt hatten, und da sie die Sache schwierig fanden (den Walzentransport der Schiffe?), und da die Bundesgenossen nicht erschienen (sie hatten, wie kurz vorher erzählt ist, nicht Lust zu dem Herbstfeldzug, da sie mit der Ernte beschäftigt waren), und da ihnen gemeldet ward, dass auch die 30 Schiffe der Athener, die um den Peloponnes ihren Stand hatten, ihnen ihre eigenen Landschaften verheerten, da gingen sie nach Hause: ὡς αὐτοῖς καὶ οἱ ξύμμαχοι ἅμα οὐ παρῆσαν καὶ ἠγγέλλοντο καὶ αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησον τριάκοντα νῆες τῶν Ἀθηναίων τὴν περιοικίδα αὐτῶν πορθοῦσαι, ἀνεχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου. — Hier hat nun Julius Steup (Rhein. Mus. 1871, Bd. 24, S. 350) an den τριάκοντα νῆες Anstoss genommen und es als Glossem gestrichen. Denn, sagt er, am olympischen Feste sagen die Mytilenäer zu den Lakedämoniern (cap. 13, 3), die Athener hätten 40 Schiffe in Lesbos und 30 περὶ τὴν ὑμετέραν. „Wenn aber zur Zeit der Olympien die lakedämonische Küste verheert wurde [wo steht das?] und dies der olympischen Versammlung bekannt war, wie konnten dann die Spartaner, nachdem sie in Folge des in jener Versammlung Beschlossenen nach dem Isthmos marschirt waren und dort geraume Zeit [?] auf die Bundesgenossen gewartet hatten, nach Hause zurückkehren ἄπορα νομίζοντες ὡς . . . καὶ ἠγγέλλοντο καὶ αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησον τριάκοντα νῆες τῶν Ἀθηναίων τὴν περιοικίδα αὐτῶν πορθοῦσαι? Was sie zur Zeit der Olympien wussten, konnte ihnen das viel später als neu gemeldet werden?“ Das ist durchaus falsch, ist eine rein willkürliche Erklärung! Die Lesbier sagen in Olympia kein Wort von der Verheerung der lakedämonischen Küste, sie sagen nicht νῆές τε αὐτοῖς αἱ μὲν τὴν ὑμετέραν πορθοῦσι, was sie gewiss nicht unterlassen hätten, da dies einen viel stärkeren Eindruck auf die Lakedämonier machen musste, als wenn sie blos sagten, wie sie das ja thun, αἱ μὲν περὶ τὴν ὑμετέραν εἰσίν. Die Lesbier sprechen hier von den 30 Schiffen unter Asopios, die ihren eigentlichen Standort in Naupaktos hatten, denn für die

dort stationirten Schiffe ist der technische Ausdruck περὶ Πελοπόννησον (gleich περὶ τὴν ὑμετέραν), vgl. z. B. III, 105, 3, und so heisst es auch in der Rechnungsurkunde der Schatzmeister der Göttin aus Olympiade 88, 4: τάδε παρέδοσαν οἱ ταμίαι . . . στρατηγοῖς περὶ Πελοπόννησον Δημοσθένει Ἀλκισθένους Ἀφιδναίῳ (C. I. A. n. 273), eine Zahlung, die, wie ich anderswo nachweisen werde, sich auf die von Thukydides IV, 49 kurz erwähnte Wegnahme der Stadt Anaktorion durch die Athener von Naupaktos aus bezieht. Diese 30 Schiffe unter Asopios waren schon nach dem offenen Ausbruch des Kampfes mit den Lesbiern von den Athenern ausgesandt περὶ Πελοπόννησον (denn das ist cap. 7 die gewiss richtige Lesart der Chier Handschrift in München [G] statt des ἐς Πελοπόννησον der übrigen Handschriften, obgleich der Scholiast schon ἐς Πελοπόννησον gelesen hat). Thukydides hat dort die weiteren Schicksale dieser Expedition anticipirend in einem Athem erzählt, wie alle früheren Ausleger, auch Classen in der ersten Ausgabe, den Hergang richtig verstanden haben, und wie auch Grote die Sache auffasst, der nach Erwähnung der 100 so schnell bemannten Schiffe der Athener sagt: „Mit dieser gewaltigen Flotte machten die Athener eine Demonstration längs des Isthmos im Angesicht der Lakedämonier und landeten an verschiedenen Punkten der peloponnesischen Küste [er hätte sagen sollen: in der Nähe des Isthmos], um dort Schaden zu thun. Zu gleicher Zeit landeten auch 30 andre athenische Trieren, die kurz vorher unter Asopios nach Akarnanien geschickt waren, in verschiedenen Gegenden (at different openings) zu demselben Zweck. Das ward den Lakedämoniern auf dem Isthmos gemeldet, während die andre grosse athenische Flotte vor ihren Augen paradirte. Da gingen sie nach Hause.“

Dass dies richtig ist, lehrt ja auch der Wortlaut der Stelle! Ich setze sie im Auszug hierher, mit Weglassung des τριάκοντα — also so: οἱ Ἀθηναῖοι . . . ἐπλήρωσαν ναῦς ἑκατὸν . . . καὶ παρὰ τὸν ἰσθμὸν ἀναγαγόντες ἐπίδειξίν τε ἐποιοῦντο καὶ ἀποβάσεις τῆς Πελοποννήσου ᾗ δοκοῖ αὐτοῖς. οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι ὡς . . . ἠγγέλλοντο καὶ αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησου νῆες τῶν Ἀθηναίων τὴν περιοικίδα αὐτῶν πορθοῦσαι, ἀνεχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου. Denn wenn αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησου νῆες identisch sind mit der längs des Isthmos aufgestellten Flotte, was soll dann das καὶ nach ἠγγέλοντο? Das müsste denn doch auch gestrichen

werden! Und nun vergegenwärtige man sich die Sachlage! Die Lakedämonier sehen nach Steup eines schönen Tages diese gewaltige Flotte von 100 Schiffen abfahren, nach Süden zu, sie verlieren sie aus den Augen. Und dann soll ihnen nicht der Gedanke gekommen sein, diese Schiffe führten einen Anschlag gegen ihr eignes Land, wo nur ein Drittel ihrer Gesammtmacht zurückgeblieben war, im Schilde? Und dann sollen sie gewartet haben, bis ihnen von Hause gemeldet ward, dass die Mannschaft dieser 100 Schiffe, beiläufig etwa 20.000 Mann, gelandet sei und ihnen die Periökis („die Landschaft der lakedämonischen Periöken, das ist den grössten Theil von Lakonien und ganz Messenien“, wie Classen richtig sagt) verheerte? — Wer das glauben kann, der mag das *τριάκοντα* streichen, nur muss er zugleich das *καί* fortschaffen und annehmen, dass Thukydides unsäglich confus erzählt hat, wenn er die 100 Schiffe, von denen er gesagt hat, sie seien behufs einer Demonstration längs des Isthmos aufgestellt worden, gleich darauf *αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησου νῆες τῶν Ἀθηναίων* nennt, die denn, um die Periökis verheeren zu können, um das Kap Malea herumgesegelt sein und sich also eine ziemliche Strecke weit vom Isthmos entfernt haben müssten! Ja weiter noch! denn nach dem *οἱ Λακεδαιμόνιοι . . . ἀνεχώρησαν ἐπ' οἴκου* heisst es: später aber rüsteten sie eine Flotte zu, die sie nach Lesbos schicken wollten, und sagten in den Städten den Bau von 40 Schiffen an, und bestellten den Alkidas als Nauarchen, der sie befehligen sollte. Und auch die Athener zogen mit den 100 Schiffen ab, als sie jene abziehen sahen, oder als sie sahen, dass jene abgezogen waren: *ἀνεχώρησαν δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ταῖς ἑκατὸν ναυσίν, ἐπειδὴ καὶ ἐκείνους εἶδον* (*ἀνακεχωρηκότας* scil., sagt Classen — warum nicht *ἀναχωρήσαντας*, wie der Scholiast erklärt? Doch kommt darauf nicht viel an). Dieser Schluss gibt nun Steups Vorschlage vollends den Gnadenstoss, denn wie hätten die Athener, die die 100 Schiffe bemannten, die Lakedämonier abziehen (oder meinetwegen abgezogen) sehen können, wenn sie damals mit der Verheerung der Periökis beschäftigt waren? es hätte ja heissen müssen: als sie erfuhren, dass die Lakedämonier auf dem Rückmarsch nach ihrem Lande seien, oder auch, dass sie dort schon angekommen seien? Die Sache ist ja vollkommen klar! Während die Lakedämonier auf dem Isthmos die Walzen herrichten und auf die Bundesgenossen warten,

verheert Asopos mit seinen 30 Schiffen die lakonische Küste, die Periökis, ohne Zweifel, weil ihm von Athen aus der Befehl zugegangen ist, auch seinerseits eine Demonstration zu machen, die denn auch den Erfolg hat, die Lakedämonier zum Abzug zu bewegen. Doch was soll ich mich bei der Stelle hier noch weiter aufhalten! Ich muss doch noch einmal auf sie zurückkommen, denn sie ist von den Auslegern arg missbraucht worden.

Wenn ich nun hier Steup habe entgegentreten müssen, so stimme ich dagegen dem Verdammungsurtheil, das er über das ganze cap. 17 ausspricht, vollständig bei. Seine Beweisgründe für die Unechtheit sind so schlagend und überzeugend, dass es mir überflüssig scheint, diese oder jene Bemerkung zu ihrer Vervollständigung noch hinzuzufügen, selbst wenn ich dazu im Stande wäre. Ich verweise daher auf seine eigenen Ausführungen im Rhein. Mus. Bd. 24, S. 350 (1869) und Bd. 27, S. 637 (1872), oder auf den gedrängten Auszug, den Classen in dem kritischen Anhang zur zweiten Auflage des dritten Buchs seiner Thukydidesausgabe mit Hinzufügung eigner und treffender Gründe für die Unechtheit gibt.*) Ich halte den Interpolator für denselben Grammatiker und Schulmonarchen, dessen mit allerlei Bemerkungen versehenes Handexemplar dem Schreiber des Urtypus unsrer Handschriften vorlag, und dessen naseweise Hand ich schon an mehreren Stellen in meinen Polemischen Beiträgen zur Kritik des Thukydidestextes, in IV, 8 und III, 77, nachgewiesen zu haben glaube. Ich denke, wir werden ihm sogleich wieder begegnen.

Denn nachdem Thukydides in cap. 18 und, nach der den Ausbruch der Platäer behandelnden Episode cap. 20—24, die ich für diesmal übergehe, in cap. 25 über den Fortgang der Belagerung von Mytilene während des Spätherbstes und Winters berichtet hat, sagt er cap. 26: In dem darauffolgenden Sommer

*) Als charakteristisch für die Polemik Stahls zur Rettung von cap. 17 will ich doch anführen, dass er (Rhein. Mus. Bd. 27, S. 281) die Athener ausser den cap. 16 erwähnten 100 Schiffen noch weitere 100 Schiffe ausrüsten lässt, deren Thukydides keine Erwähnung thut, „zur Beschützung von Attika, Euboia und Salamis!“ Gegen die Walzen! — Und womit wurden sie denn bemannt? — Charakteristisch ist es auch, dass der redliche Böhme in der Adnot. crit. seiner Ausgabe von 1875 Steups Angriff auf die Echtheit von cap. 17 gar nicht erwähnt.

fielen die Peloponnesier, nachdem sie die 42 Schiffe [deren Herstellung während des Winters sie den Städten auferlegt hatten. s. cap. 16, 3] unter dem Befehl des Alkidas nach Mytilene abgesandt hatten, in Attika ein, sie selbst und die Bundesgenossen, damit die Athener, von zwei Seiten bedrängt, weniger den nach Mytilene segelnden Schiffen zu Hilfe kommen sollten: Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι, ἐπειδὴ τὰς ἐς τὴν Μυτιλήνην δύο καὶ τεσσαράκοντα ναῦς ἀπέστειλαν, ἄρχοντα (so Classen richtig mit H. Stephanus statt des ἔχοντα der libri) Ἀλκίδαν, ὃς ἦν αὐτοῖς ναύαρχος, προστάξαντες, αὐτοὶ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐσέβαλον, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι ἀμφοτέρωθεν θορυβούμενοι ἧσσον ταῖς ναυσὶν ἐς τὴν Μυτιλήνην καταπλεούσαις ἐπιβοηθήσουσιν. Ich behaupte, die letzten unterstrichenen Worte können, so wie sie dastehen, nicht von Thukydides geschrieben sein, da sie eine falsche Angabe enthalten; entweder ist vor ihnen etwas ausgefallen, oder sie sind interpolirt. Denn wie soll Thukydides dazu gekommen sein, diesmal einen Grund, noch dazu einen falschen, dafür anzugeben, weshalb die Peloponnesier ihren Einfall in Attika machten? Dieser jährliche Einfall verstand sich ja von selbst, so sehr, dass Thukydides vielmehr, wenn der Einfall einmal nicht stattfand, dafür einen Grund angibt und angeben muss, zu Anfang des dritten Kriegsjahrs, II, 71: τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐς μὲν τὴν Ἀττικὴν οὐκ ἐσέβαλον, ἐστράτευσαν δ' ἐπὶ Πλάταιαν — hier ist der Feldzug gegen Plataia als Grund angegeben, weshalb sie nicht einfielen, wenn auch in Wirklichkeit die Furcht vor der Pest nicht ohne Einfluss auf ihre Enthaltung gewesen sein mag. Ebenso III, 89 τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι μέχρι μὲν τοῦ ἰσθμοῦ ἦλθον ὡς ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβαλοῦντες . . . σεισμῶν δὲ γενομένων πολλῶν ἀπετράποντο πάλιν καὶ οὐκ ἐγένετο ἐσβολή. Die Lakedämonier hätten also, auch wenn die Lesbier nie an einen Abfall gedacht hätten, mit dem Anfang des Sommers ihren ein- für allemal feststehenden Einfall gemacht, und vernünftiger Weise konnte also kein besonderer Grund angegeben werden, weshalb die Lakedämonier in diesem Sommer in Attika einfielen. Wohl aber wäre es denkbar, dass vor ὅπως etwas ausgefallen wäre, also etwa so: τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι . . . αὐτοὶ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐσέβαλον, μείζονι παρασκευῇ, oder etwas derartiges, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι κτέ., aber

auch dann bleibt der Stelle eine sachliche Albernheit, die man dem Geschichtschreiber wahrlich nicht zutrauen kann, wohl aber einem Grammatiker. Denn die Lakedämonier wussten aus den Erfahrungen dieses Krieges sehr wohl, dass die Athener sich durch einen blossen Landangriff niemals hatten abhalten lassen, ihre Flotte auszusenden, wohin sie wollten, auch wenn der Feind noch im Lande stand, II, 23: ὄντων δὲ αὐτῶν (τῶν Πελοποννησίων) ἐν τῇ γῇ, οἱ Ἀθηναῖοι ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον, und cap. 56: ἔτι δὲ αὐτῶν (τῶν Πελοποννησίων) ἐν τῷ πεδίῳ ὄντων . . . ἑκατὸν νεῶν ἐπίπλουν τῇ Πελοποννήσῳ παρεσκευάζετο (Περικλῆς), καὶ . . . ἀνήγετο. Dazu hatten die Lakedämonier noch im letzten Herbst die Erfahrung gemacht, wie sehr sie die Seemacht der Athener unterschätzt hatten, und mit welcher Leichtigkeit diese auf dem Fleck auch jetzt noch eine Flotte von 100 Schiffen bemannen und aussenden konnten. Alles das konnte ein Grammatiker aus dem Auge lassen, aber nicht Thukydides. Dazu das Sprachliche! schon ἀμφοτέρωθεν θορυβούμενοι ist schief, und erst recht ἐπιβοηθήσουσι. Classen sagt dazu: „Da ταῖς ναυσὶν . . . καταπλεούσαις nur von den 42 peloponnesischen Schiffen unter Alkidas verstanden werden kann, so muss auch ἐπιβοηθεῖν c. dat. hier ausnahmsweise bedeuten: gegen Jemand ausziehen [so auch Krüger]; sonst heisst ἐπιβοηθεῖν bei Thukydides entweder, wie II, 5, 1 und an den dort nachgewiesenen Stellen, die Hilfe beschleunigen oder im Allgemeinen zu Hilfe kommen: vgl. I, 62, 4“ u. s. w. Ist es nun wohl glaublich, dass Thukydides hier dem harmlosen Worte Gewalt angethan und ihm einen der Bedeutung, die es sonst bei ihm und bei allen andern griechischen Schriftstellern überall hat, gerade entgegengesetzten Sinn aufgezwungen haben soll? Und hätte er diese Marotte gehabt, sollte dann der Scholiast nicht stutzig geworden sein und seinen Lesern durch ein δηλονότι oder ἀντὶ τοῦ das Wort erklärt haben? Aus dem Schweigen dieses letzteren schliesse ich denn, dass er in seiner Handschrift diese Stelle nicht fand, dass sie also unserem Urtypus eigenthümlich und auf jenes Handexemplar des Grammatikers und Schulmannes zurückzuführen ist. Dieser mag das Wort etwa aus IV, 4, 3 hergenommen haben, wo er das πρὶν ἐπιβοηθῆσαι ebenso missverstanden hätte, wie Bloomfield gethan hat, der übersetzt before they could arrive to attack the place, und darüber schon

von Arnold zurechtgewiesen ist. — So würde denn unsre Stelle im Zusammenhang so lauten: Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι, ἐπειδὴ τὰς ἐς τὴν Μυτιλήνην δύο καὶ τεσσεράκοντα ναῦς ἀπέστειλαν, ἄρχοντα Ἀλκίδαν, ὃς ἦν αὐτοῖς ναύαρχος, προστάξαντες, αὐτοὶ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐσέβαλον· ἡγεῖτο δὲ τῆς ἐσβολῆς ταύτης Κλεομένης ὑπὲρ Παυσανίου τοῦ Πλειστοάνακτος υἱέος βασιλέως ὄντος καὶ νεωτέρου ἔτι, πατρὸς δὴ (denn so wird wohl mit Stahl zu schreiben sein statt δὲ) ἀδελφὸς ὤν.

Nachdem Thukydides dann noch in cap. 26 berichtet hat, dass die Peloponnesier nach gründlicher Verheerung des attischen Landes, bei der sie sich diesmal länger aufhielten als sonst, da sie Nachrichten über die Thaten ihrer nach Lesbos ausgesandten Flotte erwarteten, endlich das Land räumten und in ihre Städte zurückkehrten, erzählt er, was indess in Mytilene vorging, wo die Oligarchen durch einen Aufstand des Demos zur Capitulation gezwungen wurden, noch bevor sie von der bevorstehenden Ankunft der lakedämonischen Flotte unterrichtet waren. Dieses höchst wichtige Capitel übergehe ich hier, da ich es weiter unten im Zusammenhang mit den späteren Ereignissen in Lesbos werde besprechen müssen. Für jetzt habe ich noch mit Alkidas und seinen 42 Schiffen zu thun, deren Absendung noch vor dem Einfalle der Peloponnesier in Attika Thukydides cap. 26, 1 erzählt hat.

Ueber diese heisst es denn cap. 29: Die Peloponnesier in den 40 Schiffen, die in Eile an Ort und Stelle ankommen sollten, zögerten lange Zeit auf ihrer Fahrt um den Peloponnes selbst herum, und indem sie auf der übrigen Fahrt langsam weiterfuhren, blieben sie zwar den Athenern aus der Stadt verborgen, bevor sie in Delos anlegten, als sie aber von dort aus in die Nähe von Ikaros und Mykonos kamen, erfuhren sie zuerst, dass Mytilene genommen sei. — Οἱ δ' ἐν ταῖς τεσσεράκοντα ναυσὶ *) Πελο-

*) Es scheint mir doch sehr auffallend, dass Thukydides hier die Zahl der Schiffe auf 40 angibt, während er doch kurz vorher cap. 26 gesagt hat, die Lakedämonier hätten 42 Schiffe nach Mytilene geschickt. Allerdings hat er früher cap. 16, 3 und 25, 1 für die erst zu erbauenden Schiffe die runde Zahl 40 angegeben; wenn er dann aber für die in Action tretenden Schiffe die bestimmtere Zahl 42 gibt, soll er das dann so bald wieder vergessen haben? — Ich meine vielmehr, der Schreiber des Urtypus hat in seiner Vorlage

ποννήσιοι οὓς ἔδει ἐν τάχει παραγενέσθαι, πλέοντες περί τε αὐτὴν τὴν Πελοπόννησον ἐνδιέτριψαν καὶ κατὰ τὸν ἄλλον πλοῦν σχολαῖοι κομισθέντες τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι, πρὶν δὴ τῇ Δήλῳ ἔσχον, προσμίξαντες δὲ ἀπ' αὐτῆς τῇ Ἰκάρῳ καὶ Μυκόνῳ πυνθάνονται πρῶτον ὅτι ἡ Μυτιλήνη ἑάλωκε.

Diese Stelle hat den Auslegern viel Mühe gemacht! sie ist besonders ausführlich von L. Herbst behandelt (im Philol. Bd. XVI, 1857, S. 313), und da die neueren Herausgeber, Classen und Stahl, sich dessen Auffassung angeeignet haben, so habe ich mich zunächst gegen Herbst zu wenden, denn ich bin der Meinung, dass die Stelle, die er für gesund hält, im Gegentheil sehr schadhaft ist. Dieser Ansicht ist auch A. F. von Velsen gewesen und hat sie mit Hilfe Ritschls zu emendiren versucht. Er sagt (Schedae crit. 1851), da die Worte τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι πρὶν δὴ τῇ Δήλῳ ἔσχον nichts Andres heissen könnten: Die Schiffe des Alkidas seien zuerst als sie nach Delos kamen gesehen worden ὑπὸ τῶν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίων, Alles Folgende aber zeige, dass sie damals noch nicht gesehen sein können, so sei offenbar nach λανθάνουσι eine Lücke und vor πρὶν δὴ τῇ Δήλῳ ἔσχον seien die Worte einzusetzen: καὶ οὐδὲν τῶν γενομένων ὑποπτεύουσι. — Dagegen wendet nun Herbst ein, dass, „wenn nach seiner Auffassung die ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι beliebige Athener in und um Athen seien, dann die Erzählung von der langsamen Fahrt

---

gefunden ταῖς τεσσαράκοντα δυσὶ ναυσί und dann das δυσί entweder für Dittographie gehalten oder es aus Versehen weggelassen. Das δυσί ist gewiss unattisch, aber in der späteren Gracität kommt es häufig vor, und so konnte ein librarius, der das μβ' ναυσί in Worten ausschrieb, es sehr wohl einschwärzen. Ebenso wird es VIII, 101 zugegangen sein. Ich weiss wohl, dass Thukydides bei zusammengesetzten Zahlen in der Regel die Einer den Zehnern voransetzt, aber das Gegentheil kommt doch auch vor, z. B. III, 20, 2; VII, 34, 3; I, 29.

Das ruft mir I, 100, 2 ins Gedächtniss: καὶ ναυσὶ μὲν ἐπὶ Θάσον πλεύσαντες κτέ. Ich kann nicht glauben, dass Thukydides geschrieben hat: Die Athener schifften mit Schiffen nach der Insel Thasos, um so weniger, da nach dem δέ, das dies μέν aufnimmt, eine Zahl steht: ἐπὶ δὲ Στρύμονα πέμψαντες μυρίους οἰκήτορας κτέ. So denke ich, auch nach μέν hat eine Zahl gestanden, und schlage vor zu schreiben: καὶ ναυσὶ μὲν ν' ἐπὶ Θάσον πλεύσαντες κτέ., also mit 50 Schiffen. Gerade für eine von seinem Verwandten Kimon gegen Thasos geführte Expedition musste der Geschichtschreiber ein besonderes Interesse fühlen. — Wem übrigens 50 Schiffe nicht genug scheinen, der könnte auch schreiben ναυσὶ μὲν νε' ἐπὶ Θάσον πλεύσαντες, also mit 55 Schiffen.

des Alkidas in Bezug auf diese (μέν) ganz unverständlich sei". Mit diesem Ausdruck ἐκ τῆς πόλεως bezeichne Thukydides aber die athenischen Bürger und die Metöken, mit denen nach cap. 16, 3 die Athener jene 100 Schiffe bemannt hatten, die, „als ein bürgerliches Heer, sich nicht auf weite Expeditionen entfernt, sondern in der Nähe der Heimat bleibt" — „sie halten sich also in der Nähe des Isthmos und verheeren die benachbarten peloponnesischen Küsten. Also hätte Alkidas allein in der Nähe des mehr nördlichen Peloponnes von diesen 100 Schiffen betroffen werden können; weiter vom Peloponnes entfernt, mitten auf der See bei Delos angekommen, war er vor ihnen sicher, weil er vor ihnen aus Sicht war". Da muss ich nun zwar fragen: warum erst bei Delos (oder wohl besser in Delos, wie Classen in der ersten Ausgabe richtig übersetzt: „bis er in Delos vor Anker ging")? In Delos war er keineswegs mitten auf der offenen See, sondern mitten im Archipelagos, in der Mitte von Inseln! Im Uebrigen aber bin ich mit Herbst darin einverstanden, dass das μέν einen Gegensatz bezeichnet, den ich kurz so ausdrücken will: Alkidas blieb mit seinen 100 Schiffen den Athenern ἐκ τῆς πόλεως zwar verborgen, bis er in Nummer Sicher war", zunächst gleichviel wo? meinetwegen auch „bis er ihnen aus Sicht war" — das hatte Alkidas also erreicht — „aber freilich war inzwischen auch Mytilene gefallen"; und dieser Unglücksfall jenem günstigen Verborgenbleiben gegenüber ist es, was durch das μέν — δέ auf das schönste ausgedrückt wird. Die Worte heissen also allgemein verständlich, die Peloponnesier seien zwar dem Athener Stadtheere verborgen geblieben, ehe sie nach Delos kamen, „aber von da nach Ikaros und Mykonos gelangt, erfuhren sie auch zuerst, dass Mytilene genommen sei".

In Allem also, was Herbst sagt, um die Annahme einer Lücke zurückzuweisen, bin ich mit ihm einverstanden, aber auch nur darin. Denn gleich seine Erklärung des τοὺς ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους halte ich für grundverkehrt, ja ich könnte sie anführen, als ein rechtes Exempel für das, was ich wohl als Exegese und Kritik der Thukydidestheologen bezeichnet habe, und zugleich als Beweis dafür, dass auch die genaueste Kenntniss des Thukydideischen Sprachgebrauchs, um derentwillen L. Herbst mit Recht berühmt ist, vor exegetischen Missgriffen ärgster Art nicht schützt. Denn er sagt: „mit diesem Ausdruck ἐκ τῆς πόλεως bezeichnet

Thukydides ein Heer, das aus den eigenen Bürgern (auch Metöken) der Stadt selbst gebildet ist, vgl. α, 105, 1, 4; β, 31, 24, 1; γ, 91, 21, 4; γ, 98, 4, 4; δ, 28, 26, 4; δ, 77, 30, 1. So sind also hier οἱ ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι nicht etwa dies oder jenes, was sich die Ausleger dabei gedacht haben, sondern einzig die Athener in den 100 Schiffen, von denen es cap. 16 heisst: ἐπλήρωσαν ναῦς ἑκατὸν ἐσβάντες αὐτοί τε . . . καὶ οἱ μέτοικοι. Als ein bürgerliches Heer, entfernt sich das nicht auf weite Expeditionen, sondern bleibt in der Nähe der Heimat, und so ist auch daselbst von ihnen gesagt: καὶ παρὰ τὸν Ἰσθμὸν ἀναγαγόντες ἐπίδειξίν τε ἐποιοῦντο καὶ ἀποβάσεις τῆς Πελοποννήσου ᾗ δοκοῖ αὐτοῖς“.

Ich kann das nicht ohne Erstaunen lesen und abschreiben! Denn Herbst unterscheidet hier offenbar zwischen einem Heer, „das aus den eigenen Bürgern (auch Metöken) der Stadt selbst gebildet ist“ — und welchem andern Heere denn? — Herbst kann doch nicht — ich scheue mich fast, es niederzuschreiben — unter den Bürgern aus der Stadt selbst die Zugehörigen der die Hauptstadt und deren Vorstädte bildenden Demen verstehen, also die Bürger aus Kydathenaion, Melite, Kerameikos, Diomeia, Koile, Kollytos, Kolonos, allenfalls noch Peiraieus, Phaleron und was sonst noch zum hauptstädtischen Bezirk gehören mochte — mit Ausschluss der andern über das ganze Land verbreiteten mindestens 150 Demen? Ein solches aus den städtischen Demen gebildetes Heer hätte dann das Privilegium gehabt, sich nicht auf weite Expeditionen zu entfernen, sondern in der Nähe der Heimat zu bleiben, die Bürger aus den Demen des platten Landes dagegen wären zu weiten Expeditionen, die doch im Lauf des Krieges ziemlich oft vorkamen, verwendet worden? Darnach hätten denn z. B. die auf der Todtenliste der Erechtheis (C. I. A. n. 433) als in einem Jahr in Aegypten, in Kypros u. s. w. getödteten Bürger sämmtlich den nicht hauptstädtischen Demen dieser Phyle angehört? Das ist zu absurd, als dass Herbst das behaupten könnte. Denn er weiss ja recht gut, dass in politischen Dingen durchaus kein Unterschied zwischen den Angehörigen der hauptstädtischen und der ländlichen Demen vorhanden war, dass sie vielmehr sämmtlich Bürger von Athen waren mit gleichen Rechten und Pflichten! War denn das Heer, in dem Sokrates bei der Belagerung von

Potidaia diente, also doch ziemlich weit von der Stadt entfernt, etwa kein athenisches Bürgerheer? oder waren die Hopliten, die αὐτερέται zur Verstärkung der Truppen nach Lesbos geschickt wurden, keine athenischen Bürger? — Was für ein Heer hat er dann aber sonst im Sinne, das den Gegensatz zu seinem „aus den eigenen Bürgern (auch Metöken)" gebildeten Heer, das als ein bürgerliches Heer in der Nähe der Heimat bleibt, bilden soll? Da von Miethsheeren damals noch nicht die Rede war,*) so muss er im Gegensatz zu dem bürgerlichen Heer doch wohl an ein aus Bundesgenossen gebildetes Heer denken. Aber die Bundesgenossen haben während des ganzen Krieges nie anders an Expeditionen und Kämpfen Theil genommen, denn als zur Unterstützung von und zur Cooperation mit athenischen, doch wohl Bürgerheeren, und zwar immer in geringerer Anzahl als die letztern. Dagegen unternahmen die Athener zuweilen auch Expeditionen ohne Zuziehung der Bundesgenossen, und dass dann unter Umständen ein solches blos aus Athenern gebildetes Heer als οἱ ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι bezeichnet werden könnte im Gegensatz zu den cooperirenden Bundesgenossen, das ist möglich! bei Thukydides geschieht es aber nirgends, denn die von Herbst oben citirten Stellen beweisen nichts der Art und passen in der That wie die Faust aufs Auge. — Herbsts Erklärung des οἱ ἐκ τῆς πολέως Ἀθηναῖοι ist also auf jeden Fall unrichtig, das will ich schon hier constatiren, will es aber noch deutlicher zeigen durch Widerlegung dessen, was Herbst noch weiter sagt. Denn er fährt fort: „Diese Erklärung setzt also voraus, was auch die Worte der Stelle deutlich besagen, dass Alkidas und jene 100 Schiffe der Athener wenigstens zu einer Zeit noch zusammen in See gewesen sind. Dazu passt die frühere Erzählung in cap. 16, 3 sehr wohl, wo von der Rückkehr dieser Schiffe erst berichtet wird, nachdem bereits von der Rüstung der Schiffe des Alkidas Erwähnung gethan war. Das ἀνεχώρησαν δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι nicht gleich an jenes ἀνεχώρησαν der Lakedämonier anzuschliessen, da es doch durch dieses veranlasst ist, konnte der Schriftsteller offenbar nur durch seine genaue Chronologie veranlasst werden."

*) Allerdings kommen auch in dem zehnjährigen Kriege schon Miethstruppen vor, z. B. 1000 Thrakier bei der Belagerung von Skione, IV, 129, aber doch nur als Verstärkung eines athenischen Bürgerheeres.

Nun, hier brauche ich mir keine Mühe zu geben, dies zu widerlegen, hier will ich es dem Schriftsteller selbst überlassen, das zu thun, durch die blosse Anführung seiner Worte: οἱ Λακεδαιμόνιοι . . . ἀνεχώρησαν ἐπ' οἴκου. ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκεύαζον ὅ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον καὶ κατὰ πόλεις ἐπήγγελλον τεσσαράκοντα νεῶν πλῆθος καὶ ναύαρχον προσέταξαν Ἀλκίδαν, ὃς ἔμελλεν ἐπιπλεύσεσθαι. ἀνεχώρησαν δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ταῖς ἑκατὸν ναυσίν, ἐπειδὴ καὶ ἐκείνους εἶδον. Also die Athener gingen mit den 100 Schiffen nach Hause, als sie jene nach Hause gehen sahen. Rechnen wir nun einmal nach. Die Lakedämonier sind nach Hause gegangen, während die Bundesgenossen noch mit der Ernte beschäftigt waren, also wahrscheinlich noch im August, denn im cap. 18 wird allerlei erzählt, was die Mytilenäer κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον thaten, als die Lakedämonier abzogen (eigentlich sollte ich sagen, als die Athener mit den 100 Schiffen nach Hause gingen, wie sie jene nach Hause gehen sahen!), und dann erst folgt in §. 3 dort, was περὶ τὸ φθινόπωρον ἤδη ἀρχόμενον geschah. Dann wird es Winter und der Winter vergeht, und in dem darauf folgenden Sommer machen die Peloponnesier ihren Einfall in Attika, nachdem sie die 40 während des Winters erbauten Schiffe abgesandt hatten, was sie sicher erst im März gethan haben, da bekanntlich während der vier Wintermonate das Meer als geschlossen angesehen ward und die Schifffahrt ruhte. Diesmal aber sind nach Herbsts Exegese die Athener den Herbst und den ganzen Winter mit ihren 100 Schiffen, sie selbst, Bürger (auch Metöken), 20.000 Mann stark, in der Nähe des Isthmos aufgestellt geblieben — haben, um auch das zu erwähnen, wenigstens 700 Talente Sold für die Trieren für nichts und wieder nichts zum Fenster hinausgeworfen, obgleich sie damals nach cap. 19, 1 keinen Ueberfluss an Geld hatten. Und wozu das Alles? Sie wollten ja mit diesen Schiffen ursprünglich nur eine Demonstration, eine ἐπίδειξις machen, um den Lakedämoniern zu zeigen, dass sie wohl noch im Stande waren, sich ihrer Haut zu wehren, und vielleicht gelegentlich Landungen in der Nähe des Isthmos, vielleicht mehr, um sich die Füsse zu vertreten und Wasser, frisches Gemüse u. dgl. einzunehmen, als eigentlich Verheerungen zu machen, von denen bei Thukydides kein Wort steht. — So glaube ich die völlige Haltlosigkeit der Herbst'schen Auffassung, es handle sich auch in cap. 29 von den 100 Schiffen

der Athener, hinlänglich nachgewiesen zu haben. Was dann die in cap. 16 zwischen die Worte οἱ Λακεδαιμόνιοι ἀνεχώρησαν ἐπ' οἴκου und den Worten ἀνεχώρησαν δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ταῖς ἑκατὸν ναυσίν, ἐπειδὴ καὶ ἐκείνους εἶδον eingeschobenen Worte: ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκεύαζον ὅ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον καὶ κατὰ πόλεις ἐπήγγελλον τεσσαράκοντα νεῶν πλῆθος καὶ ναύαρχον προσέταξαν Ἀλκίδαν, ὃς ἔμελλεν ἐπιπλεύσεσθαι betrifft, so halte ich sie für eine kurze, nebensächlich eingestreute, vorgreifende Bemerkung, die am wenigsten eine Zeitbestimmung geben soll, das auch gar nicht kann, schon um des bei Thukydides bekanntlich sehr elastischen ὕστερον willen. Wem das nicht genügt, dem schlage ich vor, die Stelle so zu verstehen: Die Lakedämonier, die, wie es scheint, das Walzen-Project aufgegeben hatten, trafen unmittelbar nach ihrer Heimkehr die Anstalten zur Beschaffung einer Flotte und sagten den Städten den Bau von 40 Schiffen an — womit auch sicherlich das Richtige getroffen ist, denn da die Schiffe schon im nächsten Frühjahr gebraucht werden sollten, so musste mit deren Bau doch so bald wie möglich begonnen werden. Die Athener könnten dann etwa 5—6 Tage später, als sie die Lakedämonier nach Hause gehen sahen, ebenfalls abgezogen sein, und somit wäre auch die chronologische Ehre des Schriftstellers gerettet.

Wer sind dann aber diese οἱ ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι, denen die Schiffe des Alkidas verborgen blieben? Aber mich dünkt, die Sache ist doch einfach! Schon Valla übersetzt: Athenienses, qui in urbe erant, latuerunt, auch Heilmann ganz wörtlich: die Athener aus der Stadt wurden sie nicht gewahr! Krüger sagt zu unsrer Stelle: „ἐκ für ἐν, indem eine Wirkungskraft von Athen aus auf diesen Punkt gedacht wird, vgl. 22, 3“ (da heisst es beim Durchbruch der Platäer: οἱ ἐκ τῶν πύργων φύλακες) — ich will noch eine Stelle anführen, IV, 67, 3: ὅπως τοῖς ἐκ τῆς Μινώας Ἀθηναίοις ἀφανὴς δὴ εἴη ἡ φυλακή, den aus Minoa ausschauenden, beobachtenden Athenern. So auch hier! Denn die Athener in der Stadt und namentlich im Peiraieus, der hier natürlich mit zu verstehen ist, hatten immer ihre Aufmerksamkeit auf die See und das, was auf ihr vorging, gerichtet. Aber diese sind doch nicht allein gemeint, zu diesen ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίοις gehören auch die beständig aus- und einfahrenden Lootsen, die Kreuzer, ja auch die an wichtigen Punkten ein- für allemal stationirten

Wachtschiffe, z. B. an der Südspitze von Salamis, denn die Athener werden sicherlich die im November 429 beim Ueberfall des Knemos und Brasidas dort weggenommenen drei Wachtschiffe (s. II, 93, 4) durch andre ersetzt haben (vgl. III, 51, 2). Diese alle sind mit zu verstehen unter den ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι, denn sie hätten ja Alarm in der Stadt geben und zur schleunigen Verfolgung der feindlichen Schiffe veranlassen können, was Alkidas natürlich vermeiden wollte. Thukydides nennt sie so, ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι, im Gegensatz zu den Athenern in Lesbos, die ihm vorschweben, zu deren Bekämpfung Alkidas ja auszog. Diesen also blieb er verborgen — wodurch? Nun, zuerst fuhren diese 42 Schiffe zögernd mit Zeitverlust περὶ Πελοπόννησον, obgleich sie sich hätten beeilen sollen: οἱ δ' ἐν ταῖς τεσσαράκοντα ναυσὶν Πελοποννήσιοι, οὓς ἔδει ἐν τάχει παραγενέσθαι, πλέοντες περί τε αὐτὴν τὴν Πελοπόννησον ἐνδιέτριψαν, wo, wie Classen ganz richtig sagt, dies ἐνδιέτριψαν dem οὓς ἔδει ἐν τάχει παραγενέσθαι nicht ohne Ironie gegenüber gestellt ist. Dies ist klar! Die von den Bündnern im Winter gebauten 40 Schiffe hatten sich wahrscheinlich in Kyllene versammelt, an der Westküste des Peloponnes, wo sie ja auch nach der verunglückten Expedition sich später wieder zusammenfanden (cap. 69). Dann waren sie um die Südküste zögernd herumgefahren, bis sie an das Cap Malea kamen. Bis dahin war also keine Gefahr, dass οἱ ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι ihrer ansichtig werden konnten, seien diese nun, wie ich meine, die Athener in der Stadt und im Peiraieus und die Schiffe in der Nähe der Stadt, seien es selbst, um Herbsts Auffassung des Versuchs, ja des Spasses wegen einmal gelten zu lassen, die Athener in den 100 Schiffen am Isthmos; dann aber: κατὰ τὸν ἄλλον πλοῦν σχολαῖοι κομισθέντες τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι, das heisst, als sie dann vom Cap Malea aus in nordöstlicher Richtung bis zu den Kykladen durch die offene See zu fahren hatten, da blieben sie den Athenern, sei's denen in der Nähe der Stadt, sei's denen in der Nähe des Isthmos, verborgen dadurch, dass sie langsam fuhren! Das ist die grösste Abgeschmacktheit, die mir je vorgekommen ist! — Denn ich habe immer geglaubt und gehört, auch vielfach gelesen, dass eine Triere oder eine Flotte, die auf offener See von einer feindlichen, nicht allzuweit entfernten Triere oder Flotte nicht gesehen werden will, sich die äusserste Mühe gibt, die äusserste Kraft aufbietet, sich so weit und so

schnell als möglich aus ihrer Nachbarschaft zu entfernen, dass sie nöthigen Falles selbst die Nacht zu Hilfe nimmt (ich habe hier die antike Schifffahrt im Sinne), um, wenn nichts Andres, wenigstens einen starken Vorsprung zu gewinnen, für den Fall, dass ihre Nähe der feindlichen Triere oder Flotte doch verrathen würde. In diesem Falle dagegen sollen die Schiffe, um aus dem Bereich der Beobachtung der feindlichen Schiffe zu kommen, auf offener See langsam gefahren sein? — Abgeschmackt, unmöglich! Das σχολαῖοι wird also zunächst zu entfernen und durch ein Wort zu ersetzen sein, das uns vernünftiger Weise erzählt, die Schiffe seien, im Gegensatz zu der langsamen Fahrt um den Peloponnes herum, κατὰ τὸν ἄλλον πλοῦν, auf der offenen See eilig gefahren, also wohl durch σπουδαῖοι. — Aber, wird man sagen, dies Wort kommt sonst bei Thukydides nicht vor! — Gewiss nicht! aber σχολαῖοι findet sich bei ihm auch nur an dieser Stelle — wir hätten also ein ἅπαξ εἰρημένον statt des andern. Das ist also kein stichhaltiger Einwand, und dass der Sinn der Stelle nun erst ein vernünftiger geworden ist, das wird man mir hoffentlich zugeben. Wie ist nun die falsche Ueberlieferung entstanden? Vielleicht durch einen Lesefehler des Schreibers des Urtypus? Möglich wäre das, es ist aber auch möglich, dass der Grammatiker in seinem Schulexemplar die Correctur vorgenommen und σχολαῖοι statt σπουδαῖοι geschrieben hat, weil er meinte, da die Peloponnesier langsam längs des Peloponnes fuhren, so mussten sie dasselbe auch später thun, wobei es ihm dann gar nicht anstössig war, dass er dem Sinne nach den Schriftsteller so erzählen lässt: die Peloponnesier fuhren langsam um den Peloponnes herum, und auf der weiteren Fahrt fuhren sie langsam, wodurch sie den Athenern aus der Stadt verborgen blieben. Mir meinestheils wäre eine solche Erzählung, die in den beiden Satztheilen dem Sinne nach ganz dasselbe sagt, nur in zwei verschiedenen Wendungen, schon an und für sich sprachlich anstössig, ganz abgesehen von der sachlichen Abgeschmacktheit.

Der Sinn ist also nun: die Peloponnesier verloren viel Zeit bei ihrer Fahrt um den Peloponnes herum, und auf der weiteren Fahrt blieben sie den Athenern in der Nähe der Stadt durch eilige Fahrt verborgen, πρὶν δὴ τῇ Δήλῳ ἔσχον, „usque dum ad Delum appulissent“ (Valla), „bis sie in Delos vor Anker gingen“ (Classen), „bis sie zuletzt in Delos anlegten“ (Stahl, N. Jahrb. 1868, S. 113). Da

muss ich aber auch hier wieder fragen, wie schon oben, warum gerade Delos als der Punkt angegeben wird, von dem sie selbstverständlich (δή) nicht mehr zu fürchten brauchten, von den Athenern ἐκ τῆς πόλεως bemerkt zu werden? „Weil sie dort vor ihnen aus Sicht waren“, sagt Herbst. Aber das waren sie schon lange vorher, das waren sie, sobald sie aus der offenen See in das Inselgewirr der Kykladen einfuhren, mögen nun οἱ ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναῖοι die Athener aus der Stadt sein, oder die Mannschaft der „am Isthmos“, „in der Nähe des mehr nördlichen Peloponnes“ aufgestellten Schiffe. Das lehrt ja ein Blick auf die Karte! — Und warum sollen sie gerade in Delos eingelaufen sein? ja, konnten sie das so mir nichts dir nichts thun? Delos gehörte zum athenischen Bunde, es war dort der Sitz eines Schatzamtes mit athenischen Beamten (s. das Marmor Sandwicense und Boeckhs Staatsh. II, 137), in dem zu Zeiten beträchtliche Geldsummen vorräthig lagen; die Heiligthümer enthielten sicherlich reiche Weihegeschenke, die Piraten und Freibeuter aller Art, z. B. die karischen Seeräuber, anlocken mussten, und so unterliegt es keinem Zweifel, dass die Athener dort eine Garnison hielten, hinreichend stark, den Hafen der Insel zu sperren und die Insel selbst gegen einen Handstreich, wenigstens für einige Zeit, bis Hilfe aus Athen kam, zu vertheidigen. Auf einen gewaltsamen Angriff hat sich aber Alkidas gewiss nicht eingelassen, was ja übrigens auch das Schweigen des Geschichtschreibers beweist. Demnach halte ich denn das ἐν τῇ Δήλῳ für verdorben und meine, es wird wohl mit wahrlich geringer Aenderung zu schreiben sein πρὶν δὴ ἐν τῇ Μήλῳ ἔσχον. Die Insel Melos ist die am weitesten nach Westen vorgeschobene Insel der Kykladen, sie hatte einen vortrefflichen Hafen, die Einwohner rühmten sich, lakedämonische Apöken zu sein (Her. VIII, 48; cf. Thuk. V, 84, 112) — ist es da nicht sehr begreiflich, dass Alkidas nach der eiligen Fahrt durch die offene See (die Entfernung vom Cap Malea bis Melos beträgt nach Kieperts Karte etwa 600 Stadien oder 60 Knoten, eine Strecke, die von gut bedienten Trieren sehr wohl in 8—9 Stunden zurückgelegt werden konnte) in den Hafen dieser ersten Insel, die auf seinem Wege lag, einlief,*) wo er freundliche Aufnahme fand, wo seine

*) Dasselbe thaten auch, freilich unter ganz veränderten Umständen, die lakedämonischen Schiffe unter Antisthenes im Jahre 412 auf ihrer Fahrt

Mannschaft nach dem angestrengten Rudern verschnaufen konnte und wo er — und das war ihm die Hauptsache — vor den Athenern ἐκ τῆς πόλεως in Sicherheit war. Diese Nüance des Sinnes, die ich herzlich plump durch den Zusatz: *und das war die Hauptsache* wiedergegeben habe, hat Thukydides durch die ironische Partikel δή, die bei der alten Lesart ἐν Δήλῳ gar nichts bedeutet, in feinster Weise ausgedrückt.*) Uebrigens halte ich es für wahrscheinlich, wie ich hier gleich hinzusetzen will, dass die Expedition, die Nikias im folgenden Jahre gegen Melos unternahm, sozusagen die Antwort war auf die Provocation, die die Athener durch die Aufnahme des Alkidas und seiner Flotte von Seiten der Melier erfahren hatten. Sie werden behauptet haben, und wie mich dünkt, nicht gerade mit Unrecht, die Melier seien durch diese Aufnahme aus ihrer Neutralität herausgetreten. Auch wird es an andern Provocationen nicht gefehlt haben. Doch davon

---

nach Ionien, VIII, 39: πλέουσαι οὖν αἱ νῆες οὖν αἱ νῆες ἀπὸ Μαλέας πελάγιαι Μήλῳ προσέβαλον κτέ. Damals war Melos in der Gewalt der Athener, sie konnten also nicht einlaufen in den Hafen.

*) Dass das δή bei Delos gar keinen Sinn hat und sich nicht etwa durch *wo sie ja aus Sicht waren* umschreiben liesse, habe ich schon bemerkt, und ein Blick auf die Karte wird das bestätigen. Bei Melos dagegen ist es von unvergleichlicher ironischer Feinheit, und zugleich von einer Frische, dass ich auch darin ein leises Indiz für die beinahe gleichzeitige Abfassung dieser Stelle erkennen möchte. Der Schriftsteller selbst konnte in späteren Jahren die ganze Situation nicht mehr mit solcher Lebendigkeit empfinden, dass er so hätte schreiben können, noch weniger konnte er auf ein unmittelbares Verständniss bei seinen späteren Lesern, gar nach dem Falle von Athen rechnen. Diesen mussten die erschütternden Ereignisse der letzten zehn Kriegsjahre die Einzelnheiten der Geschichte von Melos verwischt haben, und von einem ruhigen, liebevollen Studium der Geschichte der jenen schrecklichen Ereignissen unmittelbar vorhergehenden Zeit, wie sie uns jetzt vergönnt ist, konnte damals nicht die Rede sein. Gewiss wäre er damals nur von wenigen verstanden worden, und auch von diesen erst nach längerer Reflexion, wogegen den Zeitgenossen der Flucht des Alkidas, wenn sie die Stelle bald nachher lasen, die ganze Lage der Dinge durch dies δή in schönster ironischer Beleuchtung sofort zum Verständniss kam. Freilich sollte man sich eigentlich hüten, mit solchen Bemerkungen vorzutreten! Sie sind, was Shakespeare nennt, caviare to the general, und man riskirt, von stumpfen Geistern, die nichts wahrnehmen, was ihnen nicht faustdick unter die Nase gerieben wird, mit einem difficile est satiram non scribere oder einem risum teneatis amici ihrer zahlreichen, ich möchte sagen, durch die Freimaurerei der Mittelmässigkeit verbundenen Brüderschaft als ein närrischer Träumer denuncirt zu werden.

ein andres Mal; hier schreibe ich die Stelle ab, wie ich sie zu emendiren versucht habe, und werde dann den Alkidas auf seiner Fahrt weiter begleiten: οἱ δ᾽ ἐν ταῖς τεσσαράκοντα ναυσὶ Πελοποννήσιοι, οὓς ἔδει ἐν τάχει παραγενέσθαι, πλέοντες περί τε αὐτὴν τὴν Πελοπόννησον ἐνδιέτριψαν, καὶ κατὰ τὸν ἄλλον πλοῦν σπουδαῖοι κομισθέντες τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι πρὶν δὴ τῇ Μήλῳ ἔσχον, προσμίξαντες δ᾽ ἀπ᾽ αὐτῆς τῇ Ἰκάρῳ καὶ Μυκόνῳ πυνθάνονται πρῶτον ὅτι ἡ Μυτιλήνη ἑάλωκε. Das ist nun vollkommen klar; das geographische Hysteron proteron, dass die entfernter liegende Insel Ikaros vor der näheren Mykonos genannt wird, mag dadurch veranlasst sein, dass dem Schriftsteller das τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι noch vorschwebt, und dass er daher den Ort, wo sie wirklich von Athenern gesehen wurden, zuerst nennt. Denn dass sie in der That dort gesehen wurden, das sagt Thukydides selbst später, wie ich glaube nachweisen zu können. Da aber dies Gesehenwerden keine unmittelbaren Folgen hatte, so geht er darauf hier noch nicht ein und sagt gleich, was ihm für jetzt wichtiger war, dass und wo sie die Nachricht vom Fall von Mytilene erhalten haben, wodurch dann allerdings die nähere Insel nach der entfernteren genannt wird. Dabei will ich Herbsts Erklärung (Philol. Bd. 24, 1866, S. 691) herzlich gern adoptiren, „dass ihnen auf ihrer Fahrt zwischen jenen beiden Inseln zuerst die Kunde vom Fall Mytilenes zugegangen ist“, wenn er aber weiter sagt, er sehe nicht ein, warum dann nicht die eine Insel so gut wie die andre die Ehre haben solle, voran zu stehen; es sei ja auch möglich, dass sie Ikaros schon näher als Mykonos waren — so meine ich, es wäre auch dann immer noch natürlicher gewesen, die zunächst liegende Insel auch zuerst zu nennen, wenn nicht in der Seele des Schriftstellers jene Ideenassociation auftauchte, die ihm die entferntere Insel persönlich näher brachte. Herbst freilich konnte nicht auf diese Erklärung verfallen, da er sicherlich in cap. 33 das überlieferte Κλάρον und Κλάρῳ für richtig hält. Dass aber diese Ueberlieferung falsch ist, das will ich eben jetzt nachzuweisen suchen, muss dazu aber den Alkidas Schritt vor Schritt weiter begleiten.

Nachdem Alkidas also die etwa sieben Tage vorher geschehene Einnahme von Mytilene durch die Athener bei Ikaros erfahren hat, geht er, um noch sicherere Nachrichten einzuziehen,

nach Embaton, im Gebiete von Erythrai. wahrscheinlich einer unbedeutenden offenen Ortschaft, deren sonst Niemand Erwähnung thut als Stephan von Byzanz, τόπος τῆς Ἐρυθραίας, was er vielleicht nur aus dieser Stelle bei Thukydides erfahren hat. Es wird dort nun eine Berathung gehalten, in der der Eleer Teutiaplos in der viel commentirten Rede cap. 30 den Alkidas und die übrigen Officiere zu überreden versucht, noch jetzt trotz der Uebergabe sofort nach Mytilene zu schiffen und einen unerwarteten Angriff auf die Athener zu machen. Dass Alkidas auf diesen in der That übertrieben kecken Vorschlag, von dem ich schon früher gesprochen (something more than daring nennt ihn Grote), nicht eingeht, versteht sich von selbst; dann aber treten einige Flüchtlinge aus Ionien und die Lesbier, die mit ihm schifften, auf (ἄλλοι δέ τινες τῶν ἀπ' Ἰωνίας φυγάδων καὶ οἱ Λέσβιοι οἱ ξυμπλέοντες — dass Classen das zweite οἱ auf Madvigs Vorschlag aufgenommen hat, ist gewiss zu billigen) und reden ihm zu, da ihm der Vorschlag des Teutiaplos zu gefährlich scheine, so solle er irgend eine von den Städten in Ionien in Besitz nehmen oder das äolische Kyme, um von da aus ganz Ionien zum Abfall zu bringen; dazu sei alle Hoffnung vorhanden, denn er werde Niemandem unerwünscht kommen [natürlich Niemandem von ihren oligarchischen Parteigenossen, die ja überall nur auf Hilfe von aussen warteten, um Aufstandsversuche zu machen]; auf jeden Fall werde er dadurch den Athenern grossen finanziellen Nachtheil bringen. Aber Alkidas ging auch darauf nicht ein, sondern hatte nichts andres im Sinne, als nun, da er doch für Mytilene zu spät gekommen war, so schnell wie möglich wieder heim nach dem Peloponnes zu kommen: ὁ δὲ οὐδὲ ταῦτα ἐνεδέχετο, ἀλλὰ τὸ πλεῖστον τῆς γνώμης εἶχεν, ἐπειδὴ τῆς Μυτιλήνης ὑστερήκει, ὅτι τάχιστα τῇ Πελοποννήσῳ πάλιν προσμῖξαι. Die starke Ironie, mit der Thukydides diesen Alkidas behandelt, ist, wie auch Classen bemerkt hat, gar nicht zu verkennen! Und nun weiter: ἄρας δὲ ἐκ τοῦ Ἐμβάτου παρέπλει· καὶ προσχὼν Μυοννήσῳ τῇ Τηίων τοὺς αἰχμαλώτους οὓς κατὰ πλοῦν εἰλήφει ἀπέσφαξε τοὺς πολλούς.*)

---

*) Nach den Worten καὶ προσχὼν Μυοννήσῳ τῇ Τηίων τοὺς αἰχμαλώτους οὓς κατὰ πλοῦν εἴληφε ἀπέσφαξε τοὺς πολλούς will Classen die folgenden Worte, die sich in den Handschriften weiter unten finden, einsetzen: ὁρῶντες γὰρ τὰς ναῦς οἱ ἄνθρωποι οὐκ ἔφευγον ἀλλὰ προσεχώρουν μᾶλλον ὡς Ἀττικαῖς, καὶ ἐλπίδα

Alkidas schiffte also nach jenem Kriegsrathe in Embaton an der Küste entlang (παρέπλει, er scheint das Fahren auf der offenen See so viel als möglich vermieden zu haben, denn da er ὅτι τάχιστα wieder nach dem Peloponnes kommen wollte, hätte er eigentlich die südwestliche Richtung einschlagen müssen, während er thatsächlich südöstlich steuerte, nicht südlich, wie Classen sagt) nach Myonnesos. (Die kurze Strecke, etwa 15 Knoten, vom Cap Korykeion nach dem Cap Makria, neben dem Myonnesos liegt, wird er wohl in gerader Richtung zurückgelegt haben, denn der Umweg längs der teischen Küste hin wäre doch gar zu gross gewesen!) Hier lässt er nun die Gefangenen, die er auf der Fahrt gemacht hat, abschlachten, und dann wird erzählt: und als er in Ephesos vor Anker gegangen war, da kamen Gesandte der Samier zu ihm und stellten ihm vor u. s. w. — καὶ ἐς τὴν Ἔφεσον καθορμισαμένου αὐτοῦ Σαμίων τῶν ἐξ Ἀναίων ἀφικόμενοι πρέσβεις ἔλεγον κτέ. Weiter heisst es dann, nachdem er auf die Vorwürfe dieser Samier hin die Gefangenen, die er noch hatte, in Freiheit gesetzt hatte: Von Ephesos schiffte Alkidas in Eile. in völliger Flucht: ἀπὸ δὲ τῆς Ἐφέσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει κατὰ τάχος

οὐδὲ τὴν ἐλαχίστην εἶχον μή ποτε Ἀθηναίων τῆς θαλάσσης κρατούντων ναῦς Πελοποννησίων ἐς Ἰωνίαν παραβαλεῖν, und es ist nicht zu leugnen, dass sie hier viel besser an ihrem Platze wären, als da, wo sie in den Handschriften stehen. Mir steigt, ich will es nicht verhehlen, hierbei ein gewisser Verdacht auf, schon wegen des in der That kaum erklärlichen παραβαλεῖν, das der Scholiast nicht erläutert, was er doch sonst bei dem Gebrauch eines Wortes in ganz ungewöhnlicher Bedeutung nicht zu unterlassen pflegt. Auf der andern Seite wäre es freilich seltsam, wenn der Geschichtschreiber es einem Grammatiker überlassen hätte, anzugeben, und zwar sachlich recht geschickt, auf welche Weise Alkidas zu den Gefangenen gekommen war, statt es selbst zu thun. Classen macht auch darauf aufmerksam, dass dann nach der Versetzung der besprochenen Worte „die bei Thukydides so sehr gebräuchliche Satzfügung bei Uebergängen wieder in ihr Recht tritt: καὶ ὁ μὲν ἐπείσθη τε καὶ Χίων ἄνδρας ὅσους εἶχεν ἔτι ἀφῆκε καὶ τῶν ἄλλων τινάς· ἀπὸ δὲ τῆς Ἐφέσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει κτέ.“ Ja gewiss. Nur muss dann nach meinem Gefühl dies ὁ Ἀλκίδας gestrichen werden, da es dann wegen des unmittelbar vorhergehenden ὁ μέν störend ist. Es wird von dem, der jene Worte an unrechter Stelle in den Text gesetzt hat, zur Aufnahme des Fadens eingeschoben sein. Dabei will ich noch bemerken, dass mir das τέ zwischen ἐπείσθη und καὶ Χίων durchaus unpassend erscheint; es coordinirt ja die beiden Sätze, als ob sie Verschiedenes aussagten, während doch das καὶ Χίων ἄνδρας . . . ἀφῆκε nur eine erläuternde Amplification ist von dem, was in dem ἐπείσθη schon liegt.

καὶ φυγὴν ἐποιεῖτο. — In Ephesos und von Ephesos? Ich muss gestehen, hier traue ich meinen Augen nicht, der Athem geht mir aus vor Erstaunen; und den Auslegern und Historikern muss es wohl ebenso gegangen sein! Denn während sie an einer andern Stelle (VIII, 19, 3) über die ganz unerwartete Nachricht, ein von den Athenern verfolgtes Schiff der aufständischen Chier habe in Ephesos Zuflucht gesucht, doch wenigstens ihre Verwunderung ausdrücken und allerlei Vermuthungen aussprechen, wie das möglich sei, da Thukydides ja von dem Abfall von Ephesos nichts berichtet habe (s. Krüger ad Dion. Hal. p. 338; Curtius, Gr. Gesch. II[4], S. 679, der sogar vermuthet, Ephesos müsse schon während des sicilischen Krieges von Athen abgefallen sein!) — hier gehen sie über die Sache hinweg, ohne ein Wort zu sagen, ohne eine Miene zu verziehen. In der That, sie müssen vor Erstaunen sprachlos geworden sein, auch Grote und Thirlwall, anders kann ich mir dies Schweigen nicht erklären. Nun, an jener Stelle, VIII, 19, 3, glaube ich den Anstoss durch den Vorschlag, μιᾷ μὲν νηὶ ἐς Λέβεδον zu schreiben statt ἐς Ἔφεσον, glücklich beseitigt zu haben (s. Fleckeisens Jahrb. Bd. 119, 1879) und will nun versuchen, auch hier den Gegenstand des freilich unausgesprochenen Erstaunens aus dem Wege zu räumen.

Denn ist die Sache etwa nicht erstaunlich? Man erwäge doch: Alkidas hatte schon in Embaton den Entschluss gefasst, sich jedes Versuchs, in Ionien etwas gegen die Athener auszurichten, zu enthalten, vielmehr so schnell wie möglich sich dem Peloponnes zu nähern. Nun war er allerdings zunächst nach Myonnesos gefahren, also etwas nach Osten, aber doch auch zugleich nach Süden zu, in einer Richtung, die ihn dem Ziel seiner Sehnsucht, dem Peloponnes, doch näher brachte und zugleich aus der Nähe des gefährlichen Lesbos, wo, wie er wusste, die athenische Flotte nach der Uebergabe von Mytilene jetzt freie Hand hatte, entfernte. Wie sollte er nun, selbst wenn Ephesos eine befreundete Stadt gewesen wäre, dazu gekommen sein, eine der von ihm beabsichtigten Richtung ganz entgegengesetzte einzuschlagen, eine rein östliche? Nun war aber Ephesos keine befreundete, sondern eine dem athenischen Bunde angehörige Stadt, ich darf wohl sagen, die Hauptstadt des festländischen Ioniens, und nach dieser Stadt soll der zaghafte Alkidas, bei dem der

Gedanke, nach Hause zu kommen, alles Andre überwog (τὸ πλεῖστον τῆς γνώμης εἶχε), geschifft sein? Musste er nicht erwarten, dort Widerstand zu finden? Wir wissen allerdings, dass die festländischen ionischen Städte unter athenischer Herrschaft nach der See zu offen und nur auf der Landseite befestigt waren, aber gerade zur Besetzung dieser Festungswerke müssen die Athener, zumal da die Grenze der persischen Satrapie Lydien ganz in der Nähe war, eine starke Garnison in Ephesos gehabt haben, oder sie mussten sich felsenfest auf die Treue und Anhänglichkeit des Volks verlassen haben. Im Allgemeinen konnten sie das freilich (ich verweise auf meine kürzlich erschienenen „Untersuchungen über die Schrift vom Staate der Athener“ S. 186, wo ich dies weiter ausgeführt und auch nachzuweisen versucht habe, dass auch gerade in Ephesos das Volk, τὸ πλῆθος, der athenischen Herrschaft zugethan war), aber da es in jeder Stadt Leute gab, denen die Ankunft einer lakedämonischen Flotte, respective eines persischen Heeres willkommen gewesen wäre, wie die ionischen Flüchtlinge in Embaton richtig versichert hatten, so muss auch, ich wage das kühn zu behaupten, eine nicht unbeträchtliche athenische Garnison in einem so bedrohten Platze wie Ephesos vorhanden gewesen sein, die dem πλῆθος im Falle eines Angriffs einen Anhalt gab und seinen guten Willen leitete. Das ist nicht anders denkbar! Ausserdem müssen sie auch die Mittel gehabt haben, den Hafen, gerade wie ich das schon oben in Bezug auf Delos auseinander gesetzt habe, durch Ketten oder andre Vorrichtungen wenigstens zu sperren, sonst war die reiche, blühende Stadt jeden Augenblick dem Ueberfall der gefürchteten karischen Seeräuber und andrer Freibeuter ausgesetzt. In Ephesos muss diese Schliessung besonders leicht gewesen sein, da die Stadt nicht unmittelbar an der offenen See lag, sondern landeinwärts an der Spitze einer engen, gegen die See mit grösster Leichtigkeit abzusperrenden Bai.

Ohne Widerstand also hätte Alkidas meiner Meinung nach gar nicht in Ephesos eindringen können, zumal da das πλῆθος in diesem Falle sicherlich nicht geneigt gewesen wäre, mit dem Schlächter der wehrlosen ionischen Fischer und Handelsleute, die er während der Fahrt aufgegriffen hatte, gemeine Sache zu machen. Und dass das Volk diese Schlächterei erfuhr, dafür werden die

Chier und die andern Gefangenen, die Alkidas nun auf die Vorstellungen der Samier frei liess, schon gesorgt haben.

Aber gesetzt auch, Alkidas sei entweder ohne Widerstand oder trotz des schnell beseitigten Widerstandes im Hafen von Ephesos mit seinen 40 Schiffen vor Anker gegangen, dann war er, noch dazu mit Unterstützung derer, denen er nicht unwillkommen erschienen war, der Herr der Stadt, er hatte also dummer Weise — ich kann mich nicht anders ausdrücken — das gethan, wozu ihn die ionischen Flüchtlinge in Embaton aufgefordert hatten und was von ihm so entschieden verweigert war, er hatte sich einer ionischen Stadt bemächtigt, und zwar der reichsten, mächtigsten, wichtigsten von allen, die damals versprochene Hilfe des persischen Satrapen war in der Nähe — und nun sollen die ionischen und lesbischen Flüchtlinge, jetzt noch unterstützt von den samischen Gesandten aus Anaia, den Todfeinden der Athener, und den immer zum Abfall bereiten Oligarchen in Ephesos, nicht ihren frühern Vorschlag, zu bleiben und von hier aus ganz Ionien zum Abfall zu bringen, mit viel mehr Eindringlichkeit wiederholt haben? Und Alkidas hätte das abermals abgelehnt? Und dann sollte Thukydides, dem es offenbar gar nicht darum zu thun ist, die Unfähigkeit und Feigheit des Alkidas zu vertuschen, der sie vielmehr recht con amore mit grellen ironischen Streiflichtern beleuchtet (auch im Folgenden noch), diesen wiederholten Antrag, diese jetzt sehr aggravirte wiederholte Ablehnung nicht berichtet, vielmehr einfach gesagt haben: ἀπὸ δὲ τῆς Ἐφέσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει κατὰ τάχος καὶ φυγὴν ἐποιεῖτο? Ich kann mir das schlechterdings nicht vorstellen! — Ja ich meine sogar, bei aller Nachsicht, mit der die Behörden in Sparta die Elendigkeiten und Feigheiten der im Auslande commandirenden vornehmen Spartiaten behandelten (dafür lassen sich Beispiele genug anführen, und Alkidas selbst liefert ein solches) — einen solchen Streich, wie das Aufgeben einer so reichen und blühenden Stadt wie Ephesos, recht des Schlüssels der athenischen Herrschaft in Vorderasien, wenn er sie einmal besessen hatte, würden sie ihm nicht so bald verziehen haben, und wir würden ihm schwerlich nicht viel über ein Jahr nach diesem politischen und militärischen Meisterstück als einem der Gründer von Herakleia wieder begegnen.

Aus den hier entwickelten Gründen halte ich denn beide Stellen, 32, 2 καὶ ἐς τὴν Ἔφεσον καθορμισαμένου αὐτοῦ und §. 3 ἀπὸ δὲ τῆς Ἐφέσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει, für verdorben, nicht für absichtliche Textfälschung, sondern für einen Schreib- oder Lesefehler des Schreibers des Urtypus.

Nun muss aber doch Alkidas von Myonnesos irgend wohin gefahren sein, und wohin kann das sein? — Ja, das mit absoluter Sicherheit auszumitteln, das wird freilich unmöglich sein, aber ich will doch angeben, was mir das wahrscheinlichste dünkt. Zuerst aber will ich fragen: wohin ist Alkidas von dem angeblichen Ephesos aus gegangen? ἀπὸ δὲ τῆς Ἐφέσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει κατὰ τάχος καὶ φυγὴν ἐποιεῖτο . . . ὤφθη γὰρ ὑπὸ τῆς Σαλαμινίας καὶ Παράλου ἔτι περὶ Κλάρον ὁρμῶν, αἱ δ' ἀπ' Ἀθηνῶν ἔτυχον πλέουσαι · καὶ δεδιὼς τὴν δίωξιν ἔπλει διὰ τοῦ πελάγους ὡς γῇ ἑκούσιος οὐ σχήσων ἄλλῃ ἢ Πελοποννήσῳ. Hieraus ergibt sich nun freilich nicht, wohin er gegangen ist, aber wir erfahren doch später, in welcher Richtung er von dem angeblichen Ephesos aus διὰ τοῦ πελάγους gefahren ist, denn es heisst cap. 33, 3 von Paches, der ihm von Lesbos aus nachsetzte: ὁ δὲ ὑπὸ σπουδῆς ἐποιεῖτο τὴν δίωξιν · καὶ μέχρι μὲν Πάτμου (so alle Herausgeber seit Palmerius, mit Recht, statt des ganz unbrauchbaren Λάτμου der Handschriften) τῆς νήσου ἐπεδίωξεν, ὡς δ' οὐκέτι ἐν παραλήψει ἐφαίνετο, ἐπανεχώρει. Nun liegt Patmos von Myonnesos gerade südlich, und ich denke, er wird schon in Myonnesos den für ihn kecken Entschluss gefasst haben, südlich durch die offene See zu fahren, da er da am wenigsten Gefahr lief, mit athenischen Schiffen in unerwünschte Collision zu kommen und zugleich der Flotte des Paches, deren Verfolgung von Lesbos aus er erwarten musste, am meisten Vorsprung abgewann. That er das nun, so stiess er in gerade südlicher Richtung von Myonnesos aus, nachdem er die Strasse zwischen Ikaros und Samos passirt war, auf eine Inselgruppe, die auf Kieperts Karte Korasiai oder Korseai genannt wird (30 Knoten südlich von Myonnesos, 15 Knoten nördlich von Patmos). Diese Inseln gehörten zur athenischen Symmachie, und zwar zur regio insularis, denn ihre Einwohner, ΚΟΡΕΣΙΟΙ, wie sie auf dem Stein heissen, zahlten, aber nur in der ersten Steuerepoche, 2 Talente und 1500 Drachmen Tribut, so dass sie leidlich wohlhabend gewesen sein müssen (C. I. A. 229). Die Hauptinsel wird Κόρησος oder vielleicht Κόρεσος geheissen

haben (heute heisst sie Kursi), und dies, denke ich, ist der Ort, wo Alkidas, nachdem er Myonnesos verlassen, zuerst anhielt. Die Strecke von 300 Stadien, etwa 30 Knoten, konnte die Flotte sehr gut in einem Ruck zurücklegen, und dann dort anzulegen mochte Alkidas guten Grund haben, denn er musste sich doch, da er die weitere Fahrt durch die See in einem Zuge machen wollte, ohne anzulegen, mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen versehen, was auf der elenden „Mäuseinsel“ (es ist dies ein kleines Nest auf einem fast nackten Felsen am Fusse des steilen Vorgebirges) wahrscheinlich nicht so gut möglich war. Hier aber war das anders, denn „die grössere dieser Inseln hat in der Nordhälfte einen hellenischen Thurm, einen guten Hafen und fliessendes Wasser“ (Ross, Inselreisen II, S. 157), wogegen auf Patmos, wohin doch Alkidas auf seiner Fahrt gen Süden zunächst gelangen musste, kein gutes Trinkwasser zu finden ist, sondern nur Regenwasser, wenigstens heutzutage (ebendort S. 134). Nun brauche ich wohl kaum noch zu sagen, dass ich vorschlage, cap. 32, 1 zu schreiben καὶ ἐς τὴν Κόρησον καθορμισαμένου αὐτοῦ, und weiter §. 3 ἀπὸ δὲ τῆς Κορήσου ὁ Ἀλκίδας ἔπλει κατὰ τάχος καὶ φυγὴν ἐποιεῖτο. Wenn das nun richtig ist, und ich hoffe, mein Vorschlag wird Zustimmung finden, dann ist es aber auch nöthig, gleich im Folgenden eine leichte Aenderung vorzunehmen, denn es heisst weiter: ὤφθη γὰρ ὑπὸ τῆς Σαλαμινίας καὶ Παράλου ἔτι περὶ Κλάρον ὁρμῶν. Bekanntlich hat schon Poppo vor langen Jahren statt Κλάρον schreiben wollen Ἴκαρον, hat dann aber, von Haase, Lucubrat. p. 17, eines andern, wenn auch nicht bessern belehrt, später seinen Vorschlag zurückgenommen, während Bekker und derselbe Haase in der Didot'schen Ausgabe Ἴκαρον schreiben, mit ganz richtigem Gefühl. Früher mochte man das Κλάρον gegen Poppo vertheidigen, wie Classen thut, der zu dieser Stelle sagt: „ὤφθη, er war erblickt worden, nämlich auf der Hinfahrt von Embaton nach Ephesos, wie ἔτι zeigt und womit die Lage von Klaros an der Küste von Kolophon wenige Meilen nordwestlich von Ephesos [nach Kieperts Karte ungefähr 75 Stadien] übereinstimmt“; man mochte sich dann auch die gleichzeitige Anwesenheit der beiden Staatsschiffe in diesen Gewässern so gut es ging erklären, etwa wie Arnold, sie hätten Geschenke an den Apollon in Klaros oder die Artemis in Ephesos zu bringen gehabt, oder, wie Classen nach

Haase, „sie werden wohl, als die Ausfahrt des Alkidas in Athen bekannt wurde, auf Kundschaft ausgesandt sein", und „ἔτυχον πλέουσαι, das heisst sie befanden sich nicht zufällig, sondern eben damals in diesen Gewässern", eine durchaus willkürliche und falsche Erklärung! Das ἔτυχον drückt vielmehr gerade aus, dass die Anwesenheit dieser beiden Schiffe in Bezug auf Alkidas eine zufällige war, which happened to be sailing in these waters, übersetzen es die Engländer richtig. — Früher also mochte man das Κλάρον festhalten und vertheidigen, und auch jetzt noch mag man das thun, wenn nämlich meine Ausführung in Bezug auf Ephesos eine verfehlte ist; ist sie aber richtig, dann muss natürlich auch das Κλάρον fallen, und das ἔτι weist dann auf eine frühere Vergangenheit zurück, in der er erblickt worden war, nämlich auf die, als Alkidas auf der Fahrt von Melos nach Embaton in die Nähe von Ikaros kam, wie ich das oben schon gesagt habe, S. 126. Da war es denn sehr begreiflich, dass die beiden Staatsschiffe zufällig der Schiffe des Alkidas ansichtig wurden, da, wie ich das schon früher in den Polemischen Beiträgen zur Kritik des Thukydidestextes, S. 36, Anm.,*) gesagt habe, der Depeschenwechsel zwischen Athen und dem Heere in Samos ein sehr lebhafter gewesen sein muss. Die beiden Schiffe konnten sich ja auf der Hin- und Rückfahrt kreuzen, oder die eine Triere konnte der andern mit ergänzenden oder ändernden Instructionen in kurzem Intervall nachgesegelt sein. Nach dem, was wir in unserer Stelle gleich weiter unten lesen, wäre das letztere das wahrscheinlichere, aber — mir ist diese Stelle sehr verdächtig, ja mehr als das. Es heisst nämlich — ich muss das Ganze hersetzen: ὤφθη γὰρ ὑπὸ τῆς Σαλαμινίας καὶ Παράλου ἔτι περὶ Κλάρον ὁρμῶν, αἱ δ' ἀπ' Ἀθηνῶν ἔτυχον πλέουσαι· καὶ δεδιὼς τὴν δίωξιν ἔπλει διὰ τοῦ πελάγους ὡς γῇ ἑκούσιος οὐ σχήσων ἄλλῃ ἢ Πελοποννήσῳ. τῷ δὲ Πάχητι καὶ τοῖς Ἀθηναίοις ἦλθε μὲν καὶ [καί fehlt im Londinensis] ἀπὸ τῆς Ἐρυθραίας ἀγγελία, ἀφικνεῖτο δὲ καὶ πανταχόθεν· ἀτειχίστου γὰρ οὔσης τῆς Ἰωνίας μέγα τὸ δέος ἐγένετο μὴ παραπλέοντες οἱ Πελοποννήσιοι εἰ καὶ ὣς μὴ [καὶ μὴ ὡς Londinensis] διενοοῦντο μένειν, πορθῶσιν ἅμα προσπίπτοντες τὰς πόλεις·

*) Ich erlaube mir hier anzumerken, dass auf derselben Seite (Zeile 25 von oben) durch einen lapsus calami steht nach Westen, statt nach Osten.

αὐτάγγελοι δ' αὐτὸν ἰδοῦσαι ἐν τῇ Κλάρῳ ἥ τε Πάραλος καὶ ἡ Σαλαμινία ἔφρασαν. ὁ δὲ ὑπὸ σπουδῆς ἐποιεῖτο τὴν δίωξιν. Was in aller Welt erfahren wir nun durch diese hier unterstrichenen Worte? sie sind ja nichts als die Wiederholung der eben gelesenen Worte ὤφθη γὰρ ὑπὸ τῆς Σαλαμινίας καὶ Παράλου ἔτι περὶ Κλάρον ὁρμῶν, nur in andrer Wendung und mit einem Zusatz, den ich nicht für eine wirkliche Bereicherung halten kann, αὐτάγγελοι. Was heisst denn das? Der Scholiast, der also die Stelle auch in seiner Handschrift gelesen hat, sagt: αὐτάγγελοι, οὐκ ἐπ' ἀγγελίαν πεμφθεῖσαι, ἀλλ' ἐπ' ἄλλην χρείαν, was blos beweist, dass der brave Mann sich das Wort nicht erklären konnte, denn dass dies eine Verlegenheitsfaselei ist, das ist doch klar! Es scheint fast, als habe er sie in der Erinnerung an das αἱ ἀπ' Ἀθηνῶν ἔτυχον πλέουσαι, das er eben gelesen hatte, geschrieben. Im Thesaurus finde ich das Wort erklärt: αὐτάγγελος: Qui sibi nuntius est, qui sua ipsa nuntiat, aliena opera non utens, vel qui ultro nuntius venit, Soph. Phil. 568 Πῶς οὖν Ὀδυσσεὺς πρὸς τάδ' οὐκ αὐτάγγελος πλεῖν ἦν ἕτοιμος; ebenso OC. 333, wo Ismene kommt, ihrem Vater das, was in Theben geschehen ist, in Person zu erzählen. Man vergleiche die bei Suidas citirten Stellen, wo das Wort ganz dieselbe Bedeutung hat. Soll es nun auch hier heissen (und es kann nichts anders heissen), die Leute auf den beiden Botenschiffen sagten i n e i g e n e r P e r s o n, sie hätten ihn gesehen? Die Uebersetzer suchen sich zu helfen: Paralus et Salaminia naves, quum ipsum Alcidam ad Clarum (im Text steht aber ἐν τῇ Κλάρῳ — über diesen schiefen Ausdruck schlüpft man auch hinweg) vidissent, rem nuntiarunt (Valla), „und die Paralos und Salaminia versicherten, sie b e i Klarus mit Augen gesehen zu haben" (Heilmann) — das heisst, sie lassen das Aequivalent für αὐτάγγελοι stillschweigend aus. — Und um auch das hervorzuheben, worauf bezieht sich denn das αὐτόν? Wie die Stelle vorliegt, doch klärlich auf den eben genannten Paches! Dafür freilich weiss Classen Rath. Er sagt: τῷ δὲ Πάχητι καὶ τοῖς Ἀθηναίοις „mit diesem Dativ sind in anaphoristischer Aufeinanderfolge die drei Satzglieder ἦλθε μέν, ἀφικνεῖτο und αὐτάγγελοι δὲ... ἔφρασαν eng zu verbinden. Der Satz ἀτειχίστου γὰρ . . . τὰς πόλεις ist als Begründung des πανταχόθεν aus dem Zusammenhang der Construction auszuscheiden. Durch diese in der Interpunction zu bezeichnende Verbindung tritt die Steigerung in der dem Paches

zugehenden Kunde ins rechte Licht: ἦλθε μέν, die erste noch flüchtige Nachricht [?], ἀφικνεῖτο δὲ καὶ πανταχόθεν, Imperfectum der wiederholten dringlichen Botschaften: αὐτάγγελοι . . . ἔφρασαν, der auf eigener Anschauung beruhende [waren denn die ersten Botschaften nicht auch auf eigene Anschauung zurückzuführen?] und die einzelnen Umstände genau angebende [wo steht das?] Bericht, daher φράζειν, wie I, 145, 1. Auch die Beziehung des αὐτόν auf den entfernteren Alkidas wird durch den engeren Anschluss dieses Satzgliedes an die beiden ersten leichter". — Ich will mich auf diese Interpretation nicht weiter einlassen, wozu auch? Denn wenn meine Vermuthung richtig ist, dass Alkidas gar nicht nach Ephesos und also auch nicht nach Klaros gekommen ist und ebenso wenig die Paralos und Salaminia, wenn also auch hier ἐν τῇ Ἰκάρῳ zu schreiben ist, dann kann ja von einer Steigerung gar nicht die Rede sein, und auch diese zweite Notiz αὐτάγγελοι . . . ἔφρασαν würde sich auf das eben erzählte Factum beziehen, dass Alkidas auf seiner Fahrt von Melos nach Embaton zwischen Mykonos und Ikaros gesehen war. So gibt sich denn dieser ganze Passus aus sachlichen, und, wie das fast immer geschieht, auch aus sprachlichen Gründen als Interpolation zu erkennen, wie ich in diesem Abschnitt des Thukydideischen Werks, der den Abfall von Lesbos behandelt, schon einige nachgewiesen habe. Beide Interpolationen sind übrigens harmloser Natur, ich meine, sie sind nicht tendenziös, sie unterscheiden sich nicht wesentlich von so manchen Bemerkungen, Erläuterungen, Vermuthungen, wie wir sie wohl in den Fussnoten zu den heutigen Ausgaben der Klassiker finden, und als solche mögen sie von dem Grammatiker, dem sie ihre Entstehung verdanken, wirklich nur gemeint und an den Rand seines Exemplars geschrieben sein, von wo aus sie dann durch Missverstand in den Text unsres Urtypus gekommen sind.

Anders verhält es sich mit einer Reihe von Interpolationen, zu denen ich mich jetzt wende. Es sind dies die tendenziösen Interpolationen, auf die ich schon am Schluss meiner Polemischen Beiträge zur Kritik des Thukydidestextes hingewiesen habe und die ich jetzt nachweisen will. Sie verfolgen offenbar den Zweck, den athenischen Demos in üblen Leumund zu bringen.

Dem ersten Versuch dieser Art begegnen wir I, 113, wo von den Athenern erzählt wird, sie seien unter der Anführung des Tolmides in Böotien eingefallen und dann: καὶ Χωρώνειαν ἑλόντες ἀπεχώρουν φυλακὴν καταστήσαντες. Hier ist nun einem Grammatiker offenbar eingefallen, dass er kurz vorher in seinem Thukydides cap. 98 gelesen hatte, auch von den Athenern: πρῶτον μὲν Ἠϊόνα τὴν ἐπὶ Στρυμόνι Μήδων ἐχόντων πολιορκίᾳ εἷλον καὶ ἠνδραπόδισαν, Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου στρατηγοῦντος. ἔπειτα Σκῦρον τὴν ἐν τῷ Αἰγαίῳ νῆσον, ἣν ᾤκουν Δόλοπες ἠνδραπόδισαν καὶ ᾤκισαν αὐτοί. Dies hat sich dem Grammatiker eingeprägt, ist ihm vielleicht auch sympathisch gewesen; so hat er denn gemeint, dasselbe müsse bei jeder Belagerung und Einnahme einer Stadt oder Insel vorgekommen sein, und hat auch hier cap. 113 vor ἀπεχώρουν die Worte καὶ ἀνδραποδίσαντες eingeschoben. Er hat aber keinen sonderlichen Erfolg mit seinem Fälschungsversuch gehabt, denn diese Worte haben nur in zwei unsrer älteren Codices Eingang gefunden, den Laurentianus (C) und den Chier Codex in München (G), in allen übrigen, auch dem Londinensis, fehlen sie. Und das ist ein rechtes Glück! Denn nun wissen die neueren Grammatiker, die Herausgeber, zwar allerlei Gründe anzuführen, weshalb diese Worte auch aus innern Gründen anstössig seien, es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob nicht, wenn diese Worte sich in alle unsre Handschriften eingeschlichen hätten, dieselben Gelehrten mit Berufung auf die Uebereinstimmung der Ueberlieferung sie gegen eine Verdächtigung ihrer Echtheit energisch in Schutz genommen hätten. Doch das mag auf sich beruhen, denn entscheiden lässt es sich ja doch nicht;*) und so wende ich mich denn zu einer

*) Freilich lässt es sich nicht entscheiden, denn die Uebereinstimmung der Handschriften gilt den Herausgebern zuweilen als Autorität, zuweilen nicht, ganz nach Laune und Belieben. Ich will Beispiele anführen. — VII, 70 extr. schreibt Classen: οἱ δὲ Συρακόσιοι, εἰ οὓς σαφῶς ἴσασι προθυμουμένους [Ἀθηναίους] παντὶ τρόπῳ διαφυγεῖν, τούτους αὐτοὶ φεύγοντας φεύγουσι. Dies Ἀθηναίους hat Classen schon früher für ein Glossem erklärt, wie auch Pluygers (Mnem. II, p. 96), und sagt: „Stahl schützt es durch die Autorität des Dionysios; diese halte ich nicht für grösser als die aller Handschriften, die es gleichfalls haben. Ich meine auch jetzt, Ἀθηναίους schwächt die Wirkung des an sich klaren Gegensatzes.“ Damit bin ich durchaus einverstanden. Wenn aber Classen für diesen kläglichen Zusatz die noch dazu durch Dionysios verstärkte Autorität der sämmtlichen Handschriften, mit andern Worten des Architypus, nicht

Reihe von Stellen, die eine starke Familienähnlichkeit haben und mit denen ihr Urheber besseren Erfolg gehabt hat, denn sie finden sich in allen Handschriften und Ausgaben.

Schon vor Jahren habe ich in meinem Buche: Aristophanes und die historische Kritik S. 49, Anm., auf das Anstössige in zwei Stellen aufmerksam gemacht, auf die ich hier zurückkommen muss, da das dort von mir Gesagte, mit dem ich übrigens selbst nicht mehr ganz zufrieden bin, Widerspruch gefunden hat. Die erste, III, 68, betrifft die Einnahme von Plataia durch die Lakedämonier, die zweite, V, 32, die von Skione durch die Athener.

An der ersten Stelle erzählt der Geschichtschreiber, die Lakedämonier hätten die gefangenen Platäer sämmtlich hingerichtet, die Weiber aber zu Sklavinnen gemacht (γυναῖκας δ' ἠνδραπόδισαν), an der zweiten sagt er von den Athenern, sie hätten

---

anerkennt, warum denn an andern Stellen? Zum Beispiel: Thukydides erzählt V, 54, die Lakedämonier seien ins Feld gerückt ἐς Λεῦκτρα, τῆς ἑαυτῶν μεθορίας πρὸς τὸ Λυκαῖον· . . . ὡς δ' αὐτοῖς τὰ διαβατήρια θυομένοις οὐ προυχώρει, ἀπῆλθον ἐπ' οἴκου. Thukydides setzt also hier bei seinen Lesern das Verständniss des militärisch-religiösen Kunstausdrucks τὰ διαβατήρια voraus, ja er wird sich schwerlich einen Leser haben vorstellen können (denn es haben ihm doch wohl nur griechische Leser vorgeschwebt?), der ihn nicht verstanden hätte. Und so sagt er denn bald darauf 55, 3: ἐξεστράτευσαν δὲ καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐς Καρύας, καὶ ὡς οὐδ' ἐνταῦθα τὰ διαβατήρια αὐτοῖς ἐγένετο, ἐπανεχώρησαν. An der dritten Stelle aber, wo er das Wort braucht, cap. 116, lesen wir: τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος Λακεδαιμόνιοι μελλήσαντες ἐς τὴν Ἀργείαν στρατεύειν ὡς αὐτοῖς τὰ διαβατήρια ἱερὰ ἐν τοῖς ὁρίοις οὐκ ἐγίγνετο, ἀνεχώρησαν. Dazu Classen: „ἱερά sonst (cap. 54, 2 und 55, 3) zu διαβατήρια nicht hinzugefügt, und auch ἐν τοῖς ὁρίοις findet sich an beiden Stellen nicht. Cobet (nov. lestt. p. 477) verwirft daher beides. Doch muss es, weil es entbehrt werden kann, gegen alle Handschriften gestrichen werden?“ — Da sehen wir also die Autorität des Urtypus zum Schutz eines ganz müssigen, ja für einen griechischen Leser beleidigenden Einschiebsels ins Feld geführt! Wenn je eins, so ist dies ἱερὰ ἐν τοῖς ὁρίοις ein in den Text verschlagenes Glossem, und wenn ich nun sehe, dass die Grammatiker auch an der zweiten Stelle, 55, 3, διαβατήρια nicht ohne Passvisirung haben passiren lassen (τὰ διαβατήρια . . . τὰ ἱερεῖα εἰς διάβασιν und τὰ διαβατήρια αὐτοῖς ἐγένετο . . . καλὰ δηλόνοτι), so steigt mir der Verdacht auf, ob nicht auch an der ersten Stelle, 54, wo in den Scholien blos steht οὐ προυχώρει . . . ἤγουν οὐ καλὰ ἐφαίνετο, das θυομένοις der Zusatz eines Grammatikers ist, der etwa zu τὰ διαβατήρια geschrieben hat λείπει θυομένοις, was dann für eine Verbesserung angesehen werden mochte. Dass es gesagt werden kann, ist gewiss (Xen. Hel. IV, 7, 2 ἐπεὶ τὰ διαβατήρια θυομένῳ ἐγένετο), aber überflüssig ist und bleibt es.

nach der Einnahme von Skione die Erwachsenen getödtet, die Kinder und Weiber aber zu Sklaven gemacht (Σκιωναίους μὲν Ἀθηναῖοι ἐκπολιορκήσαντες ἀπέκτειναν τοὺς ἡβῶντας, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν). Nun habe ich a. a. O. in Bezug auf die erste Stelle, um bei dieser vorderhand stehen zu bleiben, gesagt, dieser Zusatz, sie machten die Weiber zu Sklavinnen, sei doch sehr auffallend, da ja Thukydides früher erzählt habe, gleich nach dem abgeschlagenen nächtlichen Ueberfall der Stadt Plataia durch die Thebäer hätten die Athener, die Verbündeten der Platäer, Lebensmittel in die Stadt geschafft, eine Garnison dort zurückgelassen, offenbar um die Stadt in Stand zu setzen, eine Belagerung auszuhalten, und hätten die nicht mehr kampffähigen Einwohner, sowie die Weiber und Kinder fortgeschafft (οἱ Ἀθηναῖοι στρατεύσαντες ἐς Πλάταιαν σῖτόν τε ἐσήγαγον καὶ φρούρους ἐγκατέλιπον, τῶν τε ἀνθρώπων τοὺς ἀχρειοτάτους ξὺν γυναιξὶ καὶ παισίν ἐξεκόμισαν). Dass sie sie nach Athen geschafft haben, und dass sie auch dort geblieben sind, das erfahren wir aus II, 72, denn zwei Jahre später erklären die Platäer dem lakedämonischen König Archidamos, der mit einem Heere vor der Stadt stand, sie könnten seine Vorschläge ohne Zustimmung der Athener nicht annehmen, denn ihre Weiber und Kinder seien bei diesen (ἀπεκρίναντο αὐτῷ ὅτι ἀδύνατα σφίσιν εἴη ποιεῖν ἃ προκαλεῖται ἄνευ Ἀθηναίων· παῖδες γὰρ σφῶν καὶ γυναῖκες παρ᾽ ἐκείνους εἴησαν), und cap. 78 beim Beginn der eigentlichen Einschliessung der Stadt durch die Peloponnesier sagt Thukydides noch einmal: „die Platäer hatten die Kinder und die Weiber und die ältesten Männer und die zum Kampf unbrauchbare Masse schon früher nach Athen geschafft; sie selbst wurden nun belagert, 400 an Zahl, dazu 80 Athener und 110 Weiber als Brodbäckerinnen; so viel waren die Belagerten insgesammt und sonst war Niemand in der Festung, weder ein Freier noch ein Sklave“ (Πλαταιῆς δὲ παῖδας μὲν καὶ γυναῖκας καὶ τοὺς πρεσβυτάτους τε καὶ πλῆθος τὸ ἄχρηστον τῶν ἀνθρώπων πρότερον ἐκκεκομισμένοι ἦσαν ἐς τὰς Ἀθήνας, αὐτοὶ δ᾽ ἐπολιορκοῦντο ἐγκαταλελειμένοι τετρακόσιοι, Ἀθηναίων δὲ ὀγδοήκοντα, γυναῖκες δὲ δέκα καὶ ἑκατὸν σιτοποιοί. τοσοῦτοι ἦσαν οἱ ξύμπαντες ὅτε ἐς τὴν πολιορκίαν καθίσταντο, καὶ ἄλλος οὐδεὶς ἦν ἐν τῷ τείχει οὔτε δοῦλος οὔτ᾽ ἐλεύθερος). Nun habe ich dort a. a. O. gesagt, diese Brodbäckerinnen, die 110 γυναῖκες σιτοποιοί, seien doch gewiss Sklavinnen gewesen, daran habe noch

kein Ausleger und Geschichtschreiber gezweifelt [wie denn z. B. Grote ohne alle Erörterung, die er wohl für überflüssig gehalten hat, kurzweg sagt: 110 female slaves for cooking], und so sei es doch sehr wunderlich, dass Thukydides erzähle, die Lakedämonier hätten diese Weiber, die ja doch von Hause aus Sklavinnen waren, zu Sklavinnen gemacht.

Darüber sagt nun Classen (Bd. V, im Anhange, S. 182, in der Anmerkung zu V, 32: „Müller-Strübing macht darauf aufmerksam, dass diese Stelle mit der IV, 132 gegebenen Nachricht [die Skionäer betreffend, wovon weiter unten mehr] — — im Widerspruch stehe. Und ebenso verhalte es sich mit der Angabe des Thukydides III, 68, 3 über das Verfahren der Lakedämonier gegen die zur Uebergabe gezwungenen Platäer: γυναῖκας ἠνδραπόδισαν (im Sommer 427), nachdem II, 6, 4 berichtet war, dass die Athener im Frühjahr 431 τῶν ἀνθρώπων τοὺς ἀχρειοτάτους ξὺν γυναιξὶ καὶ παισὶν ἐξεκόμισαν“ [ein Bericht, der II, 73 im September 429 wiederholt wird]. „Da ich trotz Herrn Müller-Strübing an eine Ungenauigkeit des Schriftstellers in beiden Fällen nicht glaube, so sehe ich in dem Falle von Plataia in den Worten γυναῖκας (nicht παῖδας καὶ γυναῖκας) ἠνδραπόδισαν (III, 68, 3) einen Beweis, dass die 110 als σιτοποιοὶ (II, 78, 3) zurückgebliebenen nicht Sklavinnen waren.“ (Ueber die andere Stelle weiter unten.) Ich muss gestehen, diesen Einwurf hatte ich nicht erwartet! Ich will hier anführen, was Bloomfield zu der Stelle sagt (man findet es auch bei Poppo und bei Arnold): σιτοποιοί, a part is used for the whole, these women discharging, we may suppose other domestic duties — — and ministering to the wants both of sick and well [ja wohl! in des Worts verwegenster Bedeutung!] Their duties as breadmakers were not a little laborious, for they had first to grind the corn into flour before they made the bread, and that by a very rude and toilsome process, namely by handmills composed of two huge stones — — That this office fell very heavy on the women in times of siege, we may infer from Zosimus 3, 22, 7, where he mentions an ἀλεθρὶς γυνή making bread in the death of the night.“ — Nun will ich es nur gerade heraussagen, wer glauben kann, diese Sklavendienste seien von freien griechischen Frauen und Mädchen verrichtet worden, dem fehlt die lebendige Anschauung des griechischen Lebens, der

ganzen Denk- und Gefühlsweise der Griechen, vor Allem der Stellung des weiblichen Geschlechts in Griechenland. Wer die hat, der wird mich verstehen, wenn ich sage, man könne sich die Sache nicht ohne Widerwillen im Einzelnen ausmalen.

Nur noch zwei Bemerkungen. Ich glaube, Classen selbst wird mir zugeben, dass es jedem Griechen, wenn er die Worte las: γυναῖκες δὲ δέκα καὶ ἑκατὸν σιτοποιοί, so gegangen sein wird wie Grote und mir, d. h., dass er diese Brodbäckerinnen zunächst für Sklavinnen gehalten hat; wenn er belesen war, so mochten ihm vielleicht die Worte der Polyxene in der Hekabe des Euripides (v. 357 ff.) oder der Hekabe selbst in den Troerinnen (v. 991) einfallen, wo das Wort σιτοποιός fast als synonym mit δούλη gebraucht wird. Nun hatte das Verfahren der Platäer, als sie sich auf die Belagerung rüsteten, offenbar etwas Aussergewöhnliches, etwas, was dem Geschichtschreiber selbst auffallend war; das beweist der Zusatz τοσοῦτοι ἦσαν οἱ ξύμπαντες ὅτε ἐς τὴν πολιορκίαν καθίσταντο, καὶ ἄλλος οὐδεὶς ἦν ἐν τῷ τείχει οὔτε δοῦλος οὔτ' ἐλεύθερος. Hätte da der Geschichtschreiber, wenn die Brodbäckerinnen freie Bürgerinnen gewesen wären, nicht besser gethan, kurz zu sagen: καὶ οὐδεὶς ἦν ἐν τῷ τείχει δοῦλος? Dann wäre kein Missverständniss möglich gewesen.

Zweitens will ich dann noch daran erinnern, dass die Belagerten einmal während der Blokade den Entschluss fassten, als ihnen die Lebensmittel knapp wurden, sich sämmtlich durch das belagernde Heer durchzuschlagen, III, 20: οἱ Πλαταιεῖς . . . ἐπιβουλεύουσι αὐτοί τε καὶ Ἀθηναίων οἱ ξυμπολιορκούμενοι πρῶτον μὲν πάντες ἐξελθεῖν καὶ ὑπερβῆναι τὰ τείχη τῶν πολεμίων, ἢν δύνωνται βιάσασθαι. Im letzten Augenblick schreckte etwa die Hälfte der Belagerten vor der Gefahr zurück, τὸν κίνδυνον μέγαν ἡγησάμενοι und blieben in der Stadt, während die übrigen glücklich entkamen. Wäre aber der Plan der ursprünglichen Absicht gemäss von allen ausgeführt, so hätten die Männer also diese edlen, hingebenden, aufopfernden freien Weiber, ihre Frauen, Schwestern und Töchter einfach im Stich gelassen und der unausbleiblichen Sklaverei überliefert. Nicht gerade edel! Oder meint Classen vielleicht, die freien Weiber hätten den Versuch, sich durchzuschlagen, ursprünglich auch mitmachen sollen, und erst im letzten Augenblick sei ihnen bange geworden? Doch ich will kein Wort

mehr darüber verlieren! ich wiederhole es, nur bei gänzlichem Mangel an lebendiger Anschauung des griechischen Lebens kann der Gedanke, diese Brodbäckerinnen u. s. w. seien freie Weiber gewesen, überhaupt aufkommen.

So meine ich denn, Classen thäte wohl besser, die freien Brodbäckerinnen aufzugeben und sich der Ansicht F. A. von Velsens anzuschliessen, der in der Recension meines Buchs (Philolog. Anzeiger Bd. VII, 1876, S. 373) sagt: „Die Behandlung der Stellen des Thuk. III, 68 und V, 32 ist durch gesuchte Spitzfindigkeit offenbar falsch. ἀνδραποδίζειν ist in der ersten Stelle nur der Gegensatz von ἀποκτείνειν. Ob die gefangenen Weiber vorher schon Sklavinnen waren oder nicht, darauf kommt hier nichts an.“ — Dieser Meinung bin ich nun freilich nicht, schon deshalb nicht, weil der Zusatz γυναῖκας δ' ἠνδραπόδισαν dann auf jeden Fall ein höchst müssiger wäre. Denn so viel ich weiss, ist es in den Kriegen der Griechen niemals vorgekommen, dass nach Einnahme einer belagerten Stadt auch die Weiber getödtet worden sind. Und wie steht es denn mit der zweiten Stelle, V, 32, zu deren Behandlung ich jetzt übergehe?

Die Stadt Skione auf der Halbinsel Pallene in Thrakien war abgefallen, bekanntlich zwei Tage nach dem Abschluss des Waffenstillstandes am 14. Elaphebolion 423. Die nach Thrakien geschickten athenischen Commissarien verlangten daher die Herausgabe der Stadt, die Brasidas verweigerte unter dem, wie Thukydides selbst sagt, erlogenen Vorwande, der Abfall sei schon vor dem Abschluss des Waffenstillstandes geschehen. Die darüber erbitterten Athener fassten auf Kleons Antrag den Beschluss, die Skionäer zu unterwerfen und zu tödten, IV, 123 Σκιωναίους ἐξελεῖν καὶ ἀποκτεῖναι. Darauf fiel auch die nicht weit entfernte Stadt Mende, ebenfalls auf der Pallene, ab. Die darüber noch mehr erzürnten Athener rüsteten sich nun sofort zu einer Expedition gegen die beiden Städte, und Brasidas, der die Ankunft der feindlichen Flotte erwartete, brachte die Kinder und Weiber nach der chalkidischen Stadt Olynthos in Sicherheit — καὶ Βρασίδας προσδεχόμενος τὸν ἐπίπλουν αὐτῶν ὑπεκκομίζει ἐς Ὄλυνθον τὴν Χαλκιδικὴν παῖδας καὶ γυναῖκας τῶν Σκιωναίων καὶ Μενδαίων. — Brasidas liess dann eine Garnison von 500 peloponnesischen Hopliten und 300 chalkidischen Peltasten in Mende zurück und begleitete mit

dem Rest seiner Mannschaft den makedonischen König Perdikkas, seinen Soldherrn, auf einem Kriegszuge gegen die Lynkesten. Gleich nach seinem Abzuge erschien dann die erwartete athenische Armada; Mende ward sehr bald erobert, unter Umständen, die mich hier nichts angehen. Die peloponnesische Garnison zog sich nach Skione zurück und diese Stadt ward nun von den Athenern nach der Landseite hin durch die Errichtung einer Mauer gänzlich gesperrt und zugleich auf der See durch die athenische Flotte blokirt. So fing die Belagerung an und dauerte, ohne dass wir über die Einzelnheiten etwas erfahren, bis in den Sommer 421, also fast zwei Jahre, denn V, 32 sagt Thukydides: in diesem Sommer zwangen die Athener die Skionäer zur Uebergabe, tödteten die Erwachsenen, machten die Kinder und die Weiber zu Sklaven und gaben das Land den Platäern in Besitz“ — περὶ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τοῦ θέρους τούτου Σκιωναίους μὲν Ἀθηναῖοι ἐκπολιορκήσαντες ἀπέκτειναν τοὺς ἡβῶντας, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν καὶ τὴν γῆν Πλαταιεῦσιν ἔδοσαν νέμεσθαι. Da habe ich nun früher a. a. O. gefragt und frage noch jetzt: wie war das möglich, dass die Athener die Weiber und Kinder zu Sklaven machten, da diese ja von Brasidas zwei Jahre vorher nach Olynthos gebracht waren, wie Thukydides selbst erzählt hat? (und wie auch Diodor 12, 72 berichtet: Βρασίδας μὲν . . . ἐκ τῆς Μένδης καὶ τῆς Σκιώνης ἀποκομίσας τέκνα καὶ γυναῖκας καὶ τἆλλα τὰ χρησιμώτατα φρουροῖς ἀξιολόγοις ἠσφαλίσατο τὰς πόλεις). Darauf erwidert Classen, mit dem ich hier allein zu thun habe, da Velsens Interpretation für diese Stelle nicht passt — also Classen erwidert: „Da ich an eine Ungenauigkeit des Schriftstellers auch für diesen Fall nicht glaube, so ist für Skione anzunehmen, dass die Fortschaffung der Frauen und Kinder durch Brasidas, da sie keine gewaltsame war, auch nicht vollständig durchgeführt worden ist.“ — Schade, dass Thukydides uns darüber keine Andeutung gegeben hat! er hätte es doch leicht thun können, wenn er IV, 123 statt καὶ Βρασίδας προσδεχόμενος τὸν ἐπίπλουν ὑπεκκομίζει ἐς Ὄλυνθον παῖδας καὶ γυναῖκας τῶν Σκιωναίων etwa gesagt hätte Βρασίδας πείθει oder κελεύει Σκιωναίους ὑπεκκομίζειν παῖδας καὶ γυναῖκας — dann könnten wir uns hier mit der Ausrede helfen, die Skionäer hätten seinen Rath oder Befehl entweder gar nicht oder nur theilweise befolgt. Da aber nach Thukydides Brasidas selbst die Sache in die Hand nahm, so wird

er sie auch wohl mit der rücksichtslosen Energie, die wir aus der Schilderung bei Thukydides als den Grundzug seines Charakters kennen, ausgeführt haben, zumal da dieses Fortschaffen der Weiber und Kinder, gerade wie bei den Platäern, keine Marotte war, sondern eine durch die Umstände dringend gebotene Massregel. Zunächst schon aus Gründen der Humanität! Denn Brasidas wusste sehr wohl, dass er so gut wie gar keine Aussicht hatte, die einmal belagerte Stadt je entsetzen zu können, er wusste auch sehr wohl, welches Schicksal nach der Einnahme den Weibern und Kindern unausbleiblich bevorstand; aber auch abgesehen davon, so kam es bei den Belagerten auch schon in den griechischen Kriegen wesentlich darauf an, wie ich das schon a. a. O. gesagt habe, sich den Hunger so lange wie möglich vom Leibe zu halten, also wo möglich nur so viel Mitesser zu haben, wie zur Vertheidigung der Stadt und zur Ernährung der Vertheidiger unumgänglich nothwendig waren. Die Thebäer wollten kurz vor der Schlacht von Leuktra, als sie eine Belagerung ihrer Stadt durch das in Böotien eingerückte Heer für möglich hielten, ihre Weiber und Kinder nach Athen schaffen (Pausan. IX, 13, 6) — die Babylonier gingen in einem ähnlichen Fall noch radicaler zu Werk: sie ertränkten die sämmtlichen Weiber ausser ihren Müttern und einer „Brodbäckerin“ für jeden Mann, damit sie ihnen die Lebensmittel nicht verzehrten (Her. III, 150: τὴν δὲ μίαν ἕκαστος σιτοποιὸν ἐξαιρέετο . . . ἀπέπνιξαν δὲ αὐτὰς ἵνα μὴ σφέων τὸν σῖτον ἀναισιμώσωσι). Weshalb sollte nun Brasidas eine Massregel, die er für zweckmässig hielt,*) nur halb ausgeführt haben? Etwa aus Mitgefühl für die innige Zärtlichkeit, die opferwillige Liebe der skionäischen Frauen, die zu ihren Gatten sagten: Nein, von Dir lasse ich nicht! nichts soll uns trennen als der Tod! — und der gerührte Gatte

---

*) In diesem speciellen Fall wird aber die Rücksicht auf die Verpflegung noch besonders dringend gewesen sein, da Brasidas ohnehin grosse Mühe gehabt haben muss, die Stadt mit den für eine längere Belagerung nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Denn die ganze Geschichte ging sehr schnell — gleich nach dem Abfall fassten die Athener ihren Beschluss und Brasidas traf seine Massregeln, auch die Wegsendung der Weiber und Kinder, ὡς ἐν τάχει παρεσομένων τῶν Ἀθηναίων. Es blieb ihm also wenig Zeit, auch nur den allernöthigsten Proviant herbeizuschaffen. Da wird er wahrlich mit den überflüssigen Mitessern kurzen Process gemacht haben!

antwortet: Du hast Recht, theures Weib! gebiete Deinen Thränen! Was Gott verbunden hat, das soll dieser Brasidas nicht trennen! Wir hungern und sterben zusammen — und die Kinder zur Gesellschaft mit! Und sie gehen zu Brasidas, und dieser fühlt ein menschliches Rühren und sieht durch die Finger! — Das mag sehr romantisch sein, ganz germanisch, meinetwegen auch thrakisch, aber griechisch ist es nicht, und Brasidas war ein Grieche und sah ausserdem voraus, dass das Programm doch nicht durchgeführt werden würde, wie es ja auch geschah, denn der Mann ward hingerichtet und die Frau starb nicht mit ihm, sondern wanderte mit den Kindern in die Sklaverei.

Das heisst, sie würde in die Sklaverei gewandert sein, wenn das wahr wäre, was V, 32 in unsern Thukydideshandschriften steht: παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν. Ich kann es aber, nach dem, was Thukydides IV, 123 gesagt hat, nicht für wahr halten, eben so wenig wie die bei der Erzählung der Einnahme von Plataia gegebene Notiz, die Lakedämonier hätten die Sklavinnen zu Sklavinnen gemacht. Da ich nun, um mit Classen zu reden, an eine [so gedankenlose] Ungenauigkeit des Schriftstellers nicht glaube, und auch nicht annehmen kann, Thukydides habe hier seine Leser absichtlich täuschen wollen, so kann ich mich freilich nicht auf Apologetenkunststücke zur Vertuschung der Ungenauigkeit einlassen, meine vielmehr, dass die Worte, die die Ungenauigkeit verschulden, nicht von Thukydides herrühren. Ich habe schon früher a. a. O. in Bezug auf III, 68 gesagt, man könne geneigt sein, die besten Falls überflüssigen, nichtssagenden Worte γυναῖκας δὲ ἠνδραπόδισαν für den Zusatz eines unverständigen Abschreibers zu halten und sie aus dem Text herauszuschneiden, wenn man nicht genöthigt wäre, dieselbe Operation auch V, 32 vorzunehmen, wo sie nicht so leicht sein würde. Und das ist richtig, denn da heisst es Ἀθηναῖοι . . . ἀπέκτειναν τοὺς ἡβῶντας, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν, die Athener tödteten die Erwachsenen, the male population of military age, wie Grote es übersetzt. Hier sind wir nun durch das ἡβῶντας gezwungen, als Gegensatz die noch unerwachsenen Knaben zu denken, die zu Sklaven gemacht wurden, gerade wie es III, 36, 2 in Bezug auf die Mytilenäer heisst, die Athener hätten beschlossen, die Erwachsenen zu tödten, die Kinder und Weiber aber zu Sklaven

zu machen (ἀποκτεῖναι τοὺς ἅπαντας Μυτιληναίους ὅσοι ἡβῶσιν, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἀνδραποδίσαι), und V, 116 dasselbe von den Meliern: ἀπέκτειναν Μηλίων ὅσους ἡβῶντας ἔλαβον, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν. So sind denn an unsrer Stelle die Worte παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν gewissermassen durch das ἡβῶντας und dies wiederum durch die beiden citirten Stellen geschützt. Trotzdem stehe ich nicht an, auch das ἡβῶντας zu opfern und unsre Stelle kurz so zu schreiben: περὶ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τοῦ θέρους τούτου Σκιωναίους μὲν Ἀθηναῖοι ἐκπολιορκήσαντες ἀπέκτειναν καὶ τὴν γῆν Πλαταιεῦσιν ἔδοσαν νέμεσθαι, und das um so weniger, da ich es mir sehr wohl erklären kann, wie ein diesmal vielleicht nicht gerade böswilliger Grammatiker, und zwar schon sehr früh, darauf verfallen ist, hier und ebenso bei den Platäern eine Interpolation, vielleicht auch nur eine Randbemerkung zu machen, die dann später in den Text gekommen ist. Er hat vielleicht aus der ausschmückenden Volkstradition geschöpft! Das glaube ich aus der Rede gegen Neaira abnehmen zu dürfen. Der Verfasser derselben, doch wohl sicher ein Zeitgenosse des Demosthenes, gibt p. 1377 ff., §. 94 ff. eine ziemlich ausführliche Darstellung der Geschichte von Plataia, namentlich der Beziehungen der Stadt zu Athen, nicht ohne Sachkenntniss, im Ganzen und Grossen ziemlich übereinstimmend mit Thukydides, aber im Einzelnen vielfach abweichend; man erkennt überall das Bestreben, die einzelnen Begebenheiten im pragmatischen Zusammenhang zu bringen. So lässt er z. B. den Ueberfall der Thebäer, der den Ausbruch des Krieges zur Folge hatte, von dem lakedämonischen König Archidamos angestiftet werden, aus Rache dafür, dass die Platäer früher die Lakedämonier bei den Amphiktionen um 1000 Talente verklagt und sie gezwungen hätten, jene bekannte Inschrift des Pausanias auf dem Weihgeschenk in Delphi auszulöschen u. dgl. Doch finden sich auch Abweichungen von Thukydides, die wohl auf andre Schriftsteller zurückzuführen sind, die jene Ereignisse in leichterer Form, auch sprachlich bequemer dargestellt hatten, und daher populärer geworden waren, als Thukydides beim grossen Lesepublikum je werden konnte. Er erzählt dann auch den Durchbruch der Eingeschlossenen, wobei er das Loos darüber entscheiden lässt, wer den Rettungsversuch machen und wer bleiben und sich weiter belagern lassen soll, und fährt dann fort: Die Zurückgebliebenen

wurden, nachdem die Stadt mit Gewalt genommen war (in directem Widerspruch mit Thukydides, der ausdrücklich sagt, die Lakedämonier hätten es vermeiden wollen, die Stadt mit Gewalt zu nehmen), so weit sie erwachsen waren, alle abgeschlachtet, die Kinder aber und Weiber wurden zu Sklaven gemacht, so viel ihrer nicht auf die Nachricht von dem Anmarsch der Lakedämonier heimlich nach Athen entwichen waren: οἱ δ' ὑπομείναντες αὐτῶν, ἁλούσης τῆς πόλεως κατὰ κράτος, ἀπεσφάγησαν πάντες οἱ ἡβῶντες, παῖδες δὲ καὶ γυναῖκες ἐξηνδραποδίσθησαν, ὅσοι μὴ αἰσθανόμενοι ἐπιόντας τοὺς Λακεδαιμονίους ὑπεξῆλθον Ἀθήναζε. Aus diesem Redner vielleicht, oder wahrscheinlicher aus derselben Nebenquelle wie jener, kann unser interpolirender Grammatiker den Zusatz γυναῖκας δ' ἠνδραπόδισαν entlehnt haben; die ἡβῶντας und die παῖδας mit herüberzunehmen, hat er sich wohl gehütet, da er ja riskirte, von einem Schüler (denn ich halte auch ihn für einen Professor) auf die Stellen aufmerksam gemacht zu werden, wo Thukydides die Ueberführung der Weiber und Kinder und Greise nach Athen zweimal berichtet. Bei den andrapodizirten Weibern wird er dann an die „Brodbäckerinnen“ gedacht haben, nicht dass er diese für freie Weiber gehalten hätte, denn das konnte ein Grieche, auch ein spät lebender, nicht, vielmehr weil er, wie Velsen, nur den Gegensatz von ἀπέκτειναν und ἠνδραπόδισαν im Auge hatte.

Eine ähnliche Andeutung der Benutzung einer Nebenquelle glaube ich denn auch bei Diodor zu entdecken, zwar nicht bei der Platäerstelle, denn bei dem Bericht über die Einnahme von Plataia sagt er XII, 56 blos, die Lakedämonier hätten die Gefangenen sämmtlich getödtet, hätten die Stadt zerstört und das Land in Pacht gegeben, ohne von gefangenen Weibern zu sprechen: τοὺς ἐγκαταλειφθέντας ἅπαντας ἀνεῖλον καὶ κατασκάψαντες ἐμίσθωσαν τὴν χώραν. — Hier wird er also ausschliesslich seiner Hauptquelle, dem Ephoros, wie dieser demnach einem noch nicht interpolirten Thukydidesexemplar gefolgt sein. In Bezug auf die Skionäer aber sagt auch Diodor XII, 76, die Athener hätten an ihnen ein Exempel statuiren wollen (es scheint aus dieser pragmatisirenden Motivirung hervorzugehen, dass dies das erste Beispiel einer Massenhinrichtung seitens der Athener war, von der er wusste, worauf ich schon hier aufmerksam machen will), sie hätten daher die Erwachsenen sämmtlich abgeschlachtet, die Kinder und Weiber aber zu Sklaven

gemacht: Ἀθηναῖοι τῷ φόβῳ βουλόμενοι καταπλῆξασθαι τοὺς ἐν ὑποψίᾳ ἀποστάσεως ὄντας, παράδειγμα πᾶσιν ἀνέδειξαν τὴν ἐκ τῶν Σκιωναίων τιμωρίαν. ἐκπολιορκήσαντες γὰρ αὐτοὺς καὶ πάντας ἡβηδὸν κατασφάξαντες παῖδας μὲν καὶ γυναῖκας ἐξηνδραποδίσαντο. So genau sich dies nun auch an Thukydides anzuschliessen scheint (das ἐκπολιορκήσαντες bei beiden), so glaube ich doch nicht, dass ihm hier Ephoros ausschliesslich, geschweige denn Thukydides selbst vorgelegen hat, denn während Thukydides nach γυναῖκας ἠνδραπόδισαν fortfährt: καὶ τὴν γῆν Πλαταιεῦσιν ἔδοσαν νέμεσθαι, heisst es bei Diodor nach diesen Worten: τὴν δὲ νῆσον οἰκεῖν παρέδοσαν τοῖς Πλαταιεῦσιν. Es scheint mir sehr unwahrscheinlich, dass der anerkanntermassen genaue und sorgfältige Ephoros das Versehen gemacht haben soll, Skione eine Insel zu nennen. Wesseling sagt zu dieser Stelle, diese Worte seien ex aemalatione Thucydidis entstanden, der IV, 120 Skione eine νῆσον und cap. 121 die Einwohner νησιώτας genannt habe. Das ist aber ein Irrthum! Hier hat Wesseling dieselbe Verwechslung gemacht, die ich bei Diodor, oder besser bei Diodors Vorlage annehme, bei Ephoros aber nicht annehmen kann. Denn Brasidas sagt bei Thuk. 120 nicht, die Skionäer seien wirklich Nesioten, sondern er vergleicht sie mit solchen und rühmt sie, dass sie, obgleich die Athener durch die Besetzung von Potidaia die ganze Halbinsel Pallene abgeschlossen hätten und sie daher so gut wie Nesioten wären (καὶ ὄντες οὐδὲν ἄλλο ἢ νησιῶται, s. Classen und die von ihm zu seiner Erklärung „so gut wie“ citirten Stellen), dennoch aus eigenem Antriebe von den Athenern abfallen wollten. Und ebenso heisst es cap. 121, Brasidas habe erwartet, die Athener würden gegen Skione ziehen ὡς ἐς νῆσον, als ob es eine Insel wäre, oder „weil sie die Stadt ganz wie eine Insel betrachteten und darum auf ihre Behauptung einen um so grösseren Werth legten“, wie Classen zu der Stelle sagt. Wenn dann auch cap. 123, 5 Thukydides sagt, die Athener seien in Zorn gerathen, dass auch die auf den Inseln sich schon herausnehmen wollten, von ihnen abzufallen (ὀργὴν ποιούμενοι εἰ καὶ οἱ ἐν ταῖς νήσοις ἤδη [ὄντες] ἀξιοῦσι σφῶν ἀφίστασθαι), „so dass das ὄντες οὐδὲν ἄλλο ἢ νησιῶται von cap. 120, 3 in den Augen der Athener völlig zur Realität geworden ist“ (Classen), so rechtfertigt dies einen andern Schriftsteller, selbst einen Epitomator, keineswegs, dies ἐν ταῖς νήσοις au pied de la lettre zu nehmen und ohne Rücksicht auf den Zu-

sammenhang die Stadt Skione eine Insel zu nennen, es macht nur sein Missverständniss erklärlich. Aber wie gesagt, dem Ephoros traue ich eine solche Flüchtigkeit nicht zu — eher schon dem Theopompos, und diesem nichts weniger als gewissenhaften Gegner der athenischen Demokratie traue ich es denn auch wohl zu, dass er, um die Gehässigkeit des Verfahrens der Athener noch zu erhöhen, auch jenes παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν in das zehnte Buch seiner Philippika, in dem er von den Demagogen, also auch von Kleon handelt, eingeschwärzt hat, wobei er sich denn wohl gehütet haben wird, vorher zu erzählen, Brasidas habe die Weiber und Kinder der Skionäer nach Olynth gebracht. Von da aus können sie dann sehr leicht in Diodors Geschichte gekommen sein, und auch — vielleicht zunächst nur an den Rand des Thukydidesexemplars eines Grammatikers, von wo aus sie eben so leicht in andre Abschriften und dann auch gleich in den Text übergehen konnten, als vermeintliche Besserung. Daher macht es mich auch in meiner Auffassung der Stelle durchaus nicht irre, dass ich auch bei Dionys von Halikarnassos (de Thuc. jud. XV, 3, p. 99 Krüger) die Stelle über die Behandlung von Skione ganz so finde, wie heute in den Handschriften.

Diese bisher von mir als interpolirt bezeichneten Stellen sind nun eigentlich noch harmloser Natur, denn sie bürden den Betheiligten nichts Schlimmes auf, nichts, was gegen den griechischen Kriegsgebrauch verstösst, auch nicht gegen die Menschlichkeit, wie die Griechen sie verstanden, da ohne Zweifel sowohl in Plataia wie in Skione die Weiber zu Sklavinnen gemacht worden wären, wenn welche darin waren.*)

Ganz andrer Art sind die Interpolationen, die ich jetzt nachzuweisen versuchen will. Es sind dies die Fälschungen eines blutdürstigen Verleumders und sie betreffen die Bestrafung der von Athen abgefallenen Mytilenäer.

Leider muss ich dabei etwas weiter ausholen und auf schon früher Besprochenes hin und wieder zurückweisen.

Im Sommer des Jahres 428 waren, wie schon oben gesagt, die Lesbier von Athen abgefallen, mit Ausnahme der Methymnäer,

---

*) S. Anhang VI.

der Bewohner der zweitgrössten Stadt der Insel. Der Aufstand war lange geplant worden, besonders von den Oligarchen in der wichtigsten Stadt Mytilene, im Einverständniss mit ihren Standes- und Parteigenossen in den drei Städten der Insel, Eresos, Antissa und Pyrrha. Sie wollten sich unter der Leitung von Mytilene zu einem oligarchisch regierten Staatsverbande organisiren, wie ich vermuthe, nach dem Muster der ihnen stammverwandten böotischen Symmachie unter der Vorstandschaft von Theben, was, wie vorauszusehen war, die Athener nicht gestatten konnten. Sie hatten sich daher schon vor dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges heimlich mit der Bitte um Unterstützung an die Lakedämonier gewandt, waren aber damals zurückgewiesen worden. Inzwischen hatten sie sich unter der Hand gerüstet, Befestigungswerke angelegt, sich mit Lebensmitteln versehen, fremde Söldner in Dienst genommen u. dgl.*) Im vierten Kriegsjahre waren sie mit ihren Rüstungen nahezu fertig. Da wurden die Athener gewarnt. Diese waren damals durch die kaum erloschene Pest stark mitgenommen, und wollten Anfangs, weil ihnen die Sache zu unangenehm war, nicht recht daran glauben. Als es ihnen aber nicht möglich war, sich über die Absichten der mytilenäischen Oligarchen (denn diese treten nun so sehr in den Vordergrund, dass von Eresos und den andern Städten kaum noch die Rede ist) noch Illusionen zu machen, da schickten sie eine Flotte von 40 Schiffen gegen Lesbos und begannen die Belagerung und Blokade. Die Mytilenäer wehrten sich tapfer namentlich mit ihren Miethstruppen (cap. 18, 1, 2), so dass die Athener nach empfindlichen Verlusten sich genöthigt sahen, eine Verstärkung von 1000 Hopliten unter der Führung des Paches, der von da ab den Oberbefehl geführt zu haben scheint, nachzusenden, im September 428. Der Widerstand war um so hartnäckiger, da

---

*) Alles dies beweist, eine wie freie Bewegung die Athener den Bundesstädten, deren Autonomie in dem Bundesvertrage gesichert war, gestatteten. Sie glaubten dies ohne Gefahr thun zu können, weil sie der Anhänglichkeit der grossen Masse, des eigentlichen Demos, des πλῆθος in allen Bundesstädten ohne Ausnahme sicher waren. Ich verweise auch hier auf das, was ich in meinen kürzlich erschienenen Untersuchungen über die attische Schrift vom Staat der Athener in der Anmerkung und dem Excurse zu II, 3 darüber gesagt habe.

ein lakedämonischer Officier, Salaithos, dem es gelungen war, sich durch die athenischen Linien in die Stadt zu schleichen, den Aufständischen, die schon bei den olympischen Spielen im Sommer in den peloponnesischen Bund aufgenommen waren, baldigen Entsatz durch eine peloponnesische Flotte versprach. Endlich, Anfang Sommers 427, als den Belagerten die Lebensmittel auszugehen anfingen und die versprochene Hilfsflotte nicht erschien, da wandte das eigentliche Volk in Mytilene, der Demos, die Waffen, die ihm der lakedämonische Commissär Salaithos zu einem beabsichtigten Ausfall gegen die Athener unvorsichtiger Weise in die Hand gegeben hatte, gegen seine Unterdrücker, die Oligarchen und ihre Söldlinge, und zwang sie zur Capitulation mit dem athenischen Strategen Paches auf die Bedingungen: das athenische Volk solle nach seinem Gutdünken über die Mytilenäer entscheiden; das athenische Heer solle in die Stadt eingelassen werden; die Mytilenäer sollten Gesandte nach Athen schicken, ihre Sache dort zu vertreten; vor deren Zurückkunft sollte Paches keinen Mytilenäer weder fesseln, noch zum Sklaven machen, noch tödten. Das war die Uebereinkunft. Als nun das athenische Heer in die Stadt einzog, da wurden die unter den Mytilenäern, die die Verhandlungen mit den Lakedämoniern hauptsächlich geführt hatten, trotzdem von Furcht ergriffen und setzten sich als Schutzflehende auf die Altäre (οἱ δὲ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα τῶν Μυτιληναίων περιδεεῖς ὄντες, ὡς ἡ στρατιὰ ἐσῆλθεν, οὐκ ἠνέσχοντο, ἀλλ' ἐπὶ τοὺς βωμοὺς ὅμως καθίζουσι). Paches hiess sie aufstehen, es solle ihnen kein Leid geschehen, und liess sie nach der kleinen Insel Tenedos in Sicherheit bringen, bis Nachricht über den Beschluss des athenischen Volkes ankäme. Warum geschah das nun? Warum setzten sich die Hauptschuldigen als Schutzflehende auf die Altäre? Fürchteten sie, die Athener würden die eben abgeschlossene Capitulation sofort brechen und sie niedermachen? Wohl schwerlich! Ich glaube vielmehr, sie fürchteten sich vor der Rache ihrer eigenen Mitbürger, und um sie vor dieser zu schützen, liess Paches sie nach Tenedos bringen, als er sich mit der Flotte für einige Zeit von Lesbos entfernte. Das scheint auch Classen zu meinen, wenn er sagt, κατατίθεται, das in dieser Bedeutung überall gebrauchte Medium, deute auf die Sicherung der Geisseln (?) im eigenen Interesse hin.

Darauf machte nun Paches mit seiner Flotte Jagd auf die peloponnesischen Schiffe unter Alkidas, deren Erscheinen in diesen Gewässern ihm die Paralos und die Salaminia gemeldet hatten (s. oben S. 134), ohne die vor ihm fliehenden zu erreichen, und kam dann, nachdem er auf dieser Fahrt die Ehre des athenischen Namens durch eine Infamie befleckt hatte, wie sie sonst meines Wissens in der athenischen Geschichte ohne Beispiel ist, auf die ich hier glücklicher Weise noch nicht einzugehen brauche, nach Mytilene zurück. Hier nahm er den Lakedämonier Salaithos, der sich bis dahin irgendwo in der Stadt versteckt gehalten hatte, gefangen und schickte ihn nach Athen, zugleich mit den mytilenäischen Männern, die er in Tenedos untergebracht hatte, und wenn ihm sonst Jemand an dem Abfall schuldig zu sein schien. Zugleich schickte er auch den grössten Theil seines Heeres nach Hause; mit dem Rest desselben blieb er da und traf in Bezug auf Mytilene und Lesbos die weiteren Verfügungen, wie es ihm gut dünkte (καὶ Σάλαιθον λαβὼν ἐν τῇ πόλει τὸν Λακεδαιμόνιον κεκρυμμένον ἀποπέμπει ἐς τὰς Ἀθήνας καὶ τοὺς ἐκ τῆς Τενέδου Μυτιληναίων ἄνδρας ἅμα οὓς κατέθετο καὶ εἴ τις ἄλλος αὐτῷ αἴτιος ἐδόκει εἶναι τῆς ἀποστάσεως. ἀποπέμπει δὲ καὶ τῆς στρατιᾶς τὸ πλέον κτέ.).

Als nun diese Gefangenen in Athen ankamen, da ward Salaithos auf der Stelle getödtet, obgleich er allerlei Anerbietungen machte, unter andern auch die, er wolle die Peloponnesier zum Abzug von dem noch immer belagerten Plataia veranlassen. Ueber das Schicksal der Mytilenäer aber kam es in der Volksversammlung zu Debatten, und im Zorn beschloss das Volk, nicht blos die in Athen anwesenden Männer (d. h. die von Paches geschickten), sondern auch sämmtliche Mytilenäer, so viel ihrer erwachsen waren, zu tödten, die Kinder aber und Weiber zu Sklaven zu machen: περὶ δὲ τῶν ἀνδρῶν γνώμας ἐποιοῦντο καὶ ὑπὸ ὀργῆς ἔδοξεν αὐτοῖς οὐ τοὺς παρόντας μόνον ἀποκτεῖναι ἀλλὰ καὶ τοὺς ἅπαντας Μυτιληναίους ὅσοι ἡβῶσιν, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἀνδραποδίσαι. Ihr Zorn war besonders dadurch erregt, dass die Aufständischen das Erscheinen einer lakedämonischen Flotte in den jonischen Gewässern veranlasst und dass sie klärlich den Abfall schon seit langer Zeit, langer Hand vorbereitet hatten.*) Es ward dann so-

*) III, 36, 2. Die Handschriften geben hier: ἐπικαλοῦντες τήν τε ἄλλην ἀπόστασιν, ὅτι οὐκ ἀρχόμενοι ὥσπερ οἱ ἄλλοι ἐποιήσαντο, καὶ προσξυνεβάλετο οὐκ

fort eine Triere abgeschickt, um dem Paches diesen Volksbeschluss anzukündigen und ihm die schleunige Ausführung des Blutbefehls aufzutragen.

Am folgenden Tage aber (καὶ τῇ ὑστεραίᾳ, wir würden sagen noch denselben Abend, denn der griechische Tag fing mit Sonnenuntergang an) kam sofort eine gewisse Reue über die Bürger und sie überlegten, es sei doch ein roher und schrecklicher Beschluss, eine ganze Stadt niederzumachen und nicht vielmehr blos die Schuldigen. Als dies die noch anwesenden Gesandten der Mytilenäer und die mit ihnen einverstandenen Athener (καὶ οἱ αὐτοῖς τῶν Ἀθηναίων ξυμπράσσοντες) gewahr wurden, da veranlassten sie die Behörden (τοὺς ἐν τέλει), die Sache noch einmal vor die Volksversammlung und zur Abstimmung zu bringen, worauf diese um so eher eingingen, da es auch ihnen schon klar geworden war, dass die Mehrzahl der Bürger selbst wünschte, Gelegenheit zu neuer Berathung zu haben.

Nun wird denn die zweite Volksversammlung und in ihr werden die beiden berühmten Reden des Kleon und des Diodotos gehalten; der erste empfiehlt die Aufrechthaltung des Tags zuvor auf seinen Antrag gefassten Beschlusses, der zweite den Widerruf. Bei der Abstimmung ergibt sich für Diodotos eine geringe Mehrheit, und sofort wird denn eine zweite Triere abgesandt, den Widerruf des ersten Befehls an Paches zu überbringen. Die Gesandten der Mytilenäer sind dabei sehr thätig, versehen die Ruderer mit Wein, Graupen und Oel und machen ihnen grosse

---

ἐλάχιστον τῆς ὁρμῆς αἱ Πελοποννησίων νῆες ἐς Ἰωνίαν ἐκείνοις βοηθοὶ τολμήσασαι παρακινδυνεῦσαι. Hier hat Classen καὶ zwischen ἀπόστασιν und ὅτι eingeschoben, ich bin aber mit Stahl der Meinung, dass das nicht nöthig ist, vielmehr abschwächend. Nicht sowohl der Abfall war es, was die Athener so in Zorn und Leidenschaft versetzte, dass sie ὑπὸ ὀργῆς jenen harten Beschluss fassten, als vielmehr der Umstand, dass der Abfall das Erscheinen einer lakedämonischen Flotte in Jonien herbeigeführt hatte. Dies tritt in der überlieferten Schreibart, deren grammatische Vertheidigung durch Stahl in Fleckeisens Jahrb. 1868, S. 108, nachzusehen ist, deutlicher, gewichtiger hervor. Dieser leidenschaftliche Zorn umfasste aber auch den Demos: οὐ γὰρ ἀπὸ βραχείας διανοίας ἐδόκουν τὴν ἀπόστασιν ποιήσασθαι, so dass der den Athenern wohlgesinnte Demos gar wohl die Zeit, und vor der vollzähligen Ankunft der fremden Söldner auch die Macht gehabt hätte, sich den Rüstungen der Oligarchen zu widersetzen, und wenn das nicht anging, wenigstens rechtzeitige Anzeige von dem, was vorging, in Athen zu machen.

Versprechungen, wenn sie es zu Stande brächten, die etwa 24 Stunden vorher abgefertigte erste Triere zu überholen. Diese machten denn auch die grössten Anstrengungen, indem sie während des Ruderns ihre in Wein und Oel getunkten Graupen assen und sich beim Rudern ablösten, so dass eine Hälfte immer fortruderte, während die andre schlief. Und da ihnen zum guten Glück der Wind nicht zuwider war, und da das erste Schiff aus Widerwillen über ihren monströsen Auftrag nur langsam fuhr, während das zweite in der angegebenen Weise vorwärts drängte (τῆς μὲν προτέρας νεὼς οὐ σπουδῇ πλεούσης ἐπὶ πρᾶγμα ἀλλόκοτον, ταύτης δὲ τοιούτῳ τρόπῳ ἐπειγομένης), so kam jenes nur um so viel früher an, dass Paches den ihm überbrachten Volksbeschluss eben gelesen hatte und zur Ausführung desselben sich anschickte. Da traf das zweite Schiff ein und hintertrieb den Untergang der Stadt.

Und hier sagt nun Thukydides: Um ein so Geringes kam Mytilene bei der Gefahr vorbei. Die andern Männer aber, die Paches als die Schuldigsten am Aufstand geschickt hatte, machten die Athener nieder, auf Kleons Antrag; es waren ihrer aber ein wenig mehr als tausend: Παρὰ τοσοῦτον μὲν ἡ Μυτιλήνη ἦλθε κινδύνου. Τοὺς δ᾽ ἄλλους ἄνδρας, οὓς ὁ Πάχης ἀπέπεμψεν ὡς αἰτιωτάτους ὄντας τῆς ἀποστάσεως Κλέωνος γνώμῃ διέφθειραν οἱ Ἀθηναῖοι. ἦσαν δὲ ὀλίγῳ πλείους χιλίων.

Ich muss gestehen, von jeher, lange bevor ich angefangen hatte, Thukydides mit kritischen Augen zu lesen, als ich noch ganz fest stand im unbefangenen und unerschütterten Glauben sowohl an die Untrüglichkeit des Schriftstellers, wie an die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung, schon damals hat mich diese Stelle vielfach beschäftigt, ja ist mir räthselhaft gewesen. Ich kann einmal nicht anders, ich muss immer versuchen, mir eine klare Vorstellung, eine bis in die Einzelnheiten hinein lebendige Anschauung von den erzählten Ereignissen zu bilden, sie gleichsam mit der Einbildungskraft zu reproduciren und mitzuerleben. Und so fragte ich mich denn, um nur zunächst die äusseren Umstände zu begreifen: Aber wie, in welcher Weise haben denn die Athener diese Massenhinrichtung von mehr als 1000 Gefangenen vollzogen? Haben sie sie in die „Gruben" dicht vor der Stadt, ἐς φάραγγας, gestürzt, wie früher (II, 67) die sechs Ge-

sandten, die auf dem Wege zum persischen Hofe gefangen waren? — Ja, dann war es freilich kein Wunder, wenn nicht lange Zeit darauf die Pest in Athen wieder ausbrach! (III, 87.) Oder haben sie für diese mehr als 1000 Hinzurichtenden eine ungeheure Schierlingsbowle gebraut? Ich glaube kaum, dass sie von dem ohnehin ziemlich kostspieligen Giftzeug so viel in Vorrath hatten. Und was haben sie auch dann mit den mehr als 1000 Leichen angefangen? Haben sie sie in die dünne Erdschicht, die den harten Felsboden von Attica in der Nähe der Stadt deckt, eingescharrt? Ihre Sinne müssten es bei jedem Windzuge, der von dem Leichenfelde her in die Stadt wehte, gespürt haben! Oder haben sie einen ungeheuren Scheiterhaufen errichtet und sie auf einmal verbrannt? der müsste lange in der Phantasie jedes Atheners fortgeflammt haben! Freilich werden sie wohl den skythischen Bogenschützen das Geschäft der Abschlachtung überlassen haben! Denn die athenischen Bürger werden sich doch sicherlich nicht zu Henkersknechten hergegeben haben (der δήμιος, der Staatssklave, der die Hinrichtungen zu besorgen hatte, durfte ja nicht einmal in der Stadt wohnen). Die Bürger hätten also wohl nur die Massenschlächterei zu beaufsichtigen gehabt. Aber auch das will sich mir mit der reuevollen Stimmung, mit der μετάνοιά τις, die schon am Abend der ersten Volksversammlung über die Mehrzahl der Bürger gekommen war, nicht wohl reimen. Zwar die Matrosen des ersten Schiffes, ich denke entweder die Paraler oder die Salaminier, gewiss gute Demokraten, hatten einen Widerwillen gegen die blosse Ueberbringung des Blutbefehls gehabt, aber bei den Bürgern in der Stadt musste diese Anwandlung von Reue in der That eine sehr flüchtige, schnell vorübergehende gewesen sein, wenn sie bei der Annullirung des ersten Psephisma doch den die Hinrichtung der 1000 Gefangenen anordnenden Paragraphen, der nach cap. 36, 2 einen integrirenden Theil desselben gebildet haben muss, was ich übrigens weiter unten noch nachweisen werde, aufrecht hielten. Grote legt sich die Sache so zurecht, dass die von Erbitterung über den Abfall von Mytilene und namentlich über das durch denselben veranlasste Erscheinen einer lakedämonischen Flotte im ägeischen Meer erfüllten Bürger [die übrigens, beiläufig gesagt, von dem kläglichen Abzug dieser Flotte doch schon lange unterrichtet waren] sich eigentlich nur

mit der principiellen Frage, was die Mytilenäer dafür verdient hätten, beschäftigt und also von rein politischem Gesichtspunkt aus ihren Spruch gefällt hätten. „Aber, sagt er, als die Versammlung sich trennte, als der einzelne Bürger nicht mehr von der aufgeregten Stimmung in derselben mit fortgerissen, nicht mehr von leidenschaftlichen Rednern beeinflusst ward, als er in die verhältnissmässige Ruhe des individuellen Lebens zurücktrat, als nun nicht mehr von der Zweckmässigkeit der Verurtheilung die Rede war, sondern von den Details der Ausführung derselben, da trat sofort ein Wechsel der Stimmung ein. Das Gefühl der Erbitterung gegen die Mytilenäer hatte sich theilweise durch das blosse Aussprechen des Urtheils entladen, ganz wie ein zorniger Mann seinem überwallenden Aerger durch Verwünschungen und Drohungen Luft macht, vor deren Ausführung er nachher selbst zurückschrecken würde. Die Athener, im Ganzen das humanste Volk in Griechenland, soweit Humanität in unserm Sinne den Griechen überhaupt zugeschrieben werden kann, empfanden nun, dass sie einem grausamen und schrecklichen Decret zugestimmt hatten.“ — So Grote. Das ist sehr schön und psychologisch sehr wahr. Aber wenn er dann weiter sagt: „Der Antrag Kleons, die von Paches als die Hauptschuldigen nach Athen geschickten Mytilenäer zu tödten, ward darauf angenommen und ausgeführt. Ohne Zweifel erschien derselbe nach der Zurücknahme des ersten Decrets so gemässigt, dass er unter geringem Widerspruch angenommen ward und später auch keine Reue hervorrief. Und doch waren die so Erschlagenen über tausend an der Zahl!“ — so kann ich dem nicht zustimmen, es steht meiner Meinung nach mit der psychologischen Motivirung der Rücknahme des ersten Decrets, wie sie von Grote gegeben ist, im Widerspruch. Denn war die Reue, das Mitleid etwa weniger ansteckend als der Zorn, war die reaction towards pity and moderation weniger mit fortreissend? Die Seele einer Volksversammlung ist sehr empfänglich für jede Strömung des Gefühls und pflegt dann leicht von einem Extrem in das entgegengesetzte umzuschlagen. Und sollten dann am Abend des zweiten Tages, als die Triere mit dem Widerruf des Blutbefehls abgegangen war, nicht auch die Details der Massenhinrichtung der mehr als tausend Gefangenen in Athen selbst zur Sprache gekommen sein? In der That ist es doch ein

ganz gewaltiger Unterschied, ob eine Abschlachtung in Masse einem Andern aufgetragen wird, der hunderte von Meilen entfernt ist — wie dieser sie ausführen wird, das ist seine Sache, das weiss ich nicht, und was ich nicht weiss, macht mich nicht heiss! — oder ob sie in nächster Nähe des Auftraggebers, unter seinen Augen vollzogen werden muss! Hier kann er sich der Erwägung auch der widrigsten Details nicht entziehen, er muss darauf eingehen, hier muss er nicht blos die That kurz befehlen, er muss auch die Art und Weise ihrer Ausführung selbst verordnen. Und tagelang muss sich seine Seele mit diesen Henkervorstellungen beschäftigt haben, denn an einem Tage wird man mit der Abschlachtung von mehr als tausend Gefangenen gewiss nicht fertig! Mit der Niedermachung der 225 Gefangenen in Plataia hat es eine ganz andre Bewandtniss; da stand eine Armee im Felde, und ich zweifle gar nicht, dass die rohen Böotier den Henkerdienst gegen ihre Todfeinde willig übernommen haben. Aber die Athener! Denn sie, die sich rühmten, zuerst dem Gott Eleos, dem Gott des Mitleidens einen Altar errichtet zu haben (οἱ πρῶτοι βωμὸν Ἐλέου καθιδρυσάμενοι, Diodor XIII, 22), sie waren wirklich ein humanes Volk, wenn sie nicht von der Leidenschaft hingerissen wurden, und diese leidenschaftliche Erbitterung hatte sich eben, wie Grote richtig sagt, in jenem unter dem Einfluss des Zornes, ὑπ' ὀργῆς, gefassten Beschluss entladen. Sie hätten wenigstens, wie später der Philosoph Demonax ihnen vorstellte, als unter Hadrian der Antrag gestellt wurde, die römischen Gladiatorenspiele in Athen einzuführen, jenen Altar des Mitleids erst niederreissen müssen. Damals verweigerten sie der Einführung dieser Spiele ihre Zustimmung — aber jetzt und hier?*)

---

*) Eine ähnliche Einwendung gegen Grotes Auffassung macht auch J. P. Mahaffy (Social life of Greece S. 222). Er sagt: „Die Geschichtschreiber, besonders Grote, stellen die blutige Aufwallung, aber schnelle Reue der Athener in Contrast zu der kälteren und herzloseren Grausamkeit der Spartaner in Plataea, und Grote spricht von den schmerzlichen Empfindungen, von denen sie ergriffen wurden, als sie sich die Details einer solchen Scene, wie die Massacrirung von 6000 waffenlosen Männern [so hoch schätzt nämlich Grote die in Lesbos zurückgebliebene männliche Bevölkerung], vergegenwärtigten. Ich glaube nicht an diese Darstellung der Gefühle der Athener. Sie verziehen den Mytilenäern nicht aus Humanität, sondern aus Gründen der Zweckmässigkeit, die Diodotos entwickelt hatte, und aus einem Gefühl der

Also — unvorstellbar war mir die Sache von jeher, unverständlich schon ihrem äusseren Hergang nach, unerklärlich vom psychologischen Gesichtspunkt aus. Diese Reaction des Gefühls, dies Zurückschrecken vor einem Blutbefehl, der in der Entfernung von drei Tagereisen ausgeführt werden sollte, und dann wieder das mitleidlose Beharren auf einem nicht minder grausamen Beschluss, die Anordnung einer bis dahin beispiellosen Massenexecution vor den Thoren der Stadt, unter den Augen der Bürger, nicht in der Hitze und Aufregung eines innern Krieges, nicht im Siegesrausche nach einer eben überstandenen persönlichen Gefahr, nicht im rachsüchtigen Unmuth über die ertragenen Strapazen und Entbehrungen, sondern bei kaltem Blute, nach ruhiger Ueberlegung

---

Gerechtigkeit. Denn diese Mytilenäer hatten sich, so wie sie Waffen in die Hand bekamen, gegen die aufständischen Aristokraten erhoben und die Stadt den Athenern übergeben. Und an Grote richte ich die Frage: wie könnten die blos vorgestellten Details der Massacrirung von 6000 Männern in Lesbos das Motiv ihres Handelns gewesen sein, wenn die Athener in derselben Zeit die Urheber des Abfalls in Athen hinrichten liessen? wenn dies mehr als tausend Männer waren? Denn so lautet derselbe Bericht des Thukydides, über den unsre Geschichtschreiber ohne Bemerkung hinweggehen. Hier in Athen also, nicht an der thrakischen Küste, nicht auf einer fernen Insel, sondern im Centrum der feinen Bildung und Humanität werden mehr als tausend Männer durch die Hand der Athener hingerichtet, nicht mit Feuergewehr, sondern mit Schwert und Messer.“ — Hierin ist Vieles, womit ich nicht einverstanden bin, aber der Polemik gegen die Art und Weise, wie Grote die Sache psychologisch erklären will, stimme ich vollkommen bei.

Der Curiosität wegen will ich hier noch eine Aeusserung eines andern englischen Geschichtschreibers G. W. (jetzt Sir George) Cox anführen, dessen Werk zwar auf wissenschaftliche Bedeutung gar keinen Anspruch machen kann, aber doch hin und wieder Scharfblick für praktische Politik zeigt. Er erzählt die Absendung der zweiten Triere mit dem Widerruf des Blutbefehls und sagt dann Bd. II, S. 170: „Hier endete die Reue und die Milde der Athener. Sie waren nahe daran, das Odium einer Massacrirung auf sich zu laden, die freilich nicht viel umfassender gewesen wäre als die, die bei unsrer Unterdrückung der indischen Rebellion vorkamen; und die tausend mytilenäischen Gefangenen, die Paches nach Athen geschickt hatte, wurden mit derselben kaltblütigen Methode aus der Welt geschafft, die auch das Wegblasen der Sepoys von den Mündungen der englischen Kanonen charakterisirte.“ — Was würde er erst gesagt haben, wenn sich die Engländer mehr als tausend — nicht Sepoys, das heisst gemeine Soldaten, sondern indische Rajahs, das heisst Edelleute hätten kommen lassen, um sie dann hier in oder bei London, in Greenwich park etwa, oder in Hampstead abzuwürgen!

— darin schien mir von jeher eine unerklärliche, sich jedem Verständniss entziehende Abnormität zu liegen. Indess — was war zu thun? Ich unterwarf mich, ich verzichtete auf die Lösung des Räthsels und suchte meine Bedenken niederzukämpfen. Vergebens! dies sacrifizio del intelletto der Autorität des Thukydides gegenüber wollte mir nicht gelingen. Mein leiser Zweifel wuchs und erstarkte zugleich mit meinem wachsenden Verständniss des Charakters des athenischen Volks und der aus diesem erwachsenen Staats- und Rechtsinstitute, bis ich zuletzt zu der Ueberzeugung, ja der klaren Einsicht gelangte: die Sache, wie sie berichtet wird, ist nicht wahr, kann nicht wahr sein, die Hinrichtung der tausend mytilenäischen Gefangenen in Athen ist erlogen! — Dies ist der dunkle Blutflecken in der Geschichte des athenischen Demos, den ich zu tilgen versprochen habe (Polem. Beitr. zur Kritik des Thuk. S. 40), wozu ich übrigens durch das schon früher übernommene Amt eines Anwalts des vielverleumdeten athenischen Volks ohnehin verpflichtet war.*)

Ich werde jetzt die Gründe für meine Ueberzeugung entwickeln, äussere wie innere. Positive Beweise werde ich freilich nicht anführen können, denn allerdings sagt kein alter Schriftsteller ausdrücklich, die tausend Gefangenen seien nicht hingerichtet worden, aber negative Zeugnisse hoffe ich zur Genüge beibringen zu können.

Vergegenwärtigen wir uns nun zunächst, wer diese mehr als tausend von Paches nach Athen geschickten mytilenäischen Gefangenen waren: zuerst, die von den Mytilenäern, die die Verhandlungen mit den Lakedämoniern hauptsächlich geführt hatten, οἱ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα. Dies waren doch gewiss die vornehmsten Oligarchen, die Häupter, ja der hohen Zahl nach zu vermuthen, die sämmtlichen erwachsenen Mitglieder der gesammten Aristokratie der hochberühmten, vielgefeierten Insel Lesbos, lauter Edelleute, wie wir sagen würden, die Nachkommen der Familien der Sappho, des Alkaios, des Terpander, des Pittakos! Ein feuriges Kriegslied des Alkaios, in den Debatten der Volksversammlung von einem Anwalt der Gefangenen in seine Rede eingeflochten (man erinnere sich an die Rede des Lykurgos

*) Aristoph. u. d. hist. Kritik, S. 380.

gegen Leokrates), eine leidenschaftliche Liebesode der zehnten Muse, von den mytilenäischen Gesandten oder einem ihrer Freunde zu guter Stunde den Bürgern in der Agora vorgetragen, hätte die leicht empfänglichen und beweglichen Athener zur Rührung stimmen und von der Ausführung der Schlächterei zurückhalten müssen, wie ja die Recitation einer Stelle aus der Elektra des Euripides durch einen Phokier bei dem Banket des Lysander über das Schicksal des niedergeworfenen Athens entschieden haben soll! — Und welchen ungeheuren, durch nichts zu verwischenden Eindruck des Abscheus hätte die monströse That auf alle Griechen, auf dem Festlande schon und noch mehr auf den Inseln und Küsten Ioniens machen müssen! „An Stelle des zurückgenommenen Beschlusses," sagt U. Köhler (Der delische Bund, S. 145), „brachte Kleon den Antrag ein, die Urheber des Aufstandes, mehr als tausend an der Zahl, hinzurichten. Es war dies die erste von den Athenern an einer Bundesstadt vollzogene Massenexecution. Der Eindruck auf die Uebrigen muss ein gewaltiger und tiefer gewesen sein;" gewiss, zumal da diese Hingerichteten, was Köhler nicht erwähnt hat, der Mehrzahl nach doch ohne Zweifel vornehmen Familien, alten Geschlechtern angehörten! und die Griechen ohne Ausnahme, auch in den demokratischen Staaten, hatten einen eingebornen Respect vor der Aristokratie des Blutes! Also nicht blos für den Augenblick tief und gewaltig, sondern auch bleibend, unauslöschlich müsste dieser Eindruck gewesen sein, der Schrei des Entsetzens müsste, so sollte man denken, bis in die spätesten Zeiten des Griechenthums noch nachklingen. Denn wenn Thukydides, wie er uns vorliegt, die Sache auch mit den knappsten, kältesten Worten abthut, als sei es nach der Rücknahme des ersten grausamen Befehls kaum noch der Mühe werth, von dem wirklich vergossenen Blut — von mehr als tausend gefangenen Edelleuten! — noch Aufhebens zu machen, so waren noch andre Schriftsteller, gleichzeitige und spätere, in allen Händen, Hellanikos, selbst ein Mytilenäer, Ephoros von Kyme, also ein Aeolier und Stammgenosse der Lesbier, Ion, der Chier, der die That noch mit erlebt hat, später der Chier Theopomp und Myrsilos, selbst ein Lesbier, der ein von Strabo, Dionys, Plinius u. A. oft citirtes Buch über die Geschichte von Lesbos geschrieben hat — und wen ich sonst noch nennen könnte — die die Blutthat

nicht so kurz und trocken registrirt, vielmehr ihrer gerechten Entrüstung leidenschaftlichen Ausdruck gegeben und dafür gesorgt haben würden, dass die Erinnerung an die That im Gedächtniss der Menschen nicht leicht verlöschen konnte. Und welch' einen Genuss würde es den lügnerischen Verleumdern des athenischen Volks und seiner Staatsmänner, einem Duris, einem Idomeneus, bereitet haben, auch einmal eine wahre Greuelgeschichte recht breit erzählen und con amore ausmalen zu können!

Und was ist der Fall? Kein alter Schriftsteller, weder ein Grieche noch ein Römer, thut dieser Blutthat Erwähnung! nirgends auch nur die leiseste Hinweisung oder Anspielung auf sie, selbst nicht an Stellen und bei Vorkommnissen, wo sie gar nicht hätte unerwähnt bleiben können. Solche Stellen will ich hier nun beibringen, denn das sind die negativen Zeugnisse, auf die ich mich berufe.

Zuerst führe ich, wie billig, den Zeitgenossen Xenophon an. Er schildert uns den Eindruck, den die Nachricht vom Verlust der Schlacht von Aigospotamos in Athen hervorbrachte, Hellen. II, 2, 3: „Als die Paralos in der Nacht mit der Schreckensbotschaft ankam, da drang vom Peiraius her längs der langen Mauern hin ein Wehklagen bis zur Stadt, wie einer sie dem andern mittheilte. Niemand ging in dieser Nacht zu Bette, und nicht blos um die in der Schlacht Gefallenen trauerten sie, sondern sie fürchteten noch viel mehr, das selbst leiden zu müssen, was sie den durch Belagerung bezwungenen Meliern, den Stammverwandten der Lakedämonier, angethan hatten, und den Histiäern und den Skionäern und den Toronäern und den Aigineten und vielen andern Hellenen.“ Ist es nun nicht im höchsten Grade befremdend, dass der aristokratische und höchst religiöse Xenophon des von ihm, sei es als Kind, sei es als Jüngling, miterlebten Frevels der Athener an den tausend mytilenäischen Aristokraten keine Erwähnung thut? Vergessen konnte er diese in Athen selbst ausgeführte Blutthat doch nicht haben! Die Histiäer erwähnt er, die etwa 17 Jahre vor dem Fall von Mytilene von Perikles nur ihres Grundbesitzes beraubt waren, und die Toronäer, die doch nur zu Kriegsgefangenen gemacht und später ausgelöst waren, wenn auch, wie wir wenigstens bei Thukydides lesen, ihre Weiber und Kinder der Sklaverei verfielen, und

die Aigineten, denen es, wie ich weiter unten nachweisen werde, trotz Thuk. IV, 56 auch nicht ans Leben gegangen ist, die führt er an — und die tausend Aristokraten, die Paches noch in Mytilene von den Altären, auf die sie sich gesetzt, hatte aufstehen heissen, mit der Zusicherung, es solle ihnen kein Leid geschehen, und die dennoch in Athen kaltblütig massacrirt wurden, die soll er in Bausch und Bogen mit unter die vielen andern Hellenen, denen die Athener Unrecht gethan, inbegriffen haben? Schon früher habe ich mich darüber gewundert, dass Xenophon die tausend Mytilenäer hier nicht nennt, und habe die Verlegenheitsfrage gethan: vielleicht weil es nur tausend waren? Das war, wie ich jetzt bekenne, eine etwas einfältige Frage, denn ich hätte auch damals schon wissen sollen, dass die hingerichteten Erwachsenen weder in Skione noch in Melos die Zahl tausend erreichten.*) Jetzt beantworte ich jene Frage einfach dahin: er hat die Mytilenäer nicht erwähnt, weil er von ihrer Abschlachtung nichts gewusst hat, und weil ihm die Behandlung der Lesbier nach dem Aufstand, nachdem der erste grausame Befehl einmal zurückgenommen war, nicht als ein politisches Unrecht erschien. Aristokrat, wie er seiner Gesinnung nach war, so war er doch Athener genug, um das einzusehen.

Ich komme jetzt zu meinem zweiten negativen Zeugniss, zu dem, das der einzige Historiker, den wir ausser Thukydides für diese Zeit besitzen, Diodor, über diese Angelegenheit ablegt. Er hat bei der Beschreibung des Abfalls von Lesbos den Thukydides entweder direct benutzt oder indirect durch Vermittlung sei es des Ephoros, sei es des Theopomp, wahrscheinlich des ersteren, doch kommt es für das, was ich hier zu entwickeln habe, darauf nicht an. So viel ist gewiss, dass die Erzählung Diodors mit der

---

*) Die Melier scheinen nach der Zahl der dort hingeschickten Kleruchen 500 Erwachsene gewesen zu sein (V, 2). Die in Skione Getödteten bestanden wohl meistens aus den 500 peloponnesischen Söldnern und den 300 chalkidischen Peltasten, die Brasidas als Garnison in Mende zurückgelassen hatte und die sich dann nach Skione warfen. Einheimische werden nur wenige zurückgeblieben sein, da sie ja das Hoffnungslose ihrer Lage wohl erkennen mussten! Ja, da die Stadt bei sicherlich mangelhafter Verproviantirung (s. oben S. 144, Anm.) sich doch zwei Jahre hielt, so kann die Zahl der Eingeschlossenen nicht gross gewesen sein.

des Thukydides durchweg übereinstimmt. Jene ist wohl kürzer, lässt aber keinen wesentlichen Zug aus, noch thut sie etwas hinzu. Am Schluss des Berichtes heisst es denn bei Diodor XII, 55: „Die Mytilenäer, die durch Mangel an Lebensmitteln und durch den Krieg bedrängt wurden und die unter sich uneinig waren, übergaben die Stadt durch Capitulation den Belagerern. Als nun der Demos in Athen darüber berieth, wie mit den Mytilenäern zu verfahren sei, da brachte der Demagoge Kleon, ein seiner ganzen Weise nach roher und gewaltthätiger Mann (Κλέων ὁ δημαγωγὸς ὠμὸς ὢν τὸν τρόπον καὶ βίαιος — Thukydides: Κλέων . . . ὢν καὶ ἐς τὰ ἄλλα βιαιότατος τῶν πολιτῶν τῷ τε δήμῳ παρὰ πολὺ ἐν τῷ τοτε πιθανώτατος), das Volk in Harnisch, indem er nachwies, dass man sämmtliche erwachsene Mytilenäer tödten, die Kinder und Weiber aber zu Sklaven machen müsse. Da nun endlich die Athener überzeugt wurden und Kleons Vorschlage gemäss abstimmten, da wurden Leute nach Mytilene abgesandt, dem Strategen das Beschlossene mitzutheilen. Als nun Paches den Volksbeschluss las, traf ein zweiter, dem vorigen entgegengesetzter ein (τοῦ δὲ Πάχητος ἀναγνόντος τὸ ψήφισμα — Thukydides: ἔφθασε [ἡ ναῦς] τοσοῦτον ὅσον Πάχητα ἀνεγνωκέναι τὸ ψήφισμα), und als nun Paches die Reue der Athener (τὴν μετάνοιαν, wie bei Thukydides) erkannte, war er froh, berief die Mytilenäer zu einer Versammlung und befreite sie zugleich von den Klagepunkten und von dem, was sie am meisten fürchteten (ἀπέλυσε τῶν ἐγκλημάτων καὶ τῶν μεγίστων φόβων). Die Athener aber rissen die Befestigungen von Mytilene nieder und vertheilten die ganze Insel Lesbos mit Ausnahme des Gebietes der Methymnäer an Kleruchen. Ein solches Ende nahm der Abfall der Lesbier von den Athenern."

So viel ist nun doch, wie gesagt, klar, dass Diodor hier direct oder indirect aus Thukydides geschöpft hat! Und dann soll er die kaltblütige, gräuliche Abschlachtung der tausend Aristokraten nicht erwähnt haben, wenn er sie in seiner Vorlage fand? soll sie nicht als einen neuen charakteristischen Zug für die Gewaltthätigkeit des rohen Kleon (ὠμὸν τὸ βούλευμα nennt auch Thukydides cap. 36 den ersten auf Kleons Antrag gefassten Beschluss), auf dessen Antrag ja die Abschlachtung erfolgt sein soll, angeführt haben? Solche Sensationsgeschichten lässt sich doch sonst eine Epitomator so leicht nicht entgehen. Dass er aber

die Ueberführung der tausend Gefangenen nach Athen mit Stillschweigen übergeht, ist sehr begreiflich. Denn wenn er wusste, oder aus der Erzählung bei Thukydides, wie sie ihm vorlag, schloss, dass sie in die Amnestie des zweiten Tages mit inbegriffen waren (und dass er in gewisser Hinsicht richtig schloss, das werde ich unten in den positiven Beweisen für meine Behauptung nachweisen), so hatte ja diese Ueberführung für ihn gar kein Interesse, und er hatte ganz Recht, nicht davon zu sprechen.

Aber es geht aus einer andern Stelle noch viel deutlicher hervor, dass Diodor von der Hinrichtung der tausend Gefangenen nichts gewusst hat. Denn in der Rede, die er nach dem Untergange der athenischen Expedition in Syrakus den Gylippos halten lässt, um die Syrakuser zur Rache zu veranlassen und zur Hinrichtung der athenischen Gefangenen zu entflammen (μὴ σώζειν τοὺς πολεμίους), da werden alle die Sünden aufgezählt, die die Athener an den Hellenen verbrochen hatten, und da heisst es (XIII, 30): „Wer, der Sinn und Verstand hat, wird die Athener bemitleiden? erwägt doch, wie die Athener die Mytilenäer behandelt haben! Denn als sie diese bezwungen hatten, sie, die ihnen ja kein Unrecht hatten thun wollen, die vielmehr nur nach Freiheit strebten, da beschlossen sie, alle in der Stadt abzuschlachten; ein rohes und barbarisches Verfahren! und dies haben sie gegen Hellenen verbrochen, gegen Bundesgenossen, die früher oft ihre Wohlthäter gewesen waren. So dürfen sie sich denn nicht beklagen, wenn sie die Strafen, die sie über andre verhängt haben, jetzt selbst abbüssen müssen.“ Da sagt Wesseling zu den Worten: ein rohes und barbarisches Verfahren (ὠμὸν τε καὶ βάρβαρον τὸ πεπραγμένον): Id nemo diffitetur. Sed invidiose Gylippus silentio involvit alterum plebiscitum, quo inhumanum illud cupide antiquarunt Athenienses. Gewiss spricht hier Gylippos invidiose, aber eine unbegreifliche Albernheit wäre es gewesen, wenn er hier von einem blos beschlossenen, nicht ausgeführten Blutbefehl und nicht auch von dem wirklich vergossenen Blute der tausend mytilenäischen Gefangenen gesprochen, wenn er nicht hinzugesetzt hätte: nun macht es mit den athenischen Gefangenen hier in Eurer Stadt ebenso, wie die Athener es mit den tausend lesbischen Gefangenen gemacht haben, die Paches von den Altären der Götter weg ihnen in ihre Stadt geschickt hatte, und die sie mit kaltem Blute abgeschlachtet haben!

So hätte Gylippos schon an dieser Stelle seiner Rede sagen können, aber die Blutthaten kommen erst nachher, die hat er sich zur Steigerung der Wirkung weislich aufgespart; denn nun sagt er weiter: „Aber was rede ich! die Melier haben sie erst zur Uebergabe gezwungen und dann getödtet, so weit sie erwachsen waren, und den Skionäern, den Stammgenossen jener, haben sie dasselbe Loos bereitet." Dies seien Thaten, sagt er dann, deren die Skythen sich geschämt haben würden u. s. w. Also auch hier unter diesen skythischen Thaten fehlt die Tödtung der gefangenen Mytilenäer, das heisst, es fehlt die kaltblütigste und daher empörendste und für den Zweck, den Gylippos mit seiner Rede erreichen will, wirksamste Blutthat, die noch dazu die erste Massenhinrichtung war und die daher, wie Köhler ganz richtig sagt, einen tiefen und gewaltigen Eindruck hätte machen müssen, auch damals noch auf die Syrakuser. Also behaupte ich, Diodor und der, dem er nachschrieb, also wohl Ephoros, hat sie nicht gekannt, hat sie nicht in seinem Thukydidestext gelesen. Oder wird man mir etwa einwenden, Ephoros habe die Greuelgeschichte unterdrückt aus Anhänglichkeit an die Athener, aus Schonung für ihren guten Ruf? Unglaublich, wie das ist, will ich doch daran erinnern, dass dann Theopomp auch noch da war, dessen Werk Diodor anerkanntermassen (s. Stedefeld, Tricke, Natorp u. A.) vielfach benutzt und also gekannt hat — und dem werden wir doch eine solche Schonung des Rufs der Athener wahrhaftig nicht zutrauen!

Aber auch der Lehrer des Ephoros, Isokrates, hat die Hinrichtung nicht gekannt. Freilich sagt auch dieser nicht ausdrücklich, die gefangenen Mytilenäer seien nicht hingerichtet worden, aber sein gänzliches Schweigen über sie, auch an den beiden Stellen, wo er die Erwähnung ihrer Hinrichtung, die doch, das wird man mir wohl zugeben, den Athenern sicherlich den Tadel und üble Nachrede der Zeitgenossen zugezogen haben müsste, gar nicht hätte vermeiden können, beweist deutlich, dass er von ihrer Hinrichtung nichts gewusst hat. Ich werde die beiden Stellen anführen.

Im Panegyrikos p. 60, §. 100 kommt Isokrates, nachdem er die vielfachen Wohlthaten erwähnt hat, die die Griechen den Athenern verdanken, auch auf die Vorwürfe, die man den Athenern

mache, und dass sie den Hellenen auch Böses verursacht hätten; so werfen sie uns vor die Knechtung der Melier und den Untergang der Skionäer (τόν τε Μηλίων ἀνδραποδισμὸν καὶ τὸν Σκιωναίων ὄλεθρον). Er sucht dies nun aus der damaligen Lage der Dinge wenn nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen. Und ganz ähnlich sagt er im Panathenaikos p. 245, §. 63, die Verleumder der Athener suchten immer die feindseligsten Thaten hervor, die von den Athenern zur Zeit ihrer Seeherrschaft begangen seien (τὰς δυσχερεστάτας τῶν πράξεων τῶν ἐπὶ τῆς ἀρχῆς τῆς κατὰ θάλατταν γεγενημένων), besonders aber sprächen sie immerfort über die Leiden der Melier und der Skionäer und der Toronäer (περὶ τὰ τῶν Μηλίων πάθη καὶ Σκ. καὶ Τ.). Auch hier sucht er die Athener zu entschuldigen und nachzuweisen, dass die Lakedämonier noch schlimmere Dinge gethan hätten. Wenn wir also nicht annehmen wollen, dass der Eindruck dieser ersten Massenhinrichtung von mehr als tausend Mytilenäern, und zwar nicht des Kreti und Pleti, wie in Skione und Melos, sondern vielmehr der Elite der Insel, der vornehmen und adeligen Familienhäupter, zwar einen tiefen und gewaltigen Eindruck gemacht hat, aber durchaus keinen nachhaltigen, so dass die Sache zu Isokrates Blüthezeit schon vergessen war, und dazu kann ich mich nicht verstehen, so bleibt mir nichts andres übrig, als die andre Annahme, dass Isokrates von der Hinrichtung nichts gewusst hat, mit andern Worten, dass sie niemals stattgefunden hat.

Beiläufig will ich auch darauf aufmerksam machen, dass sich bei den übrigen Rednern von Andokides und Lysias an bis hinab zu Hyperides und Lykurgos bei den Rückblicken, die sie zuweilen auf die Heldenthaten und die Vergehen der „Vorfahren“ werfen, keine einzige Anspielung auf diese Hinrichtung der mytilenäischen Edelleute findet; auch bei Plutarch nicht, weder in den kleinen vermischten Schriften, in denen sich oft genug die Veranlassung dazu geboten hätte, noch in den Biographien, obwohl z. B. die Bestrafung der Mytilenäer durch Lucullus wegen der Ermordung des Manius ihm wohl den Anlass zu einer Verweisung auf die frühere Geschichte der Stadt, wie er solche sonst so sehr liebt, hätte Anlass geben können.

Dies gänzliche Schweigen der alten Schriftsteller über die angebliche Hinrichtung der mytilenäischen Aristokraten wird nun

aber um so bedeutungsvoller, um so beredter, je lebhafter sonst die lesbische Angelegenheit und namentlich der grausame Volksbeschluss des ersten Tages bis in die spätesten Zeiten des Hellenenthums in der Erinnerung geblieben ist. So sagt der Geograph Strabo, der Zeitgenosse des Tiberius, da, wo er die Geschichte der Insel Lesbos erzählt (XIII, 2, §. 3, p. 528 Par. Did.): die Athener geriethen in Gefahr, einem unauslöschlichen Tadel anheimzufallen. indem sie den Beschluss fassten, alle erwachsenen Mytilenäer abzuschlachten; sie bereuten und widerriefen es aber, und so kam der neue Beschluss um einen Tag früher bei den Strategen an, als sie den ihnen gewordenen Auftrag ausführen konnten (Ἀθηναῖοι ἐκινδύνευσαν μὲν ἀνηκέστῳ ψόγῳ περιπεσεῖν, ψηφισάμενοι Μυτιληναίους ἡβηδὸν ἀποσφαγῆναι, μετέγνωσαν δὲ, καὶ ἔφθη μιᾷ θᾶττον ἡμέρᾳ τὸ ψήφισμα ἀφιγμένον ὡς τοὺς στρατηγούς, πρὶν ἢ πρᾶξαι τὸ προσταχθέν). Sollte nun Strabo, wenn er von der Abschlachtung der mehr als tausend gefangenen mytilenäischen Edelleute je etwas gehört hätte, nicht der Meinung gewesen sein, auch durch diese kaltblütige Metzelei schon seien die Athener einem unauslöschlichen Tadel anheimgefallen? Wenn sie aber je stattgefunden hätte, dann musste Strabo, der ein belesener Mann war, auch von ihr erfahren haben, denn dann wäre sie ja nicht von Thukydides allein erzählt worden sondern auch von vielen andern Schriftstellern, von denen ich einige oben genannt habe, und zwar sicher mit beredteren Worten, als die sind, in denen wir sie in unsern Thukydideshandschriften erzählt finden.

Und so, wohin ich mich wende! Nirgends die leiseste Anspielung auf diese erste kaltblütige Massenhinrichtung, auch da nicht, wo man sich bemüht, die Schandthaten der Athener recht schwarz zu malen. So Aelian z. B. (V. H. II, 9): „Was haben die Athener nicht Alles beschlossen, und noch dazu in der Demokratie! sie haben beschlossen, jedem Aigineten den Daumen der rechten Hand abzuschlagen, damit sie den Speer nicht handhaben könnten; sie haben beschlossen, die Erwachsenen unter den Mytilenäern hinzurichten, und dies auf den Antrag Kleons; die im Kriege gefangenen Samier im Gesicht zu brandmarken, mit einer Eule als Brandmark; und das war ein attisches Psephisma!“ (Μυτιληναίους δὲ ἡβηδὸν ἀποσφάξαι, καὶ τοῦτο ἐψηφίσαντο εἰσηγησαμένου Κλέωνος. τούς γε μὴν ἁλισκομένους αἰχμαλώτους Σαμίων στίζειν κατὰ τοῦ προσώπου καὶ

εἶναι τὸ στίγμα γλαῦκα, καὶ τοῦτο Ἀττικὸν ψήφισμα). Und dieser sehr abgeschmackte, aber auch sehr belesene Schwätzer sollte τοὺς ἁλισκομένους αἰχμαλώτους Μυτιληναίων nicht erwähnt haben, wenn er je von ihrer Hinrichtung gehört hätte? Denn dass er dort nicht die tausend nach Athen Gebrachten meint, sondern dass er den Psephisma der ersten Volksversammlung im Sinne hat, das beweist der Zusatz ἡβηδὸν ἀποσφάξαι.

Noch mehr? — Nun ja, es muss wohl sein, ich muss wohl meine Tasche ganz leeren, so miserabel auch die Beute ist, die ich auf meiner Jagd nach den mytilenäischen Edelleuten, deren Fährte ich nie finden kann, erlegt habe.

Zuerst denn Maximus Tyrius (Diss. XII, p. 223). Er spricht von dem Unterschiede der menschlichen Gesetze und des göttlichen ungeschriebenen Gesetzes. Diesem letzteren wird alles verdankt, was gut und tugendhaft von den Menschen vollbracht wird, jenen dagegen alles Schlechte. Und nun führt er das Sündenregister dieser menschlichen Gesetze auf: „sie verschulden die Verbannung des Aristeides, sie die Anklage des Perikles, sie den Tod des Sokrates — — sie die Gerichtssitzungen, sie die Bemannung der Trieren, das Aussenden der Flotten, die Verheerung der Länder, die Kämpfe auf der See, die Austreibung der Aigineten, die Befestigung von Dekeleia, *den Untergang von Melos*, die Einnahme von Plataia, *die Knechtung von Skione*, die *Entvölkerung von Delos*. Das göttliche Gesetz dagegen lässt die Tugend gedeihen u. s. w. (ὑπ' ἐκείνων τῶν νόμων ἀθροίζεται μὲν τὰ δικαστήρια, πληροῦνται δὲ αἱ τριήρεις, ἐκπέμπονται δὲ οἱ στόλοι, τέμνεται γῆ, πολεμεῖται θάλαττα, Αἴγινα ἀνίσταται, Δεκέλεια τειχίζεται, Μῆλος ἀπόλλυται, Πλαταιαὶ ἁλίσκονται, Σκιώνη ἀνδραποδίζεται, Δῆλος καθαίρεται κτέ.) Wo bleiben die Mytilenäer? Man sollte sie doch wohl hier auch erwarten! Freilich kann man sagen, es sei Zufall, dass sie nicht genannt werden! Gewiss, aber wäre es nicht ein seltsamer Zufall, dass jedesmal, wenn die Uebelthaten der Athener aufgezählt werden, diese schreiende Blutthat, diese *erste* Massenhinrichtung den Leuten nicht in den Sinn kommt? Mich dünkt, diesem Schönredner hätte sie einfallen müssen als Gegenstück zu der etwa gleichzeitigen Hinrichtung der Platäer. Die viel unbedeutendere Knechtung der Skionäer führt er an, warum nicht die Hinrichtung der Mytilenäer? — Weil er sie nicht gekannt hat, erwidere ich!

Schlagender wird das noch durch eine Stelle bei Aelius Aristeides bewiesen im Panathenaikos (p. 259 Dind., p. 177 Jebb). Der Sophist rühmt die Philanthropie der Athener, die milde Behandlung der Bundesgenossen, sie seien von Natur zur Schonung geneigt gewesen (Ἀθηναῖοι πεφυκότες σώζειν), und zum Beweis dafür sagt er: „Das ist ja klar daraus, dass sie das gegen die Mytilenäer erlassene Decret widerriefen; welche andre Stadt hätte das gethan? Denn das, was sie den ersten Tag beschlossen hatten, das war ein richterliches Urtheil, und war Strafe für das Unrecht, das sie erlitten hatten; dass sie es aber am folgenden Tage widerriefen, das war die That dieser Stadt, dieser Stadt allein, und sie thaten es so schnell, dass die eine Triere die andre einholte“ (δῆλον δέ· ἃ γὰρ περὶ Μυτιληναίων μετέγνωσαν τίς ἔχει νικῆσαι πόλις οἷς ἐξ ἀρχῆς ἐβουλεύσατο; ἐκεῖνοι γὰρ ἃ μὲν τῇ προτεραίᾳ διέγνωσαν τῆς κρίσεως ἦν ὧν ἠδίκηντο, ἃ δὲ τῇ ὑστεραίᾳ μετέγνωσαν τῆς πόλεως ἦν μόνης καὶ ἡ τριήρης τὴν τριήρη κατειλήφει). — Da muss ich nun sagen, dieser leere Declamator wäre zugleich der einfältigste aller Menschen gewesen, wenn er die Hinrichtung der Gefangenen gekannt und trotzdem als Beispiel für die Philanthropie der Athener die mytilenäische Angelegenheit auch nur leise berührt hätte! Musste er sich nicht sagen: Halt! da bin ich auf ein gefährliches Terrain gerathen! Meine Leser werden denken, das sei eine saubere Philanthropie, die die Athener, nachdem sie den kurzen Anfall von Reue glücklich überstanden hatten, nicht abhielt, sofort mehr als tausend wehrlose Gefangene kalten Blutes abzuschlachten! Also lieber ein andres, weniger bedenkliches Beispiel für ihre Philanthropie gewählt! — Dass er sich das nicht gesagt haben soll, für so dumm kann ich ihn nicht halten, und schliesse daraus, er hat diese Hinrichtung nicht gekannt. Und auch sein Scholiast hat sie nicht gekannt, denn er erzählt die Geschichte, auf die sein Autor anspielt, ganz verständig nach Thukydides, aber von der Hinrichtung kein Wort.

Eine ganz ähnliche Dummheit müsste ein andrer, noch späterer Declamator begangen haben, den man doch nicht gerade für einfältig halten kann, Libanios, in einer fingirten Rede des Demosthenes gegen Aischines (Declam. II, p. 693 B Morel.), wo der Redner sagt: „Die Mytilenäer scheinen während des peloponnesischen Krieges der Stadt das grösste Unrecht zugefügt zu

haben, und so weit ging in seinem Zorn der sonst so sanftmüthige Demos der Athener, dass der Beschluss gefasst ward, die erwachsenen Mytilenäer hinzurichten, und dass eine Triere absegelte, dieses Psephisma zu überbringen; die zweite Volksversammlung und die Rede des Diodotos waren dann milder und das erste Psephisma ward durch ein andres aufgehoben“ (ἔδοξαν Μυτιληναῖοι τὰ μέγιστα τὴν πόλιν ἀδικεῖν ἐν τῷ πρὸς Πελοποννησίους πολέμῳ, καὶ πρὸς τοσοῦτον ἦλθεν ὀργῆς ὁ πρᾳότατος τῶν Ἀθηναίων δῆμος, ὥστε ψήφισμα ἐνίκησε τὴν πόλιν ἡβηδὸν ἀνελεῖν, καὶ τοῦτο φέρουσα τριήρης εὔπλει· [ἔπλει Reiske] ἐκκλησία δευτέρα καὶ Διοδότου λόγος ἐπιεικέστερος καὶ ψήφισμα ἐλύθη ψηφίσματι). Auch hier war es sehr übel angebracht, dass Libanios, wenn er nämlich von der Hinrichtung der tausend Gefangenen etwas wusste, den Redner von der Sanftmüthigkeit des athenischen Demos sprechen liess. Er musste riskiren, dass man ihn beim Vorlesen lachend unterbrach und ihm diese Hinrichtung in Erinnerung brachte, wenn man sie nämlich kannte.

Hier könnte man mir nun, nicht ohne einen Schein der Berechtigung, etwa einwenden, gerade diese beiden zuletzt angeführten Stellen bewiesen gar nichts. Finde doch auch der neueste Geschichtschreiber der Griechen, E. Curtius, das Verfahren der Athener gegen die Mytilenäer menschlich und liebenswürdig, ohne durch die Abschlachtung der tausend wehrlosen Gefangenen, die er kurz vorher selbst erzählt und mit den Worten: So war die ganze Aristokratie der Insel vernichtet, geschlossen hat, sich irre machen zu lassen. Denn er sagt Bd. III[4], S. 449: „Gegen die Spartaner, welche auf ihrem ruhmlosen Zuge längs der Küste Kleinasiens wehrlose Einwohner tödteten, welche dann nach langem Vorbedacht den ganzen Ueberrest einer hellenischen Gemeinde erwürgten und den ehrlosen Treubruch noch durch heuchlerische Formen rechtlicher und religiöser Gebräuche zu verstecken suchten, erscheint selbst der Zorn der Athener über den verrätherischen Abfall ihrer Bundesgenossen menschlich und ihre schnelle Reue liebenswürdig.“ — Ein solches Vergessen der Hinrichtung der tausend Gefangenen lasse sich, so könnte man sagen, auch gar wohl erklären. Denn die Thukydideische Darstellung der Volksversammlung mit ihren Reden, die lebhafte Schilderung dessen, was darauf folgte, der Absendung der beiden Schiffe u. s. w. — das Alles sei so hinreissend, so spannend, dass

der Leser bei den Schlussworten: „so nahe kam Mytilene bei der Gefahr vorbei“, förmlich aufathme, und dass die sympathische Freude über die glückliche Rettung einen nachhaltigen Eindruck der kurzen, trockenen, kalten Notiz über die Hinrichtung der Gefangenen gar nicht recht aufkommen lasse. Wenn das nun einem anerkanntermassen so gewissenhaften und gründlichen Forscher wie E. Curtius begegnet sei (ich denke mir auch hier Herrn Gelzer als den Einwender), wie viel eher solchen Phrasenmachern und Schönrednern wie Aristeides und Libanios! — Darauf muss ich denn repliciren und immer von Neuem darauf aufmerksam machen, dass diese beiden Rhetoren und überhaupt die alten Schriftsteller für ihre Kenntniss dieser Hinrichtungen ja nicht auf Thukydides allein angewiesen sein konnten, wenn sie nämlich wirklich stattgefunden hätten! sie mussten sie erwähnt finden bei all den älteren Schriftstellern, die ich schon mehrfach erwähnt habe — und sicherlich bei manchen in höchst sensationellen Ausführungen, mit haarsträubenden Einzelnheiten, die man nicht leicht hätte vergessen können. Der Leser möge mir verzeihen, dass ich dies wiederholt sage, aber es ist dies ein für meine Behauptung so wesentliches Argument, dass ich es in der Vorstellung des Lesers immer von Neuem auffrischen muss.

Und so möge er mir denn auch verzeihen, dass ich meine wohl etwas langweilige Jagd nach den Mytilenäern unverdrossen fortsetze, obgleich ich recht gut weiss, dass es mir ungefähr eben so gehen wird, wie vor langen Jahren dem jungen Assessor Otto von Bismarck, als er in Schönhausen mit seinem Vater die Komödie der Fuchsjagd mitmachte und einen Fichtenkussel nach dem andern geduldig abtreiben liess, obgleich er recht gut voraus wusste, dass absolut kein Fuchs drin stecke, überhaupt nichts Lebendiges als höchstens ein paar holzsuchende alte Weiber. Aber dass sich dies Vorauswissen bei jedem erneuten Versuch auch von Neuem bestätigen würde, das war eben der Spass, das war der Humor der Sache. Und so geht es mir auch. Ich bin auch eigentlich gar nicht mehr auf der Jagd nach dem Fuchs, das heisst den Mytilenäern, vielmehr auf der Jagd nach den alten Weibern, ich meine den Skionäern und Meliern. Und die sind mir immer willkommen, denn ihre Anwesenheit beweist mir, dass auch der Autor, bei dem ich sie finde (das Gleichniss fängt sehr

beträchtlich zu hinken an!) auf der Jagd nach Gräuelthaten der Athener gewesen ist, und dass er schlechterdings keine andern hat auftreiben können als diese,*) gewiss nicht die Mytilenäer.

So Arrian. Er erzählt I, 8 die Zerstörung von Theben durch Alexander von Makedonien, bei der 6000 Thebäer umgekommen sein sollen. Im folgenden Capitel stellt er dann Betrachtungen über dies Ereigniss an und sagt, dieses hellenische Unglück habe, wenn man die Grösse der eroberten Stadt und die Plötzlichkeit ihres Schicksals in Betracht ziehe, die übrigen Hellenen nicht minder wie die selbst dabei Betheiligten am meisten in Schreck und Erstaunen gesetzt (καὶ πάθος τοῦτο Ἑλληνικὸν . . . οὐ μεῖον τι τοὺς ἄλλους Ἕλληνας ἢ καὶ αὐτοὺς τοὺς μετασχόντας τοῦ ἔργου ἐξέπληξε), und wirft dann zur Bekräftigung dieses Ausspruchs einen Rückblick auf frühere Ereignisse — den Untergang der athenischen Expedition nach Sicilien, die Schlacht von Aigospotamos, die Niederlage der Spartiaten bei Leuktra und Mantineia — und fährt dann fort: „Die Einnahme der Stadt der Platäer aber ist in Betracht der geringen Zahl der dort Gefangenen, da ja die meisten sich schon früher nach Athen gerettet hatten, kein grosses Unglück zu nennen, und die Einnahme von Melos und Skione, die ja Inselstädte waren, brachte den Eroberern mehr Schande ein, als dass es einen grossen Eindruck auf die gesammte hellenische Welt gemacht hätte (καὶ ἡ Μήλου καὶ Σκιώνης ἅλωσις νησιωτικά τε πολίσματα ἦν καὶ τοῖς δράσασιν αἰσχύνην μᾶλλον τε προσέβαλεν ἢ ἐς τὸ ξύμπαν Ἑλληνικὸν μέγαν τὸν παράλογον παρέσχε). Da sind sie also, die Melier und Skionäer! — Und so finde ich noch aus dem sechsten Jahrhundert nach Christo in einem Panegyrikus des Sophisten Procopius von Gaza auf den Kaiser Anastasius (bei Boisson. Anecd. II, p. 86) sie wieder erwähnt. Der Sophist

---

*) Mitunter kommen auch wohl noch andre zum Vorschein, z. B. bei Aristoteles in der Rhetorik, II, 23, 6, wo er die Dinge aufzählt, um derentwillen man die Athener zu loben pflegt, z. B. die Schlachten von Salamis und Marathon, und dann die, um derentwillen man sie tadelt, οἷον ὅτι τοὺς Ἕλληνας κατεδουλώσαντο, καὶ τοὺς πρὸς τὸν βάρβαρον συμμαχεσαμένους καὶ ἀριστεύσαντας ἠνδραποδίσαντο, Αἰγινήτας καὶ Ποτιδαιάτας, καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα κτέ. Also die entlegensten Dinge, um die man die Athener tadelt, fallen ihm ein, nur Lesbos nicht, wo er doch längere Zeit gelebt hat! Die Stelle wird übrigens weiter unten noch einmal zu behandeln sein.

contrastirt die Milde dieses Kaisers mit den Grausamkeiten, die sich die alten Griechen hätten zu Schulden kommen lassen, z. B. mit dem Verfahren Philipps von Makedonien gegen die chalkidischen Städte, und dann sagt er: καὶ σιωπῶ τοὺς σοφωτάτους Ἀθηναίους, ὅπως Μηλίους καὶ Σκιωναίους (denn so ist sicher zu schreiben statt Σικυωναίους, ein Schreibfehler, der sehr häufig vorkommt) διέθηκαν.

Also bis in so späte Zeit hatte sich die Erinnerung an die von Thukydides mit den dürrsten, kürzesten Worten berichtete Behandlung der entlegenen thrakischen Stadt Skione (von den Meliern spreche ich hier nicht, denn die waren durch das von Thukydides so ausführlich berichtete Gespräch mit den Athenern berühmt geworden) noch so lebhaft erhalten, dass ihr Name jedesmal, wenn von einer Blutthat in Hellas die Rede ist, sogleich bei der Hand ist, die blutige Vernichtung der gesammten Aristokratie einer in Sage und Geschichte hoch berühmten Stadt wäre sofort vergessen worden? Undenkbar! Jedermann müsste sie gekannt haben. Ich will noch daran erinnern, dass Aristoteles eine Schrift über die Verfassung von Lesbos geschrieben hat, in der die Hinrichtung doch wohl auch erwähnt sein müsste, aber da, wo er einmal gelegentlich von dem lesbischen Abfall redet, da scheint er nichts von ihr zu wissen. Im fünften Buch seiner Politik, in dem dritten Capitel, das mit den berühmten Worten anfängt, die Revolutionen entständen nicht um geringfügiger Ursachen wegen, aber aus geringfügigen Anlässen, da warnt er die Machthaber besonders in aristokratisch regierten Staaten vor Zwistigkeiten unter sich; diese müssten sogleich beigelegt werden, sonst gehe ihre Herrschaft zu Grunde, und dafür gibt er als Beispiel: „Auch die Zwistigkeit, die sich in Mytilene um zweier Erbtöchter willen erhob, war der Anfang vieles Unglücks und des Krieges gegen die Athener, in welchem Paches die Stadt einnahm. Denn als Timokrates, einer der Reichen, zwei Töchter hinterliess, bewarb sich Doxandros für seine Söhne um dieselben, ward aber abgewiesen, und so fing er den Zwist an und hetzte die Athener auf, deren Staatsgastfreund er war.“

Nun will ich ja nicht leugnen, dass Aristoteles so schreiben konnte, auch wenn er von der Hinrichtung der mehr als tausend lesbischen Aristokraten etwas wusste, aber ist es nicht wahr-

scheinlich, dass er nach den Worten: dieser Zwist war der Anfang des Krieges, in welchem Paches die Stadt einnahm, noch hinzugefügt hätte: und in welchem die sämmtlichen Machthaber massacrirt wurden? Seine Warnung vor innern Zwistigkeiten hätte an Eindringlichkeit dadurch gewiss nichts verloren. — So weiss ich ja überhaupt recht gut, dass unter diesen, aus dem Schweigen hergenommenen Argumenten einige sind, die einzeln, jedes für sich genommen, nicht viel bedeuten, die einzeln nicht viel dicker sind als ein Pferdehaar; aber wenn diese einzelnen Haare so nebeneinandergelegt werden, so wird, dünkt mich, unvermerkt ein tüchtiger Pferdeschwanz daraus, an dem man sich schon mit leidlicher Sicherheit halten kann. Ich will ihn aber noch dicker machen!

Aristophanes lässt in den Rittern v. 834 den Wursthändler sagen, er wolle dem Paphlagonier, das ist Kleon, nachweisen, dass er sich von den Mytilenäern um 40 Minen habe bestechen lassen. Diesen Bestechungsversuch hat nun der Scholiast fälschlich, wie das auch neuerdings geschehen ist (s. mein Buch über Aristophanes, S. 364), auf das, was drei Jahre vor Aufführung des Stücks nach dem Abfall geschehen war, bezogen, statt auf damals noch schwebende finanzielle Verhandlungen mit den Mytilenäern, von denen weiter unten. Da nimmt nun der Scholiast zu der Stelle die Gelegenheit wahr, die ganze Geschichte des Abfalls kurz zu erzählen, und zwar im Ganzen ziemlich genau (dass der athenische General dreimal Χάρης genannt wird statt Πάχης, kommt doch sicherlich auf Rechnung der Abschreiber). Er erzählt den ersten auf Kleons Antrag gefassten Beschluss, den Widerruf desselben auf Diodotos Antrag, das Abfahren der ersten und die Nachsendung der zweiten Triere, wobei die den Mytilenäern freundlich gesinnten Athener und die in Athen anwesenden mytilenäischen Gesandten nicht vergessen werden. Besonders ausführlich verweilt er bei dem widerwilligen und langsamen Rudern der Matrosen des ersten und der grossen Anstrengung der Ruderer des zweiten Schiffs, die denn bei ihm den Erfolg hat, dass die zweite Triere noch vor der ersten ankommt, so dass, was doch die Hauptsache ist, Paches den Widerruf des Blutbefehls noch zu rechter Zeit erhält. Und diesen Bericht schliesst er mit den eigenen Worten des Thukydides: so nahe kam Mytilene bei

der Gefahr vorbei, παρὰ τοσοῦτον κινδύνου ἡ Μυτιλήνη ἦλθε. Dass nun dieser Scholiast direct oder indirect aus Thukydides geschöpft hat, ist doch unbestreitbar.*) Ist es nun denkbar, dass er hier seine Geschichte der Bestrafung der Mytilenäer abgebrochen hätte, wenn er in seiner Vorlage die Notiz der Massacrirung der tausend mytilenäischen Edelleute gefunden hätte?

Dies ist freilich nur ein Scholiast, aber für den Zweck, zu dem er mir dienen soll, ist er gerade so werthvoll wie Aristoteles. — Noch werthvoller aber ist mir ein Scholiast zu Lucians Timon cap. 30. An eine scherzhafte Bemerkung des Plutos in diesem Dialog über die beiden athenischen Demagogen Hyperbolos und Kleon knüpft der Scholiast eine Belehrung über sie an, in der er bedeutende Belesenheit an den Tag legt; er citirt Androtion, Theophrast, Theopomp, auch mehrere Komiker, darunter Aristophanes (wobei ihm allerdings der Irrthum begegnet, dass er die Wespen statt des Friedens nennt) u. s. w. Dann kommt er auf Kleon und sagt: Dies war ein Demagoge, der sieben Jahre lang dem Staate vorstand; er war der erste, der in den Volksreden

*) Die Angabe des Scholiasten, die zweite Triere sei noch vor der ersten angekommen, liesse sich wohl durch die Annahme erklären, der Scholiast habe seinen Thukydides flüchtig gelesen oder missverstanden. Seine Worte sind: τοὺς δὲ ναύτας τῆς δευτέρας τριήρους τῇ τε ἄλλῃ παρασκευῇ καὶ δώρων ὑποσχέσει προυτρέψαντο πάσῃ σπουδῇ περὶ τὸν πλοῦν χρήσασθαι προθύμως ὡς ἂν τὴν προτέραν τριήρη φθάσαιεν. οἱ δὲ ἅτε ἐπὶ χρηστὸν πλέοντες πρᾶγμα καὶ ταῖς παρακλήσεσιν εἴξαντες, τοσαύτῃ περὶ τὴν εἰρεσίαν ἐχρήσαντο σπουδῇ, ὥστε οὐκ ἔφθη καταπλεύσασα ἡ προτέρα ναῦς καὶ ὁ Χάρης λαβὼν τὰ γράμματα καὶ ἐκείνην ἐπεισπλεῦσαι ⟨ἐκέλευσε⟩. Bei Thukydides heisst es: καὶ τριήρην εὐθὺς ἀπέστειλαν κατὰ σπουδήν, ὅπως μὴ φθασάσης τῆς προτέρας εὕρωσι διαφθαρμένην τὴν πόλιν. Hiernach könnte sich dem Scholiasten ganz wohl die Vorstellung gebildet haben, die Rettung der Stadt habe davon abgehangen, dass die zweite Triere vor der ersten ankäme, und wenn er dann das Weitere nur flüchtig las, und dann gar die Worte weiter unten ἡ μὲν ἔφθασε τοσοῦτον auf die zweite Triere bezog statt auf die erste, so könnte er die Worte aus dem Gedächtniss so hingeschrieben haben, wie wir sie lesen. — Uebrigens ist das ἐκέλευσε, von Portus hinzugefügt, unpassend genug! Der Scholiast zum Laurentianus nr. 2779 gibt die Schlussworte so: καὶ ἐκείνην ἔπεισε πλεῦσαι — ein ebenso verunglückter Versuch, der Corruption des Ueberlieferten abzuhelfen. — Wäre das ἐκέλευσε überliefert, so könnte man auf den Einfall kommen, der Scholiast habe geschrieben: καὶ ὁ Χάρης λαβὼν τὰ γράμματα καὶ ἐκείνην ἐπεσπλεύσασαν ἰδὼν χαίρειν ἐκέλευσεν. Aber so ist es zu gewagt. Hier sollte Cobet helfen, denn dergleichen versteht er meisterhaft!

auf der Rednerbühne schrie und schimpfte und dabei so unverschämt, dass er, wie Theopomp erzählt, einmal in die Volksversammlung kam, mit dem Kranz auf dem Kopf, und die Athener die Berathung vertagen hiess, denn er opfere heute und bewirthe Gäste, und so löste er die Versammlung auf. Bestechlich war er im höchsten Grade, wie das auch der von ihm an die Mytilenäer geschriebene Brief beweist. Dass er dann später nach der Einnahme von Mytilene durch Paches am ersten Tage die Athener überredet hat, aus allen Lesbiern, ausser den Methymnäern, die Erwachsenen zu tödten, die Kinder aber und die Weiber zu Sklaven zu machen, und dass er dies Psephisma auf der Paralos abgesandt hat, dass er dann weiter, nachdem in der darauffolgenden Nacht die damals in Athen sich aufhaltenden Lesbier zu ihm gekommen und ihm mit zehn Silbertalenten zu Leibe gegangen waren, das Volk wieder umgestimmt und darauf eine andre Triere abgeschickt hat, um das erste Psephisma zu widerrufen, das erzählt Thukydides (ὁ δὲ Κλέων δημαγωγὸς ἦν Ἀθηναίων προστὰς αὐτῶν ἕπτα ἔτη, ὃς πρῶτος δημηγορῶν ἀνέκραγεν ἐπὶ βήματος καὶ ἐλοιδορήσατο, θρασὺς ὢν οὕτως, ὥστε, καθὼς Θεόπομπος ἱστορεῖ, συνεληλυθότων Ἀθηναίων παρελθεῖν εἰς τὴν ἐκκλησίαν στέφανον ἔχοντα καὶ κελεῦσαι αὐτοὺς ἀναβαλέσθαι τὸν σύλλογον, τυγχάνειν γὰρ αὐτὸν θύοντα καὶ ξένους ἑστιᾶν μέλλοντα καὶ διαλῦσαι τὴν ἐκκλησίαν. Δωροδόκος δὲ εἰς ὑπερβολὴν ὑπῆρχεν· καὶ τοῦτο δηλοὶ αὐτοῦ ἡ γραφεῖσα ὑπ᾽ αὐτοῦ Μυτιληναίοις ἐπιστολή. ὕστερον δή, Μυτιλήνης ἁλούσης ὑπὸ Πάχητος τοῦ στρατηγοῦ, τὴν μὲν ἔμπροσθεν ἡμέραν συμπεῖσαι τὸν δῆμον, ὡς χρὴ Λεσβίων ἁπάντων πλὴν Μηθυμναίων τοὺς μὲν ἡβῶντας ἀποκτεῖναι παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἀνδραποδίσασθαι, καὶ τὰ ψήφισμα τοῦτο ἀποστεῖλαι ἐπὶ τῆς Παράλου, τῆς δὲ νυκτὸς ἐπιούσης ἐλθόντων ὡς αὐτὸν τῶν ἐπιδημούντων Ἀθήνησι Λεσβίων καὶ δέκα ταλάντοις αὐτὸν ἀργυρίου μετελθόντων μεταπεῖσαι πάλιν τὸν δῆμον, καὶ τριήρη πάλιν ἄλλην ἀποστεῖλαι ἀναιροῦσαν τὸ ψηφίσμα· οὕτω Θουκυδίδης). Diese letzten Worte, „so sagt Thukydides", sind nun freilich erstaunlich, man traut seinen Augen nicht, wenn man sie zuerst liest. Wo hat dieser Mensch das Zeug her, das er mit Berufung auf Thukydides hier erzählt? Aus den Fingern kann er sichs doch nicht gesogen haben, dazu ist der belesene Mann offenbar zu dumm! Diese Frage werde ich vielleicht später zu beantworten suchen. Hier nur so viel, dass der erste Erfinder dieses Histörchens von den zehn Talenten, mit dem die in Athen

anwesenden Lesbier dem Kleon unter die Augen gerückt sind, wer es auch sei, in dem ganzen Bereich seiner Lectüre keine Erwähnung der Hinrichtung der tausend Gefangenen gefunden haben kann. Denn sonst hätte er ja die Geschichte von der nächtlichen Bestechung Kleons durch die in Athen anwesenden Mytilenäer gar nicht erfinden können.*)

Das wären denn die Stellen, die ich für meine negative Beweisführung beizubringen hätte. Manche Stelle, die ich allenfalls noch hätte anführen können, wird mir entgangen sein, denn hier findet das Wort εἷς ἀνὴρ οὐ πάνθ' ὁρᾷ gewiss eine berechtigte Anwendung. Aber ich glaube nicht, dass viel daran verloren ist. Fände sich irgendwo, an noch so entlegener Stelle, bei den christlichen Apologeten z. B., die ich auch vergebens durchsucht habe, eine deutliche Hinweisung auf die hingerichteten Mytilenäer, so ist es gar keine Frage, dass schon die älteren Thukydidescommentatoren, ein Wasse, ein Hudson, ein Duker, ein Küster, ein Bloomfield, sie aufgestöbert und zu Thuk. III, 50 citirt haben würden, und dass ich sie dann in Poppos grosser Ausgabe citirt finden müsste. Denn ein solcher philologischer Schatz, einmal aufgefunden — und je entlegener, je obscurer der Fundort ist, desto besser — geht nicht wieder verloren, wandert von Ausgabe zu Ausgabe.

So kann ich denn wohl mit Bestimmtheit sagen, dass die erste Massenhinrichtung von mehr als tausend wehrlosen Gefangenen, lesbischen Edelleuten, bei kaltem Blute, in Athen, in der gesammten Literatur keine Spur hinterlassen hat, dass sie nirgends erwähnt, dass nirgends auch nur auf sie angespielt wird.

Nun frage ich den Leser: ist ein solches Schweigen wahrscheinlich, ja ist es möglich, wenn die Nachricht von dieser Hinrichtung in dem Werke des einzigen zeitgenössischen Geschichtschreibers des peloponnesischen Krieges, das also von allen späteren Geschichtschreibern dieser Epoche direct oder indirect als ihre Hauptquelle benutzt werden musste, wirklich und ur-

*) Auch Kleon scheint nach diesem Scholiasten dem Schicksal, dass Briefe auf seinen Namen gefälscht wurden, eben so wenig entgangen zu sein wie Themistokles, Sokrates u. s. w. Aber auch dieser Fälscher hat offenbar von der auf Kleons Antrag erfolgten Hinrichtung der Lesbier nichts gewusst, denn sonst hätte er sie in den Briefen erwähnen müssen.

sprünglich so gestanden hätte, wie wir sie jetzt in unsern Handschriften lesen? Ich denke, der Leser wird antworten: wahrscheinlich ist es nicht, aber unmöglich auch nicht! Denn le vrai n'est pas toujours vraisemblable, und umgekehrt. — Gut; so will ich meine positive Beweisführung antreten und zeigen, dass es unmöglich ist.

In dem bisher Gesagten habe ich, wie man gesehen, auf zwei Umstände ein besonderes Gewicht gelegt: erstlich auf die Zahl der Getödteten, tausend und sogar mehr als tausend, und dann auf den Stand und die bürgerlichen Verhältnisse derselben, denn diese beiden Umstände sind es eben, die jenen „gewaltigen und tiefen" und meinem Gefühl nach unauslöschlichen Eindruck auf alle Hellenen hätten hervorbringen müssen. Die Bestrafung, ja Hinrichtung der Hauptschuldigen, der geheimen Leiter der Jahre lang hingesponnenen Verschwörung — sie sollen ja schon vor dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges sich an die Lakedämonier gewendet haben mit der Bitte, sie in ihren Bund aufzunehmen — also die Hinrichtung der eigentlichen Urheber des Abfalls und des Anschlusses an die Todfeinde der Athener, die würden auch die erbittertsten Gegner des athenischen Volks nicht ungerecht gefunden haben, und wenn es bei der Bestrafung dieser Männer geblieben wäre, dann würde ich das völlige Stillschweigen der mitlebenden sowohl wie der späteren Griechen über dieselbe allenfalls gerechtfertigt und begreiflich finden — vorausgesetzt, dass die Ermittlung und Hinrichtung dieser Hauptschuldigen den athenischen Gesetzen gemäss nach regelmässigem Gerichtsverfahren und Urtheilsspruch geschah. Freilich, wenn die Zahl der vor Gericht Gestellten und dann nach und nach Verurtheilten und Hingerichteten sich auf mehr als tausend belief, dann hätten die sämmtlichen Griechen doch wohl bald dem athenischen Demos ein tandem surge carnifex zugerufen! Und doch soll ja Thukydides diese Zahl tausend und noch mehr angegeben haben! Am Anfang seiner Erzählung freilich nicht, erst ganz am Schluss, eben in der von mir als gefälscht bezeichneten Stelle. Anfangs sagt er nur, beim Einzug des Paches nach der Capitulation hätten sich trotz der in derselben vorläufig gewährleisteten Sicherheit diejenigen, die die Verhandlungen hauptsächlich geführt hatten

(οἱ πράξαντες πρὸς Λακεδαιμονίους μάλιστα), in ihrer Angst auf die Altäre gesetzt. Dies macht nun gewiss nicht den Eindruck, als ob diese Hauptleiter der natürlich geheim geführten Verhandlungen sehr zahlreich gewesen seien. Als er dann später diese Hauptleiter der Verhandlungen nach Athen schickt (warum gab Paches sich eigentlich die Mühe, wenn er nicht erwartete, sie würden dort vor Gericht gestellt werden?), da gesellt er ihnen noch diesen und jenen Andern zu, der ihm an dem Abfall schuldig zu sein schien (εἴ τις ἄλλος αὐτῷ αἴτιος ἐδόκει εἶναι τῆς ἀποστάσεως). Auch dies macht doch wahrlich nicht den Eindruck, als ob diese ἄλλοι τινές sehr zahlreich gewesen wären, und doch schwellen diese beiden Kategorien, die, die sich durch das Niedersetzen auf die Altäre gleichsam selbst denuncirt hatten, und die die Paches geschickt hatte, weil es ihm so vorkam, als ob sie am Abfall schuldig wären (εἴ τις ἄλλος ἐδόκει, nicht ἐφαίνετο), zu der hohen Zahl von mehr als tausend Hauptschuldigen (αἰτιώτατοι) an, und diese werden dann auf Kleons Antrag (Κλέωνος γνώμη) umgebracht, also nicht nach vorhergehender Untersuchung und erfolgtem Richterspruch, sondern durch einen summarischen Beschluss des versammelten Volks. So war denn, um das schon hier hervorzuheben, der eigentliche Richter, der Urheber des Todes gerade dieser Männer — Paches, nicht Kleon; denn Kleon kann in der Volksversammlung keinen andern Antrag gestellt haben, als den: Ihr Männer von Athen, tödtet die Männer, die Paches hierher geschickt hat, weil es ihm so vorkam, dass sie die Hauptschuld am Abfall tragen! — Monströs!

Damit will ich nun nicht gesagt haben, dass Kleon also in den Augen der Griechen und der Athener selbst der Verantwortlichkeit für die Blutthat enthoben gewesen wäre! Nichts weniger als das! — Grote sagt bei der Besprechung der in der ersten Versammlung auf Antrag Kleons beschlossenen Tödtung der sämmtlichen Mytilenäer: „So nahe kamen die Athener der wirklichen Ausführung einer Abscheulichkeit, die in ganz Griechenland gegen sie ein Gefühl der Erbitterung erregt haben würde, tödtlicher als das, was sie später durch ihr Verfahren gegen Skione, gegen Melos u. a. sich zuzogen. Der Mann, der am meisten, und verdientermassen am meisten, darunter gelitten haben würde, war Kleon. Denn wenn die Gegenströmung in den Gefühlen der Athener so unmittelbar und so mächtig eintrat, nachdem sie die That nur

beschlossen hatten, so würde sie sich mit viel grösserer Heftigkeit geltend gemacht haben, wenn sie dann erfuhren, die Blutthat sei wirklich und unwiderruflich ausgeführt, und wenn alle die jammervollen Einzelnheiten dann vor ihre Einbildungskraft traten, und Kleon würde in ihren Augen der verantwortliche Urheber einer That gewesen sein, die sie jetzt selbst als eine Schandthat betrachteten. Durch die Wendung, die die Sache nahm, war er glücklich genug, dieser Gefahr zu entgehen."

So Grote. Das ist Alles sehr wahr, sehr schön! um so unbegreiflicher ist mir, dass er dann hinzufügen konnte: „Der Antrag Kleons, die, die Paches nach Athen geschickt hatte, als die Hauptschuldigen (as the active revolting party) hinzurichten, ward nachher angenommen und ausgeführt. Dieser Antrag erschien ohne Zweifel so gemässigt, nachdem der frühere Beschluss zurückgenommen war, dass er mit geringem Widerspruch angenommen wurde und keine spätere Reue (no after-repentance) hervorrief. Und doch waren die so hingerichteten Männer über tausend an Zahl." Das hier Gesagte habe ich zum Theil schon früher (S. 156 f.) als nicht zutreffend nachgewiesen: aber wie konnte Grote sich nur einreden, über diese wirklich und unwiderruflich ausgeführte Blutthat hätten die Athener später keine Reue empfunden! Halten wir uns doch immer gegenwärtig, wer diese Männer waren — die Edelleute, die reichsten, vornehmsten Männer der Insel, darunter sicherlich viele alte Gastfreunde der vornehmeren athenischen Familien, Kriegskameraden der athenischen Feldherren und Soldaten, die Trierarchen und Offiziere der Schiffe, die dreizehn Jahre vorher unter Perikles bei der Belagerung von Samos gedient, die noch vor vier Jahren unter demselben Perikles den Sommerfeldzug an den Küsten des Peloponnes mitgemacht hatten, und sonst viele, allen Athenern gewiss wohlbekannte Persönlichkeiten, die man gewohnt gewesen war, bei den durch ganz Hellas berühmten Festen an den Panathenäen und fast jährlich an den grossen Dionysien als willkommene Gäste zu sehen! Denn wenn sie auch nicht, wie die übrigen Bündner, den Tribut zu überbringen hatten, so werden sie sich doch sicher häufig eingefunden haben, schon um den freundlichen Verkehr mit den einflussreichsten, das heisst den populärsten Männern in Athen, von dem sie in ihrer Rede zu Olympia, cap. 11, 3, selbst reden, warm

zu erhalten! Grote sagt selbst in Bezug auf die beiden Lesbierinnen Hellanis und Lamaxis, die nach Athen kamen, um beim Volk Rache für die von Paches an ihnen begangenen Frevel zu suchen, wahrscheinlich hätten sie Freunde in Athen gehabt, „was natürlicher Weise bei vielen mytilenäischen Familien der Fall gewesen sein muss“. — Gewiss muss das der Fall gewesen sein. Diese Freunde hatten die Athener nun auf Kleons Antrag in einem Anfalle von Berserkerwuth (denn anders ist es gar nicht zu erklären) erst summarisch zum Tode verurtheilt und dann wirklich und unwiderruflich massacrirt — und darüber sollen sie nachher keine Reue empfunden haben? auch nicht, als der Wiederhall des Entsetzensschreies, der in ganz Hellas sich erhoben haben muss, an ihr Ohr schlug? auch nicht, als sie bald nachher bei der Rechenschaftsablage des Paches über seine Strategie dann erfuhren, wess Geistes Kind der Mann war, der ihnen die Gefangenen, die, wie es ihm vorkam, die Schuldigsten waren, zugeschickt hatte, und die sie selbst nur auf diese Recommandation hin abgeschlachtet hatten? Die tiefe Intensität der zornigen Empörung in den athenischen Bürgern, die, wie Grote wieder richtig sagt, den Selbstmord des Paches noch in der Gerichtssitzung einzig und allein begreiflich macht,*) die musste sich nun, da der eine Urheber jener Blutthat sich selbst gerichtet hatte, gegen den andern noch Ueberlebenden wenden, gegen Kleon — wie die Athener es ja liebten, sagt Thukydides anderswo, die Verantwortung für die von ihnen gefassten und ihnen später missliebig gewordenen Beschlüsse ihren Rathgebern und besonders den Antragstellern aufzubürden. Mit Recht oder mit Unrecht würden die Athener für die Schmach, die sie in den Augen von ganz Hellas durch die kaltblütige Massacrirung von tausend gefangenen Edelleuten auf sich geladen hätten, Kleon als verantwortlich betrachtet haben, sie würden es ihn haben entgelten lassen, und so würde auch für die späteren Griechen Kleons Name mit der Erinnerung an diese Blutthat untrennbar verbunden geblieben sein; jeder Grammatiker und Scholiast, der einmal gelegentlich auf Kleon zu reden kommt, würde unter den schmählichen oder lächerlichen Geschichten, die er von ihm zu erzählen weiss, ihn auch als Urheber der Hinrichtung so

---

*) S. Anhang VII.

vieler Gefangener erwähnt haben, wie z. B. die eben citirten Scholiasten, die doch offenbar, namentlich der zu Lucian, die Absicht haben, Alles, was sie Schlechtes über Kleon irgendwo gelesen haben, auszukramen, und darin, dass dies nirgends geschieht, finde ich einen neuen negativen Beweis für die Unwahrheit der Geschichte.

Und nun zu meinem positiven Beweis, bei dem ich den Leser bitten muss, sich mit Geduld zu waffnen, denn ich muss weit ausholen.

Den Nachweis, dass die bedeutendste Stadt der Insel Lesbos, Mytilene, damals, als der Aufstand ausbrach, oligarchisch regiert wurde, kann ich mir wohl ersparen. Das geht sonnenklar aus der Erzählung bei Thukydides hervor und wird auch von den neueren Geschichtschreibern anerkannt, von Grote, von Thirlwall und, wie ich aus der Anmerkung bei Classen zu III, 2 sehe, auch von W. Herbst.*) Nun aber vermuthe ich aus einigen Andeutungen bei Thukydides, dass diese oligarchische oder aristokratische Regierungsform nicht immer auf der Insel, oder besser in Mytilene die herrschende gewesen, dass sie vielmehr nicht gar lange Zeit vor dem Aufstand erst eingeführt worden ist. Ich vermuthe dies besonders aus drei Stellen, von denen die eine freilich, um für meinen Nachweis oder sonst zu irgend etwas dienen zu können, erst emendirt werden muss, da sie offenbar verdorben überliefert ist. Die erste Stelle ist cap. 11. Hier sagen die Gesandten der Mytilenäer in Olympia (und wir müssen uns immer gegenwärtig halten, dass diese Gesandten nur im Namen ihrer Partei, der jetzt herrschenden Oligarchen sprechen), sie hätten ihre Autonomie, das heisst in ihrem Munde ihre Herrschaft über die Stadt, nur dadurch erhalten können, dass sie unter andern Dingen auch dem athenischen Gemeinwesen

---

*) Während ich mit der letzten Revision beschäftigt bin, erhalte ich durch die Güte eines Freundes das den „Abfall Mytilenes von Dr. W. Herbst“ enthaltende Programm des Kölnischen Friedrich Wilhelm-Gymnasiums vom Jahre 1861 aus Deutschland zugeschickt. Zu einer Umarbeitung des schon Geschriebenen hat mich die Schrift nicht veranlasst, doch werde ich sie in den Anmerkungen vielfach berücksichtigen. — Ob die in jenem Programm versprochene Fortsetzung, die die „Principien der Geschichtschreibung des Thukydides überhaupt und den Kunstzweck seiner Reden, so weit Beides in dem betreffenden Abschnitt zu Tage tritt“, behandeln sollte, erschienen ist, das weiss ich nicht. Hier in London ist sie nicht aufzutreiben.

und den jeweiligen Vorstehern desselben allerlei Freundschaftsdienste erwiesen, kurz ihnen den Hof gemacht hätten; wir sahen aber voraus, dass wir uns so nicht mehr lange in der Regierung würden halten können (τὰ δὲ καὶ ἀπὸ θεραπείας τοῦ τε κοινοῦ αὐτῶν καὶ τῶν ἀεὶ προεστώτων περιεγιγνόμεθα. οὐ μέντοι ἐπὶ πολύ γ' ἂν ἐδοκοῦμεν δυνηθῆναι). Hätten nun diese Oligarchen die Regierung in ihrer Stadt seit dem Beitritt derselben zum athenischen Bunde, also seit etwa 50 Jahren, unangefochten Seitens der Athener in Händen gehabt (und dass sie bis dahin von den Athenern noch in keiner Weise molestirt waren, das erklären sie ja wiederholt in dieser Rede), wie hätten sie dann auf einmal die Besorgniss fassen können, die Athener würden jetzt plötzlich ihre Herrschaft antasten? Dies deutet nach meinem Gefühl auf unsichere Zustände, auf vorhergegangenen Wechsel in den Verfassungszuständen der Stadt, zumal, wenn man es zusammenhält mit einer Stelle in Kleons Rede, cap. 39, 3: „Sobald sie glaubten, uns überlegen zu sein, griffen sie uns an, ohne dass sie von uns gekränkt waren. Es pflegt aber so zu geschehen, dass die Staaten [oder die Regierungen], die im höchsten Grade und in kürzester Zeit unvermuthet in die Höhe kommen, in Uebermuth verfallen“ (ἐν ᾧ γὰρ ᾠήθησαν περιέσεσθαι, ἐπέθεντο ἡμῖν οὐκ ἀδικούμενοι. εἴωθε δὲ τῶν πόλεων αἷς ἂν μάλιστα καὶ δι' ἐλαχίστου ἀπροσδόκητος εὐπραξία ἔλθῃ, ἐς ὕβριν τρέπειν). Nun ist doch Mytilene als Stadt, als Gemeinwesen, nicht in kürzester Zeit, nicht unvermuthet zur Blüthe gekommen! reich und blühend war die Stadt immer gewesen; das, was Kleon hier sagt, kann sich also nur auf die Partei beziehen, die damals an der Spitze der Stadt stand, also auf die oligarchische Regierung, und das stimmt dann sehr wohl zu dem, was Kleon gleich darauf sagt: „Wir hätten aber die Mytilenäer schon längst nicht durch ganz besondere Ehren vor den andern uns untergebenen Staaten auszeichnen sollen, sonst würden sie nicht zu diesem Uebermuthe sich verstiegen haben; denn der Mensch ist einmal so geartet, dass er die, die ihn rücksichtsvoll behandeln, über die Achsel ansieht, und nur vor denen Respect hat, die ihm die Stange halten!“ (χρῆν δὲ Μυτιληναίους καὶ πάλαι μηδὲν διαφερόντως τῶν ἄλλων ὑφ' ἡμῶν τετιμῆσθαι καὶ οὐκ ἂν ἐς τόδε ἐξύβρισαν· πέφυκε γὰρ καὶ ἄλλως ἄνθρωπος τὸ μὲν θεραπεῦον ὑπερφρονεῖν, τὸ δὲ μὴ ὑπεῖκον θαυμάζειν). Diese besondere Ehre, durch die die Athener die Mytilenäer vor den andern

Bündnern ausgezeichnet haben, kann sich nun nicht auf die autonome Stellung, die die ganze Insel Lesbos in der athenischen Symmachie einnahm, und die sie ursprünglich mit Samos und Chios theilte, beziehen, denn diese war durch den ursprünglichen Bundesvertrag des Jahres 477 garantirt, war auch nie von den Athenern angetastet worden, in Chios und Lesbos auch da nicht, nachdem Samos durch den Aufstand vom Jahre 441 dieselbe verwirkt hatte, und Chios blieb unangefochten in dieser Autonomie, selbst da noch, als das Beispiel von Samos und Lesbos den Athenern das Gefährliche derselben zu Gemüth geführt haben muss, ja, nachdem die oligarchische Regierung in Chios im Jahre 424 unzweideutige Zeichen von Abfallsgelüsten gegeben hatte (IV, 51). Dagegen liegt es in der Natur der Sache, dass der athenischen Demokratie das Aufkommen einer oligarchischen Regierung namentlich in einem der mächtigeren Staaten nicht gerade willkommen und sympathisch sein konnte, und dass man es also wohl als ein Zeichen ehrenvollen Vertrauens ansehen konnte, wenn sie dieselbe dennoch gestattete und sogar Umwälzungen in oligarchischem Sinne nicht entgegen trat. Dass das aber, unter welchen Umständen, das wissen wir leider nicht, in der That mitunter vorgekommen ist, dafür haben wir einen ganz sichern Beweis durch eine Stelle in der pseudoxenophontischen Schrift vom Staat der Athener III, 11, wo der Verfasser für seine Behauptung, es sei den Athenern immer schlecht bekommen, wenn sie in auswärtigen Staaten oder bei ihren Bundesgenossen Partei für die Aristokraten ergriffen, als ein Beispiel die Milesier anführt, die dann bald darauf abgefallen seien und den Demos niedergehauen hätten (τοῦτο δὲ ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους, ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ἀποστάντες τὸν δῆμον κατέκοψαν).

Der glückliche Fund einer leider sehr lückenhaften Steinschrift, in der unzweifelhaft von innern Kämpfen in Milet die Rede ist, hat Kirchhoff vor Kurzem in Stand gesetzt, durch scharfsinnige Combination das Datum dieses Ereignisses in die Zeit zwischen Olympiade 82, 3 (450) und Olympiade 83, 2 (447) zu fixiren.*) In diese Zeit ist denn vielleicht auch die Errichtung einer aristokratischen Regierung in Lesbos zu setzen, da die Zeit-

*) S. C. I. A. IV, 1, nr. 22 a und meine „Untersuchungen über die attische Schrift vom Staat der Athener", S. 174.

verhältnisse dafür nicht ungünstig waren. Denn es ist gar wohl denkbar, dass nach der Rückberufung Kimons aus dem Exil eine gewisse aristokratische Luftströmung durch die athenischen Bundesländer ging, und dass die durch den bald darauf erfolgten Verlust der Schlacht von Koroneia in ihrem Einfluss geschwächte rein demokratische Partei in Athen gezwungen war, manche ihr sonst missliebigen Dinge geschehen zu lassen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Und nun, nachdem ich dies vorausgeschickt, bin ich erst im Stande, den angekündigten Emendationsversuch an der dritten Stelle, die ich für meine Vermuthung benutzen wollte, auszuführen. Die Stelle folgt gleich auf die eben besprochene. Kleon fährt fort: So züchtigt denn nun die sämmtlichen Mytilenäer verdientermassen für ihr Unrecht! schiebt nicht den Oligarchen die Schuld zu und sprecht das Volk frei! denn so uneinig sie auch sonst unter sich sind, uns sind sie gleichmässig zu Leibe gegangen, auch das Volk, dem es offen stand, wenn es sich für uns erklärte, jetzt wieder in der Stadt zu sein (κολασθήτωσαν δὲ καὶ νῦν ἀξίως τῆς ἀδικίας, καὶ μὴ τοῖς μὲν ὀλίγοις ἡ αἰτία προστεθῇ, τὸν δὲ δῆμον ἀπολύσητε. πάντες γὰρ ἡμῖν γε ὁμοίως ἐπέθεντο, οἷς γ' ἐξῆν ὡς ἡμᾶς τραπομένοις νῦν πάλιν ἐν τῇ πόλει εἶναι). Was soll das heissen: es stand ihnen offen, jetzt wieder in der Stadt zu sein? nunc iterum in urbe sua degere? — Sie waren ja aber darin, wie sollten sie also wieder hineinkommen? und was war das für ein Trost für sie, wenn die Gefahr, abgeschlachtet zu werden, noch über ihren Köpfen schwebte! Ausserhalb oder innerhalb der Stadt, das verschlug ihnen wahrlich nicht viel!

„Sie hätten sich für uns erklären sollen, und dann würden sie jetzt wieder im ungestörten Besitz ihrer bürgerlichen Existenz sein.“ sagt Classen. Ja so! Aber das steht leider nicht im Griechischen und lässt sich durch keine Künstelei hinein interpretiren; und ausserdem würde es nur heissen, dann würden sie wieder just so daran sein wie früher, weder besser noch schlechter. Der Gang des Gedankens erfordert aber hier nothwendig eine rednerische Steigerung, einen Contrast zu ihrem früheren Zustand: denen es offen stand, wenn sie sich auf unsre Seite schlugen, jetzt wieder in der Stadt die Oberhand zu haben. Daher schreibe ich die Stelle: οἷς γ' ἐξῆν ὡς ἡμᾶς τραπο-

μένοις νῦν πάλιν ἐν τῇ πόλει περιεῖναι, und wenn man sich erinnern will, dass das Compendium für πόλις in allen seinen Abwandlungen dem von περί sehr ähnlich ist ($\overset{o}{\pi}$ und $\overset{\varepsilon}{\pi}$), so wird man leicht verstehen. wie der librarius unsres Urtypus das zweite für eine Dittographie halten und es also weglassen konnte.*) Dann heisst es also, es war die Möglichkeit für den Demos vorhanden, wenn er sich an uns anschloss, die oligarchische Regierung zu beseitigen, und statt ihrer die Demokratie wieder einzuführen.

Ferner vermuthe ich, oder vielmehr ich weiss es aus dem, was ich bei Thukydides lese, ganz sicher, dass der Beschluss, die sämmtlichen Mytilenäer zu tödten, die Kinder und Weiber aber der Sklaverei verfallen zu lassen, nicht erst auf Kleons Antrag in der ersten Volksversammlung, von der Thukydides cap. 36, 2 spricht, gleich nach der Ankunft der von Paches übersendeten Gefangenen, angenommen ist, sondern viel früher. Mir war es von jeher psychologisch ganz unverständlich, ja ganz undenkbar, dass die Athener den Beschluss, die ganze Bevölkerung mit Stumpf und Stiel zu vertilgen. die Demokraten so gut wie die Oligarchen,

---

*) Bei Herbst (a. a. O. S. 11, Anm.) sehe ich, dass auch Campe an dem Ueberlieferten Anstoss genommen, und dass er es (Quaest. Thuc. im Greiffenb. Progr. 1857) so zu emendiren versucht hat: οἷς γε ἐξῆν ὡς ἡμᾶς τραπομένοις. ἀντιπάλοις τοῖς ἐν τέλει εἶναι. Ich kann dieser Conjectur zu Liebe die meinige nicht fallen lassen und stelle dem Leser die Wahl frei. — Herbst selbst meint, das ἐᾶν οἰκεῖν in der Rede des Diodotos, cap. 48, scheine mit diesen Worten zu correspondiren, aber πάλιν bleibe allerdings anstössig; indess falle der Anstoss weg, wenn wir die Phrase in prägnantem Sinne nähmen: „da es dem Volk doch freigestanden hätte, wenn es sich an uns gewandt hätte, jetzt wieder (was früher nicht der Fall war) zu politischer Existenz zu gelangen". — Also auch Herbst hat hier das Bedürfniss nach einer Steigerung, dass das Volk dann besser daran sein würde, als es früher gewesen war, wohl gefühlt! Aber auch vor seinem prägnanten Sinn nehme ich meine Emendation nicht zurück. — Uebrigens setzt auch Herbst (S. 10 f.) die Einführung der oligarchischen Verfassung in nicht all zu lange Zeit vor dem Abfall. Er meint, das erste Gesuch der Mytilenäer um Aufnahme in die lakedämonische Symmachie falle in das Decennium von der Schlacht bei Oinophyta bis zu der von Koroneia, die Ablehnung dieses Gesuchs sei vielleicht eine Wirkung des 30jährigen Vertrags von 445, ob aber auch „der Uebergang der Verfassung Mytilenes in eine Oligarchie" in diese Zeit zu verlegen sei, dazu fehle es an dem nöthigen Anhalt. — Vielleicht ist dieser Anhalt jetzt durch die oben erwähnte Steinschrift gegeben.

erst gefasst haben sollten, nachdem sie erfahren hatten, welche Rolle die ersteren bei der Uebergabe gespielt, und dass der Demos, so wie er die Waffen in der Hand hatte, die Oligarchen zur Capitulation gezwungen hatte. Diese Nachricht über das Benehmen des Demos müssen sie übrigens schon eine beträchtliche Zeit vor der Ankunft des Schiffes mit den Gefangenen erhalten haben, da ja schon etwa sieben Tage seit der Eroberung vergangen waren, als Alkidas auf seiner Fahrt von derselben erfuhr und als er von den zwischen Athen und Mytilene hin und her segelnden athenischen Staatsschiffen gesehen ward. Paches hatte damals natürlich eine erste kurze Meldung über die Einnahme sogleich nach Athen geschickt; darauf erhält er die Nachricht von allen Seiten, die Flotte des Alkidas sei in den ionischen Gewässern gesehen worden, er macht sich auf zur Verfolgung derselben, läuft bei der Rückfahrt nach Mytilene in Notion ein, vollführt dort jenes Bubenstück, unterwirft die Städte Pyrrha und Eresos, und dann erst schickt er die Gefangenen nach Athen. Ueber dem Allen muss, wie schon gesagt, geraume Zeit vergangen sein, so dass die Athener vollkommen Musse hatten, Beschlüsse über das Schicksal der Mytilenäer zu fassen und, nebenbei gesagt, jenen Zorn, der bei Grotes Erklärung der Vorgänge in der ersten Ekklesia eine so grosse Rolle spielt, einigermassen verrauchen zu lassen. Ausserdem erfahren wir ja aber ausdrücklich, dass es sich in dieser bei Thukydides ersten Volksversammlung nur darum handelte, einen früher gefassten Beschluss aufrecht zu erhalten. Denn Kleon sagt in der Rede des zweiten Tages gleich Anfangs cap. 38, während Andre ihre Ansicht geändert hätten, sei er noch derselben Meinung w i e g e s t e r n, und er wundre sich über die Leute, die eine abermalige Verhandlung veranlassten (ἐγὼ μὲν οὖν ὁ αὐτὸς εἶμι τῇ γνώμῃ καὶ θαυμάζω μὲν τῶν προθέντων αὖθις περὶ Μυτιληναίων λέγειν). Was das aber für eine Meinung ist, die er am Tage vorher ausgesprochen hat, das sagt er cap. 40, 2: „Ich meinestheils beharre n u n a u c h h e u t e a u f m e i n e r g e s t e r n a u s g e s p r o c h e n e n M e i n u n g, d a s s I h r d e n f r ü h e r g e f a s s t e n B e s c h l u s s n i c h t u m s t o s s e n s o l l t e t“ (ἐγὼ μὲν οὖν καὶ τότε πρῶτον καὶ νῦν διαμάχομαι μὴ μεταγνῶναι ὑμᾶς τὰ προδεδογμένα). Kann etwas klarer sein? es wird ja mit dürren unzweideutigen Worten auf einen schon vor der gestrigen Versammlung gefassten Beschluss hingewiesen, wenn

die Ausleger auch die Sachlage nicht verstanden und daher die Stelle misshandelt haben, wie so oft.

Man sehe nur Classens Anmerkung zu der Stelle: „τότε πρῶτον Hinweis auf den allen Zuhörern bekannten Vorgang in der gestrigen Versammlung. διαμάχομαι zeugmatisch auch zu τότε πρῶτον statt διεμαχεσάμην. μὴ μεταγνῶναι ὑμᾶς τὰ προδεδογμένα hat nur bei dem letzten (νῦν διαμάχομαι), nicht in dem τότε πρῶτον seine Geltung." Die echte Theologenmanier, das, was man nicht versteht oder was man unbequem findet, gegen den klaren Wortlaut wegzudeuteln!

Ich meinestheils bin aber der Meinung, dass Thukydides sehr wohl weiss, was er Kleon sagen lässt, und entnehme daher diesen Worten nicht blos die Vermuthung, sondern die völlige Gewissheit, dass auch die Verhandlungen des ersten Tages sich schon auf einen früher gefassten Beschluss bezogen haben. — Auf was für einen nun? Sollen etwa die Athener gleich nach der ersten Meldung des Paches, die Stadt habe sich ihm ergeben, den Beschluss gefasst haben, die Einwohner sämmtlich hinzurichten u. s. w.? Das ist mir höchst unwahrscheinlich, aus mehreren Gründen, nicht blos deshalb, weil ich es mir, wie gesagt, psychologisch nicht erklären kann, dass der athenische Demos den Beschluss gefasst haben soll, auch die lesbischen Demokraten hinzurichten, wenn ihm schon gemeldet war, sie hätten die Waffen, sobald sie ihnen in die Hände gegeben waren, sogleich gegen die Oligarchen gerichtet und die Uebergabe erzwungen. Und das muss doch in Paches wenn auch noch so kurzer erster Depesche gestanden haben, muss auch durch den Capitän und die Mannschaft des die Depesche überbringenden Schiffes sogleich in der Stadt allgemein bekannt geworden sein. Ferner: Hätten sie nun dennoch im Zorn, gleich nachdem ihnen die Unterwerfung der Stadt gemeldet war, mir freilich unbegreiflich, diesen Beschluss gefasst, warum haben sie dann nicht, wie sie doch später thaten, sogleich an Paches den Befehl geschickt: Tödte die Erwachsenen und mache die Weiber und Kinder zu Sklaven? Warum haben sie ihm die Mühe gemacht, noch erst lange die Gefangenen nach Athen zu schicken? Das war in dem Falle doch unnütze Mühe!

Endlich berufe ich mich auf das, was Kleon gleich zu Anfang seiner Rede sagt, cap. 37: „Auch sonst habe ich schon oft

erkannt, dass eine Demokratie nicht im Stande ist, über Andre zu herrschen, nie aber deutlicher, als jetzt bei Eurem Widerruf in Bezug auf die Mytilenäer“ (Πολλάκις μὲν ἤδη ἔγωγε καὶ ἄλλοτε ἔγνων, δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατόν ἐστι ἑτέρων ἄρχειν, μάλιστα δ' ἐν τῇ νῦν ὑμετέρᾳ περὶ Μυτιληναίων μεταμελείᾳ). Da nun Kleon an diesem zweiten Tage dieselbe Ansicht vertritt, die er schon Tags zuvor ausgesprochen hat, so muss es sich auch schon am Tage vorher um einen Widerruf gehandelt haben, und zwar nicht blos um den Widerruf eines kurz vorher angenommenen Psephismas, und gar eines Beschlusses, der die Mytilenäer allein betraf. Denn nachdem Kleon seine Meinung, die Demokratie sei nicht fähig, über Andre zu herrschen, weiter ausgeführt hat, sagt er §. 3: „Am allerschlimmsten aber ist es, dass wir nie standhaft bei dem bleiben, was einmal beschlossen ist, und nicht erkennen, wie ein Staat, der auch an schlechteren G e s e t z e n unentwegt festhält, besser daran ist, als ein Staat, in dem die vorhandenen immerhin guten G e s e t z e nicht ausgeführt werden“ (πάντων δὲ δεινότατον εἰ βέβαιον ἡμῖν μηδὲν καθεστήξει ὧν ἂν δόξῃ πέρι, μηδὲ γνωσόμεθα ὅτι χείροσι νόμοις ἀκινήτοις χρωμένη πόλις κρείσσων ἐστὶν ἢ καλῶς ἔχουσιν ἀκύροις) — und dann polemisirt er gegen die geistreichen Leute, die klüger sein wollen als die G e s e t z e, während die schlichten, einfachen Leute sich bescheiden, nicht so klug zu sein als die G e s e t z e. Wenn dies nun nicht ins Blaue hinein declamirt ist, sondern Anwendung auf den vorliegenden Fall findet, so folgt daraus, dass der Antrag, die Mytilenäer nicht hinzurichten, im Widerspruch stand mit einem bestehenden Gesetze, denn nimmermehr könnte Thukydides, oder meinetwegen Kleon, ein blos gegen die Mytilenäer gerichtetes Psephisma ein Gesetz nennen. Der früher gefasste, noch rechtskräftige, einen allgemeinen Grundsatz aussprechende Volksbeschluss, den Kleon dann nicht mit Unrecht ein Gesetz nennen kann, muss ungefähr so gelautet, wenigstens eine Bestimmung enthalten haben, des Inhalts: wenn eine Stadt ohne durch Bedrückung und Ungerechtigkeit (ἀδικία) gereizt und ohne vom Feinde bedrängt zu sein, vom Bunde abfällt (vgl. Kleons Rede cap. 39, 1) und sich mit dem Feinde verbindet, um den Athenern Schaden zu thun (wahrscheinlich ἐπὶ βλάβῃ τῇ Ἀθηναίων), so sollen die erwachsenen Einwohner hingerichtet, die Kinder und Weiber aber andrapodizirt werden. Dies vorausgesetzt, verstehe ich dann

auch, was Kleon 38, 1 sagt, dem Sinne nach so: „Ich wundre mich, wie Jemand vorschlagen kann, wir sollen zu Gunsten der Mytilenäer das Gesetz nicht in Anwendung bringen; er muss die Keckheit haben, nachzuweisen, dass die Ungerechtigkeiten der Mytilenäer uns vortheilhaft gewesen, unsre Unfälle aber den Bundesgenossen Schaden thun“ (θαυμάζω δὲ καὶ ὅστις ἔσται ὁ ἀντερῶν καὶ ἀξιώσων ἀποφαίνειν τὰς μὲν Μυτιληναίων ἀδικίας ἡμῖν ὠφελίμους οὔσας, τὰς δὲ ἡμετέρας ξυμφορὰς τοῖς ξυμμάχοις βλάβας καθισταμένας). Und ebenso das, was er gleich weiter sagt: „und offenbar muss er sich zutrauen, darzuthun, dass das, was im Allgemeinen in Bezug auf alle abtrünnigen Städte beschlossen und jetzt also Gesetz ist, auf die Mytilenäer keine Anwendung findet“ (καὶ δῆλον ὅτι τῷ λέγειν πιστεύσας τὸ πάνυ δοκοῦν ἀνταποφῆναι ὡς οὐκ ἔγνωσται ἀγωνίσαιτ᾽ ἂν κτέ). So ungefähr denke ich mir den Sinn dieser beiden viel tractirten Stellen, und weiter bringt man es bei solchen antithetischen Spielereien ja doch nicht! Denn wenn Thukydides einmal den in den Reden leider fast unvermeidlichen Fähnrich-Pistol-Stil in Anwendung bringt (sie nennen es auch den Gorgias-Stil), so wird man sich fast immer begnügen müssen, wie Grote und auch Thirlwall in ihrer Noth so oft thun, zu sagen: he seems to mean, es scheint, er meint! Bei solchen Stellen, denen mit einfachem, gesunden Menschenverstand doch nicht beizukommen ist, hat dann die Theologenkritik freies Spiel und selbst eine gewisse Berechtigung (man sehe nur, wie sie sich an den eben besprochenen Stellen abplagt) — die übrigens sicher, wie diese verzwickten Geistreichigkeiten fast immer, durch Besserungsversuche, Einschiebungen, Auslassungen und andre Retouchen der verzweifelnden alten Grammatiker uns schon verdorben überliefert sind. Ich lasse mich daher nur selten auf das Dreschen dieses leeren Bombaststrohs ein, da ich aus Erfahrung weiss, wie selten dabei für das sachliche Verständniss, für unsre historische Kenntniss einmal ein Körnchen abfällt, und beschäftige mich lieber mit dem Schriftsteller, wenn er selbst, oder der Redner, den er uns gerade vorführt, redet, „wie ein Mensch von dieser Welt“. *)

Doch zurück zu dem Gesetz, dessen Anwendung auf die Mytilenäer Kleon schon in der ersten Volksversammlung be-

---

*) S. Anhang VIII

antragt hat (μὴ μεταγνῶναι ὑμᾶς τὰ προδεδογμένα), und zu der Frage nach der Zeit, wann es erlassen sein mag. Vielleicht gleich damals, als die Nachricht von dem Abfall von Mytilene als ein zweifelloses Factum zuerst in Athen ankam? Dann natürlich in der allgemeinen Fassung: Die Mytilenäer und in Zukunft Alle, die sich eines ähnlichen Abfalls schuldig machen, sollen hingerichtet werden u. s. w. Die Erbitterung des Volks über diesen Abfall, den zu glauben sie sich Anfangs gesträubt hatten, mag hinlänglich gross gewesen sein für den Erlass eines solchen Gesetzes, höchst wahrscheinlich dann auf Kleons Antrag. Dennoch glaube ich das nicht, und zwar deshalb nicht, weil Kleon das in seiner Rede sicher stark betont und hervorgehoben haben würde: Wie, Ihr habt das Gesetz gerade gegen die Mytilenäer erlassen, und nun wollt Ihr es nicht anwenden? — Auch jene Aeusserung, wer für Schonung der Mytilenäer spräche, der müsse nachweisen, dass die Mytilenäer durch ihren Abfall den Athenern Nutzen gebracht haben, oder was die Stelle sonst bedeuten mag, wäre ja ganz unpassend, wenn das Gesetz speciell auf Anlass der Mytilenäer und direct gegen sie erlassen wäre. So werden wir wohl weiter in die Vergangenheit zurückgehen müssen. Da nun ein solches Gesetz nicht wohl erlassen sein kann ohne eine bestimmte Veranlassung, so könnte man zuerst an den Abfall von Samos denken, und so habe ich früher gethan, bin aber wieder davon zurückgekommen. Denn nach der Unterwerfung und Bestrafung von Samos scheint mir die Lage der Dinge für den Erlass eines solchen Drohgesetzes nicht angethan. Es war damals keine Aussicht auf den baldigen Ausbruch eines Krieges, kein Gegner stand gerade damals den Athenern drohend oder herausfordernd gegenüber, namentlich hatten sich die Bundesstädte während des samischen Krieges als treu und ergeben bewährt, keine einzige hatte die zu Zeiten nicht kleine Verlegenheit der Athener benutzt, das Beispiel der Samier nachzuahmen (denn, dass ich es nur gleich gestehe, die Notiz bei Thuk. I, 115 extr. und 117 extr., die Byzantiner seien zugleich mit den Samiern abgefallen und hätten sich zugleich mit ihnen wieder unterworfen, halte ich für die abgeschmackte Interpolation eines eitlen Byzantiner Grammatikers, den es juckte, seine Vaterstadt in der langen Zwischenzeit zwischen der Eroberung durch Kimon und dem Abfall im Jahre 411 doch

wieder einmal erwähnt zu sehen), und so scheint mir der Erlass eines solchen Drohgesetzes den Zeitumständen nicht angemessen.*) Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Das Gefühl, das in dieser deutschen Warnung seinen Ausdruck gefunden hat, werden auch die athenischen Staatsmänner wohl gekannt und getheilt haben! Sehr zeitgemäss erscheint mir dagegen der Erlass eines solchen Gesetzes ein paar Jahre später, damals, als das heraufziehende Kriegsgewitter der gesammten hellenischen Welt schwer in den Gliedern lag, und als dann der erste Donnerschlag erfolgte, der Abfall von Potidaia, als auch in andern thrakischen Städten, in der Chalkidike und sonst sich meuterische Gelüste regten: da ist es sehr wohl denkbar, dass unter andern Vorbereitungen zu dem unvermeidlichen Kriege ein athenischer Staatsmann, vielleicht Kleon, den Erlass eines Gesetzes, dessen Inhalt ich oben angegeben habe, beantragt, und dass das Volk den Antrag angenommen hat. Ist diese meine Voraussetzung richtig, so findet dadurch vielleicht eine Stelle in Thukydides, II, 70, eine befriedigende Erklärung. Die Stadt Potidaia war nach zweijähriger Belagerung durch den äussersten Hunger (sie hatten ja schon angefangen, sich unter einander anzufressen: καί τινες καὶ ἀλλήλων ἐγέγευντο) zur Uebergabe gezwungen. Der athenische Stratege Xenophon und seine beiden Mitfeldherren bewilligten ihnen ausserordentlich günstige, singulary favorable, sagt Grote, Bedingungen: freien Abzug, Mitnahme einer bestimmten Summe Geldes per Kopf und eines Gewandes für jeden Mann, zweier für jedes Weib. „Die Athener zu Hause,“ fährt Grote fort, „waren wegen dieser Milde unzufrieden mit ihren Strategen, da ja ein wenig mehr Geduld die Stadt zu bedingungsloser Uebergabe gezwungen haben würde, in welchem Falle dann die Kosten der Belagerung durch den Verkauf der Gefangenen in die Sklaverei theilweise gedeckt wurden und zugleich die Rache der Athener wahrscheinlich durch Tödtung der Waffenfähigen befriedigt worden wäre.“ — Weshalb findet Grote das wahrscheinlich? In den einzigen Präcedenzfällen, die man hier anführen könnte, der Unterwerfung von Naxos, von Thasos, von Euboia und von Samos, war doch nichts dergleichen geschehen! Ich finde es freilich auch wahrscheinlich, denn ich

*) S. Anhang IX.

glaube, dass Xenophon und seine Collegen wussten, welches Loos in Folge des kürzlich erlassenen Gesetzes den Einwohnern von Potidaia fast mit Gewissheit bevorstand; und so, denke ich, trug in ihnen ein Gefühl der Humanität (sie waren eben Athener!) über alle politischen und militärischen Rücksichten den Sieg davon. Sie wollten die Einwohner retten und haben es gethan. Dann begreife ich es aber auch, dass das athenische Volk über diesen Eingriff in sein Recht (in der That war jene Capitulation eine Begnadigung) missvergnügt war. Sehr ernsthaft kann indess, wie Grote in der Anmerkung richtig sagt, die Verstimmung des athenischen Volks nicht gewesen sein, da wir dem einen der Feldherren, Xenophon, und wahrscheinlich auch seinen beiden Collegen, schon nach wenigen Monaten wieder an der Spitze eines athenischen Heeres begegnen im Kampf mit den Chalkidiern, die ganz ohne Zweifel durch ihre Freunde und Verbündeten, die von den athenischen Feldherren gerettete Garnison von Potideia, verstärkt waren. Sie wurden alle drei in der unglücklichen Schlacht von Spartolos getödtet.*)

Ist dem so, dann wird Kleon nicht verfehlt haben, in jener ersten Volksversammlung, auf die ich nun zurückkomme, auch den eben erwähnten Umstand geltend zu machen (nicht mit Unrecht, s. IV, 52, 71) für seinen Antrag, die ganze Strenge des Gesetzes auf die Mytilenäer anzuwenden, nebst vielen andern Gründen, die man in seiner Rede, in der sie offenbar aus der Rede des ersten Tages wiederholt sind, nachlesen kann: und so geschah es, dass die Appellationen an das menschliche Gefühl der Athener, an denen es in der ersten Versammlung nicht

---

*) U. Köhler (Del.-attisch. Bund, S. 145) sagt: „Die Anklagen, welche nach der Einnahme von Potidaia gegen die athenischen Feldherren wegen der bei der Capitulation gewährten milden Bedingungen erhoben wurden, sind zu sehr im Geiste dieser (der von Kleon geführten radicalen) Partei, als dass man sie nicht auf Rechnung derselben setzen sollte. Auf den bald darauf in demselben Treffen erfolgten Tod jener drei Feldherren werfen dieselben ein düsteres Licht.“ — Was mit dieser düsteren Insinuation gemeint ist, das verstehe ich nicht. Uebrigens spricht Thukydides gar nicht von einer Anklage, er sagt nur: Ἀθηναῖοι δὲ τοὺς στρατηγοὺς ᾐτιήσαντο, ὅτι ἄνευ αὐτῶν ξυνέβησαν und ausserdem ist es ungenau, unhistorisch, von einer radicalen Partei im Gegensatz zu der oligarchischen zu reden. Doch das wird eingehender anderswo nachzuweisen sein.

gefehlt haben wird, gegen die von Kleon vorgebrachten politischen Gründe nicht aufkommen konnten. Die Ausführung des Gesetzes ward beschlossen. Nun tritt aber auch sofort die Reaction des Gefühls ein, und so hat Diodotos in der zweiten Versammlung, in der Rede, die er zur Begründung seines den Widerruf des gestrigen Beschlusses fordernden Antrags hält, es gar nicht nöthig, solche Appellationen abermals vorzunehmen, er hat nur nachzuweisen, dass auch Gründe der Gerechtigkeit und der Zweckmässigkeit für das sprechen, was die Mehrheit der Bürger ohnehin zu thun geneigt ist, nämlich Gnade für Recht ergehen zu lassen. Ich lasse hier wieder Grote reden, der nach einem gedrängten Auszug aus der Rede des Diodotos sagt: „Diodotos schliesst, indem er den Athenern empfiehlt, dass die Mytilenäer, die Paches als die Häupter des Aufstandes nach Athen geschickt hat, einzeln vor Gericht gestellt werden sollen, dass aber der Rest der Bevölkerung verschont werden soll.“ (Diodotus concludes by recommending, those Mytilenaeans whom Paches had sent to Athens as chiefs of the revolt should be put upon their trial separately; but that the remaining population should be spared.) Das ist vollkommen richtig. Der Wortlaut bei Thukydides ist: „stimmt mir nun bei, dass die Mytilenäer, die Paches als die Uebelthäter geschickt hat, ruhig vor Gericht gestellt werden, die andern aber auf dem Ihrigen wohnen bleiben“: πείθεσθέ μοι Μυτιληναίων οὓς μὲν Πάχης ἀπέπεμψεν ὡς ἀδικοῦντας κρῖναι καθ' ἡσυχίαν, τοὺς δ' ἄλλους ἐᾶν οἰκεῖν.*) Er hat übrigens nach meiner Meinung die zweite Hälfte seines Antrags schon einmal ebenso formulirt, denn ich meine, die verdorbene und durch die bisherigen Emendationsversuche noch nicht geheilte Stelle cap. 44, 2 ist so zu schreiben: ἤν τε γὰρ ἀποφήνω πάνυ ἀδικοῦντας αὐτούς, οὐ διὰ τοῦτο καὶ ἀποκτεῖναι κελεύσω, εἰ μὴ ξυμφέρον· ἤν δὲ καὶ ἔχοντάς τι ξυγγνώμης, ἐᾶν οἰκεῖν, εἰ τῇ πόλει μὴ ἀγαθὸν φαίνοιτο. Doch das hier beiläufig. Die Hauptsache ist, wie Grote wieder ganz richtig sagt: Die Versammlung schritt zur Abstimmung und der Antrag des Diodotos ward angenommen, freilich mit so geringer Mehrheit, dass die

*) So sagt auch Antiphon in der Rede für den des Mordes des Herodes Angeklagten, §. 76: τοῖς ἄλλοις Μυτιληναίοις ἄδειαν ἐδώκατε οἰκεῖν τὴν σφετέραν αὐτῶν.

Abstimmung zuerst zweifelhaft schien: ῥηθεισῶν δὲ τῶν γνωμῶν τούτων μάλιστα ἀντιπάλων πρὸς ἀλλήλας, οἱ Ἀθηναῖοι ἦλθον μὲν ἐς ἀγῶνα ὅμως τῆς δόξης καὶ ἐγένοντο ἐν τῇ χειροτονίᾳ ἀγχώμαλοι, ἐκράτησε δὲ ἡ τοῦ Διοδότου.

Nun ist es mir aber ganz unverständlich, wie Grote und sämmtliche Historiker und Ausleger an der darauffolgenden Notiz über das Schicksal der tausend Gefangenen ganz ruhig vorbeigegangen sind! Ich kann mir nichts Andres vorstellen, als dass sie sich die Sache so zurechtgelegt haben, Thukydides habe, nachdem er die Absendung und die rechtzeitige Ankunft der zweiten Triere berichtet hatte, nach den Worten: um ein so Geringes kam Mytilene bei der Gefahr vorbei, vergessen, uns noch etwas zu erzählen, nämlich Folgendes: bald darauf aber überkam die Athener wieder Reue über den milden Beschluss, den sie am zweiten Tage in Bezug auf die Gefangenen gefasst hatten. Auf Kleons Antrag widerriefen sie daher den auf den Antrag des Diodotos hin gefassten Beschluss und verordneten, dass die von Paches als die Hauptschuldigen geschickten Gefangenen sämmtlich niedergemacht werden sollten, was auch geschah; es waren ihrer aber etliche mehr als tausend.

Wird man das für möglich halten? wird man den Athenern ein solches Bereuen ihrer Reue und dem Geschichtschreiber eine solche Vergesslichkeit zutrauen? Und doch müssen Grote und die übrigen Gelehrten es gethan haben. Denn die Sache steht doch einfach so: Entweder sind die Gefangenen dem angenommenen Antrag des Diodotos gemäss vor Gericht gestellt und dann hingerichtet — dann sind die Hinrichtungen aber nicht Κλέωνος γνώμῃ geschehen, sondern in Folge des Wahrspruchs der Richter; oder die Gefangenen sind Κλέωνος γνώμῃ, also ohne Richterspruch, hingerichtet — dann muss aber der schon angenommene Antrag des Diodotos vorher annullirt sein! — Und wahrhaftig, es wäre gescheidter von den Athenern gewesen, wenn sie das letztere Verfahren eingeschlagen hätten, als dass sie (etwa wie jener Mann, der seinem Hunde den Schwanz abhauen wollte, es aber aus Mitleid mit dem armen Thiere nicht auf einmal thut, sondern ihm jeden Tag ein Stück nach dem andern abhackte) auf den Antrag des Diodotos die Gefangenen — es waren ihrer aber tausend und drei — der Reihe nach vor Gericht stellten und einen nach dem

andern abthaten. Wahrhaftig, die ganze Vorstellung von der Reue der Athener über ihre Reue und dem Widerruf des Antrags des Diodotos ist so drollig, dass man sie kaum ernsthaft behandeln kann. Und doch muss Grote u. s. w. so etwas vorgeschwebt haben! ja, Classen sagt ausdrücklich: „Κλέωνος γνώμη, welche er in der abermaligen Berathung vorgetragen haben wird!“ Also noch eine dritte Volksversammlung in Sachen der Mytilenäer, von der zu berichten Thukydides es nicht der Mühe werth gehalten hätte! Ich meines Theils halte es nicht der Mühe werth, dagegen noch weiter zu polemisiren.

Habe ich nun nachgewiesen, dass die ganze Stelle in cap. 50 τοὺς δ' ἄλλους . . . χιλίων, wie sie in unsern Büchern steht, auch aus innern Gründen widersinnig ist, so schliesse ich daraus, dass sie so, wie sie da steht, nicht von Thukydides herrühren kann. Ehe ich aber das radicale Mittel der Streichung anwende, muss ich doch versuchen, ob sie sich nicht vielleicht durch Aenderung im Einzelnen retten lässt.

Zunächst ist nun die Zahl tausend anstössig. Aber wie wäre es, etwa Λ' zu schreiben statt ͵Α? also 30 statt 1000? Dem steht nun doch wohl das ὀλίγῳ πλείους entgegen, denn wäre es eine Zahl aus den Zehnern gewesen, so hätte der Schriftsteller wahrscheinlich auch die Zahl der Einer genau angegeben, also 34 oder 45 u. s. w. Wir würden also gezwungen sein, mindestens auf 100 hinaufzugehen. Aber auch diese Zahl ist (nun wieder aus äusseren Gründen) viel zu hoch. Hundert und etliche auf Richterspruch hingerichtete lesbische Edelleute müssten so viel Lärm in der griechischen Welt gemacht haben, dass wir noch heute davon hörten! Und zugleich hat die Vorstellung wieder ihre komische Seite! Hundert vornehme Herren, die natürlich unter den vornehmen Herren in Athen zahlreiche Fürsprecher hatten, einer nach dem andern Tag für Tag unsern guten Freunden Philokleon und Strepsiades und Trygaios und Dikaiopolis und Euelpides u. s. w. vor Gericht vorgeführt! Zu Anfang würde freilich das Händedrücken und Scherwenzeln ein rechtes Gaudium für sie gewesen sein (s. Aristoph. Wespen v. 560 und die Schrift vom Staat der Athener, II, 15), aber das Verurtheilen zum Tode würde ihnen wohl schon das erste Mal sauer angekommen sein, auf die Dauer hätten sie es sicher nicht ausgehalten, wenn die Hinrichtung gleich darauf

folgte. Wird es doch dem alten Philokleon in dem berühmten Process bei dem Gewinsel der Hündlein schon ganz windelweich ums Herz, so dass er sich die Augen trocknen muss — ich darf mich wohl darauf berufen, denn Aristophanes kennt seine Leute, und wenn er seinem typischen Heliasten diesen Charakterzug beilegt, so weiss er warum! Und schliesslich wird der Köter ja auch freigesprochen, gleichviel wie, obgleich der Dichter deutlich merken lässt, dass er ihn keineswegs für schuldlos hält. Und nun stellen wir uns das Weitere vor! — Wie lange hat denn dieser Monstreprocess gedauert? Denn wenn der Antrag des Diodotos, κρῖναι καθ' ἡσυχίαν, einmal angenommen war, dann konnten sie nicht auf einmal vor Gericht gestellt werden, davor schützte sie das Psephisma des Kannonos. Also mehr als Hundert, denn weniger können wir, wie gesagt, nicht annehmen, einzeln vor Gericht gestellt! Nun hat natürlich jeder Einzelne seinen Process so lange wie möglich hingezogen; an Geld fehlte es ihnen nicht (s. weiter unten) und dann auch nicht an den geschicktesten Advocaten, ganz abgesehen von der Sympathie, die ihnen die reichen und vornehmen Athener selbstverständlich entgegenbrachten. Hat sich doch der Process des Laches Jahre lang hingeschleppt! Man erinnere sich auch der Klage über die Ueberbürdung der Gerichte in der Schrift vom Staate der Athener! Und dann kamen die Hinrichtungen, auch diese hübsch eine nach der andern, wenigstens behauptet der Scholiast zu Aristophanes Frieden 364, und wie es nach den Worten bei Aristophanes scheint, mit Recht, wenn mehrere zum Tode verurtheilt waren, so sei einer nach dem andern, ein Mann per Tag hingerichtet worden, was dann die Folge gehabt habe, dass den Athenern die Sache bald leid ward und sie den Rest begnadigten. Auch will ich daran erinnern, dass ja nach Platons Kriton es für einen Gefangenen, der Geld dran wenden wollte, die leichteste Sache von der Welt war, aus der Haft zu entkommen. Alles das ist ganz im Geist des athenischen Demos, der wohl zuweilen in heftigem Zorn aufbrauste, aber durchaus nicht nachträgerisch war, und dessen persönlicher Zorn gegen die lesbischen Edelleute sehr bald verraucht sein musste.

So wage ich denn zu behaupten: nachdem der Antrag des Diodotos, über die von Paches als schuldig nach Athen geschickten Männer in Ruhe zu Gericht zu sitzen, einmal angenommen war,

da war ihr Leben gerettet, es müssten denn welche unter ihnen gewesen sein, die ausser der politischen Schuld auch menschlich empörende Verbrechen begangen hatten, Niedermachungen von athenischen Gefangenen, Schandthaten wie Paches u. a. Doch das können nur Ausnahmsfälle gewesen sein, die übrigen sind sicherlich freigesprochen, wenigstens nicht zum Tode verurtheilt worden, wie ich das weiter unten zeigen werde.

In sprachlicher Hinsicht will ich nun noch darauf aufmerksam machen, dass in der besprochenen Stelle auch der Ausdruck διέφθειραν zu dem vorausgesetzten und, wie ich hoffe, bewiesenen gerichtlichen Urtheil und den in Folge eines solchen vollzogenen Hinrichtungen durchaus nicht passt, gerade so wenig wie Κλέωνος γνώμῃ, und dass daher die überlieferten Worte τοὺς δ' ἄλλους ἄνδρας οὓς ὁ Πάχης ἀπέπεμψεν ὡς αἰτιωτάτους τῆς ἀποστάσεως Κλέωνος γνώμῃ διέφθειραν οἱ Ἀθηναῖοι· ἦσαν δὲ ὀλίγῳ πλείους χιλίων durch keine Emendation im Einzelnen, durch keine Aenderung oder Auslassung dieses oder jenes Worts zu retten sind, dass sie daher, so wie sie da stehen, als die *Interpolation eines blutdürstigen Grammatikers* aus dem Text zu entfernen sind. Das war es, was ich mit äusseren wie mit inneren Gründen nachzuweisen mir vorgesetzt hatte. Damit wäre denn, wie ich das am Schluss meiner Polemischen Beiträge zur Kritik des Thukydidestextes angekündigt hatte, zugleich der *dunkelste Blutflecken* in der *Geschichte des athenischen Demos* getilgt.

Nun erhebt sich die Frage, wie der Grammatiker zu einer so ganz willkürlichen, durch gar nichts begründeten Einschwärzung gekommen ist. Ich könnte hier auf andre, zwar nicht so inhaltschwere, aber eben so willkürliche Interpolationen, die ich in der eben genannten Schrift in Bezug auf die über den Isthmos geschleppten Schiffe (IV, 8, 2) und auf die Paralos und die Salaminia (III, 77, 3) nachzuweisen versucht habe, zurückweisen, indess da ich nicht weiss, ob dieser Versuch von urtheilsfähigen Gelehrten als gelungen angesehen wird, so kann ich daraus für jetzt keine Folgerungen ziehen. Ich will daher hier blos sagen, wie ich mir die Entstehung dieser Interpolation denke.

Setzen wir den Fall, Thukydides habe hier, aus welchem Grunde immer, von den weiteren Schicksalen der, wie der Gram-

matiker III, 25 gelesen hatte, von Paches nach Athen geschickten Gefangenen nichts weiter gesagt. Dass dieser Fall möglich ist, das werde ich weiter unten in Bezug auf eine andre Stelle nachweisen. Das hat nun den Grammatiker stutzig gemacht — ich denke, es war der von mir schon mehrfach supponirte Schulmann; er hat seinen Schülern darüber Rechenschaft geben wollen, und wie er die Natur und die damalige Stimmung des athenischen Demos zu kennen glaubte, so hat er (ich denke mir, ein Byzantiner, dessen Vorstellungen solche Massenhinrichtungen nicht fremd waren) keinen Augenblick daran gezweifelt, diese Männer müssten getödtet sein. Ich will gleich hier ein Beispiel anführen, das wenigstens eine Analogie gibt und eine Andeutung, wie sich diese Vorstellung bilden konnte.

Thukydides erzählt (IV, 69), bei dem verunglückten Versuche der athenischen Strategen Demosthenes und Hippokrates, sich der Stadt Megara durch einen nächtlichen Ueberfall zu bemächtigen (s. oben S. 90), hätten sie wenigstens die Besatzung der Festung Nisaia zur Uebergabe gezwungen, und zwar „auf die Bedingung, dass die Nichtlakedämonier in der Garnison um eine bestimmte Summe Geldes für den Mann ausgelöst werden sollten; in Bezug auf die Lakedämonier aber, den Commandanten sowohl, wie die, die sonst noch etwa darin wären, wurde festgesetzt, dass die Athener, das heisst der Demos in Athen, nach Gutdünken mit ihnen verfahren sollten. Auf diese Uebereinkunft hin zog die Garnison aus. Die Athener rissen die langen Mauern nieder“ u. s. w. (οἱ ἐν τῇ Νισαίᾳ . . . ξυνέβησαν τοῖς Ἀθηναίοις ῥητοῦ μὲν ἕκαστον ἀργυρίου ἀπολυθῆναι ὅπλα παραδόντας, τοῖς δὲ Λακεδαιμονίοις, τῷ τε ἄρχοντι καὶ εἴ τις ἄλλος ἐνῆν, χρῆσθαι Ἀθηναίους, ὅ τι ἂν βούλωνται. ἐπὶ τούτοις ὁμολογήσαντες ἐξῆλθον καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὰ μακρὰ τείχη ἀπορρήξαντες . . . τἄλλα παρεσκευάζοντο). Das ist Alles! Dazu macht nun Classen die folgende Anmerkung: „Thukydides berichtet nichts über das Schicksal der gefangenen Lakedämonier: schwerlich sind sie bei der damals in Athen herrschenden Stimmung dem Tode entgangen.“ Passt das nicht ganz auf den vorliegenden Fall? Woher sich Classen seine Ansicht über die damals in Athen herrschende blutdürstige Stimmung gebildet hat, das mag der Himmel wissen! Denn dass die Athener gedroht hatten, die in Sphakteria gefangenen Spartiaten bei einer wiederholten Ver-

heerung ihres Landes zu tödten (diese Einnahme von Nisaia fällt in das darauffolgende Jahr). das war doch nicht gerade ein Ausdruck der damals in Athen herrschenden Stimmung, vielmehr eine Massregel. deren Zweckmässigkeit sich dadurch bewährte. dass die Lakedämonier die Einfälle in Attika unterliessen. Dann also wohl aus dieser Stelle, mit deren Beseitigung ich eben beschäftigt bin. Doch dem sei. wie ihm wolle, Classen hat sich einmal diese Ansicht gebildet. Nun ist der moderne Grammatiker natürlich viel zu gewissenhaft, als dass er das. was nach seiner Ansicht die Athener bei der damals herrschenden Stimmung den Gefangenen angethan haben, ohne Weiteres als eine Thatsache in den Text einschmuggeln sollte. auch wenn das bei den heutigen Bücherzuständen möglich gewesen wäre! er verweist seine Vermuthung in die Anmerkungen und setzt sogar noch schüchtern hinzu: „oder sind sie mit den Gefangenen von Pylos vereinigt?" [höchst wahrscheinlich! wenn ausser dem Commandanten noch sonst Lakedämonier darinnen waren. was die Athener draussen offenbar selbst noch nicht wussten — καὶ εἴ τις ἄλλος ἐνῆν]. Anders der alte Grammatiker! der hat sich auch seine Ansicht darüber gebildet, was nach der damals in Athen herrschenden Stimmung mit den Gefangenen geschehen sein muss — sie müssen getödtet worden sein! und wer wird das beantragt haben? wer anders als Kleon! der ist ja einmal das böse Princip in der athenischen Demokratie. er ist vogelfrei, ihm kann man Alles zutrauen! Hat er doch den ersten Antrag auf die Hinrichtung sämmtlicher Mytilenäer gestellt, und weiss doch der Grammatiker, dass später der Beschluss, die Skiónäer hinzurichten, auf Kleons Antrag gefasst ist (ψήφισμά τ' εὐθὺς ἐποιήσαντο Κλέωνος γνώμῃ πεισθέντες, Σκιωναίους ἐξελεῖν κτέ. IV, 122); so steht denn in der Anschauung des Grammatikers die Thatsache fest. dass Kleon der Urheber des Todes der Gefangenen ist! Aber wenn Kleon die Sache einmal in die Hand genommen hat, dann darf sie auch keine Kleinigkeit sein. keine Lumperei von ein paar Dutzend hingerichteten Gefangenen! Darum würde sich Kleon kaum Mühe gegeben haben: Nein — wenn doch einmal auf Kleons Antrag Hinrichtungen erfolgt sind, dann sit dignus vindice numerus! Also tausend! Das ist eine respectable Zahl, nur klingt sie unwahrscheinlich, sie ist gar zu rund! Warum soll Paches gerade tausend geschickt haben, keinen

Mann mehr noch weniger! Das ist nicht wahrscheinlich! Also setzen wir noch ein paar hinzu und schreiben: ἦσαν δὲ ὀλίγῳ πλείους χιλίων, und die Sache ist fertig. (Ueber diese Zahl noch weiter unten.)

Das ist denn dem Grammatiker selbst so plausibel erschienen, dass er sich gedrungen gefühlt hat, das Resultat seiner Lucubration ohne weiteres in den Text zu setzen, ohne ein Wort zu ändern, und so könnten wir denn vielleicht heute seinen Zusatz glatt herausschneiden und die Stelle schreiben: Παρὰ τοσοῦτον μὲν ἡ Μυτιλήνη ἦλθε κινδύνου. Καὶ Μυτιληναίων τείχη καθεῖλον καὶ ναῦς παρέλαβον· ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις κτέ. — wenn dem nicht sehr gewichtige Bedenken entgegenstünden, wie ich weiter unten zeigen werde.

Das Handexemplar dieses interpolirenden Grammatikers nun halte ich für die Vorlage des Schreibers unsres Archetypus (denn irgend ein Exemplar muss dieser doch copirt haben), so dass denn durch diesen die Interpolation in alle unsre Handschriften übergegangen ist, aber auch nur in diese, denn dass die Geschichte von den hingerichteten tausend Gefangenen in den von Ephoros, von Strabon, von Libanios u. s. w. benützten Exemplaren des Thukydides nicht gestanden haben kann, glaube ich vorhin bewiesen zu haben.

Da kommt mir nun der schon früher erwähnte Scholiast zu Lucinus Timon wieder in den Sinn, der sich für sein Geschichtchen, die Mytilenäer hätten in der Nacht Kleon besucht und ihm zehn Talente gebracht, so kurz und bündig auf Thukydides beruft — οὕτως Θουκυδίδης (s. oben S. 177). Ich habe schon dort gefragt: wo hat der Mensch das Zeug her? und wiederhole die Frage hier. Da muss ich aber vorher noch einmal sagen, dass dieser Scholiast sonst ein wohl unterrichteter, belesener Mann ist, und muss das nachweisen. Eigentlich haben wir es übrigens mit zwei Scholiasten hier zu thun. Der erste spricht won Hyperbolos und sagt: „Hyperbolos war, wie Androtion sagt, Sohn des Antiphanes aus dem Demos Perithoidai, und wurde wegen seiner Schlechtigkeit ostrakisirt; er war ein Lampenfabrikant und handelte mit Lampen, wie Andokides sagt, der ihn auch zu einem Fremden und Barbaren machen will. Mit ihm hatte auch die Sitte des Ostrakisirens ein Ende, wie Theo-

phrastos' in dem Buch über die Gesetze sagt. Polyzelos [der Komiker] sagt im Demotyndareus, er sei ein Phrygier und verspottet ihn dadurch als Barbaren. Kratinos spricht in den Horen von ihm als einem, der jung und früh für sein Alter die Rednerbühne betreten habe (Κρατῖνος δὲ ἐν Ὥραις ὡς προσελθόντος νέου τῷ βήματι μέμνηται καὶ παρ' ἡλικίαν),*) ebenso Aristophanes in den Wespen (falsch! es sollte heissen im Frieden), auch Eupolis in den Städten. Der Komiker Platon nennt ihn im Stück Hyperbolos einen Lydier" . . . Nun kommt ein andrer Scholiast (Ἄλλως). „In Wahrheit ist er ein Sohn des Chremes, wie Theopomp sagt in der Schrift über die Demagogen. Und weiter sagt Theopomp im zehnten Buch der Philippika, in Samos sei ihm von seinen Feinden in Athen nachgestellt und er sei ermordet worden [dasselbe sagt Thukydides VIII, 13], sie hätten den Todten in einen Sack gesteckt und dann ins Meer geworfen", und darauf folgt die oben S. 177 von mir schon angeführte Stelle über Kleon. Nach den Worten οὕτως Θουκυδίδης fährt dann derselbe Scholiast fort: „Er widersetzte sich auch dem Frieden mit den Lakedämoniern, wie Philochoros sagt, der dies unter dem Archon Euthynos anführt. [Dies ist ganz richtig, denn die Friedensgesandtschaft der Lakedämonier nach Athen fiel noch unter Euthynos, die Gefangennehmung der in Sphakteria Eingeschlossenen dagegen unter Stratokles, wie ich anderswo zeigen werde.] Aristophanes sagt, er habe in leichter Kleidung zum Volk gesprochen, und verspottet damit seine Unverschämtheit [Ἀρ. δὲ καὶ περιζωσάμενον αὐτὸν λέγει δημηγορῆσαι εἰς τὴν θρασύτητα αὐτοῦ ἀποσκώπτων, ich weiss freilich nicht, was das heissen soll, aber möglich ist es, dass Aristophanes etwas derart gesagt hat]. Er hatte ein sehr bissiges Aussehen, besonders durch seine Augenbrauen (τὰ δὲ ὑπὸ τὴν ὄψιν ἦν ἀργαλέος καὶ μάλιστα τὰς ὀφρῦς). Er hatte auch eine starke Stimme. Sie nennen ihn auch einen Gerber, entweder weil er der Sohn eines Gerbers war, oder weil er als Knabe dies Geschäft

---

*) Meine anderswo (Aristoph. u. d. hist. Kritik, S. 560, Anm.) vorgeschlagene Emendation dieser Stelle: παρελθόντος νέον τῷ βήματι μέμνηται [καὶ παρ' ἡλικίαν] wird (mirabile dictu) von Th. Kock (Comic. Att. Frag. p. 91) gebilligt. Wenn derselbe dann hinzusetzt: itaque ea, quae ex scholiastae verbis concludit Wilamowitzius, Obs. crit. 29, 3, admodum incerta sunt, so kann ich darüber nicht urtheilen, da mir die citirte Schrift nicht zugänglich ist.

betrieben hatte. Er wurde auch von den Komikern wegen seiner Tollheit verspottet. Er segelte auch als Stratege nach Amphipolis, wo er auch starb, besiegt von Brasidas, unter dem Archonten Ameinias.“ Diese letzte Angabe ist falsch, denn Kleon fiel unter dem Archontat des Alkaios — aber man sieht, sonst hat Alles, was dieser Scholiast sagt, wohl Hand und Fuss, es ist nichts Erlogenes drin, und wohl kindisches Zeug, aber nichts übermässig Abgeschmacktes. Um so weniger kann ich glauben, dass er die Geschichte mit den zehn Talenten, durch die Kleon von den Mytilenäern bestochen sein soll, selbst erfunden und dann die Berufung auf Thukydides aus eigenen Mitteln hinzugefügt haben soll! Ich möchte vielmehr vermuthen, der gute Mann hat etwas Derartiges, wie das, was er erzählt, in einem ihm zugänglichen Exemplar des Thukydides wirklich gelesen. Denn der Grammatiker, auf dessen Handexemplar alle unsre Handschriften zurückzuführen sind, wird doch nicht der einzige in der Zunft gewesen sein, der die Gewohnheit hatte, für seine Schulzwecke Noten an den Rand zu schreiben, auch Lösungen für die ihm aufstossenden Aporien zu suchen und, wenn ihm eine solche recht gelungen schien, sie so gut wie möglich mit dem überlieferten Text zu verschmelzen. Wenn er nun in seinem Text nichts fand über das endliche Schicksal der von Paches nach Athen geschickten mytilenäischen Gefangenen, so wird auch ihm dies aufgefallen sein. Was ist aus diesen Leuten geworden? An Hinrichtung hat er nicht gedacht, denn nicht jeder Mann hat eine so kühne Phantasie, zur Lösung einer Aporie gleich eine Massenhinrichtung zu improvisiren, und damit die Sache doch auch einen grossartigen Schwung bekommt, gleich tausend und etliche Schlachtopfer daran glauben zu lassen! — Also hingerichtet sind sie nicht — was ist aber dann aus ihnen geworden, da man sie doch nicht in ewigem Gefängniss konnte sitzen lassen? also sind sie freigelassen. Aber wie kamen die Athener dazu, sie laufen zu lassen, die doch eben noch so fuchswild gewesen waren, dass sie die sämmtlichen Mytilenäer hinrichten lassen wollten? Da kommt ihm der glückliche Gedanke, dass ja bekanntlich in Athen für Geld Alles zu haben war! Und es waren ja in Athen noch Mytilenäer auf freiem Fuss, die Geld hatten! Auch mögen ihm dabei (und dann nicht ganz mit Unrecht) die mytilenäischen Flüchtlinge eingefallen sein, die drei

Jahre darauf vom asiatischen Festlande aus den Athenern viel zu schaffen machten und die sogar Geld genug hatten, im Peloponnes Soldtruppen zu werben (IV, 52, 75) — für diesen immerhin bedenklichen Umstand war dann auch zugleich eine Lösung gefunden! Also Geld hat es zuwege gebracht — natürlich Bestechung! Und dann war es ja sonnenklar, dass Kleon die Hand dabei im Spiel hatte! Der war ja damals allmächtig in Athen, und dass er sich von Jedermann ohne Ansehen der Person und zu Allem und Jedem bestechen liess, das wissen wir ja aus Aristophanes! Hat er sich doch auch sonst noch von den Mytilenäern um vierzig Minen bestechen lassen (Ritter, v. 834). Aber freilich, vierzig Minen sind in diesem Falle zu wenig! Dafür hätte Kleon es schwerlich gethan! Sagen wir zehn Talente, das klingt schon nach etwas und damit ist die Sache erklärt — εὕρηκα! Und nun schnell an den Rand damit, zu Nutz und Frommen der fleissigen Schüler — vielleicht nicht sowohl als beabsichtigte Interpolation, sondern blos als Erklärung; wie es dann aber mit den sachlichen Randbemerkungen der „aufmerksamen Leser“ zu gehen pflegt, das weiss ja auch Classen aus vielfältiger Erfahrung. Die Confusion nun bei dem Scholiasten, dass Kleon nächtlicher Weile schon vor der Absendung der zweiten Triere bestochen ist, die wird wohl auf Rechnung nicht des Schulmeisters, sondern des Schuljungen zu setzen sein. Es mag sein, dass er die ganze Stelle später aus dem Gedächtniss niederschrieb, oder nach lückenhaften Aufzeichnungen, ich meine in seinem Schulhefte. Er mag gemeint haben, es sei nicht nöthig, aus seinem Thukydides (wenn er einen selbst besass) noch express nachzusehen, denn der Eindruck, dass die Mytilenäer durch den bei nachtschlafender Zeit mit zehn Talenten bestochenen Kleon gerettet worden waren, hatte sich ihm so fest eingeprägt, dass er keinen Anstand nahm, sie durch das imposante οὕτως Θουκυδίδης schlagend zu bekräftigen.

Dies sage ich unter der Voraussetzung der Möglichkeit, dass Thukydides über das endliche Schicksal der, wie ich weiter unten nachweisen werde, nicht zahlreichen, von Paches nach Athen geschickten Gefangenen weiter gar nichts gesagt hat.

Aber ist denn ein solches Schweigen irgend wahrscheinlich? — Warum nicht? Wie, wenn er gemeint hätte, seine Leser

müssten den Charakter der Athener und den ganzen Hergang bei ihren Gerichtsverhandlungen viel zu gut kennen, als dass sie nicht aus seiner Angabe, die Athener hätten beschlossen, die Gefangenen in aller Ruhe, d. h. nach athenischem Rechte einzeln, einen nach dem andern vor Gericht zu stellen, sofort geschlossen haben sollten, dann sei es auch keinem von diesen ans Leben gegangen, oder doch nur sehr wenigen, den Haupträdelsführern?

Ich will hier ein Beispiel dafür beibringen, dass Thukydides, wenigstens nach dem Text, wie er uns vorliegt, auch bei einer andern Gelegenheit seine Leser über das endliche Schicksal von Kriegsgefangenen, die nach Athen gebracht waren und dort getödtet werden sollten, in Ungewissheit lässt. Er sagt nämlich, das Volk habe beschlossen, sie zu tödten, sagt aber nicht, ob der Beschluss ausgeführt worden ist, und ich habe gute Gründe anzunehmen, dass dies nicht geschehen ist. Es sind dies die in Thyrea gefangenen Aigineten.

Bekanntlich hatten die Athener noch unter Perikles Verwaltung die Aigineten gezwungen, ihre Insel mit Weib und Kind zu verlassen, indem sie ihnen Schuld gaben, sie seien die Hauptanstifter des gegenwärtigen Krieges, dann auch, weil sie es für sicherer hielten, die so nahe am Peloponnes gelegene Insel mit ihren eigenen Leuten zu besetzen. Die Lakedämonier hatten ihnen dann die Stadt Thyrea, eine Seestadt an der Grenze von Lakonien und Argolis eingeräumt nebst dem dazu gehörigen Gebiet (Thuk. II, 27).

Im Jahre 424 nun landeten die Athener unter der Anführung des Nikias und zwei andrer Strategen, nachdem sie die lakedämonische Insel Kythera in Besitz genommen, auf dem peloponnesischen Festlande und machten einen Angriff auf Thyrea, wo, wie Thukydides hier (IV, 56, 3) seinen Lesern fast mit denselben Worten wieder in Erinnerung bringt wie II, 27, die Lakedämonier aus dankbarer Erinnerung an früher geleistete Dienste den alten Feinden der Athener, den Aigineten, Wohnsitze eingeräumt hatten. Schon als die Athener noch im Ansegeln begriffen waren, räumten die Aigineten die Festung an der See, mit deren Bau sie noch beschäftigt waren, und zogen sich in

die ebenfalls befestigte obere Stadt, wo sie ihre Wohnungen hatten, zurück, etwa zehn Stadien von der See. Die dort stationirten lakedämonischen Truppen aber, die mit an der Erbauung des Hafencastells gearbeitet hatten, folgten ihnen nicht, trotz ihrer Bitten, denn es schien ihnen zu gefährlich, sich einschliessen zu lassen, sie zogen sich vielmehr auf die Berge zurück und hielten sich ruhig, weil sie dem Feinde nicht gewachsen zu sein glaubten: καὶ αὐτοῖς τῶν Λακεδαιμονίων φρουρὰ μία τῶν περὶ τὴν χώραν, ἥπερ καὶ ξυνετείχιζε, ξυνεσελθεῖν μὲν ἐς τὸ τεῖχος οὐκ ἠθέλησαν δεομένων τῶν Αἰγινητῶν, ἀλλ' αὐτοῖς κίνδυνος ἐφαίνετο ἐς τὸ τεῖχος κατακλήεσθαι· ἀναχωρήσαντες δὲ ἐπὶ τὰ μετέωρα ὡς οὐκ ἐνόμιζον ἀξιόμαχοι εἶναι ἡσύχαζον. Darauf landeten die Athener und nahmen die Stadt offenbar durch einen Sturmangriff. Sie verbrannten die Stadt und plünderten Alles, was darin war: die Aigineten, so viele ihrer nicht im Kampf umgekommen waren, nahmen sie mit nach Athen und ebenso den Commandanten, der von Seiten der Lakedämonier bei ihnen war, den Tantalos, der verwundet gefangen genommen war. Sie nahmen auch einige wenige Männer aus Kythera mit, die sie grösserer Sicherheit wegen aus der Insel entfernen wollten. „Und die Athener beschlossen, diese auf die Inseln in Gewahrsam zu bringen, die übrigen Kytherier aber in ihrem Lande wohnen zu lassen und ihnen nur einen Tribut von vier Talenten aufzulegen, die Aigineten aber sämmtlich zu tödten, so viel ihrer gefangen waren, wegen der von jeher zwischen ihnen bestehenden Feindschaft, den Tantalos aber mit den übrigen Lakedämoniern auf der Insel gefangen zu halten.“ Der erste Eindruck, den diese Erzählung hervorruft, ist nun sicherlich der, dass die Athener die gefassten Beschlüsse auch ausgeführt haben, und für den ersten und dritten Beschluss ist das auch wohl unzweifelhaft der Fall — aber auch den über die Aigineten gefassten Beschluss? Dessen bin ich doch nicht sicher, denn hier tritt wieder der Fall ein, dass zwei andre alte Schriftsteller, die die Sache ebenfalls erzählen, davon nichts wissen, und dass andre beinahe ausdrücklich das Gegentheil sagen.

Der erste ist Diodor, XII, 65, der hier entweder den Thukydides selbst vor Augen gehabt hat, oder was viel wahrscheinlicher ist, den Ephoros, welcher letzterer dann aber direct aus Thukydides geschöpft hat. Denn Diodor ist wohl kürzer als

dieser, gibt aber, mit einigen Abweichungen, von denen weiter unten, alles Wesentliche, sogar theilweise mit denselben Worten.

Diodor spricht von der Einnahme der Insel Kythera durch Nikias: ἐν δὲ τῇ νήσῳ καταλιπὼν φρουρὰν ἐξέπλευσεν εἰς τὴν Πελοπόννησον καὶ τὴν παραθαλάττιον χώραν ἐδῄωσε καὶ Θυραίας μὲν κειμένας ἐν τοῖς μεθορίοις τῆς Λακωνικῆς καὶ τῆς Ἀργείας ἐκπολιορκήσας κατέσκαψεν ἐξανδραποδισάμενος, τοὺς δ' ἐν αὐτῇ κατοικοῦντας Αἰγινήτας καὶ τὸν φρούραρχον Τάνταλον Σπαρτιάτην ζωγρήσας εἰς τὰς Ἀθήνας ἐξέπεμψεν. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὸν μὲν Τάνταλον μετὰ τῶν ἄλλων αἰχμαλώτων καὶ τοὺς Αἰγινήτας ἐν φυλακῇ κατεῖχον.

Thukydides 54: καὶ τῶν Κυθήρων φυλακὴν ποιησάμενοι (Ἀθηναῖοι) ἔπλευσαν ἐς Ασίνην . . . cap. 56 τοῖς δ' Ἀθηναίοις τότε τὴν παραθαλάσσιον δῃοῦσι . . . ἡσύχασαν (οἱ Λακεδαιμόνιοι) κτέ. καὶ δῃώσαντες μέρος τι τῆς γῆς (οἱ Ἀθηναῖοι) ἀφικνοῦνται ἐπὶ Θυρέαν ἥ ἐστι μὲν τῆς Κυνοσουρίας, μεθόρια δὲ τῆς Ἀργείας καὶ Λακωνικῆς καὶ . . . οἱ Ἀθηναῖοι αἱροῦσι τὴν Θυρέαν καὶ τήν τε πόλιν κατέκαυσαν καὶ τὰ ἐνόντα ἐξεπόρθησαν . . . καὶ τούς τε Αἰγινήτας . . . ἄγοντες ἀφίκοντο ἐς τὰς Ἀθήνας καὶ τὸν ἄρχοντα . . . Τάνταλον . . ., καὶ Ἀθηναῖοι ἐβουλεύσαντο . . . Αἰγινήτας ἀποκτεῖναι πάντας . . . Τάνταλον δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους τοὺς ἐν τῇ νήσῳ Λακεδαιμονίους καταδῆσαι.

So viel ist nun doch wohl sicher, dass Diodor, oder ich will lieber gleich sagen Ephoros, den jener sicherlich auch hier excerpirt hat, den Thukydides vor sich gehabt hat; das zeigt ja schon die Uebereinstimmung des Berichtes und der Ausdrücke, denn abgesehen von dem da, wo es steht albernen ἐξανδραποδισάμενος bei Diodor und der wahrscheinlich auf Rechnung der Librarii zu setzenden Abweichung des κατέσκαψεν von κατέκαυσαν stimmt ja Alles.*) Danach scheint es denn, dass auch Ephoros es mindestens

*) Uebrigens hat meiner Meinung nach hier der Schreiber des Urtypus unsrer Thukydideshandschriften sich verlesen, nicht die Librarii des Diodor. Bei Thukydides wollen die Platäer II, 3 ein Haus, ein οἴκημα μέγα, nahe bei der Stadtmauer anzünden (wahrscheinlich kein Wohnhaus, sondern eine Scheune oder einen grossen Holzschuppen), um die Thebäer, die sich hineingeflüchtet hatten, zu verbrennen oder auszuräuchern. Dann (IV, 13) brennt der Tempel der Here in Argos ab, oder wohl besser, er brennt aus. Sonst werden bei Thukydides immer nur Schiffe, Holzwerk, Speicher, ein Lager mit seinen hölzer-

für zweifelhaft gehalten hat, ob der die Aigineten betreffende Beschluss ausgeführt worden ist, ja ich möchte eher sagen, er hat gewusst, dass es nicht geschehen ist. Denn dass Diodor die von ihm bei Ephoros etwa gefundene bestimmte Angabe, die Aigineten seien später aus dem Gefängniss weggeführt und hingerichtet worden, weggelassen habe, das ist doch gewiss nicht anzunehmen, zumal da es Plutarch dann ebenso gemacht haben müsste. Denn dieser erzählt im Leben des Nikias, zu dem er nach allgemeiner Annahme den Ephoros hauptsächlich benutzt hat, cap. 6 extr.: „Nachdem Nikias das lakedämonische Küstenland verheert und die Widerstand leistenden Lakedämonier zurückgetrieben hatte, nahm er Thyrea, das damals die Aigineten inne hatten, und führte die Gefangenen lebendig nach Athen.“ (Πορθήσας δὲ τὴν παραλίαν τῆς Λακωνικῆς καὶ τοὺς ἀντιστάντας Λακεδαιμονίους τρεψάμενος, εἷλε Θυρέαν, Αἰγινητῶν ἐχόντων, καὶ τοὺς αἱρεθέντας ἀπήγαγε ζῶντας εἰς Ἀθήνας).

Hiernach müsste also Plutarch, wenn er Thukydides, als er seine Biographie schrieb, selbst gelesen hat (wenigstens die seinen Helden betreffenden Hauptstellen, was mir denn doch wahrscheinlich dünkt), selbst zweifelhaft gewesen sein, ob jener Beschluss ausgeführt ist, und bei den übrigen Quellen, die er sonst noch benützt hat, hat er sicherlich keine Aufklärung für seine Zweifel gefunden. Das beweist auch noch eine Stelle in seiner Vergleichung des Nikias und Crassus. Hier sagt er, im Anschluss an ein bekanntes geflügeltes Wort des Euripides, wenn doch einmal ein Verbrechen begangen werden sollte, so müsse auch der Preis der Mühe werth sein — „die Athener hätten daher nicht so kleinlich sein sollen, die flüchtigen Aigineten, die ihre eigene Insel hatten räumen müssen und die sich wie die Vögel in fremdem Lande verkrochen, aufzujagen!“ (οὐδὲ φεύγοντας Αἰγινήτας, ἀπολε-

---

nen Schanzpfählen u. dgl. verbrannt, nie eine Stadt. Und das mit gutem Grunde. Denn die Festungswerke, auf die man es doch wohl hauptsächlich abgesehen hatte, wären ja stehen geblieben, und wahrscheinlich auch die Mauern der Häuser. Von Städten und Festungswerken braucht Thukydides immer entweder καθαιρεῖν oder κατασκάπτειν, IV, 109; V, 63, 2 und 3 (vom Hause des Agis); VI, 7, 2; VIII, 92. Und so wird auch wohl hier κατέσκαψαν zu schreiben sein statt κατέκαυσαν, das in der byzantinischen Aussprache fast ebenso klang wie jenes.

λοιπότας τὴν ἑαυτῶν, ὥσπερ ὄρνιθας εἰς ἑτέραν χώραν ἀποκεκρυμμένους ἐκθηρατέον). Blos aufzujagen? Hätte er nicht hinzusetzen müssen und zu tödten, wenn er gewusst hätte, dass die Athener ihren Beschluss, die Aigineten zu tödten, ausgeführt hätten?

Dadurch nun, dass Diodor und Plutarch von der Tödtung der Aigineten offenbar nichts wissen, wird diese doch wohl schon verdächtig, ich glaube aber ausserdem noch aus zwei andern Argumenten den Beweis führen zu können, dass trotz der Worte, die wir bei Thukydides lesen: οἱ Ἀθηναῖοι ἐβουλεύσαντο . . . Αἰγινήτας ἀποκτεῖναι πάντας ὅσοι ἑάλωσαν, die Aigineten nicht getödtet sind. Ich will das hier versuchen, denn die Sache scheint mir für die Fides, sei es des Geschichtschreibers, sei es seiner Handschriften, doch wichtig genug, und ausserdem wird sich das Resultat auch für die weitere Behandlung der lesbischen Frage, mit der ich noch lange nicht fertig bin, als belangreich herausstellen.

Zuerst berufe ich mich auf Aristoteles, und zwar auf die oben S. 172 schon beiläufig erwähnte Stelle aus der Rhetorik, II, 22, p. 1396, die ich freilich hier nicht ohne Bedenklichkeit anführe. Er spricht dort zuerst von den Lobrednern der Athener und dann von ihren Tadlern, und sagt: „Man wirft ihnen vor, dass sie sich mancherlei Vergehen schuldig gemacht haben, z. B. als sie die Hellenen unterjochten, und die, die mit ihnen gemeinsam gegen den Barbaren gekämpft und den Siegespreis davongetragen hatten, zu Sklaven machten, die Aigineten und die Potideiaten und was sonst noch derartiges, und wenn etwa noch ein andres von ihnen Verschuldetes vorliegt“: Ὁμοίως δὲ καὶ ψέγουσι (Ἀθηναίους) ἐκ τῶν ἐναντίων σκοποῦντες τί ὑπάρχει τοιοῦτον αὐτοῖς ἢ δοκεῖ ὑπάρχειν, οἷον ὅτε τοὺς Ἕλληνας κατεδούλωσαντο καὶ τοὺς πρὸς τὸν βάρβαρον συμμαχεσαμένους καὶ ἀριστεύσαντας ἠνδραποδίσαντο Αἰγινήτας, καὶ Ποτιδαιάτας καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα, καὶ εἴ τι ἄλλο ἁμάρτημα ὑπάρχει αὐτοῖς.

Um von dieser Stelle nun irgendwie Gebrauch machen zu können, will ich die Potidaiaten vorläufig nur durch ein recht dickes Komma von den Aigineten trennen, und dann bleibt mir also die Nachricht, dass die Athener die Aigineten zu Sklaven gemacht haben, eine Angabe, die Aristoteles, feindselig, wie er gegen den athenischen Demos auch immer gestimmt sein mag, doch nicht glatt weg gelogen haben kann. Haben wir es hier also mit einer historischen Thatsache zu thun, so bleibt zu unter-

suchen, wann sie geschehen sein kann. Auf jeden Fall nach der Schlacht von Salamis. denn Aristoteles deutet doch mit dem Ausdruck ἀριστεύσαντας offenbar auf den ersten Preis der Tapferkeit hin, der den Aigineten nach dieser Schlacht von den Siegern zuerkannt wurde (Her. VIII, 93, 122). Ebenso gewiss aber auch kann diese Andrapodizirung der Aigineten durch die Athener nicht unmittelbar nach der Belagerung und der Bezwingung der Insel Aigina durch die Athener im Jahre 456 geschehen sein, denn diese Belagerung ward durch eine Capitulation beendet, deren Bedingungen Thukydides I, 108 so angibt: Die Aigineten ergaben sich den Athenern durch Capitulation; sie rissen ihre Befestigungen nieder, übergaben ihre Schiffe und es ward ihnen für die Zukunft ein Tribut aufgelegt: ὡμολόγησαν δὲ καὶ Αἰγινῆται μετὰ ταῦτα Ἀθηναίοις, τείχη τε περιελόντες καὶ ναῦς παραδόντες φόρον τε ταξάμενοι ἐς τὸν ἔπειτα χρόνον. Dass dies richtig ist, das beweisen auch die Tributlisten, in denen die Aigineten von Olympiade 81, 3 (453) an mit jährlich 30 Talenten und dann seit der neuen Tributregulirung von Olympiade 85, 2 (439) mit 8 bis 18 Talenten vorkommen. Diesen Tribut haben sie denn auch bezahlt, bis sie im Jahre 431 noch unter Perikles Verwaltung von den Athenern gezwungen wurden, mit Weib und Kind die Insel zu verlassen, wo sie sich dann, wie schon gesagt, in der ihnen von den Lakedämoniern eingeräumten Stadt Thyrea niederliessen (s. oben S. 205). Da nun bei dieser Gelegenheit an einen Verkauf in die Sklaverei schlechterdings nicht gedacht werden kann, so sehe ich keine Möglichkeit, diese von Aristoteles berichtete Andrapodizirung in eine andre Zeit zu setzen, als in die Zeit nach der Zerstörung von Thyrea und der Abführung der gefangenen Aigineten nach Athen.

Aber man könnte mir hier vielleicht den Einwurf machen (und darum habe ich vorhin gesagt, ich führte die Aristotelesstelle nicht ohne Bedenken an), es sei nicht erlaubt, sich auf eine Stelle zu berufen, die doch in der Angabe, die Athener hätten auch die Potideiaten andrapodizirt, eine notorische Unwahrheit enthalte, und die daher auch für das Schicksal der Aigineten nicht als Beweis dienen könne. Denn in der That liegt die Sache so: entweder hat Thukydides das, was er II, 70 über den den Potideiaten bewilligten freien Abzug mit Allem, was sich daran schliesst, das Missvergnügen der Athener über diese Milde ihrer

Strategen (s. oben S. 192) geradezu erlogen; oder — Aristoteles hat das geflissentliche Ignoriren des Thukydides, das der Verfasser der Thukydideslegende (a. a. O. S. 328, Anm. 3) mittelst seiner bekannten Gründlichkeit entdeckt hat, durch seine Angabe, die Athener hätten die Potideiaten andrapodizirt, bis zur frevelhaften Leichtfertigkeit durchgeführt, und hat, beiläufig gesagt, sein Ignorirungssystem auch auf seinen Zeitgenossen Ephoros, dem Diodor die Geschichte der Capitulation von Potideia im Wesentlichen mit Thukydides übereinstimmend nacherzählt, consequent ausgedehnt.

Nun aber kann ich dem Geschichtschreiber weder eine solche Lüge, noch dem Philosophen eine solche Leichtfertigkeit und Ignoranz zutrauen, und kann mich daher des Versuchs nicht enthalten, diese beiden widersprechenden Aussagen in Uebereinstimmung zu bringen. Bei den Auslegern finde ich freilich keinen Rath! Die Oxforder Ausgabe der Rhetorik (1820), die die Animadversiones Variorum (Buhl, Vater u. s. w) enthält, verliert kein Wort über die Stelle, und L. Spengel (Leipzig, 1867) begnügt sich zu sagen: „de Potidaeatis v. Thuc. II, 70; Diod. XII, 46“ — als ob dort dasselbe stünde! Dagegen sagt er zu den folgenden Worten καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον ἁμάρτημα ὑπάρχει αὐτοῖς, die auch ich vorhin schon nicht ohne Beklommenheit abgeschrieben habe: „Hoc apertissime δὶς ταὐτόν et alterutrum vacat; utrum ipse ὁ σόφος Ἀριστοτέλης corrigens dederit posterius, an interpolator, disceptare nolo, mihi quod brevius est, placet. Sufficit fortasse καί deletum.“ Was wäre denn dadurch gewonnen? Die unerträgliche Tautologie bliebe ja doch stehen! Nun muss ich gestehen, die Annahme einer Selbstcorrectur eines Autors, bei der die von ihm corrigirten Worte ruhig im Text stehen geblieben und dann durch so viele Jahrhunderte von allen Abschreibern mit rührender Pietät conservirt wären, scheint mir immer fast spasshaft, hier nicht minder, wie an manchen Stellen des Thukydides, wo man sie auch zu Hilfe nehmen will; und so, denke ich, wird auch hier ein Glossator die Hand im Spiel gehabt und die höchst überflüssigen Worte καὶ εἴ τι . . . αὐτοῖς zur Erklärung beigeschrieben haben. War das aber der Fall, wie leicht können dann die interpolirten Worte bei ihrem Uebergang vom Rande her in den Text (oder auch von ihrer ursprünglichen

Stelle zwischen den Textzeilen in den Text selbst) etwas, was dort stand, vielleicht nur ein einziges Wort, verdrängt haben! Das ist mir auch noch aus einem andern, einem sachlichen Grunde wahrscheinlich. Denn durch die überlieferten Worte καὶ τοὺς πρὸς τὸν βάρβαρον συμμαχεσαμένους καὶ ἀριστεύσαντας ἠνδραποδίσαντο, Αἰγινήτας καὶ Ποτιδαιάτας, καὶ ὅσα ἀλλὰ ταῦτα werden ja die Aigineten und die Potidaiaten so eng mit einander verbunden, dass wir auch von den letzteren annehmen müssen, sie hätten nicht blos gegen den Barbaren mitgekämpft, was sie allerdings mit 300 Mann bei Plataia gethan haben (Her. IX, 28), sondern sie hätten auch in diesen Kämpfen gegen den Barbaren einen Tapferkeitspreis erhalten, während doch mit dem ἀριστεύσαντας sicher nur auf die Thaten der Aigineten bei Salamis angespielt werden soll (Her. VIII, 93; vgl. die bei O. Müller, Aeginet. lib. p. 125, angeführten Stellen). Auch dieser Uebelstand wird beseitigt, wenn ich mit freilich unsicherer Ergänzung des meiner Meinung nach ausgefallenen Wortes die Stelle schreibe τοὺς πρὸς τὸν βάρβαρον συμμαχεσαμένους καὶ ἀριστεύσαντας ἠνδραποδίσαντο Αἰγινήτας, καὶ ἀ ν έ σ τ η σ α ν (oder μετέστασαν, oder ἐξήλασαν, oder ἐξέβαλον u. dgl.) Ποτιδαιάτας καὶ ὅσα ἄλλα τοιοῦτα. Dann ist in Bezug auf die Potidaiaten die Uebereinstimmung mit Thukydides hergestellt, und dann erst kann ich auch für die Andrapodizirung der Aigineten mit gutem Gewissen mich auf Aristoteles berufen und sagen: nach dem Zeugnisse des Aristoteles sind die Aigineten, die nach der Einnahme von Thyrea nach Athen gebracht wurden, nicht getödtet, sondern andrapodizirt worden, obgleich wir bei Thukydides lesen, die Athener hätten beschlossen, die Aigineten, so viel ihrer gefangen waren, s ä m m t l i c h hinzurichten. Dies „sämmtlich", schneidet denn auch die Ausrede, es möchten einige getödtet, andre aber als Sklaven verkauft sein, von vornherein ab. Denn dass diese von Aristoteles berichtete Andrapodizirung der Aigineten in keine andre Zeit gesetzt werden kann als in die eben angegebene, das glaube ich nachgewiesen zu haben. — In dieselbe Zeit müsste denn, um auch das beiläufig zu erwähnen, der schon einmal erwähnte Beschluss der Athener, den Aigineten den Daumen der rechten Hand abzuhauen, gesetzt werden, wie das schon O. Müller (Aeginet. lib. p. 80) in einer Polemik gegen Wesseling ausgesprochen hat. Dieser letztere will in einer Anmerkung zu Diod. XII, 44, wo die

Austreibung der Aigineten durch Perikles erzählt wird, den von Xenophon (Hell. II, 1, 31) kurz erwähnten und von Plutarch (Lysand. cap. 9) dem athenischen Strategen Philokles zugeschriebenen Beschluss, den Gefangenen die Hand oder auch den rechten Daumen abzuhauen, mit dem von Cicero (De offic. III, 11), Valerius Maximus (IX, 2 extr. 8) und Aelian (V. H. 2, 9, s. oben S. 167) berichteten Beschluss der Athener, die Aigineten in der angegebenen Weise zu verstümmeln, in Verbindung setzen, und diesen Vorschlag des Philokles entweder in das Jahr 456 oder 431 verlegen. Dass dies nicht möglich ist, das weist nun O. Müller schlagend nach und sagt dann: At relinquitur tamen, quo decretum Philocleum referre posses, ipsum Thyrearum expugnatarum tempus: unde vivos esse abductos a Nicia Aeginetas cum Plutarcho testis est Thucydides. Cui suspicioni jam suffragatur Diod. XII, 65: οἱ δὲ Ἀθηναῖοι . . . τοὺς Αἰγινήτας ἐν φυλακῇ κατεῖχον: adversatur vero, qui solus audiendus est, Thucydides, Αἰγινήτας ἀποκτεῖναι πάντας ὅσοι ἑάλωσαν ab Atheniensibus statutum esse referens. Nun könne man doch nicht annehmen, dass Thukydides taediosam certe pollicum abscissorum mentionem devitaturus Aeginetas caesos esse maluit! Ganz gewiss nicht! — Zum Schluss meint er dann, die ganze Geschichte sei aus dem entstanden, was Xenophon a. a. O. über die Vorgänge gleich nach der Schlacht von Aigospotamos erzähle: μετὰ δὲ ταῦτα Λύσανδρος ἀθροίσας τοὺς συμμάχους ἐκέλευσε βουλεύεσθαι περὶ τῶν αἰχμαλώτων. ἐνταῦθα δὴ κατηγορίαι ἐγίγνοντο πολλαὶ τῶν Ἀθηναίων, ἅτε ἤδη παρανενομήκεσαν καὶ ἃ ἐψηφισμένοι ἦσαν ποιεῖν, εἰ κρατήσειαν τῇ ναυμαχίᾳ, τὴν δεξιὰν χεῖρα ἀποκόπτειν τῶν ζωγρηθέντων πάντων. Diesen Beschluss habe dann Plutarch auf Philokles übertragen, und dann sagt er: Jam vero finge Graeculum alium, finge Romanum, inimicitiae inter Athenienses et Aeginetas bene gnarum: et quae de decreto illo obscura tradiderat mendax fama, omnia transferuntur in Aeginetas. Apage igitur totam fabulam! — Ja, mit dem grössten Vergnügen! aber doch noch nicht so ohne Weiteres! denn dieser Graeculus kann doch nicht blos ins Blaue hinein geschrieben haben: die Athener haben den Aigineten den Daumen abgehackt! er muss doch angegeben haben, wann und bei welcher Veranlassung das geschehen sei, und muss das sogar mit einem gewissen Geschick gethan haben, da er Glauben gefunden hat. Nun ist aber, wie nach-

gewiesen und ja auch von O. Müller anerkannt ist, die Zeit nach der Einnahme von Thyrea der einzig denkbare Moment, in den der Graeculus mit der Aussicht, Glauben zu finden, den Beschluss der Athener ansetzen konnte, vorausgesetzt, dass er wusste, und dass auch seine Leser wussten, die Aigineten seien damals nicht getödtet. Hatte er nun etwa bei Aristoteles a. a. O. oder auch bei Ephoros mit dürren Worten gelesen, nach der Gefangennehmung in Thyrea hätten die Athener die Aigineten als Sklaven verkauft, dann konnte er es wagen, aus eigenen Mitteln, oder vielleicht auf ein vages Gerücht hin, hinzuzusetzen: nachdem sie ihnen den Daumen abgehauen hatten, damit sie nicht die Waffen gegen sie führen könnten. Dann, aber auch nur dann!

So stehe ich denn nicht an, ausser dem ausdrücklichen Zeugniss des Aristoteles auch dieses Histörchen als ein Argument dafür anzuführen, dass die gefangenen Aigineten nicht getödtet, sondern als Sklaven verkauft sind. Ja, wenn ich mir die Stelle bei Diodor noch einmal recht genau ansehe, so komme ich auf die Vermuthung, dass auch Ephoros wirklich mit dürren Worten gesagt hat, die Athener hätten die Aigineten andrapodizirt, und dass Diodor ihn entweder flüchtig und liederlich excerpirt hat, was auch sonst mitunter vorgekommen ist, oder dass — —. Diese zweite Alternative werde ich nachher besprechen, sobald ich mich mit der ersten abgefunden habe, wozu ich hier die Worte, auf die es ankommt, noch einmal hersetzen muss: καὶ Θυραίας μὲν (Nikias) . . . ἐκπολιορκήσας κατέσκαψε ἐξανδραποδισάμενος, τοὺς δὲ ἐν αὐτῇ κατοικοῦντας Αἰγινήτας καὶ τὸν φρούραρχον Τάνταλον Σπαρτιάτην ζωγρήσας εἰς τὰς Ἀθήνας ἐξέπεμψεν· οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὸν μὲν Τάνταλον μετὰ τῶν ἄλλων αἰχμαλώτων καὶ τοὺς Αἰγινήτας ἐν φυλακῇ κατεῖχον. Aber dies ist ja Unsinn! was soll denn dies objectlose ἐξανδραποδισάμενος gerade da, wo es jetzt steht: er zerstörte Thyrea, indem er zu Sklaven machte — wen denn? die Weiber und Kinder? — es werden schwerlich welche darin gewesen sein, denn die werden sich vernünftiger Weise gleich mit der abziehenden lakedämonischen Garnison in die Berge gerettet haben! aber wenn welche darin waren, so mussten sie erstlich doch genannt werden, und zweitens waren sie denn doch immer ἐν αὐτῇ οἰκοῦντες Αἰγινῆται und konnten also nicht durch das δέ von dem zu ἐξανδραποδισάμενος zu ergänzenden Object unterschieden,

ja ihm entgegengesetzt werden. Das hat also keinen vernünftigen Sinn! So etwas kann Ephoros nicht geschrieben haben, und Diodor müsste sehr liederlich excerpirt haben; oder — und dies ist die andre Alternative — es sind die Abschreiber Diodors, die den Unsinn auf dem Gewissen haben. Und dies letztere wird mir wahrscheinlich, wenn ich nun in Wesselings Ausgabe sehe, dass einige Handschriften Diodors (und nach ihnen auch einige ältere Ausgaben) statt der besonders anstössigen Worte ἐκπολιορκήσας κατέσκαψε ἐξανδραποδισάμενος vielmehr geben ἐκπολιορκήσας ἐξανδραποδίσατο καὶ κατέσκαψε. Aber auch wenn wir so schreiben: καὶ Θυραίας μὲν . . . ἐκπολιορκήσας ἐξηνδραποδίσατο καὶ κατέσκαψε, τοὺς δὲ ἐν αὐτῇ κατοικοῦντας Αἰγινήτας κτέ., so bleibt auch dann noch das objectlose ἐξηνδραποδίσαντο und das adversative δέ höchst anstössig. Danach ist, denke ich, die offenbar corrumpirte Stelle durch Versetzung einiger Worte zu heilen, so: καὶ Θυραίας μὲν . . . ἐκπολιορκήσας κατέσκαψε, τοὺς δ' ἐν αὐτῇ κατοικοῦντας Αἰγινήτας καὶ τὸν φρούραρχον Τάνταλον Σπαρτιάτην ζωγρήσας εἰς τὰς Ἀθήνας ἐξέπεμψεν. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὸν μὲν Τάνταλον μετὰ τῶν ἄλλων αἰχμαλώτων ἐν φυλακῇ κατεῖχον, τοὺς δὲ Αἰγινήτας ἐξηνδραποδίσαντο. Auf diese Weise enthält dann das sonst unerträgliche μέν vor Τάνταλον sein entsprechendes δέ, und auch die sonst bedeutungslose Präposition ἐξ in dem componirten Verbum am Schluss kommt zu ihrem Recht und erhält den ihr eigenthümlichen Sinn des Finalen, des Abschliessenden: die Aigineten waren, als sie nach Athen gebracht wurden, gewöhnliche Kriegsgefangene, die ausgewechselt, ausgelöst u. s. w. werden konnten; jetzt aber wurden sie als Sklaven verkauft und damit war ihr Schicksal entschieden, da war es aus mit ihnen.

Durch diese doch gewiss nicht überkecke Textänderung, wäre denn die Uebereinstimmung der Erzählung des Ephoros mit der bestimmten Angabe des Aristoteles, die Aigineten seien andrapodizirt worden, hergestellt, und ich darf es nun wohl als ziemlich sichre Thatsache hinstellen, dass die damals von Nikias nach Athen gebrachten Aigineten nicht getödtet sind, zumal da auch Plutarch (s. oben) offenbar von ihrer Tödtung nichts weiss. Und ich darf wohl hinzusetzen: auch sonst Niemand! Denn wären diese Gefangenen damals wirklich in Athen selbst in Folge eines Volksbeschlusses kaltblütig hingerichtet worden, so wären sie uns höchst wahrscheinlich bei jener Treibjagd auf

die Mytilenäer in Gesellschaft der Skionäer und der Melier häufig begegnet.

Also — die Thatsache steht hoffentlich fest: die Aigineten sind nicht getödtet, sondern als Sklaven verkauft. Steht das nun im Widerspruch mit dem, was wir bei Thukydides lesen? — Man könnte sagen: nein! Auch Thukydides sagt nicht, die Aigineten seien getödtet, sondern nur, die Athener hätten beschlossen sie zu tödten. Er lasse uns also auch hier in Ungewissheit über ihr endliches Schicksal, gerade wie ich das selbst oben in Bezug auf das der mytilenäischen Gefangenen für möglich gehalten habe. — Aber die Sache liegt doch anders. Denn wenn Thukydides dort blos sagte: „So nahe kam Mytilene bei der Gefahr vorbei, und die Athener rissen die Mauern der Mytilenäer nieder und nahmen ihre Schiffe an sich“ u. s. w., ohne sich um die von Paches nach Athen gebrachten Gefangenen weiter zu bekümmern, so konnte er, wie gesagt, ganz bona fide der Meinung sein, die Leser würden schon aus seinem Schweigen ganz von selbst schliessen, die athenischen Richter, vor die ja die Gefangenen nach der Annahme des Antrags des Diodotos gestellt werden mussten, hätten sie wenigstens nicht zum Tode verurtheilt, vielleicht zu andern Strafen, an Geld u. dgl., von denen zu reden aber nicht der Mühe werth sei. Seltsam freilich, aber möglich!

In unserm Falle aber wäre, wenn die Aigineten nicht getödtet sind, die bona fides völlig ausgeschlossen! Denn Thukydides musste wissen, dass, wenn er blos schrieb, die Athener hätten beschlossen, die gefangenen Aigineten sämmtlich zu tödten, und nichts weiter, dann jeder Leser voraussetzen würde, dieser Beschluss sei auch ausgeführt. Er hätte also seine Leser absichtlich getäuscht, hätte ihnen mit bewusster Absicht die falsche Vorstellung beibringen wollen, die Aigineten seien wirklich getödtet, was ihm denn auch vollkommen gelungen wäre, wenigstens bei seinen nicht zeitgenössischen Lesern! Man lese nur nach, was die englischen Historiker und Ausleger: Mitford, Bloomfield, Thirlwall, Grote u. s. w. über diesen neuen Beweis der Blutgier der Athener sagen, und wir haben ja gesehen, mit welcher Geringschätzung O. Müller den Bericht Diodors, der von der Hinrichtung nichts weiss, als mit Thukydides im Widerspruch stehend, zurückweist.

Können, dürfen wir nun annehmen, Thukydides habe wirklich die Absicht gehabt, seine Leser in so perfider Weise zu täuschen? — Nein! ich meines Theils kann das nicht annehmen! — Zwar bin ich weit entfernt, an jene absolute, immaculirte Wahrhaftigkeit, die seine blinden Verehrer unter allen möglichen sonstigen Vollkommenheiten ihm andichten, zu glauben (bei Thukydides so wenig, wie bei irgend einem andern Griechen jener Zeit, Sokrates vielleicht ausgenommen), ich meine vielmehr, dass er seine Leser sehr häufig täuscht und irreleitet, und ich habe noch keine Veranlassung gefunden, die Ansichten, die ich darüber anderswo (Aristoph. u. d. hist. Krit. S. 467 ff.) ausgesprochen habe, seitdem in für Thukydides günstiger Weise zu modificiren (eher das Gegentheil!), aber man wird dann immer das Motiv herausfinden, fühlen, ahnden, sei es ein politisches, sei es ein künstlerisches, sei es ein rein persönliches, das ihn dazu veranlasst. Hier aber kann ich mir ein solches psychologisches Motiv nicht denken. Er kann doch hier nicht beabsichtigt haben, etwa den Namen eines verhassten Gegners (Kleon wird ja nicht genannt, auch nicht Hyperbolos) mit der Gehässigkeit einer blutigen That in Verbindung zu bringen? und was denn sonst für eins? Denn das allgemeine Motiv, das ihm der Halikarnasser Dionysios in die Schuhe schiebt, wenn auch nicht gerade für diesen Fall, er habe aus Rache für seine Verbannung seine Vaterstadt absichtlich verleumdet, das dürfen wir doch wohl aus dem Spiel lassen, hier wenigstens, und was dann? Auch dürfen wir doch nicht vergessen, dass Thukydides zunächst für seine Zeitgenossen schrieb, die also eine so handgreifliche Täuschung des Lesers durch eine so plumpe suppressio veri sofort durchschaut haben müssten.

Alles das wohl erwogen, kann ich nicht umhin, auch hier wieder die Thätigkeit eines Fälschers anzunehmen, ich möchte sagen, eines negativen Interpolators. Denn ich kann mir wohl vorstellen, dass Thukydides sich veranlasst gesehen hat, zur Charakterisirung der unauslöschlichen Feindschaft der Athener gegen die Aigineten schon die blosse Fassung des Beschlusses, sie zu tödten, seinen Lesern zu berichten, auch wenn derselbe nicht ausgeführt ward. Hätte er dann weiter erzählt, der Beschluss sei nicht zur Ausführung gekommen (er könnte etwa

dem Sinne nach geschrieben haben: ὕστερον δὲ μετέγνωσαν τὰ περὶ Αἰγινητῶν προδεδογμένα καὶ ἠνδραπόδισαν αὐτούς oder etwas derartiges), so durfte der blutdürstige Grammatikus diese Worte nur ausstreichen und er hatte, ohne irgend etwas hinzuzufügen oder sonst zu ändern, den Athenern ausser der Hinrichtung der tausend mytilenäischen Edelleute für die Nachwelt auch noch diese Blutschuld an den Aigineten aufgeladen, wie wir gesehen haben, mit bestem Erfolge.*)

Sachlich hätten wir dann hier einen dem Verfahren gegen die Bevölkerung von Mytilene ganz analogen Fall, dass nämlich die Athener im Zorn, in der ersten Hitze einen harten, grausamen Beschluss fassten, den auszuführen sie nachher bei kaltem Blute nicht über sich gewinnen konnten.

So komme ich denn auf die Frage zurück: Hat Thukydides nach den Worten: So nahe kam Mytilene bei der Gefahr vorbei noch etwas über das Schicksal der nach Athen gebrachten Gefangenen gesagt oder nicht? So viel ist nun sicher: hat er es gethan, so war der blutdürstige Interpolator gezwungen, um für seine tausend Hinrichtungen den Platz frei zu machen, das, was er im Thukydides fand, wegzulassen, und er musste auch ohne Zweifel in dem, was etwa folgte, Textänderungen vornehmen, um sich nicht zu verrathen. — Dass er dies wirklich gethan hat, das nachzuweisen will ich jetzt versuchen, denn ich kann das, was wir in cap. 50 lesen, nicht als echt und unverfälscht Thukydideisch anerkennen.

Denn nach den Worten: es waren ihrer wenige mehr als tausend, heisst es dann: „Und die Athener schleiften die Festungswerke der Mytilenäer und nahmen ihre Kriegsschiffe an sich; später aber legten sie den Lesbiern zwar keinen Tribut auf, aber sie machten aus dem Lande, das der Methymnäer ausgenommen, 3000 Landlose, von denen sie 300 für die Götter aussonderten, für die übrigen schickten sie Leute aus Athen, die dieselben erlost hatten; diesen aber zahlten die Lesbier für jedes Los zwei Minen jährlich und bestellten das Land. Die Athener nahmen dann auch die Städte auf dem Festlande an sich, die

---

*) S. Anhang X.

den Mytilenäern gehört hatten und die nun athenische Unterthanen wurden“: καὶ Μυτιληναίων τείχη καθεῖλον καὶ ναῦς παρέλαβον. ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις, κλήρους δὲ ποιήσαντες τῆς γῆς πλὴν Μηθυμναίων τρισχιλίους, τριακοσίους μὲν τοῖς θεοῖς ἱεροὺς ἐξεῖλον, ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους σφῶν αὐτῶν κληρούχους τοὺς λαχόντας ἀπέπεμψαν· οἷς ἀργύριον Λέσβιοι ταξάμενοι τοῦ κλήρου ἑκάστου τοῦ ἐνιαυτοῦ δύο μνᾶς φέρειν αὐτοὶ εἰργάζοντο τὴν γῆν. παρέλαβον δὲ καὶ τὰ ἐν τῇ ἠπείρῳ πολίσματα οἱ Ἀθηναῖοι ὅσων Μυτιληναῖοι ἐκράτουν, καὶ ὑπήκουον ὕστερον Ἀθηναίων. τὰ μὲν κατὰ Λέσβον οὕτως ἐγένετο.

Dies sieht doch nun gewiss so aus und kann auch gar nicht anders verstanden werden, als ob mit Ausnahme des zu Methymna gehörigen Gebiets der Grund und Boden der ganzen Insel auf diese Weise aufgetheilt und an athenische Bürger verlost worden sei. So verstehen es auch die Geschichtschreiber. Grote wundert sich nur darüber, warum die Athener, die doch damals in solcher Geldverlegenheit waren, dass sie sich kurz vorher zum ersten Male selbst eine Einkommensteuer aufgelegt hatten, diese 5400 Minen, 90 Talente, nicht für den Staat in Anspruch genommen, sondern sie einzelnen Bürgern überlassen hätten; was er sich mit Boeckh (Staatsh. I, S. 557) durch die Annahme zu erklären sucht, die Athener hätten die 2700 Kleruchen als eine zur Behauptung der Insel nöthige Garnison dorthin geschickt, zu deren Besoldung dieser Grundzins gedient hätte. Nach Grote und Boeckh wäre also der Grundzins der ganzen Insel Lesbos mit Ausnahme von Methymna für die Besoldung von 2700 Soldaten darauf gegangen! Thirlwall sagt (III, 160): „Die ganze Insel, ausgenommen das Gebiet von Methymna, ward in 3000 Lose getheilt, von denen der zehnte Theil den Göttern geweiht ward. Der Rest ward athenischen Colonisten angewiesen, denen die Lesbier, die das Land für sie bewirthschafteten, eine gleichmässige jährliche Rente von zwei Minen bezahlten. Wenn, was wahrscheinlich ist, der grösste Theil dieses Landes das Eigenthum der in Athen hingerichteten Mytilenäer gewesen war, so mögen die neuen Pächter bei dieser Neugestaltung der Dinge bessere Geschäfte gemacht haben als ihre neuen Grundherren.“ Wenn ich hier statt „der in Athen hingerichteten Mytilenäer“ vielmehr „der überführten Hauptschuldigen“ setze, so bin ich mit dieser zusätzlichen Bemerkung ganz einverstanden, aber auch

nur damit, nicht mit der Hauptsache, denn ich behaupte vielmehr: es ist nicht möglich, dass diese 3000 Lose den Grund und Boden der Insel mit Ausnahme von Methymna in sich begriffen haben.

Zum Nachweise dieser Unmöglichkeit gehe ich von dem Axiom aus, dass die Athener bei der Auftheilung des confiscirten Landes in 3000 Lose nicht die Absicht gehabt haben können, den künftigen Inhabern derselben, den Kleruchen, eine bessere, reichlichere Existenz zu schaffen als die eines leidlich wohlhabenden Bauern in ihrem eigenen Lande. Ich fürchte nicht, hierin Widerspruch zu finden. Wie gross musste nun in Attika ein Bauerngut sein, auf dem der Eigenthümer auskömmlich existiren konnte? Darüber habe ich ziemlich eingehende Studien gemacht, ziehe es aber vor, mich hier jetzt auf das fleissige Buch von Büchsenschütz: „Besitz und Erwerb im griechischen Alterthum", und auf Boeckh, mit denen ich in Bezug auf diesen Punkt im Ganzen übereinstimme, zu berufen. Auf Seite 55 spricht der erstere von den Zeugiten, das heisst den Landbesitzern, deren Ernte zwischen 150 und 300 Medimnen betrug, und sagt, für 150 Medimnen Gerste bei einem Scheffel Aussaat für den Magdeburger Morgen, auf einem Boden, der durchschnittlich das sechste Korn liefert, seien 25 Morgen erforderlich, da aber in Attika Brachwirthschaft war, das Doppelte, also 50 Morgen, sehr gut mit einem Joch Ochsen zu bestellen. Nun war aber ein grosser Theil des Landes mit Wein- und Olivenpflanzungen, mit Feigenbäumen u. s. w. bestanden, und so „kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass die Zeugitengrundstücke, das heisst der an Zahl bei Weitem überwiegende Theil der Landgüter in Attika eine Grösse zwischen 40 und 80 Morgen gehabt haben". Das würde also durchschnittlich, eins ins andre gerechnet, etwa 60 Morgen für den Hof ergeben. Gut! ich will das einmal annehmen, für Attika wenigstens, obgleich ich überzeugt bin, dass Büchsenschütz der Brachwirthschaft bei seiner Rechnung eine zu hohe Wichtigkeit beigelegt, die ja nur beim Kornbau, aber nicht für den Weinbau, die Oliven- und sonstigen Fruchtpflanzungen, auch nicht für Gemüse- und Blumenzucht in Anschlag kommt. Für Lesbos aber stehen die Dinge anders: denn es ward zwar auch Gerste, und zwar sehr geschätzte, dort gebaut

(s. Plehn, liber Lesbiacorum p. 6), und für diese will ich nicht einmal behaupten, dass, weil in der weit fruchtbaren Insel die Aussaat einen reicheren Ertrag gab (das zehnte und elfte Korn ist sonst bei gutem Boden für Gerste nicht selten), darum das Grundstück des reinen Kornbauern von geringerem Umfang gewesen sein sollte als das des attischen. Nun waren aber die reinen Kornbauern gewiss nicht zahlreich unter den Kleruchen, bei Weitem die meisten werden wohl noch Wein- und Fruchtland ausser dem Kornacker erhalten haben. Denn gerade wegen seines ausgedehnten Weinbaues war Lesbos im Alterthum bekannt, und die Vorzüglichkeit des lesbischen Weines war berühmt; der Wein ward nicht blos für den heimischen Consum gebaut, wie in Attika, sondern bildete einen bedeutenden Ausfuhrartikel, war also selbstverständlich weit theurer als dort. Allerdings wuchs der berühmteste Wein im Gebiet von Methymna, das hier nicht in Betracht kommt; dort mochte der Johannisberger, der Chambertin der Insel wachsen, aber der lesbische Wein war doch überall gut, fand Absatz nach Aussen, und auch der von Eresos war weit berühmt (s. Plehn a. a. O. 6; Conze, Reise in Lesbos S. 22). So konnte denn der Weinbauer auf einer viel, viel geringeren Bodenfläche einen dem Geldwerth nach gleichen Ertrag erzielen wie der Kornbauer, und dass die räumliche Ausdehnung der Lose nach dem Geldwerthe des jährlichen Durchschnittsertrages bemessen ward, das beweist ja der für alle gleichmässig fixirte Zins von zwei Minen. So konnte denn sicher ein Weinbauer in leidlich guter Gegend auf 4—5 Morgen ganz gut, ja überreichlich auskommen und seine Pacht herausschlagen — und mehr, als dass der Kleruch, wenn er sein Gut selbst bewirthschaftet hätte, leben konnte und noch einen Ueberschuss zurücklegte, mehr kann man bei der Vertheilung des confiscirten Landes in die einzelnen Lose nicht beabsichtigt haben. Aehnlich stand es mit den Oelbauern. Noch heute ist die Gegend von Mytilene εὔδενδρος (Conze S. 16) — noch jetzt überall „wohlgehaltene Oelbaumpflanzungen, die Berg und Thal überdecken“ (ebenda S. 17), „reiche Gärten mit Fruchtbäumen“ und auch „in den bergigen Gegenden findet man da, wo kleine Thäler sich zwischen die Berge legen, allerlei Anbau und Bäume, von denen oft hochüberrankender Wein herabhängt.“ — „An den Bergen ziehen

sich hoch herauf die Oelpflanzungen, bis in den höheren Lagen, dem Gipfel zu, Fichten und Eichen an ihre Stelle treten.“ — „auf dem ganzen Wege (von Südosten nach Mytilene zu) sieht man die Berge rings umher bis oben mit wohlgehaltenen Oelpflanzungen besetzt“ und „reitet durch eine fruchtbare, mit zahlreichen Dörfern besetzte Landschaft“ (Conze, passim). Damals, unter athenischer Oberherrschaft, werden die Oelpflanzungen sicher nicht minder zahlreich und nicht schlechter bestanden gewesen sein als heute unter türkischem Regiment, und so schliesse ich denn, dass auch die Lose, deren Hauptbetrag in Oel bestand, sehr zahlreich gewesen sein müssen. Da nun aber auch eine Olivenernte von einem Geldwerthe, der dem Ertrag eines Gerstenfeldes gleichkommt, sich auf weit geringerem Flächenraum gewinnen lässt, so bin ich überzeugt, dass ich viel zu hoch greife, wenn ich die räumliche Ausdehnung eines Loses durchschnittlich auf 40 Morgen schätze. Ich weiss, dass es zu hoch ist, aber es sei darum; danach würde sich also Summa Summarum der Flächeninhalt des confiscirten und in 3000 Lose vertheilten Grundbesitzes auf 140.000 Morgen stellen, das heisst, auf etwas mehr als auf fünf Quadratmeilen. Ist das nun der Flächeninhalt der ganzen Insel Lesbos mit Ausschluss von Methymna? — Nach Plehn (p. 3) beträgt derselbe 26 Quadratmeilen, und auch der Augenschein lehrt, dass dies ungefähr richtig sein muss (s. die Karten bei Kiepert, bei Plehn und besonders bei Conze). Rechnen wir nun 6 Quadratmeilen auf das Gebiet von Methymna, was gewiss wieder viel zu hoch ist (die Gliederung der Bergzüge macht das wahrscheinlich, s. die Karte bei Conze), so bleiben für den Rest der Insel noch 20 Quadratmeilen — und was nun weiter? Daraus folgt, dass Boeckh, Thirlwall, Grote und wer sonst noch über diese Dinge geschrieben hat, sehr unrecht gethan haben, die Angabe, die wir in unsern Thukydideshandschriften finden, für richtig und genau zu halten und aus den Worten: ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις, κλήρους δὲ ποιήσαντες τῆς γῆς πλὴν τῆς Μηθυμναίων τρισχιλίους κτέ., dem Wortlaut allerdings gemäss, es als ein beglaubigtes Factum hinzunehmen, die ganze Insel Lesbos, immer mit Ausschluss von Methymna, sei von den Athenern confiscirt und in 3000 Lose vertheilt worden. Dass sie das gethan haben, das könnte ich

wirklich als ein Seitenstück zu den 3000 Hopliten von Acharnai und als ein neues Beispiel für meine früher aufgestellte Behauptung anführen, dass die blosse Berührung mit Thukydides hinreiche, das kritische Denkvermögen in Bezug auf geschichtliche Thatsachen bei den Geschichtschreibern, Alterthumsforschern, Auslegern (bei denen es ohnehin nicht von Belang ist) zu paralysiren. Darüber wundert sich Grote (die andern bringen es nicht einmal dazu!), dass die Athener die 5400 Minen, 90 Talente, den Pachtzins für die 2700 Lose, die der Staat sich hätte aneignen können, an die einzelnen Bürger weggeschenkt hätten, aber darüber wundert er sich nicht, dass danach die Grundrente der reichen fruchtbaren Insel, immer mit Ausschluss von Methymna, aber mit Einrechnung der 300 den Göttern geweihten Lose, nicht mehr als 100 Talente betragen hätte! — Was war denn der Capitalwerth des Grund und Bodens der Insel? — Auch diese Frage wird sich nur durch Zuhilfenahme der athenischen Verhältnisse, von denen wir doch etwas mehr (viel zwar leider auch nicht) wissen, annähernd beantworten lassen. „Die ungefähre Höhe des Pachtzinses," sagt Büchsenschütz (S. 94), „lernen wir aus einem Beispiel bei Isaios kennen, wo ein Ackerstück von 2½ Talent Werth für zwölf Minen jährlich, das heisst zu acht vom Hundert verpachtet ist, ein Satz, der im Vergleich zu den bei Capitalien üblichen Zinsen niedrig erscheint, da man diese nicht unter zwölf vom Hundert auszuleihen pflegt." — Dies scheint mir nun gerade nicht auffallend, denn das findet sich ja überall, und es liegt auch in der Natur der Dinge, dass das in Grund und Boden angelegte Capital bei Verpachtung des Landes einen geringeren Zins trägt als das sonst auch auf beste Sicherheit aus freier Hand ausgeliehene.*) Ich lasse denn auch hier diese acht Procent gerade wegen des sonst üblichen höheren Zinsfusses gelten und will sie nicht steigern, obgleich sich dadurch das Resultat meiner Argumentation noch schlagender herausstellen würde. Wenn ich also diese acht vom Hundert auch

---

*) Hier in England lassen sich Capitalien jeden Augenblick bei vollständiger pupillarischer Sicherheit zu vier vom Hundert anlegen, während das in verpachtetem Grundbesitz angelegte Capital sich durchschnittlich kaum mit 2½ Procent verzinst.

für unsern Fall zu Grunde lege, so würden die 6000 Minen (100 Talente) Rente für den Grund und Boden der Insel Lesbos mit Ausschluss von Methymna, einen Capitalwerth von 1250 Talenten ergeben, das heisst etwas mehr als die Hälfte ($^5/_8$) der Summe, die die Athener ein paar Jahre vorher allein für den Bau der Propyläen ausgegeben hatten!

Um die Abgeschmacktheit dieses Ergebnisses recht anschaulich zu machen, will ich auch hier wieder einen Vergleich mit den uns besser bekannten ökonomischen Verhältnissen in Attika anstellen. Boeckh (Staatsh. I, S. 162) berechnet das ertragsfähige Eigenthum des attischen Volks mit Ausschluss der Staatsgüter und Bergwerke auf den Capitalwerth von mindestens 20.000 Talenten, so dass jeder Bürger die Zinsen eines Talents, oder nach dem gewöhnlichen Zinsfuss 720 Drachmen jährliche Einnahme gehabt hätte, wenn das Vermögen gleichmässig vertheilt gewesen wäre, was freilich entfernt nicht der Fall war. Nun hatte Attika bekanntlich nur leichten, wenig ertragfähigen Boden (Thuk. I, 2, 5; vgl. Bursians Geogr. von Griechenland) und dann soll die überaus fruchtbare und wohl angebaute Insel Lesbos (Diod. V, 82; vgl. Plehn p. 5), die mit Ausschluss von Methymna immer noch mehr als halb so gross als Attika war, einen Capitalwerth von nur 1250 Talenten gehabt haben? — Und doch hielten die regierenden Aristokraten sich eine stattliche Flotte, nahmen fremde Miethstruppen in Sold, und ihre Abgeordneten in Olympia behaupten, die Athener hätten sie bis jetzt nur deshalb in Ruhe gelassen, weil sie sich vor ihrer Macht gefürchtet hätten — bei einem Einkommen von 100 Talenten! — Nein, nein! was zu arg ist, ist zu arg! und wenn wir auch in unsern Thukydideshandschriften noch so unzweideutig lesen, die Athener hätten das Land der Lesbier mit Ausschluss des Gebietes von Methymna in 3000 Lose getheilt und aus diesen einen Pachtzins von 100 Talenten bezogen — diese Angabe kann sich nicht auf den Grund und Boden von vier Fünfteln der ganzen Insel, sie kann sich nur auf den confiscirten Grundbesitz der verurtheilten Hauptschuldigen beziehen.

Aber einen so abgeschmackten, die Thatsachen aufs Aergste entstellenden Bericht kann ich wieder dem Geschichtschreiber selbst nicht zutrauen! Hier liegt eine Textfälschung vor, deren

Aufdeckung nun erst meine für die Interpolation der die Hinrichtung der tausend Gefangenen betreffenden Stelle beigebrachten Argumente zum völligen Abschluss bringt. Denn diese Fälschung ist ja nichts andres als die nothwendige Consequenz jener blutdürstigen Interpolation, und es handelt sich jetzt nur darum, auszumitteln, wie weit sie sich erstreckt! Die Nachricht von der Landvertheilung an athenische Kleruchen hat der Fälscher nicht erfunden, denn diese findet ihre authentische Bestätigung in den Bruchstücken einer vor Kurzem aufgefundenen Steinschrift. Diese Nachricht fand der Fälscher also vor, und dann wird er auch wohl die Zahlenangaben, die recht verstanden an sich nichts Unwahrscheinliches haben, richtig wiedergegeben haben. Hatte Thukydides nun nach den Worten: so nahe kam Mytilene bei der Gefahr vorbei, etwa geschrieben: Die Männer aber, welche Paches als an dem Abfall und an dem Bündniss mit den Lakedämoniern hauptsächlich schuldig nach Athen geschickt hatte, stellten die Athener dem Antrag des Diodotos gemäss vor Gericht und verurtheilten die überführten Hauptschuldigen [vielleicht zum Tode, vielleicht zur Verbannung, gewiss aber] zur Confiscation ihres Grundbesitzes; es waren ihrer aber so und so viel [vielleicht 30—40, s. weiter unten]; die nicht der Urheberschaft des Abfalls Ueberwiesenen liessen sie frei und im Besitz ihres Grundvermögens [s. weiter unten]. Auch rissen sie die Festungswerke der Mytilenäer nieder und nahmen die Schiffe an sich. Später aber [dass die Regulirung sich ziemlich lange hingezogen hat, werde ich weiter unten aus der schon erwähnten Steinschrift wahrscheinlich machen] legten sie den Lesbiern zwar keinen Tribut auf [Lesbos hatte auch früher keinen Tribut gezahlt], wohl aber andre Abgaben, ausser den Methymnäern [s. weiter unten]. Den confiscirten Grundbesitz aber der Verurtheilten theilten sie in 3000 Loose u. s. w. — wenn, sage ich, Thukydides so geschrieben hatte (und dass er etwas Derartiges hätte schreiben können, nur noch mit einem Zusatz, den ich hier vorläufig weglasse, das werde ich weiter unten noch nachzuweisen suchen), dann war ja der blutdürstige Grammatiker gezwungen, nicht bei seiner Interpolation stehen zu bleiben, sondern weiter zu gehen, er musste ja das, was Thukydides nach den Worten: so nahe kam Mytilene bei der Gefahr vorbei, über das Schicksal

der nach Athen gebrachten Gefangenen etwa noch geschrieben hatte, was es auch sei, umarbeiten, um es mit der von ihm selbst verfügten Hinrichtung in Einklang zu bringen. Das liegt auf der Hand.

Wenn er nun dabei die Zahl der 3000 Lose und des für dieselben gezahlten Pachtzinses von zwei Minen wenigstens richtig wiedergegeben hat, so möchte uns das vielleicht in den Stand setzen, auch die Zahl der Hauptschuldigen und zur Vermögensconfiscation Verurtheilten annähernd zu bestimmen, oder wenigstens das Maximum für dieselben mit einiger Wahrscheinlichkeit festzusetzen. Zwar dass die von Paches nach Athen geschickten nicht sehr zahlreich waren, schwerlich hundert und einige, wie ich vorhin bei dem Versuch, ob sich von den jetzt, wie ich hoffe, als interpolirt nachgewiesenen Worten vielleicht etwas retten lasse, eben versuchsweise angenommen hatte: das, denke ich, folgt eigentlich schon aus der Erzählung bei Thukydides, wenn man sie genauer prüft. Denn wer waren diese Gefangenen? Erstlich οἱ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα τῶν Μυτιληναίων, also die, die die Verhandlungen mit den Lakedämoniern hauptsächlich geführt hatten, und zwar schon seit längerer Zeit (καὶ πάλαι ἔτι ἐν τῇ εἰρήνῃ). Hier verbietet uns die Natur der Sache und das ganze Wesen solcher geheimer diplomatischer Verhandlungen (hochverrätherischer Natur!), an eine grosse Zahl von Betheiligten und ganz Eingeweihten zu denken. Mitwisser um die Thatsache, dass überhaupt geheime Verhandlungen mit den Lakedämoniern geführt wurden, mag es wohl gegeben haben, aber das sind doch nicht οἱ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα! Zweitens waren es die, die sonst noch, wie es dem Paches vorkam, an dem Abfall schuldig waren — nun frage ich jeden Unbefangenen, der sich die erst später, eben in der von mir verworfenen Stelle auf tausend und etliche Bezifferten hier noch aus dem Kopf schlagen will, ob ihm dieser Ausdruck καὶ εἴ τις ἄλλος αὐτῷ αἴτιος ἐδόκει τῆς ἀποστάσεως die Vorstellung erweckt, dass diese zweite Kategorie besonders zahlreich war? — Aber, zahlreich oder nicht, das darf ich wohl voraussetzen, dass jene Führer der Verhandlungen mit den Lakedämoniern, und dann die, die dem Paches als der Urheberschaft des Abfalls verdächtig schienen, die Vornehmsten unter den regierenden Aristokraten gewesen sein

werden. Die ersteren ganz gewiss, und was konnte Paches bei der Auswahl der andern für ein Kriterium haben, wenn nicht ihre hervorragende politische und sociale Stellung, und, was in einem oligarchischen Regiment doch wohl in der Regel damit zusammenfällt, ihren Reichthum? — Nun kann ich mir kaum vorstellen, dass einer von diesen Häuptern der Aristokratie der Insel weniger Einkommen aus seinem confiscirten Grundbesitz gehabt haben soll, als ein oder anderthalb Talente; aber das halte ich nur für den Minimalsatz; manche unter ihnen werden zwei, drei, vier und einzelne noch mehr Talente Einkommen gehabt haben, und ich glaube nicht zu hoch, eher zu niedrig zu greifen, wenn ich das Durchschnittseinkommen dieser Häupter des lesbischen Adels auf drei Talente ansetze, was dann etwa 30 bis 40 als die Zahl derer, denen ihr Grundbesitz confiscirt wurde, ergeben würde. Jeder von diesen hätte dann zwischen etwa 80 bis 100 von den späteren athenischen Losen als Grundeigenthum besessen mit einem Einkommen von 160 bis 200 Minen. Denn man wird mir doch gegen diese ganze Berechnung nicht etwa einwenden wollen, die früheren Eigenthümer könnten ja ein höheres Einkommen aus ihrem Grundbesitz bezogen haben, als später die athenischen Kleruchen! Ich glaube das nicht. Gutmüthig, wie die Athener waren — in Geldsachen hörte auch bei ihnen die Gemüthlichkeit auf, sie wussten sehr wohl zu rechnen (man denke an Freund Strepsiades und seine Gläubiger), und sie werden sicher ihren lesbischen Erbpächtern nichts geschenkt, werden ihnen keinen geringeren Grundzins auferlegt haben, als diese früher ihren Grundherren gezahlt hatten. — Dass übrigens diese lesbischen Erbpächter jetzt, unter unmittelbarer athenischer Herrschaft, sich besser gestanden haben als früher, das glaube ich doch. Denn wenn sie auch nicht gerade weniger zahlten, so waren sie doch gewiss besser geschützt gegen Bedrückung, Vergewaltigung, gegen übermüthige Behandlung aller Art; denn der Demos in Athen war ja, nach der nie genug zu beherzigenden Aeusserung, die Thukydides dem Phrynichos in den Mund legt (VIII, 47, 6), den kleinen Leuten in den Bundesstaaten der einzige Schutz gegen ihre heimischen Aristokraten und war der Zuchtmeister derselben. Dieser Schutz, der früher, so lange die Insel autonom war und aristokratisch regiert wurde, ihnen gefehlt hatte, kam ihnen jetzt

auch zu Gute. Man erinnere sich nur, dass der junge Euthyphron bei Platon seinen eigenen Vater in Athen verklagen will, weil er einen Taglöhner in Samos schlecht behandelt hat. — Doch das beiläufig, denn die Frage drängt sich mir noch auf, ob denn diese 30 bis 40 Edelleute, wie ich sie schätze, blos mit Vermögensconfiscation bestraft, ob sie nicht sämmtlich oder wenigstens theilweise noch schlimmer weggekommen, ich meine zum Tode verurtheilt und dann hingerichtet sind. Möglich wäre das! Die Hinrichtung der Hauptschuldigen nach gesetzlicher Ueberführung und Verurtheilung würde am Ende nicht als hart und unbillig angesehen worden sein, würde kein so grosses Aufsehen gemacht haben, dass sich nicht das Schweigen sämmtlicher Schriftsteller darüber, auch des Xenophon, des Isokrates, des Ephoros, in den oben citirten Stellen allenfalls erklären liesse — ich sage allenfalls. Denn es müssten denn doch wohl auch geistig bedeutende Männer unter ihnen gewesen sein, auch könnte es in den Processen und bei den Hinrichtungen selbst an interessanten Einzelnheiten, an pathetischen Scenen, ja an sensationellen „letzten Worten" (man erinnere sich an Theramenes bei Xenophon, Hell. II, 3, 56, an Philokles bei Plutarch, Lysand. cap. 13) nicht gefehlt haben, so dass es mich doch wundern sollte, wenn durch das Vehikel des Theopompos, des Duris und der andern obengenannten vielgelesenen Schriftsteller, die den lesbischen Abfall sicherlich ausführlich behandelt haben, keine Reminiscenz daran, keine pikante Aeusserung bei den Anekdotenkrämern, den Sammlern von Apophthegmata zu finden sein sollte. Das könnte allerdings Zufall sein, und danach lässt sich nichts entscheiden. Aber wenn ich mir die athenischen Gesammtzustände, wie ich sie zu kennen glaube, die geistige Luft, möchte ich sagen, die man in Athen athmete, lebhaft vergegenwärtige, so will mir das nicht in den Sinn. Ich brauche hier nur darauf zu verweisen, was ich darüber schon oben S. 196 gesagt habe, ich will nur noch darauf hinweisen, dass die Bestrafung durch Gütereinziehung die athenischen Heliasten wohl milder gestimmt haben wird gegen die vornehmen armen Sünder, die jetzt vor ihnen standen, und deren Erbschaft bei lebendigem Leibe sie antraten — sofern diese sich blos politisch vergangen hatten, nicht zugleich durch menschlich empörende Frevel. Und in der That wird es sich bei der gericht-

lichen Untersuchung wohl herausgestellt haben, dass Mancher, den Paches auf sein Gutdünken, also auf blossen Verdacht hin nach Athen geschickt hatte, an den Vorbereitungen zum Abfall nicht mitschuldig war — und für die blosse Theilnahme am Widerstand gegen die Athener war ja durch den Volksbeschluss des zweiten Tages Amnestie ertheilt worden, ἄδεια, wie Antiphon in der Rede, von der ich gleich sprechen werde, sich ganz correct ausdrückt. Man bedenke doch, welche Rolle Habsucht, persönliche Rachsucht und Angeberei aller Art bei der Auswahl, die Paches damals traf, gespielt haben müssen. Auch wird die Einsicht, die das Volk nach der Rückkehr des Paches, und gewiss schon früher durch Privatmittheilungen, über seinen Charakter und sein ganzes Treiben bekommen musste, sicherlich das Gewicht seines Gutdünkens erheblich abgeschwächt haben, wie denn überhaupt die sittliche Entrüstung, von der das Volk über die Enthüllungen in der Euthyne des Paches ergriffen ward, sehr entschieden den Mytilenäern zu Gute gekommen sein wird. Aber auch für die erste Kategorie, für die Hauptleiter der Verhandlungen mit Sparta, genauer gesagt, für die, die sich durch ihr Niedersitzen auf den Altären scheinbar als solche selbst denuncirt hatten (denn ein weiteres Indiz konnte Paches, der ja eben erst in die eroberte Stadt einzog, für diese nicht haben), bin ich der Verurtheilung keineswegs sicher: denn wenn ich richtig vermuthet habe, dass ihre Furcht und Angst weniger das athenische Heer zum Object hatte, als ihre eigenen Landsleute, und dass Paches bei seiner Abfahrt zur Verfolgung des Alkidas sie nach Tenedos brachte, um sie der Wuth und der Rache des Demos in Mytilene zu entziehen, dann ist es auch sehr wohl denkbar, dass unter ihnen Manche gewesen sind, die ohne gerade politisch sonderlich compromittirt zu sein, doch das Bewusstsein hatten, viele Feinde zu haben und bei der Masse höchst unpopulär zu sein. Diese können dann ihre politische Unschuld vor den athenischen Gerichten sehr wohl nachgewiesen haben. Und umgekehrt kann und wird es auch vorgekommen sein, dass so Mancher, den Paches ruhig in Mytilene zurückgelassen hatte, weil es ihm nicht so vorkam, dass er schuldig des Abfalls sei, nachher auf Indizien hin, die bei den Untersuchungen in Athen ans Licht kamen, vor Gericht gestellt ward. Einen Mann glaube ich

wenigstens zu kennen, der, wie es mir scheint, sei es in Athen, sei es in Lesbos, in der Abfallsangelegenheit vor Gericht gestanden hat, aber glücklich davon gekommen ist, auch ohne Confiscation seines Vermögens. Das ist der Vater des wegen der Ermordung des Herodes angeklagten und von Antiphon vertheidigten Lesbiers.

Ich habe die Rede Antiphons über die Tödtung des Herodes früher unter den negativen Zeugnissen nicht herangezogen, weil das Schweigen des Redners über die Abschlachtung der tausend Gefangenen, auch wenn sie stattgefunden hätte, sich sehr wohl dadurch erklären liesse, dass der Vertheidiger es vermeiden wollte, die athenischen Richter durch die Erinnerung an eine Blutthat, deren sie sicher auch damals noch (die Rede ist auf jeden Fall geraume Zeit nach dem Abfall geschrieben, wahrscheinlich nicht lange vor der Expedition nach Sicilien, s. Blass, Attische Bereds. S. 166) nicht ohne Scham und Reue hätten gedenken können, zu verstimmen und verdriesslich zu machen. Jetzt aber will ich doch versuchen, ob sich der Stelle, in der der Redner auf den Abfall Bezug nimmt (§. 76), nicht doch etwas für diese Untersuchung Dienliches abgewinnen lässt.

Es scheint nämlich, dass die Feinde des Angeklagten auch dadurch die Richter gegen ihn einzunehmen gesucht hatten, dass sie seinen Vater beschuldigten, er habe an dem Abfall theilgenommen und deshalb seinen Wohnsitz von Mytilene nach der Stadt Ainos verlegt, einer aiolischen, nach Skymnos sogar mytilenäischen Pflanzstadt in Thrakien, die übrigens zur athenischen Symmachie gehörte. Dagegen will ihn nun der Angeklagte vertheidigen und sagt: „Ehe der Aufstand der Mytilenäer erfolgte, hat mein Vater seine gute Gesinnung gegen Euch thatsächlich bewiesen; als aber die Stadt übel berathen abfiel und sich Euren Unwillen zuzog, da wurde auch er mit der ganzen Stadt gezwungen, sich mitzuversündigen. Zwar blieb er auch in diesen Zeiten in seinem Wohlwollen gegen Euch sich gleich, aber damals konnte er seiner guten Gesinnung gegen Euch keinen Ausdruck geben. Denn es war für ihn nicht leicht, die Stadt zu verlassen, da man dort hinreichende Pfänder von ihm in Händen hatte, seine Kinder und sein Hab und Gut, und so war es für ihn unmöglich, da er bleiben musste, seine wahre Gesinnung geltend zu machen.

Nachdem Ihr aber die Schuldigen, unter denen, wie es offenbar ward (oder wie es sich herausstellte), mein Vater nicht war, gezüchtigt und den andern Mytilenäern Straflosigkeit bewilligt hattet, mit dem Recht auf ihrem Eigenen zu wohnen, seitdem hat mein Vater in der Folgezeit sich nichts zu Schulden kommen lassen, noch hat er etwas verabsäumt, was er zu leisten schuldig und was die Stadt von ihm an öffentlichen Leistungen zu fordern berechtigt war, die Eurige sowohl wie die der Mytilenäer, und leistet noch jetzt Choregien und zahlt die Abgaben. Dass er es aber vorzieht in Ainos zu leben, das hat nicht den Grund, dass er sich irgend einer Pflicht gegen seine Stadt entziehen will, auch ist er nicht Bürger einer andern Stadt geworden, während doch Andre, wie ich sehe, nach dem Festland hinübergegangen sind, die dort unter Euren Feinden wohnen und, gestützt auf die Staatsverträge, Processe gegen Euch anhängig machen; auch nicht, weil er der grossen Masse Eures Volks aus dem Wege gehen wollte, sondern weil er dieselben Leute hasst, die auch Ihr hasst, die Sykophanten. Was nun mein Vater mit der ganzen Stadt mehr durch Zwang als durch seine Gesinnung gethan hat, das kann man gerechter Weise ihn nicht als Privatmann entgelten lassen. Allen Mytilenäern ist das damalige Vergehen ein unvergessliches! denn für grosses Wohlsein haben sie grosses Leidwesen eingetauscht und haben es mitansehen müssen, dass ihr Heimatsland auf den Kopf gestellt worden ist.“ Πρὶν μὲν γὰρ τὴν ἀπόστασιν τῶν Μυτιληναίων γενέσθαι, ἔργῳ τὴν εὔνοιαν ἐδείκνυσε (ὁ ἐμὸς πατὴρ) τὴν εἰς ὑμᾶς· ἐπειδὴ δὲ ἡ πόλις ὅλη κακῶς ἐβουλεύσατο [ἀποστᾶσα] καὶ ἥμαρτε τῆς ὑμετέρας γνώμης μετὰ τῆς πόλεως ὅλης ἠναγκάσθη συνεξαμαρτεῖν. Τὴν μὲν οὖν γνώμην ἔτι καὶ ἐν ἐκείνοις ὁμοῖος ἦν εἰς ὑμᾶς, τὴν δ' εὔνοιαν οὐκ ἔτι ἐπ' ἐκείνῳ τὴν αὐτὴν εἰς ὑμᾶς παρέχειν· οὔτε γὰρ ἐκλιπεῖν τὴν πόλιν εὐρόπως εἶχεν αὐτῷ· ἱκανὰ γὰρ ἦν τὰ ἐνέχυρα ἃ εἴχετο αὐτοῦ, οἵ τε παῖδες καὶ τὰ χρήματα· τοῦτο δ' αὖ μένοντι πρὸς τὴν πόλιν αὐτῷ αδυνάτως εἶχεν ἰσχυρίζεσθαι. Ἐπεὶ δ' ὑμεῖς τοὺς αἰτίους τούτων ἐκολάσατε, ἐν οἷς οὐκ ἐφαίνετο ὢν ὁ ἐμὸς πατήρ, τοῖς δ' ἄλλοις Μυτιληναίοις ἄδειαν ἐδώκατε οἰκεῖν τὴν σφετέραν αὐτῶν [τοὺς δ' ἄλλους ἐᾶν οἰκεῖν, sagt Diodotos], οὐκ ἔστιν ὅ τι ὕστερον αὐτῷ ἡμάρτηται τῷ ἐμῷ πατρὶ οὐδ' ὅτι σὺ πεποίηται τῶν δεόντων, οὐδ' ἧστινος λειτουργίας ἡ πόλις ἐνδεὴς γεγένηται, οὔτε ἡ ὑμετέρα οὔτε ἡ Μυτιληναίων, ἀλλὰ καὶ χορηγίας χορηγεῖ καὶ τέλη κατατί-

θησιν (so Blass statt ἐχορήγει und κατετίθει). Εἰ δ' ἐν Αἴνῳ χωροφιλεῖ, τοῦτο οὐκ ἀποστερῶν γε τῶν εἰς τὴν πόλιν ἑαυτὸν οὐδενὸς οὐδ' ἑτέρας πόλεως πολίτης γεγενημένος, ὥσπερ ἑτέρους ὁρῶ τοὺς μὲν εἰς τὴν ἤπειρον ἰόντας καὶ οἰκοῦντας ἐν τοῖς πολεμίοις τοῖς ὑμετέροις καὶ δίκας ἀπὸ ξυμβόλων ὑμῖν δικαζομένους, οὐδὲ φεύγων τὸ πλῆθος τὸ ὑμέτερον, τοὺς δ' οἵους ὑμεῖς μισῶν συκοφάντας. Ἃ μὲν οὖν μετὰ τῆς πόλεως ὅλης ἀνάγκῃ μᾶλλον ἢ γνώμῃ ἔπραξεν, τούτων οὐ δίκαιός ἐστιν ὁ ἐμὸς πατὴρ ἰδίᾳ δίκην διδόναι. Ἅπασι γὰρ Μυτιληναίοις ἀείμνηστος ἡ τότε ἁμαρτία γεγένηται· ἠλλάξαντο μὲν γὰρ πολλῆς εὐδαιμονίας πολλὴν κακοδαιμονίαν, ἐπεῖδον δὲ τὴν ἑαυτῶν πατρίδα ἀνάστατον γενομένην.

Aus dieser Stelle nun gewinne ich von dem Vater des Angeklagten die Vorstellung, dass er ein reicher (was auch aus vielen andern Stellen der Rede noch hervorgeht), vornehmer, oligarchisch gesinnter Mann gewesen ist, denn auf das, was der Sohn sagt, er habe schon vor dem Abfall seine gute Gesinnung gegen den athenischen Demos thatsächlich bewiesen, darauf ist ja gar nichts zu geben; er wird auch damals schon kostspielige Choregien geleistet, auch vielleicht zum samischen Kriege, oder zu dem Kriegszug um den Peloponnes herum unter Perikles, eine Triere ausgerüstet und commandirt haben u. dgl., und ebenso wenig gebe ich auf die Versicherung, als die ganze Stadt abfiel, habe er sich nur gezwungen betheiligt, was natürlich nach Bewältigung des Aufstandes mit Ausnahme der eigentlichen Haupträdelsführer Jeder gesagt hat. Aus dem Grunde aber, den er anführt, weshalb er nicht anders gekonnt habe, weil die Aufständischen nämlich sein Hab und Gut als Pfand in Händen hatten, schliesse ich, dass er Grundbesitz gehabt hat. Denn seine fahrende Habe, seine Capitalien u. s. w. hätte er, ehe der Aufstand offen ausbrach, leicht in Sicherheit bringen können. Ich weiss recht gut, dass wir diese Angaben mit grosser Vorsicht zu behandeln haben, da wir es mit einer Advocatenrede zu thun haben, aber auf der andern Seite wird sich ein so kluger Advocat wie Antiphon wohl vorgesehen haben, in solchen Nebendingen keine notorischen, leicht zu widerlegenden Lügen vorzubringen! Auch ist das Alles ja sehr wohl denkbar. Nach der Unterdrückung des Aufstandes nun ist der Mann als offenkundig zu der früher herrschenden Partei und Regierung gehörig einer Untersuchung unterworfen worden — was ich aus dem Ausdruck

ἐπεὶ δ' ὑμεῖς τοὺς αἰτίους τούτων ἐκολάσατε, ἐν οἷς οὐκ ἐφαίνετο ὢν ὁ ἐμὸς πατήρ folgere, denn hätte der Alte seiner ganzen Stellung nach nicht zur Oligarchie, sondern zum Demos gehört, so, denke ich, würde der Vertheidiger gesagt haben ἐν οἷς οὐκ ἦν ὁ ἐμὸς πατήρ und hätte er, obgleich notorisch zur ehemaligen Regierungspartei gehörig, dennoch gar keine Anfechtungen erlitten, dann ἐν οἷς οὐκ ἐδόκει εἶναι ὁ ἐμὸς πατήρ. Da er aber sagt: es ergab sich nicht, es stellte sich nicht heraus, oder dem Unterschied des griechischen und des deutschen Sprachgebrauchs gemäss besser zu übersetzen: es stellte sich heraus, dass er nicht unter den Schuldigen war, so weist das, dünkt mich, ganz ausdrücklich auf eine vorhergehende Untersuchung hin, in der er entweder positiv bewiesen hatte, dass er nicht zu den Hauptschuldigen gehörte, oder in der es ihm wenigstens nicht nachgewiesen werden konnte. So ist er denn freigesprochen und sein Vermögen nicht confiscirt worden, auch sein Grundbesitz nicht. Denn er ist ja auch jetzt, da der Sohn von ihm spricht, nicht blos noch immer ein reicher Mann, sondern auch ein reicher Grundbesitzer — er liturgirt und choregirt ja in oder besser für Mytilene, während er doch selbst in Ainos lebt. Welchen Zusammenhang mit seiner Vaterstadt, welche Verpflichtungen für dieselbe konnte er denn haben, wenn nicht solche, die ihm eben wegen seines dortigen Grundbesitzes oblagen? die denn wahrscheinlich sein Sohn als sein Stellvertreter für ihn geleistet haben wird. Denn ich stelle mir vor, der Sohn ist eben als Verwalter dieser Güter in Mytilene geblieben, während es dem alten Herrn peinlich war, unter so ganz veränderten Umständen und wohl auch in etwas reducirten Verhältnissen (denn ein schönes Stück Geld wird ihm die ganze Geschichte doch gekostet haben!) dort auf dem Schauplatz seiner früheren Herrlichkeit weiter zu leben. Daher gibt auch der Sohn keinen positiven Grund an, weshalb sein Vater es vorzieht, in Ainos zu wohnen, er sagt nur, er thue es nicht deshalb, weil er der athenischen Demokratie aus dem Wege gehen wolle, er hasse nur (das heisst, er fürchte) die Sykophanten. Und das bin ich sehr bereit, ihm zu glauben! Denn in Mytilene war wohl immer noch die Gefahr da, dass von böswilligen Leuten, einheimischen wie athenischen, die alten Geschichten wieder aufgerührt werden konnten (ich verweise auf das, was ich in der Schrift über den

„Staat der Athener" zu der κλῆσις ἐν τοῖς ὑπερορίοις I, §. 19 weiter ausgeführt habe), wovor er in Ainos, obgleich die Stadt auch zum athenischen Bunde gehörte, doch verhältnissmässig sicher war. So bestätigt denn auch dieser einzelne Fall meine Vermuthung, dass nur den Hauptschuldigen ihr Grundbesitz confiscirt ist. — Wenn nun aber der Sohn sagt, sein Vater erfülle nicht blos seine Pflicht gegen Mytilene, durch seine Liturgien, sondern er zahle auch Abgaben und erfülle dadurch seine Pflicht gegen Athen (ἡ ὑμετέρα πόλις), so müssen die Athener den Mytilenäern, überhaupt den Lesbiern, auch die Zahlung von Abgaben auferlegt haben, die sie früher nicht gezahlt hatten. Denn die Insel war ja bis zum Abfall autonom gewesen und hatte keine andern Verpflichtungen gegen Athen gehabt, als die Stellung von Schiffen und Mannschaften. Bei dem Aufhören dieser Autonomie in Folge des Aufstandes hätten nun die Athener den Lesbiern Tributzahlung auflegen können, so gut wie allen übrigen nicht autonomen Städten. Sie haben es unterlassen, wie dies das Fehlen der Lesbier auf den Tributlisten aus Olympiade 88, 4, die also drei Jahre nach der Unterdrückung des Aufstandes abgefasst sind, beweist. Dadurch wird denn auch die Richtigkeit der Worte φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις in der von mir verdächtigten Stelle bewiesen.*) Die eben angeführte Stelle bei Antiphon beweist dann auf der andern Seite, dass die Athener, worauf ich schon oben S. 225 hingedeutet habe, den Lesbiern anderweitige Zahlungen auferlegt haben müssen, durch die sie sich ohne Zweifel für die Verzichtleistung auf den Tribut schadlos gehalten haben.

An derselben Stelle habe ich dann weiter gesagt, ich wolle einen Zusatz, der sich bei Thukydides noch gefunden haben könne, vorläufig weglassen. Jetzt ist der Ort, zu sagen, was ich damit

---

*) Dasselbe war auch mit den Samiern geschehen, als diese in Folge des Aufstandes im Jahre 440 die Autonomie verloren. Auch sie kommen in den Tributlisten nicht vor. Auch in Samos hatten die Athener wahrscheinlich nach der Unterdrückung des Aufstandes Grundbesitz confiscirt, obgleich Thukydides nichts davon sagt, wie Kirchhoff kürzlich nachgewiesen hat, s. „Zur Gesch. d. athen. Staatsschatzes", in den Abhandl. der Berliner Akademie, 1876. Dagegen war im Jahre 466 die früher auch autonome Insel Naxos nach der Bezwingung des Aufstandes zu den tributpflichtigen Staaten geschlagen, wie ebenfalls die Tributlisten beweisen.

meinte. Dieser Zusatz könnte nämlich des Inhalts gewesen sein: „Die Freigesprochenen aber und Andre von den vormaligen Machthabern der Insel, machten ihren Grundbesitz zu Gelde und gingen theils nach dem ionischen Festlande [wie ja der Sprecher bei Antiphon ausdrücklich sagt], theils nach andern Orten, wohin auch die zur Verbannung Verurtheilten grösstentheils gegangen waren.“ Denn nur wenn etwas Derartiges dort gestanden hat, wird das, was Thukydides IV, 52 und 75 erzählt, einigermassen verständlich. Das ist Folgendes, cap. 52: „In dem darauffolgenden Jahr (März 424) war eine Sonnenfinsterniss und bald darauf ein Erdbeben. Und die mytilenäischen Flüchtlinge und andere Lesbier brachen grösstentheils vom Festlande aus auf mit Miethstruppen, die sie im Peloponnes geworben und an Ort und Stelle zusammengebracht hatten, und nahmen Rhoiteion, doch räumten sie auf Zahlung von 2000 phokäischen Stateren es wieder, ohne Schaden zu thun. Sie zogen dann gegen Antandros, das sie durch Verrätherei einnahmen. Ihre Absicht war, auch die andern sogenannten aktäischen Städte zu befreien, die früher von den Mytilenäern regiert waren und die jetzt die Athener in Besitz hatten, und vor Allem besonders Antandros; denn sie meinten, wenn sie dort die Herren wären, so könnten sie bei der Nähe des holzreichen Ida dort Schiffe bauen und sich sonst rüsten, und dann von da aus das nahe Lesbos leicht schädigen und die aiolischen Städte auf dem Festlande in ihre Gewalt bringen.“ Καὶ οἱ Μυτιληναίων φυγάδες καὶ τῶν ἄλλων Λεσβίων, ὁρμώμενοι οἱ πολλοὶ ἐκ τῆς ἠπείρου καὶ μισθωσάμενοι ἔκ τε Πελοποννήσου ἐπικουρικὸν καὶ αὐτόθεν ξυναγείραντες, αἱροῦσι Ῥοίτειον, καὶ λαβόντες δισχιλίους στατῆρας Φωκαΐτας ἀπέδοσαν πάλιν οὐδὲν ἀδικήσαντες· καὶ μετὰ τοῦτο ἐπὶ Ἄντανδρον στρατεύσαντες προδοσίας γενομένης λαμβάνουσι τὴν πόλιν. καὶ ἦν αὐτῶν ἡ διάνοια τάς τε ἄλλας πόλεις τὰς Ἀκταίας καλουμένας, ἃς πρότερον Μυτιληναίων νεμομένων Ἀθηναῖοι εἶχον, ἐλευθεροῦν, καὶ πάντων μάλιστα τὴν Ἄντανδρον, ἐπεὶ κρατυνάμενοι αὐτήν (ναῦς τε γὰρ εὐπορία ἦν ποιεῖσθαι αὐτόθεν, ξύλων ὑπαρχόντων ἐκ τῆς Ἴδης ἐπικειμένης καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν) ῥᾳδίως ἀπ᾽ αὐτῆς ὁρμώμενοι τήν τε Λέσβον ἐγγὺς οὖσαν κακώσειν καὶ τὰ ἐν τῇ ἠπείρῳ Αἰολικὰ πολίσματα χειρώσεσθαι. καὶ οἱ μὲν ταῦτα παρασκευάζεσθαι ἔμελλον.

So steht es geschrieben. — Nun hätte doch Jedermann, der III, 50 den Text so liest, wie er überliefert ist, und wie er dann einzig und allein erklärt werden kann, billig fragen müssen: wo

in aller Welt kommen diese Flüchtlinge der Mytilenäer und der andern Lesbier her, die uns durch den Artikel οἱ kurzweg als alte Bekannte vorgeführt werden? Denn es steht ja nicht Μυτιληναίων φυγάδες τινές, wie es doch heissen müsste. wenn von ihnen früher noch nicht die Rede gewesen wäre. Wenn so da stünde, dann würde man sich bei Classens Anmerkung: „οἱ Μυτιληναίων φυγάδες, die sich der Rache der Athener nach Wiedereinnahme der Stadt (III. 28, 50) entzogen hatten“. vielleicht beruhigt haben. ohne weiter darüber nachzudenken. aber so geht das nicht. Die Geschichtschreiber, Thirlwall, Grote, mögen das auch wohl gefühlt haben, denn sie berühren die ganze Geschichte — der erstere gar nicht, der zweite nur nebensächlich in einer Anmerkung. wovon sogleich mehr. Der Einzige, so viel ich weiss, der sich ernstlich mit der Sache beschäftigt zu haben scheint, ist Gustav Leithäuser in einer Schrift: „Der Abfall Mytilenes“, deren Existenz ich leider nur aus einer mit U. unterzeichneten kurzen Anzeige im Philologischen Anzeiger der Jahre 1875 und 1876, S. 242, kenne. Da wird er nun für seinen Vorwitz gehörig zurechtgewiesen, denn es heisst da: „Ganz unnöthiger Weise zerbricht sich der Verfasser über die Frage den Kopf, woher nach der Hinrichtung der oligarchisch gesinnten Mytilenäer die Urheber der späteren „„oligarchischen Bestrebungen““ gekommen seien, und vermuthet, es möchten dem Spürauge des Paches manche entgangen sein und durch die Massenexecution erbittert, die Söhne der Hingerichteten eine oligarchische Partei organisirt haben. Jenen Feindseligkeiten der Lesbier gegen Athen wird nirgends ein oligarchischer Charakter beigelegt [!] und ihr Vorkommen erklärt sich einfach aus dem harten Schicksal, welches nach Thukydides III, 50 und Diodor XII, 55 extr. die Athener auch über die unschuldige Mehrheit der Bevölkerung verhängt hatten.“

Da muss ich mich denn doch wehren, denn diesen Fehler des unnöthigen Kopfzerbrechens über diese Geschichte habe ich mir früher in reichstem Masse zu Schulden kommen lassen. Freilich, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, was übrigens auch gar nicht möglich war. Denn wenn ich auch schon damals mit dem Verfasser jener Schrift willig angenommen haben würde, dass die Söhne der tausend Hingerichteten (die übrigens in den drei Jahren massenweise merkwürdig schnell herange-

wachsen sein müssten) sehr geneigt waren, eine oligarchische Partei zu organisiren, so hätte mir doch das Bedenken aufsteigen müssen, mit welchen Mitteln denn? woher hatten sie den nervus rerum, das Geld? — Denn das point d'argent, point de Suisse wird sicherlich auch auf die arkadischen Bauernjungen und sonstigen peloponnesischen Reisläufer seine Anwendung gefunden haben, und so muss das Anwerben eines Hilfsheeres im Peloponnes viel Geld gekostet haben, sogar sehr viel! Denn wie stark dies Hilfsheer war, erfahren wir zwar von dem sorgfältigsten aller Schriftsteller (dem Verfasser einer Kriegsgeschichte!) nicht, aber unbedeutend kann es nicht gewesen sein, da ein paar Monate später zwei athenische Strategen die von ihnen befehligten Schiffe (wie stark sie waren, das erfahren wir wieder nicht — ich vermuthe *mindestens* zehn) nicht ausreichend fanden, sondern noch ein Bundesheer (ἀπὸ τῶν ξυμμάχων στρατιάν) aufbieten mussten, um mit ihnen fertig zu werden. Also, um von dem beabsichtigten Bau von Kriegsschiffen ganz zu schweigen, allein das Anwerben und die Besoldung der peloponnesischen Miethlinge (deren Geschäft ein sehr gewinnreiches gewesen sein muss, da auch Brasidas damals eben anfing, die Werbetrommel im Peloponnes zu rühren und den Mytilenäern also mit makedonischem Gelde Concurrenz machte) kann nicht anders als durch die Voraussetzung sehr bedeutender Geldmittel erklärt werden. Und woher sollten sie das Geld nehmen, da ja der Grund und Boden der Insel confiscirt war? Geld und überhaupt bewegliches Vermögen haben die tausend Hingerichteten sicherlich nicht hinterlassen, so hatte ich mir damals gesagt, das muss bei den langwierigen Vorbereitungen zum Abfall, den Kornankäufen, den Festungsbauten, und auch damals der Besoldung der Miethstruppen während der langen Belagerung gründlich daraufgegangen sein! Also, abgesehen von andern Schwierigkeiten, schon die Frage, woher die Flüchtlinge das Geld genommen haben, konnte ich mir nicht erklären. Der Recensent U. freilich scheint sich diese Frage gar nicht aufgeworfen zu haben; nach ihm haben die Feindseligkeiten der Lesbier, die die aktäischen Städte befreien wollen, gar keinen oligarchischen Charakter! er weiss also nicht, was diese Phrase, *eine Stadt vom Joche der Athener befreien*, im Munde der Aristokraten, der Lakedämonier, namentlich des Brasidas, der

lesbischen Gesandten in Olympia, und auch des Geschichtschreibers selbst für einen Sinn hat, nämlich den, die Demokratie stürzen, um nach Einsetzung einer oligarchischen Regierung die Stadt der lakedämonischen Symmachie einzuverleiben; er muss überdies cap. 75 entweder nicht gelesen oder nicht verstanden haben. Die Urheber dieser nicht oligarchischen Bewegung gehören also nach ihm der „unschuldigen Mehrheit der Bevölkerung" an, also dem Demos oder dem πλῆθος, und haben aus Erbitterung über das harte Schicksal, das die Athener über sie verhängt hatten, die Insel verlassen. Dies harte Schicksal besteht nun offenbar darin, dass die lesbischen Bauern jetzt verpflichtet waren, Pachtzins an athenische Bürger zu zahlen. Er muss also annehmen, dass die „unschuldige Mehrheit" auf der Insel früher entweder aus freien Grundbesitzern bestanden, oder dass sie früher ihren aristokratischen Grundherren geringere Pacht gezahlt hatten als jetzt den Athenern; und ferner, dass sie früher im Stande gewesen waren, enorme Ersparnisse zurückzulegen, die sie denn auch während der Belagerung gar nicht angegriffen hätten. Denn wie konnten sie sonst ein Hilfsheer aus dem Peloponnes in Sold nehmen? — Alles das scheint mir der ganzen Lage der Dinge nicht zu entsprechen, ja geradezu abgeschmackt, und ich bin ganz der Meinung Thirlwalls, die ich schon oben angeführt habe (S. 219), dass die neugeschaffenen Erbpächter in Folge dieser Umgestaltung sich weit besser befunden haben als früher unter ihren oligarchischen Grundherren, und dass sie sich wohl gehütet haben werden, zu emigriren und gar, der Himmel mag wissen, mit welchen Geldmitteln, im Peloponnes ein Heer gegen die Athener anzuwerben! *)

Also behaupte ich, diese Flüchtlinge sind die lesbischen Edelleute, deren Grundbesitz nicht confiscirt worden war. Diese sind nun grossen Theils ausgewandert, haben zum Theil ruhig in der Fremde gelebt, vom Ertrag ihrer entweder verpachteten oder auf eigene Rechnung weiter bewirthschafteten Grundstücke in Lesbos, wie dies Letztere wahrscheinlich bei dem Vater des Clienten des Antiphon der Fall war; Andre aber haben in der Absicht, sich an den Athenern zu rächen, und in der Hoffnung,

*) S. Anhang XI.

mit Hilfe der Lakedämonier (s. IV, 75) sich ihre frühere Stellung wieder zu erobern, ihren Grundbesitz vorher zu Gelde gemacht, theils durch Verkauf, theils möglicher Weise blos durch Verpfändung, das heisst, sie haben gegen hypothekarische Sicherheit Geld auf ihre Güter aufgenommen. Dies vermuthe ich aus dem, was der Client des Antiphon sagt, sein Vater sei nicht Bürger einer andern Stadt geworden, während andre nach dem Festlande gegangen seien, bei den Feinden der Athener lebten und die athenischen Bürger durch Processe ἀπὸ ξυμβόλων chikanirten. Dies müssen doch wohl Processe um Mein und Dein gewesen sein, und wie sollen die entstanden sein, wenn die Emigrirten gar keine Verbindung, gar keinen sachlichen Zusammenhang mehr mit ihrer früheren Heimat hatten? Diesen sachlichen Zusammenhang kann ich mir aber nicht anders vorstellen, denn als einen durch Grundbesitz auf der Insel vermittelten. Es kann wohl sein, dass der Emigrirte wünschte, sein früher blos verpfändetes Gut endgiltig zu verkaufen, und dass ihm sein hypothekarischer Gläubiger dabei Schwierigkeiten in den Weg legte, oder dass er es einlösen wollte, und was man sich sonst noch ausdenken mag, aber immer nur unter der, wie mir scheint, unabweislichen Voraussetzung, der Emigrirte habe noch Grundbesitz in seiner früheren Heimat gehabt.

Ein merkwürdig günstiges Zeugniss für die juristische Gewissenhaftigkeit der Athener legt diese Stelle übrigens auf jeden Fall ab, da sie beweist, dass sie auch den Emigrirten, die unter ihren Feinden wohnten, wo immer sie ihr Coblenz gefunden haben mochten, bei Anstrengung von Rechtshändeln in Athen kein Hinderniss in den Weg legten. Verpflichtet waren die Athener übrigens dazu, denn es ergibt sich aus der schon erwähnten, vor nicht langer Zeit gefundenen Inschrift, dass die Athener die Rechtsverhältnisse der Mytilenäer nach dem Abfall ganz so wieder herstellten, wie sie zur Zeit der Autonomie der Insel gewesen waren. Ich gebe diese in vieler Hinsicht interessante Inschrift hier mit Kirchhoffs Ergänzungen (C. I. A. IV, fasc. 1, nr. 96), obgleich ich mit ihm nicht überall einverstanden bin. Ich schicke voraus, was Kirchhoff über die Inschrift richtig sagt: Patet haec pertinere ad ea quae gesta esse post receptas Mytilenas ineunte anno Olymp. 88, 2 narrat Thucydides III, 50. Versus fuerunt

litterarum tricenarum octonarum. Fr. d. v. 10 erratum videtur a lapicida litera, quae est Σ bis male posita.

[Ὁ δεῖνα ἐγραμμάτ]ευε.

["Εδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, Ἀκαμα]ντὶς ἐπρ||[υτάνευε ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, . . .]θος ἐπε||[στάτει, ὁ δεῖνα εἶπε . . . ΥΓΙ] . . . ΝΤΑΣ [. . .]αι Ἀθην[αῖοι] κελεύουσ]ι . . . | [δί]κας δίδόν[τε vel τα]ς πρὸς Ἀθην[αίων τοὺς ἐπισκόπου|ς κα]τὰ τὰς ξυ[μβο]λὰς, αἳ ἦσα[ν πρὸ τούτου τοῦ χρόν|ου] καὶ τοῖς κλη[ρού]χοις ὅσα ἐπω[λήθη ὄντα ἐπὶ τῶν | ἀγρ]ῶν πρὶν ἀ[πο]δοθῆναι αὐτοῖς, [λάφυρα ὑπὸ τῶν | [στ]ρατηγῶν καὶ τῶν στρατιωτῶν, [ἀποδοῦναι Μυτιλ|[ην]αίων τοὺς ἔχοντας καὶ ἀναγράφ[σαι ταῦτα τὸν γ|[ρα]μματέα τῆς βουλῆς ἐστήλῃ λιθ[ίνῃ καὶ καταθ]|εῖναι ἐμπόλει τέλεσι τοῖς ⟨ς⟩ [Μυτιληναίων :: ταῦ]|τα μὲν ἀναγράψαι καὶ κ[αλέσαι τὴν πρέσβειαν τ]|ῶν Μυτιληναίων ἐπὶ ξ[ένια ἐς τὸ πρυτανεῖον ἐς] | αὔριον· τοῖς δὲ κλ[ηρούχοις . . .] γῆς ἀποδοῦ[ναι vel δόντε(α)ς].

Hier sind es, um das zuerst zu sagen, die Worte καὶ τοῖς κληρούχοις ὅσα ἐπωλήθη ὄντα ἐπὶ τῶν ἀγρῶν πρὶν ἀποδοθῆναι αὐτοῖς, λάφυρα ὑπὸ τῶν στρατηγῶν κτέ., mit denen ich nicht einverstanden bin. Denn das heisst doch: den Kleruchen soll das, was verkauft worden ist, als es noch auf den Feldern war, ehe es ihnen übergeben ward, die von den Strategen und Soldaten gemachte Beute, von den Mytilenäern, die es haben, übergeben werden. Aber wie soll ich mir das erklären? Die Mytilenäer, die dies haben, haben es also gekauft, und wer anders soll es ihnen denn verkauft haben als die Strategen und Soldaten, deren Beute es war? Denn wenn es von einem dritten Unberechtigten verkauft war, dann hätte doch der mytilenäische Käufer es abgeben müssen an die, denen es als Beute gehörte, das heisst, an die Strategen und Soldaten, und hätte sich, um sein Geld wieder zu erhalten, an den unberechtigten Verkäufer zu halten gehabt. Das ist eine Verwirrung, aus der ich nicht klug werden kann. Ich schlage daher vor, die Lücke so zu ergänzen: ὅσα ἐπω[λήθη ὄντα ἐπὶ τῶν ἀγρ]ῶν πρὶν ἀποδοθῆναι αὐτοῖς, [πλὴν εἰ ὑπὸ τῶν στ]ρατηγῶν κτέ.: den Kleruchen soll das, was verkauft worden ist, als es noch auf den Feldern war, ehe es ihnen übergeben ward, von den Käufern übergeben werden, ausgenommen, wenn der Verkauf von den Strategen und den Soldaten (unter denen natürlich die Officiere und Militärbeamten mit inbegriffen sind) angeordnet war.

Diese Inschrift (schade, dass der Anfang so lückenhaft und das Ende verloren ist) zeigt uns nun erstlich, dass in Mytilene neben den Kleruchen ein sich selbst regierendes Gemeinwesen ruhig fortbestand, das eine Gesandtschaft nach Athen schickt wie jede andre Bundesstadt und in der Person seiner Gesandten in der gewohnten Weise vom Demos geehrt wird durch Berufung zur Speisung im Prytaneion. Bald nach der Niedermetzelung von mehr als tausend Mytilenäern wäre das, nebenbei gesagt, ein starkes Stück! den Wirthen sowohl wie den Gästen müsste etwas unheimlich zu Muthe gewesen sein. Freilich, sehr bald nach der Unterdrückung des Aufstandes kann dieser Volksbeschluss nicht gefasst sein, da ja von Feldfrüchten die Rede ist, die verkauft worden sind, als sie noch auf dem Felde waren. Dies können natürlich nicht die aus dem Jahre 428 noch übrigen sein, denn die müssen ja während der Belagerung von den Athenern aufgezehrt sein. Im März oder April 427 erfolgte die Capitulation, wir hätten also dabei an die Wein-, die Oliven-, überhaupt die Fruchternte vielleicht dieses Jahres zu denken (denn von Getreidebestellung und Ernte konnte in diesem Jahre nicht die Rede sein) und hätten dann die Inschrift auf jeden Fall nach dem μετόπωρον dieses Jahres 427 zu setzen, vielleicht sogar erst des folgenden Jahres. Damals müssen also die Verhältnisse auf der Insel noch nicht ganz geordnet gewesen sein, denn wie wären sonst die Mytilenäer (natürlich nicht die Kleruchen, denn die blieben ja athenische Bürger) dazu gekommen, Gesandte nach Athen zu schicken? Auch kann die Regulirung dieser Verhältnisse gar nicht leicht gewesen und kann unmöglich schnell abgemacht worden sein. Denn es gehört etwas dazu, ein Gebiet von fünf Quadratmeilen, wie ich den Flächeninhalt des confiscirten Grundbesitzes etwa schätze (allerdings sicherlich zu hoch), das natürlich nicht als geschlossene Masse beisammen, sondern auf der ganzen Insel zerstreut lag, so in Lose zu zertheilen, dass jedes Los einen dem Werth nach ungefähr gleichen Ertrag gab! Das kann nur durch eine Commission geschehen sein, zu der die Athener auch ansässige, mit allen Verhältnissen wohl vertraute Lesbier zugezogen haben müssen. Sollte der Name, der Titel einer solchen Commission vielleicht in einer der Lücken der Inschrift genannt gewesen und für uns verloren gegangen

sein? ich meine an der Stelle gegen das Ende, wo Kirchhoff die Lücke ergänzt τέλεσι τοῖς ⟨ς⟩ [Μυτιληναίων ⁞ ταῦ]τα κτέ. Diese Ergänzung scheint mir denn doch zu gewagt, denn sie beruht auf zwei Annahmen, die jede einzeln bei der Ergänzung von Inschriften doch nur in seltenen Fällen, wo gar keine andere Aushilfe möglich ist, in praktische Anwendung kommen sollte. Die eine ist, dass der Steinmetz ein Versehen, einen Schreibfehler gemacht haben soll, was ihm sonst in dieser Inschrift, so weit wir ihn controliren können, nicht begegnet ist; die zweite, dass er hier, wo durch den Sinn gar keine Veranlassung dazu gegeben war, eine Lücke von zwei Stellen gelassen, oder ich würde lieber sagen, ein doppeltes Interpunktionszeichen gesetzt hat. Beides kommt ja vor, aber doch sehr selten, und hier sollen diese beiden seltenen Fälle in einer Zeile vorgekommen sein? Das ist mir nicht wahrscheinlich. Nun ist es zwar richtig, dass in der Regel die Kosten der Aufzeichnung eines Decrets denen, zu deren Gunsten es abgefasst war, zur Last fiel, es kommt aber doch auch vor, dass sie einer Behörde, den Kolakreten, den Schatzmeistern der Göttin, den Hellenotamien zugewiesen wurden. Wäre es nun nicht denkbar, dass in diesem Falle jene gemischte Commission, ich will gleich sagen von Schiedsrichtern, deren Existenz ich soeben vorausgesetzt habe, und die dann natürlich eine Casse haben musste, die Herstellungskosten der Inschrift zu tragen hatte? Wenn das der Fall ist, so würde ich vorschlagen, die Lücken etwa so auszufüllen: τέλεσι τοῖς σ[υνεπιγνωμόνων. ταῦ]τα μὲν ἀναγράψαι κτέ. Die Zahl der Stellen würde damit genau ausgefüllt und das συν statt des sonst allerdings häufigeren χσυν ist doch nicht gerade anstössig. Der Name ἐπιγνώμονες ist aber die recht eigentliche Bezeichnung für solche schiedsrichterliche Commissarien zur Regulirung verwickelter Verhältnisse, und das συν würde eben darauf hinweisen, dass es eine gemischte, aus Athenern und Lesbiern zusammengesetzte Commission war. Doch ist dies ein ganz unmassgeblicher und dazu noch, wie ich recht wohl weiss, sehr gewagter Vorschlag, da mir keine Steinschrift bekannt ist, in der die ἐπιγνώμονες, geschweige denn die συνεπιγνώμονες vorkommen. Man könnte auch an die συγγραφεῖς denken, die bei der Regulirung verwickelter Verhältnisse in den Bundesstaaten eine Rolle gespielt zu haben scheinen (vgl. die Steinschrift in Bezug auf die Milesier,

C. I. A. IV, 22 a, wo Kirchhoff mit diesmal unabweislicher Annahme eines Versehens des Steinmetzen schreibt συν⟨γ⟩γραφ . . . und ib. I, 58: τῶν συγγραφέων ἐς τὴν . . . wo, denke ich, ein Ortsname zu ergänzen ist), und hier schreiben τέλεσι τοῖς σ[υγγραφέων ⁝ καὶ ταῦ]τα, wo man doch wenigstens mit einem Interpunktionszeichen auskäme.

Doch dem sei wie ihm wolle. Nur das will ich noch bemerken, dass sich die endliche Abwicklung dieser mytilenäischen Angelegenheit so lange hingezogen zu haben scheint, dass noch drei Jahre nachher, zu Anfang des Jahres 424, Aristophanes auf sie anspielen konnte, wie er das meiner Meinung nach in dem Vorwurf, den der Wursthändler an den Paphlagonier richtet, er habe aus Mytilene eine Bestechung von mehr als 40 Minen erhalten, wirklich gethan hat, Ritter 832:

καί σ' ἐπιδείξω
νὴ τὴν Δήμητρ', ἢ μὴ ζώην,
δωροδοκήσαντ' ἐκ Μυτιλήνης
πλεῖν ἢ μνᾶς τεσσαράκοντα.

Hiermit schliesse ich für jetzt. Und so habe ich denn versucht, das athenische Volk in Sachen der Mytilenäer gegen schwere Anklagen, die ich für Verleumdungen halte, nach bestem Gewissen aus innerster Ueberzeugung zu vertheidigen. Natürlich erwarte ich mit grosser Spannung den Wahrspruch der sachkundigen, urtheilsfähigen und vorurtheilsfreien Gelehrten. Fällt er günstig aus, so habe ich als Lohn das frohe Bewusstsein, einen Theil des Danks, den wir Alle dem athenischen Volk schulden, so weit meine Kraft reicht, abgetragen zu haben.

ANHANG.

I.

Zu Seite 28.

Doch ich kann mich noch nicht von der Thukydideslegende trennen und will mich noch einen Augenblick mit ihr beschäftigen! Denn unter den zahlreichen kleinen Jagdhieben, die der Verfasser mir en passant in derselben versetzt, ist einer, für den ich ihm förmlich dankbar bin, da er mir in höchst graziöser Weise eine Thorheit zu Gemüthe führt, die ich mir bei meinem Versuch, die Möglichkeit der von mir angenommenen Verwandtschaft des Thukydides mit der Familie des Peisistratos nachzuweisen, habe zu Schulden kommen lassen (s. Aristoph. u. d. h. Kr. S. 547). In der „Legende“ S. 339 sagt ihr Verfasser: „So fabricirte er (Hermippos) sich irgend eine Verwandtschaft des Thukydides mit den Peisistratiden, wenn er auch Archidike noch nicht gerade zu seiner Urgross m a m a gemacht hat.“ — Das habe ich nämlich gethan. Ist das nun nicht hübsch? — Ich selbst habe natürlich Urgross-m u t t e r geschrieben, aber tritt nicht die Verkehrtheit meiner ganzen Combination durch diese brillante Substitution der Mama für die Mutter in helles und zugleich erheiterndes Licht? — Ein Mann wie Thukydides und eine Urgrossmama, wie lächerlich! Ich will mir denn die Sache zu Herzen nehmen und meine Stammtafel so umzuarbeiten suchen, dass Thukydides lieber gar keine Urgrossmutter hat. Immer noch besser als eine U r g r o s s m a m a!

Ich will denn meinen Dank für diese Zurechtweisung dadurch abstatten, dass ich hier noch die Anmerkung 32 zu derselben Seite bespreche. Im Text heisst es, das Grab des Thukydides habe die Inschrift getragen: Θουκυδίδης Ὀλόρου Ἁλιμούσιος, „daneben war Oloros Grab und das eines Τιμόθεος Θουκυδίδου Ἁλιμούσιος, also eines Sohnes; die Stelen standen in Koile vor dem melitischen Thor unter den Κιμώνεια μνήματα neben den Gräbern des Lakiaden Kimon und seiner Schwester Elpinike“. Und dazu nun das Prachtstück von Anmerkung: „Elpinike ist also unverheirathet gestorben, nach des trefflichen Ion Zeugniss erst nach dem Bruder, bei dem sie lebte, und dem die schöne

und geistvolle Frau eine theilnehmende und weit über die ionische Sitte hinaus mithandelnde Freundin gewesen ist, ja noch nach seinem Tode eine Hüterin seiner Ideale, die damals schon völlig ihre praktische Bedeutsamkeit eingebüsst hatten. Aus diesem Verhältniss erklärt sich, was die Komödie oder Stesimbrotos, die Quellen des fünften Jahrhunderts, an Klatschgeschichten erzählen.“

Hier will ich nun eine Etappe machen. — Dass Elpinike ihren Bruder Kimon überlebt hat, das erfahren wir aus der von Plutarch (Perikl. 28) erzählten Geschichte über ihr Auftreten bei der Leichenfeier der im samischen Kriege Gefallenen, bei der sie die Thaten ihres Bruders über die des Perikles erhob (damit wird sie wohl Kimons Ideale gehütet haben) und von diesem die bekannte ungalante Abfertigung erhielt. Dass diese Geschichte auf den trefflichen Ion zurückzuführen ist, wird wohl richtig sein, da Plutarch (ebenda) für die Grosssprecherei des Perikles nach dem samischen Kriege ihn ausdrücklich citirt; wogegen die „über die ionische Sitte hinaus mithandelnde Freundin“ wohl dem Histörchen, Elpinike habe, man weiss um welchen Preis, eine Versöhnung ihres Bruders mit Perikles zu Stande gebracht, ihren Ursprung verdankt, und somit der Komödie oder dem Stesimbrotos und überhaupt den Klatschereien, denen nicht widersprochen zu haben der Legendenschreiber der neueren Geschichtschreibung in so erbaulicher Weise zum Vorwurf macht. Wer sich dadurch getroffen fühlt, der mag sich verantworten — wenn er es der Mühe werth hält, ich nicht! — Dass aber Elpinike unverheirathet gestorben sei, darüber findet sich nirgends auch nur die leiseste Andeutung; im Gegentheil sind alle Schriftsteller, die von den Geschwistern sprechen, darüber einig, dass sie mit dem reichen Parvenu Kallias verheirathet war, und nur darüber ist Streit, ob sie vorher mit ihrem Halbbruder in gesetzlicher Ehe gelebt (was ja nach athenischem Recht erlaubt gewesen *sein soll*) oder ein unzüchtiges Liebesverhältniss gehabt habe. Das weiss natürlich der Legendenschreiber so gut wie Jedermann, trotzdem knüpft er an die Thatsache, dass Elpinikes Grab neben dem ihres Bruders Kimon unter den Κιμώνεια μνήματα zu sehen war, die, dächte ich, etwas kühne Folgerung: „Elpinike ist also unverheirathet gestorben“ — und, wie es weiter unten heisst, „die ärgsten Dinge [die der Klatsch ihr nacherzählte] schliesst denn doch wohl auch der Grabstein einfach aus“. Und darauf folgt unmittelbar folgende Tirade, die ich wörtlich abschreiben muss, denn sonst glaubt mir der Leser nicht: „denn etwa anzunehmen, dass eine vom Archon feierlich geschiedene Frau wieder in die *manus* ihres *κύριος* zurückkehre, verbietet der denkwürdige Grabstein einer unglücklichen Athenerin, der noch heute vor dem Dipylon steht: Ἱππαρέτη Ἀλκιβιάδου Σκαμβωνίδου. Sie war des Hipponikos Tochter aus ältestem eleusinischen Adel, nach der unglücklichen Ehe mit dem ersten der Athener [!] in das Haus ihres Bruders zurückgekehrt, aber man hat sie bestattet unter allerlei Volk vor dem Dipylon (allerdings mag der Raum damals noch ziemlich frei gewesen sein, das Grab ist von den erhaltenen das älteste). Da liegt sie fern von ihrem, fern von des Gatten Geschlecht“ — ich breche hier vor der Hand ab, denn der Kopf wird mir wirblich! Ich muss versuchen, mir den Gedankengang (sit venia verbo) des Schriftstellers klar zu machen. Also: Elpinike ist in den Κιμώνεια μνήματα

neben ihrem Bruder begraben — ergo ist sie unverheirathet gestorben. Man könnte dagegen sagen, sie möge doch verheirathet gewesen sein, wäre geschieden worden und dann in das Haus ihres Bruders, als ihres κύριος, zurückgekehrt. Das geht aber nicht, denn der Grabstein der Hipparete verbietet uns anzunehmen, „dass die feierlich geschiedene Frau wieder in die manus ihres κύριος zurückkehrte". Denn diese Hipparete, Tochter des Hipponikos, wurde von ihrem Manne Alkibiades geschieden und kehrte dann in das Haus ihres Bruders [der jetzt nach dem Tode des Hipponikos ihr κύριος war] zurück! — Das ist ja aber der reine Widersinn! So will ich es denn machen, wie bei einer Stelle eines alten Schriftstellers, wenn mich derselbe auch gar nicht interessirt, und wenn ich auch weiss, dass es kaum der Mühe werth ist, und will eine Conjectur wagen, will durch Einsetzung einer Negation die Stelle zu heilen suchen: „Denn etwa anzunehmen, dass eine vom Archon feierlich geschiedene Frau nicht wieder in die manus ihres κύριος zurückkehrte, verbietet der Grabstein der Hipparete. Sie war des Hipponikos Tochter und kehrte nach der unglücklichen Ehe mit Alkibiades, das heisst nach der Scheidung in das Haus ihres κύριος zurück". Damit wäre der Unsinn dieser Tirade freilich gehoben, aber dann kann der Casus der Hipparete ja nicht mehr als Argument dafür angeführt werden, dass Elpinike unverheirathet gestorben, das heisst, dass sie nicht nach etwaiger Scheidung im Hause ihres Bruders gelebt haben und gestorben sein kann! Oder soll sich die Sache etwa so verhalten: Freilich ist Hipparete nach der Scheidung in das Haus ihres Bruders zurückgekehrt, aber sie ist nicht in dem Familienbegräbniss der Hipponikos-Kallias begraben; wäre Elpinike also nach einer Scheidung auch in das Haus ihres Bruders zurückgekehrt und etwa dort gestorben, so würde sie nicht unter den Κιμώνεια μνήματα ihr Grab gefunden haben, sondern „unter allerlei Volk, fern von ihrem, fern von des Gatten Geschlecht". — Doch was soll ich das leere Stroh weiter dreschen! Ich will der ganzen Hipparete-Faselei ein lustiges Ende machen, indem ich daran erinnere (denn die meisten Leser werden es ohnehin wissen), dass Hipparete gar nicht geschieden und dass sie im Hause ihres Mannes Alkibiades gestorben ist. So berichtet Plutarch, der einzige alte Schriftsteller, der den Namen der Hipparete nennt, und der von der angeblichen Scheidung erzählt, so: „Hipparete war wohlgesittet und liebte ihren Mann, da sie aber in der Ehe durch seinen Umgang mit fremden und städtischen Hetären gekränkt ward, verliess sie sein Haus und ging zu ihrem Bruder. Da Alkibiades sich nichts daraus machte und liederlich fortlebte, so war sie genöthigt, ihren Antrag auf Scheidung vor den Archonten zu bringen, nicht durch andre, sondern in eigener Person. Als sie nun vor dem Archonten stand, um dies dem Gesetze gemäss zu thun, da erschien Alkibiades, riss sie an sich und trug sie über den Markt hin nach seinem Hause, ohne dass Jemand wagte, sich ihm zu widersetzen oder sie ihm abzunehmen. Dort blieb sie bei ihm bis zu ihrem Tode, sie starb aber nicht lange darauf, als Alkibiades nach Ephesos schiffte" (ἔμεινε μέντοι παρ' αὐτῷ μέχρι τελευτῆς· ἐτελεύτησε δὲ μετ' οὐ πολὺν χρόνον εἰς Ἔφεσον τοῦ Ἀλκιβιάδου πλεύσαντος). Die gewaltsame Rückführung der Frau aus dem Amtslocal des Archonten erzählt auch der Verfasser der pseudo-andokideischen Rede gegen Alkibiades. Ist das

nicht wirklich ein lustiges Ende? — Aber nein, nicht das Ende, der Spass geht noch fort, denn es heisst noch weiter von der armen Hipparete: „Dort liegt sie fern von ihrem, fern von des Gatten Geschlecht, und nur die plumpe Grösse des Marmorblocks, der ihre Gebeine deckt, deutet auf des Kallias Reichthum und Geschmacklosigkeit. Uebrigens gehörte die Grabschrift, wenn auch in ionischem Alphabete geschrieben, in den ersten Band des Corpus, denn Hipparete ist wenig Jahre nach der Ehescheidung etwa 414—411 gestorben (Isokr. περὶ τοῦ ζεύγους 45)" [wo der jüngere Alkibiades sagt, seine Mutter sei gestorben, als er noch ein Kind war]. — Ist diese Mahnung an Kirchhoff, diese im ionischen Alphabet geschriebene Grabschrift unter die vor-eukleidischen Inschriften aufzunehmen, nicht sehr spasshaft? — Gewiss, aber zugleich doch auch höchst verwunderlich, denn wem denkt denn der Verfasser durch solche — *Blague* (man verzeihe mir das anrüchige französische Wort, aber ich kann kein treffendes deutsches auftreiben) zu imponiren? wem denkt er damit Sand in die Augen zu streuen? Er hat doch Plutarchs Leben des Alkibiades wohl gelesen und musste also wissen, dass Hipparete gar nicht geschieden ist, und so wird er doch auch das Buch von S. Kumanudes, das er S. 353 selbst citirt, wohl gelesen haben und musste also wissen, dass nach dessen massgebender Ansicht dieser Grabstein mit der Inschrift im ionischen Alphabet gar nicht der der Frau des berühmten Alkibiades, sondern der seiner natürlich erst nach der Einführung des ionischen Alphabets gestorbenen Enkelin ist, die nach ihrer Grossmutter den Namen Hipparete führte (s. Kumanudes Ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι p. 142). Welch ein seltsamer Kitzel, sich wichtig und von sich reden zu machen, mit der sichern Voraussicht, vom ersten Besten, der sich die Mühe nehmen will, abgetrumpft zu werden!

Dieselbe Wichtigmacherei verführt dann den Verfasser noch einmal, S. 331, Anm. 11, Kirchhoff unter seine Protection zu nehmen, wofür ihm dieser aber, wie ich vermuthe, nicht gerade dankbar sein wird. Ich wenigstens wäre es nicht an seiner Stelle! Denn da heisst es: „Ich halte Kirchhoffs Ergebnisse über die Entstehung des herodoteischen Werks im Ganzen und sogar in fast allen Einzelnheiten für unumstössliche Wahrheit. Unter den Einwänden dagegen ist mir nur einer begegnet, der allenfalls Eindruck machen könnte. Wie konnte die lydische, persische, ägyptische Geschichte der ersten drei Bücher zu einer Staatsbelohnung von Athen aus führen, wie sie Pindaros durch den Dithyrambos erwarb? — Wer so redet, hat die Schlusspartie des ersten Theils nicht als solche gelesen. Diese ist darauf allein berechnet, Athen zu feiern, und erhielt eine verdiente Belohnung: denn die Reden der Verschwornen nach dem Sturze des Magiers sind eine Verherrlichung der athenischen Verfassung [alle drei?!], der ἰσονομίη, ἰσηγορίη, ἰσοκρατίη, wie der Ionier, dem das frischgebildete δημοκρατεῖσθαι nicht geläufig ist, noch ohne feste Terminologie sagt. Kirchhoff hat auch dies natürlich gewusst, aber es scheint nöthig zu sein, solche an den Geschmack appellirende Wahrheiten öfter zu sagen."

Hier war es nun schon misslich, bei Besprechung einer Untersuchung, die die Voraussetzung des Sophokleischen Ursprungs der bekannten Abgeschmacktheit in der Antigone V. 905 ff. zum Grund- und Eckstein hat, über-

haupt an den Geschmack zu appelliren — der hier etwa das ist, was der Strick im Hause des Gehängten! Nun die Reden der Verschwornen, die übrigens nicht wohl „als Schlusspartie des ersten Theils" gelesen werden können, da sie etwa in der Mitte des dritten Buchs stehen, cap. 80—82. Zuerst tritt Otanes auf, spricht gegen die Herrschaft eines Einzelnen, über die ja seine Zuhörer selbst traurige Erfahrungen gemacht hätten, und sagt am Schluss: πλῆθος δὲ ἄρχον πρῶτα μὲν οὔνομα πάντων κάλλιστον ἔχει, ἰσονομίην, δεύτερα δὲ τούτων τῶν ὁ μούναρχος ποιέει οὐδέν. πάλῳ μὲν ἀρχὰς ἄρχει, ὑπεύθυνον δὲ ἀρχὴν ἔχει, βουλεύματα δὲ πάντα ἐς τὸ κοινὸν ἀναφέρει. Τίθεμαι ὦν γνώμην μετέντας ἡμέας μουναρχίην τὸ πλῆθος ἀέξειν· ἐν γὰρ τῷ πολλῷ ἔνι τὰ πάντα. Diese „Verherrlichung der athenischen Verfassung", diese Erwähnung der ἰσονομίη (die Ausdrücke ἰσηγορίη, ἰσοκρατίη kommen in den ersten drei Büchern gar nicht vor) muss nun die sämmtlichen Athener förmlich blind und taub gemacht haben, so dass sie, wie eben so viele balzende Auerhähne, vor ἡδονή das Folgende gar nicht mehr hörten. Denn nun tritt Megabyzos auf, billigt zwar das, was Otanes gegen die Tyrannei gesagt hat, sagt aber dann dem πλῆθος die denkbar grössten Grobheiten: ὁμίλου γὰρ ἀχρηίου οὐδέν ἐστιν ἀξυνετώτερον οὐδὲ ὑβριστότερον. Καίτοι τυράννου ὕβριν φεύγοντας ἄνδρας ἐς δήμου ἀκολάστου ὕβριν πεσέειν ἐστὶ οὐδαμῶς ἀνασχετόν. ὁ μὲν γὰρ εἴ τι ποιέει, γινώσκων ποιέει, τῷ δὲ οὐδὲ γινώσκειν ἔνι· κῶς γὰρ ἂν γινώσκοι, ὃς οὔτ' ἐδιδάχθη οὔτε οἶδε καλὸν οὐδὲν οὐδ' οἰκήιον; ὠθέει τε ἐμπεσὼν τὰ πράγματα ἄνευ νόου, χειμάρρῳ ποταμῷ ἴκελος. Δήμῳ μέν νυν, οἳ Πέρσῃσι κακὸν νοέουσι, οὗτοι χράσθων, wir aber wollen den besten Männern die Herrschaft übergeben. — Zum dritten erhebt sich dann Dareios, billigt Alles, was der Vorredner gegen das πλῆθος gesagt hat, fügt auch noch allerlei Anzüglichkeiten in demselben Sinne aus eigenen Mitteln hinzu (δήμου ἄρχοντος ἀδύνατα μὴ οὐ κακότητα ἐγγίνεσθαι κτέ.) und empfiehlt schliesslich die μουναρχίη als die beste Staatsform, was denn auch die Zustimmung der vier ausserdem noch anwesenden Perser findet. — Dies ist also die Verherrlichung der athenischen Verfassung, die „zu einer Staatsbelohnung von Athen aus führte, wie sie Pindaros mit dem Dithyrambos erwarb". War nun Herodot irgend schlau, so machte er sich spornstreichs nach irgend einem aristokratischen Staate auf, z. B. nach Korinth, denn nach dieser seiner athenischen Erfahrung konnte er doch wohl erwarten, dass seine Verherrlichung der aristokratischen Verfassung auch zu einer Staatsbelohnung von Korinth aus führen werde, und von da aus nach einem monarchischen Staate, etwa nach Makedonien, wo die Aussicht auf eine erkleckliche Staatsbelohnung noch viel grösser sein musste, da die monarchische Verfassung ja schliesslich von der Majorität der Anwesenden als die beste und vernünftigste anerkannt ward! — Wahrlich, Alles wohl erwogen, kann ich mich des Verdachtes kaum erwehren, dass wir es in dieser Anmerkung zur Thukydideslegende (wie auch in manchen anderen) mit einem Schalk zu thun haben, der die gänzliche Unhaltbarkeit der Kirchhoff'schen Hypothese durch diesen Einwand: wie konnte die lydische, persische, ägyptische Geschichte der ersten drei Bücher zu einer Staatsbelohnung von Athen aus führen? und durch die spasshafte Beantwortung desselben, als die einzig mögliche, den Lesern recht schlagend deutlich machen wollte.

II.

Zu Seite 36.

Die Richtigkeit dieser Angabe ist freilich neuerdings bezweifelt worden, von keinem Geringeren als Cobet in seinen Emendationen zu Plutarchs Perikles, Mnemosyme, nova ser. I, p. 139. wo es zu cap. 33 wörtlich heisst: τῷ δὲ Περικλεῖ δεινὸν ἐφαίνετο πρὸς τοὺς ἑξακισΜΥΡΙΟΥC Πελοποννησίων καὶ Βοιωτῶν ὁπλίτας . . . μάχην συνάψαι. Quid audio? ἑξακισμύριοι ὁπλῖται in Atticam introiverant et sperabant, se Athenienses ad pugnam elicere posse, ὡς τῶν Ἀθηναίων ὑπὸ φρονήματος διαμαχουμένων πρὸς αὐτούς. Dementia haec quidem est. Sed non erant viribus tam dispares, scribae nobis imposuerunt et ex ipsa rerum natura rescribamus ἑξακισΧΙΛΙΟΥC . . . ὁπλίτας. — Zunächst hat Cobet gar nicht bemerkt, dass, wenn seine Conjectur richtig wäre, die beiden kämpfenden Parteien in der That viribus valde impares gewesen wären, da die Athener mit denselben 10.000 aus der Bürgerschaft ausgehobenen Hopliten plus 3000 metökischen Hopliten, also zusammen mit 13.000 Hopliten, mit denen sie ein paar Monate darauf die Megaris verheerten (Thuk. II, 31), jetzt gegen die 6000 peloponnesischen Hopliten ins Feld rücken konnten. Freilich hat Cobet eine sehr niedrige Meinung von der Tapferkeit der Athener, und da er der Ansicht ist, wie seine Conjectur zu der von ihm freilich für echt gehaltenen pseudoxenophontischen Schrift vom Staat der Athener beweist, dass die Athener sich dieses Mangels an Tapferkeit sehr wohl bewusst waren,*) so mag er gemeint haben, dass die beiden Heere selbst bei einer mehr als doppelten numerischen Ueberlegenheit der Athener, in der That und in Wahrheit seinen 6000 Hopliten gegenüber viribus non tam impares waren. So mag er sich die Sache zurechtgelegt haben. Aber für seine Fixirung des feindlichen Heeres auf gerade 6000 Hopliten möchte ich ihm doch ein kleines Additionsexempel hier vorlegen.

Die Lakedämonier und ihre Verbündeten, deren Namen Cobet bei Thukydides II, 9 nachlesen kann, hatten nach cap. 10 zwei Drittel ihrer verfügbaren Kriegsmacht zu dem Einfall in Attika nach dem Isthmos gesandt. Fangen wir nun an zu addiren: 1. Die Lakedämonier hatten im Jahre 418 bei Mantineia, nach Grotes sehr wahrscheinlicher, auf Thuk. V, 67 gegründeter Berechnung, 4184 Hopliten im Felde, während die älteren und jüngeren zu Hause geblieben waren und sich erst nach der Schlacht in Marsch setzten. Dies wird wohl das Drittel gewesen sein, das die Lakedämonier auch jetzt zu Hause gelassen hatten. Da nun die Lakedämonier im Jahre 431 gewiss nicht schwächer an Zahl waren als im Jahre 418 (eher stärker, denn einige Verluste an Mannschaft hatten sie während des zehnjährigen Krieges denn doch gehabt), und da es ihnen dran liegen musste, den Athenern sowohl wie ihren eignen Bündnern

---

*) De rep. Athen. II, 1. Cobet schreibt diese in den Handschriften verdorbene Stelle so: τῶν μὲν πολεμίων ἥττους γε σφᾶς αὐτοὺς ἡγοῦνται εἶναι κεὶ μείους. Rectissime dicuntur Athenienses existimare se pedestribus copiis neque virtute neque numero hostibus (Lacedämoniis) esse pares.

durch die Stärke ihrer Kriegsmacht zu imponiren, so darf ich wohl die Lakedämonier auch hier mit mindestens 4184 in die Addition setzen. 2. Die Böotier. Diese hatten im Jahre 424 nach Thuk. IV ungefähr 7000 Hopliten im Felde; wenn ich nun annehme, dass dies die Gesammtmacht war, über die sie verfügen konnten, so hätten sie, nach Zurücklassung eines Drittels, ungefähr 4600 Hopliten nach dem Isthmos geschickt. Das macht mit den Lakedämoniern zusammen 8784 Hopliten. Unter 3. will ich die Musterrolle der Hopliten des griechischen Heeres bei Plataia, wie sie Herodot (IX, 28) gibt, unter einem Posten zusammenfassen: aus Tegea 1500; aus Korinth 5000; aus Orchomenos 600; von Sikyon 3000; von Epidauros 800; von Troizene 1000; von Lepreon 200; von Phlius 1000; von Hermione 300; aus Megara 3000. Dies ergibt zu den obigen 8784 Hopliten addirt 25.184 Hopliten. 4. Die Eleer, die bei Plataia zu spät kamen und die ich nach Thuk. V, 75 auf 3000 schätze; ferner die Mantinäer, die in demselben Falle waren und deren militärische Bevölkerung von Clinton (Fast. Hell. II, 508) auf 3000 geschätzt wird, die ich aber bescheidentlich nur mit 1500 Hopliten ansetzen will, wie die Tegeaten. Zu den obigen hinzugezählt, ergeben sich also 29.684 Hopliten. Endlich müsste ich noch die Bundesgenossen der Lakedämonier, die bei Plataia gar nicht vertreten waren, die hier aber bei dem ersten Aufgebot der gesammten Symmachie sicher nicht gefehlt haben, mit hinzurechnen, die Pellener, die Phokeer, die Lokrer u. A.; da ich aber über ihre Hoplitenmacht nichts Bestimmtes anzugeben weiss, so will ich Cobet ihre Schätzung selbst überlassen. — Dass nun die militärische Stärke aller dieser griechischen Gemeinden sich seit der Schlacht von Plataia wesentlich vermindert haben soll, das wird wohl Niemand annehmen, ich glaube sogar, Cobet selbst nicht; und da Archidamos bei Thuk. II, 11 ausdrücklich sagt, noch nie seien die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen mit einer grösseren Kriegsmacht zu Felde gezogen (τῆσδε οὔπω μείζονα παρασκευὴν ἔχοντες ἐξήλθομεν), so wird die von Plutarch angegebene Zahl schwerlich für stark, wenn überhaupt für übertrieben zu halten sein. Denn es lässt sich gar wohl denken, dass bei diesem ersten Aufgebot der gesammten Bundesmacht behufs eines Einfalls in Attika sich unter den einzelnen Staaten ein Wetteifer erhob, in grösstmöglicher Stärke im Felde zu erscheinen, und dass daher solche Staaten, die daheim weder einen Angriff von aussen, noch einen innern Aufstand zu fürchten hatten, nicht blos mit den von den Lakedämoniern angesagten zwei Dritteln ihrer Macht, sondern mit ihrem ganzen Aufgebot, πανδημεί, im Felde erschienen sind, in welchem Falle dann die von Plutarch hier und in den Moralien (an seni sit ger. II, 5) angegebene Zahl 60.000 gewiss nicht viel zu hoch wäre. — So, denke ich, wird sich Cobet denn wohl entschliessen müssen, seine vermeintliche Besserung zurückzunehmen, ja ich glaube, es wäre für seinen literarischen Ruf sehr vortheilhaft, wenn er sich entschliessen könnte, sich mit solchen Stellen, zu deren Behandlung sachliche Kenntniss und historisches Verständniss erforderlich ist, gar nicht zu befassen und sich auf grammatische Explicationen u. dgl. zu beschränken. Dass das rathsam wäre, das will ich an einer andern Emendation, die a. a. O. den 6000 Hopliten sehr bald folgt, hier noch aufweisen.

Plutarch erzählt cap. 35, Perikles sei im zweiten Kriegsjahr mit 150 Schiffen ausgesegelt, und πολιορκήσας τὴν ἱερὰν Ἐπίδαυρον ἐλπίδα παρέχουσαν ὡς ἁλωσομένην ἀπέτυχε διὰ τῆς νόσου. Dazu Cobet: Nusquam locorum sita fuit unquam urbs, quae ἡ ἱερὰ Ἐπίδαυρος appellaretur. Veram lectionem suppeditabit Thuc. IV, 56, ἀπέπλευσαν ἐς Κύθηρα· ἐκ δὲ αὐτῶν ἐς Ἐπίδαυρον τὴν Λιμηράν et VII, 26 καὶ πρῶτον μὲν Ἐπιδαύρου τι τῆς Λιμηρᾶς ἐδῄωσαν. Cobet erklärt dann, λιμηρός sei von λιμός abzuleiten, ganz wie πονηρός von πονός, οἰνηρός von οἶνος [ganz richtig, wie denn schon Lobeck, Pathol. Graec. serm. p. 279, n. 55 diese Ableitung gegeben hat und wie auch der Scholiast zu der zuletzt citirten Thukydidesstelle erklärt: τῆς Λιμηρᾶς, ἤγουν τῆς καταξήρου, τῆς ἐνδεοῦς]. Per ludibrium sic appellata urbs est famelica Epidaurus, et cognomen ei ita uti fit adhaesit. Suid v. Λιμηράν: λιμώττουσαν, ἔνθεν τοι καὶ Λιμηρὰν τὴν Ἐπίδαυρον συκοφαντοῦντες ἐκάλουν [ähnlich in Frankreich la Champagne Pouilleuse]. Er polemisirt dann gegen die alberne Ableitung des Wortes von λειμών oder von λιμήν, kurz, so weit ist alles gut. Nun aber weiter: Quia neque ex λειμών umquam λειμηρός nasci potuit neque ex λιμήν λιμενηρός nedum λιμηρός, grammaticos sua commenta et scribas suum ἱεράν sibi habere iubebimus et Plutarcho quod unice verum est τὴν Λιμηρὰν Ἐπίδαυρον restituemus.

War es denn so gar mühsam, auch den Bericht des Thukydides II, 56 über diesen Seezug des Perikles im zweiten Kriegsjahr nachzulesen? Da steht nämlich: Περικλῆς δὲ . . . ἑκατὸν νεῶν ἐπίπλουν τῇ Πελοποννήσῳ παρεσκευάζετο καὶ ἐπειδὴ ἑτοῖμα ἦν ἀνήγετο. . . . ἀφικόμενοι δὲ ἐς Ἐπίδαυρον τῆς Πελοποννήσου ἔτεμον τῆς γῆς τὴν πολλήν· . . . ἀναγαγόμενοι δὲ ἐκ τῆς Ἐπιδαύρου ἔτεμον τήν τε Τροιζηνίδα γῆν καὶ τὴν Ἁλιάδα καὶ τὴν Ἑρμιονίδα· ἔστι δὲ πάντα ταῦτα ἐπιθαλάσσια τῆς Πελοποννήσου. ἄραντες δὲ ἀπ' αὐτῶν ἀφίκοντο ἐς Πρασιὰς τῆς Λακωνικῆς πόλισμα ἐπιθαλάσσιον καὶ τῆς τε γῆς ἔτεμον καὶ αὐτὸ τὸ πόλισμα εἷλον καὶ ἐπόρθησαν. ταῦτα δὲ ποιήσαντες ἐπ' οἴκου ἀνεχώρησαν. Hier genügt es nun wohl, auf die Landkarte zu verweisen. Es ist ja klar, dass Perikles zuerst bei der Stadt Epidauros im nördlichen Peloponnes gelandet ist, in der Argolis (darum sagt ja Thukydides ausdrücklich τῆς Πελοποννήσου, da er den Ausdruck Argolis nie braucht), und dass er dann die Küstengegenden dieser Argolis, die zur lakedämonischen Symmachie gehörten, verwüstete, genau in der geographischen Folge, wie sie Thukydides angibt, und dass er schliesslich im lakonischen Gebiet landete und die Stadt Prasiai, und nur diese, angriff und einnahm. Denn von da gingen sie nach Hause, ohne das noch etwa 250 Stadien weiter südlich gelegene Hunger-Epidauros zu behelligen! Cobets vermeintliche Besserung ist also evident falsch. — Was ist das nun für eine Orakelei: nusquam locorum sita fuit unquam urbs quae ἡ ἱερὰ Ἐπίδαυρος appellaretur! Kann sich denn Cobet nicht vorstellen, dass in der römischen Zeit die sonst heruntergekommene, aber durch ihren prächtigen, von Wallfahrern und Kranken viel besuchten Tempel des Asklepios weitberühmte Stadt Epidauros (v. Strabo VIII, 6, p. 322 Did. und Livius 45, cap. 29) den Beinamen ἡ ἱερά erhielt, vielleicht um sie von der Stadt Epidauros in Illyrien, die im Kriege zwischen Pompejus und Cäsar zuerst erwähnt wird (Hist. bel. Alex. 44, 45. Plin. III, 22 und sonst) und wohin dann eine römische

Colonie geschickt ward, zu unterscheiden? und dass dann Plutarch den allgemein bekannten volksthümlichen Namen brauchte? Ich will dabei bemerken, dass der Name στὸ Ἱερό sich noch jetzt im Munde des Volks für das peloponnesische Epidauros erhalten hat (Leake, Morea. p. 420). — Aber nein, dergleichen kann er sich nicht vorstellen, das geht über seine Schablone hinaus. Eine Probe dafür liefert auch eine Bemerkung zu cap. 13: Μενίππου — ἀνδρὸς φίλου καὶ ὑποστρατηγοῦντος. Mendosum est ὑποστατηγοῦντος. Neque res neque nomen Atheniensibus in usu erat. Corrige συστρατηγοῦντος. — Aber mein Himmel! Plutarch war kein Athener. Plutarch lebte nicht zur Zeit des Thukydides oder des Demosthenes. Er brauchte die Ausdrücke, die zu seiner Zeit üblich waren, wie Cobet das p. 119 selbst ausspricht: Plutarchus in rebus Atticis non ἀττικιστί loquitur. — Wie Schade, dass Cobet sich so oft mit Dingen abgibt, von denen er nichts versteht. Ich könnte noch eine Menge Belege dafür geben, doch genug für diesmal.

[Ich muss aber noch einmal auf die zuerst besprochene Stelle in Plutarchs Perikles zurückkommen, denn aus der mir erst während der Correctur zugänglich gewordenen Mnemosyne des Jahres 1880 (vol. VIII, p. 115) sehe ich, dass Cobet eine Stelle bei Thukydides (II, 78) in einer Weise behandelt hat, die mir mit seiner Schätzung des peloponnesischen Heeres im Jahre 431 auf nur 6000 Hopliten in grellem Widerspruch zu stehen scheint. Es handelt sich dort um die Belagerung von Plataia. Die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen hatten 70 Tage damit zugebracht, einen Erdwall, ein χῶμα, rings um die Stadt aufzuwerfen, und hatten dann versucht, dieselbe durch eine ungeheure Feuersbrunst zu zerstören oder zur Uebergabe zu zwingen, aber ohne Erfolg. Dann heisst es a. a. O.: οἱ δὲ Πελοποννήσιοι, ἐπειδὴ καὶ τούτου διήμαρτον, μέρος μέν τι καταλιπόντες τοῦ στρατοπέδου, τὸ δὲ πλέον (al. λοιπὸν) ἀφέντες, περιετείχιζον τὴν πόλιν κύκλῳ, διελόμενοι κατὰ πόλεις· τάφρος δὲ ἐντός τε ἦν καὶ ἔξωθεν ἐξ ἧς ἐπλινθεύσαντο. Die unterstrichenen Worte nun τὸ δὲ πλέον ἀφέντες fehlen in einigen Handschriften, und so haben denn Poppo, Bekker u. A. sie gestrichen. Dagegen sagt Krüger, das ginge nicht wohl wegen des μέρος μέν (wie auch Cobet meint, Mnemos. vol. VII, p. 348), und daraufhin haben dann Classen und Stahl den ganzen Satz μέρος μέν . . . ἀφέντες beseitigt; denn, sagt Classen, „ist es wahrscheinlich, dass Archidamos gerade vor dem Beginn der umfassendsten und beschwerlichsten Arbeit den grössten Theil seines Heeres — denn μέρος τι bezeichnet doch offenbar die kleinere Hälfte — sollte nach Hause geschickt haben?“ Wie er sich nun das Eindringen der verfehmten Worte in den Text erklärt (durch eine Selbstcorrectur des Thukydides), das mag man bei ihm selbst nachlesen. Cobet nun nimmt die ganze Stelle μέρος τι . . . ἀφέντες, wie sie überliefert ist, gegen eine von Herwerden nach Tilgung des τὸ δὲ πλέον ἀφέντες beliebte Umstellung, die ich hier nicht anführen will, weil sie mir unnöthig scheint, in Schutz und sagt: Dicam, cur mihi nihil mutandum videatur. Peloponnesii ineunte vere anni 429 cum sociis omnibus per Isthmum transgressi non in Atticam irrumpunt, sed ut Thebanis gratum facerent recta petunt Plataeam. E x e r c i t u s i n g e n s ducitur adversus tenue oppidulum, quod habebat quadringentos tantum defensores cum octoginta Atheniensibus praesidiariis et mulieres, quae cibaria pararent centum et

viginti — —. Spartani igitur sperabant fore ut cito urbs caperetur cum tantus exercitus esset in ea re occupatus (cf. 75, 1). Igitur nil reliquerunt intentatum; sed frustra; omnes illorum conatus non minus virtute usi quam sollertia obsessi irritos fecerunt. So sei denn den Peloponnesiern nichts Andres übrig geblieben, als die Stadt zu ummauern und sie nach langwieriger Belagerung durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Iam vero nihil erat opus πρὸς τὴν περιτείχισιν tanto exercitu, quantum Archidamus ducebat, quamobrem μέρος μέν τι καταλιπόντες τοῦ στρατοπέδου τὸ δὲ πλέον ἀφέντες περιετείχιζον τὴν πόλιν κύκλῳ, διελόμενοι κατὰ πόλεις. Fac tertiam partem remansisse et Spartanorum et sociorum, satis erat ad opus perficiendum, atque hi quoque περὶ Ἀρκτούρου ἐπιτολάς relictis custodibus in suam quique patriam dilapsi sunt. Viri dacti non reputarunt, quam magnus esset exercitus, quem rex Spartanorum traheret, neque quam exigua fuerit urbs Plataeensium. Exercitus totus in aggere extruendo dies noctesque septuaginta sine intermissione occupatus fuit. Deinde cum nihil proficerent maior pars copiarum obsidioni inutilis domum remissa. Sic nihil remanet in vulgata lectione difficultatis. — Hier will ich nun zunächst sagen, dass ich mit diesem Schlussresultat in Bezug auf die vulgata lectio allerdings einverstanden bin, wenn auch freilich aus ganz andern Gründen als den von Cobet beigebrachten, die mir durchaus nicht stichhaltig scheinen. Ich werde das sogleich weiter ausführen, will aber vorher noch fragen, ob nicht jeder Leser eben so gut wie ich aus den angeführten Worten den Eindruck gewinnt, dass in Cobets eigener Anschauung der ingens exercitus, mit dem Archidamos diesmal ins Feld rückt, doch wohl beträchtlich mehr als 6000 Hopliten stark gewesen ist. Hat nun Cobet irgend einen Grund anzunehmen, die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen seien in diesem dritten Kriegsjahr mit stärkerer Macht ausgezogen als im ersten? Ich kann keinen Grund finden, aus Thukydides ganz sicher nicht! Aber wenn auch! Wenn Cobet etwa annehmen wollte, die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen seien diesmal nicht, wie im ersten Kriegsjahr, mit blos zwei Dritteln ihrer Gesammtmacht ins Feld gezogen (s. Thuk. II, 10), sondern mit ihrer Gesammtmacht, so würde diese nach Cobets Emendation der Plutarchstelle immer nur 9000 Hopliten betragen haben. Ist das nun der ingens exercitus, mit dem Archidamos vor Plataia lag? — Ich kann nicht glauben, dass das Cobets Meinung ist, und will lieber annehmen, er habe, als er diese Vertheidigung der lectio vulgata in Thuk. II, 78 schrieb, jene frühere Ansicht über die 6000 Hopliten des ersten Kriegsjahres schon modificirt gehabt und habe nur vergessen, das seinen Lesern mitzutheilen. Man bedenke doch! sonst wären ja nach der Vollendung des χῶμα und nach der Entlassung von zwei Dritteln des Heeres, wie er annimmt, nur 3000 Hopliten ad opus perficiendum, das heisst πρὸς τὴν περιτείχισιν zurückgeblieben! Freilich ist das der Grundirrthum Cobets in seiner Vertheidigung der lectio vulgata, dass er offenbar glaubt, das, was nach der Aufschüttung des agger, die das Gesammtheer eine auch bei Nacht nicht unterbrochene Arbeit von 70 Tagen gekostet hatte, noch zu thun blieb, sei verhältnissmässig im Vergleich zu jenem Werk unbedeutend gewesen! Da irrt er, denn darin hat Classen ganz Recht, wenn er sich wundert, dass das Heer gerade vor dem

Beginn der umfassendsten und beschwerlichsten Arbeit entlassen sein soll. Man erwäge doch nur, was es sagen will, eine doppelte, mit Zinnen und Thürmen versehene Mauer, deren 16 Fuss breiter Zwischenraum oben bedeckt war, um die ganze Stadt herumzuziehen, aus Ziegeln erbaut, die erst geformt, gebrannt, oder an der Sonne getrocknet werden mussten; und das Alles trotz der abschüssigen Lage der Stadt, die die Arbeit erschwerte, wie Curtius (II[4], S. 428) sagt, der hier doch wohl aus eigener Anschauung des Terrains spricht. Es war, wie er mit Recht sagt, ein ungeheures Werk! — Und dennoch hat Archidamos den grössten Theil des Heeres entlassen, denn er musste es thun! dazu waren zwei Gründe vorhanden, jeder für sich zwingend. Erstlich die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, den ingens exercitus, ein Heer von 50.000 bis 60.000 Hopliten mit den zu ihnen gehörigen Schildträgern und leichten Truppen, zusammen 100.000 Mann, wie Androtion schwerlich übertrieben angibt (s. Schol. ad Soph. OC, 697), den ganzen Sommer hindurch zu ernähren, wie das schon Krüger zur Vertheidigung der verdächtigen Stelle kurz angegeben hat. Hätte aber auch Archidamos die enormen Transportkosten nicht gescheut, hätte er auch die Mittel dazu gehabt und das Unmögliche möglich gemacht, so würde es ihm, und das ist der zweite Grund, doch unmöglich gewesen sein, das grosse Heer beim Eintritt des Sommers nach dem Beginn der Erntezeit beisammen zu halten, noch dazu zu einem Zweck, der für die Peloponnesier, die Eleer, die Mantineer, die Tegeaten, die Phliasier, auch für die Megarer gar kein Interesse hatte, ja selbst für seine eigenen Lakedämonier nicht, ausser insofern sie den Thebäern einen Gefallen thun wollten (cf. III, 68, 4: σχεδὸν δέ τι καὶ τὸ ξύμπαν περὶ Πλαταιῶν οἱ Λακεδαιμόνιοι οὕτως ἀποτετραμμένοι ἐγένοντο Θηβαίων ἕνεκα). Darauf mussten die Lakedämonier wohl oder übel Rücksicht nehmen, wie sie ja auch im folgenden Jahre es ruhig geschehen lassen mussten, dass die Bundesgenossen ihre Aufforderung ἰέναι ἐς τὸν Ἴσθμον τοῖς δύο μέρεσιν in den Wind schlugen, weil sie mit der Ernte beschäftigt waren (III, 15). Das waren die beiden zwingenden Gründe, die Archidamos veranlassen mussten, den grösseren Theil seines Heeres zu entlassen, er mochte wollen oder nicht!

Auf einen Umstand will ich hier nun noch aufmerksam machen. Cobet sagt, die Peloponnesier seien ineunte vere gegen Plataia gezogen, während Classen zu den Worten cap. 71: τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι . . . ἐστράτευσαν ἐπὶ Πλάταιαν die Anmerkung macht: „τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους, und zwar im Juni, da nach cap. 79, 1 der Zug gleichzeitig mit dem Marsch der Athener an die thrakische Küste ἀκμάζοντος τοῦ σίτου angetreten wurde.“ Das ist richtig, so steht da — ist das aber glaubwürdig? Mir scheint das nicht, schon deshalb nicht, weil dann der ingens exercitus gerade kurz vor dem Beginn der Ernte hätte ins Feld ziehen müssen, was ich für höchst unwahrscheinlich halte. Dann gebe ich aber noch Folgendes zu bedenken: Setzen wir den Einfall auf den ersten Juni, so konnte, da nun erst Verhandlungen mit den Platäern geführt wurden, da diese dann Gesandte nach Athen schickten, da in Athen erst eine Volksversammlung gehalten werden musste, um den Gesandten Bescheid zu geben — so konnte, sage ich, mit dem Aufschütten der χῶμα nicht wohl vor dem 11. Juni begonnen werden,

und die Vollendung desselben nach 70tägiger Arbeit würde also auf den 20. August fallen. Nun fängt aber, wie Classen richtig sagt, „die beschwerlichste und umfangreichste Arbeit“, die περιτείχισις, erst an, und dann soll das ungeheure Werk in der Zeit bis zum Frühaufgang des Arkturos, kurz vor dem Herbstäquinoctium, 16. oder 17. September, also in noch nicht dreissig Tagen vollendet worden sein? — Ich halte das wiederum für ganz unmöglich und selbst Classen wird wohl zugeben, dass es mindestens höchst unwahrscheinlich ist. Wie ist nun dieser Schwierigkeit abzuhelfen? — Ich glaube, am einfachsten dadurch, dass wir von der Angabe in cap. 79 ἀκμάζοντος τοῦ σίτου gar keine Notiz nehmen, wie ja auch Cobet mit seinem ineunte vere gethan hat, freilich, wie es scheint, in aller Unschuld, ohne den Widerspruch mit der zweiten Thukydidesstelle zu bemerken. Nehmen wir dann an, dass der Einfall auch diesmal, wie im Jahre 430, τοῦ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου geschah, und setzen wir den Anfang des Aufschüttens des Dammes in die Mitte des März, so würde die Beendigung desselben nach 70tägiger ununterbrochener Arbeit etwa gegen Ende des Mai fallen, also gerade in den Beginn der Erntezeit für Frühgerste und sonstige Sommerfrüchte. Da hat denn Archidamos den grössten Theil seines Heeres entlassen. Er mag etwa 15.000 Hopliten mit der erforderlichen Bedienungsmannschaft, die zugleich als leichte Truppe diente, zurückbehalten haben (vollkommen hinreichend, einen etwaigen Angriff der noch von der Pest heimgesuchten Athener zurückzuweisen), die dann in den mehr als 100 Tagen bis zum Frühaufgang des Arkturos bei angestrengter Arbeit mit der Ummauerung allenfalls nothdürftig fertig werden konnten, zumal wenn die Thebäer und übrigen Böotier ihnen so viele von ihren Knechten, wie bei der Feldarbeit entbehrt werden konnten, zur Aushilfe schickten.

Ob nun das ἀκμάζοντος τοῦ σίτου in cap. 79 als Interpolation eines „aufmerksamen Lesers“ einfach zu streichen ist, oder ob es nicht doch auf Rechnung des in chronologischen Dingen nichts weniger als genauen und sorgfältigen Schriftstellers selbst zu setzen ist, das lasse ich dahin gestellt.]

III.

Zu Seite 56.

Wie drollig manchmal diese Ausflucht, Thukydides habe sich keine genauen Nachrichten verschaffen können, zur Entschuldigung von Seltsamkeiten oder Unklarheiten in seinem Werke vorgebracht wird, davon hier ein Beispiel.

In den Commentatt. philol. des Leipziger Seminars sagt Kämmel (Ein Beitrag zur Kritik des Thukydides) bei Besprechung von IV, 75, Lamachos sei allein mit einem Geschwader von zehn Schiffen in den Pontos gefahren, mit dem Auftrage, im Hellespont den Tribut der Bündner einzutreiben, und habe wahrscheinlich dabei versucht, das „mächtige“ Heraklea zu brandschatzen. [Mit 10 Schiffen! die Herakleoten verstanden sonst keinen Spass und ihre Stadt war so wohl befestigt, dass sie 25 Jahre später es wagen konnten, den Zehntausend unter Xenophon die Thore vor der Nase zuzumachen, s. Xen.

Anab. VI, 2, 8.] Das, was Justin darüber sage, meint nun Kämmel, stamme wahrscheinlich aus Theopomp, sei vom herakleotischen, antiathenischen Standpunkte dargestellt, aber durchaus zuverlässig. Thukydides habe einen einseitigen Bericht geliefert, „wahrscheinlich weil er von der andern Seite keinen ergänzenden sich verschaffen konnte“. Da haben wir also diese bekannte Ausflucht! Unter der „andern Seite“ versteht der Verfasser die herakleotische — und von Heraklea soll der thrakische Magnat und Grundbesitzer sich keine Nachrichten haben verschaffen können? — Doch ich will darauf nicht weiter eingehen und will in Bezug auf die angebliche Brandschatzung nur auf das verweisen, was U. Köhler über das durchaus massvolle und heilbringende Auftreten der Athener gerade im Pontos sagt (Delischer Bund, S. 112).

Was dann der Verfasser sonst noch zur Ausgleichung der von Thukydides mehr oder weniger abweichenden Berichte über den Unfall des Lamachos bei Diodor, das heisst bei Ephoros, und bei Justin, das heisst bei Trogus, sagt, darauf will ich hier nicht eingehen (beiläufig will ich nur bemerken, dass der Name des kurz vorher bei Diodor XII, 72 neben Aristeides genannten Feldherrn Symmachos sicher nur durch einen Schreibfehler aus Lamachos entstanden ist, gerade wie die zu Anfang des Capitels von manchen Handschriften genannten Σικυώνιοι aus Σκιωναῖοι) und nur noch eine originelle Bemerkung anführen, mit der der Verfasser S. 267 seinen Aufsatz schliesst: „Nur *ein* Moment in seinem (Thukydides) Referate macht den Eindruck eines absichtlichen Verschweigens: den Zweck der athenischen Expedition hat er jedenfalls gekannt, aber er spricht ihn nirgends aus, lässt ihn kaum mit Sicherheit errathen. Beides mag die an sich im Grunde sehr natürliche Ansicht begründen, dass Thukydides bei aller Gewissenhaftigkeit nicht immer im Stande war, sich einseitiger Auffassung zu verschliessen, und *auch wohl nicht immer seinen athenischen Patriotismus ganz zu verbergen vermochte*, so wenig wie er bekanntlich es über sich gewonnen hat, sein aristokratisches Vorurtheil dem Demokraten Kleon gegenüber zu beherrschen.“ — In der That, diese Verwendung des athenischen Patriotismus des Geschichtschreibers war mir neu, und so mag sie denn hiermit den Thukydidestheologen bestens empfohlen sein.

[Auch in der mir erst ganz vor Kurzem während der Correctur zugänglich gewordenen Schrift von G. Busolt „*Forschungen zur griechischen Geschichte*“ wird mir mehrfach. z. B. 153, vorgeworfen, ich habe bei meiner Beurtheilung des Thukydideischen Schweigens (besonders in Bezug auf die Vorgänge in den ersten Jahren nach dem Nikias-Frieden) den Umstand nicht gehörig beachtet, dass „bei der strengen Geheimhaltung der militärischen Pläne Spartas es doch mehr als fraglich sei, ob Thukydides darüber etwas Näheres in Erfahrung zu bringen vermocht habe“, es sei überhaupt „schwerlich vorauszusetzen, dass Thukydides die diplomatische Geschichte dieser Jahre vollständig gekannt habe, und dass er im Stande gewesen sei, die verborgenen Fäden der politischen Action überall aufzudecken und darüber zu berichten“. — Ich bin weit entfernt, dem zu widersprechen! ich glaube herzlich gern, dass z. B. bei den Auszügen der Lakedämonier, deren Ziel Niemand kannte (ᾔδει δὲ οὐδεὶς ὅποι στρατεύουσιν, οὐδὲ αἱ

πόλεις ἐξ ὧν ἐπέμφθησαν) und die sich dann mehrere Male durch den ungünstigen Ausfall der Diabaterien im Sande verliefen, Thukydides auch nicht mehr wusste, als er berichtet. Wollen wir uns dann die vereinzelten Notizen irgendwie in verständlichen Zusammenhang bringen, so sind wir gezwungen Hypothesen zu machen (was man mir ja so vielfach vorgeworfen hat), und das verfehlt denn auch Busolt nicht zu thun, wie z. B. S. 155, wo es heisst: „Der Gang der Dinge wird mithin folgender gewesen sein“ u. s. w. — Aber hätte nicht Thukydides, der doch den Dingen näher stand als wir und sicherlich mehr von ihnen wusste als wir, ja, als schon die grosse Masse seiner zeitgenössischen Leser, diesen das Verständniss durch Winke und Andeutungen, selbst durch blosse eigene Vermuthungen immerhin erleichtern können? wie er ja im achten Buche in Bezug auf Tissaphernes mehrfach thut! — Wie dem sei, ich bin schon zufrieden, dass die Einsicht, der Bericht des Thukydides sei namentlich für die Jahre des faulen Friedens durchaus unvollständig und unverständlich, sich mehr und mehr Bahn bricht, und dass die Frage Ottfried Müllers, „ob es irgend eine Periode der Geschichte des Menschengeschlechtes gibt, die mit einer solchen Klarheit vor unsern Augen steht [Gott erbarms!], als die ersten 21 Jahre des peloponnesischen Krieges“, eine Frage, die Classen auch in der dritten Ausgabe des ersten Buches mit unzerstörbarem Sicherheitsgefühl wiederholt (s. mein Buch über Aristoph. S. 386), hoffentlich bald ein für allemal zu andern Phrasen in die Rumpelkammer geworfen werden wird, in die sie gehört.

Natürlich freut es mich denn, bei Busolt S. 162 Folgendes zu lesen: „Diese Vorgänge [die Parteikämpfe in Athen vor, bei und nach dem letzten Ostrakismos, den auch Busolt in das Jahr 418 setzt] konnten unmöglich in Sparta unbekannt sein, denn die von den Parteiverhältnissen abhängige Haltung Athens war für die spartanische Politik von solcher Wichtigkeit, dass man den schlauen und erfahrenen Staatsmännern Spartas die Thorheit nicht zutrauen darf, dass sie die Parteikämpfe in Athen unbeachtet liessen“ — es sei daher „mehr als wahrscheinlich, dass sie sich über die innern Vorgänge in Athen so genau als möglich zu unterrichten suchten [die lakonisirenden Oligarchen werden schon dafür gesorgt haben, dass ihnen das leicht ward, namentlich durch die Vermittlung der Oligarchen in Argos (cf. IV, 42, 3)], und auf sie bei ihrer politischen und militärischen Action während dieser Epoche in hohem Grade Rücksicht nahmen“. Im Allgemeinen stimmt also Busolt mit dem, was ich in meinem Buche a. a. O. ausgesprochen habe, überein, und auch C. A. Volquardsen rechnet es mir in seinem Jahresbericht über griechische Geschichte (bei Bursian 1879, S. 55) als Verdienst an, zuerst hervorgehoben zu haben, dass „nur unter der Annahme sehr schwankender, ungewisser Zustände in Athen die Ereignisse des Sommerfeldzugs der Lakedämonier bei Argos (418) einigermassen verständlich werden“. Wenn nun Busolt S. 168 meine Hypothese, die beiden Argiver Alkiphron und Thrasyllos hätten bei ihrer Zusammenkunft mit Agis (Thuk. V, 59) diesen „auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl des Staatsschatzmeisters in Athen aufmerksam gemacht“, eine verfehlte nennt, so hängt das vielleicht damit zusammen, dass wahrscheinlich auch

er die seit einer flüchtigen Aeusserung U. Köhlers Mode gewordene Ansicht von der Nichtexistenz des Schatzmeisters von Eukleides theilt. Darauf kann ich hier nicht eingehen, das muss ich mir versparen, bis mir die Musse und die Möglichkeit geworden ist, eine eingehende Arbeit über diesen Tamias und überhaupt über die athenischen Beamten im fünften Jahrhundert zum Abschluss zu bringen. — Was gibt nun aber Busolt als den muthmasslichen Inhalt der Mittheilung der beiden spartanerfreundlichen argeischen Oligarchen an Agis? „Der Schritt des Alkiphron und Thrasyllos kann nur so erklärt werden, dass sie eben die Nachricht erhalten hatten, dass ein athenisches Heer unterwegs wäre und jeden Augenblick eintreffen könnte". Also eine falsche Nachricht, denn bekanntlich traf das noch dazu sehr schwache athenische Hilfsheer erst beträchtlich später nach dieser Unterredung ein. Aber, davon abgesehen — das ist durchaus verfehlt! Denn wenn Agis dieser Nachricht Glauben schenkte, so musste sie ihn erst recht bestimmen, augenblicklich zum Angriff zu schreiten und das sonderbündische Heer zu schlagen, ehe die athenische Verstärkung eintraf. Des Sieges war er nach der Darstellung bei Thukydides ja sicher, er hatte sie ja im Sack, er durfte das Netz nur zuziehen (ähnlich wie bei Sedan!). The situation of the Argeians, sagt Grote, was in reality little less, than desperate, for while they had Agis and his division in their front, the Corinthian detachment was near enough, to take them in flank, and the Boiotians — — would attack them in the rear. The Boiotian cavallery too would act with full effect upon them in the plain u. s. w. Warum schlug Agis also nicht zu, da doch sein mit Sicherheit zu erwartender Sieg die Folge gehabt haben würde, dass, wie Busolt S. 169 sagt, „durch einen entscheidenden Schlag der Coalition der demokratischen Sonderbündler ein Ende gemacht wurde", S. 169 — auch musste ja „eine oligarchische Reaction in Argos die unvermeidliche Folge eines Sieges der Lakedämonier sein" (Ibid.). Und dann soll Agis nicht losgeschlagen haben? — Nein! Dieser neuen Hypothese über den Inhalt des Gesprächs der argeischen Oligarchen mit Agis zu liebe kann ich die meinige nicht aufgeben, und will auch jetzt noch auf jene Rede der Gesandten verweisen (a. a. O. 419 ff.), obgleich darin, wie mein „glänzender" Recensent Gelzer bei Bursian Bd. II, S. 1036 sagt, „das hausbackenste Philisterium und eine nach Inhalt, Form und Debit gleich bejammernswerthe Trivialität wahre Orgien feiern". — Beiläufig gesagt: nie habe ich eine Tirade mit mehr Ergötzen gelesen! denn der Vorwurf des hausbacknen Philisteriums war mir allerdings neu.

Nun noch ein kurzes Wort. Busolt erkennt an, dass, wie ich schon früher aus innern Gründen vermuthet hatte, Demosthenes der von Thukydides nicht genannte Stratege war, der nach der Schlacht von Mantineia die Athener im Peloponnes befehligte (S. 178), und auch Volquardsen a. a. O. meint, diese Strategie sei durch meine Behandlung der Inschrift C. I. A. nr. 180 im Rhein. Mus. Bd. XXXIII, S. 78, so gut wie gesichert. Nicht in gleichem Grade sei dies der Fall mit meiner ebenfalls schon früher aufgestellten Behauptung, Demosthenes habe vor seiner Strategie im Peloponnes ein Commando in Thrakien geführt, wiewohl auch diese an Wahrscheinlich-

keit gewonnen habe. Namentlich macht Busolt S. 122 Anm. dagegen geltend, „dass die Athener über die Chalkidier keine bemerkenswerthen Erfolge errangen. Es können aber auch keine erheblichen Anstrengungen von ihnen gemacht worden sein", denn ein bedeutendes Kriegsereigniss würde von Thukydides doch mit einigen Worten erwähnt sein. Nehmen wir nun an, dass meine Hypothese richtig sei, so müsste entweder der auch nach meinem Urtheil überaus thatkräftige Demosthenes seine Natur verleugnet oder aber nur gänzlich unzureichende Streitkräfte zur Verfügung gehabt haben; das letztere sei wahrscheinlicher. Auch bleibe es noch zu beweisen übrig, dass Euthydemos mit der Offensive gegen die chalkidischen Städte beauftragt sei u. s. w. — Aber wo habe ich denn von den chalkidischen Städten gesprochen? Es fällt mir gar nicht ein, zu glauben, Demosthenes habe seine Kräfte in vereinzelten Angriffen auf die chalkidischen Städte zersplittert! Meiner Meinung nach hat er, als tüchtiger Soldat, den Stier bei den Hörnern gepackt, das heisst, er hat Amphipolis belagert, denn die Wiedereroberung von Amphipolis war die Grundbedingung für die Unterwerfung von Thrakien. Das wussten die Athener auch recht gut, darum schickten sie im folgenden Jahre den Nikias in Person hin und noch im Jahre 414 während des sikelischen Krieges den sonst unbekannten Strategen Euetion. Ob nun Demosthenes ausreichende Streitkräfte gehabt hat, das können wir freilich nicht wissen, da Thukydides davon nichts sagt — was mich auch nicht Wunder nimmt. Denn ich finde es ebenso charakteristisch wie menschlich begreiflich, dass er es so viel wie möglich vermeidet, auch nur den Namen der für ihn und für die Athener gleich verhängnissvollen Stadt zu nennen.

IV.

Zu Seite 76.

Ich freue mich, mit dieser Ansicht über die Vollendung des Thukydideischen Werks doch nicht ganz allein zu stehen. In Fleckeisens Jahrbüchern, Bd. 95 (1867), S. 152 sagt A. Ludwig in Prag, er wolle bemerken, „dass wir ja gar nicht mit Bestimmtheit sagen können, dass Thukydides wirklich nur das geschrieben hat, was wir haben. Das zweite Proömium V, 26 scheint zu ganz Anderem zu berechtigen: γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης κτέ. Aus diesem Proömium glaube ich schliessen zu müssen, dass das Werk des Thukydides entweder zu einer Zeit vollständig den ganzen Krieg umfassend bestanden hat, oder dass es Thukydides bis zum letzten Stadium der Vollendung gebracht hatte, in diesem aber durch den Tod überrascht ward. Ist schon das Perfect γέγραφε gegenüber dem sonstigen ξυνέγραψε bedeutsam, so ist noch viel mehr der Umstand zu erwägen, dass dergleichen Proömia naturgemäss erst dann abgefasst werden, wenn die Vollendung des Werks entweder bereits erreicht oder doch unmittelbar bevorstehend ist. — — Uns ist also schon die blosse Existenz des Proömiums zum fünften Buche (als dem wahrscheinlich jüngsten Stücke) und seine bestimmte Fassung Garantie, dass

das Werk des Thukydides mindestens der Vollendung unmittelbar nahe war und vielleicht erst im letzten Augenblicke der Vollendung durch einen unglückseligen Zufall uns entrissen worden ist. Dadurch wird aber die Möglichkeit, man habe Xenophon von Thukydides Materialien Gebrauch machen lassen, auf Null reducirt". — Damit bin ich ganz einverstanden, nur dass ich mir den unglückseligen Zufall und das durch ihn herbeigeführte Verschwinden des Werks aus den Zeitverhältnissen mit Benutzung der Ueberlieferung begreiflich zu machen suche. Dass aber dadurch die Möglichkeit der Benutzung der Materialien des Thukydides durch Xenophon auf Null reducirt wird, das kann ich nicht zugeben; ich glaube vielmehr die Hand des letzteren in manchen Partien des achten Buchs deutlich zu erkennen.

Uebrigens wird es mir wohl Niemand verargen, dass ich mich durch die Zweifel an der Ermordung des Thukydides, die v. Wilamowitz-Möllendorf in der Thukydideslegende vorgebracht hat, nicht habe irre machen lassen. Die ganze Methode der Beweisführung in diesem Essay, von der ich schon einige Proben gegeben habe, erinnert mich lebhaft an die kleine, schon vor vielen Jahren erschienene Schrift des Erzbischofs Whatley (historical doubts relative to Napoleon Buonaparte), in der dieser Alles, was über Napoleon überliefert ist, in ähnlicher Weise als Mythus und Legende nachweist und zu dem Resultate gelangt, Napoleon habe nie existirt. — Bei consequenter Durchführung des in jenem Essay angewandten Verfahrens würde es nicht eben schwer sein, dem Leser vorzudemonstriren, die Angabe, die Geschichte des peloponnesischen Krieges rühre von dem athenischen Strategen Thukydides, Oloros Sohn her, sei nichts als eine Mystification.

V.

Zu Seite 95.

Zu einer andern Stelle des siebenten Buchs, cap. 64, 2, in der Nikiasrede, habe ich in den Polemischen Beitr. zur Kritik des Thuk. S. 18 ff. einen sehr unmassgeblichen Emendationsversuch gemacht, gegen den Th. Gomperz in den Wiener Studien, 1880, S. 3, einen Einwurf erhoben hat, den ich nicht unbeantwortet lassen will. Zwar dass in den Worten καὶ ἐνθυμεῖσθε καθ' ἑκάστους τε καὶ ξύμπαντες, ὅτι οἱ ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν νῦν ἐσόμενοι καὶ πεζοὶ τοῖς Ἀθηναίοις εἰσὶ καὶ νῆες καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις καὶ τὸ μέγα ὄνομα τῶν Ἀθηνῶν ein handgreiflicher Textfehler vorliegt, erkennt auch Gomperz an, und er wundert sich, dass erst Badham (Mnem. 1876, S. 143) an demselben Anstoss genommen und ihm abzuhelfen gesucht hat durch den Vorschlag, omissis ineptiis zu schreiben: ὅτι ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν καὶ πεζοὶ τῶν Ἀθηναίων εἰσὶ καὶ νῆες κτέ. Weiter nennt dann Gomperz auch meine Frage, „was damit gewonnen sei? der drollige Gedanke oder Ungedanke, dass die Soldaten die Schiffe sind, und dass diese Schiffe an Bord der Schiffe sein werden, bleibt ja nach wie vor stehen", eine vollberechtigte. Von da ab aber gehen wir auseinander. Denn nun fährt Gomperz fort: „Und was empfiehlt uns der

neu hinzugekommene Arzt? Einen noch tieferen Schnitt in das Fleisch des Textes; denn ihm gelten gar die Worte καὶ πεζοὶ . . . καὶ νῆες für die einen Gesammtbegriff auseinanderlegende Erläuterung eines Grammatikers. Sicherlich mit Unrecht; denn — von der Unwahrscheinlichkeit abgesehen, dass die Bestandtheile eines Glossems den umgebenden Worten so passend eingefügt und so glücklich unter sie vertheilt seien, wie dies hier der Fall ist — nicht einen vorangehenden Gesammtbegriff, sondern eben vorangehende Theilbegriffe setzt das nachfolgende καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις voraus, während diese Phrase in Verbindung mit ἡ ξύμπασα δύναμις (dies oder ein ähnliches noch gewichtigeres Wort vermuthet Müller-Strübing) nicht viel anders klänge als das berufene de rebus omnibus et quibusdam aliis.“ Hier halte ich vor der Hand inne.

Was nun zuerst den noch tieferen Schnitt ins Fleisch betrifft, so wäre der allerdings sehr tadelswerth, wenn das Fleisch ein gesundes wäre; ein Arzt aber, der bei einer als nothwendig anerkannten Operation aus Schüchternheit ein Stück des faulen Fleisches stehen liesse, wäre sicherlich ein Stümper! — Weiter war dann die passende Einfügung und glückliche Vertheilung der Bestandtheile eines Glossems unter die umgebenden Worte doch auch gerade kein unerschwingliches Kunststück für die Grammatiker und Schulvorsteher! Das ist ihnen oft gelungen, so gut, dass sich ihre Zuthaten aus blos äusserlichen Indizien oft gar nicht verrathen, wie ich das in den „Beiträgen“ an mehreren Beispielen glaube dargethan zu haben. Doch das sind Nebensachen! Wichtiger ist der Vorwurf, dass nach dem von mir als wenigstens möglich vorgeschlagenen ἡ ξύμπασα δύναμις das nachfolgende καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις sich ungefähr so ausnehmen würde, wie die berufenen res quaedam aliae nach den rebus omnibus. Ist dem wirklich so? ist die gesammte Kriegsmacht der Athener (denn das heisst ἡ ξύμπασα δύναμις) wirklich ein so allumfassender Begriff, dass die ὑπόλοιπος πόλις, das heisst die ganze häusliche und öffentliche Existenz der Bürger, ihr Gewerbsbetrieb, ihr Handel und Wandel, ihr Gerichtswesen, ihre demokratische Freiheit ohne Albernheit nach jener gar nicht mehr erwähnt werden konnte? und dazu der grosse Name, der welterfüllende Ruhm der Stadt! Das Alles stand nach dem Verlust der gesammten Kriegsmacht der Athener, die ja jetzt auf der Flotte concentrirt war, in der That auf dem Spiel, war also, wie Nikias es ausdrückt, an Bord der Schiffe, musste an Bord dieser Schiffe vertheidigt werden.

Nun Gomperz eigener Vorschlag: „Es genügt, an ein einziges Wort die leise bessernde Hand zu legen und zu schreiben: καὶ ἐνθυμεῖσθε . . . ὅτι οἱ ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν νῦν ἐσόμενοι καὶ πεζοὶ τοῖς Ἀθηναίοις εἰσὶ καὶ ἱππῆς καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις καὶ τὸ μέγα ὄνομα τῶν Ἀθηνῶν κτέ. Der Geschichtschreiber selbst hat den Gesammtbegriff zum Behuf rhetorischer Wirkung in seine Theile zerlegt, gerade wie Andromache zum scheidenden Hektor sagt“, s. Il. VI, 429 etc. — Meiner Meinung nach passt dies Citat wie die Faust aufs Auge! Also: Ihr, die Ihr an Bord der Schiffe sein werdet, seid das Fussvolk und die Reiter [wo bleiben die Matrosen, die ναῦται?], die ganze übrige Stadt und der grosse Name u. s. w. Welch eine unsäglich matte, prosaische Zusammenstellung! — Nein! ich will gewiss nicht auf meinem Vorschlag beharren, den ich ja

selbst nur als einen unmassgeblichen, als ein faute de mieux bezeichnet habe — aber lieber, als diese Besserung annehmen, würde ich es denn doch vorziehen, den Text, wie er vorliegt, unangetastet zu lassen und vorauszusetzen, Thukydides sei hier, wie auch sonst zuweilen, zumal im siebenten Buche, bei dem Bestreben, schwungvoll und pathetisch zu sein, in etwas unklaren Schwulst verfallen.

[Während ich mit der Correctur beschäftigt bin, wird mir Mnemos. vol. VIII, nr. 3 (1880) zugänglich, wo Herwerden p. 301 diese Stelle ebenfalls bespricht. Er führt Badhams Conjectur an und sagt: sed, ut optime intellexit Müller-Strübing, ita manet inepte dictum, ἐν ταῖς ναυσίν esse ναῦς. Quare pro καὶ νῆες is substituit ἡ ξύμπασα δύναμις. At fallitur, nam verba καὶ νῆες ipso opposito καὶ πεζοί requiruntur. — — Melius certe coniecisset καὶ ναῦται. Das ist denn doch ein von erstaunlicher Leichtfertigkeit zeugendes Missverständniss! Ich habe ja nicht καὶ πεζοί stehen lassen und blos καὶ νῆες durch ἡ ξύμπασα δύναμις ersetzt, ich halte vielmehr καὶ πεζοί . . . καὶ νῆες für ein eingedrungenes Glossem, durch das ein Gesammtbegriff, etwa ἡ ξύμπασα δύναμις, verdrängt ist! — Herwerden selbst schlägt mit Verweisung auf cap. 71, 2 dann vor: καὶ ἐνθυμεῖσθε . . . ὅτι ἐπὶ τοῖς ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν νῦν ἐσομένοις καὶ πεζοὶ Ἀθηναίοις εἰσὶ καὶ νῆες καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις κτέ. Möge der Leser wählen.]

VI.

Zu Seite 149.

Ebenso wird es auch wohl mit den Weibern und Kindern der Toronäer gewesen sein, von denen Thukydides V, 3 erzählt, sie seien nach der Einnahme der Stadt durch Kleon andrapodizirt worden — ich denke, wir werden auch hier in Gedanken den Zusatz machen müssen: wenn welche drin waren. Schon früher (Aristoph. u. d. hist. Krit. S. 46, Anm.) habe ich gesagt, die beiden Stellen (über die Platäer und über die Skionäer) machten mich gegen die Genauigkeit des Schriftstellers auch in den andern Fällen misstrauisch, wenn er von der Gefangennehmung der Weiber und Kinder spreche, namentlich bei der Einnahme von Torone. „Die abgefallenen Toronäer wussten,“ so sagte ich, „dass der schreckliche Kleon im Anzuge war, der Mann, der die Anträge in Bezug auf Mytilene und Skione gestellt hatte, sie wussten, dass sie keine Aussicht auf erfolgreichen Widerstand hatten; die befreundeten Chalkidier waren in der Nähe, der Weg ins Innere des Landes war offen, da Kleon zur See kam. Wenn also die Weiber und Kinder in der Stadt blieben, so thaten sie es express, um sich gefangen nehmen zu lassen — was sie denn auch nach Thukydides erreicht haben.“ Der Sache nach bin ich auch jetzt noch im Wesentlichen derselben Meinung, um so mehr, da von den nach Athen gebrachten Gefangenen, Peloponnesiern, Chalkidiern und Toronäern (im Ganzen waren es an die 700) die letzteren von den Olynthiern Mann für Mann ausgewechselt wurden. Wie kamen die Olynthier dazu? — Ich denke, sie thaten es auf Veranlassung der Weiber der Toronäer, die sich zu ihnen geflüchtet

hatten (wie ja auch Brasidas die Weiber der Skionäer nach Olynth gebracht hatte), und vielleicht auch mit dem Gelde und den Schmucksachen, die diese Weiber mitgebracht hatten, denn aus Thukydides lässt es sich doch gewiss nicht erklären, wie die Olynthier zu so vielen athenischen Kriegsgefangenen gekommen sein sollen, die Gefangenen Mann gegen Mann auswechseln zu können. — Allerdings sagt auch Diodor, die Athener hätten die Weiber und Kinder der Toronäer andrapodizirt, aber meiner Meinung nach ist darauf nicht viel zu geben, gerade wie „die Angaben der alten Historiker über die Vertreibung von Stadtgemeinden in der Regel nicht wörtlich zu nehmen, sondern meist auf die Vertreibung der massgebenden Bevölkerungsclasse oder politischen Partei zu beziehen sind" (U. Köhler, Mittheil. des archäol. Instituts, 1879, S. 258). Aehnlich, denke ich, ist es auch mit dem Ausdruck, die Weiber und Kinder seien andrapodizirt. Freilich wurden sie das kriegsrechtlich bei jeder Einnahme einer feindlichen Stadt, wenn nicht, wie bei der Einnahme von Potideia, eine Capitulation geschlossen war, und so konnte ein Schriftsteller bei der Erzählung der Einnahme einer Stadt diesen Zusatz über die Weiber und Kinder sehr wohl machen, sobald er wusste, dass keine Capitulation vorhergegangen war. — Nun könnte man, in der Ueberzeugung, es seien keine Weiber und Kinder in Torone zurückgeblieben, also auch nicht in die Sklaverei verkauft, auf den Gedanken kommen, auch hier habe der schon bekannte Interpolator sein Wesen getrieben, und könnte mit Ausscheidung der sie betreffenden Worte die Stelle so schreiben: ὁ δὲ Κλέων καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τροπαῖά τε ἔστησαν δύο, τὸ μὲν κατὰ τὸν λιμένα τὸ δὲ πρὸς τῷ τειχίσματι, καὶ Τορωναίους καὶ Πελοποννησίους καὶ εἴ τις ἄλλος Χαλκιδίων ἦν . . . ἀπέπεμψαν ἐς τὰς Ἀθήνας κτἑ., aber da der Schriftsteller selbst vorher nichts gesagt hat, was mit dieser die Weiber und Kinder betreffenden Nachricht im Widerspruch steht, wie das in Bezug auf Plataia und Skione der Fall ist, so wäre das unberechtigte Willkür. Uebrigens mögen ja wirklich einige Weiber und Kinder sich verspätet haben oder sonst an der Flucht verhindert worden sein, und die sind dann natürlich Kriegsgefangene, das heisst Sklaven geworden.

So wird es denn, denke ich, auch mit den Meliern gewesen sein! Auch diese werden wohl, so viele von ihnen irgend die Mittel dazu hatten, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht haben, so lange es noch Zeit war, zumal da sie, wie ich glaube, den Athenern gegenüber ein sehr schlechtes Gewissen hatten. Denn wenn die Tödtung und Andrapodizirung der Melier wirklich so gründlich durchgeführt ward, wie man nach Thuk. V, 116 glauben sollte, wo nahm dann Lysander 14 Jahre darauf die Melier her, die er nach ihrer Insel zurückführte? (Plut. Lys. 16.) Wo sie denn auch so wohl prosperirten, dass etwa 60 Jahre darauf die Athener abermals genöthigt waren, sie wegen Piraterei zu bestrafen, diesmal freilich nur um Geld (Dem. adv. Theokr. p. 1339). Doch davon wird ein andres Mal zu reden sein.

VII.

Zu Seite 181.

Die Richtigkeit der von Plutarch an zwei Stellen beiläufig gegebenen Nachricht, Paches sei bei der Euthyne über seine Strategie im lesbischen Feldzuge in Anklagestand gesetzt und habe sich im Gerichtshofe selbst entleibt (Leben des Nikias, cap. 6: Πάχητα τὸν ἑλόντα Λέσβον, ὅς εὐθύνας διδοὺς τῆς στρατηγίας ἐν αὐτῷ τῷ δικαστηρίῳ σπασάμενος ξίφος ἀνεῖλεν ἑαυτόν κτέ. — im Leben des Aristeides cap. 26 mit dem Zusatz ὡς ἡλίσκετο), ist, so viel ich weiss, noch von Niemandem bezweifelt worden, und so darf ich sie wohl einfach als beglaubigte Thatsache hinnehmen. Anders steht es mit der im Text berührten Geschichte über die beiden lesbischen Frauen, die er geschändet haben soll, nachdem er ihre Männer getödtet hatte. Die Richtigkeit dieser allerdings nicht so gut beglaubigten Thatsache ist angefochten worden, und so muss ich mich wohl darüber aussprechen. Am unparteiischten behandelt sie Bischof Thirlwall (III, S. 161): „Das Schicksal des Paches war eigenthümlich und mysteriös. Denn als nach seiner Rückkehr nach Athen die Zeit herankam, da er die herkömmliche Rechenschaft über die von ihm mit so viel Geschick und so gutem Erfolg geführte Strategie ablegen musste, da erhielt er nicht die Belohnung, die der siegreiche Feldherr, der sein Land von dringender Gefahr befreit hatte, wohl hätte erwarten dürfen, vielmehr ward er auf eine Anklage hin, über die wir nichts Genaueres erfahren, vor Gericht gestellt, und, sei es nun, dass er schuldig befunden ward, oder, dass er sah, er habe keine Aussicht auf einen günstigen Wahrspruch, genug, er verwundete sich selbst tödtlich im Angesicht seiner Richter. Daher findet sich in den Declamationen späterer Zeit sein Name häufig verbunden mit dem des Miltiades, des Themistokles und Aristeides, um als Beispiel für den Neid und die Ungerechtigkeit des athenischen Volkes zu dienen. Auf der andern Seite war eine Geschichte im Umlauf, die freilich auf keiner guten Autorität beruht, die aber auch durch keine bessere widerlegt wird, der zufolge Paches seine Macht in Mytilene arg gemissbraucht habe und dann in Athen von den Opfern seiner Wollust und Grausamkeit verklagt worden sei. Der Charakter der Athener macht einen solchen Fall möglich (the temper of the Athenians renders such a case possible), aber kein unparteiischer Geschichtschreiber wird es wagen, auf Grund einer dieser beiden Berichte entweder Lob oder Tadel auszusprechen."

Die Autorität, die Thirlwall also weder anzuerkennen noch zu verwerfen wagt, ist bekanntlich das Epigramm des Lesbiers Agathias (aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr.) zum Gedächtniss der beiden Lesbierinnen Hellanis und Lamaxis, das sich auch in der Anthol. Pal. VII, 68 findet. Aus der Anmerkung von Jacobs sehe ich, dass Reiske hanc historiam ad veteres fabulas amatorias, quas Milesias appellant referendam esse censet, einer Ansicht, der Jacobs selbst zustimmt — aber the reasons, given by Mr. Jacobs for treating it [the Lesbian legend] with contempt, are such as

I should not have expected from an intelligent critic, wie Thirlwall sagt (Cambridge Philolog. Mus. II, p. 233). Indess auch Plehn (Lesbiac. lib. p. 61) ist der Meinung Reiskes, und, wie es scheint, auch der neueste Geschichtschreiber der Griechen E. Curtius; wenigstens figurirt Paches bei ihm unter den Märtyrer-Strategen, „die von feigen Demagogen und einer launenhaften Volksmenge in der Unbefangenheit und Freudigkeit ihres Wirkens gestört wurden“, und dies auch noch in der vierten Ausgabe seiner Geschichte vom Jahre 1874, in der er doch (vielleicht in Folge dessen, was ich Arist. und die hist. Kritik, Anm. zu S. 679 ff., darüber gesagt habe) den braven Charoiades aus der Liste der Märtyrer gestrichen hat.*) Er muss also sehr gewichtige Gründe haben, die Geschichte von Hellanis und Lamaxis zu verwerfen, wenn er sie auch dem Leser vorenthalten hat.

Andrer Ansicht ist Niebuhr, der schon im Jahre 1828 in dem bekannten Aufsatz über Xenophons Hellenika (Kleine hist. Schriften S. 478) gesagt hat, „die Rhetoren waren im Alterthum eine Classe von Schwätzern, eine Schule der Lügen und der Verkleinerung; durch sie ist Völkern und Männern mancher Fleck angeheftet. So hallt es von einer Declamation in die andre über die Undankbarkeit Athens, dass Paches sich durch den Dolch von einer Verurtheilung des Volksgerichtes habe befreien müssen. Wie es mir wohl that, im verflossenen Jahre an einer Stelle, wo es Niemand suchen wird, zu finden, dass das Gericht ihn verurtheilte, weil er in der eroberten Stadt edlen Frauen die Ehre geraubt hatte“. — Diese Stelle, an der es Niemand suchen wird, ist eben das Epigramm des Agathias, wie Niebuhr in den „Vorträgen über alte Geschichte“ (Bd. II, S. 73) selbst sagt: „In den Declamationen der Sophisten steht viel über die Uebel der athenischen Demokratie, über die Unfälle der ausgezeichnetsten Männer, und unter diesen Schicksalen steht das des Paches nicht an letzter Stelle. Das Volk, heisst es, sei undankbar gegen Paches gewesen, den Eroberer von Mytilene und habe ihn wegen Führung des Krieges vor Gericht gestellt; er aber, um dem Urtheil zu entgehen, habe sich genöthigt gesehen, sich selbst zu entleiben. Den wahren Zusammenhang lehrt aber ein Gedicht der griechischen Anthologie. Paches hatte nämlich seine Gewalt bei der Unterjochung der Insel arg gemissbraucht, er hatte zwei edle Frauen entehrt, und diese kamen nach Athen und riefen die Gerechtigkeit des Volkes an. Und hier zeigt sich eben die Menschlichkeit der Athener, dass sie nicht beachteten, wie arge Feinde ihnen die Mytilenäer gewesen [beiläufig gesagt: hätte diese Menschlichkeit, die Niebuhr anerkennt, ihn nicht stutzig machen sollen in Bezug auf die kaltblütige Niedermetzelung der tausend gefangenen lesbischen Edelleute?], und ungeachtet des Sieges des Paches unerbittlich gegen ihn waren, und hätte er sich nicht selbst entleibt, so wäre er gewiss

---

*) Und ebenso Lamachos, dagegen ist die Liste der Märtyrer durch Xenophon, Sophokles und Pythodoros vermehrt worden. Der Märtyrer Phormion ist natürlich geblieben, doch weigert sich der aller bürgerlichen Ehren beraubte Mann jetzt nicht mehr, den Befehl über eine athenische Flotte zu übernehmen, sondern zieht sich jetzt blos aufs Land zurück.

verurtheilt und den ἕνδεκα übergeben worden. Dieser That brauchen Athens Freunde sich nicht zu schämen."

So wie Niebuhr, so urtheilt denn auch Grote, der die Geschichte der beiden Lesbierinnen als durch das Epigramm hinlänglich beglaubigt ansieht. „So tief war das Gefühl des Unwillens, das dieser Fall in der öffentlichen und zahlreichen Versammlung hervorrief, dass der schuldige Feldherr den Richterspruch nicht abwartete, sondern sich im Gerichtshof selbst entleibte." Und in der Anmerkung sagt er sehr richtig: „Der Selbstmord des Paches lässt auf eine Intensität des Unwillens unter den Richtern schliessen, die eine gewöhnliche Klage auf Unterschleif schwerlich hätte hervorbringen können, und die den Schuldigen mit einem unerträglichen Gefühl der Demüthigung erfüllt haben muss. Die Geschichte der Hellanis und Lamaxis war ganz geeignet, eine solche gewaltige Aufregung hervorzubringen." Das ist vollkommen wahr! gerade solche Frevel, wie der dem Paches vorgeworfene, sind es, die bei einem tüchtigen und tapfern Volk die tiefste Empörung hervorrufen, und Suidas (s. v. Γάϊος Λαιτώριος) hat ganz recht, wenn er (um ein analoges Beispiel anzuführen), die Erzählung von dem römischen Militärtribunen C. Laetorius (Mergus?), der, weil er einem seiner Untergebnen Gewalt angethan hatte, vor Gericht gestellt wurde und sich selbst entleibte, mit den Worten einleitet: ἐκ τούτου δείκνυται τὸ μισοπόνηρον τῶν Ῥωμαίων καὶ τὸ πρὸς τοὺς παραβαίνοντας τὰ κοινὰ καὶ νόμιμα τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως ἀμείλικτον (cf. Valer. Max. VI, 1, 11).

Man sieht also, ich bin wenigstens in guter Gesellschaft, wenn ich die Geschichte der beiden Lesbierinnen als durch das Epigramm wohl beglaubigt ansehe; das Einzige, was sich etwa dagegen vorbringen liesse, führt Thirlwall (Phil. Mus. p. 239) so an: The story of Agathias considered by itself contains no improbable circumstance, unless it be, that Paches committed two crimes of the same kind; otherwise there is nothing in it, that presents any appearance even of exaggeration. It sounds like a simple unvarnished narrative of a fact, which was likely to live long in the recollection of the Lesbians. Dagegen möchte ich sagen, dass in der Ueberlieferung über den Doppelmord der Gatten doch vielleicht übertreibende Ausschmückung zu erkennen sein möchte, durch die aber meiner Meinung nach die Glaubwürdigkeit des Kerns der Geschichte, die Schändung der beiden Frauen, ihre Reise nach Athen u. s. w. nicht angetastet wird.

Indess es sei, mag man auch die ganze Geschichte verwerfen, so bleibt doch so viel sicher, dass, wer den Bericht Plutarchs über den Selbstmord des Paches als glaubwürdig gelten lässt (und das thut ja Jeder), der dann gezwungen ist, für diesen Selbstmord in der Gerichtssitzung ein ganz besonderes Motiv anzunehmen, einen Gegenstand der Anklage, der geeignet war, die sittliche Empörung der Richter, und die dieser entsprechende Beschämung und Demüthigung des Angeklagten in viel höherem Grade zu erregen, als eine blosse Klage auf Unterschleif, Erpressung u. dgl. vermocht hätte. Und findet sich denn bei Thukydides selbst nicht der Bericht über eine That des Paches, die jeden redlichen athenischen Bürger, der sein Vaterland liebte, dem τὸ μέγα ὄνομα τῶν Ἀθηνῶν werth und theuer und heilig war,

mit tiefster Entrüstung erfüllen musste? Ich meine den Vorgang in Notion, der selbst den sonst sehr impassibeln Geschichtschreiber in einem Grade aufgeregt hat, dass, wie Classen herausfindet, „der Unwille des Thukydides über die tückische List des Paches sich in der kurzen Gegenüberstellung der entscheidenden Thatsachen fühlbar macht!“ Bei der grossen Masse der athenischen Bürger wird er sich wahrscheinlich in mehr drastischer und weniger missverständlicher Weise manifestirt haben! — Das hat schon Bloomfield (Anm. zu III, 50), der offenbar das Epigramm des Agothias nicht kennt oder als unautoritativ nicht beachtet, sehr wohl empfunden: What the charge may have been, we are not told; and wether there were more than one — — His proceedings at Notion displayed a mixture of the basest treachery and the most unsparing cruelty, in which he disgraced both himself and his country. Now — — what is so likely as that he should be in danger of condemnation for his conduct not in Lesbos but at Notion, for which indeed he deserved death! Ich bin ganz dieser Ansicht. Fand sich doch in Rom in der gesunkensten Zeit ein Mann, der sich nicht blenden liess durch die gallischen Siege Cäsars, vielmehr beantragte, ihn zur Sühne für das völkerrechtswidrig vergossene Blut der Germanen an die Barbaren auszuliefern! In Athen hätte sicher der Antrag, Paches hinzurichten, weil er den Namen Athens durch Verrath und Eidbruch geschändet hatte, lautere und zahlreichere Zustimmung gefunden, als Cato mit seinem Antrag bei dem Senat erwarten durfte. — Auf jeden Fall halte ich mich für durchaus berechtigt, von dem Bericht Plutarchs über das Ende des Paches zum Zweck meiner Argumentation einen solchen Gebrauch zu machen, wie ich es im Text mehr als einmal gethan habe.

Uebrigens vermuthe ich, dass Thukydides das Verfahren gegen Paches nicht gemissbilligt hat, denn sonst würde er wohl ein paar Worte darüber gesagt haben, wenn auch nur um eine ähnliche Bemerkung daran zu knüpfen, wie bei der Erwähnung der Verurtheilung des Eurymedon und seiner Collegen. IV, 65. Und auch auf das will ich noch aufmerksam machen, dass zwei von den Verurtheilten, Eurymedon und Sophokles, sich in Korkyra einer nicht geringeren Nichtswürdigkeit schuldig gemacht hatten (IV, 47) als Paches in Notion, wiewohl ich recht gut weiss, dass die Vermuthung, die man etwa daran knüpfen könnte, an Wahrscheinlichkeit etwas verliert durch den Umstand, dass der dritte Verurtheilte, Pythodoros, nicht mit in Korkyra war.

VIII.

Zu Seite 190.

Sehr treffend sagt Herbst a. a. O. S. 6: „Die Rede der mytilenäischen Gesandten in Olympia versucht allerdings — — eine Motivirung oder Rechtfertigung des Abfalls, enthält aber nur ein Minimum von factischem Material und löst, ganz im Geiste der Thukydideischen Reden — — die realen Verhältnisse in allgemeine Betrachtungen auf.“ — Ganz wahr! Da wird es nun

freilich sehr schwer halten, diesen aufgelösten Betrachtungsäther in die feste Form von Thatsachen wieder zu condensiren, um ihn für das historische Verständniss verwerthen zu können. Ich habe es soeben auch einmal versucht, ob es mir gelungen ist, das mögen die professionellen Thukydideskenner entscheiden. Der zweite Theil von Herbsts Arbeit, in dem er diesen Auflösungsprocess eingehender zu behandeln verspricht, ist mir nicht zugänglich; ich weiss nicht einmal, ob derselbe erschienen ist.

Hier muss ich aber gleich noch einem Einwurf begegnen, den man gegen meine Auffassung von cap. 37, 3 ff. erheben, und bei dem man sich sogar auf eine so gewichtige Autorität wie E. Curtius berufen könnte. Denn dieser lässt (Griech. Gesch. III[4], S. 439) Kleon in der kurzen Paraphrase seiner Rede Folgendes sagen: „Das Schlimmste aber sei Schwäche und Wankelmuth. *Die Gesetze verböten wohlweislich die Erneuerung abgeschlossener Verhandlungen*, aber was kümmerten sich die Athener um Herkommen und die Gesetze! Dazu wären sie viel zu klug und gebildet. Der Staat aber wäre besser daran, wenn sie weniger klug und dafür treuer den Gesetzen wären“ u. s. w. — Woher weiss nun Curtius, dass die Gesetze die Erneuerung abgeschlossener Verhandlungen verboten? — Aus Thukydides, wird er sagen! — Denn daher und nur daher weiss es auch C. F. Hermann, der (Staatsalterth. §. 129) sagt: „Zweimalige Abstimmung über den nämlichen Gegenstand war verboten: Thuk. IV, 14. S. Schömann, De comit. p. 128.“ Diese Thukydidesstelle ist also die einzige Autorität aus dem Alterthum, die er hat auftreiben können. Schömann aber drückt sich an der citirten Stelle sehr vorsichtig aus: „Ceterum non licuisse Epistatae, de eadem re iterum dicendi potestatem oratoribus facere atque populum iterum suffragium inire iubere, quo abrogaretur, quod modo decretum esset, recte *videtur* Petitus conjecisse e Niciae verbis apud Thucydidem IV, 14.“ Nach Schömann haben wir also nicht mit einer positiv überlieferten, sondern nur mit einer aus einer Thukydidesrede zum Niederschlag gebrachten Thatsache zu thun, mit einer Vermuthung, einer Hypothese. Er setzt aber gleich hinzu: Neque contra afferri debet, quod atrocem illam populi de Mytilenaeorum internecatione sententiam postridie, re iterum in comitiis ad deliberandum proposita, abrogatam esse idem historicus narrat. Multa enim saepe fiunt temporis causa, quae fieri leges universe vetuerunt, atque bono publico melius nonnunquam consulitur negligendis quam nimis religiose observandis legibus. — Eine sehr fragwürdige Ansicht, die allerdings auch Nikias an der citirten Stelle ausspricht. Aber würde auch Kleon sie getheilt haben? in diesem bestimmten Falle, in dem es sich darum handelte, einen auf seinen eigenen Antrag gefassten Beschluss umzustossen? Wenn ein solches Gesetz wirklich existirte, wenn also der Epistates durch die blosse Gestattung einer abermaligen Berathung seine beschworene Pflicht verletzte, würde Kleon sich dann begnügt haben, den Athenern ironische Vorwürfe über ihren Wankelmuth zu machen, würde er nicht vielmehr sofort die γραφὴ παρανόμων angekündigt und sich durch die ὑπωμοσία zu deren Einbringung eidlich verpflichtet haben? — Und was hätte das für Folgen gehabt? „Dass die Abstimmung nothwendig ausgesetzt werden musste“ (Schöm. Griech. Alterth. I, S. 356) —

ja wenn Kleon auch den guten Einfall, die γραφὴ παρανόμων anzukündigen, erst ganz spät, erst nach dem Schluss der Verhandlungen gehabt hätte, so ward „durch die Hypomosie — — auch die Giltigkeit eines schon durch Stimmenmehrheit gefassten Beschlusses bis zur Entscheidung des Gerichtes suspendirt“ (ebenda S. 483). Wenn das richtig ist — und es ist bis jetzt von Niemand bestritten worden (vgl. auch Hermann und Stark a. a. O. §. 132) — so war also durch die blosse Anmeldung der γραφὴ παρανόμων das Schicksal der Mytilenäer entschieden, und dann wird wohl Niemand daran zweifeln (und am wenigsten sollte ich denken E. Curtius), dass Kleon, auf dessen Seite noch dazu, wie die nachherige Abstimmung bewies (49, 1), fast die Hälfte der Bürgerschaft stand, dies einfachste aller Hausmittel angewandt haben würde, um seinen Willen durchzusetzen. — Daraus folgt meiner Meinung nach mit Sicherheit, dass die aus den Worten des Nikias niedergeschlagene Thatsache, wiederholte Abstimmung über denselben Gegenstand sei gesetzlich verboten gewesen, wenigstens in dieser Allgemeinheit eine irrige ist. — Dieser Ansicht ist auch Arnold, der zu VI, 14 sagt, man könne es sich kaum vorstellen, dass Nikias den Prytanen aufgefordert habe, etwas absolut Ungesetzliches zu thun, vielleicht sei eine wiederholte Verhandlung und Abstimmung nur irregulär gewesen, denn „auch die zweite Verhandlung über die Mytilenäer und Kleons Rede bei dieser Gelegenheit zeige hinlänglich, dass die unmittelbare Zurücknahme eines Beschlusses nicht gegen ein wirkliches Gesetz verstiess“. — Was Grote bei Besprechung der Rede des Nikias gegen Arnold sagt (Bd. V, S. 132, Anm.), will ich hier unerwähnt lassen — es beweist nur, dass seine politische Denkkraft durch die Autorität des Thukydides gelähmt war. Nur auf Folgendes will ich noch aufmerksam machen: Nach Thukydides cap. 15 war nach der Rede des Nikias die Mehrzahl dafür, den Zug nach Sicilien doch zu unternehmen, καὶ τὰ ἐψηφισμένα μὴ λύειν, οἱ δέ τινες καὶ ἀντέλεγον. Gesetzt nun, es wäre umgekehrt gewesen, die Mehrzahl sei durch die Rede des Nikias zu der Ansicht bekehrt worden, der Zug dürfe nicht unternommen werden, der Epistates habe sich aber geweigert, eine Ungesetzlichkeit zu begehen und die Sache noch einmal zur Abstimmung zu bringen, oder sei auch durch die Hypomosie des Alkibiades oder eines Anhängers desselben gezwungen worden, dem Gesetze gemäss die Abstimmung zu verweigern — was dann? Dann hätten also die Rüstungen zu dem Feldzuge, den die Mehrzahl der Bürger jetzt missbilligte, ruhig ihren Fortgang nehmen müssen — bis wie lange? nun, doch wohl bis alles fertig war und der Feldzug wirklich unternommen ward! wenn nämlich der jedesmalige Epistates ein pflichttreuer Mann war, der sich nicht entschliessen konnte, das Gesetz zu brechen auf einen so frivolen Grund hin, wie der ist. den Nikias angiebt, dass er viele Zeugen für seine Gesetzübertretung habe (νομίσας . . . τὸ μὲν λύειν τοὺς νόμους μὴ μετὰ τοσῶνδ' ἂν μαρτύρων αἰτίαν σχεῖν). Und solche oder ähnliche Fälle einer übereilten Abstimmung könnten in Athen nicht blos, sie müssten sogar häufig vorgekommen sein. So sage ich denn: ein Gesetz, dessen üble, unter Umständen höchst verderbliche Wirkung man nur dadurch aufheben konnte, dass man es brach, kann nicht in Athen existirt haben, überhaupt in keinem

vernünftigen, lebendigen Staat! In einer doctrinären, papierenen Verfassung mag ein solcher Paragraph Platz finden, hätte er aber auch in Athen je bestanden, so müsste ihn die Praxis des Lebens sehr bald beseitigt haben, nicht blos durch Umgehung und Ignorirung (denn das wäre zu gefährlich gewesen!), sondern durch ausdrückliche Aufhebung.

Aber die Worte des Nikias bei Thukydides! — Ich habe oben gesagt. das Verbot wiederholter Berathung und Abstimmung könne in solcher Allgemeinheit nicht bestanden haben. Vielleicht musste der Antrag auf Wiederaufnahme durch eine bestimmte Anzahl von Stimmen unterstützt werden! — Oder: die Verhandlungen über den sikelischen Feldzug fanden in der grossen Landesgemeinde zur Zeit der städtischen Dionysien statt — sollten nun für die dann gehaltenen Volksversammlungen besondere Normen giltig gewesen sein? — Gewiss, z. B. die, dass ein dort gefasster Beschluss nicht von einer gewöhnlichen, der Natur der Dinge nach überwiegend blos von den Stadtbürgern besuchten Volksversammlung umgestossen werden konnte. Aber das passt für diesen Fall nicht, denn auch die zweite Volksversammlung und in ihr die Rede des Nikias ist noch während der grossen Landesgemeinde gehalten. Was aber dann? — Ich meine, wir thun Unrecht, diese Schlusswendung in der Rede des Nikias ernst zu nehmen: Fürchte Dich nicht, o Prytane, wenn Du ein guter Bürger sein willst, das Gesetz zu brechen, man wird Dir keinen Vorwurf darüber machen, da Du ja so viele Zeugen hast — „sei ein Arzt, für das was die Stadt beschlossen hat“, und was das Folgende heissen mag. Schöne Grundsätze das, namentlich im Munde des Nikias, den man doch im Gegensatz zu Kleon und Alkibiades als den conservativen Staatsmann zu bezeichnen pflegt! — Aber wie gesagt, das Alles ist gerade so wenig au pied de la lettre zu nehmen, wie das oben besprochene Λακεδαιμόνιοι ὡς ᾔσθοντο τειχιζόντων! Thukydides sucht einen pikanten Schluss für die Rede, und da macht denn der gute Bürger, der zum Wohl der Stadt einmal ein einzelnes Gesetz bricht (und das kann im Allgemeinen ja vorkommen) immerhin eine schöne rhetorische Wirkung. Ob das dem speciellen Falle und gerade der athenischen Wirklichkeit entspricht, darauf kommt es ihm weiter nicht an. Die Thatsache als solche, die blosse Wirklichkeit hat dem Künstler gegenüber kein absolutes Recht.

Uebrigens glaube ich bei Thukydides noch zwei Beispiele des Widerrufs eines eben gefassten Beschlusses zu kennen, das eine in Bezug auf die in Thyrea gefangenen Aigineten, wovon ich S. 217 gesprochen habe, das andre aus I, 44: Ἀθηναῖοι δὲ ἀκούσαντες ἀμφοτέρων, γενομένης καὶ δὶς ἐκκλησίας, τῇ μὲν προτέρᾳ οὐχ ἧσσον τῶν Κορινθίων ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῇ ὑστεραίᾳ μετέγνωσαν Κορκυραίοις ξυμμαχίαν μὲν μὴ ποιεῖσθαι κτέ. Hier ist offenbar in der spätern Versammlung ein früher zu Gunsten der Korinthier gefasster Beschluss wieder aufgehoben, und zwar in der denkbar wichtigsten Angelegenheit. In der ersten Versammlung hatte Perikles offenbar eine Niederlage erlitten, und so wirft diese Stelle ein eigenthümliches Streiflicht auf die berühmte Aeusserung des Thukydides, II, 65: ἐγίγνετό τε ἐν λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή. Die Mehrheit der Bürger scheint ihm denn doch nicht so ganz unbedingt gehorcht zu haben, wie man die Sache gewöhnlich darstellt.

IX.

Zu Seite 192.

Thukydides erzählt I, 115, im sechsten Jahre nach dem zwischen den Athenern und den Lakedämoniern abgeschlossenen 30jährigen Waffenstillstandsvertrage sei ein Krieg zwischen den Samiern und den Milesiern entstanden um den Besitz der Stadt Priene. — Doch ich will hier nicht weiter erzählen, ich will lieber U. Köhler (Delisch. Bund, in den Abhandlungen der Berliner Akademie, 1869, S. 131) anführen, der sagt: „Gegen Ende von Olympiade 84, 4 waren die Verwicklungen mit Samos eingetreten, in Folge derer die Insel bald darauf vom Bunde abfiel; — — der in Sardes residirende persische Satrap Pissuthnes war in den Anschlag eingeweiht und hatte das Erscheinen einer persischen Flotte in den westlichen Gewässern zugesagt. Es bedurfte der Anspannung aller Kräfte Athens, um den Aufstand zu dämpfen, welcher seine Seeherrschaft ernstlich in Frage stellte; nicht weniger als 180 attische Schiffe, 55 der Lesbier und Chier versammelten sich nach und nach vor der aufständischen Insel.“ Das ist sehr richtig zusammengefasst; die drohende Gefährlichkeit dieses Aufstandes ergibt sich sowohl aus der Darstellung bei Thukydides, wie bei Diodor (XII, 28) und bei Plutarch (Perist. 25), die im Ganzen und Grossen unter sich und mit Thukydides übereinstimmen (über einzelne Abweichungen s. mein Buch über Aristoph. und die hist. Kritik, S. 303). Nun bitte ich, doch zu überlegen, was für ganz andre Kraftanstrengungen die Athener hätten machen müssen, da es ja schon für die Dämpfung des samischen Aufstandes der Anspannung aller Kräfte bedurfte, wenn gleichzeitig das reiche Byzanz (die Stadt zahlte damals mehr als 15 Talente Tribut, den höchsten Tributansatz eines einzelnen Bundesstaates ausser Thasos und Aigina) abgefallen wäre? Die Stadt war im Jahre 411 wohl befestigt und im Stande eine lange Belagerung auszuhalten, das wissen wir, und sie muss es auch im Jahre 440 gewesen sein, denn sie lag an der äussersten Grenze des athenischen Machtgebiets und hätte sonst beständig Angriffe der Bithynier und der ununterworfenen Anwohner des Pontos zu fürchten gehabt. Und wovon haben denn die Athener während des lang dauernden samischen Krieges ihr Brod gebacken, wenn die Getreidezufuhr aus dem Pontos ausblieb? wo die fast eben so unentbehrliche Zukost dazu geholt, die Thunfische und überhaupt den τάριχος, der ja auch aus dem Pontos kam. Diese Zufuhr musste aber ausbleiben, sobald Byzanz abfiel. So behaupte ich denn, dass die Wiederunterwerfung von Byzanz für die Athener mindestens eben so wichtig gewesen wäre, wie die von Samos, und mindestens ebenso grosse Kraftanstrengung verlangt hätte, ja grössere. Denn Byzanz war keine Insel, konnte also nicht so völlig abgesperrt werden, wie Samos, auch würde der Satrap von Daskylion gewiss nicht minder bereit zur Unterstützung der Aufständischen gewesen sein, wie der von Sardes. — Trotzdem sagt auch Köhler an der Stelle des obigen Citats, wo ich die Striche gesetzt habe, ohne Bedenken: „Dem Beispiele von Samos folgte Byzanz, welches

in dem genannten Jahre zwar noch Tribut gezahlt hat, aber nicht den vollen Betrag“ [nämlich 15 Talente 460 Drachmen statt 15 Talente 4300 Drachmen im Jahre vorher, also eine Differenz von etwas mehr als einem halben Talent]. Was hat nun Köhler für eine Autorität? Nun, die Notiz: ξυναπέστησαν δὲ αὐτοῖς καὶ Βυζάντιοι, die wir in den Handschriften des Thukydides am Schluss von cap. 115 finden, nachdem der erste Act des Abfalls der Samier berichtet ist, und dann, nachdem in cap. 116 und 117 die Unterwerfung der Samier erzählt ist, die jener entsprechende Notiz: ξυνέβησαν δὲ καὶ Βυζάντιοι ὥσπερ καὶ πρότερον ὑπήκοοι εἶναι. Weiter kein Wort, nichts davon, dass die Athener auch nur ein Schiff dorthin geschickt hätten. Wie konnten sie auch? die sämmtlichen Strategen waren ja vor Samos beschäftigt! Das hat Grote auch wohl begriffen, wenn er sagt: „Die ganze Macht von Athen zusammen mit den Contingenten von Chios und Lesbos war erforderlich, den Aufstand von Samos zu bewältigen, so dass Byzanz, das sich dem Aufstand anschloss, wie es scheint unangegriffen blieb.“ Ja, so scheint es! — Aber ist das glaublich? — Auch hören wir nichts von Capitulationsbedingungen, nichts von einer Bestrafung der Aufständischen, die wir doch in Bezug auf die Samier bei Thukydides angegeben finden und die bei den Skandalhistorikern bis ins Abenteuerliche ausgemalt werden.

Kurzum — ich kann nicht glauben, dass Thukydides den Abfall einer Stadt vom athenischen Bunde berichtet hätte, als sei es eine kindische Ungezogenheit, die kaum eine Erwähnung verdiente — und gar einer Stadt wie Byzanz! — Dasselbe müsste dann auch Ephoros gethan haben, oder Diodor, der den samischen Krieg sehr ausführlich erzählt, ebenso ausführlich wie Thukydides und im Wesentlichen mit diesem übereinstimmend, müsste die Nachricht über den Abfall von Byzanz, wenn er sie bei Ephoros gefunden hätte, weggelassen haben. Ist das glaublich? — Und nicht minder Plutarch, der den Aufstand von Samos ausführlicher erzählt als Thukydides, mit manchen individuellen Zügen, die er, wie ich jetzt glaube, schwerlich dem Ephoros, eher dem Theopompos, wenn nicht dem Zeitgenossen des Perikles, dem Thasier Stesimbrotos entnommen hat. Auch Plutarch weiss von dem Abfall von Byzanz nichts, und kann also in seiner Quelle nichts darauf Hindeutendes gefunden haben! Denn weggelassen kann er es nicht haben! Er hatte denn doch zu viel politischen Verstand, als dass er die ungeheure Wichtigkeit des gleichzeitigen Abfalls zweier mächtiger Bundesstädte nicht hätte erkennen sollen. Und ebenso der Chier Ion, den Plutarch (wahrscheinlich aus den Ἐπιδημίαι) so anführt: θαυμαστὸν δέ τι καὶ μέγα φρονῆσαι καταπολεμήσαντα τοὺς Σαμίους φησὶν αὐτὸν (τὸν Περικλέα) ὁ Ἴων, ὡς τοῦ μὲν Ἀγαμέμνονος ἔτεσι δέκα βάρβαρον πόλιν, αὐτοῦ δὲ μησὶν ἐννέα τοὺς πρώτους καὶ δυνατωτάτους Ἰώνων ἑλόντος. Soll Perikles oder soll Ion die dorischen Byzanzier vergessen haben? Und auch Plutarch, der nun abschliessend hinzusetzt: καὶ οὐκ ἦν ἄδικος ἡ ἀξίωσις, ἀλλ᾽ ὄντως πολλὴν ἀδηλότητα καὶ μέγαν ἔσχε κίνδυνον ὁ πόλεμος, εἴπερ, ὡς Θουκυδίδης φησί, παρ᾽ ἐλάχιστον ἦλθε Σαμίων ἡ πόλις ἀφελέσθαι τῆς θαλάττης τὸ κράτος Ἀθηναίους. Das sind nun freilich wieder nur argumenta e silentio, aber ich dächte, bei der inneren Unwahrscheinlichkeit der Sache fallen sie denn doch schwer ins Gewicht gegenüber der Autorität — nicht

des Thukydides, vielmehr des Schreibers des Urtypus unsrer Handschriften seines Werkes. Ich möchte in diesen beiden Notizen die Hand desselben Grammatikers und Schulmannes wieder erkennen, der die Lakedämonier höchst abgeschmackter Weise ihre Schiffe über den leukadischen Isthmos schleppen lässt, und der die Paralos und Salaminia nach der entlegenen Station bei Naupaktos schickt, um sie dann an der Schlacht vor dem Hafen von Korkyra theilnehmen zu lassen (s. meine Polemisch. Beitr. zur Kritik des Thukydidestextes). Uebrigens hat der Scholiast die beiden Notizen schon gelesen, da er in cap. 117 das ξυνέβησαν erklärt durch συνεφώνησαν.

X.

Zu Seite 218.

Hier noch eine sprachliche Bemerkung. Die Athener beschlossen, Τάνταλον παρὰ τοὺς ἄλλους τοὺς ἐν τῇ νήσῳ Λακεδαιμονίους καταδῆσαι. Classen sagt, dies sei eine ungewöhnliche Ellipse, ἁλόντας sc., die sich vielleicht durch das vorausgehende ἑάλωσαν erklärt. „Leichter wäre freilich: τοὺς ἐκ τῆς νήσου mit Lindau zu lesen.“ Gewiss wäre das leichter und besser! Aber muss denn geändert werden? lässt sich dies τοὺς ἐν τῇ νήσῳ nicht ohne die Annahme einer solchen abgeschmackten Ellipse erklären? Wie, wenn die Athener wirklich die gefangenen Lakedämonier auf einer der kleineren Inseln an der attischen Küste untergebracht hätten, z. B. auf einer der Pharmakussai (s. Strabo IX, cap. 1, p. 339, Par. Did., heute Georgio und Lero) oder auf der Insel Atalanta, oder auf dem νησίον ἔρημον καὶ πετρῶδες Psyttaleia mit seinen jäh abfallenden Klippen, die nur an einer einzigen Stelle einen schmalen Zugang für Boote bieten. Aehnlich schafften die Korkyräer die gefangenen Oligarchen auf eine Insel (III, 75 und IV, 46), und die Athener setzten im Jahre 416 die 300 gefangenen Argeier ἐν ταῖς ἐγγὺς νήσοις ὧν ἦρχον ab, das heisst sicherlich auf den genannten Inseln an ihrer Küste.

Für die Gesundheit der gefangenen Lakedämonier, auf die die Athener bei der Kostbarkeit dieses lebendigen Faustpfandes wohl Rücksicht genommen haben werden, wäre das sicherlich zuträglicher gewesen, und für die Bewachung derselben viel bequemer, viel grössere Sicherheit gewährend, als die Einsperrung in einem städtischen Gefängniss. Man denke nur auch hier wieder an die aus Platons Kriton bekannte Bestechlichkeit der athenischen Gefangenwärter. An Versuchungen würde es bei diesen sicher nicht gefehlt haben, und ich glaube jenen σώφρονες, die sich freilich darüber gefreut hatten, dass Kleon die Männer aus Sphakteria gefangen nach Athen brachte, die sich aber noch mehr gefreut haben würden, wenn Kleon in Sphakteria getödtet und die dort Eingeschlossenen also gar nicht gefangen worden wären, nicht Unrecht zu thun durch die Voraussetzung, sie würden sich auch über das Entkommen dieser edlen Gefangenen gefreut und dann auch wohl die Hand dazu geboten haben, sich diese Freude zu bereiten. Eine solche, wie mich dünkt, sehr zweckmässige Unterbringung der Gefangenen schliesst dann nicht

aus, dass sie ausserdem noch gefesselt waren, was man vielleicht aus Aristophanes Rittern 399 (ἐν ξύλῳ δήσας) schliessen kann, auch nicht, dass sie mit athenischen Bürgern in gewissem persönlichen Verkehr standen, wie wahrscheinlich mit Alkibiades nach V, 43, und dann auch wohl sonst noch mit vornehmen jungen Leuten und deren Freunden. So konnte auch dann das Aussehen, das ganze Benehmen dieser interessanten Gefangenen ein Gesprächsthema in Athen gewesen sein, wie denn Strepsiades durch das bleiche und verkommene Aussehen der Schüler des Sokrates gleich an die Gefangenen aus Pylos erinnert wird (Wolken 187). Denn dass dieser brave Typus eines athenischen Durchschnittsphilisters diese Gefangenen, mögen sie nun in Psyttaleia oder in einem athenischen Stadtgefängniss gewesen sein, besucht hat, das glaube ich nicht! eher der Dichter Aristophanes in Gesellschaft seiner vornehmen Freunde! — Das lässt sich Alles wohl erklären. Gewichtiger wäre wohl der Einwurf, Thukydides habe den Ausdruck οἱ ἐν τῇ νήσῳ so nicht brauchen können, da er ja von dieser Unterbringung auf einer bestimmten Insel nichts erzählt habe. Aber auch das scheint mir nicht zutreffend. War einmal der Ausdruck οἱ ἐν τῇ νήσῳ im Volksmunde und im Gespräch die geläufige Bezeichnung für die lakedämonischen Gefangenen, oder ward gerade die Insel Psyttaleia kurzweg ἡ νῆσος genannt (was auch seine Analogien hat! hier in und bei London gibt es viele Parks, Regents park, Hyde park, Battersea park u. s. w., aber wenn Jemand schlechtweg sagt: *ich sah ihn gestern im Park*, oder *nächsten Sonntag wird eine Versammlung im Park sein*, so versteht jeder Londoner ohne Weiteres darunter Hyde park, den Park par excellence) — also, wenn Psyttaleia kurzweg ἡ νῆσος hiess, vielleicht weil sie auch früher schon als Gefängniss benutzt und dadurch notorisch geworden war, dann konnte es auch dem Geschichtschreiber sehr wohl begegnen, dass er diese ihm und seinen Lesern geläufige Bezeichnung ohne weitere Erklärung verwandte, und man würde ihm deshalb nicht den Vorwurf der Vergesslichkeit oder Nachlässigkeit machen können. Ebenso sagt er ja auch an unsrer Stelle unmittelbar vorher, sie hätten die Kytherier der Sicherheit wegen ἐς τὰς νήσους gebracht, ohne zu erklären, was für Inseln das sind. Er setzt also auch hier voraus, dass die Leser das schon wissen werden. — Ueberhaupt ist es ja thöricht, zu meinen, Thukydides habe bei der Erzählung der einfachsten Dinge einen weit entlegenen, wohl gar erst später geborenen Leserkreis im Auge gehabt, dem er das, was zu seiner Zeit Jedermann geläufig war, noch erst erklären müsse, wie z. B. v. Wilamowitz-Möllendorf thut, wenn er sagt (Thukydideslegende, S. 337): „Thukydides schreibt für ein so weites Publicum, dass er bei ihm nicht einmal die Kenntniss, was ein attischer Demos sei, voraussetzt“ — weil nämlich Thuk. II, 19 sagt: ἀφίκοντο ἐς Ἀχαρνάς, χωρίον μέγιστον τῆς Ἀττικῆς τῶν δήμων *καλουμένων*. Aber wenn er diese Kenntniss nicht voraussetzte, so musste er dem Leser doch erklären, was das für ein Ding sei, was die Athener einen Demos nannten, sonst wurde er durch den Zusatz καλουμένων auch nicht gerade klüger! Kurz vorher hat Thukydides gesagt, es habe ein Reitergefecht περὶ τοὺς Ῥείτους καλουμένους stattgefunden — erfährt nun das „weite Publicum“ durch dies καλουμένους, was das für eine Oertlichkeit ist? Wir wenigstens, die wir doch

auch wohl zu ihm gehören, wüssten es nicht, wenn nicht Pausanias. Hesychius u. A. darüber Auskunft gäben. — Das sind superkluge Tifteleien, durch die sich doch kein Leser imponiren lässt — er müsste denn in der That sehr grün sein!

XI.

Zu Seite 238.

Von der Mitwirkung der athenischen Kleruchen, die doch nach Boeckh und Grote als Garnison nach Lesbos gegangen sein sollen, ist bei dem Kampf gegen diese lesbischen Flüchtlinge gar nicht die Rede, und daher will Grote schliessen, sie seien vor dem Jahre 424 schon wieder nach Athen zurückgekehrt: There were no force near at hand on the part of Athens to deal with these exiles except the ἀργυρολόγοι νῆες. But had there been Kleruchs at Mytilene, they would probably have been able to defeat the exiles in their first attempts, and would certainly have been among the most important forces to put them down afterwards — whereas Thukydides makes no allusion to them.

Ich kann diese Argumentation nicht als besonders schlagend anerkennen, denn nach Thukydides haben die Flüchtlinge ja Lesbos noch nicht angegriffen, hatten sich das vielmehr für die Zukunft vorbehalten (cap. 52), und Schiffe hatten doch die Kleruchen, auch wenn sie noch da waren, gewiss nicht zur Verfügung. Diodor spricht allerdings von einem Angriff der Flüchtlinge auf die Insel selbst, XII, 72, unter dem Archontat des Ameinias: ἐν δὲ τῇ Λέσβῳ μετὰ τὴν ἅλωσιν τῆς Μυτιλήνης ὑπ' Ἀθηναίων οἱ πεφευγότες ἐκ τῆς ἁλώσεως πολλοὶ τὸν ἀριθμὸν ὄντες καὶ πάλαι μὲν ἐπεχείρουν κατελθεῖν εἰς τὴν Λέσβον, τότε δὲ συστραφέντες Ἄντανδρον κατέλαβον· κἀκεῖθεν ὁρμώμενοι διεπολέμουν τοῖς κατέχουσι τὴν Μυτιλήνην Ἀθηναίοις. ἐφ' οἷς παροξυνθεὶς ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων ἐξέπεμψε τοὺς στρατηγοὺς μετὰ δυνάμεως ἐπ' αὐτούς, Ἀριστείδην καὶ Λάμαχον (so statt des verschriebenen Σύμμαχον, wie sich deutlich ergibt aus dem, was er ein paar Zeilen weiter unten erzählt, wo der Name richtig gegeben ist). οὗτοι δὲ καταπλεύσαντες εἰς τὴν Λέσβον καὶ προσβολὰς ποιησάμενοι συνεχεῖς, εἷλον τὴν Ἄντανδρον καὶ τῶν φυγάδων τοὺς μὲν ἀπέκτειναν, τοὺς δὲ ἐκ τῆς πόλεως ἐξέβαλον, αὐτοὶ δὲ φρουρὰν ἀπολιπόντες τὴν φυλάξουσαν τὸ χωρίον ἀπέπλευσαν ἐκ τῆς Λέσβου. Auf diese von Thukydides abweichende Erzählung ist nun gewiss gar nichts zu geben, denn schon der Umstand, dass er Antandros offenbar für eine Stadt auf der Insel Lesbos selbst hält, beweist, wie liederlich er hier seine Vorlage, wahrscheinlich doch Ephoros, excerpirt hat. Ich nehme Act davon, denn ich halte mich dadurch berechtigt, auch auf das, was er über die Vertheilung von Lesbos an die Kleruchen sagt und was mit dem, was wir darüber in unsern Thukydideshandschriften lesen, allerdings übereinstimmt, kein Gewicht zu legen. Denn es heisst cap. 65: Ἀθηναῖοι δὲ τῆς Μυτιλήνης τὰ τείχη περιελόντες τὴν Λέσβον ὅλην πλὴν τῆς Μηθυμναίων χώρας κατεκληρούχησαν. ἡ μὲν οὖν Λεσβίων ἀπόστασις ἀπ' Ἀθηναίων τοιοῦτον ἔσχε τὸ τέλος. Das ist

freilich kürzer, stimmt aber mit dem, was wir bei Thukydides lesen. So kurz hat nun Ephoros gewiss nicht erzählt, er ist gewiss auf die Einzelnheiten eingegangen, und wenn er dann nach der Erwähnung der Schleifung der Befestigungen etwa weiter erzählte, die Athener hätten die Zustände der ganzen Insel Lesbos mit Ausnahme des Gebietes von Methymna umgestaltet, sie hätten die confiscirten Landgüter der verurtheilten Hauptschuldigen (von denen, wohlgemerkt, Diodor bisher kein Wort gesagt hat) unter gewissen Normen (wahrscheinlich denselben, die wir auch bei Thukydides lesen) an athenische Bürger als Kleruchen vertheilt, und hätten den übrigen Lesbiern, mit Ausnahme der Methymnäer, Abgaben auferlegt, die sie früher nicht gezahlt hatten — konnte dann ein flüchtiger, liederlicher Epitomator nicht die ganze Geschiche kurz zusammenfassen und gerade das schreiben, was Diodor geschrieben hat? Ja, er war gewissermassen gezwungen! Denn da er gar nicht davon gesprochen hatte, dass Paches die der Hauptschuld Verdächtigen als Gefangene nach Athen geschickt hatte, und da er dann natürlich von ihren weiteren Schicksalen keine Notiz genommen hatte, so konnte er kaum anders, wenn er das Versäumte nicht nachträglich berichten und berichtigen wollte, als die Vertheilung des Landes an athenische Kleruchen über die ganze Insel ausdehnen.

Ich will hier übrigens nachträglich noch einmal hervorheben, dass das Nichterwähnen der Ueberführung der Gefangenen nach Athen und consequenter Weise dann auch das Nichterwähnen ihres weiteren Schicksals, verständlich ist, wenn ihnen eben nichts Schlimmeres begegnete als die Confiscation ihrer Güter, aber nimmermehr, wenn sie in Athen hingerichtet wurden, vollends, wenn ihrer mehr als tausend waren. Das auszulassen, konnte auch dem liederlichsten Epitomator nicht begegnen!

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

